Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Ernst Friedrich Mylius

Entwurf heilsamer öffentlicher Unterweisungen auf die Sonntage Feste und Fastenzeit des Jahres 1770

[Hamburg]: Gedruckt und zu bekommen bey Joh. Luc. Conr. Königs Wwe, [1770]

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015233317

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN


Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1015233317/phys_0001
DFG

KB NB 0180. 1-5

Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1015233317/phys_0002
DFG

Nr. 39

Praeposition Dtz.

Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1015233317/phys_0004
DFG

Entwurf
heilsamer öffentlicher
Unterweisungen
auf die
Sonntage Feste und Fastenzeit
des Jahres 1770
verkündiget von
Ernst Friedrich Mylius
Pastor zu St. Petri in Hamburg.



Gedruckt und zu bekommen bey sel. Joh. Luc. Conr. Königs Wwe.

Verzeichniß
des
Hauptinhalts und der Haupttheile der Predigten.

Am I Sonntage des Advents. Text Matth. XXI, 1-9.
Die Predigt von JEsu Christo, daß er der HErr sey. I. Nach ihrem Inhalte und ihrer Beschaffenheit. II. Nach ihrem Zwecke und Nutzen.

Am II Sonntage des Advents. Text Luc. XXI, 25-36.
Von dem schweren und unseligen Joche, I. Das die Sclaven ihrer Lüste drücket, II. Und das sie in die äußerste Gefahr bringet.

Am III Sonntage des Advents. Text Matth. XI, 2-10.
Von den Wundern der Freundlichkeit unsers Heilandes in der heutigen Geschichte. I. Von diesen selbst, und II. Von der Absicht ihrer Offenbarung.

Am I hochheiligen Feyertage der Menschwerdung Christi. Text Luc. II, 1-14.
Der Segen aller Völker durch Christum. I. Wer ist der, von dem dieser Segen kömt? II. Worin besteht derselbe, und worüber erstreckt er sich? III. Wie nehmen wir Antheil daran?

Am III hochheiligen Feyertage der Menschwerdung Christi. Text Joh. I, 1-14.
Das Merkwürdigste des Zeugnisses Johannis von dem Worte des Lebens. I. Es zeigt uns diese Person, nach beyden Naturen, in ihrem ganzen Lichte. II. Es lehret uns das große Heil ihrer Erscheinung. III. Es gründet sich auf eigne Erfahrung.

Am Feste des neuen Jahres. Text Luc. II, 21.
Gesegnet ist die Stadt und das Volk, das nach dem Namen des HErrn genennet ist, und dieses Namens würdig wandelt. I. Was heißt, nach dem Namen des HErrn genennet seyn? II. Was heißt, dieses Namens würdig wandeln? III. Was für ein Segen ruhet darauf?

Am Feste der Erscheinung Christi. Text Matth. II, 1-12.
Die unterschiedene Aufnahme des neugebornen göttlichen Königes unter dem Volke des Eigenthums und unter den Fremdlingen.

Am

Am II Sonntage nach dem Feste der Erscheinung Christi vor den Weisen. Text Joh. II, 1-11.

Einige christliche Tugenden, die im häuslichen und bürgerlichen Leben erforderlich sind. I. Die heilige Geselligkeit. II. Das Bestreben, einander zum Guten zu gefallen. III. Die Liebe zur Ordnung, und gehörigen Unterthänigkeit gegen einander. IV. Die Anwendung dieses Lebens zur Ehre GOttes.

Am III Sonntage nach dem Feste der Erscheinung Christi. Text Matth. VIII, 1-13.

Stille und Hoffnung sind große und gewisse Herzstärkungen in Trübsalen. Wir werden I. Diese Mittel, und II. Die Wirkung derselben kennen lernen.

Am IV Sonntage nach dem Feste der Erscheinung Christi. Text Matth. VIII, 23-27.

HErr, hilf uns, wir verderben. Eine Stimme aus der tiefen Noth. I. Woher sie komme. II. Was sie enthalte. III. Wie sie erhöret werde.

Am Feste der Darstellung Christi. Text Luc. II, 22-32.

Wer kan recht leben, und selig sterben? I. Der dem HErrn lebt. II. Der dem HErrn stirbt.

Am V Sonntage nach dem Feste der Erscheinung Christi. Text Matth. XIII, 24-30.

Gründe zur Beruhigung des Herzens bey dem Bösen, das wir in der Welt gewahr werden. I. GOtt läßt es nach seiner Heiligkeit zu. II. Es kan und soll zum Guten gebraucht werden. III. Es wird endlich ganz entfernet werden.

Am Sonntage Septuagesima. Text Matth. XX, 1-16.

Von der Vollbringung des Guten I. Ohne Trägheit und Ermüdung. II. Ohne Unzufriedenheit und Murren.

Am Sonntage Sexagesima. Text Luc. VIII, 4-15.

Der Eifer GOttes um die Ehre seines Wortes. I. Wie derselbe sich beweise. II. Wie wir uns dagegen zu verhalten haben.

Am Sonntage Qvinqvagesima. Text Luc. XVIII, 31-43.

Die Unzertrennlichkeit der Jüngerschaft und Nachfolge Christi. I. Was ist seine Jüngerschaft? II. Was ist seine Nachfolge? III. Wie sind beyde von einander unzertrennlich?

Am Dienstage nach Qvinqvagesima. Text Joh. XVII, 1.

Die Bitte des göttlichen Sohnes an seinen Vater kurz vor seinen großen Leiden. I. Einige dazu gehörige Umstände. II. Die Bitte selbst. III. Die Bewegungsgründe zu derselben.

Am Sonntage Invocavit. Text Matth. IV, 1-11.

Von dem höllischen Mißbrauche der Zunge. I. Zur Verspottung GOttes und seines Wortes. II. Zur Ruhmredigkeit und Prahlsucht. III. Zur Verführung der Unschuldigen.

Am Dienstage nach Invocavit. Text Joh. XVII, 2.

Von dem Grunde und Endzwecke der Bitte des göttlichen Sohnes an den Vater um seine Verklärung.

Am Sonntage Reminiscere. Text Matth. XV, 21-28.

Die Sendung JEsu Christi an die ganze Welt. I. Zur Zurechtbringung des verwahrloseten Israels. II. Zum Heil aller Völker.

Am Dienstage nach Reminiscere. Text Joh. XVII, 3.

Das ewige Leben in der Erkentniß GOttes und JEsu Christi I. Worin diese Erkentniß bestehe. II. Wie sie das ewige Leben sey.

Am Sonntage Oculi. Text Luc. XI, 14-28.

Von der christlichen Liebe der Feinde auch bey der Selbstvertheidigung gegen dieselben. So wie wir sie I. An Christo selbst, und II. An den Christen, seinen Nachfolgern, gewahr werden.

Am Dienstage nach Oculi. Text Joh. XVII, 4.5.

Die wiederholte Bitte des göttlichen Sohnes an seinen Vater um seine Verklärung. I. Der Eingang zu derselben. II. Diese wiederholte Bitte selbst.

Aufs Fest der Verkündigung Maria, am Sonntage Lätare. Text Luc. I, 26-38.

Das Gedächtniß der begnadigten Maria, und andrer Heiligen, unter den Christen. I. Wie es recht zu gebrauchen sey. II. Wie es gemißbrauchet werde.

Am Dienstage nach dem Feste der Verkündigung Maria auf Lätare. Text Joh. XVII, 6.7.8.

Das Zeugniß des göttlichen Sohnes von seiner Verklärung des Vaters unter den Seinigen. I. Wer waren diese? II. Wie verklärte der HErr den Namen seines Vaters unter ihnen?

Am Sonntage Judica. Text Joh. VIII, 46-59.

Von dem falschen Wahne, der die Ungläubigen bethöret, daß sie Recht haben: I. Weil sie laut schreyen, lästern und und spotten können. II. Weil sie sich auf ihre Arglist und Macht verlassen.

Am

Am Dienstage nach Judica. Text Joh. XVII, 9. 10. 11.
Die bekräftigte Fürbitte des göttlichen Sohnes bey seinem Vater für die Seinigen. I. Diese Fürbitte selbst, und II. Die Bekräftigung derselben.

Am Palmsonntage. Text Matth. XXI, 1-9.
Große Zubereitungen des Königs der Ehren auf seine Vollendung, zum Besten seiner Freunde, seiner Feinde, und des ganzen Volks.

Am grünen Donnerstage. Text 1 Cor. XI, 23-32.
Von der hohen Würde des Sacramentes des Leibes und Blutes Christi. I. Worin sie bestehe. II. Wozu sie uns verpflichte.

Am stillen Freytage. Text Joh. XVII, 11.
Der Inhalt der Fürbitte des göttlichen Sohns für die Seinigen bey seinem Vater bestehet hauptsächlich darin: I. Daß sie im Namen des HErrn erhalten werden, II. Und in diesem Namen Eins seyn.

Am I heiligen Ostertage. Text Marc. XVI, 1-8.
Glückliche Aussichten der Gläubigen auf den künftigen Tag ihrer seligen Auferstehung. I. Worauf diese sich gründen, und II. Worin sie bestehen.

Am II heiligen Ostertage. Text Luc. XXIV, 13-35.
Die Offenbarung des Lebens JEsu an seinen Heiligen, in dieser und in der zukünftigen Welt.

Am Sonntage Quasimodogeniti. Text Joh. XX, 19-31.
Die Verklärung Christi unter seinen Jüngern, in seinem neuen Leben, nach seinen höchsten Vollkommenheiten.

Am Sonntage Misericordias Domini. Text Joh. X, 12-16.
Das höchste Gut der Menschen. I. Was es sey. II. Wie es ihnen zu Theil werde.

Am Sonntage Jubilate. Text Joh. XVI, 16-23.
Guter Rath wider die herrschende Traurigkeit wahrer Christen. I. Betrachtet genau das Uebel, das traurig macht. II. Bemerkt die Herrlichkeit des Gnadenstandes. III. Seht auf die selige Zukunft hinaus.

Am Sonntage Cantate. Text Joh. XVI, 5-15.
Der heilige Geist ist die beste Gabe für die Menschen. I. Wie wird derselbe gegeben? II. Und warum ist er unsre beste Gabe?

Am Sonntage Rogate. Text Joh. XVI, 23-30.
Von der Erhörlichkeit des christlichen Gebetes. I. Von dieser selbst. II. Von den Gründen, worauf sie beruhet.

Am Feste der Himmelfahrt Christi. Text Marc. XVI, 14-20.

Die Anbetung JEsu Christi um seiner Himmelfahrt und Erhöhung willen zur Rechten GOttes. I. Warum diese geschehen, und II. Wie sie beschaffen seyn solle.

Am Sonntage Exaudi. Text Joh. XV, 26. 27. Cap. XVI, 1-4.

Unselige Menschen, die in Ansehung der Religion mit Blindheit geschlagen werden.

Am I Feyertage der Pfingsten. Text Joh. XIV, 23-31.

Von der Ausgießung des heiligen Geistes über alles Fleisch, in der angenehmen Zeit. I. Wie sie geschehen sey, und noch geschehe. II. Worauf sie sich gründe.

Am II Feyertage der Pfingsten. Text Joh. III, 16-21.

Daß die Kinder des Unglaubens keine Entschuldigung haben: I. Weil sie alles wissen können, was sie zum seligmachenden Glauben erwecken kan. II. Weil ihnen alles vorgehalten wird, was sie vom Unglauben entfernen sollte.

Am Feste der hochheiligen Dreyeinigkeit.
Text Joh. III, 1-15.

Das rechte Verhalten der Lehrer und der Lernenden unter den Bekennern der christlichen Religion.

Am I Sonntage nach dem Feste der hochheiligen Dreyeinigkeit.
Text Luc. XVI, 19-31.

Eine Predigt von der thörichten Eitelkeit. I. Von dieser selbst. II. Von ihrer Thorheit.

Aufs Gedächtnißfest Johannis des Täufers, am II Sonntage nach Trinitatis. Text Luc. I, 57-80.

Von dem Vorschmacke des Himmels in dem Lobe GOttes auf Erden. I. Bey der Annäherung zu GOtt in diesem Lobe. II. Bey der Empfindung seiner Herrlichkeit. III. Bey der Ausrichtung eines himmlischen und zum Himmel gehörigen Geschäftes.

Am III Sonntage nach dem Feste der hochheiligen Dreyeinigkeit.
Text Luc. XV, 1-10.

Gründe des Abscheues wider das Ungeheuer des Neides. I. Er entfernet von dem Bilde GOttes und seinem Himmelreiche. II. Er hat seinen Ursprung aus der Hölle, und führt in die Gemeinschaft derselben. III. Er verbittert und vergiftet das Leben der Menschen.

Am Gedächtnißtage der Heimsuchung Maria.
Text Luc. I, 39-56.

Zwey denkwürdige Zeugnisse von Christo, nahe vor seiner menschlichen Geburt, in dem Munde der Elisabeth und der Maria.

Am

Am IV Sonntage nach Trinitatis. Text Luc. VI, 36-42.
Die Preiswürdigkeit unsers göttlichen Sittenlehrers. I. Weil er das Recht vollkommen lehret. II. Weil er kräftig und liebreich ermahnet. III. Weil er ernstlich und nachdrücklich strafet.

Am V Sonntage nach Trinitatis. Text Luc. V, 1-11.
Gute Arbeit gibt herrlichen Lohn. I. Was für eine Arbeit? II. Welcher Lohn ist das?

Am VI Sonntage nach Trinitatis. Text Matth. V, 20-26.
Von dem Schwereſten im Gesetze der Menschenliebe. I. Worin es bestehe. II. Warum und wie es zu beobachten sey.

Am VII Sonntage nach Trinitatis. Text Marc. VIII, 1-9.
Das Brodt, welches JEsus Christus den Menschen zu essen gibt: I. Das ist er selbst mit allen seinen Heilsgütern. II. Und das sind alle leiblichen Nahrungsmittel, die wir aus seinen Händen nehmen.

Am VIII Sonntage nach Trinitatis. Text Matth. VII, 15-23.
Eine Predigt von dem Eingange ins Himmelreich. I. Von der Beschaffenheit dieses Einganges. II. Von der Beschaffenheit der Menschen, die zu diesem Eingange tüchtig, oder untüchtig sind.

Am IX Sonntage nach Trinitatis. Text Luc. XVI, 1-9.
Wer ein Amt hat, der warte des Amts. Eine heilige Pflicht der Christen. I. Worin besteht sie? II. Worauf ist sie gegründet?

Am X Sonntage nach Trinitatis. Text Luc. XIX, 41-48.
Unselige Menschen, die so gar nicht einmal vor den göttlichen Drohungen erschrecken. I. Wer sind sie? II. Was ist ihre Unseligkeit?

Am XI Sonntage nach Trinitatis. Text Luc. XVIII, 9-14.
Von der nahen Verwandschaft zwischen den Lastern der Selbsterhebung und der Verachtung andrer. I. Jedes besonders. II. Das gefährliche Band zwischen beyden.

Am XII Sonntage nach Trinitatis. Text Marc. VII, 31-37.
Wie ferne es ein Glaubensartikel sey, daß GOtt uns Leib und Sele und alle Sinne gegeben hat. I. So ferne wir es aus dem Zeugnisse des heiligen Wortes aufs vollständigste erkennen. II. So ferne es uns zum Gehorsam des Glaubens führet.

Am XIII Sonntage nach Trinitatis. Text Luc. X, 23-37.
Wie der Mensch eine neue Creatur in Christo werde: I. Wenn er mit ihm im Glauben vereiniget wird. II. Wenn er durch die Kraft des Glaubens in der Liebe wandelt.

Am

Am XIV Sonntage nach Trinitatis. Text Luc. XVII, 11-19.
Die wahre Dankbarkeit gegen GOtt, als eine rechtschaffene Frucht der Buße, I. Worin sie bestehe. II. Wie sie eine solche Frucht sey.

Am Bußtage. Text Ps. LI, 10.
Die Sehnsucht bußfertiger Selen nach der Freude in GOtt. I. Wie sie entstehe. II. Worauf sie gerichtet sey.

Am XV Sonntage nach Trinitatis. Text Matth. VI, 24-34.
Eine Betrachtung über das Wort GOttes: Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen. I. Ueber den Sinn. II. Ueber die Anwendung dieses Wortes.

Am Feste Michaels, des Erzengels. Text Matth. XVIII, 1-11.
Warnungsgründe vor dem Aergernisse der Jugend. I. Für diese selbst, daß sie es nicht nehme. II. Für andre, daß sie es nicht geben.

Am XVI Sonntage nach Trinitatis. Text Luc. VII, 11-17.
Warum Christus auf Erden Todte auferwecket habe. I. Seine göttliche Sendung darzuthun. II. Seine Menschenliebe zu beweisen. III. Sich als den künftigen Richter der Lebendigen und Todten darzustellen.

Am XVII Sonntage nach Trinitatis. Text Luc. XIV, 1-11.
Die wahre Sicherheit der Gerechten bey ihrem Wandel in der Wahrheit. I. Was ist dieser Wandel? II. Worin besteht ihre Sicherheit dabey?

Am XVIII Sonntage nach Trinitatis. Text Matth. XXII, 34-46.
Vom rechten Forschen in der heilsamen Lehre. I. Aus unsrer Geschichte, und II. Ueberhaupt betrachtet.

Am XIX Sonntage nach Trinitatis. Text Matth. IX, 1-8.
Wie der Lästerung der Menschen durch Wohlthun begegnet werde. I. Aus dem Exempel, und II. Aus der Sittenlehre JEsu.

Am XX Sonntage nach Trinitatis. Text Matth. XXII, 1-14.
Die Aehnlichkeit zwischen den offenbaren Sündern und den Heuchlern. I. In Ansehung ihrer Verschuldung, und II. Ihrer Strafen.

Am XXI Sonntage nach Trinitatis. Text Joh. IV, 47-54.
Die Wohnung der heiligen Freude in einem gläubigen Hause. I. Aus unserer Geschichte, und II. Ueberhaupt betrachtet.

Am XXII Sonntage nach Trinitatis. Text Matth. XVIII, 23-35.
Die Lust GOttes an der Vergebung der Sünden. Wie diese anzusehen und anzuwenden sey.

Am XXIII Sonntage nach Trinitatis. Text Matth. XXII, 15-22.
Die christliche Tugend der Gerechtigkeit gegen den Nächsten. I. Was sie sey. II. Worauf sie sich gründe.

Am XXIV Sonntage nach Trinitatis. Text Matth. IX, 18-26.
Alles ist unser, und wir sind Christi. I. Im Leben. II. Im Tode, und III. In der Auferstehung.

Regional-bibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015233317/phys_0012
DFG

Am I Sonntage des Advents.

Text Matth. XXI, 1-9.

JEsus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit. Amen, Hallelujah!

So wenig man auch unter den Menschen, und selbst unter den Christen, aus dem Amte, das die Versöhnung prediget, machet, und so verächtlich auch diese Predigt selbst in den Augen der leichtsinnigen Menge seyn mag, so bleibt es doch unwidersprechlich, daß der erhabene Stifter der einzigen wahren Religion auch der Stifter dieses Amtes und dieser Predigt ist, und daß beydes vor ihm einen großen Werth hat. Ich bin der Erste, der zu Zion saget: Siehe, da ists, und ich gebe Jerusalem Prediger, Esa. 41, 27. Obgleich diese Worte, die unstreitig aus dem Munde GOttes, und besonders des göttlichen Messias, kommen, zunächst von den Propheten des alten Bundes zu verstehen sind, so zielen sie doch ohne Zweifel auch auf die angenehme Zeit des Heils, und auf die Evangelisten des neuen Bundes ab, wie aus der Vergleichung dieser mit andern ähnlichen Schriftstellen, und aus der Geschichte ihrer Erfüllung offenbar ist, Matth. 23, 34. Er, der Erste und der Letzte, er verheißt Zion und Jerusalem, oder seiner heiligen Gemeine, Prediger, evangelische Prediger, und er gibt sie wirklich, er, der Geber aller guten Gaben, Esa. 62, 6. 7. Und was sollen sie predigen? Den ganzen Umfang der heilsamen Lehre, aber insonderheit den Mittelpunct derselben, Ihn selbst, den Ersten und Letzten, ausser welchem kein Heil ist, den König Zions, unsern HErrn JEsum Christum, und keinen andern, Esa. 52, 7. 8. Um GOttes willen, Niemand verachte, verwerfe und versäume eine solche Predigt.

Heilige Gemeine! Als der HErr mich vor vielen Jahren dir zum Prediger gab, so wünschte ich herzlich, eine gute Gabe für euch zu seyn, und gelobte GOtt und seinem Volke, nach dem Vorbilde eines der ersten evangelischen Prediger, nicht mich zu predigen, sondern JEsum Christ, daß er sey der HErr ꝛc. 2 Cor. 4, 5. Warlich, es gereuet mich nicht, dieses angelobet, und aus GOttes Kraft zu halten mich bemühet zu haben, ob ich wohl in Schwachheit unter euch gewesen bin. Und es soll mich, ob GOtt will, nie gereuen, daß ich mich noch einmal dazu feyerlich anheischig mache, und willens bin, nichts anders, als den Namen des HErrn zu predigen, und mein Gelübde vor allem Volke zu bezahlen. So höret nun aufs neue

Die Predigt von JEsu Christo, daß er der HErr sey.

I. Nach ihrem Inhalte und ihrer Beschaffenheit.
II. Nach ihrem Zwecke und Nutzen.

Regionalbibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015233317/phys_0013
DFG

I. Der Inhalt und die Beschaffenheit der Predigt von JEsu Christo, daß er der HErr sey.

In Wahrheit, das erste Evangelium in unserm Kirchenjahre, und die Geschichte desselben, ist eine Predigt dieses Inhalts. Da erscheinet uns JEsus von Nazareth als der Christ und als der HErr, nach seiner allerhöchsten Person, nach seiner GOttheit und Menschheit, und nach dem großen Mittleramte, nach welchem er die ganze Welt zu seinem Eigenthume erkauft, und sich die Herrschaft über alles erworben hat. Da offenbaret er sich, ob er gleich bey seiner tiefen Erniedrigung in Knechtsgestalt zu seinen allerschwersten Leiden eilete, dennoch in seiner Herrlichkeit und königlichen Majestät, und prediget seine Herrschaft selbst durch seinen ungehinderten Einzug in Jerusalem, durch seine Anstalten dazu, durch seine unbedingten Befehle, durch den schleunigen Gehorsam, den er sich verschafft, durch seine Gewalt, die er über die Herzen und über das Eigenthum der Menschen, auch über seine Feinde, behauptet, durch seine eigne ausdrückliche Erklärung, daß er der HErr sey, und durch die Annehmung der allerhöchsten herrschaftlichen Würde und Huldigung, v. 1, u. f.

Da steht es, daß er schon im alten Testamente für den HErrn und König Zions ausgerufen worden, und daß diese Schrift und Predigt nunmehro, zum Beweise seiner Regierung, in ihre offenbare Erfüllung gegangen sey, v. 4. 5. Sach. 9, 9.

Da predigen seine Jünger durch ihre Ausrichtung seines Willens, durch ihre Botschaft: Der HErr bedarf ihr, durch die Gefangennehmung ihrer Vernunft unter den Gehorsam des Glaubens, und durch ihre demüthige Unterwerfung, da predigen sie ihre Ueberzeugung von den Rechten seiner höchstregierenden Majestät, die sie anbeten, v. 6. 7.

Da ruft ihn die ganze Gemeine, mit thätigen Beweisen ihrer Unterthänigkeit, für den HErrn in der Höhe, für den Königssohn, den Messias, für den verheißenen Kommenden im Namen des HErrn, und für den Helfer und Gebieter über alles aus, und schwöret ihm den Eid der Treue, v. 8. 9. Müssen wir nicht hieraus leicht erkennen, was die Predigt von JEsu, daß er der HErr sey, in sich fasse, und wie sie beschaffen sey?

1. Was ist also der Inhalt dieser Predigt, die in aller Welt erschallen soll? Matth. 24, 14. Er ist es selbst, der unser Alles ist, Er, JEsus, der einzige Seligmacher des ganzen menschlichen Geschlechtes, Er, Christus, der Gesalbte GOttes, der große Hohepriester, Prophet und König, Er, der HErr in dem allerhöchsten und besondersten Verstande, Ap. Gesch. 2, 36. Cap. 10, 36. Das letzte, daß er der HErr ist, das ist insonderheit der eigentliche Kern dieser Predigt, der alles in sich fasset, was dazu gehöret, die ganze Lehre

von

von seiner Person, von seinen Eigenschaften, Werken und Wohlthaten, von seinem Erlösungswerke, von der Absicht und den Folgen desselben, von aller Seligkeit, die wir dadurch erlangen, und von allen Pflichten, die uns dagegen obliegen, 2 Tim. 1, 13. Reich, unaussprechlich reich an Gehalt, ist also diese Predigt, und unerschöpflich ist ihre Quelle.

2. Wie ist diese Predigt beschaffen, und wie soll sie es seyn? Sie ist keine menschliche, sondern göttliche Predigt, Gal. 1, 10-12. 1 Thess. 2, 13. Das heißt: Sie gründet sich nicht auf Erfindungen des menschlichen Verstandes und Witzes, nicht auf Träume der Einbildungskraft, nicht auf Vorurtheile einer falschen Vernunft, sondern auf eine wahrhaftig göttliche Offenbarung, auf Geschichte und Zeugnisse, deren Glaubwürdigkeit unwidersprechlich ist, auf GOttes Wort selbst, das Wahrheit ist, auf Beweise, die durch nichts umgestoßen werden können, auf Siegel, die keine Kraft zerreißen kan, und auf einen Fels, den die Pforten der Hölle nicht überwältigen sollen, 2 Pet. 1, 19, u. f. Joh. 17, 17. Matth. 16, 18. Sie ist lauter, unverfälscht, und mit keinen Menschensatzungen vermischt, sondern so rein und klar, als die Quelle selbst, woraus sie fließet, 2 Cor. 2, 17. Sie ist ein theures, wehrtes, und der Aufnahme höchstwürdiges Wort, 1 Tim. 1, 15. Sie ist mit einer göttlichen Kraft und Stärke versehen, die ihr einen Eingang in die Selen der Menschen verschaffet, und die allerseligsten Wirkungen hervorbringet, Röm. 1, 16. 1 Cor. 1, 6. 21. Ebr. 4, 12. Sie ist an alle Menschen aller Tage gerichtet, und gehöret für jeden Stand, jedes Alter, jedes Geschlecht, und jede Beschaffenheit derselben, Matth. 24, 14. Luc. 24, 47.

II. Der Zweck und Nutzen dieser Predigt.

Wer sieht es nicht in unsrer Geschichte, wozu die Wahrheit, daß JEsus der Christ und der HErr sey, bestimmet war, und was die Bekantmachung derselben für eine Absicht erreichen sollte, und wirklich erreichte? Die Welt sollte diese Wahrheit glauben, 1 Tim. 3, 16. Seine Jünger sollten im Glauben an ihn, den Christ und HErrn, befestiget werden. Das Volk, das ihm anhing, sollte ihn genauer kennen lernen, und auf ihn hoffen. Seine Feinde sollten sich ihres Unglaubens schämen, und ihre Selen gewinnen lassen. Alle sollten durch die offenbare Behauptung der Herrschaft Christi bewogen werden, Unterthanen seines Reichs zu werden, seinen Namen anzubeten, und folglich zum Besitze ihrer ewigen Glückseligkeit gelangen. Und so geschahe es wirklich, wenigstens großentheils an denen, welchen der HErr seine königliche Gewalt und sein Recht an ihren Glauben und an ihre Unterwerfung kund machte. Sie glaubten seinem Worte, gehorchten seinem Willen, ehreten GOtt, huldigten seinem Sohne, und wurden selig. Welch ein großer Zweck, und welch ein herrlicher Segen!

1. Was ist nun der Zweck und Nutzen dieser Predigt? Es ist der allerherrlichste und größte, der nur gedacht werden kan. Es ist die Verherrlichung des Namens GOttes um des großen Mittlerwerkes seines Sohnes willen, an welchem sich alle göttliche Vollkommenheiten aufs vorzüglichste verklären, und um dessen willen der HErr vor allen würdig ist, Ehre, Lob und Preis von uns zu nehmen, Off. Joh. 7, 10-12. Es ist die Erweckung und Vermehrung der Buße und des Glaubens an den Herzog unserer Seligkeit, und die Anbetung seiner göttlichen Majestät selbst, vor welcher sich alle Knie beugen, und welcher alle Zungen schwören, und bekennen sollen, daß JEsus Christus der HErr sey, Röm. 10, 17. Esa. 45, 23. 24. Phil. 2, 10. 11. Es ist die Einrichtung und Bewahrung des ganzen Christenthums, und der Wandel der Heiligen im Lichte, und in aller Tugend der reinen Liebe gegen GOtt und den Nächsten, der Geduld, der Hoffnung und der Treue. Es ist der Besitz und Genuß der Schätze des Himmelreichs, und die ganze Seligkeit der Menschen in dieser und in jener Welt, worauf die Predigt von JEsu abzielt, und woran sich ihr Segen erweiset, Eph. 1, 13.

2. Wie können wir denn diesen Zweck erreichen und diesen Segen erlangen? Wenn wir diese Predigt dafür erkennen und schätzen, was sie ist, und ihren Inhalt, Zweck und Nutzen recht bemerken, wenn wir keine Gelegenheit versäumen, sie zu hören, wenn wir sie ins Herz fassen, und gehörig betrachten, und wenn wir der Gnade des heiligen Geistes Raum geben, sie bey uns kräftig zu machen, und davon auf alle Weise heilsame Wirkungen zu erfahren, Jac. 1, 21. Anders hilft das Wort der Predigt nichts, Ebr. 4, 2.

Predige das Wort!

Das ist und bleibt noch immer unser Ruf. Und wehe uns, wenn wir das Evangelium von JEsu, daß er der HErr sey, nicht predigten, oder ein ander Evangelium verkündigten. Gleichwohl scheinet kein geringer Haufe von Thoren dieses zu fordern und zu erwarten. Aber es ist Unsinn und Frevel, nur daran zu gedenken. GOtt ists, der uns rufet und richtet.

Versaget doch ihr, die ihr eure Sele und Seligkeit liebet, dieser Predigt von JEsu, eurem HErrn, eure Aufmerksamkeit und euren Beyfall nicht. Wo ist irgend sonst Anweisung für euch, GOtt zu gefallen, euer Herz zu beruhigen, und in Ewigkeit wohl zu fahren? Wo ist bey einer andern Predigt Leben und Seligkeit? Preiset GOtt um die Erhaltung dieser Predigt unter euch bis auf diese Stunde, und verhütet es, daß ihr nicht durch Verachtung und Mißbrauch dieser Gnade verlustig werdet. Wagt es nicht, euren Segen von euch zu stoßen, und den Eifer des HErrn zu reitzen, dessen Zorn über die Verächter brennet bis in die unterste Hölle.

Am II Sonntoge des Advents.

Text Luc. XXI, 25-36.

Freyheit, wahre Freyheit, ist ein schöner Name, und der Besitz und Stand derselben ist das edelste Gut, und das schätzbarste Kleinod, das uns vermittelst des allerköstlichsten Blutes erworben und verschaffet worden, Ebr. 2,14.15. Nur Schade, daß manche Menschen, durch herrschende Vorurtheile verblendet, sich davon ganz unrichtige Begriffe machen. Denn, wie viele gibt es nicht, die die wahre und christliche Freyheit, nach ihrem Ursprunge, nach ihrer Beschaffenheit, und nach ihrem Wehrte, ganz und gar nicht kennen? Wie viele, die die rechte Freyheit für Knechtschaft, und die eigentliche Knechtschaft für Freyheit ansehen? Wie viele, die bey einer unbändigen Zügellosigkeit, und unter der Herrschaft ihrer ausschweifenden Lüste, frey zu seyn sich rühmen? Und wie viele, die die Freyheit zum Deckel der Bosheit mißbrauchen? 1 Pet. 2,16. Welch ein Unsinn und Frevel! Warlich, nur die Gläubigen, nur die Kinder und Knechte GOttes, sind Kinder der Freyheit, und recht frey, Joh. 8,36. Röm. 8,2. Wer sie kennet, der muß ihren freyen Adel und ihre hohe Würde einsehen und schätzen.

Aber im Gegentheile ist der Stand der Sünde ein Stand der unseligsten Knechtschaft und Sclaverey, Joh. 8,34. Röm. 6,20. Niemand kan daran zweifeln, der weiß, was Sünde, herrschende Sünde, ist, und wie muthwillig diejenigen, die sich der Regierung derselben, und ihrer fleischlichen Begierden, überlassen, aller ihrer wahren Freyheit entsagen. Niemand kan daran zweifeln, der die Elenden unter ihrem harten und ungerechten Joche genau betrachtet, und auf die Schande und das Ende ihrer Dienstbarkeit Achtung gibt, Röm. 6,21. Gleichwohl wagen sie es, ihre Knechtschaft zu verleugnen, das Haupt empor zu heben, ihren Sclavenstand zu preisen, ihre Fesseln und Bande zu küssen, und sich ihren Tyrannen immer tiefer zu unterwerfen. Gleichwohl verführen sie andre zur Mitgenossenschaft ihres Elendes, und verheissen ihnen Freyheit, so sie selbst Knechte des Verderbens sind, 2 Pet. 2,19. Wie unheilbar und verzweifelt böse ist doch ihr Schade? Und wie sollen wir es anfangen, daß die Decke von ihren Augen genommen werde? Wir können nicht anders, als die allmächtige Gnade anflehen, daß sie die Blinden sehend mache. Und wir sind schuldig, alles zu versuchen, ob ihnen GOtt dermaleinst Buße gäbe, die Wahrheit zu erkennen, und sie aus dem Rausche, der sie bethöret, nüchtern werden möchten, 2 Tim. 2,25.26.

Von dem schweren und unseligen Joche,

I. Das die Sclaven ihrer Lüste drücket,
II. Und das sie in die äußerste Gefahr bringet.

I. Es ist ein hartes und schweres Joch, das die Sclaven ihrer fleischlichen Lüste drücket.

1. Der Vortrag, von welchem wir heute Ursache und Anlaß zu unsrer Betrachtung nehmen, ist eine nachdrückliche Rede des göttlichen Sohnes, der die Menschen allein frey macht, und der das Joch ihrer Last und die Ruthe ihrer Schulter zerbrochen hat, Esa. 9, 4. In der That war es eine der Absichten des Erlösers, der hier redet, seine Zuhörer von dem harten Joche ihrer sinnlichen Begierden zu unterweisen, dawider zu warnen, und folglich ihren Banden zu entreißen. Er verkündiget daselbst die gewisse Zukunft ihrer schweren Gerichte, und insonderheit des großen und allgemeinen Weltgerichtes über alle, die auf Erden wohnen, v. 35. Die Leute, an welche er diese Verkündigung richtet, waren solche, die einer starken Warnung bedurften. Die Juden jener Tage trotzeten auf ihre großen Vorrechte, die sie als das Volk des Eigenthums, und als Abrahams Same, zu besitzen glaubten, und um welcher willen sie sich vorzüglich ihrer Freyheit rühmeten, und niemals Jemandes Knechte gewesen zu seyn behaupteten, Joh. 8, 33. Allein, es war nicht wahr, was sie vorgaben. Sie waren wirklich Knechte, elende Sclaven ihrer Sinnlichkeit und unordentlichen Begierden, der Sünde selbst, und des höllischen Geistes besonders, den JEsus ihren Vater nennet, von dem sie ihre Lügen und Mordsucht gelernet hatten, und der die Ungläubigen nach seinem Willen gefangen hält, Joh. 8, 41. 44. Ihre Geschichte beweiset es, nebst manchen gerechten Vorwürfen des Heilandes, daß sie der fleischlichen Sicherheit und dem Sündenschlafe in den Armen lagen, und sich unter der Herrschaft ihrer ausschweifenden Neigungen befanden, des Fleisches Lust, der Augen Lust, und des hoffärtigen Lebens. Wer zweifelt, daß eine harte Last sie drückte?

Der große Prophet fand es eben deßwegen nöthig, ihnen das schwere Schicksal und Gericht bekant zu machen, das sie damit verschuldet hatten. Sie alle, und besonders seine Jünger, wurden daher zur Aufmerksamkeit und Aufhebung ihrer Häupter unter ihrem Drucke ermuntert, v. 28. Ganz besonders aber gebeut er ihnen, sich zu hüten, daß ihre Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen, und mit Sorgen der Nahrung, v. 34. Fressen und Saufen, oder Unmäßigkeit in dem Gebrauche der Nahrungsmittel, und Sorgen, ängstliche und unordentliche Sorgen, sind besondre Arten der Werke des Fleisches, Gal. 5, 19-21, die aus den überwiegenden sinnlichen Lüsten ihren Ursprung nehmen, und worunter alle herrschende Sinnlichkeit und alle unlautere Neigungen verstanden werden, deren Botmäßigkeit sich die Sele übergibt, die dadurch ihren Feinden unterthan wird, 1 Pet. 2, 11. Von diesen Lüsten sagt der HErr, daß sie das Herz beschwe-

ren,

ren, oder beladen und drücken. Damit behauptet er ja offenbar, daß die Sclaven ihrer weltlichen Begierden unter einer schweren Last und unter einem harten Joche sich befinden.

2. Wie müssen wir also überhaupt davon gedenken? Mit Recht nennen wir den Zustand der Sünder, die den Willen des Fleisches thun, einen Stand der Knechtschaft, oder, wie es die heilige Schrift verschiedentlich ausdrücket, ein Joch, ein schweres und hartes Joch. a. Wir dürfen nur, um uns davon zu überzeugen, die Tyrannen kennen, unter deren Botmäßigkeit sie sich befinden. Und wer sind diese? Es ist die Sünde selbst, oder das Unrecht, die Abweichung vom Gesetze, die Abneigung vom Guten, die Neigung zum Bösen, das allen Menschen angeborne und anklebende Verderben, so ferne dieses annoch über die menschliche Sele, und über die Kräfte und Vermögen derselben, seine Gewalt behauptet, und keinen Widerstand findet, Röm. 6, 12. 13. 14. Cap. 7, 14. 17. 20. Eph. 2, 1. Es sind die unordentlichen wirklichen Begierden, die aus verworrenen Vorstellungen entstehen, Scheingüter zu ihrem Gegenstande erwehlen, und Maaß und Ziel überschreiten, Jac. 1, 14. 15. Röm. 7, 5. Eph. 2, 2. Cap. 4, 22. Tit. 3, 3. Es ist der Satan, der Gott dieser Welt, der, vermittelst unsichtbarer Eingebungen und Bemühungen, durch diese Reitzungen und Lüste, sein Werk in den Menschen hat, sie verblendet, und zu allem Bösen antreibet, 2 Cor. 4, 4. Eph. 6, 12. b. Ungerecht ist diese Herrschaft, weil nicht die Sünde, noch die böse Lust, noch der Vater der Lügen, einen rechtmäßigen Anspruch an die Unterwerfung des menschlichen Herzens hat, das vielmehr GOtt, der Wahrheit, dem Guten und der Tugend unterthan seyn sollte, Spr. Sal. 23, 26. Inzwischen überläßt sich die arme unbehutsame Sele freywillig einer solchen Sclaverey, die sie abwenden könte, wenn sie dem Rathe der Liebe gehorchte, und sich vorsähe. c. Schwer und hart ist dieses Joch, weil die Sclaven ihrer Lüste, zur Befriedigung derselben, große Arbeit und Mühe gebrauchen, viele Hindernisse übersteigen müssen, jämmerlich darunter leiden, und große Unruhe erfahren, ohne ihre Begierden ganz zu sättigen, Ps. 39, 7. Spr. Sal. 27, 20. Esa. 57, 20. 21. Furcht, Angst, Unlust, nagendes Gewissen und Schrecken können davon nicht entfernet bleiben.

II. Es ist ein unseliges Joch, das die Sclaven ihrer Lüste drücket, und in die äusserste Gefahr stürzet.

1. Unser Heiland zeigt uns diese Gefahr und diese Unseligkeit sehr deutlich in seinem Vortrage, und in manchen andern Vorstellungen. Nach seiner Anzeige können die, welche ihre Herzen mit der Last sündlicher Begierden beschweren lassen, der plötzlichen Uebereilung des Gerichts, dem Schrecken desselben, und der Gefahr eines ewigen Verderbens, nicht entgehen, weil es ihnen dazu an aller Bereitschaft fehlet, v. 34-36.

2. Die

2. Die Sache selbst ergibt dieses nebst häufigen Zeugnissen des göttlichen Wortes. a. Unselig ist dieses Joch der wilden Lüste an sich selbst, so ferne es die Menschen zu guten und rechtmäßigen Neigungen und Trieben untüchtig machet, die Bande, die Vernunft und Gnade ihnen anlegen sollte, zerreißet, und sie von der seligen Gemeinschaft mit GOtt und Christo, und von allen daraus herfließenden Vortheilen, entfernet, Ps. 2, 2. 3. 2 Cor. 6, 14, u. f. Denn unmöglich kan die Herrschaft des Fleisches und des Geistes mit einander zugleich in einer Sele sich befinden, Gal. 5, 17. Röm. 8, 7. b. Unselig ist es um des Schadens willen, den es in Absicht auf die geistliche und leibliche Wohlfart der Menschen anrichtet, die sich in Lüsten des Irrthums verderben, Eph. 4, 22. Wer kan sie zehlen, die mannichfaltigen Uebel, die die herrschende Sinnlichkeit dem ganzen Zustande der Sünder schon in dieser Welt zubereitet? Diese verlieren dabey alles, und gewinnen nichts. c. Unselig ist die Herrschaft dieser unersättlichen Lüste in Ansehung der äußersten Gefahr, die sie mit sich führet, und des ganzen Verderbens an Leib und Sele, worin sie stürzet, 1 Tim. 6, 9. Denn was kan die Folge und das Ende dieser Sclaverey anders seyn, als der Verfall in die gräulichsten Laster aller Art, die Verstockung des Herzens durch Betrug der Sünde, und die unaufhörliche Verdamniß? Ebr. 3, 12. Röm. 1, 24, u. f. Cap. 6, 21.

Darum ziehet nicht am fremden Joche!

Gewiß Niemand kan die Härte, Mühseligkeit, Last und Unseligkeit der fleischlichen Lüste verleugnen, oder in Zweifel ziehen, der sie kennet, und nach der Wahrheit untersuchet, ob es gleich häufige Vertheidigungen und Beschönigungen derselben unter der leichtsinnigen Menge gibt. Darum sind auch die meisten Warnungen des Geistes GOttes gegen diese unsre gefährlichsten Erbfeinde gerichtet, Warnungen, die alles entscheiden, und allen Entschuldigungen der thörichten Neigungen begegnen, Röm. 12, 1, u. f. Tit. 2, 12. Wehe denen, die sich dawider auflehnen, Esa. 5, 20.

Aber mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Das ist die Stimme unsers HErrn JEsu Christi, des rechtmäßigsten und sanftmüthigsten HErrn, Matth. 11, 30. Und sie ist wahr, und Jeder, der will, kan es erfahren. Man vergleiche dieses Joch mit jenem, um den himmelweiten Unterschied dazwischen einzusehen. Und doch wird die seligste Regierung der Gnade jener Tyranney der Lüste nachgesetzet, abgeschüttelt und verworfen. Was ist Wahnwitz und Thorheit, wenn es dieses nicht ist? Möchten die, welche die Fesseln ihrer Feinde lieben und verehren, von ihrem Traume und von ihrer Schlafsucht aufwachen. Möchten die, welche eine Beute der Gnade geworden sind, und das Himmelreich zu sich gerissen haben, immer treuer dem HErrn anhangen, und ihre seligen Bande immer fester knüpfen, und durch GOttes Kraft unauflöslich machen!

Am III Sonntage des Advents.

Text Matth. XI, 2-10.

Von der Freundlichkeit und Leutseligkeit GOttes, unsers Heilandes, sollten ja die Christen, diese heiligen Verehrer GOttes, ihres Heilandes, vor andern öfters, gerne und mit den lebhaftesten Empfindungen, reden hören, insonderheit in diesen Tagen, die dem feyerlichen Gedächtnisse der vorzüglichsten Erscheinung und Offenbarung dieser göttlichen Tugenden geheiliget werden. Freundlichkeit und Leutseligkeit sind schöne Namen und Ausdrücke der lieblichsten Vollkommenheiten, die in der heiligen Sprache, eigentlich und dem Buchstaben nach, so viel heißen, als Gütigkeit und Menschenliebe, Tit. 3, 4. Der HErr, der allen gütig ist, Ps. 145, 9, wendet diese seine unendliche Neigung, Gutes zu thun, ganz besonders den Menschen zu, seinem Lieblingsgeschlechte, und aufs besonderste den Seinigen unter diesem Geschlechte, und zwar so, daß er sich auf die zärtlichste Weise herunterläßt, ihr Freund zu seyn, ihnen sein Bündniß und seine Freundschaft anzutragen, und aufs freundlichste mit ihnen umzugehen, wie ein Freund mit dem andern, Ps. 108, 7. Ps. 100, 5. Joh. 15, 14. Der HErr, der alles liebet, was da ist, B. d. Weish. 11, 25, liebet die Menschen, und diejenigen vornehmlich, die seinem Reiche zufallen, mit einer ganz vorzüglichen Liebe des Verlangens, mit ihnen vereiniget zu seyn, mit einem solchen Zuthun, dessen keine andre fähig sind, 5 B. Mos. 4, 7, mit einem Wohlgefallen und mit einer Lust an ihnen, die im höchsten Verstande Holdseligkeit und Leutseligkeit zu heißen verdienet, 5 B. Mos. 33, 3.

Von dieser göttlichen Gütigkeit, Menschenliebe, Freundlichkeit und Leutseligkeit finden wir überall die sichtbarsten Spuren im Buche der Natur und der heiligen Offenbarung, in dem letzten besonders. Sie sind ein Wunder in unsern Augen. Denn was ist bewundernswürdiger, als daß der, welcher in der Höhe und im Heiligthume wohnet, sich auf solche Art zu dem Staube herunterläßt? Sie sind aber auch würdig, da sie uns angehen, die sanftesten und stärksten Bewegungen der Freude und des Dankes in unsern Seelen zu erwecken und zu unterhalten. Sehen und schmecken sollen wir es, daß der HErr freundlich ist, Ps. 34, 9. 1 Pet. 2, 3. Schmecken und sehen sollen wir dieses insonderheit an JEsu Christo, dem Sohne der Liebe, dem Holdseligsten unter den Menschenkindern, der auch an diesem Tage seiner Freundlichkeit und ihren Wundern ein herrliches Gedächtniß stiftet.

Von den Wundern der Freundlichkeit unsers Heilandes in der heutigen Geschichte.

I. Von diesen selbst, und
II. Von der Absicht ihrer Offenbarung.

I. Von den Wundern der Freundlichkeit und Leutseligkeit unsers Heilandes selbst, die er in der heutigen Geschichte offenbaret.

Ueberall, und in allem demjenigen, was uns von dem Herzoge unsrer Seligkeit kund worden, und in der Geschichte seines menschlichen Lebens besonders, leuchten uns die Wunder seiner sich herunterlassenden Liebe, Freundlichkeit, Güte und Gutherzigkeit in die Augen. Aber wir schränken uns gegenwärtig insonderheit auf die Beweise dieser seiner göttlichen Tugend ein, die wir in der Geschichte dieses Tages antreffen. Da offenbaret er unstreitig noch mehrere Vollkommenheiten, auch seine Weisheit, Heiligkeit, Allmacht, Wahrheit, Barmherzigkeit und Treue. Allein, wir werden diesesmal an seiner Freundlichkeit Augenweyde und Erbauung genug haben. Woran erkennen wir dieselbe hauptsächlich? Daran:

1. Daß er die Boten seines Freundes, des Täufers, gerne, willig und liebreich aufnahm. In der That ist diese Aufnahme sehr denkwürdig. Johannes lag um des Bekentnisses der Wahrheit willen im Gefängnisse, und sollte als ein Opfer der heiligen Freymüthigkeit des Todes sterben. Ohne Zweifel ward er deßwegen von JEsu, dessen großer Zeuge und Vorläufer er gewesen war, hoch geschätzet und geliebet. Der Ruf von den großen Thaten des HErrn, die offenbar Werke und Thaten des Messias waren, drang auch in seine Ohren, und veranlassete ihn zur Absendung zween seiner Jünger mit der Frage, ob JEsus der verheißene Christ sey, v. 2. 3. Diese Frage kan uns, und konte den Heiland selbst, befremden. Denn, bedurfte er derselben, da er selbst ihn vorhin mit aufgehabenem Finger für den Sohn und das Lamm GOttes erkläret hatte? Joh. 1, 29. 34 Aber der Erlöser wuste es, daß er für sich selbst und für seine Schüler, in ihrer Schwachheit, eine nochmalige Befestigung und Versiegelung des Glaubens verlangte. Er beschämte also sein Angesicht durch keinen Vorwurf, sondern that augenblicklich, was er begehrte. Das war ja gutherzige und herablassende Leutseligkeit gegen den Täufer selbst, und gegen seine Abgeordneten, die vielleicht damals nicht ohne Zweifel waren, aber zur Nachfolge des allergrößten Meisters gewonnen und berufen werden sollten. Ihnen antwortete und gebot er: Geht hin, und sagt Johanni wieder ꝛc. v. 4. Konte er ihnen liebreicher und gütiger begegnen?

2. Daß er die Frage selbst aufs vollkommenste beantwortete, und die allerstärksten Beweise der großen Wahrheit, daß er der Christ sey, auf einmal und zusammengefaßt, den Augen und Ohren derer, die darauf warteten, vorstellete. Sie sollten sehen und hören, und wiedersagen, was sie sahen und höreten, v. 4. Konte ihr Wunsch besser und zulänglicher erfüllet werden? Und fehlte ihnen auch nur das geringste zu der Ueberzeugung, die sie zu haben verlangten? Gewiß, ohne große Menschenliebe und herablassende Güte JEsu würde dieses nicht geschehen seyn. So wohl der kurze

und

und deutliche Vortrag dieser unumstößlichen Beweisgründe, als der Inhalt derselben selbst, zeuget von der großen Freundlichkeit des Lehrers mit den holdseligsten Lippen. Womit setzt er es außer Zweifel, daß er, und kein andrer, der sey, der da kommen sollen? Mit der unwidersprechlichen Anzeige der Eigenschaften, Werke und Wohlthaten, die um ihrer Beschaffenheit und Vorherverkündigung willen die untrieglichsten Kennzeichen des Mittlers waren. Daß er, wie er selbst sagte, wie der Augenschein bewies, und wie es ausdrücklich vorher kund gemacht war, Esa. 35, 5. 6, die Blinden sehend, die Lahmen gehend, die Aussätzigen rein, und die Tauben hörend machte, v. 5; daß er einer großen Menge solcher Elenden, die größtentheils von dem niedrigsten Stande waren, augenblicklich, und mit der größten Willigkeit und Begierde, seine Hülfe anbot und leistete, Matth. 15, 30. 31; daß er Todte wieder lebendig machte, und dadurch sie selbst und die Ihrigen höchst erfreuete, Luc. 7, 14. 15. Matth. 9, 25. Joh. 11, 43. 44; und daß er den Armen und Verachteten im Volke das herrliche Evangelium von ihrer Seligkeit predigte, und predigen ließ, das waren ja Wunder seiner alles übertreffenden Freundlichkeit, Herablassung und Güte. Wie konte doch wohl freundlicher das Herze JEsu seyn?

3. Daß er allen, die sich nicht an ihm ärgerten, eine ewige und über alle Maaßen wichtige Herrlichkeit zusagte, ohne seinen Feinden dabey Fluch und Verdamniß anzudrohen, v. 6. Selig ist, der sich nicht an mir ärgert. Welch ein gütiger Ruf und welch eine liebliche Einladung zur besten Aufnahme seiner Gnade, und zum ewigen Genusse ihres Segens, den Jeder umsonst haben sollte! Matth. 5, 3, u. f. Welch eine Leutseligkeit!

4. Daß er von seinem Freunde und Vorläufer ein so rühmliches Zeugniß vor dem Volke ablegte, und den, welcher sich für unwürdig erkläret hatte, seine Schuhriemen aufzulösen, Joh. 1, 27, in aller seiner Würde darstellete, v. 7-10. Was ist ein Wunder der Herunterlassung und Freundlichkeit, wenn es dieses nicht ist? Und kan diese mit Worten ausgesprochen werden?

II. Von der Absicht ihrer Offenbarung.

Ausdrücklich ist uns hier der Zweck nicht angezeiget worden, zu welchem der HErr das Angesicht seiner Leutseligkeit so helle leuchten ließ. Aber sollte es schwer seyn, diesen zu errathen? Dazu ließ er sich so freundlich sehen:

1. Daß Johannes in seinem Kerker Rath und Trost gegen alle Versuchung haben möchte. Ohne Zweifel bedurfte er der Stärkung, die er nun durch die gewünschte Antwort des HErrn erhielte, und die ihm zur Beständigkeit und Treue bis ans Ende dienete.

2. Daß die Abgesandten des Täufers nebst allen, die gegenwärtig waren, zum Glauben an seinen Namen erwecket und darin befestiget würden. Konte die Erreichung dieses Endzwecks

gänzlich

gänzlich ausbleiben? Und konten die Augenzeugen einer solchen Liebe es unterlassen, in ihre Arme zu kommen? Allein, diese Absicht geht viel weiter, und erstrecket sich auch auf uns, die wir die Wunder der göttlichen Freundlichkeit und Leutseligkeit JEsu dazu lesen und hören sollen, daß wir sein Himmelreich zu uns reissen, und von ganzem Herzen an ihn glauben, Joh. 20, 31.

3. Daß das Aergerniß an der Niedrigkeit des menschenfreundlichen Erlösers aufhörete, und die Hindernisse der Seligkeit von dem Geschlechte seiner Erlösung entfernet würden. Er selbst erkläret deßwegen diejenigen für selig, die sich nicht an ihm ärgern. Sollte nicht diese Erklärung auch für uns geschrieben stehen, und sollten wir nicht, um der Freundlichkeit unsers HErrn willen, Anstoß und Aergerniß an ihm zu vermeiden suchen? Joh. 16, 1.

4. Daß die Elenden, Mühseligen und Beladenen, durch die gepriesene Holdseligkeit des HErrn gegen die Blinden, Lahmen, Aussätzigen, Tauben, Todten und Armen, gereitzet würden, zu ihm zuversichtlich ihre Zuflucht zu nehmen, und durch seine Gnade gesund, lebendig und selig zu werden. Uns allen steht der Zugang zu dieser Freundlichkeit offen, aus deren Fülle wir Gnade um Gnade, Leben und Seligkeit, nehmen können, Joh. 1, 16. Cap. 10, 11. Matth. 11, 28, u. f.

5. Daß die Juden seinen Vorläufer für den, der er war, schätzen, und sein Wort und Amt zu ihrem Heil gebrauchen möchten. Müssen wir nicht alle diese Absicht auf uns richten, und das heilsame Wort von der Liebe und Leutseligkeit JEsu, nebst dem Amte, das uns dieses verkündiget, zum Preise unsers besten HErrn, und zur Erfahrung aller seiner Güte, gebrauchen? Eph. 4, 11-14.

Schmecket und sehet, wie freundlich der HErr ist!

Freylich muß man sich von dem Geschmacke an nichtigen Dingen, an den Lockspeisen und Liebkosungen dieser Welt, und an den verführerischen Reitzungen der Sünde entwöhnen, wenn man diesem Rathe folgen will. Aber es komt auch nur auf den Versuch an, um überzeuget zu seyn, auf welche Seite wir uns zu wenden haben, wenn wir wohl fahren wollen.

Freylich müssen wir nach der vernünftigen lautern Milch des Evangelii begierig seyn, und darin zunehmen, wenn wir die Wunder der Leutseligkeit unsers Heilandes erblicken, und daran unsre Weyde finden wollen, 1 Pet. 2, 2. 3.

Freylich müssen wir, um dieses Glück zu erhalten und zu bewahren, auf JEsum mit unverwandten Augen hinsehen, und unsre Seligkeit mit Furcht und Zittern schaffen.

Dafür werden wir aber auch in der ganzen Ewigkeit aus Gnaden dadurch belohnet werden, daß wir den, dessen Freundlichkeit wir hier geschmecket und gesehen haben, sehen sollen, wie er ist, und satt werden, wenn wir erwachen nach seinem Bilde.

Am I hochheiligen Feyertage der Menschwerdung Christi.

Text Luc. II, 1-14.

Wir segnen euch, die ihr von dem Hause des HErrn seyd.

Uns zum Segen erscheine dieser herrliche Tag, der unser großes Fest ist, und der uns an die segensreiche und wundervolle Nacht feyerlich erinnert, in welcher der Herzog unsrer Seligkeit seinen Erdboden betrat, unser Blutsfreund und Bruder ward, und uns, und der ganzen Welt, die im Argen und unter dem Fluche lag, Heil und Segen brachte. Wie sollen wir doch immer bereit und würdig seyn, diese hohe Gnade lebendig zu erkennen, zu begehren, und in Empfang zu nehmen? Unter manchen Erweckungen, die wir dazu haben, sehen wir billig insonderheit auf die unbeschreibliche Sehnsucht zurücke, nach welcher die Gläubigen der patriarchalischen und mosaischen Kirche auf diesen Tag hinsahen, und mit aufgehabenen Augen und Händen wünschten, daß die Hülfe aus Zion über Israel kommen, und Er, der gewünschte und erwartete Messias, den Himmel zerreißen, und herabfahren möchte, Ps. 14, 7. Esa. 64, 1. Ward ihr Geist so lebendig bey der Aussicht auf die glückselige Zukunft, was soll nicht der unsrige werden, nachdem alles erfüllet worden? Denn Er ist gekommen, der, auf den die Väter hofften. Er ist erschienen, der Tag, den sie zu sehen begehrten. Und wir, die Gläubigen der angenehmen Zeit, wir feyren den Tag des Heils, und freuen uns der großen Zukunft unsers Erlösers ins Fleisch, und in die Welt. Mit kaltem Blute und mit schwachen Empfindungen kan und soll dieses doch wohl nicht geschehen.

Unter den wartenden Christen der älteren Gnadenhaushaltung, denn das waren sie in der That, Christen, Messianer, solche, die in Christo ihr Alles suchten und fanden, unter diesen erleuchteten Vätern unterscheidet sich vor andern der Erzvater Abraham, der hochberühmte Vater aller Gläubigen, durch die Größe seines Verlangens, seines Vertrauens, und seiner Hoffnung, Röm. 4, 17. 18. 20. Daß ihm in seinem Alter ein Sohn geboren ward, der sein Erbe werden sollte, das war freylich eine große Gnadenbelohnung seines Glaubens, und erweckte bey ihm die lebhafteste Freude. Aber sein Herz hing weit mehr an seinem und Isaacs künftigen Abkömlinge, der auch GOttes Sohn, und der Mittler zwischen GOtt und den Menschen war. Dieser erschien ihm öfters aufs freundlichste, und offenbarete sich auf

mannich-

mannichfaltige Weise, auch in angenommener sichtbarer Gestalt, aber nicht so, als er in der Fülle der Tage sich in menschliches Fleisch und Blut einkleidete, 1 B. Mos. 12, 1, u. f. Cap. 15, 1, u. f. Cap. 17, 1, u. f. Cap. 18, 1, u. f. Und so wünschte er ihn im Geiste zu sehen, und seine Menschwerdung, seinen Tag, seinen Geburtstag, zu sehen. Und siehe, der Freund GOttes ward seines Wunsches gewähret. Dürfen wir daran zweifeln, da der Heiland selbst ein Zeuge davon ist? Abraham ward froh, daß er meinen Tag sehen sollte, und er sahe ihn, und freuete sich, Joh. 8, 56. Er freuete sich. Und warum?

Insonderheit um des Segens willen, den dieser Tag der Menschwerdung des göttlichen Sohnes mit sich bringen sollte. Das war nemlich der Inhalt der großen Verheißung, die ihm geworden war: Durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden, 1 B. Mose 22, 18. Cap. 26, 4. Wer ist dieser Same? Wir können davon den Isaac und die Nachkommenschaft desselben nicht ausschließen, durch welche Gutes mancher Art unter den Geschlechtern der Erden ausgebreitet ward. Aber kan dieses der ganze und eigentliche Verstand dieser Weissagung seyn? Kan man sagen, daß durch die Nachkommen Abrahams alle Völker und Geschlechter des Erdbodens glücklich und gesegnet werden sollen, und wirklich gebenedeyet worden? Nein, der Same des Erzvaters bedeutet mehr, bedeutet nur eine einzige Person, eben die, welche in dem ersten Evangelio verkündiget ward, den Weibessamen, von welchem alles Heil kommen sollte, 1 B. Mose 3, 15. Und woher ist dieses gewiß und unwidersprechlich? Der Geist GOttes selbst entscheidet es. Paulus schreibet: GOtt spricht nicht: durch die Samen, als durch viele, sondern als durch einen, durch deinen Samen, welcher ist Christus, Gal. 3, 14. 16. Abrahams Segen kömt über die Völker in Christo JEsu. Ein süßes Evangelium für unser Fest, das unsrer heiligsten Andacht und Betrachtung würdig ist.

Der Segen aller Völker durch Christum.

I. Wer ist der, von dem dieser Segen kömt?

II. Worin besteht derselbe, und worüber erstreckt er sich?

III. Wie nehmen wir Antheil daran?

I. Wer

I. Wer ist der, von dem aller Völker Segen kömt?

Nichts kan und soll unter den Christen bekanter seyn, als dieser Name. Aber kan derselbe uns zu oft genennet und angepriesen werden? Und leider! wir müssen von etlichen, ja von vielen unter uns, zu ihrer Schande sagen, daß sie von Christo nichts, oder nicht so viel wissen, als sie sollten, 1 Cor. 15,34. Ebr. 5,12. Den Leitfaden unsrer Unterweisung davon werden wir hauptsächlich aus der Geschichte unsers Feyertages hernehmen, womit die ganze Schrift übereinstimmet.

1. Hier wird uns ein dreyfacher Name bekant gemachet, den der führet, durch welchen alle Geschlechter gesegnet werden sollten. Und diese Benennung ist um so viel merkwürdiger, da wir sie aus dem Munde eines Engels, eines vom Himmel dazu abgefertigten Gesandten, hören, v. 10. 11. Wie lautet nun dieser dreymal heilige Name, den wir vormals ausführlicher erkläret haben? Der erste heisst der Heiland, oder, welches einerley ist, JEsus, der Seligmacher, oder der Wiederhersteller aller Seligkeit, oder der Urheber und Erwerber alles Guten und alles Segens. Weissagungen und Vorbilder des alten Testamentes in großer Menge hatten diesen Namen, den Inhalt desselben, und die Person, die darunter zu verstehen ist, zur Gnüge angezeiget. Ganz besonders und ausdrücklich ward derselbe vor der Empfängniß des Wunderkindes, das nun an das Licht der Welt trat, von einem göttlichen Engel, wahrscheinlich von eben demselben, der die Botschaft seiner Geburt brachte, auf göttlichen Befehl verkündiget, Matth. 1, 21. Luc. 1, 31. Cap. 2, 21. Und die Bedeutung desselben gibt deutlich zu erkennen, wo wir den Ursprung des allgemeinen Völkersegens zu suchen haben. Der andre ist Christus, oder der Messias und der Gesalbte im höchsten Verstande, wodurch die göttliche Bestimmung und Ausrüstung dieses Heilandes zu dem allerwichtigsten Mittlergeschäfte desselben, das er zur Erreichung seiner Absicht ausrichten muste, bezeichnet wird, so wie dieses die gewöhnlichste Benennung des Seligmachers in der Schrift des alten Bundes war, 2 Sam. 23, 1. Ps. 45,

8. Esa.

8. Esa. 61, 1. Joh. 1, 41. Der dritte Name ist der HErr, wodurch die Hoheit, Würde und Herrschaft ausgedrücket wird, die dieser Person, um beyder vorhergehenden Namen willen, zukomt, Ap. Gesch. 2, 36. Cap. 10, 36.

Hier merken wir billig an, daß dieser Name HErr dem Heilande in unserer Geschichte dreymal zugeeignet werde, da nemlich, wo des HErrn Engel genennet wird, der hier redet, da, wo von der Klarheit des HErrn stehet, die die Hirten umleuchtete, v. 9, und da, wo der himmlische Gesandte selbst das Wort HErr ausspricht.

2. Hier ist es offenbar, daß derjenige, von welchem der Segen des menschlichen Geschlechtes hergeleitet wird, eine göttliche Person und der wahre GOtt selbst seyn müsse. Kan der allgemeine Heiland und der Geber alles Guten ein andrer seyn, als der lebendige GOtt, der Vater des Lichts, die Quelle der Glückseligkeit? Ps. 36, 10. Jac. 1, 17. Können die Namen Heiland, Christus, HErr, in ihrem eigentlichen und höchsten Verstande einer andern, als göttlichen Person, zugeschrieben werden? Der, dem die Engel zur Anbetung und zum Dienste bestimmet waren, den sie als den GOtt in der Höhe verehrten und lobten, und dem sie die Wiederherstellung des Friedens auf Erden und des guten Vernehmens zwischen GOtt und den Menschen beylegten, der muß GOtt selbst, der muß eine göttliche Person seyn, v. 13. 14. Ebr. 1, 6. Esa. 45, 6. 7.

Man vergleiche damit die Menge andrer deutlichen Schriftstellen, die die GOttheit des Wiederbringers aller Seligkeit außer Zweifel setzen, und denselben für den eingebornen Sohn des Höchsten erklären.

3. Hier lesen wir eine umständliche Nachricht von der menschlichen Natur, Abkunft und Geburt unsers Heilandes, in welchem die Welt gesegnet werden sollte. Er, unser Immanuel, er stamte so wohl von mütterlicher Seite, als in Absicht auf seinen Pflegevater, von dem Hause und Geschlechte Davids ab, und seine Stamlinie ward bey der Veranlassung einer allgemeinen Schatzung offenbar, so wie auch sein ganzes Geschlechtsregister ausführlich verzeichnet

net worden, v. 1-5. Matth. 1, 1, u. f. Luc. 3, 23, u. f. Er kam also als ein wahrer Mensch, und nach dem Fleische, von den Vätern, von David und Abraham, und von dem ersten Stamvater der Menschen, her, Röm. 9, 5. Ebr. 2, 11. Er ward gleich andern Menschen geboren, aber von einer unbefleckten Jungfrau, und durch die übernatürliche Empfängniß vom heiligen Geiste, v. 6, nach der Schrift, Esa. 7, 14. Luc. 1, 35. Er ward zu Bethlehem geboren, so wie es gleichfalls vorher verkündiget war, und zu der Zeit, die der Geist der Propheten angedeutet hatte, Micha 5, 1. Dan. 9, 24. Er ward unter armseligen und niedrigen Umständen geboren, welches seiner Bestimmung und den Weissagungen von ihm völlig gemäß war, v. 7. Zeugen seiner Geburt und Niedrigkeit waren genug vorhanden, Luc. 2, 15, u. f.

Konte derjenige, der den verlornen Segen der Welt wiedergeben sollte, genauer, deutlicher und gewisser bezeichnet werden, als hier geschehen ist? Und können wir der Person verfehlen, an welcher unserm ganzen Geschlechte alles gelegen ist?

II. Was ist dieser Segen, und worüber erstreckt sich derselbe?

Das darf uns nicht unbekant bleiben, sondern muß aufs deutlichste eingesehen werden, wenn wir dieses große Gut nach Würden schätzen, verlangen und in Besitz nehmen wollen. Es sind zwo Fragen, worauf wir hier zu antworten haben.

1. Worin besteht der Segen, davon wir reden? Segen, wahrer Segen, bedeutet überhaupt etwas, das nicht nur an sich selbst gut, sondern auch dazu bestimmet ist, uns, oder sonst Jemand, in der That gut, nützlich und heilsam zu seyn. Hier verstehen wir darunter den ganzen Umfang des wahren Guten aller Art, und aller Glückseligkeit, deren die Menschen in dieser und in jener Welt fähig sind, und theilhaftig werden können, Ps. 3, 9. 1 Chron. 18, 27. Das menschliche Geschlecht entbehrete dieses Segens und dieser Wohlfart um der Sünde willen, und hatte weder Recht noch Anspruch daran, Röm. 3, 23. Die Erde lag unter dem Fluche, den der Mensch verschuldet hatte, der sie bewohnete, und sich von der Liebe seines Schöpfers losriß, 1 B. Mose 3, 17. Gal. 3, 10. Dieser Fluch und Unsegen muste getil-

get und entfernet werden, wenn der Segen Abrahams über die Heyden kommen, und das Heil der Welt wieder hergestellet werden sollte. Und so ists durch JEsum Christum geschehen, Gal. 3, 13. 14. Und so ist derselbe unser Erretter aus allem Elende, und der Urheber aller erdenklichen Seligkeit, die unsern ganzen innern und äussern, geistlichen und leiblichen Zustand, unsre Zeit und unsre Ewigkeit betrifft. Das verkündigt der Engel, wenn er ihn den Heiland, den Erwerber und Geber alles Heils, den Gesalbten GOttes, der dieses Heil zu bringen mit allen dazu erforderlichen Eigenschaften und Kräften begabet war, und den Gebieter und HErrn über alles nennet, der dazu geboren worden, daß er alles neu machen, allen Verlust ersetzen, und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht bringen sollte, 2 Tim. 1, 10. Darum sagt er, daß er Freude, große Freude, verkündige, die unstreitig die Erlangung eines großen Segens voraussetzet, dessen Genuß und Empfindung jauchzendes Vergnügen erwecken muß, v 10. Darum verlangt er, daß um dieser verkündigten Seligkeit willen Furcht, Schrecken und Angst vor allem Uebel, verschwinde. Darum nennet er, nebst den übrigen himmlischen Heerschaaren, das hohe Gut des Friedens, und die Vereinigung des Himmels und der Erde, womit das Geschlecht der armen Sünder gesegnet worden, und welches an sich selbst eine unaussprechliche Seligkeit und eine unerschöpfliche Quelle derselben ist, Phil. 4, 7. Eph. 1, 3.

Wer den hohen Wehrt dieses Segens annoch in Zweifel ziehen kan, der komme, und genieße und erfahre ihn selber.

2. **Worüber erstreckt sich dieser Segen?** Nicht bloß über einen Theil der Elenden, die desselben bedürfen, nicht bloß über die Nachkommenschaft Abrahams, aus welcher der Erwerber des Heils seinen Ursprung genommen hat, sondern über das ganze Geschlecht der gefallenen Sünder, über die Menschen alle, die durch die Sünde verderbt und verloren waren. Darum ist und heißt der Wiederbringer dieses Heils ein Heiland und Seligmacher aller Menschen, und das Heil GOttes bis an der Welt Ende, 1 Tim. 1, 15. Cap. 4, 10. Esa. 49, 6. In ihm, und durch ihn, den Samen Abrahams, sollten alle Völker und Geschlechter der Erden gesegnet werden. Der Engel verkündiget um der Geburt JEsu willen Freude, große Freude, nicht nur den Hirten bey Bethlehem, sondern auch, wie er ausdrücklich hinzu setzet, allem Volke, allen Nationen des Erdreichs, und sagt in der Folge der ganzen Welt, und den Menschen überall, den Frieden an, v. 10. 14. Es ist ein Segen aller Völker. Wie herrlich wird er nicht durch diese Allgemeinheit?

Sind Unselige, die leer ausgehen, so liegt die Schuld nicht

an

an dem Mangel des Guten selbst, nicht an der Gnade des Erbarmers, sondern an ihnen selbst, und daran, daß sie den Segen nicht wollen, Ps. 109, 17.

III. Wie nehmen wir Antheil an diesem Segen?

Gleichgültig kan uns doch wohl dieser große Schatz der Seligkeit nicht seyn, der von der allgemeinen Gnade allen zugedacht worden. Und gleichgültig kan es nicht seyn, wie wir uns dabey verhalten. Umsonst können und sollen wir das Heil in Christo haben, aber mit Zwang und wider unsern Willen können wir es nicht erlangen. Unstreitig müssen wir uns also darum bekümmern, wie wir desselben theilhaftig werden.

1. Das herrliche Evangelium unsers Festes gibt uns Anleitung dazu. Daselbst wir die denkwürdigste Geschichte von der Menschwerdung JEsu Christi, der aller Völker Segen ist. Warum anders, als daß wir mit dieser großen Begebenheit, der keine andre gleichet, bekant werden, und das kündlich große Geheimniß der Gottseligkeit von der Offenbarung GOttes im Fleische lernen? 1 Tim. 3, 16. Da ruft einer der Seraphim nicht allein den Hirten, sondern uns allen zu: Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der HErr. Warum anders, als daß wir von dieser Botschaft des Segens den rechten Gebrauch machen, den Mittler unsers Segens in seinem ganzen Lichte betrachten, die Unentbehrlichkeit und Größe seiner Gnade einsehen, und uns dieselbe heilsbegierig und gläubig zueignen? Da verkündigen göttliche Engel die Ehre GOttes und den Frieden, der für uns werden sollte, und der sich auf die Menschwerdung unsers einzigen Seligmachers gründet. Warum anders, als daß wir dieses hohe Glück genehmigen und begehren, unsern GOtt und Heiland darum loben und anbeten, und seiner Gnade würdig wandeln?

2. Wie wird uns also der große Segen aller Völker zu Theil? Nicht anders, als in der Ordnung der Buße und des Glaubens, wenn wir den Fluch und Unsegen einsehen und empfinden, unter welchem wir von Natur liegen, Eph. 2, 12; wenn wir von der Unmöglichkeit überzeuget sind, uns selbst davon loszumachen, und unser Heil zu bewirken, Ps. 49, 8. 9; wenn wir lebendig erkennen, daß außer JEsu Christo kein Heil und Segen ist, Ap. Gesch. 4, 12; wenn wir unsre ganze Seligkeit in ihm suchen, begehren, und im wahren Glauben ergreifen, Ap. Gesch. 16, 31; wenn wir diesen Glauben durch Anbetung unsers höchsten Wohlthäters und durch Gehorsam gegen seinen Willen beweisen, Phil. 2, 10. 11. Röm. 6, 17; und wenn wir alle Mittel gebrauchen, die uns dazu tüchtig machen. Lauter billige und annehmliche Vorschriften, die uns unser Wohl anweisen.

Der Segen des HErrn sey über euch!

Um GOttes willen verachtet und versäumet diesen Segen nicht, christliche Zuhörer! Wie wollet ihr entfliehen, dem fürchterlichsten Unsegen entfliehen, wenn ihr eine solche Seligkeit nicht achtet? Ebr. 2, 3. Der Sünder, der Ungläubige, der Verächter, der Gottlose, der sich seines Muthwillens rühmet, segnet sich selbst, und meynet bey dem Sündendienste wohl zu fahren. Aber sein Segen ist ein Fluch, und seine Hoffnung geht verloren. Könnet ihr gegen die Wahrheit eures Unterrichtes von dem Wiederbringer alles Segens, von der Größe und Begehrenswürdigkeit dieses Heils, und von der Art und Weise, Theil daran zu nehmen, auch nur das geringste einwenden? Könnet ihr es nicht, so sehet zu, daß euch die Predigt dieses Wortes nicht an jenem Tage richte. Das wird sie in der That, wenn ihr eure Herzen verstocken solltet.

Der Segen aller Völker ist euren Vätern, ist auch euch, die ihr in euren Vorfahren Heyden waret, in allem seinem Glanze offenbaret und erschienen. Unterlasset es ja nicht, die überschwengliche Gnade eures GOttes dafür zu preisen, und eure Vorzüge vor denen, die noch in Finsterniß und Schatten des Todes sitzen, zu empfinden. Wie, wenn über euch der HErr noch nicht aufgegangen, und seine Herrlichkeit euch nicht erschienen wäre? Esa. 60, 2. Wie, wenn euch Christus noch nicht vor die Augen gemalet wäre? Wie entsetzlich würde eure Nacht, eure Finsterniß, euer Schade seyn? Nun seyd ihr ein Licht in dem HErrn. Müsset ihr nicht die Weissagung erfüllen: Die Heyden werden in deinem Lichte wandeln? Esa. 60, 3. Eph. 5, 9. Seliger Wandel!

Heute feyert ihr Immanuels Fest, das größer, herrlicher, segensreicher ist, als der große Haufe gedenket. Müsset ihr nicht darauf bedacht seyn, den ganzen Segen desselben zu erfahren? Oder ists gleichgültig, wie ihr euch dabey verhaltet? Oder könnet ihr in den heiligsten Gedächtnißtagen bey einer sündlichen Kaltsinnigkeit, oder unter der Herrschaft der Sinnlichkeit, oder bey einem wollüstigen Müßiggange und Zeitvertreibe, oder bey einer schwelgerischen Ueppigkeit, oder bey der Augenlust des Spieltisches, oder bey der unmäßigen Wartung und Pflege des Leibes, oder in jedem andern Dienste der Eitelkeit, gesegnet werden? Nein, eure Feyer fordert andre Verfassungen eures Gemüthes, andächtige und heilige Stille, Lust an dem Evangelio von der Zukunft eures Mittlers in die Welt, Wachsthum in seiner Erkentniß, Uebergabe des ganzen Herzens an ihn durch den Glauben, Anbetung seiner Majestät, Freude, dankbare, entzückende, jauchzende Freude und Loblieder in den Chören der Engel, und den Vorschmack der Kräfte der zukünftigen Welt, Esa. 44, 23. Röm. 15, 13.

Vor der Predigt Musik. Nach der Predigt Nr. 77.

Am

Am III hochheiligen Feyertage der Menschwerdung Christi.

Text Joh. I, 1-14.

Johannes, der Täufer, und Johannes, der Evangelist und Apostel JEsu Christi, beyde große Männer GOttes in den ersten Tagen des neuen Bundes, haben einen besondern Anspruch an die Aufmerksamkeit und Hochachtung der Christen, insonderheit bey ihrer gegenwärtigen großen Feyer. Beyde hatten in den Augen GOttes einen großen Wehrt. Beyden wurden von dem göttlichen Sohne, dessen Lieblinge sie waren, ungemeine Vorzüge beygeleget, wie aus ihrer Geschichte offenbar ist. Beyde verehrten und liebten ihn mit der reinesten Zärtlichkeit, und wurden seine auserwehlten ersten Zeugen und Bekenner. Das Zeugniß des ersten, das besonders am vierten Adventssonntage der Gemeine verkündiget worden, ist von der äußersten Wichtigkeit. Das Zeugniß des andern, das wir heute zu erwegen haben, ist nicht weniger beträchtlich, ja noch wohl beträchtlicher, wenn wir auf den reichen Inhalt und auf die ausführliche Deutlichkeit des Vortrags sehen. Der, den der Täufer unter dem Namen des Sohnes und Lammes GOttes anpreiset, der heißet in dem Munde des Evangelisten, des Jüngers, den JEsus lieb hatte, unter andern das Wort, das Wort des Lebens, eine Benennung, die sehr groß an Bedeutung ist, und deren sich der andre Johannes, allein und vornehmlich, in seinem Evangelio, in seinen Briefen, und in dem Buche der geheimen Offenbarung, bedienet. Merkwürdig ist dieses.

Merkwürdig ist es, daß dieser Apostel lauter Evangelium von JEsu Christo verkündiget, und daraus sein Alles machet. Merkwürdig ist auch die liebliche Uebereinstimmung, die wir besonders zwischen dem Anfange seiner evangelischen Geschichte, der jetzo unser Augenmerk ist, und dem Anfange seines ersten Briefes gewahr werden. Hier schreibt er: Das da vom Anfang war, das wir gehöret haben, das wir gesehen haben mit unsern Augen, das wir beschauet haben, und unsre Hände betastet haben von dem Worte des Lebens -- das verkündigen wir euch, auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habt ꝛc. 1 Joh. 1, 1, u. f. Das ist ja eben die Verkündigung, weitläuftiger abgefasst, die wir nun hören werden, und die so viele und große Merkwürdigkeiten in sich fasset. Sehet

Das Merkwürdigste des Zeugnisses Johannis von dem Worte des Lebens.

I. Es zeigt uns diese Person, nach beyden Naturen, in ihrem ganzen Lichte.

II. Es lehret uns das große Heil ihrer Erscheinung.

III. Es gründet sich auf eigne Erfahrung.

I. Das Zeugniß Johannis von dem Worte des Lebens zeigt uns diese Person, nach ihren beyden Naturen, in ihrem ganzen Lichte.

Das ist die erste Merkwürdigkeit unter vielen andern, die wir in unserm Evangelio antreffen. Unser Glaube, unsre Hoffnung, und unser ganzes Bekenntniß, hängt davon ab. Kan auch etwas gedacht werden, das denkwürdiger wäre? Daß durch das Wort, von dem der Apostel sagt, daß in ihm das Leben sey, und welches er daher in seiner Epistel ausdrücklich das Wort des Lebens nennet, keine bloße göttliche Eigenschaft oder Wirkung verstanden werden können, sondern eine selbständige Person, das ist aus dieser ganzen Predigt so augenscheinlich klar, daß der, welcher daran zweifeln wollte, keiner weiteren Belehrung, oder Widerlegung, würdig wäre. Wir sehen hier dieses Wort, den Sohn Gottes, den GOttmenschen, in seiner ganzen Klarheit und Vollkommenheit.

1. Wir erblicken ihn als den Glanz der Herrlichkeit des Vaters und das Ebenbild seines Wesens, Ebr. 1, 3. Nirgends finden wir die Vorstellungen und Beweise von der höchsten GOttheit JEsu Christi so deutlich, unumstößlich, und in ihrer ganzen Stärke, zusammengefasset, als an diesem Orte. Da wir mehrmals davon gehandelt haben, so dürfen wir alles nur in der Kürze darthun. Von dem Sprecher der GOttheit, oder von dem Worte, das der Evangelist prediget, behauptet und bezeuget derselbe mit klaren Buchstaben, daß es GOtt sey, und bey GOtt, und der eingeborne Sohn vom Vater, v. 1. 14; daß es im Anfange, oder vor dem Anfange aller Dinge, oder von Ewigkeit gewesen, Micha 5, 1. Joh. 17, 5; daß alles, was da ist, demselben ohne Ausnahme sein Wesen, und folglich auch seine Erhaltung, schuldig sey, v. 3. 10. Ebr. 1, 3; daß es in und von ihm selbst das Leben im allerhöchsten Verstande habe, und für den Urquell alles Lebens und aller Glückseligkeit der Menschen gehalten werden müsse, v. 4. Joh. 5, 26; daß es das wahrhaftige Licht sey, wovon Jeder seine heilsame Erkentniß, und alles daraus herfließende Gute habe, v. 9; daß ihm alles als sein Eigenthum zugehöre, v. 10. 11; daß es ein Recht an den Glauben und an die gläubige gottesdienstliche Verehrung aller Menschen habe, v. 7. 12; und daß ihm der Inbegriff aller Vollkommenheiten, und die höchste Herrlichkeit und Ehre, besonders Gnade und Wahrheit, in der erhabensten Bedeutung, zukomme, v. 14.

Hier lesen wir also, daß dem unerschaffenen Worte, das unser HErr, JEsus Christus, ist, göttliche Namen, Eigenschaften, Werke und Ehre, zugeeignet werden, so wie dieses keinem andern geschiehet. Ists möglich, mehr und größere Beweisgründe von seiner ewigen GOttheit zur Ueberzeugung zu fordern und zu erwarten? Allein, wir bedürfen so starker Siegel in den Tagen des Unglaubens, dafür sie besonders bestimmet werden.

2. Wir haben hier aber auch ein vortreffliches Zeugniß

von

von der wahren Menschheit dieses Wortes, von der Menschwerdung desselben, und von der persönlichen Vereinigung der göttlichen Natur mit der menschlichen. Kürzer, klärer und vollständiger konte uns dieses nicht gesagt werden, als in dem Ausdrucke: Und das Wort, das vorhin verkündiget war, ward Fleisch, v. 14, oder ward des Fleisches und Blutes, oder der Natur der Menschenkinder theilhaftig, oder GOtt, der eingeborne Sohn GOttes, vereinigte sich zu einer Person mit der Menschheit, denn so wird dieses in andern Schriftstellen ausgesprochen, Ebr. 2, 14. 1 Tim. 3, 16. Dieser Ausspruch ist hell und verständlich, und die darin enthaltene Wahrheit ist offenbar und unwidersprechlich. Aber verstehen wir die Sache selbst, und die Art und Weise, wie es damit zugehet? Nein, es ist ein Geheimniß, ein unergründliches Geheimniß, und die Schrift selbst erkläret es dafür. Wir begreifen es nicht, und die Schuld liegt an der gegenwärtigen Einschränkung und Blödigkeit unsers Verstandes und unsrer Vernunft. Müssen wir dieser ein unanständiges Grübeln, oder ein unbesonnenes Zweifeln, oder einen verwegenen Widerspruch, vergönnen, oder müssen wir sie unter den Gehorsam des Glaubens gefangen nehmen? Ohne Zweifel ist nichts vernünftiger, billiger, und mehr unsrer Schuldigkeit gemäß, als dieses letztere, 2 Cor. 10, 5. Was wären wir, wenn wir GOtt den Glauben versagten, und ihn zum Lügner machten? 1 Joh. 5, 10. Und was wüsten wir, wenn wir nichts anders wüsten, als was wir sehen, fassen und begreifen können, und wenn wir das glaubwürdigste Zeugniß verwerfen dürften?

Johannes lehrt uns noch mehr. Das Wort ward Fleisch, kam in die Welt, und in sein Eigenthum, v. 11, und wohnte unter uns voller Gnade und Wahrheit, v. 14. Das ist die kurzgefaßte Geschichte von der ganzen Offenbarung der Herrlichkeit JEsu in der angenommenen menschlichen Natur, und in den Tagen seines Fleisches. Gnade und Wahrheit stralete hier besonders von seinem Angesichte, als er sich eine Hütte bey den Menschen machte.

II. Diß Zeugniß lehrt uns das ganze Heil und den allerseligsten Zweck von der Erscheinung und Offenbarung des Wortes des Lebens.

1. Dahin gehöret, daß diesem Worte der Ursprung und die Verschaffung alles Lebens und Lichtes, aller wahren Glückseligkeit, und aller lebendigen Erkentniß, Zueignung und Genieſſung derselben, beygeleget wird, v. 4. 9. Ohne Christum würde kein Licht, Leben und Heil unter den Menschen seyn. Von ihm und durch ihn kömt alles, was zu ihrer Errettung, Wiederherstellung und Begnadigung nöthig war, welches auch durch die Fülle seiner Gnade und Wahrheit angedeutet wird.

2. Dahin gehöret auch die Anzeige der Ordnung, unter welcher wir zu diesem großen Heile gelangen. Worin besteht diese? Bloß in der Aufnahme des holdseligsten Heilandes, bloß in dem Glauben an seinen Namen, den wir aus der Wiedergeburt und Schenkung des geistlichen Lebens erhalten, v. 12. 13. Was konte uns sanfteres aufgeleget, was konte annehmlicheres von uns gefordert werden? Und was sollen wir damit gewinnen? Nichts geringerers, als die Kindschaft GOttes, und folglich auch das Recht und die Erbschaft der Kinder, v. 12. Röm. 8, 17. 1 Pet. 1, 3. 4.

III. Dieses Zeugniß gründet sich auf eigne Erfahrung. Auch das muß unstreitig von großer Merkwürdigkeit seyn. Augenzeugen sind unfehlbar die unverwerflichsten und gültigsten zur Beglaubigung einer Sache. Und siehe, Johannes sagt: Wir sahen seine Herrlichkeit ꝛc. Wir, nicht einer, sondern viele, wir sahen die Offenbarung der Herrlichkeit JEsu, und erfuhren alles, selbst durch unsre Sinnen. So bekräftiget er dieses 1 Joh. 1, 1, u. f. So schreibt Petrus: Wir haben nicht den klugen Fabeln gefolget, sondern wir haben seine Herrlichkeit selbst gesehen ꝛc. 2 Pet. 1, 16-18. Wir wissen, auf welche Weise die gläubigen Augenzeugen zu dieser Art des Schauens schon damals gelangten, und wie sie von der Gnade und Wahrheit des Worts, das Fleisch ward, und sie des erfreulichsten Umgangs würdigte, aufs gewisseste überzeuget wurden, Joh. 6, 68. 69. Wir wissen auch, daß ihrem Zeugnisse, das alle Merkmale der Wahrheit und Richtigkeit hat, ohne Unvernunft und Frevel nicht widersprochen werden kan.

Johannes zeugte von dem Lichte, auf daß sie alle durch ihn glaubten.

Sein Zeugniß ist wahr, Joh. 5, 33. Aber er ist nicht der einzige, sondern es ist eine ganze Wolke von Zeugen, die wir um uns her haben, Ebr. 12, 1. So viele Männer GOttes in den Tagen beyder Testamente, getrieben vom heiligen Geiste, so viele Märtyrer, so viele Wunder, mit welchen sie ihr Zeugniß versiegelt haben, und so viele Verkündigungen des befestigten prophetischen Wortes, sollten doch wohl unsre ganze Ueberzeugung und unsern völligen Beyfall haben. Oder wollen wir noch die Augen verschließen, und bey der hellen Sonne am Mittage nichts sehen? Oder ist er nicht selbst, JEsus Christus, der treue und wahrhaftige Zeuge, das Licht der Welt, die Sonne der Gerechtigkeit, die alles erleuchten will, ist er nicht selbst würdig, allen unsern Glauben, unsere Verehrung, unsre Herzen, und selbst unser Zeugniß, von uns zu fordern? Ja, ihm wollen wir noch an diesem Feste seine Ehre geben, seinen Namen anbeten, seinem Lichte folgen, alle Finsterniß des Unglaubens, des Irrthums und der Sünde ablegen, und als Kinder des Lichts in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist, wandeln. Den Bund wollen wir mit einander machen, und unsere Feyer und unser altes Jahr damit schließen, und unser neues anfangen, und auf solche Weise zu dem ewigen Lichte forteilen.

Am Feste des neuen Jahres.

Text Luc. II, 21.

Ach HErr höre, ach HErr sey gnädig, ach HErr merke auf, und thue es, und verzeuch nicht; um dein selbst willen, mein GOtt, Denn deine Stadt und dein Volk ist nach deinem Namen genennet, Dan. 9, 19. Das war der affectvolle Schluß eines sehr ernstlichen und feyerlichen Gebetes aus der Geschichte des alten Bundes, das wir aber gleichfalls in der Zeit des neuen zu lernen und nachzubeten die wichtigsten Ursachen haben, so wie wir auch besonders an unserm großen Bußtage gewohnt sind, einen heiligen Gebrauch davon zu machen. Und sollte nicht unser Neujahrstag auch ein Tag der Buße und des Gebetes seyn müssen? Daniel sprach es im Namen seines ganzen Volkes mit Empfindungen aus, die wir in einem jeden Worte gewahr werden. Die große Veranlassung dazu war die jämmerliche Verwüstung der Stadt Jerusalem nebst ihrem Heiligthume, und die tiefe Noth, worin sich das bestrafte Volk während seiner langen Gefangenschaft befand, die aber nun sich ihrem Ende näherte. Angst und Schmerz, und Reue, und Sehnsucht, und Vertrauen, und Begierde nach Hülfe, erfüllete die ganze Sele des Beters. Sein wiederholtes lautes Ach, seine dreymalige Anrufung des HErrn, sein dringendes heißes Flehen, überzeuget uns davon zur Gnüge. Und warum flehet er bey der Majestät des erzürnten Richters? Um Gehör, um Gnade, um Aufmerksamkeit, und um Eile, der großen Noth ein Ende zu machen. Und was für Bewegungsgründe legt er dem Allmächtigen zur Erhörung vor? Warum soll derselbe seine Bitte erfüllen? Um sein selbst und seiner Ehre willen, und weil er GOtt, sein GOtt und seines Volkes GOtt ist. Darum besonders, weil die verstörte Stadt und das heimgesuchte Volk seine Stadt und sein Volk, und nach seinem Namen genennet ist, v. 16. 5 B. Mos. 28, 10. Wir wissen die Bedeutung dieses Ausspruchs, und wir merken dabey nur dieses an, daß hier von der Benennung nach dem Namen des HErrn, und von dem würdigen Gebrauche dieser Ehre, die Gnade des Höchsten, die Wiederherstellung der verscherzten Wohlfart, Segen, Glück und Freude, erwartet werde, Jerem. 15, 16. Uns allen diene dieses zum Besten.

So weit, Dank sey der schonenden Liebe unsers Erbarmers, so weit ist es mit uns noch nicht gekommen, als damals mit Jerusalem und Israel. Aber sollten wir nicht die Stimme hören: Sey nicht stolz, sondern fürchte dich? Röm. 11, 20, u. f. Sollten wir nicht Aussichten haben, die uns in Furcht und Schrecken setzen, und unsre Demüthigung fordern sollten? Laßt uns lernen, wie wir die Befestigung unsers Wohlergehens, Glück, Segen und Sicherheit erwarten und hoffen dürfen.

Gesegnet ist die Stadt und das Volk, das nach dem Namen des HErrn genennet ist, und dieses Namens würdig wandelt.

I. Was heißt, nach dem Namen des HErrn genennet seyn?

II. Was heißt, dieses Namens würdig wandeln?

III. Was für ein Segen ruhet darauf?

I. Was es eigentlich heisse, nach dem Namen des HErrn genennet seyn.

1. Unsre Geschichte, von der wir die Veranlassung nehmen, dieses zu erwegen, ist offenbar ein Evangelium von dem Namen des HErrn, den unser Erlöser an diesem Tage feyerlich empfangen, und mit seinem Beschneidungsblute gleichsam unterschreiben muste. Sein Name, der im Himmel erwehlet, und auf Erden mehr als einmal verkündiget ward, heisst JEsus, eben so viel, als Jehovah, HErr, der unsere Gerechtigkeit ist, wie er nach einer denkwürdigen Weissagung genennet werden sollte, Jer. 23, 6. Dieser Name ward ihm gegeben, das zu seyn, was derselbe bedeutet, der Seligmacher, und der HErr der ganzen Welt, den alle Creaturen anbeten, und alle Zungen bekennen sollten, Matth. 1, 21. Phil. 2, 9, u. f. Um dieses Verhältnisses willen gegen das menschliche Geschlecht, welches an ihm den Herzog seiner Seligkeit hat, Ebr. 2, 10, sollte das ganze Volk seiner Erlösung ihn für den, der er ist, erkennen, verehren, als sein erkauftes Eigenthum ihm angehören, anhangen, und seinen Namen führen, oder sich nach ihm nennen. Und so ist es geschehen, und zwar auf eine vorzügliche Weise in der angenehmen Zeit des Heils. Christen heissen sie, die Vorgezogenen unter den Menschen, die sich von JEsu Christo nennen, zu seiner Kirche und Gemeine sich halten, seiner Lehre beypflichten, und ihn zum Grunde ihres Glaubens und ihrer Hoffnung annehmen, auch vermittelst der Taufe, die in die Stelle der Beschneidung gekommen ist, mit ihm in Gemeinschaft getreten sind, und zu seinem Gnadenreiche eingeweihet worden. Schon lange vorher ward ihnen dieser neue und herrliche Name angekündiget, Esa. 62, 2. Cap. 65, 15. Und in der Zeit der Fülle wurden sie ausdrücklich damit beleget, Ap. Gesch. 11, 26. Cap. 26, 28. 1 Pet. 4, 16. Noch ist er allenthalben bekant, dieser Name, und GOtt Lob, daß wir ihn selber führen.

2. Was ist nun überhaupt die Stadt und das Volk, das nach dem Namen des HErrn genennet ist? Ein Ort und eine Gesellschaft von Menschen, die sich von andern dadurch unterscheiden, daß sie den wahren dreyeinigen GOtt, und den Gesandten der GOttheit, JEsum Christum, erkennen, Joh. 17, 3; die diese Erkentniß aus der geoffenbarten Schrift des alten und neuen Testamentes herleiten, Eph. 2, 19. 20; die auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes getauft sind, und damit GOtt und ihrem Heilande den Eid der Treue geschworen haben, Matth. 28, 19. 1 Pet. 3, 21; die berufen sind, und Gnade erlanget haben, sich in den Besitz und Genuß der Gemeinschaft mit GOtt und Christo zu setzen, und der Güter des Himmelreichs theilhaftig zu werden, Eph. 4, 4; die sich zu der wahren seligmachenden Religion bekennen, und der Lehre derselben beyfallen, Röm. 10, 9;

und

und die sich auch zu dem äußerlichen und öffentlichen Dienste GOttes und Christi, und zu der Gesellschaft seiner Bekenner halten, und einerley Gnadenmittel gebrauchen, Ebr. 10, 23. 25. Die sind es, die nach dem Namen des HErrn genennet sind, und diesen Namen führen.

II. Was es heiße, dieses Namens würdig wandeln.

1. Auch dieses können wir aus dem Inhalte unsers Evangelii herleiten. So wie dem Urheber unsrer Seligkeit sein großer Name dazu gegeben ward, das zu seyn, was er hieß, und was er wirklich war, und wie derselbe zu diesem Endzwecke sein erstes Blut vergoß, so müssen auch diejenigen, welche sich nach seinem Namen nennen, und sich damit für die Seinigen und für seine Angehörigen bekennen, in ihrem ganzen Verhalten dieses an den Tag legen, und nicht nur Christen heißen, sondern auch seyn, durchs Blut Christi sich von der Sünde reinigen lassen, und es durch die That beweisen, daß sie würdig sind, ihren hohen Namen zu führen, und für ein eigenthümliches fleißiges Volk in guten Werken gehalten zu werden, Ebr. 9, 14. Tit. 2, 14. Was sind wir, die wir nach dem Namen des HErrn genennet sind, wenn wir es am bloßen Namen genug seyn lassen, und wenn wir unsre Gemeinschaft mit ihm und unser Christenthum verleugnen? Was war Israel, das GOttes Volk hieß, aber es nicht war?

2. Wie wandelt also eine Stadt und ein Volk des Namens des HErrn würdig, mit welchem es genennet worden? Wenn die Einwohner einer Stadt und eines Landes, wenigstens größtentheils, sich vereinigen, vor dem Angesichte des HErrn, dessen Namen sie führen, nach einer wahren Sinnesänderung, in seiner Furcht und nach seinem Wohlgefallen, so zu wandeln, daß sie ihm von ganzem Herzen dienen, und ihren Glauben durch ein thätiges Christenthum beweisen, 5 B. Mos. 10, 12; wenn sie sich auf solche Weise von denen absondern, die draussen sind, in Einigkeit des Geistes der Heiligung nachjagen, und sich einander zu Tugenden aller Art ermuntern und darin befestigen, Ebr. 10, 24. Cap. 12, 14; wenn die Ehre des HErrn in ihrem Lande und unter ihnen wohnet, Gerechtigkeit und Friede sich küssen, und gute Ordnung, christlicher Wohlstand, und alles, wodurch die Lehre JEsu in allen Stücken gezieret wird, sorgfältig beobachtet wird, Ps. 85, 10, u. f. Phil. 4, 8; wenn sie allen Aergernissen und Gräueln, wodurch Unchristen und Heyden sich unterscheiden, allem Unglauben und Irrthum, allen Sünden und Lastern, wodurch der Name des HErrn entheiliget und verlästert wird, widerstehen, und ernstlich verhüten, daß sie nicht überhand nehmen, 2 Cor. 6, 17. 2 Tim. 2, 19; wenn sie sich versamlen, auch öffentlich dem HErrn zu dienen, dessen Namen sie bekennen, ohne sich seiner zu schämen, und ohne sich der Heucheley

schuldig

schuldig zu machen, Col. 3, 16; und wenn sie einmüthig den Namen des HErrn, dessen Volk sie sind, mit einem Herzen und Munde anrufen, und sich und ihre Gemeine ihm mit Loben und Danken übergeben, Röm. 15, 6.

III Was für ein Segen darauf ruhe.

1. Dieser kan kein andrer seyn, als derjenige, der sich auf den Namen des HErrn, dessen Gedächtniß wir heute feyren, und auf das Versöhnungsblut JEsu, gründet. Das ist aber der einzige wahre Segen, der uns zu Theil werden kan, und außer welchem kein Heil ist. Er, unser HErr, er ist uns gemacht von GOtt zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung, 1 Cor. 1, 30. Wer sich rühmen will, der rühme sich des HErrn, v. 31. Kein Gutes kan gedacht werden, das wir nicht in Zeit und Ewigkeit erlangen sollten, wenn wir in diesem Namen gesegnet sind.

2. Was für ein Segen ruhet also auf der Stadt und dem Volke, das würdig ist, nach dem Namen des HErrn genennet zu werden? Selbst diese Ehre, dieser Vorzug, dieser Adel, ist ein großer Segen für die Menschen, die dadurch allen andern vorgezogen werden, 1 Pet. 2, 9. Und was ist seliger, als das Wohlgefallen GOttes an dem Geschlechte, das nach ihm fraget, seine Lust bey ihm zu wohnen, die Erleuchtung seines Antlitzes über die, welche seinen Namen fürchten, Sicherheit und Schutz unter seinen Flügeln, der Besitz und Genuß aller seiner Gnadengüter, und der Vorschmack des großen Heils, das er denen, die ihn lieben, in der künftigen Welt bereitet hat? Mal. 4, 2. Eph. 1, 3. Auch der leibliche Segen, das Gute, wodurch unser äußerlicher Wohlstand bewirket wird, kan daselbst nicht ausbleiben, 5 B. Mos. 28, 3, u. f. Ps. 91, 14, u. f. Wohl dem Volke, das jauchzen kan: Wir haben eine feste Stadt. Mauren und Wehre sind Heil, Esa. 26, 1, u. f. Wohl dem Volke, dem es also gehet! Ps. 144, 15.

Wohl dem Volk, deß der HErr sein GOtt ist!

Ob wir eine solche Stadt, ein solches Volk, eine Stadt GOttes, eine Wohnung der Gerechtigkeit sind, das sollten wir doch wohl wissen, und untersuchen, und nicht leichtsinnig, sondern ernstlich und bedachtsam, heute besonders, untersuchen. So ferne sind wir es freylich, so ferne annoch der Name des HErrn unter uns geprediget wird, und wir nach diesem Namen genennet werden, und Christen heissen, die sich äusserlich zur Christenheit und christlichen Kirche bekennen, diejenigen ausgenommen, die sich als offenbare Ungläubige wider den HErrn und seinen Gesalbten auflehnen. So ferne sind wirs, so ferne wir noch alle Gnadenmittel, und unter uns einen Samen haben, ein Häuflein, das dem HErrn dienet. Möchten wir doch dieses Glück schätzen und gebrauchen.

Ob wir aber größten Theils dieses Namens würdig wandeln, und das in der That sind, was wir heissen, ob wir in allen Ständen die Lehre JEsu in allen Stücken zieren, ob man uns das wahre Christenthum ansehen könne, und ob wir den neuen Namen an der Stirne tragen, und durch unser Verhalten an den Tag legen, wer wird es wagen, das zu behaupten?

Ob wir zu dem Segen unsers GOttes berechtiget sind, oder das Wehe des sündigen Volkes zu befürchten haben, Esa. 1, 4, u. f. Dan. 9, 6, u. f, ach! diese große Frage wollen wir unsrer Sinnesänderung und der Gnade unsers Erbarmers zur Entscheidung überlassen. Bessere dich, nach dem Namen des HErrn genennete Stadt, und denn sey gesegnet.

Am Feste der Erscheinung Christi.

Text Matth. II, 1-12.

Die Geschichte dieses Festes gehöret zu den beträchtlichsten Beweisen und Siegeln für die Göttlichkeit der christlichen Religion, und der heiligen Offenbarung, worauf diese sich gründet. Man kan sie nicht lesen, ohne darin den Finger GOttes bey der Sendung seines Sohnes in die Welt, die unerforschlichen Wege seiner Vorsehung, die genaueste Erfüllung der denkwürdigsten Weissagungen von Christo, die Wunder der göttlichen Macht und Gnade, und die frühzeitige Offenbarung der Herrlichkeit des Wortes, das Fleisch ward, in den ersten Tagen seiner Kindheit, gewahr zu werden, und zu bewundern. Warlich, ist uns irgend etwas in der Schrift zur Lehre geschrieben, so ist es diese an Lehre, Ueberzeugung und Erweckung unaussprechlich reiche Erzehlung von der Ankunft der morgenländischen Weisen in der jüdischen Hauptstadt, bald nach der Ankunft des verheißenen Messias in unser Fleisch und Blut, und von den merkwürdigen Dingen, die auf diese unvermuthete Erscheinung der Fremden folgten.

Unsre gegenwärtige Betrachtung werden wir insonderheit auf einen Umstand unsrer Geschichte richten, der uns sehr und bald in die Augen fällt, und würdig ist, zu unsrer Belehrung und Erbauung angemerket zu werden. Wir finden daselbst eine zwiefache Art von Leuten, die sich bey der längst gewünschten Darstellung des Seligmachers auf eine ganz unterschiedene Weise verhielten, die von beyden Seiten Befremdung und Verwunderung erwecken muste. Es waren Juden und Heyden, unter welchen sich aller Völker Trost sehen ließ, und das Licht erschien, das alle Menschen erleuchten sollte. Wie ward der HErr aufgenommen? Unter dem Volke seines Eigenthums größtentheils sehr kaltsinnig, verächtlich und feindselig. Welch eine Schande! Und wer sollte es gedacht haben? Aber wie denn unter denen, die bisher blinde Götzendiener, und kein Volk GOttes gewesen waren? Sehr ehrerbietig, und mit großer Heilsbegierde, Freude und Anbetung. Welch ein Wunder in unsern Augen, das uns in unserm Evangelio deutlich vorgelegt wird, das aber auch schon lange vorher ausdrücklich verkündiget war, zum Beweise, wie viel uns daran gelegen sey, darauf zu merken, Esa. 65, 1. 2. Röm. 10, 20. 21. Zu den Juden streckte der HErr umsonst seine Hände aus, aber die Heyden höreten es, als er rief: Hie bin ich, hie bin ich. Möchten wir unter denen seyn, die hören, und zu Herzen nehmen.

Die unterschiedene Aufnahme des neugebornen göttlichen Königes unter dem Volke des Eigenthums und unter den Fremdlingen.

I. Die

I. Die versagte Aufnahme des neugebornen göttlichen Königes unter dem Volke seines Eigenthums.

Was Johannes, der Täufer, von dem Erlöser bey dem Antritte seines Lehramtes sagte: Er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet, Joh. 1, 26, und was Johannes der Evangelist, von eben demselben bezeuget: Er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf, Joh. 1, 11, das traf bereits in dem zartesten Alter des neugebornen göttlichen Kindes und Königes ein, dessen Erscheinungsgeschichte wir heute erwegen. Man versagte ihm die gehörige Aufnahme und Achtung, die er am allermeisten von dem Volke und Geschlechte fordern konte, das ihm aufs besonderste als sein Eigenthum zugehörete, und von welchem er nach dem Fleische abstammete. Wir betrachten dabey folgendes.

1. Der Name, welcher dem Heilande selbst von den Fremdlingen gegeben ward, beweiset es schon, daß die Nachkommen Israels an ihm den besondersten Antheil haben, und ihm auf die angelegentlichste Weise begegnen sollten. Die Weisen nennen ihn den neugebornen König der Juden, und bezeugen damit, daß er für dieses Volk ganz besonders erwehlet, bestimmet und geboren worden, v. 1. 2. Dadurch verleugnen sie die Wahrheit nicht, daß er ein allgemeiner Regent aller Nationen seyn werde, und daß der König der Juden kein irdischer, sondern ein göttlicher König sey, dessen Königreich, nach der Aussage des Engels, ohne Beschränkung und Ende ist, Luc. 1, 33. Dan. 7, 14. Vielmehr geben sie durch ihre Ankunft und Anfrage zu Jerusalem, und durch die Erklärung ihres Vorhabens, das sie bald darauf ins Werk richteten, deutlich zu erkennen, daß sie ihn als den HErrn und Gebieter über alles verehren. Allein, den Juden eignen sie ihn mit Recht ganz besonders zu. Diesen war er vorzüglich zugedacht, aus der Ferne und Nähe angekündiget, und nun wirklich zu der bestimten Zeit dargestellet worden. Wer sieht nicht, daß die Kinder seines Volks, die Juden seiner Tage, vor allen andern Veranlassung, Ursache und Verbindlichkeit hatten, ihn aufzunehmen? Aber, geschah dieses?

2. Als die Weisen in Jerusalem ankamen, so war daselbst alles stille, und es schien, als ob Niemand etwas von der großen Begebenheit wüste, die sich neulich zugetragen hatte, und an welcher nicht nur der jüdischen Nation, sondern auch der ganzen Welt alles gelegen war. So unachtsam sind die verkehrten Menschen gegen die allerwichtigsten Vorfälle, wenn sie auf nichtswürdige Dinge Neugierde und Fürwitz unersättlich richten. Gleichwohl konten es die Juden aufs zuverläßigste wissen, daß der Weltheiland eben um diese Zeit sich einstellen müsse, da ihnen Zeit, Ort und Umstände seiner Geburt in hochgeachteten Schriften, die sie in den Händen hatten, bekant gemacht waren. Und sie wustens auch in der That, wie aus der folgenden Erzehlung erhellet, v. 4, u. f. Zu Bethlehem war Christus geboren, wie es geweissagt war, Micha 5, 1, freylich in niedriger und armseliger Gestalt, aber doch offenbar

bar genug, und seine Geburt ward mit einer wundervollen Feyerlichkeit öffentlich von Engeln angesagt, und von den Hirten ausgebreitet, Luc. 2, 9, u. f. Nachher fanden sich gläubige Israeliten, die sich damit heilig beschäftigten, Luc. 2, 25, u. f. Aber der größte Theil des Volks achtete nicht darauf, und ein Geist des harten Schlafs war auf die Elenden gefallen. Selbst die große Frage der Männer aus dem Morgenlande, und das Aufsehen, das diese machten, that keine große Wirkung. Denn lesen wir auch, daß man sich in der Folge um den kund gewordenen König in Jerusalem, oder Bethlehem, näher erkundigte, und dabey einige Heilsbegierde äußerte? Er ward also unter den Seinigen hintangesetzet, verachtet und vergessen, Esa. 52, 14. Cap. 53, 3.

3. Noch mehr. Man begegnete ihm auch mit Widerwillen und Feindseligkeit. Jerusalem gerieth nebst seinem Könige in Schrecken und Bestürzung über eine Nachricht, die eine allgemeine Freude hätte erwecken sollen, v. 3. Dieses setzt eine lieblose Abneigung gegen die Offenbarung des göttlichen Messias voraus, dem folglich die schuldige Aufnahme und Verehrung versaget ward. Ja, Herodes, der jüdische König, ward durch einen blinden Eifer, und durch einen höchst unvernünftigen Argwohn, so gar bewogen, den Mord des unschuldigsten Kindes arglistig zu veranstalten, und alles zu unternehmen, wodurch er seine grausame Absicht zu erreichen gedachte, v. 7, u. f.

4. So ungerecht und entsetzlich alle diese Verachtung, Verwerfung und Feindschaft gegen den göttlichen Wohlthäter des menschlichen Geschlechtes war, so leicht ist es, die Ursachen seiner versagten Aufnahme unter den Seinigen zu entdecken. Und welche waren diese insonderheit? Sie befanden sich unter der Herrschaft fleischlicher Vorurtheile und Begierden, besonders des Stolzes, der Leichtsinnigkeit und der Sicherheit. Sie entfernten alle ihre Aufmerksamkeit von der Schrift der Weissagungen, die ihnen gegeben war, und von der Erkentniß der heilsamen Absichten GOttes, und der wahren Glückseligkeit, die sie durch die Geburt des Erlösers erhalten sollten. Sie ärgerten sich an der Niedrigkeit, und Knechtsgestalt, worin der verheissene Mittler erschien, und wovon sie keine Befriedigung ihrer weltlichen Lüste erwarteten. Wir wissen, wie weit es die Juden in der Folge mit ihrem ungläubigen Widerstande gegen ihren besten König trieben.

Anm. Sollten wir hier nicht auch die Ursachen mit Abscheu entdecken, um welcher willen die Ungläubigen, und Leute dieser Welt, sich noch immer schändlich wegern, den Heiland aufzunehmen?

II. Die bessere Aufnahme unter den Fremdlingen.

Anmuthig und rührend sind die Vorherverkündigungen davon, Esa. 52, 15. Cap. 60, 4. 5. Noch anmuthiger und reitzender ist die Geschichte der Erfüllung, die gegenwärtige besonders.

1. Män-

1. Männer von großem Ansehen und bekanter Liebe zur Weisheit kamen aus einem Lande und Volke, das annoch dem abgöttischen Heydenthume ergeben war, wahrscheinlich aus Persien, das Jerusalem gegen Morgen lag, nach der Hauptstadt der Juden, mit einer ganz unerwarteten Anfrage nach dem neugebornen Könige dieses Volks und der ganzen Welt, und mit der freymüthigen Erklärung, denselben gottesdienstlich anbeten zu wollen, v. 1. 2. Was war ausserordentlicher und bewundernswürdiger, als eine solche Unternehmung? Sie legten dabey die ehrerbietigsten Bewegungen ihrer Herzen, einen heiligen Ernst und Eifer, eine göttliche Freude, eine gläubige Uebergabe, eine gänzliche Unterthänigkeit und Folgsamkeit, eine große Verleugnung ihrer selbst und alles Irdischen um des Heilandes willen, und solche Gesinnungen an den Tag, bey welchen ihnen die beste Aufnahme des im Fleische geoffenbarten GOttes zugeeignet werden muß, v. 9, u. f. So empfingen den HErrn, der unter seinen Brüdern verworfen ward, Fremdlinge, und diese wurden die Erstlinge unter den Heyden, die nachher in großer Menge seinem Reiche zufielen, Esa. 53, 12.

2. Und woraus läßt sich diese würdige Aufnahme des Erlösers unter denen, die vorhin so weit von ihm entfernet waren, erklären? Aus ihrer Aufmerksamkeit auf das Licht der göttlichen Offenbarung, dessen sie auf mancherley Art gewürdiget wurden, aus ihrer Bereitschaft, sich der Gnade GOttes zu überlassen, der seinen Sohn in ihnen offenbarete, und wobey sie sich nicht mit Fleisch und Blut besprachen, Gal. 1, 16, und aus ihrem ernstlichen Verlangen nach ihrer Seligkeit. Wie herrlich wurden sie nicht für eine solche Gemüthsfassung belohnet?

Anm. Sollen wir nicht hieraus erkennen, wie wir beschaffen seyn müssen, wenn wir unserm Seligmacher die gehörige Aufnahme bey uns verschaffen wollen?

Christen, wie viel sollet ihr nicht aus dieser Geschichte lernen?

So wahr ist es, daß euer Mittler einem Theile seiner Erlöseten zum Falle, und dem andern zum Auferstehen gereichet, Luc. 2, 34. Esa. 8, 14. Befremden soll euch dieses nunmehro nicht, aber zur Warnung und Erweckung sollt ihrs gebrauchen.

An den Juden, die des HErrn Eigenthum waren, und ihn verwarfen, weil sie bey dem Besitze großer Vorzüge seiner nicht zu bedürfen glaubten, erkennet, wie leicht ihr die Gnade auf Muthwillen ziehen könnet, wenn ihr nicht auf eurer Hut seyd, und welch ein Verlust und Unsegen darauf folget.

Was die Weisen thaten, als sie dem Evangelio gehorsam wurden, das ahmeten eure Vorfahren nach, als sie aus der Finsterniß herausgingen. Ihr seyd ihre Kinder, und Kinder des Lichts. Könnet ihr so thöricht seyn, dieses Glück wieder zu verscherzen? Denen, die ihn aufnehmen, gibt er Macht, GOttes Kinder zu werden.

Am II Sonntage nach dem Feste der Erscheinung Christi vor den Weisen.

Text Joh. II, 1-11.

Tugend ist ja ein edler und herrlicher Name, von einer solchen Würde, die Niemand geringe schätzen kan, der sie kennet. Gleichwohl wird dieser Name in dem Munde vieler entheiliget und gemißbrauchet, die die wahre Tugend von dem falschen Scheine derselben nicht zu unterscheiden wissen. Man rühmet sich derselben, ohne sich von ihrem Ursprunge, von ihrem Endzwecke, und von ihrer wesentlichen Beschaffenheit, richtige Vorstellungen zu machen. Sie ist nicht, wie manche, besonders in unsern Tagen, gedenken, bloß eine Fertigkeit, solche Handlungen zu verrichten, die uns selbst und andern nützlich seyn können, sondern eine Fertigkeit, dem Willen und Gesetze unsers allerhöchsten HErrn und GOttes gemäß zu handeln, und dieses aus einem lauteren Grunde und in guter Absicht zu thun. Sie muß, wenn sie rechter und GOtt gefälliger Art seyn soll, durch eine höhere Kraft bewirket werden, als diejenige ist, die den Menschen bey ihrem natürlichen Verderben und Unvermögen beywohnet, Röm. 3, 23. Eph. 2, 1. Sie muß eine Wirkung der Gnade des heiligen Geistes seyn, und aus dem wahren Glauben, und der gläubigen Vereinigung mit GOtt und Christo, herfließen, Gal. 5, 22. Eph 5, 9. 2 Pet. 1, 5. Sie muß zur Ehre GOttes und zur Beförderung der wahren menschlichen Wohlfart abzielen, 1 Cor. 10, 31. Nur das ist christliche Tugend, solche, die das Christenthum allein lehret. Das ist ihr Adel, ihr hoher Wehrt, ihr Vorzug, der Jedem in die Augen leuchtet.

Dazu komt das allerhöchste Exempel GOttes und seines Sohnes, von welchem wir die reineste Tugend lernen, Matth. 5, 48. Eph. 5, 1. 2, wir, die wir berufen sind, diese erhabenste Tugend des HErrn nicht nur zu verkündigen, sondern auch möglichst nachzuahmen, 1 Pet. 2, 9. Matth. 11, 29.

Ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach, Phil. 4, 8. Dieser Vorschrift wollen wir auch in dieser Stunde gehorchen, da wir Gelegenheit haben, etliche besondre Arten der heiligen Tugend, auch an Exempeln, zu bemerken, und zu lernen.

Einige christliche Tugenden, die im häuslichen und bürgerlichen Leben erforderlich sind.

I. Die heilige Geselligkeit.
II. Das Bestreben, einander zum Guten zu gefallen.
III. Die Liebe zur Ordnung, und gehörigen Unterthänigkeit gegen einander.
IV. Die Anwendung dieses Lebens zur Ehre GOttes.

I. Die heilige Geselligkeit, eine christliche Tugend, besonders im bürgerlichen und häuslichen Leben.

1. Die Geselligkeit, überhaupt betrachtet, ist eine Neigung und Bereitwilligkeit der Menschen sich zu ihres Gleichen zu halten, und mit denselben zu verbinden und umzugehen. Sie gehöret zu den Trieben, die der menschlichen Natur eingepflanzet worden, und entstehet aus der Uebereinstimmung der Gemüther, und aus den Bedürfnissen des menschlichen Lebens, nach welchen einer sich der Gegenwart und Hülfe des andern benöthiget siehet. Gründet sie sich auf Einsicht und Vernunft, so ist sie eine natürliche Tugend, an sich selbst unverwerflich, aber lange nicht zulänglich zur Erreichung unsrer Endzwecke. Und wer weiß es nicht, daß die Neigung zum gesellschaftlichen Leben bey den natürlichen Menschen öfters in manche Unordnungen, Ausschweifungen und Untugenden ausartet, wodurch sie der Sünde unterworfen wird, und Schaden und Verderben bey sich führet? Spr. Sal. 13, 20. Esa 5, 18.

2. Die heilige Geselligkeit ist eine christliche Tugend, die wir bey dem rechten Bekentnisse JEsu Christi, aus der Kraft GOttes, und in der Schule der göttlichen Gnade, lernen. Sie gründet sich, wie auf den Glauben, durch welchen wir geheiliget werden, also zunächst auf die lautere Liebe gegen GOtt, und gegen den Nächsten, dessen Glückseligkeit wir so, wie unsre eigne, begehren und wünschen, Gal. 5, 6. 1 Joh. 4, 21. Sie ist also eine geheiligte Fertigkeit, die Einsamkeit, so viel ohne Zurücksetzung höherer Pflichten geschehen kan, zu vermeiden, und sich zu andern Menschen, insonderheit den Heiligen und Frommen, auf solche Weise zu halten und zu gesellen, wie es dem göttlichen Willen gemäß ist, und zur Beförderung unserer gemeinschaftlichen Wohlfart gereichet, Ps. 119, 63. Sir. 9, 23. Sie erweiset sich besonders im bürgerlichen und häuslichen Stande. Wer zweifelt an dem hohen Wehrte dieser Tugend?

3 Exempel derselben finden wir überall in der heiligen Geschichte, auch in derjenigen, die wir heute zum Augenmerke haben. Selbst unser Heiland, der sich nicht schämet, uns Brüder zu heißen, ist darin unser allerhöchstes Vorbild, Eph. 5, 2. Schon in seiner Jugend äußerte er, nach der Geschichte des vorigen Sonntages, seine liebenswürdige Geselligkeit, und seine große Lust, unter den Menschen zu seyn und sich aufzuhalten. Von der Führung seines Lehramtes an war er in ihrer Mitte, wohnte unter ihnen voller Gnade und Wahrheit, und zog umher, allen mit seiner Freundlichkeit zu erscheinen, ob er gleich deßwegen als ein Freund und Gesell der Zöllner und Sünder verlästert ward, Ap. Gesch. 10, 38 Matth. 11, 19. Auch auf der Hochzeit zu Cana offenbarete er seine Herrlichkeit durch seine holdselige Erscheinung bey dieser

ser Feyer, durch seine Neigung zum gesellschaftlichen Umgange, und durch das Vergnügen, mit welchem er sich unter den Frölichen aufhielte, v. 1, u f. Seine Mutter und seine Jünger ahmten ihm in der Geselligkeit nach, und die ganze daselbst versamlete Gesellschaft ist ohne Zweifel bestimt, für uns ein Muster der heiligen Neigung zum gesellschaftlichen Leben zu seyn.

II. Das Bestreben, einander zum Guten zu gefallen.

1. Ueberhaupt ist der Wunsch und das Verlangen, sich bey andern angenehm und beliebt zu machen, oder ihnen zu gefallen, mit jener Geselligkeit verknüpft, und gründet sich in derselben, und in der Selbstliebe, die sich natürlicher Weise in jedem Herzen befindet, und an sich selbst unschuldig und unsträflich ist. Allein diese Gefälligkeit gegen andre wird dadurch sündlich, wenn es eine unordentliche Eigenliebe ist, woraus sie herrühret, wenn man Ziel und Maaß dabey überschreitet, wenn man andre Pflichten dabey aus den Augen setzet, wenn man den Menschen mehr als GOtt zu gefallen sucht, und wenn man die Menschengefälligkeit zu bösen Absichten mißbraucht, Gal. 1, 10.

2. Die heilige Gefälligkeit ist abermals eine Frucht der wahren Liebe zu GOtt und Menschen, und der geordneten und geheiligten Selbstliebe. Sie ist eine Bemühung, andern zu ihrem wahren Guten und zu ihrer Besserung angenehm zu werden, und damit heilige Absichten zu erreichen, so wie es die Lehre JEsu vorschreibet, Röm. 15, 2. Sie ist also eine christliche Tugend, die insonderheit die bürgerliche und häusliche Gesellschaft zieret.

3. Er selbst, Christus, ließ sie in seinem ganzen Wandel blicken. Und seine Gegenwart auf der Hochzeit, und sein ganzes Verhalten dabey, was war es anders, als ein Beweis seiner heiligen Gefälligkeit gegen das Brautpaar und die übrigen Gäste? Auch an diesen, an der sorgfältigen Maria, an den Jüngern, die der Einladung folgten, an dem Speisemeister, und an den Bedienten der Hochzeit war eine solche gute Gefälligkeit zu bemerken.

III. Die Liebe zur Ordnung und Unterthänigkeit gegen einander.

1. Die Ordnung, wie überall in der menschlichen Gesellschaft, also besonders im bürgerlichen und häuslichen Stande, besteht darin, daß man alles nach einer guten Uebereinstimmung einrichte, und das Verhältniß beobachte, worin die verschiedenen Glieder der Gesellschaft gegen einander stehen, wozu insonderheit die gehörige Unterwerfung gehöret. Da GOtt ein GOtt der Ordnung ist, da er diese allenthalben gebeut, und da dieses Gebot ein vorzügliches Gesetz der Sittenlehre Christi ist, die sich über alle andre erhebet, so muß die Liebe zu dieser Ordnung, in der bürgerlichen und häuslichen Verbindung besonders, eine christliche Tugend

seyn, zu deren Ausübung das Christenthum die stärksten Bewegungsgründe darreichet, 1 Cor. 14, 33. 40. Col. 2, 5. Eph. 5, 21. 1 Pet. 2, 13. Cap. 5, 5.

2. An GOtt selbst verehren wir die Ordnung, und die Liebe zu derselben, im höchsten Verstande, Ps. 111, 3. Wir verehren sie an unserm Erlöser, der in allem unser Vorbild ist, und der nach unsrer Geschichte alles aufs beste einrichtete, und zur rechten Zeit und Stunde that, v. 4. Bemerken wir nicht auch die gute Ordnung, und die Achtung gegen dieselbe, an andern, die auf der Hochzeit waren, und, nach einer ausdrücklichen Anzeige, an der Unterthänigkeit und Folgsamkeit der Bedienten? v. 5-8.

IV. Die Anwendung des bürgerlichen und häuslichen Lebens zur Ehre GOttes.

1. Auch diese Anwendung, die vermittelst der Gnadenkräfte geschiehet, ist eine christliche Tugend, deren sich der natürliche Mensch nicht rühmen kan. Daß wir einander durch Geselligkeit, Eintracht, Gefälligkeit, und Liebe zur Ordnung und zu allem Guten, in der bürgerlichen und häuslichen Gesellschaft, erbauen, und ein geruhiges und stilles Leben in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit führen, 1 Tim. 2, 2, das gereichet der Lehre unsers Heilandes zur Zierde, Tit. 2, 10-12, und folglich zum Preise und zur Verherrlichung GOttes, der seine Kraft und Gnade daran offenbaret, und uns in allem guten Werke fertig machet, seinen Willen zu thun, 1 Pet. 4, 11. Ebr. 13, 21.

2. So geschahe es auch unsrer Geschichte, ohne Zweifel unter denen, die sich im Namen GOttes zu einander gesellten, und in seiner Furcht frölich waren. JEsus offenbarete dabey seine Herrlichkeit, v. 11. Und muste diese Offenbarung die Jünger und andre nicht zum Glauben leiten, und geschickt machen, GOtt, durch ihren Umgang mit einander, zu ehren?

Christliche Tugenden.

Lernet dieses Wort recht kennen, Christen, und die Tugenden des Christenthums schätzen und verehren. Lernet ihren Einfluß auch in den Wohlstand und in die Glückseligkeit des gemeinen Lebens kennen. Urtheilet, was euch obliege, wenn ihr die Lehre JEsu, wie es eure Schuldigkeit ist, in allen Stücken zieren wollet. Urtheilet, wie gut es um den Hausstand und um das bürgerliche Leben stehen müsse, wenn ihr dieses so, wie ihr vorhin erkant habet, führet. Prüfet euch, ob ihr euch solcher Tugenden bewust seyd, deren Annehmlichkeit ihr nicht verleugnen könnet, und die ihr allein von der Unterweisung des höchsten Meisters lernet. Gebrauchet, zu eurer Uebung darin, die Hülfsmittel, die ihr haben könnet, das göttliche Wort und das Gebet. Bereitet euch damit zu dem ewigen Leben, und zu dem seligsten Umgange mit den Geistern der vollkommenen Gerechten, Ebr. 12, 22. 23, auf daß an euch gepriesen werde der Name unsers HErrn JEsu Christi. 2 Thess. 1, 12.

Am III Sonntage nach dem Feste der Erscheinung Christi.

Text Matth. VIII, 1-13.

In einer Welt, die, selbst nach dem Zeugnisse ihres Versöhners, auch sogar für seine Jünger und Freunde, voller Angst ist, Joh. 16, 33, und in einem Leben, das offenbar mit Trübsal und Gefahr mancher Art umgeben wird, sollten wir uns doch wohl nach Rath und Hülfsmitteln umsehen, wodurch wir unsre Gemüther beruhigen, und unsern Muth stärken können. Was Natur und Vernunft dazu anräth, das ist in der That nicht weit her, und die Schrift saget von den natürlichen Menschen, die den Willen des Fleisches und der Vernunft thun, daß sie ihnen selbst viel vergeblicher Unruhe machen, Ps 39, 7. Nur die seligmachende Religion lehret uns die Mittel, alles Leiden dieser Zeit zu überwinden, und unter aller Noth und Gefahr Stärkung zu erhalten. Und wie insonderheit? Wenn ihr stille wäret, so würde euch geholfen. Durch stille seyn und hoffen würdet ihr stark seyn. Aber ihr wollet nicht, Esa. 30, 15. Gewiß, ein heilsamer Rath und Verweis für das Volk Israel, das in Noth war, und vor den Drohungen seiner Feinde sich fürchtete. Aber warum nicht auch für alle, die in der Angst sind, und Widerwärtigkeiten erfahren, oder zu befürchten haben? Warum nicht auch für uns?

Die Juden befanden sich in einer gewaltigen Furcht und Unruhe, die sie zu thörichten Entschließungen antrieb, sich unter dem Schatten Egyptens zu beschirmen, und ohne GOtt und seinen Geist Schutz zu suchen, v. 1. 2. Umsonst und nachtheilig war ihnen die eitle Bewegung ihres Gemüthes. Nach dem Urtheile ihres GOttes hätte ihnen geholfen werden können. Und wodurch? Durch Stille und Hoffnung, die ihnen die Gnade gerne geben wollte. Die Stille, oder das Stillesеyn, bedeutet die Demüthigung und Uebergabe ihres Herzens an GOtt durch wahre Buße und Bekehrung. Die Hoffnung ist die Erwartung des Endes ihrer Noth, und der Erfüllung der göttlichen Verheißungen. Bey einem solchen Zustande würde es ihnen nicht an Kraft zum Widerstande gemangelt haben, ihr Muth wurde nicht gesunken seyn, und kein Verzagen und keine Verzweifelung würde sie überwältiget haben. Der Rath war zuverläßig, denn er kam aus dem Munde GOttes, und gründete sich in der Sache selbst. Nahmen sie ihn an? Nein, es heißet: Aber ihr wollet nicht. Ferne sey von uns eine solche Thorheit. Es ist ja gewißlich wahr:

Stille und Hoffnung sind große und gewisse Herzstärkungen in Trübsalen.

Wir werden I. Diese Mittel, und
II. Die Wirkung derselben kennen lernen.

I. Stille und Hoffnung, an sich selbst betrachtet.

Nicht Jedermann fasset den Sinn dieser Worte, der uns nur durch Unterricht des göttlichen Wortes, Geschichte, Erfahrung und geheiligtes Nachsinnen einleuchtet.

1. Die heilige Geschichte liefert uns ein großes Verzeichniß solcher Glaubenshelden, die durch Stille und Hoffnung berühmt und im Leiden gestärket worden, dergleichen wir besonders Ebr. 11 antreffen. Wer kan sie ohne Empfindungen des reinesten Vergnügens lesen, und ohne Wunsch, ihnen ähnlich zu werden? Auch in unserm Evangelio finden wir sehr beträchtliche Exempel, von denen wir lernen sollen. Denn das ist, nebst der gläubigen Bewunderung des wunderthätigen Heilandes, die Absicht, zu welcher uns diese großen Begebenheiten aufgezeichnet worden. Als JEsus seine lehrreiche göttliche Bergpredigt vollendet hatte, so näherte sich ihm ein Aussätziger, wahrscheinlich einer seiner Zuhörer, mit tiefer Anbetung, und mit der Anrede: HErr, so du willst, kanst du mich wohl reinigen, v. 2. Wer erkennet nicht aus diesen Worten das ganze Herz des Elenden? Er war nicht ungestüm, noch unruhig in seiner Trübsal und Bitte. Er überließ sich in stiller Gelassenheit dem Willen und Wohlgefallen des HErrn. Er ließ sich daran genügen, und beruhigte sich in der Macht, die er JEsu zueignete, ihn reinigen zu können, wenn er es anders für gut fände. Hier ist sanfte Stille, hier ist befriedigende Hoffnung und Erwartung der Hülfe. Woher kam dieser Zustand anders, als von der Gnade, die ihn zur Erkentniß seines Elendes und der Ursache desselben, zur Empfindung seiner großen Unwürdigkeit, zur Demüthigung vor GOtt, und zum Glauben geführet hatte? Noch ein anderes Exempel. Ein Hauptmann war durch eine große Krankheit und Qvaal seines Bedienten so lebhaft gerühret, als ob er selbst unter seinen Schmerzen und seiner Noth litte. In dieser Angst kam er zu JEsu, und legte ihm sein Verlangen nicht anders vor, als mit der bloßen Anzeige des Jammers, der sein Mitleiden erreget hatte, v. 5. 6. Ohne Furcht, Zagen und Verzweifelung übergab er sich dem besten Arzte. Seine Sele war stille durch den Gedanken von seinem Helfer, auf den er alles Vertrauen warf. Keine unruhige Geberde verstellte sein Antlitz. Kein furchtsames Wort entfuhr seinem Munde. Lauter Hoffnung äußerte sich auf seinen Lippen, als er laut bekante, es sey zur Heilung seines Knechtes nichts weiter nöthig, als ein einziges Wort des HErrn, dem er Allmacht und Hülfsbegierde zutrauete, v. 8. u. f. Die liebenswürdige Stille und Hoffnung dieser Nothleidenden verdienet nicht allein unsere Aufmerksamkeit und Hochachtung, sondern auch unsre Nachfolge. Sie verdienet es, an diesem Bilde genau und deutlich erkant zu werden, und einen Eindruck in unsre Herzen zu machen.

2. Man

2. Man hüte sich, die Stille und Hoffnung in Trübsal, von der wir reden, unrecht zu deuten. Denn es ist nicht die natürliche Kaltblütigkeit, oder fühllose Unempfindlichkeit, die wir bey manchen Menschen gewahr werden, was wir hier durch die Stille im Leiden verstehen. Natur, Gewohnheit und Bosheit des Herzens macht viele so hart, daß sie von den Widerwärtigkeiten, die ihnen begegnen, und von der Gefahr, die ihnen drohet, nichts zu empfinden, und ruhig und stille zu seyn scheinen, 2 B. Mos. 7, 14. Esa. 48, 4. Jerem. 5, 3. Allein, das ist offenbar eine nichtige und falsche Stille und Ruhe, ohne Grund und Verstand, die sich mit einer erschrecklichen Unruhe endiget. Es ist auch nicht eine leichtsinnige Hoffnung, die wir meynen, oder ein sorgloses fleischliches Vertrauen, womit die Heillosen sich hintergehen, die sich dem Schlafe der Sicherheit überlassen, ihre Sachen auf nichts setzen, und hoffen, da nichts zu hoffen ist, 5. Mos. 29, 4. Spr. Sal. 11, 23. Cap. 10, 28. Cap. 25, 19. Auch hier ist nichts, als Ungrund, Thorheit und Wahnwitz, womit sich der Hoffende in Trübsalen gar keine Hülfe verschaffet, sondern vielmehr seine Noth häufet, und dem gänzlichen Verderben entgegen eilet, 1 Thess. 5, 3.

3. Allein, es ist eine wahre, gegründete und heilige Stille, von welcher wir behaupten, daß sie das Herz in Trübsalen stärke, Ps. 6, 2. Sie ist keine Gabe der Natur, sondern eine Wirkung der Gnade, so wie der Friede, der höher ist, denn alle Vernunft, Gal. 5, 22. Phil. 4, 7. 1 Joh. 3, 19. Sie setzet die wahre Buße voraus, in welcher der Mensch zuerst beunruhiget, zerknirschet und betrübet, aber darauf bey der gläubigen Bekehrung zu GOtt und Christo, und bey der Rechtfertigung vor GOtt, erquicket, beruhiget und erfreuet wird, 2 Cor. 7, 10. Röm. 5, 1, u. f. Es ist die Empfindung eines gereinigten Gewissens, die sich auf die Ueberzeugung gründet, daß auch Leiden und Trübsale unsrer wahren Seligkeit nicht schaden, sondern derselben und unserm Fortgange im Guten beförderlich sind, Röm. 8, 28. 1 Pet. 4, 13. Es ist die Zufriedenheit mit dem Zustande, worin uns die göttliche Vorsehung gesetzet hat, und die Versicherung von dem göttlichen Wohlgefallen an uns. Es ist eine gewisse, gegründete Hoffnung, voller Zuversicht auf GOtt, und voller Erwartung, daß unsre Trübsal sich in Segen und Freude endigen werde, Ebr. 11, 1. 2 Cor. 4, 17. 18. Es ist eine Aussicht in die herrlichste Zukunft, eben so lebhaft und freudig, als ob diese schon gegenwärtig wäre.

II. Diese Stille und Hoffnung, als große und gewisse Herzstärkungen in Trübsalen betrachtet.

1. Solche Stärkungsmittel waren sie in der That bey den Exempeln unsrer Geschichte, so wie sie es bey allen sind, die ihnen Raum geben. Das gestärkte Herz des Aussätzigen leuchtet aus

seinen Worten und ganzem Betragen hervor. Daß er es wagte, vor das Angesicht seines Erretters mit Freudigkeit zu treten, daß er den Augenblick über das Herz JEsu siegte, und demselben den Zuruf mit ausgestreckter Hand abnöthigte: Ich wills thun, sey gereiniget, daß er von seinem Aussatze wirklich rein ward, und daß er dem Befehle des HErrn schleunige Folge leistete, das war ein untrieglicher Beweis von der großen Stärke seines Glaubens, seines Muthes, und seiner Fertigkeit in guten Werken, v. 2-4. Eben so offenbar ist dieses an dem Hauptmann zu Capernaum, dessen Glaube und Herzhaftigkeit eine so heldenmäßige Stärke hatte, daß sie von dem gütigsten Heilande selbst bewundert, und durch ein Wunder belohnet ward, v. 8-13. Würden beyde solcher Herzstärkungen ohne Stille und Hofnung theilhaftig worden seyn?

2. Es kan nicht anders seyn, als daß heilige Stille und Hoffnung den leidenden Freunden GOttes große und gewisse Stärkungsmittel werden müssen. Und wie denn? So ferne dadurch der Unruhe, Furcht und Angst begegnet wird, die die Kräfte der Sele schwächet; so ferne der Glaube in einem stillen und hoffnungsvollen Herzen mehr Kraft erhalten muß, sich an GOtt und Christo zu halten, und seine Gnade inbrünstiger zu ergreifen, 1 Cor. 16, 13; so ferne aus der Kraft des Glaubens eine größere Fertigkeit in der Ausübung aller Tugend entstehet, und ein vermehrtes Vermögen, in guten Werken fruchtbar zu seyn, Eph. 3, 16, u. f; so ferne der durch Stille und Hoffnung gestärkte Gläubige im Stande ist, über alle Trübsale und über die Welt zu siegen, und alles mit Geduld zu ertragen, Röm. 8, 37, u. f. 2 Cor. 1, 6. 1 Joh. 5, 4; endlich so ferne der stille und hoffende Gerechte selbst über das Herz GOttes und JEsu gleichsam den Sieg davon träget, und alles erhält, was er wünschet, 1 Joh. 5, 14. 15.

Seyd stark in dem HErrn und in der Macht seiner Stärke.

Eine Ermunterung für euch, Christen, in allen Umständen, und besonders in Trübsalen. Leugnen werdet ihr es ja nicht, daß ihr diesen hienieden unterworfen seyd. Leugnen könnet ihrs nicht, daß ihr im Leiden keine mehr stärkende Arzeneymittel kennet, als Stille und Hoffnung, und daß es eine köstliche Sache sey, daß das Herz gestärket und befestiget werde, Ebr. 13, 9.

Ergreifet also die Gnade, die euch diese Stärkungen anbeut. Unvernünftige Stille und leichtsinnige Sicherheit sey ferne von euch. Welch eine Angst wird euch überfallen, wenn ihr von eurem Traum erwachet! Aber, welch eine Seligkeit, wenn ihr durch heiliges Stillesseyn und Hoffen stark werdet? Gebrauchet, um dazu zu gelangen, alle Hülfsmittel, die euch angeboten werden, das heilsame Wort, das vielvermögende Gebet, wenn es ernstlich ist. Auf GOtt könnet ihr alles ankommen lassen. Er wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen, 1 Pet. 5, 10.

Am IV Sonntage nach dem Feste der Erscheinung Christi.

Text Matth. VIII, 23-27.

Stille und Hoffnung sind große Herzstärkungen in Trübsalen, aber nur für gedemüthigte und gläubige Herzen, die die Ordnung des Heils genehmiget, und sich mit GOtt und Christo vereiniget haben. Nur da finden sie Statt, wo eine wahre Zerknirschung des Gemüths, eine göttliche Traurigkeit, und ein lautes Schreyen um Gnade und Hülfe vorhergegangen ist. Wohl denen, die insonderheit in der Zeit der Noth durch Angst und Flehen sich zu einer solchen Stille zubereitet haben. Wohl denen, von welchen noch gesagt werden kan: HErr, wenn Trübsal da ist, so sucht man dich, und wenn du sie züchtigest, so rufen sie ängstiglich, Esa. 26, 16. Wohl denen, die in der Noth ein geöffnetes Ohr haben, und, wenn ihnen angst ist, zu ihrem GOtt schreyen, und erhörlich schreyen, Ps. 77, 4. Unselige Menschen, die ihre Schläge nicht fühlen, und ihren Strafen eine harte Stirn entgegen setzen, Jer. 5, 3. Unselige Menschen, die alle Warnungen verachten und in den Wind schlagen, auf alle Drohungen des Uebels nichts geben, sagen, so übel werde es ihnen nicht gehen, und alsdenn, wenn das erfolgt, was sie nicht gedachten, weder Rath noch Hülfe wissen, und weder beten noch hoffen können, sondern in die Verzweifelung hineinstürzen. Zu spät ist ihre Reue nach der halsstarrigen Verwerfung des heiligen Wortes. Der Beste unter ihnen ist, wie ein Dorn, und der Redlichste, wie eine Hecke. Aber wenn der Tag deiner Prediger kommen wird, wenn du heimgesucht sollst werden, da werden sie denn nicht wissen, wo aus, Micha 7, 4.

Nimmermehr treffe uns dieses traurige Schicksal, wenn Trübsale und Strafen uns treffen. Uns auf die Tage der Noth anschicken, die Zeit der Heimsuchung im Voraus bedenken, auf die Zeichen dieser Zeit Achtung geben, zeitig auf unsre Rettung bedacht seyn, und die Lection lernen, die wir in der tiefen Angst aufzusagen haben, das sey unsre Angelegenheit und unsre Sorge. Aus der Tiefen rufe ich, HErr, zu dir. HErr, höre meine Stimme ꝛc. Ps. 130, 1. Ein solches Lied im höheren Chore anzustimmen, und erhörlich zu singen, dazu ist unsre natürliche Kraft nicht hinreichend, dazu bedürfen wir des Geistes der Gnade und des Gebetes, dazu müssen wir heilsame Unterweisungen haben. Und dazu wird uns heute Anlaß und Anleitung gegeben.

HErr, hilf uns, wir verderben.

Eine Stimme aus der tiefen Noth.

I. Woher sie komme. II. Was sie enthalte.
III. Wie sie erhöret werde.

I. HErr, hilf uns, wir verderben. Woher kommt diese Stimme?

1. Laut und vernehmlich erschallet sie in der Geschichte dieses Tages. Sollten wir sie nicht hören, und davon lernen müssen? Der Heiland setzte, wie mehrmals, also auch hier, seine auserwehlten Freunde auf die Probe, wie sie in Angst und Gefahr beschaffen wären, weil sie bestimmet waren, dergleichen auf dem Posten, worauf er sie stellen wollte, zu erfahren, und weil sie dazu vorbereitet und bewähret werden musten. Er, der wuste, was ihnen begegnen würde, er führte sie in ein Schiff und auf das Meer, das anfangs ruhig und stille war, und keine Gefahr befürchten ließ. Aber bald, und unvermuthet, und fürchterlich war diese da. Ein großer Sturm kam daher, und die See wütete und tobete, bedeckte ihr kleines Fahrzeug mit brausenden Wellen, und drohete ihnen den Untergang. Nun waren sie in Noth, und empfanden ihre Gefahr um so viel lebhafter, je weniger sie dieselbe erwartet, und ihr ohnehin furchtsames Herz darauf gefaßt gemacht hatten. Aus der Tiefe dieser Noth erhoben sie ihre Stimme, und riefen: Wir verderben v. 25 oder: Wir kommen ums Leben, und gehen zu Grunde. Sie kanten also und bemerkten ihren Zustand, sahen die Gefahr, die über ihnen schwebte, und sahen ihren Tod vor Augen. Sollten sie nicht auch an ihren geistlichen Zustand, an ihre Sünden und Verschuldungen, und an ihr Verdienst der Strafe, gedacht haben? Und sollte nicht dadurch ihre Angst vermehret seyn? Wir verderben. Die Noth, die tiefe Noth, lehrte sie dieses sagen.

2. Wer zweifelt, daß die Menschen überhaupt, auch insonderheit die Freunde und Liebhaber GOttes und JEsu, öfters in eine solche, oder derselben ähnliche Noth gerathen, und gerathen können? Der Zustand der ersten Jünger, deren ganzes kleines Häuflein bey nahe in einem einzigen Schiffe befindlich war, kan gar wohl zum Bilde und Gleichnisse des Zustandes gebrauchet werden, worin sich die christliche Kirche, deren Erstlinge wir hier antreffen, öfters befindet, von welcher wir gar nicht unfüglich sagen können, daß sie die Elende sey, über die alle Wetter gehen, Esa. 54, 11. Von innen und von außen, von ihrem Fleische und Blute, und von dem ihnen beywohnenden Verderben, Röm. 7, 23. Jac. 1, 13. 14, von ihrem unsichtbaren Erbfeinde, der herumgehet, und sie zu sichten und zu verschlingen sucht, Luc. 22, 31. 1 Pet. 5, 8, von den Leuten dieser Welt, die ihre Netze für sie aufstellen, und Haß, Feindschaft und Tücke gegen sie beweisen, Joh. 15, 19, und von Widerwärtigkeiten und Vorfällen mancher Art, die ihnen nach göttlichem Verhängnisse begegnen, wird den Heiligen in dieser Welt Noth und Gefahr, auch große Noth und Gefahr des Todes, zubereitet. Sie unterscheiden sich, wenn sie diese erfahren, durch

eine

eine richtige Erkentniß, und gehörige Empfindung derselben und ihrer Ursachen, von den muthwilligen Sündern, die entweder gar nicht fühlen, sondern ihre Gefahr und Noth verläugnen, oder diese doch nicht recht empfinden, Ps. 73, 4, u. f.

II. Was ist der Inhalt dieses Schreyens?

1. Nicht allein das Bekentniß der tiefen Noth, wodurch es veranlasset wird, sondern auch eine angelegentliche Zuwendung des Herzens zu GOtt und Christo, und ein inbrünstiges Flehen an denselben. Das war der hauptsächliche Inhalt der Stimme der geängsteten Jünger: HErr hilf uns! Das rufen sie ihrem Meister in die Ohren, der sicher und ruhig aus den heiligsten Ursachen und Absichten, hinten im Schiffe, auf einem Küssen, eingeschlafen war. Welch ein verborgener wunderbarer Helfer! Esa. 45, 15. Seine bestürzten Freunde weckten ihn eilig auf mit heller Stimme: HErr hilf uns! So erzehlet unser Evangelist ausdrücklich, und die andern, die diese Begebenheit berichten, widersprechen ihm nicht, ob sie gleich diese Worte nicht melden, sondern bloß die abgebrochene Sprache der Unruhigen anzeigen: Meister, Meister, wir verderben, Luc. 8, 24, oder: Meister, fragst du nicht darnach, daß wir verderben? Marc. 4, 38. In der That schreyen sie um Hülfe. Dieses Geschrey war freylich nicht ohne Fehler, Schwachheit, Furchtsamkeit, Kleinmüthigkeit und Murren, nicht gänzlich rein und untadelich. Er selbst rückt den Schwachen den Mangel und die Schwachheit ihres Glaubens, ihre Kleinmüthigkeit und ihr Schrecken vor, v. 26. Marc. 4, 40. Luc. 8, 25. Aber sie wusten doch, wohin sie fliehen und wen sie anrufen musten. Sie kanten ihn doch, den Helfer in aller Noth, nach seinen höchsten Vollkommenheiten, nach seiner Bereitwilligkeit zu helfen, und nach seinen Verheißungen. Sie demüthigten sich vor ihm, verlangten seinen Beystand, und naheten sich ihm mit wahrem Glauben, dessen glimmendes Docht wenigstens noch in ihrem Herzen brante.

2. Wenn die Kirche GOttes in der allgemeinen Noth, oder, wenn die wahren Glieder derselben in besondern Gefahren ihre Stimme erheben, so richten und erheben sie dieselbe zu keinem andern, als zu dem wahren lebendigen GOtt, und zu JEsu Christo, dem einzigen Mittler und Helfer, von dem sie Befehl und Verheissung zu einer solchen Anrufung haben, Ps. 42, 2. Ps. 50, 15. Joh. 16, 23. 24. Sie thun dieses in wahrem Glauben und in Demuth ihrer Selen, mit lebendiger Erkentniß der Macht, Gnade und Erbarmung ihres Erretters und mit Vertrauen und zuversichtlicher Hoffnung, erhöret zu werden, Matth. 21, 22. Jac. 1, 6. 1 Joh. 5, 15. Sie unterscheiden sich dadurch von den Ungerechten, die in der Noth entweder gar nicht bey GOtt und Christo Hülfe suchen, sondern sich zur Creatur wenden und Fleisch für ihren

ren Arm halten, oder doch nicht auf die gehörige Weise den Namen des HErrn anrufen, und kein ernstliches und erhörliches Gebet an ihn richten. Schwachheit, Kleinmüthigkeit und andere Fehler kleben auch nicht selten dem Angstgeschrey der Kinder GOttes in der Anfechtung an. Aber darum wird dieses nicht verworfen von dem, der das zerstossene Rohr nicht zerbricht, Matth. 12, 20.

III. Wie wird diese Stimme erhöret?

1. Die Antwort auf diese Frage steht deutlich genug in in unsrer Geschichte. Der HErr, den das Nothgeschrey seiner Jünger erwecket hatte, bestrafte mit Sanftmuth die Furcht derselben, stand auf, bedrohete den Wind, und sprach zu dem Meere: Schweig und verstumme. Und so geschah es den Augenblick, zur Verwunderung aller, die es sahen, v. 26. Das war eine geschwinde und vollkommene Erhörung der Stimme aus der tiefen Noth, vermittelst welcher JEsus diese abgewandte Gefahr zum geistlichen und leiblichen Wohl seiner Verehrer anwandte, ihren Glauben vermehrte, ihren Muth stärkte und ihr Leben vom Verderben errettete. So verherrlichte er sich mehrmals.

2. So wird auf eine ähnliche Weise die Stimme der nothleidenden und seufzenden Kirche, und jeder Gläubigen besonders, erhöret, Ps. 34, 16. Ps. 145, 19. Die Verheißungen GOttes, die unausbleiblich sind, Geschichte und Erfahrung setzen dieses außer Zweifel. Diese Erhörung des Flehens derer, die dem Verderben nahe waren, ist auf die geistliche, leibliche und ewige Wohlfart der erhörlichen Beter gerichtet, wie wir wohl zu merken haben. Sie ist nicht überall von gleicher Art und Beschaffenheit, aber doch allezeit den göttlichen Vollkommenheiten gemäß, und zum wahren Heil und Segen der Gerechten beförderlich. Sie erfolgt auch nicht jederzeit gleich schleunig und merklich, sondern oft später, als der Beter gedachte, aber immer zur rechten und besten Zeit und Stunde, die die ewige Weisheit erwehlet, Esa. 49, 8.

GOtt erlöse Israel aus aller seiner Noth.

Ob wir Ursache haben, uns zu einer solchen allgemeinen Noth zu bekennen, und die Stimme der Anrufung GOttes bey einem nahen Verderben laut zu erheben, das mögen diejenigen wissen, die im Stande sind, dieses zu beurtheilen. Nach dem Urtheile der Leichtsinnigen ist lauter Sicherheit, und keine Noth und Gefahr. Aber dürfen wir Leuten glauben, die keine Augen haben zu sehen, keine Ohren zu hören, und keine Herzen zu vernehmen? Oder können wirs nicht mit Händen greifen, was uns drücket, und wodurch unser geistlicher und leiblicher Zustand leidet?

Sollen wir nicht verloren gehen und verderben, so müssen die Elenden ihr Ohr in Trübsal öffnen lassen, so muß Jeder seine eigne und die gemeine Noth fühlen, so müssen Beter seyn, die aus der Tiefe der Gefar zu dem HErrn schreyen, so muß dieses in Buße und Glauben geschehen, so muß das Leben und der Wandel der Flehenden ihrem Seufzer nicht widersprechen, so müssen wir im Gebete anhalten und nicht ermüden, und so müssen wir an keiner Erhörung zweifeln. GOtt, durch deine große Güte, erhöre uns mit deiner treuen Hülfe. Erhöre uns um deines Namens willen. Amen.

Am Feste der Darstellung Christi.

Text Luc. II, 22 - 32.

Ich weiß keine bessere Losung für die Glieder der streitenden Kirche, und keinen anständigeren Wahlspruch für die lebenden und sterbenden Christen, als den apostolischen Spruch: **Unser keiner lebt ihm selber, und keiner stirbt ihm selber. Leben wir, so leben wir** ꝛc. Röm. 14, 7. 8 Worte, die uns an die wichtigsten Dinge erinnern, worgn wir nur gedenken können, an unser Leben und an unsern Tod, an den Ursprung und an die Bestimmung von beyden, an unsre ganze Abhängigkeit von GOtt, an die Ehre, die ihm deßwegen gebühret, und an unsre große Schuldigkeit, uns und unser ganzes Daseyn und Schicksal, unsre Zeit und unsre Ewigkeit, ganz und gar dem Willen und der Regierung des HErrn, zu überlassen. Lauter edle und große Gedanken. Unser keiner lebt ihm selber. Die Menschen, die nicht durch sich selbst entstanden sind, haben kein Recht und keine Macht, ihr Leben als ihr Eigenthum anzusehen, und nach eignem Wohlgefallen und Gutdünken, und nach selbst erwehlten Absichten, zu führen und zu gebrauchen. Und diejenigen unter ihnen, die von der heiligen Gnade erleuchtet sind, wissen dieses deutlich, und verhalten sich dieser Einsicht gemäß. Unser keiner stirbt ihm selber. Unser Tod hängt eben so wenig, als unser Leben, von unsrer eignen Bestimmung, Willkühr und Gewalt ab. Wir sind nicht berechtiget, mit unserm Sterben zu machen, was wir wollen, oder dieses nach unserm Eigensinne einzurichten. Leben wir, so leben wir dem HErrn, nach seinem Willen und nach seiner Vorschrift, zu seinem Wohlgefallen und zu seiner Ehre. Und dieser HErr, wer ist es anders, als der Urheber, Erhalter und Wohlthäter unsers Lebens? Wer anders, als insonderheit JEsus Christus, der nicht allein durch die Schöpfung, sondern auch durch die Erlösung, unser Eigenthumsherr und Gebieter ist? v. 9. 1 Cor. 3, 23. 2 Cor. 5, 15. Sterben wir, so sterben wir dem HErrn, zu einer von ihm bestimten Zeit, auf sein Geheiß, zu seinem Preise, in seinen Armen, und sterben also, daß wir um seinetwillen, und nach seiner Verheißung, zu einem bessern und ewigen Leben wieder erwachen, 1 Thess. 5, 10. Darum, wir leben, oder sterben, so sind wir des HErrn, die Seinigen, sein Eigenthum mit Leib und Sele, und sein ganzes Opfer, 1 Cor. 6, 19. 20.

O welch ein Vorzug, und welch eine Seligkeit der Gläubigen! Sie allein kennen und besitzen das rechte Leben, und erfahren einen seligen Tod. Schade für alle andre Wissenschaften, Künste und Vortheile, wenn wir hier leer ausgehen. Höret eine Frage, die kein Weiser dieser Welt richtig und zulänglich beantworten kan.

Wer kan recht leben, und selig sterben?

I. Der dem HErrn lebt. II. Der dem HErrn stirbt.

I. Der

I. Der lebet recht, der dem HErrn lebt.

1. Ein schönes Bild und Muster zu dieser Wahrheit zeiget uns die Geschichte Simeons, die wir nicht zu oft erwegen, und nicht hoch genug schätzen können. Dieser Mann hatte ein Zeugniß vom heiligen Geiste, desgleichen Hiob von GOtt hatte: Es ist seines gleichen nicht im Lande, schlecht und recht, gottesfürchtig, und meidet das Böse, Hiob 1, 1. 8. Eben so heißt es in unserm Evangelio: Siehe, ein Mensch war zu Jerusalem, mit Namen Simeon, und derselbe Mensch war fromm und gottesfürchtig, oder gerecht, ehrfurchtsvoll und rechtschaffen vor GOtt, und wartete auf den Trost Israel ꝛc. v. 25. Eine kurze, aber vollständige und liebliche Beschreibung seines ganzen Lebens und Wandels. Dieses Leben des Gerechten war von einer solchen Beschaffenheit, als es seyn muste. Er lebte recht, gut, untadelich, und seiner Bestimmung, Pflicht und Absicht gemäß, als ein rechter Israeliter, in welchem kein Falsch war, Joh. 1, 47. Er lebte auch ruhig, zufrieden, und nach dem Wohlgefallen GOttes. Und wie geschah dieses? Er lebte dem HErrn, dem GOtt Israels, und seinem Sohne, dem Christ des HErrn, der sich in ihm geoffenbaret hatte. So ergibt es seine ganze Geschichte. Er lebte dem HErrn. Das heißt überhaupt so viel, als: Er lebte im Glauben an den HErrn, seinen GOtt und Heiland. Von diesem seinem Glauben, von dem Ursprunge, von der Beschaffenheit, und von den Früchten desselben, zeuget alles, was wir von ihm lesen. Es war ein lebendiger Glaube, von dem heiligen Geiste in ihm gewirket. Denn dieser war in ihm, belebte seine ganze Sele, trieb ihn zu allem Guten an, und regierte sein ganzes Betragen, v. 25. 27. Es war eine lebendige Erkentniß des HErrn, und seines Gesalbten, womit sein Verstand erleuchtet war. Er kante ihn, er kante seinen Heiland, so wie er erkant werden muste, in seiner Herrlichkeit, in seinen Wohlthaten, in aller seiner Gnade. Er kante ihn als den Trost und die Hoffnung Israels und aller Völker mit einer starken und lebhaften Ueberzeugung. Er verlangte sein Heil für sich selbst, und sahe mit der Sehnsucht der gläubigen Väter nach ihm aus. Er ward seiner Ankunft gewiß, und ergriff seine Gnade, und umfassete ihn mit voller Zuversicht seines Herzens, v. 28. Sein Geist ward darüber ganz lebendig, und mit Wonne, Zufriedenheit und Seligkeit erfüllet. Heilige Anbetung und Lob GOttes kam aus seinem Herzen und Munde, v. 28, u f. Er erklärete sich für einen wahren Diener GOttes, für einen Bekenner seines Namens, und für seinen Freund, der alles von ihm hoffte. So lebte er dem HErrn, durch die Kraft seiner Gnade, in der gläubigen Vereinigung und Gemeinschaft mit ihm, zu seiner Ehre, nach seiner Vorschrift, und mit derjenigen Ruhe, Zufriedenheit und Freude, die dieses Leben allein zum wah-

ren,

ren, rechten und glückseligen Leben machet. Mit diesem herrlichen Exempel erklären wir die allgemeine Wahrheit, die wir erwegen.

2. Der lebt recht, der dem HErrn lebt. Man sieht wohl, daß wir hier nicht bloß das natürliche Leben des Leibes verstehen, sondern die sittliche Wirksamkeit und Geschäftigkeit der menschlichen Sele, und das ganze Verhalten derselben.

Was heißt überhaupt recht leben? Sein Leben und sein Betragen so einrichten, wie es recht und gut ist, so leben, wie es mit der Absicht übereinstimmet, zu welcher wir dieses Leben von dem Urheber unsers Wesens und Lebens empfangen haben, so wie wir thun müssen, wenn wir die Kräfte und Vermögen, mit welchen wir begabet sind, recht gebrauchen wollen, so daß wir unser Gewissen dabey beruhigen und stillen können, so daß wir in der That zum Guten uns beschäftigen, so daß wir GOtt, unserm Nächsten, und uns selbst, mit unserm Leben dienen, und so, daß dieses gegenwärtige Leben uns zur Beförderung und Glückseligkeit des zukünftigen gereichen könne, 1 Tim. 2, 2. Das ist das rechte Leben. Schlecht und recht, das behüte mich, Ps. 25, 21. Spr. Sal. 1, 3.

Was heißt dem HErrn leben? Nicht nur so viel, als das Leben von GOtt haben, und durch sein Aufsehen erhalten lassen, Ap. Gesch. 17, 28, sondern auch, durch GOtt, in GOtt, und um seinetwillen leben. Der lebt im rechten und eigentlichen Verstande dem HErrn, der von seiner Gnade, durch die Wiedergeburt, ein neues geistliches Leben angenommen hat, und in demselben geschäftig ist, Joh. 1, 13. 1 Pet. 1, 23. Jac. 1, 18. Der lebet dem HErrn, der mit GOtt und seinem Heilande durch den Glauben vereiniget ist, und davon alle Kraft und Nahrung seines geistlichen Lebens erhält, 2 Cor. 13, 5. Gal. 2, 20. Der lebet dem HErrn, der sein ganzes Leben dem HErrn aufopfert, und seiner Ehre, seinem Willen, und seinem Wohlgefallen übergibt, Röm. 6, 11. 1 Cor. 10, 31. Gal. 2, 19. 1 Pet. 4, 2. Der lebt dem HErrn, der in seiner Vereinigung und Gemeinschaft zufrieden und glücklich ist, und zum Anschauen und Genuße desselben in der künftigen Welt sich zubereiten läßt, Röm. 1, 17. Ps. 69, 33. 1 Tim. 6, 12.

Warum sagen wir, daß der allein recht lebt, der dem HErrn lebt? Darum weil dieses göttliche Leben allein so beschaffen ist, daß es den Namen des Lebens in der Wahrheit verdienet, und weil alles andre Leben, das dem Leben in dem HErrn entgegen stehet, nichts als Tod ist, Off. Joh. 3, 1. Röm. 8, 6. 1 Tim. 5, 6.

II Der stirbt selig, der dem HErrn stirbt.

1. Auch davon finden wir einen deutlichen Beweis in unsrer Geschichte. Simeon lebte recht, und starb selig. Wer kan daran zweifeln, ob es gleich nicht mit ausdrücklichen Worten in unserm Evangelio stehet? Genug, daß er selbst seinem Tode so

entgegen

entgegen sahe, daß er seine ganze Seligkeit davon und darauf erwartete. Und wer kan anders gedenken, als daß sein Wunsch erfüllet, und seine Hoffnung eingetroffen sey? Ihm war eine göttliche Verheißung worden, er sollte den Christ des HErrn sehen, und alsdenn sterben. Konte das ein unseliger Tod seyn? v. 26. Es geschahe, was ihm zugesagt war. Er sahe den Christ des HErrn, so wie er gewünscht hatte, in aller seiner Herrlichkeit und Größe, sahe ihn, sahe den Tag desselben, und freuete sich, wie Abraham, sein Stammvater, Joh. 8, 56. Er umarmete ihn mit feurigem Verlangen, und eignete sich sein ganzes Heil zu, und jauchzete, und lobte GOtt mit Freuden, v. 28-30. Zugleich sahe er auf seinen Tod hin, als auf eine Befreyung von aller seiner Last, und auf seine Hinfahrt im Friede, schmeckte die Süßigkeit desselben im voraus, und empfand es, daß er dadurch zum Leben gelangte. Was ist gewisser, als daß er sein Ende auf solche Weise wirklich erfuhr? Und warum starb er selig? Weil er dem HErrn starb, oder weil er nach dem Willen seines HErrn, unter der Aufsicht und Leitung seiner Gnade, im Glauben an ihn, in der gegründeten Hoffnung des ewigen Friedens dahin fuhr, und seine Sele in die Hände GOttes überlieferte.

2. So wahr ists überhaupt: Wer dem HErrn stirbt, der stirbt selig. Eine gewisse Folge der vorhergehenden Wahrheit.

Was heißt selig sterben? So aus der Welt scheiden, daß man zu einer ewigen Glückseligkeit einer bessern Welt übergeht, 1 Pet. 1, 8. 9. Nicht nur die Erlösung von allem Uebel, sondern auch der Genuß einer unaussprechlichen Herrlichkeit, gehöret zu der unmittelbaren Folge eines solchen Todes, 2 Tim. 4, 18.

Was heißt dem HErrn sterben? Nach dem gnädigen Willen des HErrn, im beharrlichen Glauben an ihn, durch seine Gnade, in der Vereinigung mit ihm, auch zu seiner Ehre, dahinfahren, und ihm sterbend seinen Geist in die Hände übergeben, Luc. 23, 46. Ap. Gesch. 7, 58. 1 Thess. 4, 14. Off. Joh. 14, 13. Phil. 1, 23. 2 Tim. 4, 7. 8.

Warum stirbt nur der selig, der dem HErrn stirbt? Weil außer GOtt und Christo, und außer der gläubigen Verbindung mit demselben, kein Heil und keine Seligkeit ist, und folglich auch kein seliges Sterben gedacht werden kan, und weil ein seliger Tod von dem Leben und Sterben in Christo unzertrennlich ist.

Es sey das Leben, oder der Tod, alles ist euer, 1 Cor. 3, 22.

Das ist euer Vorzug, euer Segen, eure Macht, gläubige Christen! Denket der Größe dieser Ehre nach, und vergleicht sie mit dem Jammer der Elenden, die weder recht leben noch selig sterben können, weil sie dem HErrn weder leben noch sterben. Untersucht euch sorgfältig, wie ihr beschaffen seyd, um euer Leben und euren Tod recht anzusehen. Bedauret die, welche der Sünde leben, und in Sünden sterben. Bewahret das Leben aus GOtt, kämpfet den guten Kampf des Glaubens, und ergreifet das ewige Leben. Es soll doch unsre Losung bleiben: Unser keiner lebt ihm selber, und keiner stirbt ihm selber. Leben wir, so leben wir dem HErrn. Sterben wir, so sterben wir dem HErrn ꝛc.

Am V Sonntage nach dem Feste der Erscheinung Christi.

Text Matth. XIII, 24-30.

Wenn zwischen demjenigen, was wir sittlich gut und böse nennen, ein wahrer und wesentlicher Unterschied ist, wie kein Vernünftiger leugnet, so dürfen wir gegen das eine und das andre nicht gleichgültig seyn, noch beydes mit einander verwechseln, Esa. 5, 20. Amos 5, 15. Off. Joh. 3, 15. 16. Dennoch ist eine solche leichtsinnige Gleichgültigkeit, vornehmlich in Ansehung des Bösen, eine unerkante Sünde und ein herrschendes Laster, besonders unsrer Tage, das so gar eine Menge offenbarer Vertheidiger findet, und das wir als die Quelle unzähliger andrer Untugenden anzusehen haben. Gewiß, es bedarf keines mühsamen Beweises, das Unrecht dieser Gleichgültigkeit zu bemerken. Es ist doch ja unwidersprechlich wahr, daß der HErr, der aller Welt Richter ist, und nach dessen Urtheil wir uns richten müssen, um seiner höchsten Heiligkeit willen, das Böse im ganzen Ernste verabscheuet, und das gottlose Wesen, als einen Gräuel in seinen Augen, allen seinen Unterthanen untersaget, und an denselben bestrafet, Ps. 5, 5. Ps. 34, 17. Es ist ja wahr, daß das Böse selbst nach seiner Natur und Beschaffenheit hassenswürdig und abscheulich ist, Ps. 14, 1. Es ist ja wahr, daß das sittlich Böse die einzige Quelle alles Unglücks und aller Unseligkeit der Menschen ist, und sie in zeitliches und ewiges Verderben stürzet, Spr. Sal. 14, 34. Die Sache selbst, Geschichte und Erfahrung, und insonderheit GOttes Wort, setzet alles dieses außer Zweifel. Ist es möglich, bey aller dieser Wahrheit gegen das Böse gleichgültig zu bleiben?

Gleichwohl kan man es auch darin versehen, daß man die Empfindlichkeit und Unruhe über die Gegenwart des Bösen in der Welt zu weit treibet, und mit Ueberschreitung des Maasses und Zieles in Ungerechtigkeit gegen GOtt, und in Murren, Ungeduld und unbefugte Klagen ausbrechen läßt, oder andre Pflichten darum aus den Augen setzet und vernachläßiget. Unstreitig ist dieses unsrer Wohlfahrt hinderlich, und selbst dem HErrn mißfällig. Erzürne dich nicht über den Bösen, und eifre nicht über die Gottlosen, Spr. Sal. 24, 19. Ps. 37, 1. 7. 8. Seinen Eifer in dieser Sache mäßigen, und sein Gemüth bey der Vermischung des Bösen mit dem Guten beruhigen, das ist Weisheit, die von oben her ist, und große Vortheile verschaffet. Sollten wir sie nicht lernen?

Gründe zur Beruhigung des Herzens bey dem Bösen, das wir in der Welt gewahr werden.

I. GOtt läßt es nach seiner Heiligkeit zu.
II. Es kan und soll zum Guten gebraucht werden.
III. Es wird endlich ganz entfernet werden.

I. GOtt läßt es nach seiner Weisheit und Heiligkeit zu, daß Böses bey dem Guten ist.

Das ist der erste Grund, unser Gemüth zu beruhigen.

1 Unser göttlicher Meister legt uns denselben in seiner Rede vor, die zwar ein Bild und Gleichniß in sich fasset, das aber leicht verstanden, und in der Folge selbst von ihm gedeutet und ausgeleget wird. Es handelt vom Unkraut unter dem Weitzen, v 24, u. f. oder von dem Bösen, das mit dem Guten vermengt ist. Zu erklären, wie dieses zugehe, zeiget er uns deutlich den Ursprung des Guten und des Bösen, des Weitzens und des Unkrauts. Der gute Same war von einem guten und sorgfältigen Hausvater auf seinen eignen Acker ausgestreuet. Das Unkraut war von seinem Feinde unvermerkt unter den Weitzen gesäet worden. Wer weiß es nicht, daß durch den Säemann der HErr, dem die Welt, und alles, was darinnen ist, zugehöret, durch den Urheber des Unkrauts aber der Verderber, der Satan, der Feind GOttes und des menschlichen Geschlechts, verstanden werde? Nun lehrt der Heiland, wie es zugehe, daß das Unkraut unter den Weitzen kommen durfte. Und wie denn? Der Hausvater ließ es geschehen, ob er gleich wohl wuste, was der Feind gethan hatte, und vergönnete es nicht einmal seinen Knechten, die über diese Erscheinung betreten waren, den verderblichen Samen mit Gewalt auszugäten, v. 27, u. f. Das heißt: GOtt wuste es, daß sein Widersacher Böses unter das Gute gemenget hatte. Aber er wollte dieses nicht mit unbedingter Gewalt verhindern, sondern ließ es geschehen, nicht ohne weise und heilige Ursachen und Absichten. Ist dem also, wie kan es uns mit Recht befremden, oder beunruhigen, daß auch Böses in der Welt ist?

2. Aber wir müssen dieses noch etwas näher verstehen lernen. Man merke also a. Daß Gutes aller Art, auch sittlich Gutes, Vollkommenheit und Uebereinstimmung mit GOtt, und seinen Vollkommenheiten und Absichten, auf dem Erdboden GOttes und unter seinen freyen Geschöpfen, befindlich sey, 1 Tim. 4, 4. Micha 6, 8. Ist auch Jemand, der an dieser Wahrheit im geringsten zweifeln kan? b. Daß alles dieses Gute von GOtt, dem allerhöchsten und ersten Gute, und Urheber aller Wesen und Vollkommenheiten, und von keinem andern, seinen Ursprung habe, und haben müsse, 1 B. Mos. 1, 31. Matth. 19, 17. Jac. 1, 17. Das muß uns eben so bald einleuchten, als das vorhergehende, so bald wir einen Begriff von dem höchsten Wesen haben. c. Daß auch Böses mancher Art, auch sittlich Böses, Sünde und Abweichung von dem Guten und von dem Willen des HErrn, in großer Menge, unter der Sonne und bey den Menschen angetroffen werde, und mit dem Guten untermischt sey, Pr. 14, 3. Der Augenschein ergibt auch dieses. d. Daß GOtt unmöglich der Urheber dieses Bösen

seyn,

seyn, oder Schuld daran haben könne, sondern daß alles Uebel auf Erden von den Menschen selbst, von dem Mißbrauche ihrer Freyheit, und von ihrem hölischen Verführer herkomme, wie die Sache selbst und die heilige Schrift offenbar machet, Jac. 1, 13. Joh. 8, 44. c. Daß der HErr dieses Böse nach seiner unwiderstehlichen Gewalt hätte verhindern können, aber um anderer seiner höchsten Eigenschaften willen, die er nicht verleugnen kan, und weil er es mit freyen Creaturen zu thun hat, zulasse, und der Vermengung desselben mit dem Guten zusehe, um heilige und weise Endzwecke zu erreichen, 2 Tim. 2, 13. Röm. 3, 4. f. Daß diese heilige Zulassung GOttes uns verpflichte, stille zu seyn, Ps. 37, 7 Ps. 46, 11.

II Es kan und soll aus dem Bösen Gutes kommen.

Der andre Grund zu unsrer Beruhigung.

1. Auch diesen zu bemerken veranlasset uns die Gleichnißrede unsers Heilandes. Das Unkraut ward unter den Weitzen gesäet, als die Leute schliefen, v 25. Dieses erinnerte sie an die schädlichen Folgen der Trägheit, Schläfrigkeit und Unachtsamkeit, und sollte sie aufmerksam, munter und vorsichtig machen, so wie sie es auch in der That wurden, v 27. 28. Wer zweifelt, daß auf solche Weise etwas Gutes aus dem Bösen entstand? Als der Hausvater nach dem Ursprunge des bösen Samens unter dem guten befraget ward, und diese Frage beantwortete, so ward dadurch offenbar, daß er sich allerdings um seinen Acker bekümmerte und mit seinem Auge darüber wachte, v. 28. Ein Beweis, daß er nicht unterließ, für die Erhaltung und das Beste desselben zu sorgen. Und muste nicht aus dieser Offenbarung eine große Beruhigung seiner Knechte, und folglich Gutes, erfolgen? Er wollte nicht, daß das Unkraut gewaltsam ausgerottet werden, sondern beydes miteinander wachsen sollte, v. 29. 30. Daraus folget, daß der gute Same auch neben dem Unkraut bleiben und zunehmen, und selbst bey der Ausreißung des schädlichen Samens Schaden haben konte. Muste nicht auch auf diese Weise das Böse zur Beförderung des Guten gereichen?

2. Wenn wir sagen, daß aus dem Bösen Gutes kommen kan und soll, so behaupten wir nicht, daß das Böse an und für sich selbst eine Ursache des Guten werde. Das ist nicht möglich. Eine bittre Quelle kan nicht süsses Wasser geben. Noch weniger lehren wir, daß wir Uebles thun dürfen, daß Gutes daraus erfolge, Röm. 3, 8. Allein, es ist offenbar, daß das Böse Anlaß giebt, und geben kan und soll, daß Gutes erfolge. So ists ja unleugbar, daß der HErr auch an dem Bösen seine höchsten Vollkommenheiten, seine Macht, Heiligkeit, Langmuth, Weisheit und Güte verherrlichet, und das gut macht, was die Menschen böse zu machen gedachten, 1 B. Mose 50, 20. Röm. 2, 4. Und wer weiß nicht, zu wie unzehlig vielem Guten der HErr den Fall der ersten

sten Menschen angewandt hat, und wie viel Segen er mitten unter dem Verderben der Welt hervorkommen läßt? Eben so offenbar ists, daß die Menschen durch die Nachbarschaft des Bösen Veranlassungen und Bewegungsgründe bekommen, Tugenden mancher Art auszuüben, und sich im Glauben, in der Liebe, in der Geduld, in der Weisheit, in der Hoffnung, und in der Wachsamkeit und Vorsichtigkeit zu stärken, Röm 12, 21. 2 Tim. 2, 24. Sollte nicht alles dieses zu unsrer Beruhigung dienen müssen? Röm 8, 28.

III. Das Böse wird endlich ganz entfernet werden.

1. Das ist der eigentliche Trost, den der Hausvater unsers Gleichnisses seinen über das Unkraut beunruhigten Knechten giebt, v. 30. Er sagt ihnen, daß eine Zeit der Erndte und der Reinigung kommen, und daß er diese selbst veranstalten werde. Da will er den Schnittern gebieten, daß sie das Unkraut samlen, in Bündlein binden, und mit Feuer verbrennen, den Weitzen aber absondern, und in Sicherheit bringen sollen. Die Auslegung stehet v. 39-43.

2. So haben wir ja das Wort und die Verheißung unsers GOttes, daß die Vermischung des Bösen mit dem Guten, und die daraus entstehende Sorge, Unruhe und Gefahr für seine Freunde, nicht ewig dauren, sondern einmal gänzlich aufhören, und das Böse abgesondert und vertilget werden solle, 2 Pet. 2, 9. Hiob 21, 30. Dürfen wir daran zweifeln, daß die Zeit unfehlbar vorhanden sey, da alles Uebel sich von dem Häuflein der Gerechten entfernen, alle Feinde unter ihre Füße getreten werden, und alle Anfechtung, Gefahr und Noth verschwinden soll,? Es komt ein Tag, da alle Verächter und Gottlose Stroh seyn werden, und der Tag des HErrn sie anzünden wird. Zittert ihr Liebhaber des Bösen! Euch aber, die ihr den Namen des HErrn fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit, Mal. 4, 1. 2. Esa. 32, 17. 18. Uns ist die Stadt GOttes bereitet. Und da wird nicht hinein gehen irgend ein Gemeiner, und das da Gräuel thut und Lügen, Off. Joh. 21, 27. Brauchen wir noch mehr Gründe?

Darum erzürne dich nicht über die Bösen!

Vielmehr wendet die Vermengung des Bösen mit dem Guten auf der Erden dazu an, Freunde des Guten und Feinde des Bösen, daß ihr den Namen des HErrn anbetet, seine Unschuld, Heiligkeit, Weisheit, Macht und Gnade verehret und preiset, und ohne Unzufriedenheit und Murren auf die Werke seiner Hände merket. Gebet unserm GOtt die Ehre :: Treu ist er, und kein Böses an ihm, gerecht und fromm ist er, 5 B. Mos. 32, 3. 4. Darum besonders ehret ihn, daß er es gut macht, was die Menschen böse machten.

Versäumet die Pflicht nicht, die ihr habt, auch an eurem Theile nach Vermögen Gutes aus dem Bösen hervor zu bringen, und euch alles zum Besten dienen zu lassen.

Endlich laßt den Zeitpunct nicht aus den Augen, da ihr von allem Uebel frey werden sollet. Freuet euch darauf, und hoffet, und fasset eure Selen mit Geduld, Luc. 21, 19. Aber haßt das Böse im ganzen Ernste, und hütet euch, daß ihr nicht am fremden Joche mit den Ungläubigen ziehet, sondern errettet eure Selen.

Am Sonntage Septuagesima.

Text Matth. XX, 1-16.

Alle, die unsern GOtt aus seiner heiligen Offenbarung kennen, wissen es, daß die allerhöchste und unermüdete Wirksamkeit zu denjenigen göttlichen Vollkommenheiten gehöret, die uns nicht allein zum Glauben und zur Anbetung, sondern auch zur möglichsten Nachahmung angepriesen werden. Er, der lebendige GOtt, er verherrlichet sich nach seinem Leben, und nach dieser seiner unaussprechlichen Geschäftigkeit, in seinem ganzen Reiche, und in allen seinen Werken. Er schuf Himmel und Erde, und ruhete am siebenten Tage. Aber damit hörete er nicht auf, wirksam zu seyn, und sich um die Werke seiner Hände zu bekümmern. Er kennet sie alle, und denkt an alle, und erhält, versorget und regieret alle, ohne von seiner unendlichen Kraft etwas zu verlieren, oder zu ermüden, oder im geringsten sein Geschäfte nachzulassen. Wäre er GOtt, der unendliche und unveränderliche GOtt, wenn nicht dieses auch zu dem Inbegriffe seiner höchsten Vollkommenheiten gehörete? Er will aber auch, daß die Menschen, die zu seinem Bilde geschaffen worden, und seine Nachfolger werden sollen, sich auch in dieser Tugend nach der Aehnlichkeit mit ihm bestreben sollen. Ihre Kräfte sind endlich, und können ermüden. Aber er beut ihnen Erhaltung, Zuwachs und Vermehrung dieser Kräfte und der Fertigkeit an, Gutes zu vollbringen.

Alle diese herrliche Wahrheit steht in klaren und sehr nachdrücklichen Worten der heiligen Schrift: **Weissest du nicht? Hast du nicht gehöret? Der HErr, der ewige GOtt, der die Ende der Erden geschaffen hat, wird nicht müde, noch matt. Sein Verstand ist unausforschlich. Er gibt den Müden Kraft, und Stärke genug den Unvermögenden,** Esa. 40, 28. 29. Herzstärkende Worte, für die Müden zu rechter Zeit geredet. Und stehen sie nicht allen vor den Augen, die an der Hülfe GOttes zweifeln, die Hände fallen und den Muth sinken lassen, und keine Kraft haben, ihr angefangenes Werk zu vollenden? Er selbst, der HErr voller Kraft, stellt sich ihnen dar, ermuntert sie, getrost und guten Muths zu seyn, gebeut ihnen den Fortgang im Guten, und verspricht ihnen Vermögen und Kräfte genug, alles wohl auszurichten, und Trägheit, Ermüdung, Unzufriedenheit und Ungeduld zu vermeiden. Das zu lernen, handeln wir heute

Von der Vollbringung des Guten

I. Ohne Trägheit und Ermüdung.

II. Ohne Unzufriedenheit und Murren.

I. Die Vollbringung des Guten ohne Trägheit und Ermüdung.

1. Sollte nicht das Gleichniß unsers Erlösers von den Arbeitern im Weinberge unter andern auch die Absicht haben, uns an diese große Schuldigkeit und Tugend zu erinnern? Und finden wir hier nicht offenbare Exempel, die zu unsrer Belehrung bestimmet seyn müssen? Unser aller höchstes Muster, dessen wir schon in der Vorrede gedacht haben, ist der HErr, unser GOtt, der uns unter dem Bilde eines ohne Ermüdung geschäftigen Hausvaters gezeiget wird, v. 1. u. f. Dieser sorgete für die Bearbeitung seines Weinberges, und für das Wohl desselben, auf alle Weise und aus allen Kräften. Vom frühen Morgen an bis in den späten Abend bemühete er sich damit ohne Zeitverlust, ohne Nachlassen, und ohne Schonen seiner Kräfte. Er ging aus, er miethete Weingärtner, er ermunterte diese zur Arbeit durch Befehl, Zusage und Verweis, und er that dieses von einer Stunde zur andern, und bis an das Ende des Tages. Er war eben so sehr beschäftiget, ihre Arbeit dem Rechte und der Billigkeit gemäß zu belohnen, und sein Verhalten gegen sie zu rechtfertigen. In der That wurden seine Tagelöhner durch sein Geheiß und Exempel erwecket, sich dem Hausvater in diesem Stücke ähnlich zu betragen. Wir lesen nicht, daß sie des Unfleißes, oder der Faulheit und der Müdigkeit beschuldiget werden. Vielmehr ists offenbar, daß insonderheit diejenigen, welche früh Morgens ihre Arbeit anfingen, damit bis zur letzten Stunde anhielten, und des ganzen Tages Last und Hitze willig trugen. Was sie thaten, war eine Vollbringung des Guten ohne Trägheit und Ermüdung. Sollten wir nicht davon lernen müssen?

2. Und was haben wir dabey insonderheit zu erwegen? a. Das Gute, dessen gehörige Vollbringung wir in Betrachtung nehmen, ist alles dasjenige, was uns in dem guten und heiligen Gesetze unsers GOttes vorgeschrieben worden, und was uns nach unserm geistlichen und leiblichen Berufe obliget, Röm. 7, 12. Micha 6, 8. Eph. 4, 1. 1 Cor. 7, 24. 1 Pet. 3, 11. b. Wir sind schuldig, dieses Gute nicht allein zu gedenken und zu wollen, sondern auch in der That zu vollbringen, und auf alle mögliche Weise auszurichten, Röm. 7, 18. 2 Tim. 4, 5. c. Dazu gehöret, daß wir eine Fertigkeit besitzen, Gutes zu thun, Fleiß in guten Werken beweisen, und alle Fähigkeit, Vermögen und Kräfte, die wir dazu erhalten haben, und erlangen können, gewissenhaft, sorgfältig und getreu anwenden, Ebr. 13, 21. Tit. 2, 14. d. Diese Kräfte haben wir nicht von uns selbst, sondern von GOtt und von seiner Gnade, die uns zu allem Guten tüchtig machet, und die uns nichts von demjenigen versaget, was wir zur Vollbringung des Guten gebrauchen, wenn wir es gehörig begehren, und fähig sind, damit

begabet

begabet zu werden, 2 Cor. 3, 5. Röm 7, 18. Phil. 2, 13. Daraus folget, daß wir verbunden sind, die Kräfte zur Ausübung des Guten, und zur Wirksamkeit und Geschäftigkeit in demselben, richtig zu erkennen, sie da zu suchen, wo sie zu nehmen sind, alle Mittel zur Erlangung derselben zu erwehlen, keine Gelegenheit, uns zu stärken, zu versäumen, und insonderheit mit unablässigem Gebete Gott darum anzurufen, 2 Thess 2, 17. 1 Pet. 5, 10. c. Bey der Unvollkommenheit und Einschränkung unsers ganzen Zustandes kan es freylich nicht anders seyn, als daß wir bey dem Gebrauche unsrer Kräfte zum Guten müde werden, wenn wir nicht auf unsrer Hut sind, und die Hülfsmittel versäumen, uns in der Geschäftigkeit zu erhalten. Alsdenn entsteht eine Trägheit oder Unlust zum Guten, und eine Unterlassung unserer Bemühungen, die wir aber um des göttlichen Gebotes und um unsers eignen Vortheils willen zu vermeiden haben, Röm. 12, 11. Gal. 6, 9. Ebr. 6, 11. 12. Cap. 12, 1. 2 Cor. 4, 16. f. Vermittelst des Gebrauchs der Gnadenmittel, der Gelegenheit, sich zu üben, der Wachsamkeit und des Gebetes, gelangen also die Gläubigen zu einer Vollbringung des Guten ohne Trägheit und Müdigkeit, nach der Verheißung GOttes, bis sie ihren Kampf auskämpfen, und ihren Lauf vollenden, Esa. 40, 31. Jerem. 31, 25. 1 Cor. 15, 58. Ebr. 12, 12.

II. Die Vollbringung des Guten ohne Unzufriedenheit und Murren.

1. Das Gleichniß JEsu, das wir heute erwegen, veranlasset uns billig, auch hieran zu gedenken. Wir bemerken daselbst Arbeiter, denen ihre murrische Unzufriedenheit und ungemäßigte Lohnsucht mit Recht vorgeworfen wird, v. 9. u. f. Sie meyneten mehr, als andre zu empfahen, weil sie länger gearbeitet hatten, ungeachtet sie mit dem Hausvater um den bestimten Lohn eins geworden waren. Was sie empfingen, und woran sie sich nach der Billigkeit hätten sollen genügen lassen, das war ihnen nicht genug, noch zu ihrer Beruhigung zureichend. Sie mißgönneten ihren Brüdern den gleichen Lohn, den die Güte des Hausvaters ihnen zuwandte, und versagten ihnen also die Liebe, die sie ihnen schuldig waren. Sie lehnten sich wider den Herrn des Weinberges selbst auf, thaten einen Eingriff in seine Rechte, und setzten ihre Pflicht gegen ihn aus den Augen. Durch alles dieses geschahe es, daß sie ihr Gutes nicht so vollbrachten, wie sie sollten, sondern sich dabey auf eine mannichfaltige Weise schwer versündigten. Sollte dieses uns nicht zur Warnung aufgezeichnet seyn? Und sollte nicht der Vorwurf, der jene ungenügsame und murrende Arbeiter traf, uns überzeugen, daß wir schuldig sind, unser Gutes ohne Unzufriedenheit und Murren zu vollbringen?

2. Was dieses heiße, ist ohne Mühe einzusehen. a. Daß

wir bey der Ausrichtung des Guten nicht leer ausgehen, sondern selbst Gutes empfangen, und aus Gnaden belohnet werden sollen, das wissen wir aus den Verheißungen unsers GOttes, und selbst aus der eignen Erfahrung, Gal. 6, 9. Eph. 6, 8. Es kan und soll dieses auch für uns ein Bewegungsgrund zum Guten werden, obgleich nicht der erste und vornehmste. b. Allein wir wissen auch, daß wir darum zuvörderst in guten Werken fleißig seyn sollen, weil der Wille unsers HErrn uns dazu verpflichtet, und weil wir alle Tugend in Demuth und Gehorsam unsers Herzens gegen unsern höchsten Gebieter auszuüben haben, in dessen höchster Freyheit es stehet, uns nach seinem Wohlgefallen zu vergelten, was wir gethan haben, Röm. 11, 35. c. Alles, was uns von der vergeltenden Gnade des Höchsten zu Theil wird, muß also mit dankbarer Zufriedenheit und Genügsamkeit von uns angenommen werden, Phil. 4, 11. 1 Tim. 6, 6. Ebr. 13, 5. d. Da diese Zufriedenheit unmöglich bey dem Neide und der Mißgunst zugleich bestehen kan, so ists offenbar, daß dieses Laster von denen entfernet seyn muß, die in guten Werken nach dem ewigen Leben trachten wollen, Jac. 3, 16. e. Unzufriedenheit und Mißgunst äußern sich durch Murren und ungerechte Klagen gegen GOtt und den Nächsten. Wer sieht nicht, daß dergleichen mit keiner Ausübung des Guten übereinstimmen könne? Klagl. Jer. 3, 39

Lasst uns Gutes thun, und nicht müde werden.

Eine Regel, die uns immer vor Augen seyn soll. Es ist nicht leicht Jemand, der sichs nicht bewust seyn sollte, daß er leicht im Guten träge, müde und nachläßig werde. Aber, je gewöhnlicher diese Untugend und Schwachheit ist, deren sich auch die größten Heiligen öfters nicht erwehren können, je schädlicher ihre Folgen sind, und je größer die Gefahr ist, wenn sie uns im Schlafe überfällt, desto sorgfältiger haben wir dawider zu wachen und zu kämpfen. Werdet nicht verdrossen, Gutes zu thun, 2 Thess. 3, 13. Stärket die müden Hände, und erquicket die strauchelnden Knie, Esa. 35, 3. Er ist da, der euch Kräfte, Muth und Stärke verheisset und darreichet. Lasst euch von ihm aufrichten, und durch Stärkung segnen.

Was ist unsre Vollbringung des Guten, wenn sie durch Unzufriedenheit und Murren beflecket wird, wenn wir unsre Lohnsucht nicht sättigen können, und wenn wir nicht in Stille und Mäßigung arbeiten? Ermüdet nicht, die Mittel der Gnade gegen alle diese Hindernisse des Guten heilig zu gebrauchen. Es wird euch gelingen, und ihr werdet von dem HErrn die Vergeltung des Erbes empfangen. Und ich bin desselben in guter Zuversicht, daß, der in euch angefangen hat das gute Werk, der wirds auch vollführen, bis an den Tag JEsu Christi, Phil. 1, 6.

Am Sonntage Sexagesima.

Text Luc. VIII, 4-15.

GOttes Wort, diese Freude und dieser Trost unsers Herzens, ist ja unstreitig der einzige und helleste Leitstern, so wohl für das rechte Bekentniß der heilsamen Lehre überhaupt, als besonders für unsre öffentlichen Gottesdienste, in welchen die Handlung des göttlichen Wortes, die Verkündigung und die Anhörung desselben, für die Hauptsache und für das vornehmste Geschäfte angesehen werden soll, das uns obliget. Ist dem also, so können wir im gewissen Verstande mit Recht sagen, daß alle unsre geheiligten Versamlungsstunden, unsere Sonntage, und unsere Feste, dem Worte GOttes zur Ehre gewidmet und Feyertage desselben seyn müssen. Das können wir aber von dem heutigen Sonntage aufs besonderste sagen, um des herrlichen Vortrages willen, den wir hier aus dem Munde unsers allerhöchsten Lehrers hören, dessen Name selbst GOttes Wort heißet. Denn dieser Vortrag, was ist er anders, als ein Evangelium von dem Worte GOttes, dem unvergänglichen Samen, der ewiglich bleibet?

Bey diesem allen, und nach dieser Veranlassung, kan und soll nichts eher in unsre Gedanken und Betrachtung kommen, als die Würde, Herrlichkeit und Ehre des allerheiligsten Wortes, mit welchem wir begnadiget werden, und welches leider immer mehr von den Unheiligen durch Verachtung, Verfälschung, Spott und Mißbrauch entheiliget und verlästert wird. Können wir die Schätzbarkeit und den hohen Vorzug desselben deutlicher einsehen, als wenn wir bemerken, daß GOtt selbst seinem Worte die höchste Ehre ertheilet, den Menschen die Verehrung und Aufnahme dieser himmlischen Gabe aufs ernstlichste abfordert, und um die Ehre seines Wortes eifert? Das ist ja unleugbar, wenn sein heiliger Name, zu welchem auch sein heiliges Wort gehöret, seinen Eifer verlanget, Ezech. 39, 25. Da, wo wir die Worte lesen: Solches wird thun der Eifer des HErrn Zebaoth, da heißt es gleich darauf: Der HErr hat ein Wort gesandt in Jacob ꝛc. Esa. 9, 7. 8. Ists nicht auch sein Wort, um welches er eifert? Und ist es nicht die Sprache des Eifers, die wir 5 B. Mos. 18, 19 lesen? Wer meine Worte nicht hören wird, von dem will ichs fordern. Wer sollte nicht bey einem solchen Ausspruche zittern? Selig sind die Elenden, die sich vor dem Worte des HErrn fürchten, Esa. 66, 2. Zur rechten Zeit, und da es noth ist, erwegen wir

Den Eifer GOttes um die Ehre seines Wortes.

I. Wie derselbe sich beweise.
II. Wie wir uns dagegen zu verhalten haben.

I. Wie der Eifer GOttes um die Ehre seines Worts sich erweise.

1. Das können wir in der That aus dem Gleichnisse unsers Erlösers genug ersehen und schließen. Man merke also, daß der erste und göttliche Prediger des heilsamen Wortes allhier sich selbst augenscheinlich für einen Eiferer um die Ehre dieses Wortes erkläret und beweiset. Und sein Eifer, ist er nicht zugleich der Eifer seines göttlichen Vaters? JEsus verkündiget dieses Wort vor einer großen Menge Volkes, dem er nichts dienlichers vorzutragen wuste, als die Annehmlichkeit und Preiswürdigkeit des heiligen Samens, den er unter den Menschen bey aller Gelegenheit, öfters, und aufs sorgfältigste und angelegentlichste ausstreuete, v. 4, so wie es kurz vorher auch angezeiget wird, daß er das Evangelium vom Reiche GOttes auf seinen Reisen überall und in allen Städten und Märkten verkündigte, Luc. 8, 1. Würde er dieses gethan haben, wenn nicht ihm und seinem Vater, der ihn gesandt hatte, an der Ehre, Hochachtung und Aufnahme des theuren Wortes alles gelegen gewesen wäre? Man merke, daß er das Wort, welches er anpries, unter dem lieblichen Bilde eines Samens, eines guten und fruchtbaren Samens, vorstellet, der des Hausvaters oder Säemanns eigner Same war, v. 5. Damit deutet er den Ursprung, den Wehrt und die Nutzbarkeit des Wortes an, das von GOtt und vom Himmel komt, und folglich an sich selbst gut, herrlich, fruchtbar, nothwendig, und den Menschen ersprießlich seyn muß. Das ist ja offenbar ein Beweis, wie hoch das edelste Wort zu ehren sey, und wie sehr der HErr die Hochachtung und Verehrung desselben wünsche und fordere. Man merke, daß der Heiland seine Unzufriedenheit und Betrübniß über die Verachtung und mannichfaltige unwürdige Aufnahme des göttlichen Wortes, unter dem Bilde eines betretenen, felsigten und dornichten Ackers, an den Tag leget, und die traurigen Folgen davon, die Uebergabe in die Gewalt des Satans, und den Verlust der ewigen Seligkeit, zum Schrecken und zur Warnung vorhält, v. 5-8. 12. 13. 14. Gewiß ein Zeugniß seines Eifers um die Ehre des besten Wortes, dessen Entehrung unsäglichen Schaden und fürchterliche Strafen mit sich führet. Man merke, daß der HErr denen, die GOttes Wort ehren, aufnehmen, und recht gebrauchen, die seligsten Vortheile anpreiset, unter dem Bilde eines guten Ackers, der hundertfältige Frucht brachte, v. 8. 15. Warum anders, als weil es sein eifrigster Wunsch war, daß Niemand dem segensreichen Worte seine gebührende Ehre und Aufnahme versagen möchte? Man merke seinen lauten Ausspruch: Wer Ohren hat, zu hören, der höre, v. 8, einen Ausspruch seines Eifers und Verlangens nach der heilsamen Erkentniß, Anhörung und Anwendung des ehrwürdigsten Wortes.

Dahin

Dahin gehöret auch seine willige und liebreiche Auslegung dieses Gleichnisses vor seinen Jüngern, und der Eingang, womit er sie zu vorbereitet, v. 9. 10.

2. Allein diese Sache ist einer näheren Erklärung würdig. a. Schon vorhin haben wir überhaupt erkant, was der Eifer GOttes um die Ehre seines Wortes sey. Er ist nichts anders, als sein ernstlicher und heiliger Wille, daß das Wort, das aus seinem Munde komt, oder das er den Menschen in den Mund leget, nach allem seinem Wehrte, und als sein Wort, geschätzet, verehret, aufgenommen und gebrauchet werde, nebst seinem thätigen Unwillen und Abscheu gegen alle Uebertretung seines allerhöchsten Willens, Esa. 55, 11. Jos. 24, 19. Jedermann sieht, daß ein solcher Eifer allen Vollkommenheiten des HErrn, und besonders seiner Weisheit, Heiligkeit, Gerechtigkeit und Güte, gemäß sey. b. Dieser Eifer GOttes leget sich auf eine mannichfaltige Weise zu Tage, und wir finden die Denkmale desselben in den deutlichsten Zeugnissen des heiligen Wortes selbst, in der Geschichte, und in der Erfahrung. Insonderheit beweiset der HErr seinen Eifer um die Ehre seines Wortes durch die Sorgfalt, die er auf die Bekantmachung desselben zu aller Zeit und auf alle Art wendet, wovon alle Geschichte von der Predigt dieses Wortes zeuget, Ps. 68, 12. Röm. 10, 8. 18; durch die Kraft, die er demselben nebst andern Eigenschaften beyleget, und durch die Siegel, womit er es versiehet, und dadurch außer Zweifel setzet, daß es sein Wort sey, Jerem. 23, 29. Ebr. 4, 12. Ps. 119, 103. 104. 105. 130. 137. 140. 160. 2 Tim. 3, 16. 1 Thess. 2, 13; durch die öftere Anpreisung dieses Gnadenmittels, und durch die ernstliche Aufforderung der Menschen zur gehörigen Achtung und Anhörung desselben, Esa. 55, 3. Cap. 1, 2. Cap. 34, 1; durch die gnädigen Verheissungen, die er mit der Verehrung dieses Wortes verbindet, Luc. 11, 28. Joh. 5, 24; und durch seine erschrecklichen Drohungen und fürchterlichen Strafen für die Verächter seiner göttlichen Reden, Jerem. 5, 14. Hos. 4, 6. Joh. 12, 48. Lauter unwidersprechliche Beweise von dem Eifer des HErrn um die Ehre seines Wortes.

II. Wie wir uns dagegen zu verhalten haben.

1. Das müssen wir einsehen, wenn wir die leicht zu bemerkende Absicht JEsu bey seinem herrlichen Gleichnisse in Betrachtung ziehen. Warum verkündiget er hier seinen heiligen Eifer um die Ehre und Aufnahme seines Wortes so deutlich und nachdrücklich? Warum anders, als daß dieser seinen Zuhörern recht bekant werde, und einen Eindruck in ihre Herzen mache? Warum stellet er GOttes Wort unter einem so annehmlichen Bilde eines guten Samens dar? Damit Jeder es nach seinem Wehrte ansehe, schätze und begehre. Warum zeiget er die unseligen Folgen

gen von der Mißhandlung des heilsamen Samens auf einem harten Wege, auf einem Felsen und unter den Dornen? Damit man sich hüte, mit der besten Gabe unanständig und unweise umzugehen. Warum entdecket er so sorgfältig die heilsame Frucht des fruchtbaren Samens? Damit man das seligmachende Wort heilsbegierig aufnehme. Warum ruset er aus: Wer Ohren hat, zu hören, der höre? Damit dieser Ruf tief ins Herze dringe, und der Elende sich vor dem Worte GOttes und vor seinem Eifer um die Ehre desselben fürchte.

2. Was liegt uns also um des göttlichen Eifers willen für die Ehre dieses Wortes ob? a. Daß wir den Eifer des HErrn um seine, seines Namens und seines Wortes, Ehre überzeugt erkennen, genehmigen, und ihn darum aufs tiefste anbeten, verehren, und uns kindlich vor ihm fürchten. b. Daß wir sein verehrenswürdigstes Wort nach allem Gehalte schätzen, hochachten und lieben, und diese Gesinnung gegen dasselbe auf alle mögliche Weise an den Tag legen. c. Daß wir es zu dem Ende ehrerbietig, heilsbegierig und öfters lesen, hören, und keine Gelegenheit versäumen, uns damit recht bekant zu machen, Col. 3, 16. d. Daß wir die Wirkung des heiligen Geistes durch dieses Gnadenmittel an unsern Selen nicht verhindern, sondern uns nach diesem Worte halten, die Unterweisungen, Vorschriften, Erweckungen, Warnungen und Tröstungen, die wir darin finden können, uns zu Nutzen machen, und unser ganzes Leben und Betragen darnach einrichten, Ps. 119, 9. Jac. 1, 22. Phil. 3, 16. e. Daß wir gegen die Verachtung, Verfälschung und Mißhandlung des heiligen Wortes nicht kalt noch gleichgültig seyn, sondern den Eifer des HErrn, so viel uns anständig und möglich ist, nachahmen, und uns den Gräueln nach Vermögen widersetzen, die gegen unsern köstlichsten Schatz verübet werden, Ps. 119, 139. f. Daß wir den HErrn um die Erhaltung seines Wortes und der Ehre desselben, besonders unter uns, und um die ungehinderte und unaufhörliche Predigt des Evangelii, demüthig anrufen, und selbst alles zur Beförderung dieses Wunsches beytragen, Jerem. 15, 16.

HErr, nimm ja nicht von unserm Munde das Wort der Wahrheit.

Jedermann stimme in diese Bitte ein. Jedermann erkenne und scheue den Eifer des HErrn Zebaoth um die Ehre seines Wortes. Aber wie läßt sich damit die Gleichgültigkeit, Geringschätzung, Verwerfung und Verfälschung des Wortes, und alle Empörung gegen diese allertheureste Gabe unsers GOttes, reimen, die wir zusehends immer mehr wahrnehmen? Wie werden sie es verantworten, die offenbaren und heimlichen Feinde des liebenswürdigsten Gnadenmittels, wenn das Wort, das sie gehöret haben, sie an jenem Tage ohne Ansehen der Person und ohne Gnade richten wird?

Selig sind, die GOttes Wort hören und bewahren. Keine Verachtung, kein Tadel, kein Spott, kein Haß der Welt, soll uns diese Seligkeit rauben. Der ist Bürge dafür, der uns diese Sicherheit verheißen hat. Er ist der GOtt, auf den wir harren, und sein Wort ist ewiglich unser Schatz.

Am Sonntage Qvinqvagesima.

Text Luc. XVIII, 31-43.

Es sind überaus annehmliche Nachrichten, die wir in der Geschichte der Apostel und der ersten christlichen Kirche lesen, daß das Wort GOttes sich mehrete, wuchs und überhand nahm, und die Zahl der Jünger Christi sehr groß ward, daß die heilige Gemeine sich bauete, und in der Furcht des HErrn wandelte, daß Tausende auf einmal derselben hinzu gethan wurden, und daß es dem HErrn und seinen Jüngern nicht an Nachfolgern mangelte, Ap. Gesch. 2, 41. Cap. 6, 7. Cap. 9, 31. Cap. 12, 24. Cap. 19, 20. 1 Thess. 1, 6. Cap. 2, 14. Wer sollte nicht wünschen, daß annoch unsre Tage jenen ähnlich wären? Aber, hilf HErr, die Gläubigen haben abgenommen, und es ist ein Jammer, anzusehen, daß die, welche den Namen Christi nennen, sich immer mehr von dem Worte, der Jüngerschaft und der Nachfolge Christi entfernen. Eine Wahrheit, der es freylich nicht am Widerspruche fehlt, selbst von denen, die sie durch eigne Exempel beweisen, die aber doch durch den Augenschein so sehr bekräftiget wird, daß sie keinen vernünftigen Zweifel zuläßt. Sollten wir uns derselben nicht schämen?

Sollten wir nicht alle das Vorbild unsrer ersten Brüder erwehlen, und dieses unter uns erneuren lassen? Wir nennen uns Christen. Und dieses war auch der Unterscheidungsname der ersten wahren Jünger und Schüler des göttlichen Meisters. Müssen wir nicht, um unsern Namen mit Recht zu führen, gleich jenen, wahre Jünger des Erlösers seyn, und sollte die Zahl solcher Jünger unter uns nicht höher steigen, als damals? Sollte nicht das Wort GOttes und Christi unter uns wachsen und überhand nehmen, und die heilige Gemeine sich bauen und in der Furcht GOttes wandeln? Jene wurden Nachfolger des HErrn, und ihre Nachfolge war von ihrer Jüngerschaft unzertrennlich. Denn so lautete ihr Beruf, daß sie ihrem höchsten Lehrer überall, auch in Leiden und Trübsalen, folgen, und seine Fußtapfen betreten sollten, Luc. 9, 23. Aber, vielleicht ging dieser Ruf nur seine auserwehlten besondern Zeugen und Apostel an, wie manche ohne Grund und Wahrheit vorgeben. Nein, was der Heiland diesen gebeut, das ruft er dem ganzen Volke zu, Marc. 8, 34. Und seine ersten Nachfolger erwecken alle, die sie lehren, und zu Jüngern machen, auch zu JEsu und ihrer Nachfolge, 1 Cor. 4, 16. Phil. 3, 17. Eph. 5, 1. Lernet also

Die Unzertrennlichkeit der Jüngerschaft und Nachfolge Christi.

I. Was ist seine Jüngerschaft?
II. Was ist seine Nachfolge?
III. Wie sind beyde von einander unzertrennlich?

I. Was

I. Was ist die Jüngerschaft Christi?

Eine Frage, deren rechte Beantwortung so nöthig, als beträchtlich und nützlich ist, und die nicht zu oft wiederholet werden kan.

1. Wir nehmen die Veranlassung dazu aus unsrer heutigen Geschichte. Hier sonderte unser Seligmacher einige Menschen von andern aus, und erwehlte sie zu seiner Nachfolge und Begleitung auf dem Wege zu seinen großen Versöhnungsleiden, v. 31. Sie werden hier bloß nach ihrer Zahl benennet: Er nahm zu sich die Zwölfe. Aber wir wissen, daß dadurch seine Apostel verstanden werden, deren so viel waren. Und diese seine auserwehlten Gesandten und Zeugen, denen er vor andern ein heiliges Geschäfte aus den weisesten Ursachen aufgetragen hatte, waren zugleich seine Jünger und Schüler, und sie würden seine Begleiter und Nachfolger nicht geworden seyn, wenn sie nicht seine Lehrlinge, Jünger und Schüler gewesen wären. Sie waren aber diese nicht allein, sondern der HErr hatte noch andre siebenzig mit diesem Namen belegt, und zu besondern, wichtigen Verrichtungen bestimmet, Luc. 6, 13. Cap. 9, 1. Cap. 10, 1. Ja alle, die in den Tagen seines sichtbaren Wandels seine Zuhörer wurden, und seiner Lehre Beyfall gaben, können als seine ersten Jünger angesehen werden, Joh. 6, 66. Die, deren in unserm Evangelio gedacht wird, waren gleichwohl im vorzüglichen Verstande Schüler oder Jünger Christi, solche, die in seiner Schule die ersten und vornehmsten Stellen einnahmen, und die daher unsre Aufmerksamkeit hauptsächlich verdienen, wenn wir deutlich erkennen wollen, worin die Jüngerschaft Christi bestehe. Was haben wir in dieser Absicht an ihnen zu bemerken? Sie erwehlten JEsum für ihren Lehrer und Meister in der allerwichtigsten Angelegenheit, die ihre ganze Seligkeit betraf. Sie thaten dieses nicht aus eignen natürlichen Trieben, sondern durch den Zug des Vaters zum Sohne, und durch die rufende Gnade ihres HErrn selbst angetrieben, der sie in seine Schule führete, und erwehlte, seine Jünger und Apostel zu seyn, Joh. 1, 37-39. Cap. 6, 44. Cap. 15, 16. Sie übergaben sich der Unterweisung JEsu aufmerksam, heilsbegierig, und unabläßig, wurden von ihm aufs sorgfältigste belehret und in alle Wahrheit geleitet, glaubten seinem Worte, gaben demselben ihren ganzen Beyfall, und nahmen das Evangelium vom Reiche GOttes willig an, Joh. 6, 68. 69, obgleich nicht ohne Unvollkommenheit und Fehler. Insonderheit höreten sie aus seinem Munde das Geheimniß seines großen Erlösungswerkes und seiner Passion, wobey sie aber auch ihre große Schwachheit verriethen, v. 31-34. Sie gehorchten endlich dem Willen und Gebote ihres HErrn und Meisters, Joh. 8, 31. Cap. 15, 14.

2. Worin besteht also die wahre Jüngerschaft Christi? Und wer sind seine echten Jünger? Die sind es, die ihn für ihren

aller-

allerhöchsten, einzigen Lehrer und Meister erkennen und erwehlen, in seine Schule gehen, sein Wort heilsbegierig hören, und ihn folglich für den Grund ihres Glaubens und ihrer ganzen Seligkeit annehmen, so wie sie dazu durch den Ruf der heiligen Gnade erwecket und in den Stand gesetzet werden, Joh. 17, 3. Matth. 11, 28. 29. 1 Cor. 3, 11. Die sind es, die keiner andern Lehre auf dem Wege der Seligkeit beypflichten, als derjenigen, die er unmittelbar oder mittelbar verkündiget hat, oder verkündigen lassen, und welche seinen Unterricht so fassen, daß sie dadurch zur gläubigen Ueberzeugung und Zuversicht gelangen, 2 Tim. 1, 12. Die sind es, die nach dem Willen ihres HErrn und Lehrers ihr ganzes Verhalten einrichten, und seinen Vorschriften ohne Ausnahme willig gehorchen, Röm. 6, 17. Joh. 13, 17.

II. Was ist die Nachfolge Christi?

1. Das erkennen wir an den Männern, die den Heiland nach unsrer Geschichte auf seinem Wege begleiteten und hinter ihm hergingen. Er selbst forderte sie dazu auf: Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem ꝛc. Sie waren dazu willig, und folgten ihm augenblicklich auf dem Fuße nach. So wird auch an dem Schluße unsers Evangelii noch eines andern Nachfolgers des Erlösers gedacht, der durch seine Wunderkraft das Licht seiner Augen wieder erhalten hatte, und zur Dankbarkeit ihm nachfolgte, und GOtt lobte, v 42. 43. Seine Apostel waren ganz eigentlich von ihm zu einer solchen Verbindung ausersehen, zu welcher er ihnen zurief: Folge mir nach, Matth. 9, 9. Joh. 1, 43. Damit wurden sie verpflichtet, nicht nur ihn zu begleiten, und allenthalben hinter ihm herzugehen, wie insgemein die Schüler gegen ihren Meister thaten, sondern auch an allen seinen Umständen und Schicksalen Theil zu nehmen, und ähnliche Leiden sich gefallen zu lassen, Joh. 15, 20. 21. Freylich konten sie ihm darin nicht also nachfolgen, daß sie, gleich ihm, verdienstlich, und für andre, und in solchem Maasse, gelitten hätten. Sie sollten aber seine Nachfolger besonders in den Tugenden werden, durch welche ihr Vorgänger, wie überhaupt, also insonderheit in seinen Erduldungen, ihnen vorleuchtete, Matth. 10, 22. 37. 38.

2. Der Ruf an die Christen zur Nachfolge Christi ist allgemein, und verbindet alle, 1 Pet. 2, 21, ob sie gleich nicht alle auf einerley Weise, und zu gleichen Fällen, diesen Ruf haben. Ueberhaupt besteht die Nachfolge Christi in der Einrichtung unsers ganzen Verhaltens nach seinem Vorbilde, in allen Umständen, worin wir ihm nachahmen und ähnlich werden können, Röm. 8, 29. 1 Joh. 2, 6. Alle seine Tugenden sind uns zur Ausübung und Nachahmung vorgeschrieben, so weit sie von uns erreicht werden können. Dahin gehören auch, die er im Leiden bewiesen hat, 1 Pet. 4, 1.

III. Wie

III. Wie sind beyde von einander unzertrennlich?

1. Das ergiebt der Augenschein an den Gefährten unsers Heilandes. Sie waren seine Jünger, sassen zu seinen Füssen, und hörten aus seinem M[illegible]oe Worte des ewigen Lebens, auch solche Worte, die sie von ihrer Verbindlichkeit überzeugten, dem Herzoge ihrer Seligkeit nachzufolgen. Konte es anders seyn, als daß sie sich zu dieser Nachfolge entschließen und ihre Entschließung zur That bringen mußten? Sie waren schon vor unsrer Geschichte Nachfolger des HErrn geworden. Und kurz vorher hatte Simon Petrus gesagt: Siehe, wir haben alles verlassen, und sind dir nachgefolget, Luc. 18, 28. Nun sollten sie eine neue Probe davon geben. Ihr Meister erhob sich von seinem Lehrstule mit dem Zurufe: Sehet, wir gehen hinauf ꝛc. Sie höreten es, stunden auf und traten an seine Seite. Ihre Nachfolge war eine unausbleibliche Folge ihrer Jüngerschaft. Diese würde nicht rechter Art gewesen seyn, wenn nicht jene darauf gefolget wäre. Aber sie würden auch die Fußtapfen ihres Lehres nicht betreten haben, wenn sie nicht seine Schüler gewesen wären. Denn wie hätten sie sonst Tüchtigkeit, Trieb, Willigkeit und Kräfte dazu erhalten sollen?

2. Die Natur der Sache ergibt es, daß überhaupt die Jüngerschaft und Nachfolge Christi nicht von einander getrennet werden können. Und warum? Weil es unmöglich ist, ein Jünger JEsu zu seyn, und ihn selbst und seine heilsame Lehre, und den Weg GOttes, den er aufs vollkommenste lehret, recht zu erkennen, ohne zu seiner Nachahmung und Nachfolge entschlossen zu seyn, zu welcher die Erkentniß seiner Person, und die Einsicht in seine Lehre die allerstärksten Bewegungsgründe darreichet. Und weil es unmöglich ist, dem Erlöser nachzugehen, ohne sein Jünger zu seyn, und von seiner erleuchtenden, stärkenden und heiligenden Gnade die Kräfte dazu zu erhalten. Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, Joh. 14. 6. Wer ihm folgen will, muß ihn dafür erkennen, und unter seinen Schülern sich befinden.

Komt her! Lernet von mir!

Das ist der Ruf zur Jüngerschaft Christi. Ist auch irgend eine Schule, die so vortreflich wäre, als diese? Oder sind auch Weise dieser Welt, von denen wir so viel lernen könten? Wohl denen, die davon aus der Erfahrung überzeuget sind. Aber denen, die es noch nicht sind rufen wir zu: Komm, und siehe es! Joh. 1, 46. Es ist doch der Mühe wehrt, diesen Versuch zu machen.

Folge mir nach!

Ein Befehl nicht nur an die Apostel des HErrn, sondern auch an uns und alle, die die Stimme hören: Lernt von mir! Warlich, wenn wir Jünger JEsu seyn und heissen wollen, so müssen wir auch seine Nachfolger seyn. Laßt uns aufsehen auf JEsum, Ebr. 12, 2. Nur der ist weise, der seine Rede höret, und thut sie, und wer sie thut, der folgt seinen Fußtapfen, und fällt nicht, Matth. 7, 24-27.

Am Dienstage nach Qvinqvagesima.

Text Joh. XVII, 1.

Solches redete JEsus, und hub seine Augen auf gen Himmel, und sprach: Vater, die Stunde ist hie, daß du deinen Sohn verklärest, auf daß dich dein Sohn auch verkläre.

Im Namen GOttes erwehlen wir zur Vorschrift unsrer Andacht in den Gedenktagen der allertiefsten Versöhnungsleiden, für dieses Jahr, das unvergleichliche Gebet unsers Mittlers und Fürbitters, das wir im siebzehnten Hauptstücke der evangelischen Geschichte Johannis lesen. In der That wissen wir nichts, das damit verglichen werden könte. In der ganzen Bibel ist keine Schriftstelle, die diese an Größe, Herrlichkeit und Würde überträfe. Unter allen Gebeten, die wir kennen, finden wir keines, das erhabener, denkwürdiger und angelegentlicher für uns wäre, als dieses, wir mögen auf die Person des Beters, oder auf den Inhalt seines Flehens und auf den großen Zweck desselben, oder auf die Beschaffenheit, Einrichtung, Weisheit und Vollkommenheit dieses Gebetes sehen, das im gewissen Verstande alles in sich fasset, was wir zu wissen nöthig haben, um selig zu werden. Wärlich, hier gilt es: Höret, ihr Himmel, und Erde, nimm zu Ohren, denn der HErr redet, Esa. 1, 2. Es sey stille vor ihm alle Welt!

In der ganzen Martergeschichte unsers Sündentilgers, deren Gedächtniß wir feyren, steht nichts, das uns mehr anginge, und uns näher zum Ziele ihrer Verkündigung führte, nichts, das uns von der Grundwahrheit unsrer Religion, daß JEsus der Christ und GOttes Sohn ist, kräftiger überzeugte, und nichts, das uns zur Buße, zum Glauben und zum Christenthum lebhafter antriebe, als der Inhalt dieses lehrreichen Gebetes. Er, der große Beter, er ließ sich in dieses göttliche Gespräch mit seinem Vater ein, unmittelbar vorher, ehe er sich nach Gethsemane, und darauf in das tiefe Todesthal begab. Es war also offenbar ein Passionsgebet. Er betete zwar für sich selbst, aber dennoch eigentlich für die Menschen, sein Lieblingsgeschlecht, um ihrentwillen und zu ihrem Segen, besonders für seine Jünger und für die Seinigen, die er der Huld seines Vaters aufs angelegentlichste übergab. Er betete folglich als unser Mittler und Hoherpriester, der immerdar lebet, und für uns bittet, Ebr. 7, 25. Wir sind daher berechtiget, dieses sein hoherpriesterliches Gebet zu nennen. Gesegnet sey der Anfang und Fortgang unsrer Betrachtungen, über diesen Kern aller Gebete.

Die Bitte des göttlichen Sohnes an seinen Vater kurz vor seinen großen Leiden.

Wir erwegen I. Einige dazu gehörige Umstände.
II. Die Bitte selbst.
III. Die Bewegungsgründe zu derselben.

I. Einige zu diesem Gebete gehörende Umstände.

Diese sind in der That sehr beträchtlich, und dienen zur Vermehrung unsrer Aufmerksamkeit, und zur Beförderung unsrer Erbauung. Müssen sie nicht unser Augenmerk werden?

Der erste Umstand: Solches redete JEsus. Hier bemerken wir die allerhöchste Person des Beters, unsers Mittlers und Fürsprechers, nebst der Zeit und Veranlassung seines Flehens. Wer ist der Redner und Beter, dessen Name sich hier verherrlichet? Es ist JEsus. Ein Name, der über alle Namen ist, und der uns zum Glauben und zur Anbetung angepriesen wird. Es ist der Erlöser und Seligmacher der Welt. Und dafür soll er hier in seiner Rede und in seinem Gebete angesehen und verehret werden, nach seiner göttlichen und menschlichen Natur, als unser JEsus, als der GOttmensch und Immanuel. Was sind es für Reden, deren hier Erwehnung geschieht? Ohne Zweifel diejenigen, die er unmittelbar vorher an seine schwachen und traurigen Jünger, zu ihrer Stärkung und Ermunterung, gehalten hatte, so wie sie Joh. 13, u. f. verzeichnet stehen. Sie sind voll Geistes und Lebens, fließen aus seinem Herzen voller Liebe, und dienen zum stärksten Beweise derselben, Joh. 13, 1. Ganz besonders sind vermuthlich die letzten Worte seiner Abschiedsrede hier gemeynet: In der Welt habt ihr Angst, aber seyd getrost, ich habe die Welt überwunden, Joh. 16, 33. Es war am Donnerstage seiner Marterwoche, nahe vor seinen schwersten Erduldungen, gegen die Nacht, da er verrathen ward, und kurz vorher, ehe er mit seinen Freunden nach Gethsemane ging, als er so nachdrücklich redete und betete, wahrscheinlich in dem Speisesaale zu Jerusalem, in welchem er mit seinen Lieblingen das Osterlamm gegessen, und das Abendmal gehalten hatte, Joh. 18, 1. Nach seiner langen Ermunterungsrede unmittelbar erfolgte sein Gebet, womit er sein Lehramt endigte, so wie er es auch mit Beten angefangen hatte, Marc. 1, 35.

Merket es! JEsus beschloß seine lehrreiche Predigt, unerschöpflich in seiner Kraft, mit einem Gebete, wodurch er gleichsam sein Siegel darauf drückte, damit seine Worte destomehr Eingang finden und behalten möchten. Sollten wir ihn nicht darum bewundern und verehren? Und sollten wir hier nicht auch unser Muster zur Nachahmung gewahr werden?

Der andre: Und hub seine Augen auf gen Himmel, als er nunmehro sein Gebet anfangen wollte. Wahrscheinlich that er dieses aus einem geöffneten Fenster des Speisezimmers, worin er war. Von seinen Jüngern und von der Erde wandte er seine Augen in die Höhe, so wie ers gewohnt war, wenn er betete, Matth. 14, 19. Joh. 11, 41. Auch mit seinen Geberden lehrete er seine Freunde, und erweckte ihre Andacht. Und was zeigte er damit an? Die Erhebung

hebung seines ganzen Herzens zu der Höhe der göttlichen Majestät, seine freymüthige Zuversicht, und seinen Vorzug vor den Priestern des alten Bundes, die betend auf die Erde und nach dem Heiligthum hinsahen, indem er mit unverwandten Augen nach dem Himmel hinschauete, in welchem er bald erscheinen sollte, Ebr. 9, 24.

Auch hier ist er ein Wunder in unsern Augen, und gibt uns ein Exempel anständiger Geberden bey unserm Gebete, Ps. 123, 1. Klagl. 3, 41. Laßt uns aufsehen auf ihn!

Der dritte: Und sprach, nemlich mit lauter und erhabener Stimme, ob er gleich sonst auch in geheim und in der Stille, ohne Bewegung des Mundes, betete. Hier öffnete er seine Lippen, und erhob seine Stimme, die Angelegenheit seines Innersten bekant zu machen, und von seinen Freunden gehöret zu werden, denen daran gelegen war, Matth 27, 46. 50.

Wer Ohren hat, zu hören, der höre, und lerne zugleich hieraus, daß wir nicht nur stille und im Herzen, sondern auch mit lauter Stimme beten dürfen und sollen, doch ohne pharisäische Eitelkeit, Matth. 6, 5. u. f. Ps. 77, 2.

II. Die Bitte des göttlichen Sohnes selbst.

1. Wie lautet diese? Sie besteht nur in wenig Worten, durch welche der Heiland zuvörderst sein Verlangen überhaupt vorstellet: Vater:: daß du deinen Sohn verklärest, oder nach der Wortfügung der heiligen Sprache: Verklare deinen Sohn. Das ist sein kurzes Gesuch. Aber wie viel faßt es nicht in sich? Denkwürdig ist sein erstes Wort, damit er seinen Mund aufthut: Vater. Damit redet er seinen göttlichen Vater im Himmel an, dessen Namen er so oft, und in diesem hohenpriesterlichen Flehen nicht weniger als sechsmal, anrufet. Und zu wem konte er sich anders in seiner gegenwärtigen Angelegenheit wenden? Damit bekennet er GOtt für seinen Vater, so wie sich für dessen eingebornen wesentlichen Sohn. Sonst nennet er sich öfters und gerne des Menschen Sohn. Aber hier fand insonderheit diese Benennung Statt, weil er sich in dem nächsten Verhältnisse gegen seinen Vater zeigen muste, Sach. 13, 7.

Man merke, daß unser Fürsprecher allhier seine Bitte eben so anfängt, als das Gebet, das er uns und seine Jünger lehrete. Möchten wir daran gedenken, wenn wir Vater unser sprechen!

2. Verklare deinen Sohn! Das ist der Inhalt seines Flehens. Sich nennet er den eignen Sohn des Vaters im höchsten Verstande. Warum anders, als den Grund anzuzeigen, warum er sich dem Vater nähern, und die gewisse Erhörung erwarten durfte? Was begehret er? Von seinem Vater verkläret, oder nach seiner Herrlichkeit, Klarheit und Würde geoffenbaret und geehret zu werden, welches von seinem Vater bewerkstelliget werden mu-

ste, Joh. 8, 54. Diese Offenbarung war bereits zum Theil geschehen, Joh. 1, 14. Cap. 2, 11. Cap. 12, 23. 28, aber noch nicht völlig, Joh. 7, 39. Nun wünscht er die Vollendung derselben, so wie sie wirklich geschahe, in seinen nun angehenden Leiden, in der Ueberwindung derselben, in der Ausrichtung seines Mittlerwerkes, und in dem folgenden Stande seiner Erhöhung. Ueberall leuchtete seine Klarheit denen in die Augen, die sehen konten.

Soll sie auch nicht uns einleuchten, und soll nicht unser Heiland auch in und an uns verkläret werden, und seine Klarheit unsre Sele erfüllen? 2 Cor. 3, 18.

III. Die Bewegungsgründe zu dieser Bitte.

Der erste: Die Stunde ist hie. Ohne Zweifel stellet der Sohn seinem Vater diese Stunde dazu vor, daß er dadurch bewogen werde, ihn zu erhören, Joh. 12, 23. Und was war es für eine Zeit und Stunde? Die, in welcher er leiden, sterben, und sein großes Versöhnungswerk vollenden sollte, welches alles er aufs genaueste vorher wuste, Joh. 13, 1. Da war seine Verklärung, und die Offenbarung seiner Herrlichkeit unter seinen Leiden ohne Zahl, und in dem allerschmählichsten Tode, insonderheit nöthig. Da war es, als sich so viele an ihm ärgerten, und folglich diesem Aergernisse begegnet werden muste, Esa. 52, 15. Und da ward er auch von seinem Vater, selbst durch Wunderwerke, verkläret, wie die Geschichte seiner Passion beweiset. Wir können aber auch dahin die Zeit seiner Erhöhung rechnen, die auf seine Erniedrigung folgen, und seine ganze Herrlichkeit ans Licht stellen sollte, so wie es geschah.

Der andre Bewegungsgrund: Auf daß dich dein Sohn auch verkläre, oder deine Ehre und Herrlichkeit gleichfalls offenbare. Da nennet er sich abermals seinen Sohn. Und wer sieht nicht warum? Dieser göttliche Sohn hatte bereits nach beyden Naturen seinen besten Vater verkläret, v. 4. Aber dieses sollte nun noch mehr und herrlicher geschehen, durch das große Opfer, das er zu bringen im Begriffe war, durch die ewige Erlösung, die er erfunden hatte, und durch die gehorsame und vollkommene Leistung alles desjenigen, wozu er gesandt war, Phil. 2, 8. Auch sein erfolgender Erhöhungsstand gereicht zur Verklärung des Vaters. Sollte aber diese nicht ausbleiben, so muste der Vater auch den Sohn verklären. Welch ein Bewegungsgrund und welch ein Gewichte zu seinem Flehen!

Um eurentwillen

Menschen, ist diese Bitte und Stimme geschehen, so wie JEsus bey einer andern Gelegenheit selbst saget, Joh. 12, 30. Nicht nur vor den Ohren seiner ersten Jünger, sondern auch vor euren Ohren, betet er: Vater, verkläre deinen Sohn. Eure ganze Sele bete ihn darum an. Er ward erhöret, Ebr. 5, 7, und von seinem Vater verkläret, auch im tiefsten Leiden verkläret. Welch ein Siegel auf euren Glauben, Christen! Laßt es nicht aus der Acht, und laßt es nicht von euren Herzen abreißen. Nun insonderheit bey der Feyer der Passion eures Mittlers, denkt daran, daß er um eurentwillen verkläret worden, und daß er an euch verherrlichet seyn wolle.

Am Sonntage Invocavit.

Text Matth. IV, 1-11.

Jacobus, der Apostel unsers Heilandes, gebrauchet von der menschlichen Zunge eine nachdrückliche Redensart, die in mehr als einer Absicht von uns bemerket und betrachtet zu werden verdienet. Er schreibt: Die Zunge zündet an all unsern Wandel, wenn sie von der Hölle entzündet ist, Jac 3, 6. Man sieht wohl, daß hier und in den vorhergehenden und folgenden Worten die Rede von dem verderblichen Mißbrauche dieses edlen Gliedes ist, das uns von dem gütigsten Schöpfer zum guten Gebrauche, und zur Erreichung der besten Absichten verliehen worden. Zweyerley Böses wird der unter der Herrschaft der Sünde befindlichen Zunge zugeschrieben. Das erste: Sie zündet allen unsern Wandel an, oder sie ist einem Feuer gleich, das unsere Natur, unser Leben, und unsern ganzen Lebenslauf, auf eine sehr schädliche Weise in Brand setzet, und Unglück mancher Art dabey anrichtet. Eine Wahrheit, die nicht leicht Jemand in Zweifel ziehen wird. Das andre: Sie ist, indem sie dieses thut, von der Hölle entzündet, oder angesteckt, wodurch der Ursprung ihrer Versündigung angedeutet wird. Das Wort, Hölle, zeiget in der heiligen Schrift nicht selten die Bewohner des Ortes der Verdammniß, die bösen Geister, und ihren Heerführer, den Teufel, an, 1 Cor. 15, 55. Die Meynung dieses Ausspruchs kan also keine andre seyn, als diese, daß die Beschaffenheit der bösen, giftigen und verderblichen Zunge aus der Hölle herzuleiten, und ein höllisches Feuer sey, das vom Satan angerichtet worden, der der erste Urheber menschlicher Versündigungen, besonders mit Worten und mit der Zunge, ist, und den Mißbrauch derselben jedesmal befördert, so wie er das erste Exempel dazu gegeben, und mit verführerischer Zunge die Welt ins Verderben gestürzet hat, Joh. 8, 44. 2 Cor. 11, 3. Merket es, Menschen, die ihr mit einem eurer herrlichsten Gliedmaßen so leichtsinnig umgehet, und die Zungensünden für Kleinigkeiten und nichts achtet. Merket ihren Ursprung und Antrieb, und erschrecket. Es ist der Abgrund der Hölle. Es ist der Mörder und Lügner vom Anfange.

Ist es Wunder, daß unser Sündenbüßer bey seiner Unternehmung, die Werke des Teufels zu zerstören, in seiner großen Passion am allermeisten unter dem Otterngift seiner Feinde leiden muste? Ist es Wunder, daß die Schlange selbst, ihren Fersenstich anzubringen, ihn unmittelbar angriff, wie wir in der heutigen Geschichte mit Entsetzen lesen? Vernehmet etwas

Von dem höllischen Mißbrauche der Zunge

I. Zur Verspottung GOttes und seines Wortes.
II. Zur Ruhmredigkeit und Prahlsucht.
III. Zur Verführung der Unschuldigen.

I. Von dem höllischen Mißbrauche der Zunge zur Verspottung GOttes und des göttlichen Wortes.

1. Ein solcher Mißbrauch ist uns offenbar in der Geschichte dieses Sonntages, ohne Zweifel nicht ohne Ursache und Absicht auch auf uns, ohne Zweifel zum Abscheu und zur Warnung, vor die Augen geleget worden. Es ist, wie wir sehen, der Satan selbst, der Fürst der Hölle, der abgesagte Feind GOttes und der Menschen, welcher es wagte, in angenommener sichtbarer Gestalt den HErrn der Herrlichkeit, besonders mit der Zunge und mit feindseligen Reden, anzufallen, und bey der Unterredung mit demselben seine Otterngalle gegen ihn tückisch auszulassen. Er setzte sich dem HErrn überhaupt entgegen, als ein Versucher zum Bösen, oder als ein solcher, der sich unterfing, den Heiligen in Israel aus der schlimmsten Absicht auf eine gefährliche Probe zu stellen, so wie ihm dieses von der weisen und heiligen Vorsehung nach den besten Endzwecken zugelassen worden, v. 1. Dabey gebrauchte er die ihm zugestandene Sprache und Gabe, menschlich zu reden, auf die schändlichste Weise, ungefähr so, wie er dieses unter der Gestalt der Schlange bey den ersten Menschen gethan hatte. Es war also ein höllischer, das ist, äußerst böser Mißbrauch der Zunge und Sprache, den wir hier an dem höllischen Geiste gewahr werden, und der sich in verschiedenen Angriffen offenbaret.

Dahin rechnen wir zuvörderst den Gräuel seiner Zunge in der Verspottung GOttes und seines Wortes. Freylich war es unmittelbar unser Erlöser, der Mensch, JEsus Christus, den er persönlich überfiel, so daß er seine Ehre anzutasten, ihn zu verkleinern und in Schimpf und Schande zu stürzen suchte, und folglich für einen Spott hielte, und mit spöttischen Worten beleidigte. Aber war nicht derselbe GOttes Sohn, der wahrhaftige GOtt selbst, und der, dessen Name im höchsten Verstande GOttes Wort heißet? Offenb. Joh. 19, 13. 1 Joh. 5, 20. Und war ihm dieses unbekant, oder konte es ihm verborgen seyn? Beleidigte er nicht, da er des göttlichen Sohnes spottete, zugleich auch den Vater desselben, und den Geist des Sohnes, der diesen in die Wüsten geführet hatte? Seine ganze Versuchung kan als ein solcher Spott der göttlichen Majestät angesehen werden. Dahin gehöret besonders der geäusserte Zweifel an der göttlichen Sohnschaft Christi, den er selbst zu erkennen gab, und den er dem versuchten Heilande beyzubringen suchte, welchen er in der That mit diesem Namen verhöhnte. Dahin gehöret die unverschämte Forderung solcher Beweise seiner GOttheit und göttlichen Abkunft, die nicht allein unnöthig, sondern auch an sich selbst unanständig, ungerecht und sündlich waren, und welche der Feind und Unterthan des HErrn auf keine Weise vorzuschreiben Recht hatte, v. 3, u. f.

Satan

Satan spottete hier aber auch des göttlichen Wortes mit grossem Frevel und auf manche Art durch die ungerechte Anführung desselben bey einem bösen Vorhaben, und durch die Verstümmelung, Verfälschung und Verdrehung dieses Wortes, das er verachtete und hassete, ob er es gleich hochzuachten schien, v. 6.

2. Solch ein Mißbrauch der von der Hölle entzündeten Zunge ist leider auch unter den Menschen, in welchen der Vater der Lügen sein Werk hat, nicht ungewöhnlich, wovon wir durch Geschichte und Erfahrung überzeuget werden, Jer. 6, 10. Ap. Gesch. 17, 32. Cap. 2, 13. Ebr. 6, 6. Ps. 22, 7. Man mißbraucht das edelste Geschenk des Schöpfers, das nur seinem Lobe geheiliget seyn sollte, Jac. 3, 9, zur Verspottung der anbetenswürdigen GOttheit, durch alle Worte und Reden, durch welche man den Mangel der Furcht, der Liebe und des Vertrauens gegen GOtt an den Tag leget, durch alle leichtsinnige Verachtung und Entheiligung seines Namens in unehrerbietigen Worten, durch den Tadel seiner Vorsehung und Wege, und besonders durch Lästerungen seiner höchsten Vollkommenheiten und Werke, durch böses Fluchen und Schwören bey GOtt, und durch freche Verleugnung seines Daseyns und seiner Regierung, Ps. 14, 1. Ps. 2, 1. 2. Ps. 10, 3. Esa. 52, 5. Zeph. 1, 12. Man spottet des göttlichen Wortes, wenn man es zur Sünde mißbrauchet, leichtsinnig in den Mund nimt, verstümmelt, verdrehet, verfälschet, und es verächtlich und lächerlich zu machen gedenket, besonders wenn man den Geheimnissen und Lehren desselben offenbaren Zweifel, Widerspruch, Spott und Tadel entgegen setzt, Jerem. 8, 6. Cap. 20, 8. Sir. 1, 31. 2 Cor. 2, 17. Wer zweifelt, daß aller dieser Spott ein entsetzlicher Gräuel, ein unmittelbarer Aufruhr gegen die höchste Majestät, und eine unmenschliche Bosheit sey, die nur aus der Hölle kommen kan, und daher ein höllischer Mißbrauch der Zunge ist? Wer zweifelt, daß derselbe den heiligen GOtt vor andern zur Rache und Strafe auffordere? Gal. 6, 7. Spr. Sal. 3, 34.

II. Zur Ruhmredigkeit und Prahlsucht.

1. Beweise eines solchen Mißbrauches der Sprache zeiget der Satan nach unsrer Geschichte, indem er sichs anmaßet, den göttlichen Sohn mit stolzer und ruhmrediger Zunge belehren, ihm befehlen, und GOttes Wort verstehen und auslegen zu wollen; indem er sich der Herrschaft über alle Reiche der Welt, und der Macht, dieselbe verschenken zu können, trotzig rühmet; und indem er von dem HErrn, dessen Sclav er war, Niederfallen und Anbetung fordert, v. 3. 6. 8. 9. So stolz erklärete sich sein Lästermaul im Paradiese, als er sich unterwand, die Menschen durch eine verwegene Auslegung des göttlichen Gesetzes zu verblenden, 1 B. Mos. 3, 4. 5. Und mit einem solchen Hochmuth, (der) sein Ver-

brechen und sein Fall war, Ep. Jud. v. 6, wirft er sich für den Gott dieser Welt auf, deren Sinne er verblendet, und durch lügenhafte Worte unter seine Herrschaft bringet, 2 Cor. 4, 4. 2 Thess. 2, 9. 10.

2. Auf gleiche Weise wird die Zunge der Menschen gemißbrauchet, wenn sie durch stolze und ruhmredige Worte sich selbst gleichsam vergöttern, mit Vorzügen prahlen, die sie nicht besitzen, sich über das Ziel rühmen und erheben, andere neben sich verachten, und sich denselben zur abgöttischen Verehrung darstellen und anpreisen, Ps. 17, 10 Ps. 73, 8. 9. 2 Pet. 2, 18. Wie ähnlich werden sie nicht dadurch dem höllischen Prahler? Und welch ein strafwürdiger Gräuel wird nicht dieser Mißbrauch ihrer Zunge in GOttes Augen? Ps. 5, 6. Ps. 12, 4. 2 Tim. 3, 2.

III. Zur Verführung der Unschuldigen.

1. So brachte der Versucher aus der Hölle das Otterngift der Verführung auf seine Zunge, indem er sich bestrebte, die Unschuld selbst, den heiligen und unbefleckten Heiland, zu mancher Sünde des Mißtrauens gegen seinen Vater, der Vermessenheit und der Versuchung desselben, der eitlen Ehrsucht und selbst der abscheulichsten Abgötterey, zu verleiten, v. 3. c. 6. 9. So verführte er in der That im Stande der Unschuld unsre Stammeltern zur Abweichung von fast ähnlicher Art. So setzt er diese Versuchung und Verführung unmittelbar und mittelbar noch immer fort. So heißt er deßwegen, und um seiner Unternehmungen willen, der Satanas, der die ganze Welt verführet, Offenb. Joh. 12, 9.

2. Ist aber nicht auch die Verführung der Unschuld ein sehr gewöhnlicher höllischer und der Hölle würdiger Mißbrauch der Zunge unter den Menschen? Welch eine Menge der Werkzeuge jenes Verderbers, die auch noch gut gesinnete Herzen zum Bösen aller Art, zum Unglauben und Aberglauben, zum Irrthum, zu Ausschweifungen, und zu den schändlichsten Lastern mit einen solchem Eifer zu verleiten suchen, als ob sie den Himmel damit verdienen wollten, da sie doch von ihrem Vater, dem Teufel, sind, und sich und ihre Verführten in den Abgrund der Hölle stürzen, Röm. 16, 18. 2 Tim. 3, 13. 2 Joh. v. 7. Arme Jugend, wie sehr bedauren wir dich insonderheit unter den giftigen Zungen der Verführer? 2 Pet. 3, 17. So mannichfaltig ist der höllische Mißbrauch der Zunge, ob wir gleich noch lange nicht aller Gattungen desselben gedacht haben.

Behüte deine Zunge vor Bösem.

Wer sollte nicht diesen heilsamen Rath annehmen, Ps. 34, 14, wenn der böse Gebrauch der Zunge so abscheulich ist, die Menschen dem Fürsten der Finsterniß so ähnlich macht, und folglich auch ähnliche Strafen verschuldet, wie wir erkannt haben? Möchten doch die Uebertreter dieser Art, und die Leichtsinnigen, die geneigt sind, auf ihre Seite zu treten, sich entsetzen und die Zungengräuel aufs sorgfältigste vermeiden! Möchten wir alle unsern Mund und unsre Lippen zum Danke und Lobe GOttes, zu Zeugen unsrer Demuth, zur Unterweisung und Erweckung andrer zum Guten, und besonders zu dem heiligen Bekentniße gebrauchen, daß JEsus Christus der HErr sey, Phil. 2, 11.

Am Dienstage nach Invocavit.

Text Joh. XVII, 2.

Gleichwie du ihm Macht gegeben hast über alles Fleisch, auf daß er das ewige Leben gebe allen, die du ihm gegeben hast.

Um seine Verklärung bat der ewige Sohn seinen göttlichen Vater in dem vortrefflichen Gebete, welches er, als unser Hoherpriester, unmittelbar vor seinen Plagen ohne Zahl, am Tage seines Fleisches GOtt opferte, und erhöret ward. Vater, verkläre deinen Sohn. Wir haben den Inhalt dieser großen Bitte, so viel uns möglich war, bereits verstehen gelernet, und zugleich die Siegel bemerket, die der vollkommenste Beter seinem Flehen anhing. Allein, wird nicht mancher noch Bedenken dabey finden, der nach dem unergründlichen Geheimnisse GOttes und des Vaters und Christi in blöder Schwachheit forschet? Col. 2, 2. Es ist wahr. Unerforschlich und wunderbar ist diese Bitte des GOttmenschen, des göttlichen Sohnes, an seinen Vater. Aber befremdlich und anstößig kan und soll sie uns deßwegen nicht seyn. Stille seyn, und anbeten, das ist es, was uns hier obliegt. Warum bittet der Sohn den Vater um etwas, das er als sein Recht fordern konte, in Demuth und Unterwerfung unter seinen Willen? Warum thut er dieses, da er mit dem, welchen er anrufet, ein Wesen hatte, und Eins war? Joh. 10, 30. Darum, weil er von ihm dieses Wesen und das Leben, vermittelst der ewigen Zeugung, hatte, Ps. 2, 7. Joh. 5, 26, und weil er sich hier auch nach seiner Menschheit, und unter der tiefsten Niedrigkeit derselben, zu GOtt wandte, Joh. 14, 28.

Warum trägt der Sohn seinem Vater mit lauter Stimme ein Flehen vor, das demselben ohnehin bekant war, und dessen Erhörung er schon von Ewigkeit her bewilliget und beschlossen hatte? Um seines Verhältnisses, besonders in den gegenwärtigen Umständen, und seiner Ehrerbietung willen gegen denselben, und der Menschen wegen, die von seinen Gedanken und Gesinnungen unterwiesen seyn musten, Ps. 16, 8. Joh. 11, 42.

Warum bittet JEsus um seine Verklärung, und nicht vielmehr um die gänzliche Abwendung seiner Leiden, die er in ihrer ganzen Größe und Menge vorher sahe, und des eingeschenkten Kelches, dessen Bitterkeit er im voraus schmeckte? Weil er den göttlichen Rathschluß kante, seine Erduldungen freywillig erwehlte, und nur auf die große Absicht derselben hinsahe. Daher komt sein folgender höchst beträchtlicher Unterricht

Von dem Grunde und Endzwecke der Bitte des göttlichen Sohnes an den Vater um seine Verklärung.

I. Von dem Grunde der Bitte des Sohnes an den Vater.

1. Wenn wir nach dem Grunde dieser allerheiligsten und größten Bitte fragen, so verlangen wir zu wissen, woraus dieselbe sich erklären lasse, was die Ursache davon sey, und was den Mittler berechtiget habe, dieses Verlangen und diese Forderung an seinen Vater im Himmel ergehen zu lassen. Man kan nichts gedenken, das wichtiger und angelegentlicher für uns wäre, als diese Frage, und die rechte Antwort auf dieselbe. Und wer konte sie richtiger und zuverläßiger beantworten, als er selbst, der göttliche Beter, der seinen Vater und die ewigen Rathschlüsse desselben aufs allergenaueste kante, und aufs vollkommenste offenbarte? Matth. 11, 27. Joh. 1, 18. Sein Unterricht, der vorzüglich hier in unsrer Schriftstelle befindlich ist, überzeugt uns von seiner anbetenswürdigen Weisheit, Liebe und Gnade, nach welcher er an der Wahrheit, die im Verborgenen lieget, Lust hat, Geheimnisse kund macht, die von der Welt her verschwiegen waren, und uns Unmündige die heimliche Weisheit wissen läßt, von welcher die Klugen dieser Welt nichts wissen, Pf. 51, 8. Luc. 10, 21. Col. 1, 26. Bewundernswürdig ist selbst die vollständige Kürze seiner Unterweisung, die so unbeschreiblich reich an göttlicher Lehre und Wahrheit ist.

Müssen wir nicht hören, wie ein Jünger, und mit anbetender Ehrfurcht und Heilsbegierde, tief erniedriget, gleich den Seraphim, die vor dem Throne GOttes mit ihren Flügeln ihr Antlitz bedeckten, Esa. 6, 2. aus dem Munde unsers HErrn die Worte vernehmen, die uns die erste und größte aller heilsamen Wahrheiten aussagen, die unaussprechlichen Worte, dergleichen Paulus bey seiner Entzückung bis in den dritten Himmel hörete? 2 Cor. 12, 4. Und müssen wir nicht die Herunterlassung unsers allerhöchsten Lehrers dankbar preisen, nach welcher er uns die höchste Heimlichkeit menschlich und in menschlicher Sprache verkündiget, damit sein Vortrag von den Einfältigen gefasset werde, so viel ihnen davon zu fassen möglich und nöthig ist?

2. Wie lautet nun der erklärende Ausspruch der holdseligsten Lippen, den wir als den Grundsatz und die Summe aller evangelischen Predigt anzusehen haben? Gleichwie du ihm Macht gegeben hast über alles Fleisch. Zuvörderst ist es unwidersprechlich, daß diese Worte mit den vorhergehenden in einem solchen Zusammenhange stehen, daß sie den Grund, die Ursache, und das Recht der herrlichen Bitte anzeigen. Vater, verkläre deinen Sohn. Denn, oder darum und deßwegen, das ist der unleugbare Verstand des Verbindungswortes gleichwie, darum, weil du ihm Macht gegeben hast über alles Fleisch. Darauf gründet sich meine Bitte, und meine Befugniß zu derselben. Was heißt

nun

nun dieses? Wer ist der Geber und Nehmer dieser Gabe? Was ist alles Fleisch? Was ist die Macht über dasselbe? Der Sohn redet hier, wie der Augenschein ergibt, mit und zu seinem Vater, und bezeuget vor seinem Angesichte, zu welchem er seine Augen erhoben hatte, und vor Himmel und Erde, daß dieser ihm etwas gegeben habe, theils in Ansehung seiner göttlichen Sohnschaft und des persönlichen Verhältnisses, worin er gegen seinen Vater stand, theils aber auch und insonderheit in Absicht auf seine mit der göttlichen persönlich vereinigte menschliche Natur, und auf das herrliche Mittlerwerk besonders, das er in derselben ausrichten sollte. Beydes ist aus dem Vorbilde der heilsamen Lehre offenbar. Und was war ihm gegeben, oder anvertrauet und zugetheilet? Die Macht über alles Fleisch. Alles Fleisch kan nichts anders bedeuten, als alle Menschen, die ihrer sündlichen Natur nach Fleisch sind, und mit fleischlichen Neigungen geboren werden, Joh 3, 6. 1B. Mos. 6, 12. Esa. 40, 6. Es ist das ganze menschliche Geschlecht, das durch diesen Namen zugleich der Geisterwelt entgegen gesetzet wird, welche zu dem Mittlerbunde nicht gehöret, Ebr. 2, 16. Ueber alles dieses Fleisch, über die ganze Sünderwelt, hat der Vater dem Sohne Macht gegeben, oder demselben eine mit dem höchsten Rechte verknüpfte Gewalt, eine unbeschränkte Regierung und Herrschaft, und ein allgemeines Reich, zur Wiederherstellung der Elenden, die verloren waren, verliehen und zugewandt. Alle Dinge, so versichert er, Matth. 11, 27, sind mir übergeben von meinem Vater, Ps. 8, 7. Matth. 28, 18. Luc. 22, 29. Joh 3, 35. Eph 1, 22. Er sollte der Hirte, Wiederhersteller, Gebieter, Regent, Herzog der Seligkeit und Richter aller Welt seyn, und alles zu seinen Füßen sehen. Ihm sey Ehre in Ewigkeit!

3. Nun erweget die Größe dieser Grundwahrheit, und verwundert euch. Es ward, welch ein Geheimniß und Wunder! es ward auf dem Throne der GOttheit, von aller Ewigkeit her, im Rathe der Wächter beschlossen, daß der vorhergesehene Jammer aller gefallenen Sünder aufhören, und die verscherzte Wohlfart wiedergebracht werden sollte. Unendliche Erbarmung, Gnade und Liebe war es, die diesen Friedensrath hervorbrachte, und unendliche Weisheit und Kraft führte ihn aus, der höchsten Heiligkeit und Gerechtigkeit gemäß. Die große Sache, an welcher die ganze glorwürdige Dreyeinigkeit ihren Antheil hat, ward besonders dem göttlichen Sohne, der andern Person, die sich in unser Fleisch und Blut einkleiden sollte, aufgetragen. Ein Auftrag, dem kein andrer gleichet. Vater, Sohn und heiliger Geist stimten darin zu ihrer höchsten Ehre überein, und der Sohn übernahm das allerglorwürdigste Geschäfte. Denn es ist das Wohlgefallen gewesen, daß in ihm alle Fülle wohnen sollte, und alles durch ihn versöhnet würde zu ihm selbst, Col. 1, 19. 20. So ward ihm die Macht über

alles

alles Fleisch gegeben, ehe der Welt Grund geleget war. So ward sie ihm vom Anfange der Tage her zugeschrieben. So ward sie in der Fülle der Zeit ihm wirklich zugeeignet, und so wird sie von ihm in dieser und jener Welt ausgeübet.

II. Von dem Endzwecke dieser Bitte.

1. Auf daß er das ewige Leben gebe allen, die du ihm gegeben hast. Es ist klar und deutlich, daß diese Worte den großen Zweck des eben verkündigten Rathschlußes, zugleich aber auch der darin gegründeten Bitte des Erlösers, in sich fassen. Dazu ist ihm alle Macht geschenket, dazu wünschet er seine Verklärung vom Vater, daß alle Welt durch ihn selig werde, oder daß er das Leben, das verloren war, und das ewig währen soll, wieder herstelle, und durch sein Versöhnungsleiden und Sterben aufs neue nicht allein erwerbe, sondern auch wirklich gebe und mittheile, Joh. 10, 28. Und wem denn? Allen, die der Vater ihm gegeben hat, das ist allem Fleische, worüber er Macht bekommen, allen Menschen, aber in der Ordnung, daß sie an ihn glauben, und durch den Glauben vom Vater ihm gegeben und zugeführet werden, Joh. 3, 16. Cap. 6, 37. Man kan aber auch füglicher, und dem Sinne und der Sprache des heiligen Geistes gemäß, den Spruch des Heilandes so verstehen: Auf daß er, der Sohn und Mittler, ihnen, den Menschen, gebe alles, was der Vater ihm gegeben hat, nemlich das ewige Leben. Welch eine unaussprechliche Gabe!

2. Was sind also für Lehren in diesem Hauptspruche vornehmlich enthalten? a. Die Bitte des HErrn um seine Verklärung ist eigentlich um der Menschen willen geschehen, und zielet auf ihr ewiges Leben und auf ihre Seligkeit ohne Ende ab. b. Diese ist der Endzweck und die Folge des ewigen Friedensrathes, an dem sich alle göttliche Vollkommenheiten aufs besonderste offenbaren, und das ewige Leben ist folglich die Gabe GOttes in Christo JEsu, Röm. 6, 23. c. Es soll diß Leben nach der Absicht und dem Willen des Vaters und des Sohnes allen ohne Ausnahme zu Theil werden, so wie es allen erworben worden, 1 Tim. 2, 5. 6. Matth. 18, 11. d. Es wird aber, ohne daß Jemand Unrecht geschehe, nur denen wirklich zu Theil, die die Heilsordnung genehmigen und sich also dem Sohne vom Vater geben lassen, 1 Tim. 4, 10. e. Dieses Leben ist der Inbegriff und die Summe alles Guten, dessen wir in dieser und der künftigen Welt nur immer fähig sind, alles, was der Vater dem Sohne gegeben hat, und was dieser den Menschen geben kan. Es ist aber die volle Gnüge, Joh. 10, 11.

Mittler des Bundes, JEsu Christe, unser Fürsprecher!

Du selbst bist der wahrhaftige GOtt und das ewige Leben. Dich beten wir an, nebst deinem Vater und Geiste, um des hohen Mittlers bundes willen, der im Himmel, der Erde zum Besten errichtet worden. Heilig und hehr ist dein Name. Er werde unter uns geheiliget. Dir gebührt die Majestät, und Gewalt, Herrlichkeit, Sieg und Dank. Hallelujah! Nimm uns ganz als dein Eigenthum hin, das du mit Blut erkauft hast. Bitte deinen Vater, daß er dir uns gebe. Und alsdenn gib uns alles, was er dir für uns gegeben hat. Gib uns das ewige Leben. Amen.

Am Sonntage Reminiscere.

Text Matth. XV, 21-28.

Heilig und bewundernswürdig sind die Anstalten und Wege, die der HErr vom Anfange der Zeit her vorkehrte und erwehlte, den Menschen seinen ewigen Rath von ihrer Seligkeit kund zu machen, sie dadurch zur wahren Religion anzuleiten, und ihnen in dieser Absicht insonderheit den göttlichen Stifter derselben, den Mittler des Bundes, seinen eignen Sohn, zu senden und zu offenbaren. Gleich nach dem Ursprunge der Welt, und nach dem Schaden, den die Sünde derselben gebracht hatte, ward das Evangelium von ihrem Seligmacher bekant, 1 B. Mos. 3, 15. Und sein hoher und herrlicher Name ward bald darauf von den ersten Kindern GOttes, unter den Patriarchen, den Elenden geprediget und angepriesen, 1 B. Mos. 4, 26. Cap. 8, 20. 2 Pet. 2, 5. Diese Predigt geschahe also bereits dem ersten Stamme, und den nächsten Abkömlingen des menschlichen Geschlechtes, und sie sollte unter ihrer ganzen Nachkommenschaft ausgebreitet worden seyn. Diese vernachläßigte eine so höchstschätzbare Gnade, und GOtt erwehlte unter allen Geschlechtern einen Stammvater und dessen Samen, dem er seine Geheimnisse, Sitten und Rechte anvertrauete, 1 B. Mos. 12, 1-8. 5 B. Mos. 29, 29. Ps. 147, 19. 20. Das geschahe nicht so, daß die übrigen Völker ohne Bedingung von dieser Offenbarung ausgeschlossen, sondern vielmehr angelocket werden sollten, sich der göttlichen Gnadenhaushaltung zu nähern. Sie versäumeten und verachteten größtentheils ein solches Glück, und das war ohne Zweifel die Ursache, warum sie in verkehrten Sinn dahin gegeben wurden, und fürchterliche Gerichte, Strafen und Vertilgungen erfahren musten.

Aber in Juda war GOtt bekant, und in Israel war sein Name herrlich, Ps. 76, 2. Da offenbarete er sich ihnen, und seinen Sohn, der so gar in sichtbarer Gestalt seinen ersten Freunden erschien, auf mannichfaltige Weise, in Gesichten, Weissagungen, Bildern, und in einem ganzen lehrreichen Schattendienste. Da verhieß er die allerbesonderste Sendung seines Gesalbten in der Fülle der Zeit. Allein das auserwehlte Volk ward von seinem Wohlthäter abtrünnig, undankbar, abgöttisch und ungehorsam, 5 B. Mos. 32, 15. Nun machte der HErr kund, daß das Reich GOttes von ihnen genommen, und den Heyden gegeben werden sollte. Nun verhieß er, daß nicht nur Israel, sondern auch alle Welt an der Sendung des Messias Theil haben sollte. Eine dieser Verheißungen, die Esa. 49, 6 steht, ist besonders merkwürdig. Sie ist erfüllet.

Die Sendung JEsu Christi an die ganze Welt.

I. Zur Zurechtbringung des verwahrloseten Israels.

II. Zum Heil aller Völker.

I. Die Sendung JEsu Christi zur Zurechtbringung des verwahrloseten Israels.

Wir nehmen diese Redensart aus der vorhin angeführten prophetischen Schriftstelle, worin der göttliche Vater seinem Sohne verheißet, daß derselbe, als sein Knecht und Gesandter, die Stämme Jacob aufrichten, und das Verwahrlosete in Israel wieder zurecht bringen werde und solle. Was kan damit anders angezeiget seyn, als daß der Messias gesandt werden solle, sich des verfallenen und jämmerlichen Zustandes der Juden anzunehmen, und ihre verscherzte und verlorne wahre Glückseligkeit wieder herzustellen, und hülfreich zu besorgen?

1. Das ist es, was JEsus von Nazareth, der vorherverkündigte große Gesandte GOttes selbst, zur Antwort auf die Fürbitte seiner Jünger, und vor den Ohren eines um Hülfe schreyenden cananäischen, oder syrophoenitzischen, Weibes, ausdrücklich und laut saget: Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlornen Schafen von dem Hause Israels, v. 24. Jeder weiß, wer dadurch verstanden werde, nemlich die Nachkommenschaft Abrahams und Jacobs, dieses abgesonderte Geschlecht und Haus, welches damals von dem Glauben und Wandel seiner ersten Vorfahren sehr ausgeartet war, und, in Ansehung seines geistlichen Zustandes besonders, einer vernachläßigten, zerstreueten und verirreten Heerde verführter Schafe gleich sahe, wofür der Heiland sie mehrmals erkläret, Matth 9, 36. Cap. 10, 6, so wie dieses auch aus ihrer Geschichte deutlich erhellet. JEsus bezeuget, daß er zu ihnen, als solchen, gesandt worden, und zwar als ihr Mittler, Wiederhersteller, Erretter, Seligmacher, Hirte und Lehrer. Ja er bezeuget so gar, daß er nur zu ihnen, und nicht, denn nur zu ihnen, gesandt sey. Obgleich dieses nicht ganz ausschließungsweise in Ansehung andrer Völker verstanden werden kan, wie wir in der Folge erkennen werden, so ist doch dieser Ausspruch unstreitig ein Zeugniß der vorzüglichen Sendung JEsu an die Juden, zu welchen er in eigner sichtbaren Person kommen sollte, und wirklich kam, ihnen zu allererst seine Gnade anzubieten, und sich unter ihnen durch die besondersten Wohlthaten, durch seine mächtigen Predigten, durch Wunder und Zeichen, und durch seinen ganzen Wandel zu offenbaren.

Dazu gehörete vornehmlich die wohlthätige Hülfe, die er den Elenden, Kranken und Besessenen im Volke wunderthätig erweisen sollte, und erwies, dergleichen er nun einer Fremden und einer Heydin abzuschlagen schien, ob sie ihn gleich mit großer Sehnsucht darum anrief. Was der HErr hier gesagt hatte, das bekräftiget er bald darauf durch den Vorzug, den er den Israeliten durch den Namen der Kinder, und ihres kindlichen Rechtes, einräumte, v. 26.

2. Daß

2. Daß Christus, in der Person JEsu von Nazareth, überhaupt ein Gesandter GOttes an die Menschen sey, von aller Ewigkeit her dazu bestimmet, der Erde Heil zu bringen, und in der bestimten Zeit dazu wirklich dargestellet, das ist aus den Zeugnissen beyder Testamente, und aus der unleugbarsten Geschichte, sonnenklar, Esa. 48, 16. Cap. 61, 1. Joh. 6, 29. Röm. 8, 3. Gal. 4, 4. Eben so gewiß ist es, daß seine Sendung auf eine vorzügliche Weise an das Geschlecht Israels, und zur Zurechtbringung dieses unglücklichen Volkes geschehen sey, wie ebenfalls aus der Schrift des alten und neuen Bundes erhellet, Röm. 15, 8. Und worin bestand die Vorzüglichkeit dieser Sendung? Darin, daß er den Samen Abrahams an sich nahm, von den Vätern der Juden abstammete, und seinen menschlichen Ursprung davon erhielte, Ebr. 2, 16. Röm. 9, 5. Darin, daß er in eigner sichtbaren Person und Gestalt sich unter dem jüdischen Volke einfand, und zu demselben, als zu seinem Eigenthume und den Seinigen, kam, Joh. 1, 11. Darin, daß er seinen ganzen menschlichen Lebenslauf unter den Juden führte und vollendete, von seiner Kindheit und Jugend an bis zum Opfer seines Todes. Darin, daß er sich diesen seinen Anverwandten nach dem Fleische zu allererst und vor allen andern darstellete, und voller Gnade und Wahrheit unter ihnen wohnte, auch von einem Orte zum andern zog, sein Wohlthun überall auszubreiten, Joh. 1, 14. Ap. Gesch. 10, 38. Darin, daß er ihnen unmittelbar und aufs besonderste seine Herrlichkeit offenbarete, sein Evangelium vom Reiche GOttes aufs vorzüglichste verkündigte, Worte des ewigen Lebens aus eignem Munde zu ihnen redete, Werke und Wunder von der ersten Größe vor ihren Augen verrichtete, und ihnen das Licht seines Angesichtes und seines allerheiligsten Wandels leuchten ließ, Joh. 2, 11. Marc. 1, 14. Joh. 6, 68. Cap. 8, 12. Ap. Gesch. 2, 22. Darin endlich, daß er unter ihnen sein verdienstliches Leiden und Sterben erduldete, und sein ganzes Versöhnungswerk vollendete, erniedriget und erhöhet ward, und folglich zu ihnen als ihr Blutsfreund, Hoherpriester, Prophet, König, Mittler und Seligmacher kam. Alles erfolgte dazu, daß sie zuerst und vor allen Völkern an ihm den Wiederbringer ihres Heils haben möchten. Welch ein Wunder der Weisheit, Liebe und Gnade gegen ein abtrünniges, undankbares und ungehorsames Geschlecht, das der Aufgang aus der Höhe vornehmlich und zuerst besuchte! Luc. 1, 78.

II. Die Sendung Christi zum Heil aller Völker.

1. Davon scheinet anfangs unsre Geschichte uns keine Beweise vorzustellen, die aber doch darin bey genauerer Erwegung leicht anzutreffen sind. Zuvörderst bemerken wir in dieser Absicht die Nachricht von der Entweichung JEsu aus dem Lande der Juden in die benachbarte Gegend der Heyden, v. 21. Diese geschah, nach aller Wahrscheinlichkeit, zur Bezeugung seiner Unzufrieden-

heit

heit mit seinen ungläubigen Landesleuten, vielleicht auch zu seiner Sicherheit vor den Nachstellungen seiner Feinde. Sollte er aber damit nicht auch zugleich angedeutet haben, daß er dereinst sich mit seinem Evangelio von dem widerspenstigen Israel entfernen, und sein Heil zu den andern Völkern bringen werde? Matth. 21, 43. Ap. Gesch. 13, 46. Demnächst ist es auch klar, daß er dem cananäischen Weibe, die zu den Fremden gehörete, seine Zuneigung, Gnade und Hülfe, nach einiger anscheinenden Weigerung, zuwandte, die Größe ihres Glaubens pries, und ihre Tochter durch ein Wunder gesund machte, v. 28. War nicht dieses Exempel, nebst mehrern in seiner Geschichte, ein Beweis, daß er auch zum Segen andrer Nationen gesandt worden, unter welchen diese Gläubige zu den Erstlingen gehörte, die dem Himmelreiche Gewalt thaten? Und hieraus läßt es sich erklären, in welchem Verstande er vorhin sagte, daß seine Sendung nur an Israel geschehen sey.

2. **Daß JEsus Christus zum Heile aller Völker von GOtt gesandt worden**, das ist ja der Hauptinhalt der göttlichen Offenbarung, und eine Wahrheit, die mit den allerstärksten Siegeln versehen worden. Denn, obgleich der Heiland nicht auf solche Weise, als bey den Juden geschehen, Joh. 1, 26, in die Mitte andrer und aller Nationen getreten ist, so war dennoch seine Sendung vom Vater in die Welt, und seine Ankunft in derselben, zum Heil und Nutzen aller Welt und aller Völker bestimmet, und dazu erfolgte sie wirklich. Und wie denn? So ferne er zum Mittler und Herzoge der Seligkeit aller Sünder erwehlet und gegeben war, Joh. 3, 16. Matth. 18, 11. 1 Tim 1, 15; so ferne alles, was er in der Mitte seines Volks ausrichtete, redete, that und litte, der ganzen Welt zum Besten gereichte, und bekant gemacht ward, Luc. 24, 46, 47; so ferne er seine Apostel und Gesandte in alle Welt gehen ließ, das Evangelium von seiner Sendung zu verkündigen, Matth. 28, 19. 20. Marc. 16, 15; so ferne er ein ganzes Amt von Boten seines Heils aufrichtete, diese Predigt fortzusetzen, Eph. 4, 11; so ferne er durch sein Wort sich unter allen Völkern offenbaret, und sich noch immer als das Haupt der Gemeine allenthalben verherrlichet, Esa. 49, 6. Röm. 10, 18. Eph. 1, 22.

Nehmet wahr des Apostels und Hohenpriesters, den wir bekennen, Christi JEsu.

GOttes Apostel, und Gesandter, Großgesandter, und Hoherpriester ist JEsus, Ebr. 3, 1. Und dafür sollen wir ihn besonders in der Gedächtnißzeit seiner großen Paßion erkennen und verehren. Das Evangelium von seiner Sendung an Juden und Heyden ist das Evangelium von unsrer Seligkeit. Buße, Glauben, Anbetung, Gehorsam, Lob GOttes und Beharren bis ans Ende, sey unter uns die Frucht der Predigt desselben.

Am Dienstage nach Reminiscere.

Text Joh. XVII, 3.

Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer GOtt bist, und den du gesandt hast, JEsum Christum, erkennen.

Holdselig sind deine Lippen; darum segnet dich GOtt ewiglich, Ps. 45, 3. Ohne Empfindungen des Wohlgefallens und der heiligen Freude können wir unmöglich diesen anmuthigen Lobspruch hören, wenn wir wissen wer es sey, dem derselbe zugeeignet wird: Der Schönste unter den Menschenkindern. Das ist ja doch kein anderer, als der GOttmensch, unser HErr JEsus Christus, der mit den allerherrlichsten Gaben ohne Maaß gesalbet und ausgerüstet worden, v. 8. Joh. 3, 34. 35. Die Ehre des Schönsten, des Allerschönsten vor allen Söhnen Adams, kan ihm auf keine Weise streitig gemacht werden, selbst in seiner Knechtsgestalt, und in seiner tiefsten Erniedrigung, in welcher er vor den Augen der Menschen keine Gestalt noch Schöne zu haben schien, Esa. 53, 2. Der davidische Psalm, welcher jene Worte enthält, und die Ueberschrift eines Brautliedes führet, weil er die Vermählung des allerhöchsten Königes mit seiner auserwehlten Braut verkündiget, v. 11, u f, dieser ganze Psalm handelt von keinem andern, als von diesem göttlichen Messias, Ebr. 1, 8. 9. Von ihm, und allein von ihm, wird behauptet, daß seine Lippen holdselig sind, oder daß sie von Gnade, Anmuth und Huld überfließen, und daß er deßwegen und dazu von GOtt ewiglich gesegnet, oder zum Segen, und zur Wiederherstellung des Segens und Lebens, gesetzet worden. Müssen wir nicht daran den großen Propheten und Lehrer, das selbständige Wort, unsern HErrn und Heiland, erkennen? Und müssen wir ihm nicht ehrerbietig und dankbar zurufen: Holdselig sind deine Lippen, darum segnet dich GOtt ewiglich?

Komt, und seht, und höret es, seine Jünger! Holdseligkeit der Lippen erscheinet in allen Worten, die er geredet, auch in denjenigen, die er vor und in seinen Leiden ausgesprochen hat, aufs besonderste in dem Mittlergebete, das er bey dem Eingange in seine Passion seinem Vater unsertwegen vortrug, und das wir in dieser Stunde heilig erwegen. Bewundernswürdig ist die Weisheit und Ordnung seines Vortrages, erst seine Bitte selbst, alsdenn der Grund und Endzweck derselben, und nun unsre Heilsordnung, im eigentlichsten Verstande Worte des ewigen Lebens.

Das ewige Leben in der Erkentniß GOttes und JEsu Christi.

I. Worin diese Erkentniß bestehe.
II. Wie sie das ewige Leben sey.

I. Worin besteht die Erkentniß GOttes und Christi?

1. Die Worte, die uns davon belehren sollen, sind von der äußersten Wichtigkeit, so wohl des göttlichen Sprechers wegen, aus dessen Munde sie kommen, als um ihres reichen Gehaltes willen, indem sie den Kern der ganzen heiligen Schrift in sich fassen. Sie sind diese: Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer GOtt bist, und den du gesandt hast, JEsum Christum, erkennen. Es ist offenbar, daß dieser Denkspruch in der allergenauesten Verbindung mit den vorhergehenden Worten stehet, in welchen der Rath GOttes von unsrer Seligkeit, und von dem Mittler derselben, oder der ewige Mittlerbund, verkündiget worden. Schon das Wort aber, das hier ein Erklärungswort ist, zeigt dieses zur Gnüge an. Man kan diese Erläuterungsrede auch zu den Bewegungsgründen zehlen, womit der Heiland die große Bitte um seine Verklärung unterstützet. Auch diese Worte gehören also zu seinem hohenpriesterlichen Gebete, und sind an den allerhöchsten Vater gerichtet, ob sie gleich eigentlich um der Jünger und andrer, ja aller Menschen willen, gesprochen worden, die sie hören, und daraus lernen sollen, wie sie selig werden, und andre selig machen sollen. Diese sind es auch, denen, ob sie wohl nicht ausdrücklich genennet sind, die selige Erkentniß abgefordert wird.

2. Der, dessen Erkentniß vorgeschrieben wird, ist zuvörderst der, den der Heiland unmittelbar anredet, und dessen Namen er eben genant hatte, v. 1. Es ist der Vater, der mit dem Sohne und Geiste einen ewigen Friedensrath gehalten, und dem Sohne Macht über alles Fleisch gegeben hat, daß er allen das ewige Leben gebe. Und wie soll derselbe angesehen, und wofür soll er erkant werden? Für den alleinigen wahren GOtt, der einen Sohn hat gleiches Wesens, und der diesen Sohn gesandt hat. So wird er also nach seinem Wesen, nach seiner Vaterschaft, und nach seinem Rathe von der Menschen Seligkeit betrachtet. So ist und heißt er der einige wahrhaftige GOtt, oder der, welcher allein wahrer GOtt ist. Wie anders, als so ferne er, und kein andrer, der Urheber und die Ursache aller Seligkeit ist, und folglich so ferne er allen, denen dieses fälschlich zugeeignet worden, allen erdichteten und nichtigen Götzen, entgegen gesetzet wird? 1 Cor. 8, 5. 6. Er ist der wahre GOtt, und der GOtt der Wahrheit, und er ists allein, 5 B. Mos. 6, 4. Aber wird dadurch der Sohn, dessen gleich darauf gedacht wird, nebst dem heiligen Geiste, von der ewigen GOttheit ausgeschlossen? Nimmermehr kan dieses behauptet werden. Der Heiland müste sich sonst selbst widersprechen, wenn er bald darauf sagt, daß er bey dem Vater vor dem Anfange der Welt eine ewige Klarheit oder göttliche Herrlichkeit gehabt, v. 5, und alles mit ihm gemein habe, v. 10, auch selbst mit ihm eins sey, v. 22. Cap. 10, 30. Warum hieße er

selbst

selbst der wahrhaftige GOtt und das ewige Leben, und warum wäre auch seine Erkentniß das ewige Leben, wie in unsern Worten steht, wenn er nicht der wahrhaftige GOtt wäre? 1 Joh. 5, 20. So wenig der Vater von der GOttheit ausgeschlossen wird, wenn der Sohn, der Erlöser der Welt, saget, daß außer ihm selbst kein GOtt sey, Esa. 44, 6. Cap. 45, 22, so wenig wird hier die GOttheit des Sohnes verleugnet, wenn dieser bezeuget, daß der Vater der einige wahre GOtt sey. Man lese auch Ep. Juda v. 4. 25 Richtig ist also die Bemühung der Feinde der GOttheit Christi, die hier einen Schutz für ihren Irrthum zu finden glauben, und damit in der That den HErrn, der sie erkauft hat, verleugnen, 2 Pet. 2, 1.

3. Nebst dem Vater soll auch derjenige erkant werden, der sich vorhin ausdrücklich den wesentlichen eignen Sohn des Vaters genant hatte, v. 1. Daß sie dich :: und den du gesandt hast, JEsum Christum, erkennen. Hier sehen wir, in welchem Verhältnisse der HErr seinen Vater für den einigen wahren GOtt erkläret habe, nemlich, so ferne er denselben als der GOttmensch, und Mittler der Menschen, für den Schöpfer und Richter des Geschlechts seiner Erlösung betrachtete. Nun setzt er unmittelbar seine Erkentniß, als eben so nothwendig, der Erkentniß seines Vaters an die Seite, und will auf gleiche Weise erkant werden. Und wofür denn? Ohne Zweifel auch für den einigen wahren GOtt, der er war, wie wir vorhin gehöret haben, hier aber, nach einem besondern Verhältnisse, für den Gesandten des Vaters, und für JEsum Christum. Man soll es wissen, daß der, welcher ihm Macht gegeben hatte über alles Fleisch, ihn wirklich in die Welt und ins Fleisch gesandt habe, die Erlösung der ganzen Sünderwelt zu bewerkstelligen, und allem Fleische das ewige Leben zu geben. Welche Wahrheiten, Wunder und Geheimnisse sind darunter begriffen, die wir hier nicht auslegen können! 1 Tim. 1, 15. Joh. 3, 16. Röm. 8, 3. Gal. 4, 4. Wir sollen es wissen, daß er JEsus sey, der Seligmacher, und der verheißene Christus, Joh. 20, 31.

Können wir das herrliche Bekentniß unbemerkt lassen, das er hier von ihm selbst ableget, und den Namen, mit dem der wahrhaftige Zeuge sich selbst nennet? Er ist und heißt JEsus Christus. So unterschreibt er sich bey dem Manifeste von unsrer Seligkeit. Sollen wir nicht auch mit Mund und Herzen uns unterschreiben? Und sollen wir ihm nicht alsdenn unsre Knie beugen?

4. Aber wie soll diese Erkentniß beschaffen seyn? Das ist nicht gleichgültig, wie die Sache selbst ergibt, und wie wir aus dem Vorbilde der heilsamen Lehre wissen. Es muß eine solche seyn, die unser ewiges Leben werden kan, eine solche, die der heilige Geist wirket, 1 Cor. 12, 3, eine wahre, zulängliche, überzeugende, lebendige und fruchtbare Erkentniß, der lebendige und thätige Glaube selbst,

Esa. 53, 11. 2 Pet. 1, 3. 1 Joh. 2, 3. 4.

II. Wie ist diese Erkentniß das ewige Leben?

Dafür muß sie angesehen und gehalten werden, wie er selbst fordert, der wahrhaftige Heiland, und das selbständige Leben, der Urheber und Grund alles wahren Lebens der Menschen, Joh. 1, 4. Cap. 14, 6. Er sagt: Das ist das ewige Leben, ꝛc. Man kan den Worten eine zwiefache Bedeutung geben, die gar wohl zusammen stimt.

1. Die rechte Erkentniß GOttes und JEsu Christi ist das Mittel, der Weg und die Ordnung, wodurch wir zu dem ewigen Leben gelangen, ohne daß dieses auf eine andre Weise möglich wäre. Das ist ja gewißlich wahr, und gründet sich auf das Vorbild der heilsamen Worte, Esa. 53, 11. 1 Joh. 5, 20. 2 Tim. 1, 13.

2. Allein diese Erkentniß ist nicht nur der Weg und das Mittel, sondern auch das ewige Leben selbst, wirklich, und in der That. Und diesen Sinn eignen wir am füglichsten dem Ausspruche des Erlösers zu. Wir haben bereits jüngst gehöret, daß der Name des ewigen Lebens den ganzen Umfang der menschlichen Glückseligkeit in Zeit und Ewigkeit in sich fasse, ohne welche unser Daseyn kein Leben zu heißen verdienet. Diese Seligkeit, die ewig und ohne Ende dauren soll, nimt hier bereits in der Gnadenzeit ihren Anfang, und wird in der künftigen Welt vollkommen und vollendet. Sie besteht aber eigentlich und wesentlich in derjenigen Erkentniß, die uns der Geber derselben anpreiset. Selen, die mit erleuchteten Augen des Verständnisses GOtt, und seinen Sohn und seinen Geist, so erkennen, wie er erkant seyn will, und wie er sich geoffenbaret hat, die das, was sie erkennen, selbst empfinden und erfahren, die vermittelst des Glaubens in der genauesten Vereinigung mit dem höchsten Gute stehen, die dieses selbst und alle Schätze des Himmelreichs, Gerechtigkeit, Friede und Freude, genießen, die alle Freundlichkeit des HErrn schmecken, die im Glauben des Sohnes GOttes leben, und von seiner Gnade Saft und Kraft zu ihrem geistlichen Leben nehmen, die in guten Werken nach dem ewigen Leben trachten, und dieses aufs gewisseste hoffen, solche Selen haben schon hienieden durch ihre Erkentniß das Leben, das wahre und ewige Leben, den Himmel selbst, Ps. 73, 25. Gal. 2, 20. Eph. 1, 17, u. f. 1 Tim. 6, 12. O welch ein Evangelium ist das!

GOtt gebe euch viel Gnade und Friede durch die Erkentniß GOttes und JEsu Christi unsers HErrn!

Dieser apostolische Segenswunsch, 2 Pet. 1, 2, sey das Siegel auf unsre Betrachtung. Und werde erhöret.

JEsu Christe!

Nimm unsern demüthigsten Dank für deine große Offenbarung. Laß sie nicht umsonst an uns geschehen seyn. Dich erkennen lernen, das sey unsre Hauptwissenschaft, unser ganzes Geschäfte, unsre Seligkeit. Gib uns den Sinn, den Wahrhaftigen zu erkennen und in dem Wahrhaftigen zu seyn. So lehre uns das ewige Leben ergreifen, bis wir es ganz haben, und satt werden, wenn wir erwachen zu deinem Bilde. Amen.

Am Sonntage Oculi.

Text Luc. XI, 14-28.

Wenn der Apostel uns mit großem Nachdrucke ermuntert, auf den göttlichen Anfänger und Vollender unsers Glaubens, den gekreutzigten HErrn der Herrlichkeit, mit unverwandten Augen hinauf zu sehen, welches insonderheit in diesen Gedächtnißtagen seiner Passion unsre große Schuldigkeit ist, so richtet er vorzüglich unsre Aufmerksamkeit auf seine Erduldungen, oder auf die Geduld und Stille, womit derselbe seine unzehlbaren Leiden, freywillig und höchst unschuldig, an unsrer Stelle auf sich genommen und getragen hat, Ebr. 12, 2. Er erduldete das Kreutz, so gar das Kreutz. Gewiß ein Wunder der Geduld, dergleichen nie gesehen worden, und das uns zum stärksten Beweise, daß er der Christ war, und folglich zur größten Bekräftigung unsers Glaubens an seinen Namen, zugleich aber auch zum nachahmenswürdigsten Exempel, dienet. Er erduldete das Kreutz, und mit demselben einen unbeschreiblichen Haufen harter Plagen und Martern. Er, der Mann der Schmerzen, er bewies aber auch seine große Geduld besonders gegen seine ungerechtesten und grimmigsten Feinde, bey den grausamsten Angriffen ihrer Zungen und Hände. Gedenket, so heißt es gleich nach jener Erweckung, gedenket an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat. Und wie denn? Er war stille, und that seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird, und wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scherer, Esa. 53, 7. Er schalt nicht wieder, da er gescholten ward, und drohete nicht, da er litte, 1 Pet. 2, 23. Gleichwohl wird damit auch nicht schlechterdings geleugnet, daß er zu rechter Zeit, und wenn es nöthig war, seinen Mund eröffnet, und sich selbst und seine Unschuld gegen seine Widersacher laut vertheidiget habe. Das that er wirklich, auch in seiner tiefsten Erduldung, gegen seine unbefugten Richter und gegen andre, die seine Ehre antasteten. Er schwieg nicht immer, sondern verantwortete sich und die Wahrheit wider seine Lästerer. Aber er that dieses aus dem lautersten Grunde und in der besten Absicht. Er that es aus Liebe, selbst gegen seine Hasser und Widersprecher. Gewiß, dieses ist eben so beträchtlich, als die Gelassenheit, mit welcher er stille schwieg, und gereichet unserm HErrn zur höchsten Ehre. Aber auch hier hat er uns ein Vorbild gelassen, daß wir seinen Fußtapfen nachfolgen. Die Geschichte dieses Tages veranlasset uns, daran zu gedenken, und unsre Andacht damit zu beschäftigen. Sie unterweiset uns

Von der christlichen Liebe der Feinde auch bey der Selbstvertheidigung gegen dieselben.

So wie wir sie

I. An Christo selbst, und

II. An den Christen, seinen Nachfolgern, gewahr werden.

I. Von der Liebe Christi gegen seine Feinde, auch bey seiner Selbstvertheidigung gegen dieselben.

1. Er vertheidigte sich gegen seine Widerwärtigen. Proben und Beweise davon finden wir öfters in seiner Geschichte, auch in derjenigen, die wir gegenwärtig heilig betrachten sollen. Da erkennen wir zuvörderst, daß er unter den Menschen, selbst unter den Kindern seines Volkes, unbillige Feinde hatte, Ps. 69, 5. Nach dem Berichte unsers Evangelisten verrichtete er ein wohlthätiges Wunder an einem Elenden, den er von den Banden des Satans befreyete, und zwar so, daß er ihm die Sprache wiedergab, deren er beraubet gewesen war, v. 14. Wer zweifelt, daß diese Probe seiner Macht und Güte nicht nur den Dank des begnadigten Stummen, sondern auch die Hochachtung aller derer verdiente, die Zuschauer und Zeugen dieser Wunderthat waren? Allein, man belohnte ihn mit Undank und Haß. Es fanden sich Leute, die ihn eines Verständnisses mit dem Obersten der Teufel beschuldigten, v. 15. Es steht zwar hier nicht ausdrücklich da, wer sie waren. Allein, es ist mehr, als wahrscheinlich, daß sie zu den Schriftgelehrten und Pharisäern gehöreten, die dem Heilande Haß und Feindschaft geschworen hatten, weil sie ihn um seiner Niedrigkeit willen verachteten, und weil er ihre Heucheley und Schande aufdeckte, und sich ihrer Verführung des Volks widersetzte. Ihre Feindseligkeit gegen ihn äußerten sie auf mancherley Weise, und durch Lästerungen besonders, wodurch sie seine Ehre angriffen, und ihn verdächtig und verhaßt zu machen suchten. Dergleichen war ihre verwegene Behauptung, daß er Beelzebub zum Freunde hätte, und durch die Kraft desselben andre Teufel austriebe. Dieser Vorwurf war höchst ungerecht, lieblos und ungegründet. Nicht viel anders war die Foderung derjenigen beschaffen, die, mit seiner eben verrichteten herrlichen That unzufrieden, ihn noch mehr auf die Probe stelleten, und ein Zeichen vom Himmel verlangten, v. 16, womit sie die Unzulänglichkeit seines Wunders ihm vorrückten.

Der Heiland beschützte sich, wie wir nun zweytens sehen, wider diesen und dergleichen Angriffe seiner Widersacher, setzte seine Ehre in Sicherheit, und fertigte seine Angreifer ab. Man hatte ihn in seiner Person, und in seiner Lehre und Sache beleidiget. Er weiset diese Beleidigung ab, zeiget den Ungrund der Frevler, die ihn durch Unglauben verworfen hatten, und setzt es außer Zweifel, daß er recht gethan, und durch seine Handlung bewiesen habe, daß er der Christ sey, und der, der die Werke des Teufels zerstören sollte. In dieser Absicht erklärt er die Ungereimtheit ihres Vorgebens, v. 17 18. behauptet, daß GOttes Finger mit ihm sey, und saget, daß sein Werk zur Beförderung des Reiches GOttes gereiche, und widerleget alles, was ihm zur Last geleget war, v. 21. Seine Ver-

Verantwortung war nöthig, gegründet, rechtmäßig, und ihm anständig, auch zur Erreichung seiner Absicht dienlich.

2. JEsus bewies dabey seine wahre Liebe gegen seine Feinde. Von seiner großen Menschenliebe überhaupt, und besonders von seiner Liebe gegen die, die ihn haßten, zeuget sein ganzes Erlösungswerk, und die ganze Geschichte seines Lebens, Röm. 5, 8. 10. 1 Joh. 3, 16. Hätte er dem Volke seiner Erlösung zurufen können: Liebet eure Feinde, Matth. 5, 44, wenn er nicht selbst das allervollkommenste Muster dazu gegeben hätte? Ganz besonders offenbarete er diese Feindesliebe auch in seinen Schutzreden gegen seine Widersprecher, wie wir aus manchen seiner Unterredungen mit denselben, dazu auch die heutige gehöret, deutlich erkennen. Der Inhalt und die Absicht dieser Vertheidigungsrede war die Ehre GOttes, die Rechtfertigung seiner Person und Sache, die Beschämung des Unglaubens, und die Beförderung des Glaubens an seinen Namen. Aber alles dieses zielte zugleich und insonderheit zum wahren Besten seiner Gegner, zu ihrer Bekehrung und zu ihrer ewigen Seligkeit ab, und war folglich ein Denkmal seiner liebreichsten Gesinnung gegen die boshaftesten Feinde. Es war Liebe, daß er auch ihre Gedanken beantwortete, und ihnen dadurch einen Beweis von seiner Allwissenheit gab, die Herzen und Nieren prüfet, v. 17. Joh 2, 25. Es war Liebe, daß er seine Lästerer nicht mit harten Worten anfuhr, so wie sie es verdienet hatten, und wie sie gegen ihn zu thun gewohnt waren. Es war Liebe, daß er die Unvernunft und Ungerechtigkeit ihres Vorwurfs so begreiflich vorstellete, daß sie sich desselben zu ihrer Besserung und zur Abwendung ihrer Gerichte hätten schämen können und sollen, v. 18. 19. Es war Liebe, daß er sie auf den göttlichen Finger aufmerksam machte, und ihnen die Nähe und Gegenwart des Reiches GOttes ankündigte, anpries und anbot, v. 20. Marc. 1, 15. Es war Liebe, daß er ihnen die arglistigen und gefährlichen Bemühungen des Satans vorstellete, sie vor der großen Gefahr warnete, die ihnen zubereitet war, und ihnen seine Uebermacht über den Erzfeind der Menschen, seine Ueberwindung desselben, und seine Zerstörung der Werke des Bösewichts, zum Glauben vorhielte, v. 21, u. f. 1 Joh. 3, 8. Es war Liebe, daß er auch vor ihren Ohren die große Seligkeit ausrief, die auf die wartet, die GOttes Wort hören und bewahren, v. 28.

II. Von dieser Art der Liebe unter den Christen.

1. Daß die echten Jünger und Nachfolger Christi, gleich ihrem Meister und HErrn, unter den ungläubigen und unschlachtigen Kindern dieser Welt Feinde und Widersacher haben, und von denselben Widerstand, Haß, Angriffe und Vorwürfe mancher Art erdulden müssen, das ist so unleugbar aus Schrift, Geschichte und Erfahrung, daß es keines Beweises bedarf, Joh. 15, 18. 19.

1 Joh. 4, 17. Ueberhaupt kennen wir die Pflichten, die ihnen dabey nach der heiligsten Sittenlehre obliegen, und zu deren Beobachtung ihnen ihr Meister ein Vorbild gelassen, 1 Pet. 4, 1.

2 Auch nach diesem Exempel sind sie berechtiget, ja gar verpflichtet, sich gegen die ungerechten Beleidigungen, Angriffe und Lästerungen ihrer Feinde selbst zu vertheidigen, wenn dieses nöthig ist, und so viel ohne Hintansetzung höherer Pflichten, besonders der Selbstverleugnung, geschehen kan. Der Wille JEsu, daß wir dem Uebel nicht widerstehen sollen, ist diesem Rechte der Nothwehr gar nicht entgegen, sondern bestimmet blos die gehörigen Schranken für dieselbe, Matth. 5, 39, u. f. Sir. 4, 33. Zur Ehre GOttes und der Wahrheit, zur Erhaltung und Beschirmung ihrer eignen Sicherheit und Wohlfart, um der geordneten Selbstliebe willen, Matth. 22, 39, und selbst zum Nutzen der Gesellschaft, ja auch ihrer Widersacher selbst, sind die Christen befugt und auch verbunden, sich und ihre Unschuld, und ihre gute Sache, in lauterer Absicht und durch den Gebrauch erlaubter und unsträflicher Mittel und Waffen, gegen den Widerstand ihrer Gegner, die ihre Person, oder guten Namen, oder sonst das Ihrige, angreifen, besonders gegen ihre unbefugten Vorwürfe und Verleumdungen, zu verwahren und in Sicherheit zu setzen. Ein Recht und eine Pflicht, die keinem göttlichen Gebote zuwider ist, sondern mit jedem übereinstimmet.

3. Um eben des höchsten Vorbildes, das wir an Jesu sehen, und anderer heiligen Verordnungen willen, muß dieses aus einem guten Grunde und aus reiner Absicht geschehen. Kein Haß, keine Feindseligkeit des Herzens, und keine Rachsucht kan und soll die Heiligen zu ihrer Selbstvertheidigung bewegen, oder dabey die Herrschaft führen, Eph. 4, 31. 32. Röm. 12, 19. Vielmehr soll es wahre Liebe seyn, mit welcher wir die Ungerechtigkeit unsrer Beleidiger von uns abwenden, und zwar so, daß wir derselben möglichst schonen, und nachgebende Lindigkeit an ihnen beweisen, Phil. 4, 5, so daß wir mit dem unglücklichen Zustande unsrer ungerechten Beleidiger Mitleiden tragen, und so, daß wir alles mögliche thun, feurige Kolen auf ihr Haupt zu samlen, und unsre Selbstvertheidigung zu ihrem Besten einzurichten, Röm. 12, 20. 1 Pet. 3, 16.

Liebet eure Feinde!

Nimmer komme das große Vorbild aus unsern Augen und Herzen, mit welchem der, von dem uns dieses Gebot gegeben worden, dasselbe versiegelt und bekräftiget hat. Nimmer werde es von uns vergessen, wie freundlich er, besonders in seinen größten Erduldungen, mit seinen Widersprechern, auch bey seiner Selbstvertheidigung, umgegangen ist. Wer kennet ihn nicht daran, den göttlichen Menschenfreund, die Liebe selbst, den Messias, an den wir glauben, und durch den Glauben selig werden sollen?

Nimmer müsse die große Tugend, die wir an JEsu bewundern, auch in Absicht auf unsere Selbstverantwortung und Vertheidigung, von uns verleugnet, oder für geringe und unnöthig geachtet, oder das Gegentheil davon entschuldiget werden. Die Hauptsumme des Gebotes ist Liebe ꝛc. 1 Tim. 1, 5.

Am Dienstage nach Oculi.

Text Joh. XVII, 4. 5.

Ich habe dich verkläret auf Erden, und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast, daß ich thun sollte. Und nun verkläre mich du, Vater, bey dir selbst, mit der Klarheit, die ich bey dir hatte, ehe die Welt war.

Licht, Glanz und Klarheit ist das schönste Sinnbild, das wir in der ganzen sichtbaren Natur haben, die Herrlichkeit GOttes und den Inbegriff seiner höchsten Vollkommenheiten unsern blöden Augen vorzustellen. In der Sprache der heiligen Schrift wird dieses Bild sehr oft und anmuthig gebrauchet. Unser Evangelium selbst wird darin eingekleidet, und lautet so: Das ist die Verkündigung — daß GOtt ein Licht ist, 1 Joh. 1, 5 Ps. 104, 2. Dan. 2, 22. 1 Tim. 6, 16. Ganz besonders wird dem göttlichen Sohne Licht, Glanz und Klarheit im allerhöchsten Verstande zugeeignet, in Ansehung seiner Person und Eigenschaften so wohl, als auch seines wohlthätigen Verhältnisses gegen das ganze menschliche Geschlecht, Joh. 1, 4. 9. Cap. 8, 12. So heißt er der Glanz, oder der Abglanz, der Herrlichkeit GOttes ꝛc. Ebr. 1, 3. So wird seiner Klarheit, und seiner Verklärung, oder der Offenbarung seiner Herrlichkeit, mehrmals gedacht, Joh. 12, 28. Cap. 16, 14. Ap. Gesch. 3, 13. Er selbst bittet seinen Vater um die herrlichste Kundmachung seiner Hoheit und Klarheit in seinem großen Gebete vor seinen Leiden, und wiederholet diese Bitte aufs angelegentlichste. Möchten wir doch mit offenen und erleuchteten Augen dahin sehen. Und möchte das Amt der Boten des neuen Testaments, dem vorzügliche Klarheit zugeschrieben wird, 2 Cor. 3, 8. auch in dieser Verkündigung an euch nicht vergeblich seyn, christliche Zuhörer! Sehr merkwürdig ist das Bekenntniß des Apostels, das hieher gehöret, 2 Cor. 4, 6: GOtt, der da hieß das Licht aus der Finsterniß hervorleuchten, als er die Welt schuf, und sprach: Es werde Licht, der hat einen hellen Schein in unsre, der Apostel und christlichen Lehrer, Herzen gegeben, und diese durch seine Gnade erleuchtet, daß durch uns, durch unsern Dienst, entstünde die Erleuchtung anderer, und die lebendige Erfahrung von der heilsamen Erkentniß der Klarheit und Herrlichkeit GOttes, in dem Angesichte, oder in der Person, JEsu Christi. Ach wie sehr wünschen wir, daß diese Erleuchtung eure Selen erfülle, wenn ihnen die Klarheit Christi vorgehalten wird.

Die wiederholte Bitte des göttlichen Sohnes an seinen Vater um seine Verklärung.

I. Der Eingang zu derselben.

II. Diese wiederholte Bitte selbst.

I. Der Eingang zu der wiederholten Bitte des göttlichen Sohnes an seinen Vater um seine Verklärung.

1. Ich habe dich verkläret auf Erden, und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast, daß ich thun sollte, v. 4. So lauten die Worte des Heiligen in Israel, die wir hier zu erwegen haben, und die wir als einen Eingang, oder Vorrede, oder Vorbereitung, zu den folgenden ansehen, welche die Wiederholung der größten Bitte selbst in sich fassen. So viele Weisheit und so vieler Ernst offenbaret sich in diesem Vortrage des vollkommensten Beters. JEsus berufet sich hier auf die von ihm bereits geschehene Verherrlichung seines Vaters, so wie er vorhin derjenigen gedacht hatte, die noch erst geschehen sollte, v. 1. Beyderley Vorstellung gibt seinem Flehen, an dessen Erhörung ihm und uns alles gelegen war, einen großen Nachdruck, und enthält die wichtigsten Ursachen und Bewegungsgründe, wodurch der Vater bewogen werden konte, ihn seiner Bitte zu gewähren. Daß er dieses so laut verkündigte, das geschahe nicht seines Vaters wegen, der alles wuste, sondern um seiner Jünger und unsertwillen, daß wir hören sollten, wie unser Bürge mit dem handelte und umging, gegen welchen er sich für uns verbürget hatte. Dürfen wir dieses unbemerkt lassen? O Liebe, Liebe, du bist stark.

2. Ich habe dich verkläret auf Erden. Das war es, welches dem Erlöser sein Recht gab, auch seine Verklärung von dem Vater zu fordern. Er hatte den alleinigen wahrhaftigen GOtt verkläret, oder verherrlichet, oder die Klarheit, Herrlichkeit und Ehre desselben, den Umfang aller seiner göttlichen Vollkommenheiten, mehr, als sonst Jemand, ans Licht gebracht, verkündiget und gepriesen, Joh. 1, 18. Das sagt Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Creatur GOttes, Offenb. Joh. 3, 14. Wer wird es wagen, an der Wahrheit seines Zeugnisses zu zweifeln, die durch den Augenschein in seiner Geschichte bekräftiget wird? Im gewissen Verstande war diese Verherrlichung des Vaters durch und von dem Sohn bereits in der Ewigkeit, und in dem allerhöchsten Liebesrathe, geschehen, als der Sohn, durch die Bewilligung des ihm vom Vater aufgetragenen Mittlergeschäftes, die Herrlichkeit des Vaters erkante, und die Offenbarung derselben in der Zeit genehmigte und beschloß. Allein, der Erlöser redet hier besonders von seiner Verklärung auf der Erde, die der Schauplatz der göttlichen Ehre werden sollte, und unter den Menschen, dem Geschlechte seiner Erlösung, an welchem vor andern Creaturen die GOttheit herrlich werden wollte. Und auf dieser Erde verklärete der Sohn den Vater bereits vom Anfange der Zeit her, und in den Tagen des alten Bundes, durch mannichfaltige Veranstaltungen seiner Gnadenhaushaltung, durch Erscheinungen, Weissagungen, Vorbilder und Verordnungen, die seiner Person mit Recht besonders zugeschrieben werden. Dahin gehöret

seine

seine erste Gnadenbotschaft im Paradiese, seine vorbildliche Erlösung Israels aus der egyptischen Dienstbarkeit, und seine Gesetzgebung auf Sinai, nebst allen Offenbarungen desselben, die seinem Vater Ehre machten, und seine Herrlichkeit und Vollkommenheiten an den Tag legten.

Jedoch eigentlich und aufs besonderste meynet der preiswürdigste Herold der Herrlichkeit des Vaters allhier diejenige Verklärung desselben, die er von seiner Menschwerdung an, in sichtbarer Person, unmittelbar und mittelbar, beständig und ununterbrochen geleistet hatte, und noch leisten wollte. Dahin rechnen wir alles, was uns von seinem ganzen Lebenslaufe bekant worden, alle seine Lehren, Wunderwerke, Handlungen und Leiden, auch seinen Tod selbst, der sogleich erfolgte, so gewiß, als ob er schon geschehen wäre. Bey allem diesen hatte er seinen Vater und seine Ehre allezeit vor Augen, Ps. 16, 8, und alles war Verherrlichung und Verklärung desselben, wozu alles abzielte, Joh. 8, 49. Dahin rechnen wir auch die Verherrlichung GOttes, die Christus durch Engel und Menschen veranstaltete, Luc. 2, 14. 20. Cap. 7, 16. Cap. 18, 43. Matth. 9, 8.

Müssen wir nicht den herrlichen Sohn um seiner Verklärung des Vaters willen gläubig verehren, und nach seinem Vorbilde die Ehre GOttes immerdar vor Augen haben und zu befördern suchen? 1 Cor. 10, 31. Col. 3, 17.

3. **Und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast, daß ich thun sollte.** Mit diesen Worten zeiget der Heiland das Mittel und die Art und Weise an, nach welcher er seinen Vater verherrlichet und jenen Endzweck erreichet hatte. Das Werk, das er vollendet hatte, ist unstreitig das Werk seiner Erlösung. Und warlich, dieses ist das, wofür es hier erkläret wird, dasjenige, woran der göttliche Vater, und die ganze glorwürdige GOttheit, nach allen ihren Vollkommenheiten, am allermeisten und deutlichsten, offenbar und verherrlichet wird. Von diesem Werke sagt er, daß der Vater es ihm zu thun, oder auszurichten gegeben, oder aufgetragen habe, nemlich in dem ewigen Mittlerbunde und Vergleiche, und durch seine Salbung, und Sendung in die Welt, Joh. 4, 34. Cap. 14, 31. Ps. 16, 7. Esa. 50, 4. Cap. 61, 1. 2. Er hatte dieses Geschäfte vollendet, und er sagt dieses mit Recht, obgleich noch etwas davon übrig war, das er nun eben ausführen wollte, und welches so gut als schon vollendet war, Joh. 19, 30. So war also sein Gehorsam vollkommen geworden, Phil. 2, 8.

Merket, Christen, die Freymüthigkeit, mit welcher der Mund der Wahrheit dieses bezeuget, und damit euren Glauben versiegelt. Merket, daß er es für eine Gabe, und für seine Speise hielte, den Willen des Vaters zu vollbringen. Merket, daß er nicht das geringste von dem, was ihm aufgetragen war, zurücke gelassen. Merket, daß er mit einem Opfer in Ewigkeit vollendet, die geheiliget werden, Ebr. 10, 14. Das sey eure Zuversicht, euer Trost, und der Grund eurer Hoffnung, wenn ihr dereinst euren Kampf auskämpfen und den Lauf vollenden werdet, 2 Tim. 4, 7.

II. Die Widerholung der Bitte JEsu selbst.

1. **Und nun verkläre mich du, Vater, bey dir selbst, mit der Klarheit, die ich bey dir hatte, ehe die Welt war, v. 5.** Das ist ja eben die Bitte, die er kurz vorher gethan hatte: Vater, verkläre deinen Sohn! Warum wiederholet er dieses? Warum sagt er noch einmal: Vater? Warum begehrt er noch einmal seine Verklärung? Weil sein Gedanke und seines Herzens Lust unaufhörlich auf seinen Vater gerichtet war,

weil

weil er seinen Vaternamen, besonders in dieser Stunde, zu seiner Erqvickung nicht zu oft aussprechen konte, weil ihm an der Erhörung seines Gebetes höchst gelegen war, weil seine Zuhörer dieses wissen muſten, und weil seine Sache gänzlich darauf ankam, deren Endschaft er zuversichtlichst wünschte und erwartete. Von diesem Vertrauen zeuget auch sein kindliches und vertrauliches Du, das er an seinen Vater richtet: Verklare mich, du Vater! Pſ. 22, 10. 11.

Sollen wir nicht hieran den eigenen Sohn erkennen und verehren, und sollen wir nicht auch von ihm kindlich und vertraulich beten lernen?

2. Es sind aber bey dieser Wiederholung seiner Bitte verschiedene Zusätze zu bemerken, wodurch sie sich von der ersten unterscheidet, und dieselbe erkläret. Zuerst kommen die Wörter und nun billig in unsre Betrachtung. Sie erinnern an die Zeit und Stunde der Verklärung, die jetzo einbrach, v. 1, und worin ein Bewegungsgrund zur Erhörung befindlich war. Sie enthalten auch, um ihrer unmittelbaren Verbindung willen mit dem Vorhergehenden, das Recht des Sohnes zu seiner Foderung, dem ewigen Bunde und Vertrage gemäß, Pſ. 2, 8. Pſ. 16, 2. Pſ. 110, 7. Esa. 49, 3. u. f. Cap. 53, 10. 11. Wie wichtig sind sie nicht! Zweytens stehet es nicht umsonst da: Bey dir selbst. Die Klarheit bey dem Vater selbst wird hier seiner Verklärung auf Erden entgegen, oder vielmehr an die Seite, gesetzet. Er will, als der Sohn, und zugleich als der GOttmensch und Mittler, von seinem Vater in der Herrlichkeit angesehen und erkant werden, nach welcher er demselben gleich, und mit ihm aufs innigste vereiniget war, Joh. 13, 32. Drittens bezeichnet der erhörlichste Beter die Klarheit, um deren Offenbarung er bat, als eine solche Klarheit, die er bey dem Vater hatte, ehe die Welt war. Er hatte, oder er besaß sie nach seiner göttlichen Natur von aller Ewigkeit her, und sie ward ihm nach der menschlichen in der Fülle der Zeit mitgetheilet. Er hatte sie besonders, als der GOttmensch, vermittelst des herrlichen Bundes und Rathes, nach welchem ihm Macht gegeben war über alles Fleisch, daß er allen das ewige Leben gebe, v. 2. Er hatte sie also theils nach ihrem wirklichen Besitze, und theils nach seiner Bestimmung, ehe die Welt war, das ist, von aller Ewigkeit her, Joh. 1, 1. 14. Cap. 10, 30. Eph. 1, 4. 5. Pſ. 90, 1. 2. Spr. Sal. 8, 22. O welch ein Siegel auf unser Herz! Er, der so betet, er ist dem Vater gleich, und der Besitzer einer unendlichen Klarheit, die er hatte, ehe die Welt war, und die er ohne Ende behält. Er ist der Sohn GOttes, Er ist GOtt über alles, hochgelobt in Ewigkeit. Wir haben es geglaubt, und erkant, Joh. 6, 69. Halleluja!

JEsu Christe, allerhöchster Beter!

Hier ist abermals unser Dank, unser Lob, und unsre Anbetung. Laß sie dir aus Gnaden gefallen, und laß sie unaufhörlich, auch in unsrer Todesstunde, auch am großen Tage der Auferstehung, auch in der ganzen Ewigkeit, aus unserm Herzen und Munde kommen, und uns dadurch mit allerley Gottesfülle erfüllet werden. Du wiederholtest dein Flehen unsertwillen, und uns zu gute. Gesegnet sey deine Liebe. Unser Lebenlang wollen wir sie nicht aus unserm Sinne lassen. Lehre uns auch anhaltend und unabläßig beten. Du wurdest erhöret, und verklaret. Ach verkläre dich auch in uns und durch uns, und bringe uns zu deinem Lichte, und zur ewigen Klarheit des Erbes im Himmel. Amen.

Aufs Fest der Verkündigung Maria, am Sonntage Lätare.

Text Luc. I, 26-38.

Feste, Feyertage und feyerliche Gedächtnißtage, dergleichen unter den Christen begangen werden, sind in der Sache selbst, in dem Willen und Worte GOttes, und in einem uralten Gebrauche unter den Verehrern der GOttheit, eben so wohl gegründet, als der große und vornehmste Feyertag, oder Sabbath, den der HErr, gleich nach vollendeter Schöpfung, dem ganzen menschlichen Geschlechte zur Heiligung geboten und angepriesen hat, 1 B. Mos. 2, 2. 3. 2 B. Mos. 20, 11. Es ist ja billig und recht, daß die, welche den wahren GOtt kennen und anbeten, um besonderer Denkmale seiner höchsten Vollkommenheiten, um seiner vorzüglichen Wunder, Werke und Wohlthaten, und um ausserordentlicher Veranlassungen und Begebenheiten willen, sich zu einer dazu bestimten Zeit vereinigen, auf eine öffentliche und feyerliche Art vor dem Angesichte ihres hohen Wohlthäters zu erscheinen, und Opfer des Lobes und Dankes gläubig und demüthig vor seinen Altar zu bringen, Ps. 111, 1-4. Es ist nicht weniger gewiß, daß solche Feste und Feyertage von GOtt selbst, besonders unter dem Volke seines Eigenthums, angeordnet, und zur heiligen Haltung vorgeschrieben, auch mit göttlichem Wohlgefallen angesehen worden, 3 B. Mos. 19, 3. Nahum 2, 1. Eben so offenbar ist es aus aller Geschichte, daß dergleichen Feste und feyerliche Gedächtnißzeiten von je her auf der Welt gewesen, und von den ersten Patriarchen und Erzvätern auf die Nachkommenschaft Abrahams und bis auf die Tage des neuen Testamentes gekommen sind Und wer kan zweifeln, daß sie auch in dieser angenehmen Zeit des Heils, und in der christlichen Kirche, mit dem Wohlgefallen ihres Stifters, eingeführet, und bis auf uns mit allem Rechte gebracht, und von uns gehalten worden?

Nur darauf komt es an, daß sie dem göttlichen Willen gemäß eingerichtet, und heilig begangen werden. Das geschieht unstreitig alsdenn, wenn sie der Ehre Gottes, ganz und nach seiner Vorschrift, gewidmet werden. Seiner sollen wir daran am allermeisten gedenken. Allein dazu ist uns auch das Andenken an seine Heiligen beförderlich, an welchen er seine Gnade besonders verherrlichet hat. Das heutige Fest dienet uns hier zum Exempel.

Das Gedächtniß der begnadigten Maria, und andrer Heiligen, unter den Christen.

I. Wie es recht zu gebrauchen sey.

II. Wie es gemißbrauchet werde.

I. Wie

I. Wie diß Gedächtniß recht zu gebrauchen sey.

1. Unser Fest ist und heißt ein Tag, oder Gedächtnißtag, der Verkündigung an die Mutter unsers Heilandes, Maria, die von einem göttlichen Engel ausdrücklich eine Holdselige, oder von GOtt Begnadigte, und eine Gebenedeyete unter den Weibern genennet wird, v. 28. Und diese Feyer gehöret zu unsern vornehmsten Festen, weil die Geschichte, die uns dabey verkündiget wird, die allerwichtigste ist, und ein kündlich großes Geheimniß in sich fasset, worauf sich die hauptsächlichsten Lehren unsrer Religion gründen, 1 Tim. 3, 15. 16. Eigentlich und am allermeisten soll dabey die Ehre des dreyeinigen GOttes, der sich hier aufs besonderste verherrlichet, in unser Gedächtniß kommen, und uns zum Glauben und zur Anbetung des heiligsten Namens führen. Eigentlich und am allermeisten sollen wir uns an den Inhalt der englischen Botschaft, die wir hier vor Augen haben, an die Empfängniß und Menschwerdung des göttlichen Sohnes, an die Ursache und Absicht derselben, und an die dadurch geoffenbarten Wunder der Erbarmung, Gnade, Wahrheit, Macht und Güte der anbetenswürdigsten GOttheit heilig erinnern, und diese Erinnerung, nach der Vorschrift der heilsamen Lehre, zu unserm wahren Segen anwenden. Aber dürfen wir dabey derjenigen Person vergessen, an welche jenes große Evangelium zuerst, und unmittelbar, und auf die feyerlichste Weise, gerichtet ward, und an welcher selbst sich die göttliche Gnade und Wahrheit vorzüglich offenbarete? Dürfen wir die Ehre, deren sie gewürdigt ward, ihr Verhalten dabey, ihren Glauben und ihre demüthige Unterwerfung unter den gnädigen Willen des HErrn, aus dem Gedächtnisse und aus der Acht lassen? v. 38. Warum wäre uns die denkwürdige Geschichte davon aufgezeichnet? Warum sagte denn der Heiland selbst, daß die ruhmwürdige That einer andern Heiligen, bey der Predigt des Evangelii in aller Welt, zu ihrem Gedächtnisse bekant werden sollte? Matth. 26, 13. Warum sagt die Schrift, daß das Gedächtniß der Gerechten im Segen bleibe, und bleiben solle? Spr. Sal. 10, 7.

Was wir von dem schuldigen Gedächtnisse der gebenedeyeten Jungfrau an diesem Feste behaupten, das gilt auch von allen andern Feyertagen, die von ihr den Namen führen. Außer der Mutter unsers Seligmachers sind noch andre heiligen und auserwehlten Freunde und Angehörigen desselben, von welchen einige Feyertage der christlichen Kirche benennet werden, Johannes, der Täufer und der Evangelist Stephanus der Märtyrer, und andre große Apostel des neuen Bundes. Diesen, und den Heiligen insgesamt, deren in der Geschichte gedacht wird, widmen die Christen ein gottseliges und erbauliches Gedächtniß, auch zum Theile, wie diesen Tag geschieht, auf eine feyerliche Weise. Müssen sie nicht wissen, wie sie sich dabey recht zu verhalten haben? 2. Und

2. Und wie soll also das Gedächtniß der holdseligen Maria, und andrer Heiligen GOttes, unter den Christen würdig gehalten und gefeyret werden? a. So daß wir sie als auserwehlte Rüstzeuge der Ehre GOttes unter den Menschen ansehen, und an ihnen die Wunder der göttlichen Gnade, Kraft, Herunterlassung und Liebe lebhaft bemerken, bewundern und verehren. An ihnen selbst, diesen Begnadigten und Besten unter den Menschenkindern, an den Vorzügen und Eigenschaften, womit sie begabet worden, an den großen Vortheilen, die ihnen zu Theil worden, an den herrlichen Wegen und Leitungen der göttlichen Vorsehung, die sie erfahren, an ihrem hohen Adel und an der ganzen Geschichte ihres geistlichen Lebens und ihrer Seligkeit, können und sollen wir die Größe und Vollkommenheiten des HErrn gewahr werden, dessen Kinder sie waren, und davon Anlaß nehmen seinen Namen zu preisen, Eph. 1, 19. Ps. 4, 4. 1 Pet. 2, 9. Wie sehr leuchtet uns dieses nicht in die Augen, wenn wir die Nachrichten erwegen, die uns von der Maria aufgezeichnet worden? Daß sie Gnade vor den Augen GOttes fand und mit dem Besuche seines Gesandten beehret ward, daß sie den Heiland der Welt gebären sollte, dem ein ewiges Königreich bestimmet war, daß ihr das größte Geheimniß kund ward, und daß sie sich alle diese Gnade gläubig und heilsbegierig zueignete, das ist ja ein Wunder in unsern Augen, um welches unser GOtt von uns Lob, Ehre und Preis zu nehmen höchstwürdig ist, v. 28. 30, u. f. Eben dazu verbindet uns das Andenken an andre, deren Begnadigungsgeschichte uns zum Preise des HErrn vor die Augen geleget worden. b. So daß wir diese Lieblinge des Höchsten selbst von andern unterscheiden, und ihnen um ihrer Vorzüge willen unsre Hochachtung und Liebe zuwenden, auch die, welche unter den Lebendigen ihr Bild tragen, um der Aehnlichkeit willen mit ihnen, ehren und lieben, Ps. 15, 4. So ward Maria von dem göttlichen Boten selbst, von ihrer Freundin Elisabeth und von andern hochgeachtet und geehret, Luc. 1, 45. Cap. 2, 34. Cap. 11, 27. So verdienen dieses andre uns zur Bemerkung vorgestellte Heiligen. c. Daß wir uns diese Auserwehlten und Geliebten GOttes zum Vorbilde nehmen, und ihren Glauben, ihre Gottseligkeit, ihre Hoffnung, ihre Geduld und alle ihre Tugenden nachahmen, uns ihrer Gemeinschaft und des gemeinschaftlichen Genusses der ewigen Seligkeit mit ihnen erfreuen, und nach ihrem Vorbilde nach unsrer Vollendung uns bestreben, Ebr. 12, 22. 23. Jac. 5, 10. 11. Ist nicht dazu insonderheit das Verhalten und die Seligkeit der Maria unserm Gedächtnisse übergeben worden?

II. Wie dieses Gedächtniß gemißbrauchet werde.

So billig und vortheilhaft jener gute Gebrauch ist, so verwerflich ist im Gegentheile der Mißbrauch dieses Gedächtnisses der seligen Maria und anderer Seligen. Dieser geschieht insonderheit:

I. Wenn

1. Wenn man sie auf eine unmäßige Art und Weise verehret, oder gar vergöttert. Das ist unstreitig ein großer Mißbrauch des Andenkens an die vollendeten Freunde GOttes, die bey allen ihren Vorzügen auf der Welt dennoch Menschen waren, denen menschliche Unvollkommenheiten anklebten, und die auch nach ihrer Vollendung und Himmelfahrt auf keine Weise einen Anspruch an die Ehre haben, die GOtt und Christo allein gebühret, und welche auch die erhabensten Engel von sich ablehnen, Esa. 42, 8. Off. Joh. 22, 8. 9. Gleichwohl wissen wir, daß Maria und andre Heiligen, deren Gedächtniß billig unter uns im Segen steht, von manchen, die dem Aberglauben dienen, auf eine höchst übertriebene Art, und dem größten Gebote zuwider, erhaben, gepriesen, dem einzigen Mittler und Fürsprecher an die Seite gesetzet, selbst angerufen, und auf solche Weise abgöttisch verehret werden. Welch ein Gräuel, der nicht ohne Beleidigung der höchsten Majestät GOttes und unsers HErrn JEsu Christi begangen werden kan, Matth. 4, 10. 1 Tim. 2, 5. 1 Joh. 2, 1. In dem heutigen Evangelio, und in der ganzen Geschichte der auserwehlten Maria, die selbst in der Ordnung der Buße und des Glaubens selig werden muste, Luc. 1, 45, und hienieden nicht ohne Schwachheit und Mängel war, Luc. 2, 48, u. f. Joh. 2, 3. 4, auch in der Geschichte anderer Lieblinge GOttes und JEsu, besonders seiner öfters von ihm getadelten Apostel, ist nichts befindlich, wodurch eine solche unbeschränkte Verehrung der Heiligen entschuldiget und gerechtfertiget werden könte.

2. Wenn man von ihren Fehlern, Unvollkommenheiten und Vergehungen ohne Ursache Anlaß zum Aergernisse und Anstoße nimt. Auch dieses ist nicht ungewöhnlich unter den Menschen. Auch unter den Heiligen GOttes ist keiner ohne Tadel, und die Himmel selbst sind nicht rein vor ihm, Hiob 4, 18. Cap. 15, 15. Allein, verwegen und thöricht würde es seyn, wenn man deßwegen den HErrn, dessen Kinder sie sind, beschuldigen und verklagen, oder ihm die Mängel der Seinigen zur Last legen, oder diesen darum seine Achtung und Nachfolge versagen, oder mit ihrem Exempel seine Abweichungen und Vergehen entschuldigen wollte.

Unsers Herzens Lust, o HErr, steht zu deinem Namen und zu deinem Gedächtnisse.

Das sey unsre Losung, Esa. 26, 8, auch alsdenn, wenn wir der Seinigen gedenken. Ihm sey alle Ehre, und zu seinem Preise gereiche alle unsre Feyer und alles Andenken an die, welche die überschwengliche Größe der Kraft seiner Gnade erfahren haben. Auch das Exempel ihres Glaubens, ihrer Heiligung, ihrer Treue, und ihrer Geduld und Hoffnung, sey vor unsern Augen. Auf ihrem Wege sey unser Wandel im Himmel, geleitet durch die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, und durch die Führung seines Geistes. Nach dem Kleinode, das sie gesuchet und erjaget haben, sey unsre ganze Sehnsucht gerichtet, Phil. 3, 14. 15.

Am Dienstage nach dem Feste der Verkündigung Maria auf Lätare.

Text Joh. XVII 6. 7. 8.

Ich habe deinen Namen offenbaret den Menschen, die du mir von der Welt gegeben hast. Sie waren dein, und du hast sie mir :: daß du mich gesandt hast.

Was wir aus dem vortrefflichen Mittlergebete des göttlichen Sohnes in dieser Stunde, der Ordnung nach, andächtig zu erwegen haben, das stimmet, wie alles übrige, mit der Schrift, die JEsus erfüllen sollte, und erfüllet hat, aufs genaueste überein. Und uns liegt es ob, diese Uebereinstimmung zum Siegel für unsre Ueberzeugung und für unsern Glauben sorgfältig zu bemerken und zu gebrauchen. Er, aus dessen heiligem Munde wir hören werden, daß er den Menschen, die ihm vom Vater gegeben waren, den Namen desselben geoffenbaret, und unter ihnen verkläret habe, er verheißet diese seine Gnade Jahrhunderte vorher, im prophetischen Geiste. Das thut er besonders und unter andern Ps. 22, 23. 26. Ps. 40, 10, u f. Ps. 69, 31. Ihm, dem großen Messias, eignen wir diese Psalmen mit dem vollkommensten Rechte zu, und die Ursachen davon können uns nicht unbekant seyn. Da stehen insonderheit die Worte: **Ich will deinen Namen predigen meinen Brüdern.** Wir kennen den Inhalt dieser göttlichen Predigt und Verkündigung, die unmittelbar zur Ehre und Anbetung des allerhöchsten Namens abzielte. Durch die Brüder des herrlichsten Predigers können alle Menschen verstanden werden, die diesen Namen führen, und insgesamt an der seligmachenden Predigt Antheil haben sollen, Ebr. 2, 11. 12. Es sind aber doch ins besondre die Glieder der heiligen Gemeine, deren Haupt der göttliche Prediger ist, gemeynet, dem ausdrücklichen Zusatze jener Worte gemäß: **Ich will dich in der Gemeine rühmen.** Aufs besonderste aber werden dadurch ohne Zweifel die ersten Jünger, Apostel und Bekenner des Heilandes angedeutet, die vorzüglich seine Brüder heißen, und die es zum Theile auch als seine Anverwandten nach dem Fleische waren, Matth. 12, 46. 47. Joh. 2, 12. Cap. 20, 17. Ihnen sagte er es zu, daß er den Namen seines Vaters unter ihnen predigen, und diesen Namen ihnen und in ihnen offenbaren und verklären wollte. Und so ist es geschehen.

Das Zeugniß des göttlichen Sohnes von seiner Verklärung des Vaters unter den Seinigen.

I. Wer waren diese?

II. Wie verklärte der HErr den Namen seines Vaters unter ihnen?

I. Wer waren die, unter welchen Christus seines Vaters Namen verkläret hatte?

JEsus hatte sich unter andern Gründen, womit er die große Bitte um seine Verklärung unterstützet, darauf berufen, daß er, dem ewigen Rathschlusse gemäß, als der Bundesmittler, seinen Vater auf Erden verkläret, oder verherrlichet habe, und daß er deßwegen berechtiget sey, seine eigne Verklärung und Verherrlichung nun auch von seinem Vater zu bitten und zu erwarten, v. 4. Nunmehro zeigt er noch deutlicher, wie und an welchen Personen die Offenbarung der Herrlichkeit GOttes besonders und mit einem glücklichen Erfolge von ihm geschehen sey. Wer waren diese?

1. Es waren die, welche der Vater ihm von der Welt gegeben hatte. Denn so lauten die Worte seines Zeugnisses: Ich habe deinen Namen offenbaret den Menschen, die du mir von der Welt gegeben hast, v. 6. Ueberhaupt sehen wir hier, daß es Menschen sind, denen diese Offenbarung geworden, solche, mit welchen der Heiland nach dem Fleische einerley Stammvater hatte, so wie er ihrentwegen das große Erlösungswerk übernommen hatte, Ebr. 2, 14-17. Allein er redet hier besonders von denjenigen Menschen, die der Vater ihm bey seiner Offenbarung im Fleische von der Welt gegeben, oder von der Welt abgesondert, und ihm zugeführet hatte. Durch die Welt versteht er unstreitig, nach seinem gewöhnlichen Gebrauche dieses Worts, solche Menschen, die einen weltlichen Sinn haben, und aus der Welt ihr Alles machen, insonderheit aber die ungläubigen und irdisch gesinneten Juden seiner Tage, Joh. 14, 17. Cap. 15, 18. 19. Von diesen werden diejenigen abgesondert und unterschieden, die der Vater dem Sohne gegeben hatte. Er hatte demselben Macht gegeben über alles Fleisch, daß er allen das ewige Leben gebe, aber in der hinzugesetzten Ordnung, v. 2. 3. Nur die, welche diese Ordnung genehmigten, konten ihm wirklich von dem Vater als sein Eigenthum gegeben werden, und wurden ihm durch den Zug des Vaters in der That auf solche Weise zugeführet, Joh. 6, 37. 45. Und diese waren besonders seine damaligen Jünger und Apostel, vor deren Ohren er seine Bitte an seinen Vater brachte. Es waren die, bey welchen er in der Welt war, v. 12, welche er in die Welt sandte, v. 18, und durch welcher Wort auch andre glauben sollten, v. 20. Es waren die, welche er selbst von der Welt erwehlet hatte, Joh. 15, 19, und die dieser Erwehlung nicht ungehorsam waren, Männer, die den falschen Gottesdienst, den Unglauben, die Irrthümer, und den fleischlichen Wandel ihres Volkes verließen, und Christo nachfolgten, Marc. 10, 28.

2. Sie waren also durch die Gabe des Vaters die Seinigen und sein Eigenthum. So erklärt sich der Heiland in dem Zusatze: Sie waren dein, und du hast sie mir gegeben. Hier

eignet

eignet er seine Jünger dem Vater zu, doch ohne Ausschließung des Sohnes und des heiligen Geistes. Sie waren nach seinem Zeugnisse des Vaters Eigenthum, und er hatte über sie das höchste Eigenthumsrecht. Er hatte dieses durch ihre Schöpfung, Erhaltung und Versorgung, 1 Chron. 30, 11. Esa. 43, 1. 2. Ezech. 18, 4, durch seinen Bund mit Israel, 2 B. Mos. 3, 6. Cap. 19, 5, durch ihre Erwehlung von Ewigkeit, Röm. 8, 29. Eph. 1, 4, durch ihre wirkliche Absonderung von der Welt, Joh. 6, 44, und durch die besondre Zärtlichkeit und Liebe, mit welcher er sich ihrer annahm. Sie wurden aber auch vermittelst der väterlichen Gabe ein Eigenthum des Sohnes, der abermals, und mit einer göttlichen Empfindung des Wohlgefallens und der Freude, sagt: Und du hast sie mir gegeben, nicht nur zur Erlösung, Heiligung und Seligmachung, sondern auch zu besondern und vertrauten Freunden, Schülern, und Boten an die Welt, Esa. 8, 18. Ebr. 2, 13. Joh. 3, 35.

3. Es waren solche, die GOttes Wort annahmen, behielten, und den Ursprung des Sohnes vom Vater wusten. Das bezeugen die Worte: Und sie haben dein Wort behalten. Nun wissen sie, daß alles, was du mir gegeben hast, sey von dir, v. 6. 7. Das Wort des Vaters war alles dasjenige, was derselbe durch seine Propheten, und selbst durch seinen Sohn, ihnen kund gemacht hatte, und welches von ihnen ins Gedächtniß und ins Herz eingenommen ward. Dadurch wurden sie überzeuget und gewiß, daß alles, was der Heiland vom Vater hatte, und was sie an ihm sahen, alle seine Herrlichkeit, Gnade, Wahrheit, Lehre und Werk, keinen andern Ursprung habe, als von GOtt, Joh. 6, 68.

4. Es waren solche, die ihn, den Seligmacher, im wahren Glauben sich zugeeignet und angenommen hatten. Das war ihr Ruhm in dem Munde ihres HErrn selbst: Sie habens angenommen, das heilsame Wort, und erkant wahrhaftig, in der Wahrheit, ohne Heucheley, und mit ganzer Ueberzeugung ihrer Seelen, daß ich von dir ausgegangen bin, und von dir meinen Ursprung und mein Wesen habe, und glauben, mit zuversichtlicher Ergreifung meines Heils, daß du mich gesandt hast, zum Heilande und Herzoge der Seligkeit der Menschen, v. 8. Joh. 16, 27. 30.

Man bewundre die Weisheit, Güte, Holdseligkeit und Zärtlichkeit dieser Rede, die der HErr seine Jünger selbst hören ließ, um sie zu ermuntern, die Schwachheit abzulegen, die er an ihnen trug, und die sie wirklich in der Folge der Zeit fahren ließen, und würdig wurden, von ihrem gütigsten Meister nach solchen Eigenschaften und Vorzügen gerühmet, und dem Vater empfolen zu werden. Man bemerke, daß die Gläubigen insgesamt an diesem Ruhme Theil haben, und erwecket werden, einem solchen Lobe nachzuden-

ken, und darnach zu trachten. Man sinne allen hohen Geheimnissen dieses herrlichen Vortrages JEsu ehrerbietig nach.

II. Wie verklärte der Sohn den Vater unter ihnen?

Ueberhaupt dadurch, daß er die Ursache aller derjenigen Gemüthsbeschaffenheit ward, die er an ihnen rühmete. Er gebraucht eine zwiefache Redensart, dieses anzuzeigen.

Die erste: **Ich habe deinen Namen offenbaret, v.6, denen** nemlich, die du mir von der Welt gegeben hast. Er war es also, der die Verherrlichung und Offenbarung seines Vaters in und an den Seinigen veranstaltete und hervorbrachte. Er war es, der in ihren Selen ein Licht anzündete, an dem es der Welt fehlete, und dessen auch sie vorhin entbehret hatten, 1 Joh. 3, 1. Er war es, und kein andrer konte es seyn, Matth. 11, 27. Und er that es auf die vollkommenste Weise. Er offenbarete den Namen seines Vaters, sein Wesen, seine Vollkommenheiten, Werke und Wohlthaten, seinen Willen, seinen Gnadenbund, seine Heilsordnung, und alles was den Menschen zu ihrer Seligkeit zu wissen nöthig ist. Er stellete diesen Namen bey seinen Freunden in sein ganzes Licht. Und wodurch? Durch seine Lehren, durch seine Wunderwerke, und durch sein ganzes heiliges Leben. Konte der Vater herrlicher geoffenbaret und verkläret werden, als auf diese Weise, und durch solche Mittel?

Die andre: **Denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich** ihnen gegeben, v.8. JEsus hatte Worte aus dem Munde seines Vaters bekommen, Worte des ewigen Lebens, dergleichen er vorhin verkündiget hatte, v. 3. Joh. 6, 68. Cap. 3, 34. Cap. 12, 49. Wahrscheinlich zielt er hier besonders auf die in den vorhergehenden Hauptstücken enthaltenen Worte seiner Abschiedsrede, aber auch auf seine ganze Predigt des Evangelii, Marc. 1, 15. Der Vater hatte ihm, durch seine Bestimmung, besonders zu seinem prophetischen Amte, diese Worte aufgetragen und in den Mund geleget, 5 B. Mose 18, 18. Und der Sohn gab sie so wie er sie empfangen hatte, seinen Jüngern, umsonst und aus Gnaden, als den allerköstlichen Schatz, zu ihrer Belehrung und Bewahrung derselben. Und so lies er in ihnen sich des HErrn Klarheit mit aufgedecktem Angesichte spiegeln, 2 Cor. 3, 18, und verklärte seinen Vater bey ihnen, und in ihren erleuchteten Selen.

Süsse Liebe und Freundlichkeit des Sohnes, die er nebst der Ehre, die er dem Vater gab, an seinen Schooßfreunden bewies. Hier lernen wir, wie des Vaters Name auch uns geoffenbaret werde.

Und nun gebenedeyeter Mittler und Sohn GOttes!

Nun danken wir dir abermals mit gebogenen Knien für alle deine Offenbarungen des göttlichen Namens, und für alle Verklärung des Vaters uns zu gute, besonders in deinen nächsten Freunden. Ihr Segen und ihre Klarheit komme auch auf uns und in unsre Herzen. Hier sind sie, dein seliges Licht zu erfahren. Hier sind sie, deiner Gnade geöffnet, und bereit, dein Himmelreich zu sich zu reißen. Ach mache sie noch tüchtiger dazu. Verklare dich, und deinen Vater, und deinen Geist in uns. Gib uns, was der Vater dir gegeben hat, Worte des Lebens. Und dann versiegele sie uns, und laß uns darauf leben und sterben, und ewig leben. Amen.

Am Sonntage Judica.

Text Joh. VIII, 46-59.

Mache dich auf, GOtt, und führe aus deine Sache; gedenke an die Schmach, die dir täglich von den Thoren wiederfähret. Vergiß nicht des Geschreyes deiner Feinde ꝛc. Ps. 74, 22. 23. Eine solche Klage und Bitte, die dem Assaph, einem heiligen Seher und lieblichen Sänger in Israel, zugeschrieben wird, verdienet allerdings, auch nach dem Ablaufe vieler Jahrhunderte, vor welchen sie in der Kirche GOttes zuerst gehöret worden, unsre große Aufmerksamkeit und Betrachtung. Denn sie ist reich an Wahrheit und Lehre, die zu aller Zeit, auch besonders in unsern Tagen, bemerket zu werden würdig ist. Ohne Zweifel ist der Inhalt derselben eine Weissagung, deren Erfüllung in der Geschichte der folgenden Zeiten leicht gefunden werden kan. Sie lehret uns, daß es unter den Menschen, den edelsten Creaturen, Feinde, Widerwärtige und Widersacher gebe, die sich wider den HErrn und seinen Gesalbten, und seine auserwehlte Kirche, rebellisch auflehnen, und kein Bedenken tragen, den allerheiligsten Namen GOttes, und den wahren Gottesdienst, mit Schmach, Schimpf und Spott zu belegen, Lästerungen dawider auszuspeyen, mit Geschrey, Toben und Tumult die gute Sache des HErrn anzugreifen, und die böse Sache zu vertheidigen, dabey immer übermüthiger zu werden, und ihren Frevel von Tage zu Tage ärger zu machen, v. 10. 18. Ps. 2, 1, u. f. Wer sieht nicht, daß dadurch das Heer der Ungläubigen und Gottlosen verstanden werde, die GOtt und seine Vorsehung und Regierung verleugnen und verwerfen, den Willen und das Gebot des HErrn für nichts achten, das allersanfteste Joch mit Gewalt abschütteln wollen, und durch Unglauben, Ungehorsam und Widersetzlichkeit Krieg mit dem Allmächtigen anfangen und fortsetzen? Daher führen sie ja mit Recht den Namen der Thoren, Unsinnigen und Rasenden, Ps. 14, 1. Ps. 94, 8.

Assaphs Klage lehrt uns aber auch, daß die Freunde GOttes und Glieder der heiligen Gemeine dabey nicht gleichgültig seyn dürfen, sondern befugt und verpflichtet sind, sich, so viel an ihnen ist, ihres HErrn und der Wahrheit anzunehmen, auf die Seite derselben zu treten, und GOtt inbrünstig anzurufen, daß er seine und seiner Ehre Sache mächtig ausführen wolle. Der Gräuel der Thoren besteht insonderheit darin, daß sie mit GOtt rechten, und ihn zu Recht fordern, Esa. 58, 2. Aber er antwortet: Ists nicht also, daß ich Recht habe, und ihr Unrecht habet? Ezech. 18, 25.

Von dem falschen Wahne, der die Ungläubigen bethöret, daß sie Recht haben:

I. Weil sie laut schreyen, lästern und spotten können.

II. Weil sie sich auf ihre Arglist und Macht verlassen.

I. Von dem falschen Wahne der Ungläubigen, daß sie Recht haben, weil sie laut schreyen, lästern und spotten können.

Freylich können sie dieses nach göttlicher Zulassung, wie wir aus der Geschichte und Erfahrung wissen. Aber deßwegen kan ihnen nimmermehr zugestanden werden, daß sie bey ihrer bösen Sache das Recht auf ihrer Seite haben.

1. Einen sehr deutlichen Beweis davon gibt uns die heutige Geschichte von dem Kriege, den der Unglaube der Juden wider den Heiligen in Israel erregte. Anlaß dazu gab das starke Zeugniß der Wahrheit aus dem Munde JEsu, das an sich höchstkräftig war, und zureichend, ihre Selen zu überzeugen und zu gewinnen, v. 46. 47. Allein, sie setzten dieser Kraft einen unüberwindlichen Widerstand des verstockten Gemüths entgegen, Matth. 13, 15, und überredeten sich in der Eitelkeit und Thorheit ihres Herzens, daß sie Recht hätten. Daran können wir ja nicht zweifeln, da sie dreist genug waren, zu fragen: Sagen wir nicht recht? v. 48. Aber womit bewiesen sie dieses Recht? Stießen sie den Grund um, den JEsus geleget hatte? Ueberführten sie ihn gründlich eines Irrthums oder einer Sünde, so wie sie dazu aufgefordert waren? Nicht im allergeringsten. Aber sie erhoben ein großes Geschrey, spotteten des HErrn, und schäumeten grobe Lästerungen aus. Ihr Geschrey ist aus ihrer Sprache, aus dem Tone derselben, und aus der heftigen Wiederholung ihrer Worte, offenbar genug: Sagen wir nicht recht? Nun erkennen wir, daß du ꝛc. v. 48. 52. Das ist die Sprache des aufgebrachten Affects, der sich durch eine starke Erhebung der Stimme äußern muste. Und was war es, was sie mit aufgesperrtem Munde sagten? Lästerungen, unwahre, unverschuldete Lästerungen, die sie dem unschuldigsten Erlöser aufbürdeten. Und worin bestanden diese? Daß er ein Samariter sey, und den Teufel habe. Noch mehr. Daß er sich über das Ziel hochmüthig erhebe, und einen unbilligen Vorzug vor Abraham und den Propheten verlange, v. 53. Damit sprachen sie ihm ja seine ganze Würde ab, und legten ihm die gröbsten Laster und Unvollkommenheiten bey. Das heißt: Sie lästerten ihn. Aber sie griffen ihn auch eben dadurch mit Spott und Verhöhnung an, seine Ehre zu verkleinern, und ihn bey andern verächtlich und lächerlich zu machen. Denn sie rechneten es ihm zur Ungereimtheit zu, daß er sich über die Väter wegsetzte, und älter zu seyn vorgäbe, als Abraham, ob er gleich noch nicht funfzig Jahre alt wäre, v. 57. Nur auf dieses Schreyen, Lästern und Spotten konte sich ihr Vorurtheil von ihrem Rechte gründen.

Aber wie offenbar ist nicht die Nichtigkeit ihres Wahns und Vorurtheiles, und der Ungrund ihres Geschreyes, Spottes und

Läster-

Lästermauls? Wir haben zur andern Zeit die Ehre des HErrn, seiner Unschuld, und des Glaubens, der den Heiligen vorgegeben worden, nebst dem ganzen Unrechte des Unglaubens und seiner feindseligen Waffen gegen den HErrn der Herrlichkeit, besonders in den Händen jener seiner ärgsten Feinde, überzeugt erkant, und wir dürfen nur Augen haben, um alles dieses zu sehen.

Nur dieses merken wir noch an, daß in unsrer Geschichte, auf eine in die Augen fallende Weise, die in der Vorrede angeführte Weissagung der Schrift, Ps. 74, 22. 23, nebst andern ähnlichen, Ps. 22, 7. 8. 13. 14. Ps. 73, 8. 9, die die Schmach, das Geschrey, und das Toben der ungläubigen Feinde GOttes vorhersagten, erfüllet sey, und daß insonderheit hier unser Heiland zu einem Zeichen, dem widersprochen wird, gesetzet worden, Luc. 2, 34. Aber auch hier ist es sichtbar, daß der HErr sich aufmachte, seine Sache ausführete, und seine schreyenden, spottenden und lästernden Widersacher in ihrem Unrechte darstellete und zu Schanden machte.

2. Jedoch unsre Geschichte ist es nicht allein, die dieses ins Licht setzet. Die falsche Rechthaberey der Thoren, und das Schreyen, Lästern und Spotten der ungläubigen Pharisäer und Juden, wider GOtt und seinen Gesalbten, ward immer größer, und erreichte den größten Gipfel der Bosheit bey den tiefsten Leiden, die JEsus in der Folge erduldete, nach der Schrift.

Ja die Nachrichten, die wir von allen Tagen her in der Kirchengeschichte des alten und neuen Testamentes lesen, überzeugen uns von dem Streite zwischen dem Lichte und der Finsterniß, zwischen Christo und Belial, und von dem unaufhörlichen Schreyen, Lästern und Spotten der Kinder des Unglaubens gegen die Majestät GOttes, und seines Sohnes, und gegen die Wahrheit, die der Welt zum Glauben geprediget worden. Sie überzeugen uns auch, daß die Ungläubigen auf nichts anders, als darauf und daher ihr eingebildetes Recht des Widerspruches gegründet und hergeleitet haben. Und können wirs leugnen, daß dieses Verfahren derselben noch gegenwärtig fortdaurt, und daß sie noch immer fortfahren, das Heiligthum der Wahrheit anzuschreyen, zu verlästern und zu verspotten, der deutlichsten Weissagung gemäß? 2 Tim. 4, 3. 2 Pet. 2, 2. Cap. 3, 3. Ep. Judæ v. 10, u. f.

Aber können sie Recht haben, und kan ihr Wahn, daß sie es haben, gegründet seyn? Kan ein lautes und unverschämtes Geschrey, kan das Ottergift unbewiesener und unerweislichen Lästerungen, und kan der kindische Muthwille eines leichtsinnigen Gelächters und Hohnes die Wahrheit und ihren Grund umreißen, oder die Feinde des Glaubens berechtigen, sich für Ueberwinder zu halten, und mit einem Triumphe zu prahlen, den sie nie erhalten haben, und nimmermehr in Ewigkeit erhalten werden? Matth. 16, 18.

II. Weil sie sich auf ihre Arglist und Macht verlassen.

1. Das ganze Betragen der ungestümen Feinde JEsu, das wir vor Augen haben, setzt es außer Zweifel, daß sie ihre böse Sache deswegen für gut und recht hielten, weil sie ihren arglistigen Kunstgriffen alles zutraueten. Diese Kunstgriffe erhellen aus ihren auf Lügen beruhenden Bemühungen, dem Heilande und seiner Lehre einen bösen Namen zu machen, und ihm die Hochachtung und den Beyfall der Menge zu entwenden. Man konte nichts listigeres sagen, als was sie in dieser Absicht vorbrachten. Eben so gewiß ist es, daß sie darum Recht zu haben wähneten, weil sie die Gewalt zu schaden in den Händen zu haben glaubten, darauf trotzeten und wirklich darin ihre Zuflucht nahmen. **Denn sie hoben Steine auf, daß sie auf JEsum würfen,** v. 59. Vorher und bey manchen Versuchungen und Netzen, die sie dem Erlöser stelleten, insonderheit aber in der Folge, da sie die Unschuld in dem tiefsten Leiden zu berücken und zu verklagen immer wirksamer wurden, und endlich dem Erlöser in die Hände der Ungerechten überlieferten und zum Tode brachten, da ward es offenbar, daß sie ihre böse Sache mit Tücken schmückten, und das Faustrecht zu ihrem einzigen Rechte erwehlten. Allein wer zweifelt, daß dieser Grund nichtig und verdammlich war?

2. **So ist zu aller Zeit Arglist und Trotzen auf Gewalt die Zuflucht der Religionsfeinde gewesen,** und ist noch immer der Grund, warum sie Recht zu haben glauben, Ps. 52, 3. Jer. 9, 3. Wer die Sprache der Spötter und Lästerer kennet, und auf ihre Unternehmungen Achtung giebt, dem muß dieses bald einleuchten. Aber offenbar thöricht ist das Vorurtheil der Elenden, als ob Tücke und Misbrauch der Gewalt ihnen zum Rechte verhelfen könne.

Was wollet ihr noch Recht haben wider mich?

Ihr seyd alle von mir abgefallen, spricht der HErr, Jer. 2, 29. Das ist die Sprache des Ernstes GOttes, besonders an die Ungläubigen, die wir kennen gelernt haben. Damit wird alles ihr vermeyntes Recht zu Grunde gerichtet. Wehe denen, die mit GOtt rechten wollen, Röm. 9, 20. Gleichwohl läßt es der HErr zu, daß die Erde und Asche sich wider ihn in der Höhe empöret. Er hat die heiligsten Ursachen und Absichten dabey; und er weiß seine Zeit der Rache, Ps. 2, 4. 5. Man ehre seine Langmuth und Gerechtigkeit, seine Weisheit und seine Güte, und bete ihn an im Heiligthum.

Man bedaure die Unseligen, die wider den Stachel löcken, wider die Wahrheit zu Felde zu ziehen, die ungerechtesten Waffen ergreifen, und bey allem dem auf ihr Recht pochen. Man bete für sie, und wende alles an, sie aus Feinden zu Freunden zu machen. Ist doch dieses schon öfters geschehen, 1 Tim. 1, 13.

Recht muß doch Recht bleiben, und dem werden alle fromme Herzen gewiß zufallen, Ps. 94, 15. Merket es, fromme Herzen, und erkennet daran euren Vorzug. Verlasset, um der Ungläubigen und ihres bösen Streites willen, die gute Sache nicht, sondern kämpfet für sie unerschrocken, und kämpft euren guten Kampf geduldig aus. Darum verlasset euch auf den HErrn ewiglich! Denn GOtt, der HErr, ist ein Fels ewiglich. Es. 26, 4.

Am Dienstage nach Judica.

Text Joh. XVII, 9. 10. 11.

Ich bitte für sie; und bitte nicht für die Welt, sondern für die, die du mir gegeben hast, denn sie sind dein. Und alles, was mein : : und ich komme zu dir.

Seiner Liebe gegen die Menschen, und seiner allerzärtlichsten Liebe gegen seine auserwehlten Freunde besonders, stiftete JEsus Christus ein mannichfaltiges Gedächtniß, vorzüglich vor und in seinen schwersten Leiden und Erduldungen. Gewiß, wir können uns nicht zu oft an die rührende Nachricht davon erinnern, die wir Joh. 13, 1 lesen: JEsus, wie er hatte geliebet die Seinen, die in der Welt waren, so liebete er sie bis ans Ende. Es ist ja kein Zweifel, daß dieses von seinen ausgesonderten Jüngern, und von seiner ungemeinen Liebe der Freundschaft, des Wohlgefallens, und der Vertraulichkeit gegen sie, verstanden werden müsse. Sie waren vor andern seine Lieblinge und die Seinigen, weil sie vor andern fähig waren, diese zu seyn. Beweise dieser Zuneigung gab er ihnen von ihrer Erwehlung und Berufung an, und setzte diese bis ans Ende fort, laut jener Worte, oder erhielte sie ihnen bis zu seiner Vollendung, und verewigte sie so gar, wie wir mit allem Rechte sagen können. Insbesondre bezeugte er seinen Angehörigen diese seine Leutseligkeit in seiner Abschiedsrede, und in seinem darauf unmittelbar folgenden unaussprechlich herrlichen Gebete, dem wir unsre Fastenbetrachtungen widmen. Hier sind Denkmale seiner Liebe gegen seinen himmlischen Vater, die von großer Beträchtlichkeit sind, aber auch merkwürdige Zeugnisse seines gütigsten Herzens gegen seine Apostel und Zeugen. Ueberall sehen wir Spuren davon, die wir zum Theile bereits näher betrachtet haben. Daß er sie für eine gewünschte Gabe seines Vaters, für die Seinigen und für sein Eigenthum erkläret, und daß er sie nach ihren herrlichen Eigenschaften und Vorzügen seinem Vater feyerlich darstellet, das ist ja ein Wunder seiner Liebe.

Aber diese offenbaret sich in der Folge seines Vortrages noch mehr und deutlicher. Sie offenbaret sich insonderheit in seiner hohenpriesterlichen Fürbitte, mit welcher er sie bey seinem Vater aufs besonderste vertritt, und welche wir in dieser Stunde zu unserm heiligen Augenmerke erwehlet haben. Liebe, die reineste und feurigste Liebe des Wohlwollens leuchtet aus allen Ausdrücken derselben hervor. Und wie reich ist sie nicht an Lehre für uns alle?

Die bekräftigte Fürbitte des göttlichen Sohnes bey seinem Vater für die Seinigen.

I. Diese Fürbitte selbst, und
II. Die Bekräftigung derselben.

I. Die Fürbitte Christi selbst für die Seinigen.

Sie steht in den Worten: Ich bitte für sie; und bitte nicht für die Welt, sondern für die, die = = gegeben hast. Wir bemerken:

1. Die Person des hohen Beters und Fürsprechers, der hier redet. Diesen kennen wir aus dem Vorhergehenden zur Gnüge, und Lob und Dank sey ihm gesagt, daß wir ihn kennen. Er ist der wahrhaftige GOtt selbst, der wesentliche Sohn des Höchsten, der Gesandte GOttes, JEsus Christus, der GOttmensch, der Bundesmittler, der Geber des ewigen Lebens, und der, welcher des Vaters Namen unter den Seinigen offenbaret und verkläret hatte. Alles dieses ist aus seinem eignen vorhin abgelegten Zeugnisse offenbar. Und in aller dieser Herrlichkeit, Würde, Gnade und Wahrheit muß er auch daselbst angesehen und angebetet werden. Er selbst fordert dieses mit dem Fürworte Ich, welches hier von einer besondern Kraft und voll Nachdrucks ist, da es sonst in der heiligen Sprache nicht schlechterdings nothwendig gewesen wäre, Joh. 8, 24. Cap. 14, 6. Esa. 42, 8. Ich, der HErr, das ist sein Name.

2. Die Handlung dieser Person, die allhier bezeuget wird. Diese besteht in einer alles übertreffenden Fürbitte. Ich bitte für sie. Da erklärt sich JEsus deutlich für den allerhöchsten Fürbitter und Fürsprecher für die Menschen, und dieser ist er nach seiner ganzen Person, und nach seinem ganzen Mittlerwerke, besonders aber nach seinem hohenpriesterlichen Amte, Röm. 8, 34. 1 Joh. 2, 1. Ebr. 7, 25. Seine Fürspracheist überhaupt nichts anders, als sein Verlangen an seinen Vater, um der Menschen Wohlfahrt willen, und zu ihrem Besten. Sie unterscheidet sich aber von aller andern Fürbitte durch ihren unendlich vorzüglichen Wehrt, durch das Recht und Verdienst, worauf sie sich gründet, und durch die Kraft und gewisse Erhörlichkeit, die derselben eigen ist, Joh. 11, 42. Vorhin betete der Sohn für sich selbst, und um seine Verklärung, v. 1. 4. Aber er begehrte diese eigentlich um der Menschen willen, und bat also auch für sie. Nun wird er mit ausdrücklichen Worten ein Fürbitter für andre, und gründet sich dabey auf jene Bitte.

3. Diejenigen, für welche der HErr seine Fürbitte thut. Diese nennet er anfangs nicht mit Namen, weil dieses nicht nöthig war, und weil er sie unmittelbar vorher ausführlich beschrieben hatte, als sein und des Vaters Eigenthum, und als solche, die seine Offenbarung des Vaters angenommen, seine Worte behalten, und an ihn geglaubet hatten, v. 6-8. Ich bitte für sie. Gleich darauf wiederholet er ihren Unterscheidungsnamen: Für die, die du mir gegeben hast. Wer waren diese anders, als seine geliebtesten Jünger, Apostel und Zeugen? Sie waren es, die er nach seiner gegenwärtigen Absicht, und um ihrer besondern Beschaffenheit,

Um-

Umstände und Bestimmung willen, seinem Vater allhier eigentlich, allein und aufs besonderste zur Wohlgewogenheit übergab.

4. Den Vorzug der Menschen, für die der Heiland bittet, vor andern, für welche dieses sein Gebet nicht eigentlich und besonders bestimmet war. Und bitte nicht für die Welt. Daß durch die Welt die irdisch gesinneten Leute dieser Welt, die damaligen ungläubigen und verkehrten Juden insonderheit, angezeiget werden, das ist uns bereits bekant genug. Für diese gehörte die Fürbitte des HErrn dieses mal und dieses Inhalts nicht, wie am Tage liegt. Nicht die Welt, sondern seine gläubigen Freunde waren hier, bey diesem Geschäfte seiner Fürsprache, sein besonderes Augenmerk, auf das er sahe, und die hinzugefügten Ursachen seiner Fürbitte erklären es. Die Sache selbst, der Zweck des Erlösers, und alle Umstände, forderten dieses. Aber wird mit diesen Worten die Welt, und was dazu gehöret, der Haufe der Uebertreter, überhaupt und schlechterdings, von der Vertretung und Fürbitte des Mittlers ausgeschlossen? Nimmermehr kan dieses gesagt, noch aus jenem Ausspruche hergeleitet werden. Der Mund der Wahrheit müste sich sonst selbst und andern Zeugnissen der Wahrheit widersprechen, welches unmöglich ist. Warum sagte er denn in der Folge seiner Rede, daß er nicht nur für seine Jünger, sondern auch für die, welche künftig durch ihr Wort glauben würden, bitte, ob sie gleich damals noch zur ungläubigen Welt gehöreten, und seiner Fürbitte zu ihrer Bekehrung bedurften? v. 20. Warum bezeugte er ferner, daß die ungläubige Welt nach seinem Wunsche dereinst glauben, und durch das Wort des Evangelii, und die Einigkeit seiner Gläubigen, zum Glauben gebracht werden sollte? v. 21. 23. Was war dieses anders, als eine Fürbitte für die Welt? Warum hieße er ausdrücklich ein Fürsprecher bey dem Vater, so wie ein Versöhner für die ganze Welt, nach dem Vorbilde des Hohenpriesters, der für alles Volk beten muste? 1 Joh. 2, 1. 2. Warum hätte er selbst an seinem Kreutze für die ruchlosesten Uebertreter laut gebetet, und zwar nach der Schrift? Luc. 23, 34. Esa. 53, 12. Und warum hätte er mit eignem Munde, und durch seine Apostel, uns die Fürbitte für alle Menschen, auch für ungerechte Feinde, ausdrücklich geboten, wenn er nicht der Fürsprecher aller Welt wäre? Matth. 5, 44. 45. 1 Tim. 2, 1. Cap. 4, 10. Luc. 13, 6-9. Ap. Gesch. 7, 59.

II. Die Bekräftigung dieser Fürbitte des Erlösers.

Wenn wir sagen, daß JEsus seine Fürsprache für die Seinigen versiegelt oder bekräftiget habe, so sehen wir auf die Gründe und Ursachen, die er derselben an die Seite setzet.

Der erste Grund: Denn sie sind dein, wahrhaftig und von Rechts wegen. Hier eignet der HErr die Seinigen abermals dem Vater zu, ob er gleich eben bezeuget hatte, daß derselbe sie ihm gegeben

ben habe. Sie blieben nichts destoweniger ein Eigenthum auch des Vaters, seine Kinder, seine Lieblinge, und seine Freunde. Und als solche empfiehlt sie der Sohn dem Vater.

Der andre: Und alles, was mein ist, das ist dein ꝛc. Geheimnißvoller Ausspruch zum Beweise seiner allerhöchsten GOttheit, und der Gemeinschaft aller Dinge zwischen dem göttlichen Vater und ihm, aber auch zum Beweise seines Rechts zur Fürbitte für seine Jünger. Denn sie gehörten ihm so wohl zu, als dem Vater.

Der dritte: Und ich bin in ihnen verkläret. Sie waren vorhin von der Welt, nun aber, von seinem Lichte bestralet, gläubige Kenner und Anbeter seiner Herrlichkeit und Klarheit, und solche, in welchen seine Gnade und Wahrheit wohnete, die sie erfüllte, und sich in ihnen spiegelte, so wie in allen seinen Auserwehlten, v. 8. 9. Joh. 1, 14. Eph. 3, 17. 19. 2 Cor. 3, 18. Cap. 6, 16. 2 Thess. 1, 12. Ps. 45, 14. Muste und durfte er nicht für sie bitten?

Der vierte: Und ich bin nicht mehr in der Welt. Das versteht JEsus von seinem Aufenthalte auf der Erde, von welcher er nun gleich seine sichtbare Gegenwart entfernen wollte. Wie viel verloren nicht die Seinigen dadurch? Und wie viele Ursache und Grund hatte er also nicht, sie seinem Vater in die Arme zu legen?

Der fünfte: Sie aber sind in der Welt, und bleiben zurücke, annoch voller Schwachheit und Unvollkommenheit, mitten in der Welt, die im Argen liegt, und in großer Gefahr, als Schafe unter den Wölfen, und unter dem Hasse und den Reitzungen unschlachtiger Menschen, Matth. 10, 16. Bedurften sie nicht der Fürbitte ihres HErrn bey seinem allmächtigen Vater?

Der sechste: Und ich komme zu dir, mit meinem Lösegelde vor deinem Angesichte in dem Himmel zu erscheinen, Ebr. 6, 20. Cap. 9, 24. Hier beruset sich der Heiland auf sein höchstes Recht und Verdienst, die Seinigen zu vertreten, Röm. 8, 34. Sind irgendwo starke Gründe für unsern Glauben an unsern Mittler und für unsere thätige Anbetung seines Namens, so sind sie hier.

Glorwürdigster Fürsprecher!

Mit holdseligen Lippen batest du den Vater für deine Schooßjünger, auch in Absicht auf alle Gläubigen. Ewig sey dir dafür Dank gesaget. Ach bitte nun auch für uns. Denn sind wir dir nicht gegeben, und dein so wohl, als deines Vaters, theuer erkauftes Eigenthum? Bist du nicht in uns verkläret? Entbehren wir nicht deiner sichtbaren Gegenwart? Sind wir nicht in der Welt, und in der Gefahr? Bist du nicht auch für uns in den Himmel eingegangen? Bitte für uns, deine Heerde, für die Lämmer deiner Weyde, für unsre liebe arme Jugend, über welche in dieser letzten betrübten Zeit. Bitte insonderheit, o Lamm GOttes, alle Wetter der Verführung gehen, für die Unmündigen, die so vielem Gifte der Lockung zur sinnlichen Lust und Eitelkeit überlassen werden, als ob sie Schlachtschafe wären. Bitte für sie und für uns. Und darauf gründe sich unser Vater unser, und alle unsre Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung. Und dann sey alles in deinem Namen Ja und Amen, in Ewigkeit. Amen.

Am Palmsonntage.

Text Matth. XXI, 1 - 9.

Große Unternehmungen und Wercke erfordern auch große Anstalten und Zurüstungen. Das ist der Sache selbst und der Klugheit gemäß, die alles vorkehret, und die dienlichsten und besten Mittel erwehlet und gebrauchet, ihre Absichten zu erreichen. So finden wir es in der Geschichte der großen Thaten GOttes selbst, der bey aller seiner Kraft, alles durch seinen Willen, und durch sein Wort: Es werde, so gleich und unmittelbar hervorzubringen, dennoch gewohnt ist, um seiner höchsten Weisheit willen, zur Bewerkstelligung seines Vorhabens merkliche Zubereitungen zu machen, und alles aufs beste und herrlichste anzuordnen, Ps. 111, 2. 3. So finden wir dieses in der Geschichte seiner ersten Schöpfung, in welcher wir lesen, daß der HErr, der ein GOtt der Ordnung ist, nicht auf einmal allen Dingen das Wesen gegeben, sondern diese nach und nach ans Licht gestellet, und unter manchen Veranstaltungen vollendet habe, 1 B. Mos. 1, 1, u. f. Cap. 2, u. f. Müssen wir nicht von seiner wunderbaren, weisen und unaufhörlichen Erhaltung seiner Werke eben so urtheilen?

Ganz besonders leuchtet uns dieses in Ansehung des herrlichsten Erlösungswerkes in die Augen, wovon wir in der Geschichte des alten und neuen Bundes unterwiesen und überzeuget werden. Welche Anstalten sind nicht dazu vom Anfange der Zeit her vorgekehret worden, und welche Vorhersagungen, Vorbilder, Einrichtungen, Haushaltungen und Zubereitungen sind nicht dazu vorhergegangen? Selbst in dem Vorbilde der großen Erlösung, in der Befreyung Israels aus der Dienstbarkeit Egyptens, finden wir auch das Vorbild großer Zurüstungen, und sehn den ausgereckten Arm des HErrn, zur Ausrichtung dieses Wunders.

JEsus Christus selbst, als er unter den Menschen wandelte, beschäftigte sich von seiner Geburt an mit manchen Vorbereitungen zu dem Ausgange, den er erfüllen wollte, und über welchen er sich öfters mit seinen Freunden, ja selbst auf dem Berge mit Mose und Elia, besprach, Luc. 9, 31, bis er alles vollendete, und dieses selbst bezeugte, Joh. 17, 4. Abrahams Anstalten zum Opfer seines Sohnes können als ein Vorbild davon angesehen werden, 1 B. Mos. 22, 3, u. f. Heute feyren wir das Gedächtniß herrlicher Veranstaltungen an dem Königstage unsers HErrn, zu seinem Vorhaben.

Große Zubereitungen des Königs der Ehren auf seine Vollendung, zum Besten seiner Freunde, seiner Feinde, und des ganzen Volks.

I. Große

I. Große Zubereitungen JEsu, des Ehrenköniges, auf seine Vollendung, zum Besten seiner Freunde.

1. Wir rechnen diese Zubereitungen, dergleichen schon vorher geschehen waren, Luc. 18, 31, insonderheit von der Zeit an, da er sich als den lange vorher angedeuteten König der Ehre, oder als den allerhöchsten und glorwürdigsten König, auf eine unerwartete und feyerliche Weise darstellete, Ps. 24, 7, u. f. Luc. 1, 33. Daß diese Zurüstungen von sehr großer Wichtigkeit und Denkwürdigkeit waren, das ist so wohl aus unsrer Geschichte selbst, als aus der göttlichen Weissagung, die dadurch erfüllet ward, Sach. 9, 9, offenbar. In den Augen der Welt hatten sie freylich kein großes Ansehen, und konten in Ansehung ihrer äusserlichen Beschaffenheit auf keine Weise mit der Pracht und mit dem Glanze verglichen werden, worin die Könige und Gewaltigen der Erde bey ihren Hervortretungen und Einzügen zu erscheinen gewohnt sind. Aber desto herrlicher und merkwürdiger waren sie nach ihrem inneren Wehrte, um der Person willen, die hier in Knechtsgestalt die höchste königliche Majestät offenbarete, um der Wunder willen, die dabey geschahen, und um des großen Endzwecks willen, der dadurch befördert werden sollte. Dieser war unstreitig die Vollendung des großen Mittlerwerkes JEsu Christi, die dadurch geoffenbarte Herrlichkeit seines Namens, und der seligmachende Glaube der Menschen an diesen Namen. Dieser war das hauptsächliche Augenmerk der Gnade und Liebe seiner allerhöchsten Majestät, der seinen Einzug und die Anstalten zu seiner Vollendung zum Besten der Menschen bestimmete.

2. Unter den Menschen, welchen zu gute diese Zubereitungen geschahen, bemerken wir zuvörderst seine auserwehlten Jünger und Freunde, die freylich den nächsten Anspruch an die Offenbarung seiner Güte hatten. Sie waren von ihm ausersehen und bestimmet, seine Zeugen und Boten an die Welt, und auserwehlte Rüstzeuge seiner Ehre unter den Menschen, zu seyn, Joh. 15, 26. Ap. Gesch. 1, 8. Ihrentwegen besonders machte der HErr solche ungewöhnliche Anstalten auf seine Vollendung, dergleichen sie vorher nicht gesehen hatten. Sie bedurften bey ihrer Unruhe über die Nachricht von dem Leiden und Tode ihres Meisters der Stärkung ihres Glaubens, ihres Muthes, ihrer Freudigkeit, und ihrer Hoffnung. In dieser Absicht waren sie schon öfters von dem HErrn ermuntert und getröstet worden. In dieser Absicht waren sie gewürdiget worden, die Verklärung Christi auf dem Berge, als ein Vorbild seiner künftigen noch gröfseren Verklärung, anzuschauen, Matth. 17, 1, 2. Nun zeigt er sich ihren Augen in einem ganz unvermutheten Aufzuge. Denn, konten sie es erwarten, daß ihr Lehrer, bey aller seiner

Niedrigkeit

Niedrigkeit und Armuth, nach der Anzeige seiner herannahenden größten Leiden und bey der Aufmerksamkeit seiner gewaltigsten Neider und Verfolger, ungehindert und frey als ein König in Jerusalem einziehen würde? Gleichwohl wurden sie Augenzeugen davon, und selbst Werkzeuge der großen Veranstaltungen, die JEsus dazumachte. Wie sehr muste nicht ihre Herzen dadurch gestärket und zubereitet werden, das Aergerniß an dem nahen Kreutze des Erlösers zu vermeiden, und sich zu ihrem Antheile an demselben anzuschicken? Und wie ungemein und außerordentlich war nicht ihre Erfahrung von der überschwenglichen Größe der Kraft, die die Gnade ihres Königs ihnen mittheilete? Eph. 1, 19. Daß sie sich öffentlich und ohne Furcht zu der Parthey des der Wahrheit zu gute einherziehenden Helden aus Juda schlugen, Ps. 45, 4. 5, und gleichsam unter seine Fahne stelleten, daß sie ungesäumt und willig seine Befehle annahmen, die sie nicht genehmigen konten, ohne sich selbst zu verleugnen, und ihre Vernunft unter den Gehorsam des Glaubens gefangen zu nehmen, daß sie augenblicklich thaten, was ihnen geboten war, und davon einen glücklichen Erfolg erfuhren, daß sie ihrem Meister mit tiefer Unterwerfung als einem Könige dieneten, und ihrer selbst vergaßen, und daß sie gleichsam die ganze Gemeine anführeten, und zu der Huldigung des göttlichen Königes die Losung und die erste Stimme gaben, v. 1-7, das muste ihnen ja zur Uebung und Stärkung ihres Glaubens, ihres Gehorsams, ihrer Hoffnung und ihrer Freymüthigkeit gereichen, und folglich ihnen zum Besten und zum Segen dienen. Und in der Folge gaben sie davon durch ihr ganzes Verhalten die deutlichsten Beweise.

II. Zum Besten seiner Feinde.

1. Auch dazu waren die großen Zubereitungen des Ehrenköniges auf seine Vollendung bestimmet. Er hatte Feinde, arglistige, neidische, gewaltige Feinde besonders an den Hohenpriestern, Pharisäern, und Aeltesten des Volkes, die lange auf ihn laureten, und ihren Blutrath über ihn unterschrieben hatten, Matth. 12, 14. Nun aber wurden sie durch die königliche Erscheinung JEsu von Nazareth, die sie höchst ungerne sahen, und gerne abgewandt hatten, bey ihren Anschlägen übereilet, und in ihrer Listigkeit gefangen. Der, dessen Ausrottung sie beschlossen hatten, erschien ihnen, mit seinen Jüngern und großen Scharen des Volks umgeben, in einer Herrlichkeit, die ihre Bosheit kränken und ihre Hoffnung, ihr Vorhaben auszuführen, niederschlagen muste. Von ihrer Unruhe und von ihrem Schrecken über diese unvorhergesehene Begebenheit, zeugete ihr nachmaliges Betragen, und ihre Unterredung mit JEsu im Tempel, zur Gnüge, v. 10-16.

2. Aber der HErr liebte seine Feinde, und bestimmete

auch

auch diese Anstalten auf seine Vollendung zu ihrem wahren Besten. Diese gehöreten zu seinen letzten Bemühungen, ihre Seelen zu gewinnen. Denn sie sollten dadurch, nach seiner liebreichen Absicht, auf seine Hoheit und Herrlichkeit, auf die Erfüllung der Schrift von dem Könige Zions in seiner Person, auf ihr Unvermögen, die Sache GOttes zu hintertreiben, und auf den Ungrund und die Thorheit ihres Unglaubens und Widerstrebens aufmerksam gemacht, und bewogen werden, ihren bösen Sinn zu ändern, und dem Himmelreiche Gewalt zu thun. Man lese die folgenden Nachrichten zu unsrer Geschichte, um sich davon zu überzeugen. Es war die Schuld seiner Widersacher, wenn der Wunsch des HErrn an ihnen nicht erreichet ward. Aber vielleicht wurden einige derselben eine Beute seiner Gnade.

III. Zum Besten des ganzen Volks.

1. Dieses ward durch einen Zug des Vaters dem Sohne so ferne bey seinem königlichen Einzuge zugeführet, so ferne eine große Menge den König der Ehren umgab, begleitete, mit einem lauten Hosianna beehrte, und dadurch ihren Huldigungseid ablegte, v. 9. In der That waren es Seile der Liebe, welche auf solche Weise den Herzen der großen Gemeine angeleget wurden.

2. Dürfen wir also zweifeln, daß die heiligen Zurüstungen des HErrn der Herrlichkeit zu seiner Vollendung bestimmet wären, dem ganzen Volke zum Besten, zur Erweckung und Bekräftigung des Glaubens, und zum heiligen Dienste des Heilandes zu gereichen? Dürfen wir zweifeln, daß manche davon einen solchen Gebrauch gemacht, obgleich ein Theil derselben bald hernach Kreutzige rief?

Zum Besten der ganzen Welt,

Zum Besten der ganzen Gemeine JEsu, auch zu unserm Besten, geschahen seine großen Zubereitungen in unsrer Geschichte. Soll seine daran verherrlichte Gnade ihres Endzwecks unter uns verfehlen und ungebraucht bleiben?

Sollen wir nicht alle dem Könige der Ehren die Knie beugen, unser Hosianna rufen, und uns damit auf die stille Woche zubereiten, das Wort vom Kreutze ohne Aergerniß und zum Leben anzuhören? Er ist König, deß freue sich der Erdkreis.

Möchten doch alle seine Feinde ihm zu Fuße fallen, den Sohn küssen, daß er nicht zürne, zu seiner Fahne schwören, leben und selig werden. Wohl allen, die auf ihn trauen!

Möchten seine Zurüstungen, die wir betrachtet haben, uns an die großen Anstalten erinnern, die er dereinst zu seiner majestätischen Erscheinung zum Weltgerichte, und zur Vollendung aller Dinge, machen wird, Matth. 25, 31, u. f. Lieber HErr GOtt, wecke uns auf, daß wir bereit seyn, Amen.

Am grünen Donnerstage.

Text 1 Cor. XI, 23-32.

Zu dem ganzen Wehrte der seligmachenden Religion JEsu Christi gehöret auch die hohe Würde der Gnadenmittel, die uns in derselben angeboten und angepriesen werden. Was ist offenbarer, als daß uns daran alles gelegen ist, und daß sie den größten Wehrt in unsern Augen haben müssen, da sie uns schlechterdings zur Seligkeit unentbehrlich sind, und da ihnen eine göttliche Kraft beygeleget worden? Ihr wißt es, Christen, daß GOttes Wort und Sacramente diese Gnadenmittel sind, im eigentlichsten und besondersten Verstande. Von der Schätzbarkeit, Unentbehrlichkeit und Kraft des göttlichen Wortes zeuget dieses selbst, und versiegelt sich an allen Herzen, die es gehörig aufnehmen, Röm 1, 16. Cap. 10, 14. Joh. 3, 33. Cap. 6, 45. 1 Joh. 5, 6. Von der Würde der hochheiligen Sacramente beyder Testamente ergibt dieses gleichfalls der Augenschein. Sie sind unstreitig bewundernswürdige Denkmale, heilsame Verordnungen, und ausserordentliche Stiftungen der allerhöchsten Gnade, zur Bekräftigung des Bundes, den diese mit den Menschen errichtet hat.

Man lese die ausführlichen Nachrichten von der Errichtung des Sacramentes und Bundes der Beschneidung, dessen der allmächtige GOtt den Abraham, seinen geheimsten Freund, und die Nachkommenschaft desselben, würdigte, um einzusehen, wie hoch dieses Gnadenmittel unter dem Volke des Eigenthums geachtet werden sollte, und in der That geschätzet ward, 1 B. Mos. 17, 9, u. f. Röm. 4, 11. Man betrachte auch die Geschichte von der feyerlichen Stiftung des Osterlamms unter den Kindern Israels, um die große Würde auch dieses Sacramentes zu schätzen, so wie es der Stifter desselben verlangte, 2 B. Mos. 12, 3, u. f.

Noch größer ist die Würde der Sacramente, die der Mittler des neuen Testaments, in eigner Person und unmittelbar, zum Gebrauche für die Christen bis ans Ende der Tage, als Siegel seiner Versöhnungsgnade, angeordnet und eingesetzet hat. Das gilt zuvörderst von der heiligen Taufe. Sein Wille, seine Vorschrift, und seine damit verknüpften Verheißungen, zeigen uns zur Gnüge die Heiligkeit, Nothwendigkeit und Ersprießlichkeit dieses Einweihungssacramentes, und die Ehre, die wir demselben schuldig sind, Matth. 28, 19. Marc. 16, 16. Gal. 3, 27.

Aber heute feyren wir das Gedächtniß der andern preiswürdigsten Stiftung unsers hochverdienten Erlösers, und reden

Von der hohen Würde des Sacramentes des Leibes und Blutes Christi.

I. Worin sie bestehe. II. Wozu sie uns verpflichte.

I. Worin die hohe Würde des Sacraments des Leibes und Blutes Christi eigentlich bestehe.

Jedermann weiß es, daß unter diesem Namen das heilige Abendmal, oder Nachtmal, verstanden werde, in welchem den Christen unter sichtbaren Zeichen der wahre Leib und das wahre Blut ihres Seligmachers, zur Versiegelung seiner heilsamen Gnade, dargereichet und gegeben wird. Eben so bekant ist es, warum diese göttliche Verordnung ein Sacrament genennet werde, so wie es auch die Benennung eines Vermächtnisses oder Testaments führet. Außer der Stiftungsgeschichte dieses Gnadenmittels und den dazu gehörigen Einsetzungsworten unsers Erlösers selbst, die wir bey dreyen Evangelisten lesen, finden wir den Hauptsitz der Lehre von diesem herrlichen Kleinode unsrer Religion in derjenigen Schriftstelle, die der Gemeine an diesem Gedächtnißtage zur Erbauung und zum Segen vorgehalten werden soll. Paulus ward gewürdiget, uns davon den Unterricht zu geben, der so reich an Lehre und Erweckung ist. In der That ist es die Hauptsache seines Vortrages, uns von der hohen Würde dieses Sacraments lebhaft zu überzeugen, und uns zur heiligen Anwendung dieser Ueberzeugung zu führen. Nach seiner Anweisung hat es seinen Wehrt:

1. Von der Person des Stifters. Diese ist ja die allerhöchste, höher, als der Himmel, und GOtt über alles, gelobet in Ewigkeit, Ebr. 7, 26. Röm. 9, 5. Es ist, wie ihn sein Apostel mit gläubiger und tiefer Ehrfurcht nennet, der HErr JEsus, v. 23. Wer kennet ihn nicht, diesen HErrn über alles, Ap. Gesch. 10, 36, diesen JEsum und Seligmacher aller Welt? Luc. 1, 31-34. Wer kennet ihn nicht, und wer sollte ihn nicht kennen, nach der Größe und Herrlichkeit seiner Person, seiner Vollkommenheiten, und seiner Werke, Wunder und Wohlthaten? Und er ist es, der in der Einsetzung des Abendmals ein Gedächtniß seiner Wunder gestiftet hat. Dieses allein reichet zu, uns die Würde seines Sacramentes begreiflich zu machen, das keinen höheren Ursprung haben konte.

2. Von der Art und Weise der Stiftung desselben. Diese war in der That sehr herrlich und feyerlich. Sie geschahe öffentlich, mit großem Ernste, und unter den beträchtlichsten Umständen, in dem denkwürdigsten Zeitpuncte, in der Nacht, da JEsus verrathen ward, das ist, unmittelbar vor seinen großen und letzten Versöhnungsleiden, auf einem Speisesale zu Jerusalem, bey dem festlichen Genuße des Osterlams, in der Mitte seiner auserwehlten Jünger und Zeugen, vor ihren Augen und Ohren, und so, daß an der Wahrheit, Wichtigkeit und Größe dieser Handlung kein Zweifel Statt finden konte. Lauter Dinge, die die Würde dieses Sacramentes außer allen Zweifel setzen.

3. Von den göttlichen Vollkommenheiten, die JEsus dabey

dabey an den Tag legte. Diese waren insonderheit seine Liebe gegen die Menschen, eben dieselbe, um welcher willen er sein Leben ließ, 1 Joh. 3,16, seine besonderste Liebe zu seinen nächsten Freunden, und zu allen Bekennern seines Namens und Gliedern seiner Gemeine, Joh. 13,1, seine Gnade, mit welcher er sich zu ihrer Bedürfniß und Niedrigkeit herunterließ, seine Allwissenheit, mit welcher er sein bevorstehendes Leiden und Sterben vorhersahe, Joh. 18,4, seine Weisheit, nach der er dieses herrliche Mittel zur Erreichung seiner besten Absichten erwehlte und gebrauchte, seine Treue, um welcher willen er den Seinigen das allergrößte Vermächtniß auch nach seinem Tode hinterließ, seine Heiligkeit, mit welcher er für die Heiligung der Seinigen sorgte, für die er sich selbst heiligte, Joh. 17,19, und seine unendliche Macht, nach der er hier überschwenglich that, über alles, was wir verstehen, Eph. 3,20. Wer kan dabey an der Würde seiner Verordnung zweifeln?

4. Von dem Geheimnisse und Wunder der Gabe, die in diesem Sacramente den Bekennern Christi zu Theil wird. Er gab und gibt ihnen unter und mit dem Brodte und Weine den Leib, der für uns gebrochen, das Blut, das für uns vergossen worden. Das sagt der Prediger seines Evangelii, v. 24. 25. Das sagt er selbst, der Mund der Wahrheit. Und was er sagt und verheißt, das ist ja gewißlich wahr, das will, das kan, das wird er auch thun, und thut es wirklich, so wenig wir auch davon verstehen. Hier ist ein Wunder und Geheimniß, das mit andern Wundern und Geheimnissen in Verbindung stehet, deren keines mit Vernunft geleugnet und in Zweifel gezogen werden kan.

5. Von der großen Absicht, zu welcher diese Stiftung geschehen ist. Diese ist nichts geringeres, als das gläubige Gedächtniß des HErrn, zu dessen Ehre das Abendmal gehalten werden soll, und die heilige, ihm gefällige und thätige Verkündigung seines Todes, seines Versöhnungstodes, bis ans Ende der Tage, bis daß er komt, v. 24-26. Wir wissen, was dieses in sich fasse. Zum Preise unsers großen Mittlers, und seines Mittlerwerkes, zur Versiegelung seiner Gnade in den Herzen der Seinigen, zu ihrem Leben und zu ihrer Seligkeit, ist dieses Mal bestimmet.

6. Von der Sorgfalt, die JEsus zur Bekantmachung und Anpreisung dieses Sacraments angewandt hat. Diese ist aus der Geschichte der Einsetzung, und aus allen Umständen derselben, deutlich genug. Sie erhellet aber auch besonders aus der vorzüglichen Gnade, mit welcher der HErr seinem bey der Stiftung nicht gegenwärtigen Apostel davon Unterricht gab, v. 23. Gal. 1,12.

II. Wozu uns diese hohe Würde verpflichte.

Sie verbindet uns, wie am Tage lieget, aufs besonderste:

1. Zur gläubigen und demüthigsten Verehrung des

allerhöchsten Stifters, der auch hier, wie überall, in seiner göttlichen Hoheit und Herrlichkeit von uns, unter welchen er sein Nachtmal verordnet hat, angesehen, gepriesen und angebetet werden soll, Phil. 2, 10. 11. Ihm sey Ehre in Ewigkeit!

2. Zum heiligen Andenken an die große Geschichte dieser Stiftung, und aller feyerlichen Umstände, unter welchen dieselbe geschehen ist, und die es verdienen, daß wir uns daran mit Andacht, Dankbarkeit und Freude erinnern.

3. Zur deutlichen Einsicht in die göttlichen Vollkommenheiten, die JEsus bey diesem Sacramente und Testamente offenbarete. Dürfen wir seine Liebe, Gnade, Allwissenheit, Weisheit, Treue, Heiligkeit und Macht unbemerket und unbewundert lassen, denen er hier solche Denkmale stiftet? Und müssen wir nicht daran ihn, unsern allerhöchsten Liebhaber, Wohlthäter und Seligmacher, erkennen und verehren? Sein letzter gnädigster Wille, und das Vermächtniß seiner allerzärtlichsten Liebe, muß es nicht unsre ganze Sele rühren, und sie zu seinem Eigenthume machen? Verachtet man doch eines Menschen Testament nicht? Gal. 3, 15.

4. Zum Glauben an das klare Wort des Stifters, und zur Gefangennehmung unsrer Vernunft unter den Gehorsam dieses Glaubens, 2 Cor. 10, 5. Was er sagt, das thut er, und hält es gewiß. Dürfen wir zweifeln, grübeln, und Geheimnisse mit unserm schwachen Verstande ausmessen wollen?

5. Zum würdigen Genuß und Gebrauch dieses Abendmals, nach allen dazu gehörigen besondern Pflichten. Sollen wir diese recht ausüben, so müssen wir uns selbst aufrichtig nach unserer ganzen innern Beschaffenheit prüfen und erforschen, v. 28, mit aller Sorgfalt und unter Gebet und Flehen uns zubereiten, nach der Zubereitung mit lebhafter Heilsbegierde hinzutreten, alle unsre Gedanken und Kräfte zur heilsamen Erwegung des ganzen Verdienstes unsers Erlösers anstrengen, an seinen Tod gedenken, alle seine Erlösungsgnade uns zueignen, v. 25. 26, und auf solche Weise Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit in JEsu Christo ergreifen, und uns dazu versiegeln lassen. Wehe denen die dieses unterlassen und versäumen, v. 27. 29. 30. 31.

6. Zum lauten und freudigen Bekentnisse aller dieser Wahrheit, von der hohen Würde dieses Sacraments und von der Schuldigkeit, die uns deßwegen oblieget. Das Exempel dazu giebt uns der Apostel, dessen Bekentniß wir gehöret haben.

Hochwürdig ist das Sacrament des Leibes und Blutes Christi.

Der Ungläubige, der dieses verleugnet, zittre, fürchte sich vor dem Zorne des Allmächtigen, und falle der Gnade demüthig zu Fuße.

Der Verächter, der Kaltsinnige, und der Heuchler, schäme sich seiner Unlauterkeit, und der Unwürdige erkenne seinen Gräuel, und erschrecke, daß er ihm selbst das Gericht esse und trinke.

Der würdige und gläubige Nehmer freue sich des HErrn, preise seinen Namen, werde dankbar und frölich, wachse in der Gnade, und sorge, daß er nicht verliere, was er in Ewigkeit behalten soll.

Am stillen Freytage.

Text Joh. XVII, 11.

Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, daß sie Eines seyn, gleichwie wir.

Niemand unter den Christen leugnet die Größe und Heiligkeit der Feyer, die wir heute an dem stillesten unter den Tagen dieser stillen Woche begehen. Denn ist er nicht der Gedächtnißtag der Erlösung, die durch JEsum Christum geschehen ist, und die er durch sein blutiges Opfer am Kreutze vollendet hat? Und ist er nicht zugleich unser verordneter Bußtag, und folglich auch ein Tag des Gebetes und Flehens, so wie Christus am Tage seines Fleisches Gebet und Flehen zu GOtt geopfert hat? Ebr. 5, 7. Er betete an dem Tage, an welchem er die ganze Welt versöhnete, und Friede machte durch sein Blut am Kreutze. Er betete zu dem, der ihm konte vom Tode helfen, und er ward auch erhöret. Und für wen? Auch uns zu gute, daß uns vom ewigen Tode geholfen würde. Dieser Tag des großen Opfers war also ein Tag der Fürbitte unsers Mittlers, und dafür soll er auch von uns gefeyret werden. Was wäre seine Versöhnung, wenn seine Fürsprache nicht damit verknüpfet wäre, und sich nicht darauf gründete? 1 Joh. 2, 1. So ward der große Versöhnungstag des alten Bundes, der diesen vorbildete, auch durch Rauchwerk, Gebet und Fürbitte geheiliget, 2 B. Mos. 30, 7. 10.

Daran erinnern wir uns billig nach der Veranlassung der Worte JEsu, die wir heute der Ordnung nach zu erwegen haben. Sie gehören zu dem hohenpriesterlichen Gebete unsers HErrn, das er unmittelbar vor seinen letzten Leiden an seinen Vater brachte, und das wir also mit Recht zu dem Betopfer seines Vollendungstages rechnen können. Es war dieses in der That ein Flehen um der Menschen willen, und eine vollgültige Fürbitte, besonders für seine allernächsten Freunde, und für alle seine wahren Angehörigen und Bekenner. Ich bitte, sprach er liebreich und kräftig, ich bitte für sie, und bitte nicht für die Welt, sondern für die, die du mir gegeben hast, denn sie sind dein ꝛc. Kan eine Fürbitte deutlicher, stärker und angelegentlicher seyn, als diese? Aber wir müssen auch den eigentlichen Inhalt derselben wissen, und den Umfang der Gnade kennen, die der HErr für seine Freunde verlanget. Und das ists, was wir in dieser heiligen und feyerlichen Stunde hören werden. Und sollte uns nicht an unserm stillen Freytage daran gelegen seyn, unsre Gedanken damit zu unterhalten?

Der Inhalt der Fürbitte des göttlichen Sohns für die Seinigen bey seinem Vater bestehet hauptsächlich darin:

I. Daß sie im Namen des HErrn erhalten werden,
II. Und in diesem Namen Eins seyn.

I. Der Inhalt der Fürbitte Christi für die Seinigen besteht darin, daß sie im Namen seines Vaters erhalten werden.

Denn so lauten seine Worte voller Kraft: Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast. Noch stand der göttliche Sohn und Beter vor dem Angesichte seines Vaters mit aufgehabenen Augen gen Himmel, v. 1, und es scheinet, daß er sie bey diesem neuen Absatze seiner Rede mit erneureter Andacht und Inbrunst der Sele in die Höhe gerichtet habe.

Er fing damit an, daß er seinen Vater zum Besten der Menschen um seine Verklärung bat, und diese Bitte mit starken und vielen Bewegungsgründen unterstützte, v. 1-8. Er verwandelte sie darauf in eine ausdrückliche Fürbitte für die Menschen, für seine Angehörigen und Jünger besonders, und er drückte dieser Fürbitte nicht weniger besondre und mächtige Siegel auf, v. 9-11. Du hast sie mir gegeben. Sie sind dein. Alles, was mein ist, das ist dein, und was dein ist, das ist mein. Ich bin in ihnen verkläret. Ich bin nicht mehr in der Welt. Sie sind in der Welt. Ich komme zu dir. Welche große Wahrheiten und Gründe! Und mit solchen erhabenen Gedanken und Empfindungen nähert sich der Sohn abermals zu dem Throne seines Vaters, und setzt seine Fürbitte fort. Er hatte diese bisher überhaupt gethan. Nun sagt er auch deutlich, nicht um seines allwissenden Vaters, sondern um seiner zuhörenden Freunde willen, was es eigentlich sey, warum er bat.

1. Wie redete er den HErrn an, bey welchem er seine Fürsprache that? Heiliger Vater! Das ist im gewissen Verstande ein neuer Name für einen neuen Theil und Absatz seines Gebetes. Dürfen wir zweifeln, daß dieses von Bedeutung sey? Freylich redet er noch immer mit dem, welchen er gleich anfangs angerufen hatte, und von welchem er seine Augen nicht abwenden konte, Ps. 16, 8. Ap. Gesch. 2, 25. Er nennet ihn noch eben so, als vorhin, Vater im allerhöchsten Verstande, und betrachtet ihn als seinen göttlichen, wesentlichen Vater, und als den rechten Vater über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden, Eph. 3, 14. 15. Allein, er setzet noch ein Wort hinzu, das er vorhin nicht gebrauchet hatte, und das alle Aufmerksamkeit fordert: Heiliger Vater! Was bedeutet dieses? Gewiß sehr viel, und mehr, als wir bey der Blödigkeit unsers Verstandes und unsrer Einsicht gegenwärtig fassen können. Heilig, das ist eine Eigenschaft und Benennung, die in ihrer allerhöchsten Bedeutung der ganzen glorwürdigsten GOttheit zukomt, und unter welcher diese am meisten und gewöhnlichsten von Engeln und Menschen erkant, verehret und angebetet, und auf beyder Zungen gepriesen wird, Ps. 22, 4. Esa. 6, 3. Dan. 4, 14. 1 Pet. 1, 16. 17. Esa. 54, 5. Ps. 51, 13. Matth. 28, 19. Ueberhaupt können wir sagen, daß die Heiligkeit des HErrn den Inbegriff und die Uebereinstimmung aller seiner unendlichen Vollkom-

Regionalbibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015233317/phys_0130
DFG

kommenheiten andeute, Pſ. 99, 5. 9. Ins beſondre ſcheinet dadurch ſeine allerhöchſte Neigung zu dem, was gut und vollkommen iſt, und folglich zu ihm ſelbſt, der allein und über alles gut, und das allervollkommenſte Weſen iſt, Matth. 19, 17, verſtanden zu werden, nebſt ſeinem Abſcheu an dem Böſen, und nebſt ſeiner Gütigkeit, oder Bereitwilligkeit, ſein Gutes mitzutheilen. JEſus, der ſeinen Vater aufs genaueſte kante, Matth. 11, 27, ſahe ihn auch aufs deutlichſte bey ſeinem Gebete in dieſer uns unergründlichen Tiefe ſeiner GOttheit und Heiligkeit. Und er nante ihn den heiligen Vater in Abſicht auf ſich ſelbſt, auf ſein Mittlerwerk, und auf ſeine erbetene Verklärung, an welcher die Heiligkeit des HErrn aufs vorzüglichſte kund ward. Er nante ihn auch ſo in Anſehung ſeiner Freunde, welche nach ſeiner Fürbitte geheiliget wurden.

2. **Wie heißt er die, welche er ſeinem Vater empfiehlt?** Eben ſo, wie er ſie vorhin genennet hatte, ſie, die du mir gegeben haſt. Wer ſie waren, und warum ſie eine Gabe des Vaters an den Sohn zu heißen würdig waren, das haben wir bereits vorhin ausführlich eingeſehen. Nur das merken wir hier an, daß der Heiland dieſen Namen oft wiederholet, v. 2. 6. 9. 10, gewiß zum Beweiſe, wie ſehr er ſich deſſelben erfreuete, und wie lieb ihm diejenigen waren, die er auf ſolche Weiſe ehrete und vorzog.

3. **Was verlangt er zuerſt für die Seinigen?** Das ſagt er laut und offenbar: Erhalte ſie! Dieſe Bitte ſetzt voraus, daß die, für welche ſie geſchahe, ſich bereits in einem guten und ſeligen Zuſtande befanden, und als ein Eigenthum GOttes anzuſehen waren, Pſ. 17, 8, daß ſie in Gefahr ſtanden, von ihren Feinden der Gnade aus dem Schooſſe geriſſen zu werden, Luc. 22, 31, und daß ſie alſo von der Hand der Allmacht, da es ihnen ſelbſt an Kräften dazu mangelte, erhalten, bewahret, gegen alles Uebel in Sicherheit geſetzet, und verſiegelt werden muſten, Matth. 10, 22. Und darum bittet nun der Sohn den Vater, dem dieſe Erhaltungsgnade beſonders zugeeignet wird, Joh. 10, 29.

4. **Worin ſollen ſie erhalten werden?** Im Namen des dreyeinigen GOttes, und des Vaters inſonderheit: Erhalte ſie in deinem Namen. Was dieſer Name ſey, das muß uns ja bekant genug ſeyn. Aber was durch die Erhaltung in demſelben beſonders verſtanden worden, das erkennen wir deutlich aus v. 6. 7. 8. Seine Bekenner ſollten in dem Bekentniſſe des ihnen geoffenbarten Namens, im Glauben und in der Liebe, bis ans Ende verharren.

II. Daß ſie in dem Vater und Sohne vereiniget ſeyn.

1. **Daß ſie Eines ſeyn.** Das ſind Erklärungsworte der vorhergehenden Bitte, deren beſondre Abſicht ſie anzeigen. Aus lauterer Liebe wünſchet, will und verlanget der heilige Fürſprecher, daß

seine Jünger, und nebst ihnen alle seine Gläubigen, Eins seyn, oder in Absicht auf ihren geistlichen Zustand, von der Welt abgesondert, unter einander in der genauesten Verbindung, Gemeinschaft und Einigkeit stehen und bleiben, dazu nemlich, und so, daß sie, wie wir erkant haben, im Namen GOttes erhalten werden. Was diese Einigkeit in sich begreife, lehren uns die deutlichsten Schriftstellen, besonders Eph. 2, 14. Cap. 4, 4, u. f. Gal. 3, 28. Phil. 2, 2. Joh. 13, 34. 35.

2. Gleichwie wir, nemlich der Vater und Sohn. Da zeigt der Heiland seinen Geliebten das Urbild der allerhöchsten Vereinigung, auf welches sie sehen sollen, und das er hernach noch mehr erkläret, wie wir zu seiner Zeit erkennen werden, v. 21. 23. Vater und Sohn sind Eins, Joh. 10, 30, und nebst dem heiligen Geiste ein einziges göttliches Wesen, 1 Joh 5, 7. Die Sache selbst ergiebt es, daß hier eine solche wesentliche Einheit und Einigkeit den Freunden JEsu unter einander nicht zukommen, und für sie verlanget werden könne. Aber es befindet sich zwischen den göttlichen Personen eine auf jene gegründete höchst vollkommene Einigkeit und Uebereinstimmung der Eigenschaften, des Willens, der Gesinnungen und Neigungen, und der Seligkeit, die sie mit einander gemein haben. An dieser können und sollen die Gläubigen, nach ihrer Fähigkeit, Theil haben, und auf solche Weise mit GOtt und unter einander Eins seyn und in Ewigkeit vereiniget bleiben.

So lernet also, Heilige und Geliebte, wie ihr den dreyeinigen GOtt in seiner Heiligkeit anbeten, und selbst der Heiligung nachjagen, auch wie ihr heiliger Vater sagen sollet. Lernet, was ihr seyn müsset, wenn ihr eine Gabe des Vaters an den Sohn, und jener Fürbitte theilhaftig werden wollet. Ladet die Unseligen, die noch entfernet sind, zu GOttes und eurer Gemeinschaft ein. Lernet, wie viel euch an eurer Erhaltung bis ans Ende gelegen sey. Seyd und bleibet in ihm und mit ihm Eins und immerdar ungeschieden.

Und nun lasst uns beten und danken.

Heiliger, allerheiligster Vater, du erhöreſt den Sohn, den Fürbitter für die Seinigen. Du bist würdig auch von uns Ehre, Dank und Lob dafür zu nehmen. Nimm es und erhöre ihn auch für uns, und erhalte uns in deinem Namen, und laß uns nichts aus deiner Hand reißen. Hier ist schon voraus unser Lobopfer.

Allerheiligster Sohn des Vaters, am Tage deines Fleisches bateſt du für die Deinigen und für uns, und wurdeſt erhöret. Preis sey dir von uns am Gedächtnißtage deiner großen Versöhnung. Und nun bitte ferner für uns, und werde erhöret, und laß uns nimmer aus den Armen deiner Liebe entfallen.

Allerheiligster Geist des Vaters und des Sohnes, Pfand des Erbes, durch dich sind wir versiegelt, und auch du vertrittſt uns mit unaussprechlichen Seufzen, 2 Cor. 1, 22. Röm. 8, 26. Sey und bleibe unser Pfand und Siegel in Ewigkeit, Amen. 2 Cor. 13, 13.

Am I heiligen Ostertage.

Text Marc. XVI, 1-8.

Die große und wundervolle Geschichte der Auferstehung unsers HErrn, die uns gegenwärtig ein hohes und heiliges Fest verschaffet, ist würdig, zu aller Zeit, in allen unsern Umständen des Lebens, und selbst an dem Schlusse unsrer Wallfahrt, in unserm Gedächtnisse zu seyn, und heilig bewahret zu werden, 2 Tim. 2, 8. Und dieses Gedächtniß soll in der ganzen Christenheit bis an das Ende der Tage dauren, und gefeyret werden, Matth. 28, 20. Eine Ehre, die dem Stifter unsrer heiligen Religion gebühret, so lange diese mit der Gemeine ihrer Bekenner auf Erden erhalten wird, wo sie nimmer aufhören und vertilget werden soll, Matth. 16, 18. Noch mehr. Dieses Wunder der Macht und Gnade breitet seine Wirkungen und seinen Segen auch über die Bewohner der Stadt GOttes in jener Welt aus, und wird in der ganzen Ewigkeit unvergessen bleiben, Ebr. 13, 8. Gewiß ist es, daß wir an der Auferstehungsgeschichte unsers Erlösers das herrlichste Siegel für unsern Glauben und unser ganzes Bekentniß haben, insonderheit aber für unsre Hoffnung und Erwartung alles Guten, das wir nur immer für unser gegenwärtiges und künftiges Leben wünschen können.

Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die elendesten unter allen Menschen. Nun aber ist Christus auferstanden von den Todten ꝛc. 1 Cor. 15, 19. 20. Ein Denkspruch, der niemals, vornehmlich bey diesem Feste, aus unsrem Gemüthe kommen soll. Eine vierfache Wahrheit ist hier enthalten. Die erste: Die Gläubigen hoffen in diesem Leben auf Christum, oder leiten von ihm alle wahre Glückseligkeit her, deren sie schon hienieden theilhaftig werden, Röm. 8, 24. Das liegt ja deutlich in jenem Ausspruche, und ist dem ganzen Vorbilde der heilsamen Worte gemäß. Die andre: Wäre diese Hoffnung bloß und allein auf diese Zeit eingeschränket, so würden die Gläubigen, die hier des Leidens viel haben, elender, als andre, daran seyn, und verzagen müssen. Die dritte: Aber sie hoffen auf ihren HErrn und Heiland in einer bessern Welt, die ewig währet, und erwarten von ihm eine Glückseligkeit ohne alles Leiden und ohne Ende. Die vierte: Der Grund jener und dieser Hoffnung ist die Auferstehung JEsu von den Todten, die ihnen alles von ihm erworbene Heil versichert, und Bürgschaft leistet, daß sie nicht nur der Sele nach leben, sondern auch nach dem Leibe zum ewigen Leben auferstehen werden. Denn er ist der Erstling worden.

Glückliche Aussichten der Gläubigen auf den künftigen Tag ihrer seligen Auferstehung.

I. Worauf diese sich gründen, und II. Worin sie bestehen.

I. Worauf gründen sich die glücklichen Aussichten der Gläubigen auf den Tag ihrer Auferstehung?

1. Allerdings müssen unsere Einsichten in die unsichtbare Zukunft, und besonders unsre erfreuliche Aussichten auf den glücklichen Tag der Auferweckung unsrer Leiber, sich auf Wahrheit, Beweis und Ueberzeugung gründen, wenn sie sich von eitlen Gedanken und leeren Träumen unterscheiden, und den Gläubigen einen Vorzug vor andern geben sollen, die entweder an gar keine Auferstehung glauben, oder bey dem Gedanken an dieselbe ohne Hoffnung sind, und trauren müssen, Ap. Gesch. 17, 32. Cap. 23, 8. 1 Thess. 4, 13. Und wo finden wir nun diesen Grund? Es ist wahr. Das Licht der gesunden Vernunft gibt uns dazu einige Anweisung, und bringt uns auf Entdeckungen in der sichtbaren Natur, die uns Bilder aus Staub und Asche wiederhervorgehender und belebter Körper zeigen, und uns etwas ähnliches von unsern Leibern vermuthen lassen, Joh. 12, 24. 1 Cor. 15, 36. 37, so wie sie auch die Möglichkeit unsrer Auferstehung, zur Beschämung des Unglaubens, darthun und erklären. Nicht weniger können wir einige Vollkommenheiten GOttes aus natürlichen Betrachtungen erkennen, aus welchen solche Schlüsse herzuleiten sind, die uns auf die Wiederherstellung unsrer Leiber führen, und mit der Erwartung eines allgemeinen Weltgerichtes übereinstimmen. Allein wir müssen gestehen, daß alle diese Gründe bloß muthmaslich sind, und einen höheren oder geringeren Grad der Wahrscheinlichkeit haben, deßwegen aber gar nicht verachtet werden müssen.

2. Den wahren, eigentlichen und unumstößlichen Grund unsrer glücklichen Aussichten auf den Tag unsrer Lebendigwerdung finden wir in dem heiligen Worte, und in der göttlichen Offenbarung, deren Vorzug, Würde und Vortrefflichkeit auch hieraus beurtheilet werden muß. Da sagt es uns der, welcher nicht leugt, der wahrhaftige GOtt, der Schöpfer und Richter der Menschen, daß ein Tag seyn werde, an welchem die Todten auferstehen, und die, welche in dem HErrn sterben, zur ewigen Seligkeit wieder lebendig werden sollen, Dan. 12, 2. Joh. 5, 29. Die Zeugnisse dieser Wahrheit in der Schrift des alten, und noch mehr des neuen Bundes, sind so häufig, ausdrücklich, lebhaft und überzeugend, daß sie keinen vernünftigen Zweifel übrig lassen, und daß der Nebel aller Einwürfe und Scheingründe dagegen verschwinden muß, wenn man Augen hat zu sehen, und die Sonne am hellen Mittage gewahr zu werden, Hiob 19, 25, u. f. Esa. 26, 19. Joh. 11, 24. Besonders ist uns daselbst die Auferstehung der Gerechten nach ihrem Urheber, nach ihrer Beschaffenheit und Herrlichkeit, und nach allen Umständen, aufs deutlichste vor die Augen geleget worden, 1 Thess. 4, 14. Joh. 11, 25. 1 Cor. 6, 14. 2 Cor. 4, 14. Was da-

bey

bey besonders angemerket zu werden verdienet, ist dieses, daß der HErr selbst, der die Todten auferwecken wird, der Evangelist dieser Wahrheit von unsrer seligen Auferstehung ist, Joh. 6, 39. 40. 54.

3. Der Hauptgrund, warum wir auf die Zeit und Stunde, da unser Leben verjünget werden, und unser todter Leib herrlich hervorgehen soll, gläubig und getrost hinsehen können, beruhet auf die Lehre von Christo und seinem Mittlergeschäfte, besonders aber von seiner eignen Auferstehung, wodurch er seine ganze Sache und Religion aufs gewisseste und stärkste bekräftiget hat. Kein Schluß kan richtiger und unfehlbarer seyn, als dieser, den wir von den ersten Zeugen JEsu gelernet haben: Ist Christus auferstanden, so werden auch wir auferstehen, 1 Cor. 15, 13. 14. 17. 20. Und keine Wahrheit ist vollkommener bewiesen, ins Licht gestellet, und außer allen Zweifel gesetzet, als diejenige, um welcher willen wir unser Fest halten. Die Auferstehung unsers HErrn ist ein Wunder, das längst geschehen ist, aber so gewiß, als obs vor unsern Augen geschehen wäre. Unzehlige unverwerfliche Augenzeugen behaupten die Wahrheit dieser Geschichte, die unter andern den Inhalt unsers Evangelii an diesem Tage ausmachet, v. 1, u. f. Was ist denkwürdiger, größer und glaubwürdiger, als dieses Evangelium? Fromme, aber schwache Jüngerinnen des lebendigen Erlösers suchten ihn mit liebreichen Gesinnungen in seinem Grabe, das versiegelt und mit Wache verwahret war, Matth. 27, 65. 66. Mit Bestürzung sahen sie den abgewelzten Stein, das leere Grab mit den Tüchern, womit der Leib ihres HErrn umgeben gewesen war, und in dieser Gruft einen glänzenden Engel GOttes, der ihnen die Versicherung gab, daß der, den sie unter den Todten suchten, lebendig sey, und ihnen erscheinen werde. Und welch eine Menge von Beweisen folgete nicht darauf, da er vierzig Tage auf Erden sich sehen ließ, und selbst nach seiner Himmelfahrt annoch sichtbar erschien? Ap. Gesch. 1, 3. 1 Cor. 15, 3, u. f. So wahr und unleugbar es also ist, daß der Stifter unsrer Religion diese durch seine Auferstehung besiegelt und unwidersprechlich gemacht, so getrost dürfen wir auf den Tag unsrer Erlösung hinsehen, und seinem allmächtigen Worte glauben, Joh. 14, 19. Cap. 6, 40. Sicher ist unsre Hoffnung, gegründet sind unsre Aussichten.

II. Worin bestehen denn eigentlich diese Aussichten?

In solchen Gedanken, Vorstellungen und Erwartungen, nach welchen wir im Glauben, mit großer Zuversicht, und mit lebendiger Freude, auf den Tag der Auferstehung und Verklärung unserer Leiber, und auf alle damit verknüpfte und darauf folgende ewige Glückseligkeit unsers Zustandes, mit unverwandten Augen hinsehen, als ob alles schon gegenwärtig wäre, und alles, was wir in der Ferne erblicken, so empfinden und genießen, als ob wir es bereits hätten. Denn das ist die große Kraft des Glaubens, daß er,

wie

wie das Vergangene, also auch das Zukünftige, als gegenwärtig darstellet, Ebr. 11, 1. Und was ist es nun, das wir hier schon glücklich sehen? Einige Abbildung davon finden wir an den beglückten Jüngerinnen und Jüngern des Auferstandenen, wie sie über die Nachricht von seinem Leben entzückt waren, wie sie nach erhaltener Erlaubniß ihm entgegen sahen, wie sie eilten, als Liebhaber seiner Erscheinung, ihn selbst zu sehen, und wie sie höchst begierig waren, ihre Augen an ihm zu weyden, v. 7 8. Matth. 28, 8, u. f. Joh. 20, 3. 4. 14, u. f. Was sehen wir selbst im Geiste?

1. Ueberhaupt den großen Tag, der alle Todten auferwecken wird, in allem seinem Glanze, und in aller Herrlichkeit, die uns verkündiget worden, und dergleichen kein menschliches Auge in diesem Leben gesehen hat, noch sehen kan, den Tag Christi, Phil 1, 6. 10.

2. Ihn selbst, dessen Tag es ist, ihn, unsern GOtt, Mittler, Versöhner und Seligmacher, ihn, unsern allerbesten und höchsten Liebhaber, in aller seiner Majestät, Leutseligkeit und Gnade, in seinem verklärten Leibe, diesen unsern Augen sichtbar, wie er unsre Gräber allmächtig öffnen, unsre Gebeine beleben, uns aus der Tiefe unsers Schlafes mit göttlicher holdseliger Stimme hervorrufen, und zu allererst sich selbst und sein verklärtes Angesicht unserm Antlitze aufs allernächste und erfreulichste darstellen wird, Joh. 5, 25. 1 Thess. 4, 16. Hiob 19, 25, u. f. Ps. 17, 15. 1 Joh. 3, 2.

3. Uns selbst, und unsre aus Staub und Verwesung hervorgehenden verklärten Leiber, dem Leibe unsers verherrlichten Freundes ähnlich, und von aller Unvollkommenheit befreyet, unverweslich, und zur ewigen Dauer bestimmet, 1 Cor. 15, 42. 43.

4. Die ganze Menge der vollendeten Gerechten, die vom Anfange der Welt gelebet haben, und mit uns in gleicher Klarheit erscheinen werden, auch die Tausenden der Engel, zu deren Gesellschaft wir noch näher kommen sollen, Ebr. 12, 22. 23.

5. Die Anstalten zu unsrer Verewigung nach Leib und Seele, den Thron unsers allergnädigsten Richters, der todt war und lebendig ward, und unsern triumphirenden Einzug in die selige Ewigkeit selbst, Matth. 25, 31. 34. 46.

Gläubige, hebt eure Häupter auf!

Sehet hin auf dem Tag, den kein andrer gleichet, auf den großen Tag eurer Erweckung und Verklärung, und auf das Vorbild und die Ursache davon, auf den glorwürdigsten Auferstehungstag eures Vorgängers in den Himmel. Es ist keine Phantasey, oder Betrug, es ist Wahrheit, die euch in die Augen leuchtet. So gewiß ihr die Sonne am hohen Himmel bey aller ihrer Entfernung erblicket, so gewiß sollet ihr die Sonne jenes Tages sehen, so entfernet dieser auch seyn mag. Selig sind eure Augen, daß sie sehen. Beneidet die ungläubige Welt um ihren falschen Sonnenschein, und um die Tage ihrer tollen Freude nicht, die sich in einer schrecklichen Nacht endigen werden. Aber betet, daß die Decke von ihren Augen falle. Wendet eure Aussichten zur Bewahrung eures geistlichen Lebens an. Erheitert damit eure trüben Stunden. Glaubet, hoffet und beharret bis ans Ende. Genug, er lebt, und ihr sollt auch leben, Amen.

Vor der Predigt Musik. Nach der Predigt Nr. 149.

Am

Am II heiligen Ostertage.

Text Luc. XXIV, 13-35.

Es ist merkwürdig, daß wir die meisten und stärksten Zeugnisse von der Auferstehung unsers HErrn, und von der Herrlichkeit und gesegneten Anwendung dieser Geschichte, in den Briefen lesen, die der Apostel Paulus verzeichnet, und der Gemeine Christi hinterlassen hat. Gleichwohl gehörete er nicht zu den ersten vorerwehlten Zeugen dieser Auferstehung, zu den anfangs berufenen Jüngern und Aposteln, welchen JEsus nach seiner Lebendigwerdung vierzig Tage lang auf mannichfaltige Weise erschien, und welche bald nach seiner Himmelfahrt, und nach dem Tage der Pfingsten, laut der apostolischen Geschichte, häufige mündliche Zeugnisse von dem Leben JEsu von Nazareth allenthalben und freymüthig ablegten, Ap. Gesch. 1, 3. Cap. 10, 40. 41. Und woraus läßt sich dieses erklären? Ohne Zweifel aus der ausserordentlichen Gnade, die der auferweckte Heiland dem Manne, der sich selbst eine unzeitige Geburt nennet, wiederfahren ließ, als er ihn, mitten in seiner Finsterniß, mit seinem wunderbaren Lichte bestralete, ihm vom Himmel erschien, seine Bekehrung auf eine sehr wunderbare Art bewirkte, und ihn zu seinem Apostel und auserwehlten Rüstzeuge bestimmete, Ap. Gesch. 9, 3, u. f. Eine so ausserordentliche Gnade, deren Größe er selbst so oft preiset, 1 Cor. 15, 8-10. 1 Tim. 1, 13, machte einen ausserordentlichen Eindruck auf seine Sele, erfüllete ihn mit dem lebhaftesten Andenken an die Auferstehung seines göttlichen Rufers, und bewog ihn, von der Kraft derselben, die er selbst erfahren hatte, so mannigfaltig und nachdrücklich zu zeugen.

Merkwürdig ist unter diesen seinen Zeugnissen besonders dasjenige, wodurch er versichert, daß die Wahrheit von dem auferstandenen JEsu sich an ihm selbst, und an seinen Brüdern herrlich bewähre. Wir tragen — auf daß auch das Leben des HErrn JEsu an unserm Leibe offenbar werde, 2 Cor. 4, 10. Der erste Satz dieser Rede zielet ohne Zweifel auf die Gemeinschaft der Leiden, die er mit Christo hatte, Phil. 3. 10, der andre aber zeiget an, daß an seinem Leben und an der Erhaltung desselben, an seinem Glauben, an der Standhaftigkeit seines Bekentnisses, und an seinem ganzen Zustande, offenbar werde, daß JEsus lebe, und in den Seinigen mächtig sey. Sollten wir nicht dieses den heiligen Bekennern der Auferstehung Christi insgesamt zueignen können? Sollten wir nicht sagen können und dürfen, daß das Leben unsers HErrn JEsu an uns, an unserer Sele, und an unserm Leibe, in Zeit und Ewigkeit, offenbar werde? Ein großer Gedanke.

Die Offenbarung des Lebens JEsu an seinen Heiligen, in dieser und in der zukünftigen Welt.

I. Die

I. Die Offenbarung des Lebens JEsu an seinen Heiligen in dieser Welt.

1. Ein Exempel davon finden wir in der heiligen Geschichte unsers noch fort daurenden Osterfestes. Da sehen wir heilige, obgleich schwache, Jünger und Freunde des auferstandenen Heilandes, denen anfangs sein wirklich wieder angenommenes Leben, durch ihre eigne Schuld, annoch unbekant und verborgen war, wie sie es durch ihr ganzes Verhalten und Gespräch zu erkennen gaben, welche aber bald darauf zur überzeugenden Erkentniß von der Auferstehung und dem Leben ihres HErrn gelangten, und alsdenn dieses Leben desselben selbst offenbareten, und an ihnen offenbar werden ließen. Niedergeschlagen und traurig hatten sie Jerusalem verlassen, und wahrscheinlich nicht aus den besten Ursachen und Absichten sich auf den Weg nach Emmahus begeben, v. 13. Unterwegens war ihre Sele mit Gedanken an ihren gekreutzigten und begrabenen Erlöser angefüllet, und davon handelte auch ihre Unterredung so wohl unter einander, als hernach mit ihrem unerkanten Meister selbst, v. 14, u. f. Aus allem ist offenbar, daß sie von dem neuen Leben des göttlichen Lebensfürsten noch nichts wusten, sondern daran zweifelten, ob sie gleich aus den Weissagungen der Schrift, aus der Anzeige des großen Propheten selbst, und aus englischen und menschlichen glaubwürdigen Zeugnissen von der bereits eingetroffenen Erfüllung derselben, davon hätten überzeugt seyn können, und sollen. Ihnen, und an ihnen, war es also damals noch nicht offenbar, sondern verborgen, daß der HErr lebte.

Aber bald und herrlich veränderte sich ihr ganzer Zustand. Der Holdseligste unter den Menschenkindern, der HErr der Herrlichkeit, der, dessen Leben sie so sehr wünschten, aber zu hoffen sich nicht getraueten, der war nach der Schrift, und nach seiner eignen Vorhersagung, an diesem seinem dritten Tage frühe, wirklich auferstanden, Engeln und Jüngerinnen erschienen, und offenbarte sich auch nun am Nachmittage diesen seinen schwachen Freunden, erst in unbemerkter Gestalt, und in mächtigen Worten der Strafe, Unterweisung, Ueberzeugung und Erweckung, v. 24-27, und darauf in Emmahus bey der Tischgesellschaft seiner Gefährten, an seinen Handlungen, und nach der ganzen Herrlichkeit seines Antlitzes, daß er ihnen leuchten ließ, und sie dadurch überzeugte, daß er es war. Nun ward ihr Geist lebendig. Licht und Klarheit kam in ihre Sele. Ihre Herzen branten in ihnen. Ihre Augen wurden geöffnet. Nun lebten sie im Glauben, bekanten einander ihre Empfindungen, stunden augenblicklich auf, kehreten nach Jerusalem zurück, und verkündigten frölich die Auferstehung ihres HErrn, v. 30, u. f. Nun ward das Leben JEsu an ihnen und ihrem Leben offenbar.

2. Die Erlöseten JEsu Christi, und diejenigen unter ihnen

ihnen besonders, denen derselbe vor die Augen gemalet, und nach seinem herrlichen Evangelio genug bekant worden, diese sollten insgesamt durch ihre ganze Gemüthsbeschaffenheit, durch ihre Gesinnungen, durch ihr Bekentniß, und durch ihren Wandel und Betragen, von der Wahrheit des Glaubens, der den Heiligen vorgegeben ist, von der Göttlichkeit des Stifters ihrer Religion, und insonderheit von seinem nach dem Tode wieder angenommenen Leben, ein solches Zeugniß ablegen, daß auch unter den Ungläubigen der Name des HErrn an ihnen gepriesen, und sein Leben an ihrem Leben offenbar würde, 2 Thess. 1, 12. Eine Pflicht, die in der Sache selbst gegründet ist, und wozu sie den allerdeutlichsten Beruf haben, 1 Cor. 6, 20. Aber es fehlet sehr viel, daß dieses von dem größten Theile derer geschehen sollte, die den Namen Christi nennen. So lange die Menschen noch todt durch Uebertretung und Sünde, und von dem Leben, das aus GOtt ist, entfremdet sind, so lange ihr Verstand noch verfinstert, und ihr Herz der Gnade noch nicht gehorsam worden ist, und so lange sie noch selbst keine Empfindung und Erfahrung von der überschwenglichen Kraft des Lebens Christi an ihren Selen haben, so lange sind sie auch nicht im Stande, die Herrlichkeit des HErrn an ihnen offenbar werden zu lassen. Vielmehr geben sie den Verächtern JEsu und seiner Lehre, die sie in allen Stücken zieren sollten, Anlaß zum Aergerniße und Zweifel, und zur Verlästerung des allerheiligsten Namens, Röm. 2, 24. Welch eine Schande! Das gilt auch von denen, die den Namen haben, daß sie leben, und sind todt, Offenb. Joh. 3, 1.

Aber so bald wir in JEsu Christo sind und leben, ihn und die Kraft seines Todes und seiner Auferstehung erkennen und erfahren, und an dieser Erkentniß und Erfahrung reich werden, Phil. 1, 9-11. Cap. 3, 10, so bald muß auch das Leben JEsu sich an uns offenbaren. Das heißt, man muß es an uns gewahr werden, daß er der wahrhaftige GOtt und das ewige Leben ist, der, für den wir ihn bekennen, der, welcher todt war, und lebendig ward, und in Ewigkeit lebet, und der, welcher in den Seinigen lebet und wirksam ist, Off. Joh. 1, 18. Eph. 3, 20. Und wie geschieht denn diese Offenbarung? An der Sele der Heiligen, und im gewissen Verstande auch an ihrem Leibe, an dem Lichte, das sie bestralet, und das sie vor den Augen andrer leuchten lassen, Matth. 5, 16. 1 Pet. 2, 12, an ihrem Glauben, Gal. 2, 20, an ihrer Liebe, Joh. 13, 35, an allen ihren Tugenden und ihrem ganzen Verhalten, 1 Pet. 2, 9.

II. Diese Offenbarung an den Heiligen in jener Welt.

1. Dergleichen lesen wir in unsrer Geschichte nicht ausdrücklich von den Jüngern des auferweckten Heilandes, die in diesem Leben das Leben ihres HErrn an ihnen offenbar werden liessen. Aber gingen sie nicht als Zeugen des Lebens JEsu, als seine Blutzeugen, in die ander Welt über, und ward nicht ihr lebendiger Heiland

land auch an ihrem Tode gepriesen? Joh. 21, 19. Und wird nicht an ihnen die Herrlichkeit des HErrn in Ewigkeit kund werden?

2. Warlich, es ist ein seliger Gedanke, daß das Leben des Erlösers an allen Seinigen in der künftigen Welt offenbar werden soll. Denn, wenn Christus, unser Leben, sich offenbaren wird, alsdenn werden wir auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit, Col. 3, 4. Beyderley Offenbarung wird also zugleich geschehen, und so wie wir, die wir seine Erscheinung liebhaben, durch seine Herrlichkeit leben sollen, so wird auch durch unsre Seligkeit sein Leben und seine ewige Herrlichkeit sich offenbaren. Alsdenn wird dieses geschehen, wenn er uns an jenem Tage erwecken, und in ein neues Leben hervorrufen, unsre nichtigen Leiber verklären, und seinem verklärten Leibe ähnlich machen, uns zu seiner Rechten stellen, und Gesegnete seines Vaters nennen, uns darauf seinen ganzen Himmel öffnen, und uns in das Reich seines Vaters einführen, und bey ihm einen ewigen unaussprechlich seligen Aufenthalt verstatten wird, Matth. 25, 31, u. f. 1 Thess. 4, 14. Phil. 3, 21. 1 Cor. 15, 49. 1 Joh 3, 2. Alsdenn wird sein allerhöchstes Leben, seine Gnade, Liebe, Macht und Treue, und alle seine Größe, an unsern Selen und Leibern, an unserm ewigen Leben, an unsrer Anbetung, an unsrer Freude, und an unserm unaufhörlichen Lobe, Preise und Danke, kund werden, herrlicher, als jemals in dieser Welt.

Christus lebt in mir.

Selig war der Apostel, der dieses sagen konte, weil er es gewiß wuste, und frölich empfand und erfuhr, daß GOtt in ihm seinen Sohn geoffenbaret hatte, und diesen durch ihn, durch sein Bekentniß, und durch sein ganzes Leben, auch andern Menschen offenbarete, Gal. 1, 16. Selig sind wir alle, wenn wir eben dieses erfahren, und wenn JEsus Christus in uns und durch uns, durch unsern Glauben und durch unsre Tugenden, verkläret wird, so wie er dieses selbst von seinen ersten Zeugen rühmet, Joh. 17, 10. Müssen wir nicht diese Ehre, diesen Adel, diese Seligkeit schätzen, und dem HErrn Dank sagen, der uns dazu tüchtig gemacht hat? Col. 1, 12.

Müssen wir nicht die, welche in Unglauben und Sünde todt sind, und an denen nichts von der Offenbarung des Lebens JEsu zu sehen ist, herzlich bedauren, und alles mögliche thun, ihren Selen vom Tode zu helfen? Jac. 5, 20. Und müssen wir nicht allen Fleiß anwenden, in unserm geistlichen Leben zu wachsen, und immer mehr Früchte zu zeigen, an welchen JEsu und unser Leben offenbar wird?

Endlich, müssen wir nicht auf die große Erscheinung und Offenbarung des HErrn warten und hinaussehen, und uns im Geiste freuen, und hoffen, es werde sich alsdenn erst recht und vollkommen sein Leben an uns, und unser Leben an ihm, offenbaren? Tit. 2, 13. 2 Pet. 3, 11, 12. 1 Pet. 1, 8. 9. Fürst des Lebens, wie viel hast du uns nicht zugesagt? Und wir trauen deiner Verheissung und Fürbitte: Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bey mir seyn, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast, Joh. 17, 24.

Am Sonntage Quasimodogeniti.

Text Joh. XX, 19-31.

Moses und Elias erschienen in Klarheit, oder in einer glänzenden Gestalt, als der Sohn GOttes, der Glanz der Herrlichkeit des Vaters, noch im Stande seiner Niedrigkeit, sich seinen vertrautesten Jüngern, auf dem berühmten Berge, in einer unstreitig viel höheren Klarheit darstellete, und dabey seine höchsten Vollkommenheiten offenbarete, Luc. 9, 28, u. f. Unter vielen Denkwürdigkeiten dieser herrlichen Geschichte sollen nur diese zu unserer Vorbereitung dienen. Die erste: Daß die ansehnlichsten Gläubigen des alten Testamentes daselbst in Klarheit erschienen, das gereichte ohne Zweifel zur größern Ehre des GOttmenschen, und zum Beweise, daß auch sie nicht anders, als durch den Glauben an den verheißenen Messias, ihre Seligkeit erlanget haben, gleich dem Abraham und den übrigen Vätern, Ap. Gesch. 15, 10. 11. Dieses wird durch ihr Gespräche mit Christo von dem Ausgange seiner Leiden, und von der Vollendung seines Erlösungswerkes, bekräftiget. Die andre: Die Verklärung JEsu, die zugleich zu sehen war, sollte gewiß zur Ermunterung und Befestigung des Glaubens seiner Freunde dienen, und seine künftige noch hellere Klarheit in seinem Erhöhungsstande vorbilden. Sie war andern zu eben dieser Absicht bestimten Offenbarungen seiner Herrlichkeit, während seiner Knechtsgestalt, ähnlich, Joh. 2, 11, auch darin, daß sie aufhörete, und nach einer kurzen Zeit tiefen Erniedrigungen Platz machte. Allein, sie unterschied sich von denselben dadurch, daß sie insonderheit die äußerliche Gestalt seines Leibes betraf, der vorhin in solcher Klarheit, so viel wir wissen, sich nicht gezeiget hatte. Licht war sein Kleid, das er anhatte, Ps. 104, 2. Matth. 17, 2. Sie ward also dadurch besonders ein Vorbild des verklärten Leibes Christi nach seiner Auferstehung, und in seinem andern Leben, wovon wir uns gegenwärtig unterweisen lassen. Die dritte: Die Verherrlichung des Erlösers auf dem Berge erfüllete die Herzen seiner Lieblinge mit großer Freude, die sie aber vor ihren Brüdern verbergen musten, weil sie die Geschichte nicht eher, als nach seiner Auferweckung, kund machen durften, Matth. 17, 9. Als diese erfolgte, und der HErr sich mit verklärtem Angesichte lebendig offenbarete, so waren eben diejenigen gegenwärtig, die Zuschauer jener Klarheit gewesen waren, und unterließen ohne Zweifel nicht, sich und andre daran zu erinnern.

Die Verklärung Christi unter seinen Jüngern, in seinem neuen Leben, nach seinen höchsten Vollkommenheiten.

I. Die Verklärung Christi in seinem neuen Leben nach seiner Wahrhaftigkeit und Treue.

Wir erkennen ihn in dieser und aller seiner Herrlichkeit und Klarheit, die nach seiner Auferstehung überall hervorleuchtete, aus allen glaubwürdigen Nachrichten, die uns von seinen Erscheinungen in seinem andern, oder neuen Leben, bekant gemacht worden, besonders aus der heutigen. Und warum sollten wir nicht bey dieser Erkentniß ähnliche Gemüthsbewegungen mit unsern ersten Brüdern empfinden?

1. Da erscheinet er in Klarheit seines Leibes und wieder angenommenen Lebens, vor den Augen seiner Jünger und vorerwehlten Zeugen, aber auch zugleich in dem Lichte seiner höchsten Vollkommenheiten, unter welchen wir zuvörderst seine göttliche Wahrhaftigkeit und Treue bemerken. Denn seine Verehrer sahen ihn so, wie er es vorher gesagt und verheißen hatte, v. 19, u. f. Er hatte sie vorhin, in den Tagen seiner Niedrigkeit, auf sein Wort und seine Zusage öfters aufmerksam gemacht, die Wahrheit seiner Zeugnisse bekräftiget, und ihnen ihren Glauben und Beyfall ernstlich abgefordert, Joh. 8, 14. Cap. 13, 19. Cap. 14, 29. Insonderheit hatte ers ihnen aufs deutlichste vorherverkündiget und verheißen, daß er sie nicht Wayfen lassen, sondern wieder zu ihnen kommen, sie wiedersehen, und ihre Selen mit einer vollkommenen und unaufhörlichen Freude erfüllen würde, Joh. 14, 18. 19. Cap. 16, 22. 23. Und so geschahe es nun, und ward aufs genaueste erfüllet. Er vergaß und versäumte sie nicht. Er kam in ihre Mitte, herrlich und verklärt, sahe sie, und ließ sich von ihnen sehen, und goß Ströme der Freude in ihre Herzen aus. Es ward also sonnenklar vor ihnen, daß er die Wahrheit und das Leben war, daß keines seiner Worte auf die Erde gefallen, kein Betrug in seinem Munde erfunden, und er Amen war, der treue und wahrhaftige Zeuge, Off. Joh. 3, 14, der alles wahr macht, was er redet, und alles hält, was er verspricht, Pf. 33, 4. Diese Verklärung des HErrn, des Wahrhaftigen und Getreuen, war seinen Bekennern höchstnöthig und heilsam, ob sie gleich vorhin schon diese seine Eigenschaften erkant und gepriesen hatten, Joh. 6, 68. 69. Sie bedurften der Versiegelung und Stärkung bey den großen Versuchungen und Gefahren, die ihnen bevorstanden, und bey dem wichtigen Geschäfte der Verkündigung der Wahrhaftigkeit und Treue Christi an die Welt. Und hier war ein festes und starkes Siegel aufs neue.

2. Aber auch zu unsrer Befestigung ist uns diese Verklärung unsers HErrn nach diesen seinen Eigenschaften verzeichnet worden. Wir haben ja Beweise genug von seiner Wahrheit, Wahrhaftigkeit und Treue, die allen Zweifel überwiegen. Aber können wir der Siegel für unsre schwachen Gemüther zu viel haben? Ist uns nicht alles daran gelegen, überzeugt zu wissen, daß alle Worte und Zusagen JEsu, an denen wir alle Theil nehmen, Geist und

Leben

Leben, Wahrheit, unwidersprechliche Wahrheit sind? Und hängt nicht unser Glaube, die Ruhe unsrer Seelen, unsre Hoffnung und unser ganzes Christenthum davon ab?

II. Nach seiner Gnade, Sanftmuth und Liebe.

1. Auch diese preiswürdigen Eigenschaften des Erlösers hatten seine Angehörigen schon vorher, als er in Niedrigkeit mit ihnen wandelte, zur Gnüge, und nicht ohne Dankbarkeit und Rührung, erfahren. Nun wurden sie noch stärker davon überzeuget und gerühret. Gnade ist im eigentlichsten Verstande die herunterlassende Zuneigung höherer Personen zu geringeren, die sich um dieses Wohlwollen nicht verdient gemacht haben, aber desselben zu ihrer Wohlfart bedürfen. Hoch und erhaben über seine Schüler war der HErr, ihr GOtt und Heiland, ihr Meister und ihr Lehrer. Sie hatten kein Verdienst um ihn, und durch sich selbst keinen Anspruch an seine Huld, die ihnen aber ganz unentbehrlich war. Dennoch ließ er sich, auch im Stande seiner Erhöhung, so weit zu ihnen herunter, daß er sie mit seinem verklärten Leibe besuchte, sich ihnen in seinem Glanze und neuen Leben aufs freundlichste darstellete, und ihnen sein Andenken an sie, und seine allerhöchste Gunst, aufs sorgfältigste bekant machte, als ob er selbst Vortheile davon hätte. Welch eine Gnade! Joh. 1, 14. 16. Sanftmuth und Geduld ist eine Art der Güte auch gegen solche, die Fehler und Schwachheiten an sich tragen, die sie nicht ablegen können, oder wollen, Gal. 6, 1. Tit. 3, 2. Und eine solche bewundernswürdige Sanftmuth war es, womit der HErr, auch nach seiner Auferstehung, seine schwachen kleingläubigen Jünger trug, die sich wegerten, die Wahrheit von seinem Leben zu glauben, Luc. 24, 25, u. f. Besonders erfuhr Thomas dieselbe, nach unsrer Geschichte, zu seiner eignen äussersten Beschämung, v. 25, u. f. Nicht weniger verklärete sich dabey die zärtlichste Liebe des auferweckten Heilandes gegen seine Freunde, oder seine göttliche Bereitwilligkeit, ihre Glückseligkeit möglichst zu befördern, und sich mit ihnen aufs genaueste zu vereinigen. Seine gütige Erscheinung in ihrer Mitte, seine Ankündigung des Friedens, seine Vorzeigung seiner Hände und seiner Seite, auch besonders an den ungläubigen Thomas, seine Sendung und Mittheilung des heiligen Geistes, und seine Erweckungen zum Glauben, waren nicht alle diese Denkmale und Wunder seiner Liebe gegen die Seinigen? Joh. 13, 1.

2. Und erweiset nicht der erhöhete Heiland diese seine Vollkommenheiten noch immer an den Menschen, besonders an seiner heiligen Gemeine, und an jedem Gliede derselben? Seine Gnade gegen die Elenden, die ihm nichts zuvor gegeben hatten, das ihnen wieder vergolten würde, seine Sanftmuth gegen die Schwachen und Fehlerhaften, die er mit großer Geduld trägt, und seine

Liebe, Gütigkeit und Freundlichkeit gegen seine Bekenner, dauret noch allezeit fort, und wird bis ans Ende fortwähren, Ps. 100, 5. Matth. 12, 20. Cap. 28, 20.

III. Nach seiner Macht und Weisheit.

1. Beyde sind in seiner Verklärungsgeschichte offenbar. Die Macht JEsu, oder seine Allmacht, nach welcher er alles vermag, Phil. 3, 21. Matth. 28, 18, äusserte sich nirgends deutlicher, als in seiner eignen Auferweckung, die er hier durch seine Erscheinung ins Licht und ausser allen Zweifel setzet, Joh. 2, 19. Röm. 1, 4. Aber sie erweiset sich auch in seiner Annäherung zu den Seinigen bey verschlossenen Thüren, in seinem Machtspruche: Friede sey mit euch, in seiner Sendung der Apostel, wodurch er sich dem Vater an die Seite setzet, in seiner göttlichen Schenkung des heiligen Geistes und seiner Gaben an seine Boten, in der Vollmacht, die er ihnen gab, Sünde zu erlassen und zu behalten, in der Seligpreisung derer, die nicht sehen, und doch glauben, in allen seinen von dem Evangelisten überhaupt angeführten Wundern und Zeichen, und in der Kraft, die durch ihn dem Glauben gegeben wird, die Menschen selig zu machen, und zum ewigen Leben zu bringen, v. 30. 31. Alle diese Beweise seiner höchsten Macht sind zugleich offenbare Zeugnisse seiner unendlichen Weisheit, nach welcher er die allerbesten Anstalten vorkehret, die herrlichsten Einrichtungen machet, und die dienlichsten Mittel erwehlet und gebrauchet, seine großen Absichten zu erreichen.

2. Warlich, er hat nicht aufgehöret, unser lebendiger und verklärter Heiland, und er wird nimmer aufhören, diese seine unbeschränkte Kraft und Weisheit, besonders an seiner Gemeine und in seinem Gnadenreiche, und in der Regierung, Erhaltung, Versorgung und Beschirmung seines Volkes und seiner Heiligen, zu verherrlichen, Joh. 10, 27. 28. So viele Jahrhunderte geben die sichtbarsten Beweise davon, und wir selbst sind Zeugen, und sollen es seyn, da wir sie erfahren.

Bekenner des lebendigen, verklärten Seligmachers!

So viele Klarheit desselben, und so viele hell leuchtende Vollkommenheiten seiner Majestät, sollten doch eure Selen überzeugen, und euch zu seinen Anbetern machen. Nicht obenhin, nicht kaltsinnig, sondern von ganzem Herzen solltet ihr glauben, daß ihn GOtt von den Todten auferwecket hat, damit er über Todte und Lebendige HErr sey, Röm. 10, 9. Oder sollte der Unglaube GOttes Glauben aufheben? Röm. 3, 3. 4. Das sey ferne! Es bleibe vielmehr also, daß GOtt sey wahrhaftig.

Lasset die Klarheit Christi, die ihr an seiner Wahrhaftigkeit, Treue, Gnade, Sanftmuth, Liebe, Macht und Weisheit erkant habt, nimmer aus den Augen. Aber gebraucht sie auch zur Befestigung eures Glaubens, eurer Verehrung, eurer Liebe, eurer Dankbarkeit, und aller Tugenden. Ihm fallet zu Fuße, gleich dem Apostel unsrer Geschichte, und sagt: Mein HErr und mein GOtt!

Am Sonntage Misericordias Domini.

Text Joh. X, 12-16.

Der große Hirte der Schafe, welchen GOtt von den Todten ausgeführet hat, nach unserm Evangelio am hohen Osterfeste, der ist, nebst seinem Vater und Geiste, der Menschen höchstes, allerhöchstes und einziges Gut. Heute wird uns von ihm selbst dieses Evangelium voll Geistes und Lebens geprediget. Wer es in Zweifel ziehen, oder gleichgültig hören kan, oder wer gar diesen Grund aller wahren Glückseligkeit umzureißen sich erfrechet, der ist alles Lichtes und Segens unwehrt und verlustig, den er erhalten könte, wenn er die Kraft dieser Wahrheit erfahren wollte. Keine Unwissenheit ist unverantwortlicher, als die, welche eine solche Klarheit unsern Augen verbirget, kein Irrthum und kein Vorurtheil nachtheiliger, als das, welches uns an der Einsicht in diesen Grundsatz aller Religion verhindert, und keine Gleichgültigkeit schändlicher, als die, welche uns dagegen unempfindlich machet. Unser wahres, größtes und einziges Gut, sollten wir das nicht kennen, schätzen, begehren, und, da wir es haben können, mit beyden Händen ergreifen? Dennoch gibt es Tausende, nicht nur unter den Völkern, die in Finsterniß sitzen, sondern auch unter denen, über welchen die Herrlichkeit des HErrn aufgegangen ist, denen zur Schande es gesagt werden muß, daß sie das Licht von der Finsterniß, das Gute vom Bösen, ihr wahres Gut von Scheingütern, nicht zu unterscheiden wissen, und besonders, daß sie ihr allerhöchstes Gut, die Quelle alles Lebens, und ihr bestes Theil, nicht kennen, noch erwehlen. Ach, wer nimt doch diese Decke von ihren Augen? Wer gibt ihnen Verstand und Weisheit?

Denn in der That verständig, weise und selig sind allein diejenigen, und müssen es seyn, die zum Unterschiede des Guten und Bösen geübte Sinnen haben, Ebr. 5, 14, und die insonderheit, die aus der Empfindung ihres Herzens sagen können: Der HErr ist mein Gut und mein Theil, Ps. 16, 5. Ps. 73, 25. Klagl. Jerem. 3, 24. Gewiß, manche bedürfen es noch, daß man sie die ersten Buchstaben der göttlichen Worte lehre, wodurch sie unterwiesen und erwecket werden müssen, diese Sprache zu lernen, sich mit ihrem besten Schatze bekant zu machen, und nach dem Besitze desselben zu trachten und zu ringen. Alles ist ihnen daran gelegen, und nicht nur ihnen, sondern auch allen, die ihre Seligkeit mit Furcht und Zittern schaffen wollen. Wer will und kan, der sehe und begehre

Das höchste Gut der Menschen.

I. Was es sey.
II. Wie es ihnen zu Theil werde.

I. Was ist der Menschen höchstes Gut?

1. Die Antwort auf diese Frage von der äußersten Wichtigkeit kan keine natürliche Vernunft zulänglich geben. Sie muß also in der näheren Offenbarung stehen, die wir vom Himmel haben, 1 Cor. 2, 9. 10. 14. Und da steht sie offenbar und öfters in der Schrift beyder Testamente, aber nirgends ausdrücklicher, deutlicher und unwidersprechlicher, als in dem Ausspruche des HErrn, der die selbständige Wahrheit und das höchste Gut der Menschen selber ist. Er sagts, und Himmel und Erde sind seine Zeugen, 1 Joh. 5, 7. 8, er sagts: Ich bin ein guter Hirte, v. 12, und eben dieses wiederholet und bekräftiget er noch einmal, und mit lauter Stimme, v. 14, vor welcher Erde und Abgrund verstummen muß. Wir kennen aus mehrmaligen Betrachtungen den ganzen Sinn und den reichen Gehalt dieser einem Jeden andern unaussprechlichen Worte unsers HErrn JEsu Christi. Damit erkläret er sich vor den Ohren seiner Freunde und Feinde, und vor aller Welt, für einen Hirten, oder für einen solchen, dem eine Heerde Schafe zur Führung, Aufsicht, Weyde und Beschützung, oder zur besten Besorgung ihres Wohlergehens, anvertrauet worden, und für einen guten Hirten, für einen solchen, der selbst gut, und mit den gehörigen Eigenschaften zu diesem Geschäfte versehen ist, das er gerne übernimt, und auf die beste Weise ausrichtet. Aber das ist nur das Bild, das er zum Vortrage der wichtigsten Lehre erwehlet, und aus der Schrift, die von ihm zeuget, hernimt, Ps. 23, 1. Ezech. 34, 11. 12. 23. Cap. 37, 24. Sachar. 13, 7. Was ist darunter für ein Geheimniß, für ein kündlich großes Geheimniß, verborgen, welches er hier offenbar machet? Daß er, der GOttmensch, diejenige Person sey, die nach dem ewigen Friedensrathe, und nach den deutlichsten Weissagungen der Schrift, das große Werk der Wiederherstellung, Erlösung und Seligmachung des gefallenen menschlichen Geschlechts übernommen habe, und nun im Begriffe sey, auf solche Weise auszuführen und zu vollenden, daß den Elenden alles Gute und alles Heil, das sie, den irrenden und verlornen Schafen gleich, verscherzet hatten, wiederum zu Theil werden könne. In diesem allerhöchsten Verstande nennet er sich den Hirten, den guten, den vollkommensten, und denjenigen Hirten, der dazu vorher bestimmet und verkündiget, und von allen andern ausgesondert, tüchtig und bereit war. Ists nicht sonnenkl[ar], daß er sich damit für den Urheber alles Guten, das den Menschen wiederfahren kan und soll, und zugleich für ihr Gut selbst, für ihr wahrestes, höchstes und einziges Gut erkläret? Matth. 18, 11. Joh. 10, 1-11. Ap. Gesch. 4, 12. 1 Cor. 3, 11. Col. 3, 11. Ebr. 13, 8.

Daß JEsus dieses höchste Gut, der Erwerber und Geber aller Seligkeit, und unser Alles sey, das beweiset er mit der That selbst

mit der Versöhnung der Welt durch sein Blut, mit der deutlichsten Bekantmachung seines Verdienstes, mit seiner Offenbarung vor den Seinigen, und mit der Führung und Regierung seiner Gemeine, oder mit seinem hohenpriesterlichen, prophetischen und königlichen Amte. Er läßt sein Leben für die Schafe, kennet diese, und wird von ihnen erkant, wird von GOtt als sein Sohn und Gesalbter erkant, führet seine Schafe aus und ein, und macht sie zu einer glücklichen Heerde eines Hirten, v. 12. 14-16.

Wenn der HErr so klar und nachdrücklich versichert, daß er der gute Hirte, und unser höchstes Gut sey, so ist das keine Ausschliessung des göttlichen Vaters und Geistes von der Ehre dieses Namens. Denn er ist ja, nach seinem eignen Zeugnisse, eines Wesens mit diesen Personen, die alle göttliche Vollkommenheiten und Werke mit einander gemein haben, Joh. 10, 30. Cap. 17, 10, so wie er auch der Theilnehmung seines Vaters an dem höchsten Gute in unserm Evangelio genugsam gedenket, v. 15. Joh. 16, 5, u. f. 2 Cor. 13, 13. Matth. 28, 19.

2. Wenn wir fragen, was der Menschen höchstes Gut sey, so verlangen wir nicht allein zu wissen, was an sich selbst auf die höchste Weise gut, und der Inbegriff alles Guten und aller Vollkommenheit, sondern auch was in Absicht auf alle Creaturen, und insonderheit die Menschen überhaupt, und Jeden derselben besonders, das erwehlenswürdigste Gut, und der Urqvell und Urheber ihres Guten und ihrer wahren Glückseligkeit, für ihren ganzen Zustand, und für ihr ganzes Daseyn, in Zeit und Ewigkeit, sey. Und so müssen wir aus der Betrachtung der Sache selbst, und aus dem Lichte der heiligen Offenbarung aufs besonderste, antworten, daß dieses unser höchstes Gut kein anderer sey, und seyn könne, als der dreyeinige GOtt, Vater, Sohn und heiliger Geist, so wie sich derselbe nach allen seinen Verhältnissen gegen uns, und nach allen seinen Wohlthaten, in seinem Worte kund gemacht hat. Dieser ist das allervollkommenste Wesen, der Inbegriff und Umfang alles desjenigen, was gut und vollkommen genennet werden kan, und derjenige, der im höchsten Verstande einzig und allein gut ist, Matth. 19, 17. Dieser ist einzig und allein der Ursprung, Besorger und Geber alles wahren Guten, dessen die Menschen fähig sind, weil derselbe, und kein andrer, der Schöpfer, Erlöser und Heiligmacher derselben ist, Jac. 1, 17. Ps. 36, 10. Röm. 11, 36. Esa. 45, 22, u. f. Ohne ihn würde kein Gutes seyn. Durch ihn haben wir alles Gute, im Reiche der Gnade und der Herrlichkeit, 2 Cor. 6, 16-18. Er selbst ist unser Gut und Theil, und will es seyn, und sich unserm Besitze und Genusse übergeben. Welch ein Schatz und Reichthum von Gütern und Schätzen, die wir damit überkommen, wir, die wir sonst nichts haben, und ewig darben müsten? Röm. 8, 32.

II. Wie wird uns dieses höchste Gut zu Theil?

1. Auch diese Frage beantwortet unser Heiland im Evangelio vom guten Hirten. Er sagt, daß er den Seinigen bekant sey, nemlich als der gute Hirte, und als das höchste Gut, v. 14. Die haben also an ihm und an dem dreyeinigen GOtt Antheil und Genuß, die ihn gehörig erkennen, und sein Eigenthum werden, Joh. 17, 3. Kan dieses anders geschehen, als durch die Genehmigung seiner Heilsordnung, die Buße und Glauben fordert? Marc. 1, 15. Cap. 16, 16. Ap. Gesch. 16, 31. JEsus sagt ferner, daß diejenigen sein Eigenthum sind, und die Seinigen, die an dem höchsten Gute Theil haben, die sich von ihm führen lassen, seine Stimme hören, und seinem Willen gehorchen, v. 16. Konte er seine Auserwehlten deutlicher bezeichnen?

2. Es ist also die annehmlichste Art und Weise, und die leichteste und beste Bedingung, unter welcher wir zu dem Besitze und Genusse des höchsten Gutes gelangen, ohne deren Erfüllung wir aber auch desselben schlechterdings entbehren müssen, Esa. 55, 1. 2. Matth. 11, 28, u. f. Unser höchstes Gut beut sich uns selber an, und fordert nichts von uns, als daß wir das Böse, und alles andre, was kein wahres und höchstes Gut für uns seyn kan, fahren lassen, und uns demjenigen überlassen und ergeben, in dem und von dem wir allein Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit haben und erwarten können, und sollen. Jedermann sieht es, daß dieses nicht anders geschehen könne, als wenn wir gegen den HErrn, der unser Alles ist, uns selbst und alles verleugnen, was uns an dem Besitze und Genuße desselben verhindert, und daß wir unsern Willen, unsre Herzen, und unser ganzes Verhalten, gänzlich seinem Willen übergeben, und in guten Werken nach dem ewigen Leben trachten, Tit. 2, 11. 12. Röm. 2, 7.

Der HErr ist mein Gut und mein Theil.

So müssen wir gedenken, empfinden, bekennen und wandeln, wenn wir nicht um unser höchstes und um alles Gut kommen wollen. Wer kan, auch nur mit dem geringsten Schein der Wahrheit, jener unumstößlichen Wahrheit widersprechen, daß GOtt und Christus unser einziges und höchstes Gut ist? Und wer kan die Thoren rechtfertigen, oder entschuldigen, die die Creatur, oder alles, was in der Welt ist, Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Leben, für ihr höchstes Gut halten? 1 Joh. 2, 15. 16. Man bemerke die Beschaffenheit und kurze Dauer aller Scheingüter, um ihre ganze Nichtigkeit einzusehen, Esa. 29, 8. Welch ein Unsinn ist es nicht, die Sele an Träumen zu weyden, nach dem Schatten zu greifen, und das Herz an Nichts zu hängen?

Wer kan es in Zweifel ziehen, daß die Ordnung, in welcher wir unser höchstes Gut genießen sollen, die allererwehlenswürdigste sey, und daß wir auf keine andere Art zu unserm Ziele gelangen können? Umsonst und nichts ist es mit aller Weisheit nach dem Fleische, mit aller eignen Wahl, mit aller Heucheley, mit allen Hügeln, und mit allen Bergen. Nur der erringet das Kleinod, der es recht suchet. Nur der wird selig, der den Glauben bewahret, und dessen Glaube durch die Liebe thätig ist. Der HErr ist mein Theil, spricht meine Seele, darum will ich auf ihn hoffen. Amen.

Am Sonntage Jubilate.

Text Joh. XVI, 16-23.

Wahr ist es ja, daß das Reich GOttes, das Reich der Gnade, und der Zustand derer, die in demselben Christo dienen, schon in dieser Welt ein Reich und Stand der Freude, der wahren Freude, ist, Röm. 14, 17. 18. Aus der Natur der Sache selbst, aus den Lebensgeschichten der Gläubigen, aus unwidersprechlichen Zeugnissen des heiligen Wortes, und aus eigner Erfahrung, können wir die gewisseste Ueberzeugung von dieser Wahrheit erlangen. Wahr ist es aber auch, daß diese Wonne der Heiligen hienieden lange noch nicht so groß, unvermischt, ununterbrochen und vollkommen ist, als sie dereinst in einer besseren Welt, und in dem Reiche der Herrlichkeit, seyn wird, 1 Pet. 1, 8. 9. Ps. 16, 11. Esa. 35, 10. Off. Joh. 21, 4. Auch diese Wahrheit beruhet auf allen eben vorhin angeführten Gründen. Ohne Trübsal und Schmerzen kan das gegenwärtige Leben der Gerechten nicht gänzlich seyn, Ap. Gesch. 14, 22. Selbst die ersten Freunde und Lieblinge des großen Freudenmeisters wurden damit nicht verschonet, sondern höreten das Zeugniß aus seinem eignen Munde: Ihr werdet traurig seyn. Ists Wunder, daß ihren Nachfolgern eben dieses begegnet?

Allein, die Betrübniß der Heiligen, die auf Erden sind, ist von einer ganz andren Art, und unterscheidet sich auf mannichfaltige Weise von der ungöttlichen und den Tod wirkenden Traurigkeit der Welt, oder der ungläubigen Kinder dieser Welt, deren Seelen unter der Angst erliegen müssen, wenn sie von derselben ergriffen werden, und bey GOtt keine Hülfe suchen, weil sie alsdenn von einem Zusammenfluße großer Uebel umgeben werden, weil sie sich keines wahren Gutes bewust sind, dessen sie sich trösten könten, und weil sie auf die Zukunft mit keiner Hoffnung hinaussehen können, 1 Thess. 4, 13. Auf solche Weise ist ihr Schmerz herrschend, überwiegend, unüberwindlich und trostlos.

Aber die Traurigkeit der Freunde GOttes und Christi darf und soll in ihren Herzen nicht herrschen, die Oberhand behalten, und ihre Freude gänzlich unterdrücken und besiegen. Und warum nicht? Weil ihnen von der göttlichen Gnade, unter deren Zucht sie sich befinden, auch in dieser Sache aufs beste gerathen wird, und weil ihnen genugsame Mittel, und Hülfsmittel, angeboten werden, ihren Schmerz zu überwinden, Pred. Sal. 11, 10. Höret also

Guten Rath wider die herrschende Traurigkeit wahrer Christen.

I. Betrachtet genau das Uebel, das traurig macht.
II. Bemerkt die Herrlichkeit des Gnadenstandes.
III. Seht auf die selige Zukunft hinaus.

I. Man betrachte genau das Uebel, das uns betrübt.

Das ist der erste gute Rath, unser gegenwärtiges Augenmerk, ein guter, heilsamer und bewährter Rath, in der Sache selbst, und in GOttes Worte, gegründet, ein Rath nicht wider alle, sondern wider die überwiegende und herrschende Traurigkeit der Christen, nicht aller, die diesen Namen führen, und HErr sagen, sondern derjenigen, die es in der That und Wahrheit sind.

1. Wir werden diesen Rath, gleich den übrigen, am vorzüglichsten aus dem Munde unsers HErrn hören, der uns von GOtt zur Weisheit, Heiligkeit, Gerechtigkeit und Erlösung gemacht worden. Die ganze Abschiedsrede JEsu, zu welcher auch unser Evangelium gehöret, besteht insonderheit aus lauter heilsamen Vorschlägen desselben an seine bekümmerten Jünger, ihre Herzen von den Fesseln der ungemäßigten Angst und Betrübniß loszumachen. Sie traureten, und worüber? Ueber den eingebildeten Verlust ihres Meisters, und über das ihnen verkündigte Leiden und Sterben desselben. Er führet ihnen diese Ursache ihres Kummers öfters zu Gemüthe. Warum anders, als daß sie sich mit derselben recht bekant machen, und die Sache näher einsehen möchten, die ihnen ein so großes Uebel zu seyn schien, und sie so tief beugte? Ueber ein Kleines werdet ihr mich nicht sehen, v. 16. Wir wissen, was darunter verstanden werde. Und dieser Ursache schreibt der Erlöser die Niedergeschlagenheit seiner Freunde zu: Ihr werdet weinen und heulen :: Ihr werdet traurig seyn :: Ihr habt nun Traurigkeit, v. 20. 22. Aber war denn dieser Grund ihrer Bestürzung und Angst, und war das, was sie sich als ein Uebel vorstelleten, in der That ein solches und so großes Uebel? Ganz und gar nicht, und sie mußten davon überzeuget werden, so bald sie diese sichtbare Entfernung ihres geliebten Lehrers recht und genau betrachteten. Denn sie war zu ihrem Besten und zum Segen der ganzen Welt nothwendig. Sie geschahe zur Vollendung seines großen Versöhnungswerkes. Sie war sein Hingang zu GOtt mit dem bezahlten Lösegelde. Und er sagt es ihnen deutlich: Ich gehe zum Vater, v. 16. Das war ja kein Uebel, sondern vielmehr ein unschätzbar großes und unentbehrliches Gut für sie, und für das ganze menschliche Geschlecht, Joh. 16, 7. Ebr. 9, 24. Würden sie sich so heftig betrübet haben, wenn sie es gekant hätten? Eben so müssen wir von andern Ursachen des Leidtragens der Jünger urtheilen, von ihrer fehlgeschlagenen Hoffnung eines weltlichen Reichs ihres HErrn, und ihrer Theilnehmung daran, und von dergleichen Bekümmernissen mehr. Würde nicht die Beobachtung jenes guten Raths den Nebel ihres Kummers vertrieben haben?

2. Allein, es ist dieser Rath auch für alle wahre Gläubigen be-

bestimmet, sie wider die herrschende Traurigkeit zu verwahren. Sie können und sollen sich in dieser Welt nicht aller Betrübniß entschlagen, bey der Schwachheit, die ihnen anklebet, und bey den mannichfaltigen Leiden, mit welchen sie umgeben sind. Aber der Schmerz soll sie nicht überwältigen, noch ihren Selen Schaden zufügen. Und damit dieses nicht geschehe, so wird ihnen von der Gnade kräftig angerathen, sich mit demjenigen, was sie kränket, recht bekant zu machen. Und wozu? Daß sie sich in ihrem Kummer mäßigen, wenn sie einsehen, daß das, was sie beunruhiget, entweder gar kein wahres, oder doch kein so großes Uebel sey, als sie sich vorstelleten. Alles, was den Geliebten GOttes schmerzliche Empfindungen verursachen kan, betrifft entweder ihren äußerlichen und leiblichen Zustand, ihre Gesundheit, ihre Ehre, ihre zeitlichen Güter, und den Antheil, den sie an dem Ergehen ihrer Angehörigen nehmen, oder ihren innern Selenzustand, ihre Schwachheiten und Fehler, und die Versuchungen, worin sie gerathen, oder das allgemeine Beste der Gesellschaft, deren Glieder sie sind, und deren Verfall sie gewahr werden, oder die Ehre GOttes, die Angriffe wider die Religion, die Abnahme der Heiligen, und den wachsenden Strom des Unglaubens, der Irrthümer, der Gleichgültigkeit, und des ungöttlichen Wesens der Sünden und Laster aller Art. Wer zweifelt, daß alle diese Dinge uns betrüben, und mit Recht betrüben können? Aber müssen wir nicht das Herzeleid darüber mäßigen, wenn wir bedenken, daß sie zum Theil nur ein scheinbares und kleines Uebel sind, daß sie uns zum Besten dienen müssen, daß sie unter der göttlichen Zulassung und Regierung stehen, die aus dem Bösen Gutes hervorbringen kan und will, und daß sie uns von der Liebe GOttes in Christo JEsu nicht scheiden können, wenn wir uns daran halten? Röm. 8, 28. 38. 39. Cap. 5, 3. 1 Pet. 4, 12. 13. Jac. 1, 2.

II. Man bemerke die Herrlichkeit des Gnadenstandes.

1. Eine solche Aufmerksamkeit gebeut der Heiland seinen Nachfolgern sehr oft, wenn er sie gegen die unbeschränkte Betrübniß warnen will. Darum nennet er sie seine Freunde, preiset sie und ihre Augen selig, danket seinem Vater für ihre Erleuchtung, saget, daß er sie erwehlet habe, und bezeuget ihnen seine und seines Vaters Liebe des Wohlgefallens, nebst allen Vortheilen und Vorzügen, deren sie vor der Welt theilhaftig wurden, Luc. 10, 21. 23. Joh. 15, 15. 16. 19. Cap. 16, 27. Darum verkündigt er ihnen das heutige Evangelium der Freude von ihrer erlangten Gnade, und von ihrem Antheile an allen Gütern derselben. Konten und durften sie sich der verzagenden Traurigkeit überlassen?

2. Eben diesen Rath gibt er damit allen seinen Heiligen, die auf Erden sind, allen Herrlichen, die jenen ähnlich sein ganzes Wohlgefallen haben, Ps. 16, 3. Diese werden für das scheinbare, geringe und überwindliche Uebel, das sie schmerzet, völlig dadurch

schadlos

schadlos gehalten, daß sie in Christo JEsu sind, in seinem und in seines Vaters Schooße ruhen, mit dem allerhöchsten Gute in der genauesten Vereinigung und Gemeinschaft stehen, aller Reichthümer der Liebe schon hier genießen, die Freundlichkeit ihres GOttes schmecken, und wider alle Gefahr bedeckt und sicher sind, Röm. 8, 1. 24. 2 Cor. 6, 16-18. Hohel. Sal. 5, 1. Esa. 12, 2. Sollten sie nicht über ihre Traurigkeit herrschen? 2 Cor. 4, 8. 9.

III. Man sehe auf die selige Zukunft hinaus.

1. Ohne Zweifel ist dieses der beste Rath und das zuverläßigste Mittel gegen die Uebermacht des Herzeleids. JEsus wehlet es vor andern, die trauervollen Gemüther seiner Anhänger zu ermuntern, besonders in der Erweckungsrede, die wir heute vor uns haben. So werdet ihr mich sehen, v. 16. Eure Traurigkeit soll in Freude verkehret werden, v. 20. Ich will euch wieder sehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll Niemand von euch nehmen, v. 22. Lauter Blicke in die herrliche Zukunft, die er seinen Jüngern damit anpreiset, wie sonst öfters. Waren es leere Worte? Wurden sie nicht dadurch gestärket? Ward nicht alles aufs vollkommenste erfüllet?

2. Eine ähnliche Aussicht haben die Geliebten Gottes insgesamt, laut ihrer Geschichte aller Tage, und sie werden dazu alle in der Schrift, die ihnen ihr Zukünftiges vorhält, als ob es vor ihren Augen wäre, aufgemuntert. Da sehen sie ihren Himmel offen, und schmecken die Kräfte der zukünftigen Welt, und wandeln im Glauben, als ob es im Schauen wäre, und haben ihren Wandel im Himmel, Ebr. 6, 4. 5. Phil. 3, 20. Und warum? Sie haben das Wort GOttes, der nicht leugt, und der ihre Blicke in das Unsichtbare hineinführet, 2 Cor. 4, 18. Sie wissen es mit Ueberzeugung, daß sie von der Allmacht Stärkung zu erwarten haben, daß die Ursachen ihrer Angst schon hier nach und nach verschwinden werden, und daß alle ihre Leiden nur Leiden dieser Zeit sind, die in der ganzen Ewigkeit keine Spur hinterlassen, sondern einer unaussprechlichen Seligkeit ohne Ende Platz machen sollen, 2 Tim. 1, 12. 2 Cor. 4, 17. Was brauchen sie mehr?

Als die Traurigen, aber allezeit frölich.

Ein Wahlspruch der Gerechten, den die Ungläubigen sich unmöglich zueignen können, so sehr sie auch öfters mit ihrer ausschweifenden, tollen und immerwährenden Freude pralen. Denn was haben sie für Trost, wenn Leiden sie überfallen, deren sie sich nicht erwehren können? Was kan sie, wenn ihr innerer Richter sie in Schrecken setzet, aufrichten? Oder kan der entsetzliche Gedanke von ihrer Vernichtigung ihr Tröster werden?

Aber kan die gute Sache der Freunde GOttes bey ihrer Traurigkeit in Zweifel gezogen werden? Freylich können wir nicht Jedem gleiche Fähigkeit, jenen guten Rath anzunehmen, beylegen. Allein keiner darf und soll verzagen, so lange die Verheißung gilt, daß GOtt uns vollbereiten, stärken, kräftigen und gründen wolle, 1 Pet. 5, 10. Er will es, und seine Wahrheit währet ewiglich. So tröstet euch nun mit diesen Worten unter einander. Amen.

Am Sonntage Cantate.

Text Joh. XVI, 5-15.

Daß GOtt sich selbst, im gewissen und seiner Hoheit anständigen Verstande, seinen Creaturen gebe und mittheile, und für die Menschen insonderheit eine gute und die allerbeste und höchste Gabe werde, das ist unstreitig ein hoher und herrlicher Gedanke, und eine Wahrheit, die wir nicht bloß obenhin bemerken, sondern tief ins Herze nehmen, und heilig anwenden sollten. So wie jedes Gut sich andern mittheilet, und mitzutheilen bereit ist, so muß dieses ja vor allen andern von dem HErrn gelten, der der Geber aller guten und vollkommenen Gaben, und selbst das allerhöchste Gut ist, das sich uns zum Besitze und Genuße anbeut und mittheilet, nach aller Fähigkeit, die wir haben, desselben theilhaftig zu werden, Ps. 16, 5. Ps. 73, 26. Klagl. 3, 24. So wird uns in der heiligen Schrift verkündiget, daß Vater, Sohn und heiliger Geist sich selbst und einander den Menschen mittheilen, geben und senden, dazu nemlich, daß dieselben von jeder göttlichen Person besonders ihre allerschätzbarsten Wohlthaten und ihre ganze Seligkeit erlangen. Welch ein Geheimniß! Und welch eine bewundernswürdige Freygebigkeit, wenn wir sie so nennen dürfen, die wir an der glorwürdigsten GOttheit zu verehren haben, welche uns alles, und so gar sich selbst, schenkt und gibt. Wohl dem, der diese unaussprechliche Gabe schätzet, und in Besitz nimt, Ps. 33, 12. Ps. 144, 15.

Sehr oft steht es in dem Worte der Wahrheit, daß der allerhöchste Vater, der Urqvell der GOttheit, seinen Sohn, seinen eignen und eingebornen Sohn, der Welt zum Mittler, Seligmacher, Versöhner und Gnadenstule aus Gnaden gegeben, gesandt und geschenket habe, welche Gabe zugleich alle andre in sich begreifet, Joh. 3, 16. Cap. 4, 10. Cap. 6, 29. Röm. 3, 25. Cap. 5, 15-17. Cap. 8, 3. 32. Ebr. 6, 4. Esa. 48, 16. Gal. 4, 4. Nicht weniger lesen wir daselbst, daß dieser göttliche Vater auch seinen heiligen Geist den Menschen mittheile, gebe und sende, Ap. Gesch. 2, 38. Gal. 4, 6. Eph. 1, 17. Von dem göttlichen Sohne, dem der Vater Macht gegeben hat über alles Fleisch, daß er allen das ewige Leben gebe, Joh. 17, 3. Matth. 11, 27, und welcher sich selbst für alle zur Erlösung, zur Gabe und zum Opfer, gegeben hat, Gal. 1, 4. Eph. 5, 2. 1 Tim. 2, 6. Tit. 2, 14, von ihm wissen wir, daß auch er seinen und seines Vaters Geist seinen Erlöseten sende und gebe, Joh. 15, 26. 1 Joh. 3, 24. Und von dieser großen Gabe besonders wollen wir uns gegenwärtig unterweisen lassen, und sie betrachten.

Der heilige Geist ist die beste Gabe für die Menschen.

I. Wie wird derselbe gegeben?
II. Und warum ist er unsre beste Gabe?

I. Wie

I. Wie der heilige Geist den Menschen gegeben werde.

Wir werden, um dieses deutlich zu erkennen, woran uns allerdings gelegen ist, mehr als eine Frage zu beantworten haben.

1. Von wem komt diese gute und vollkommene Gabe? Oder wer ist es, der den heiligen Geist gibt? Jeder sieht es, daß wir dieses wissen müssen, wenn wir mit einem solchen gantz unvergleichlichen Geschenke recht bekant werden und umgehen wollen. Der Geber aller guten und vollkommenen Gaben ist der dreyeinige GOtt, Jac. 1, 17. Kan diese allervollkommenste Gabe davon ausgeschlossen werden? Und müssen wir sie nicht allen dreyen Personen der GOttheit zueignen, und dem heiligen Geiste selbst, der diese Gabe ist, aber auch der Geber, der sich selbst mit allem Gute und mit seiner Gnade gibt und mittheilet, so wie auch der göttliche Sohn von seinem Vater gegeben worden, und zugleich sich selbst gegeben hat? Gleichwohl wird diese Gabe, nach der Lehrart der heiligen Schrift, denjenigen göttlichen Personen besonders zugeschrieben, von denen der Geist, als eine gleichfalls göttliche Person, sein Wesen hat, und ausgehet. Diese sind der Vater und der Sohn, von welchen beyden er von Ewigkeit ausgehet, und gesandt wird, weil er beyder Geist ist, Matth. 10, 20. Joh. 15, 26. Cap. 14, 26. Luc. 11, 13. Röm. 8, 9. Gal. 4, 6. In unserm Evangelio, welches insonderheit den hauptsächlichsten Lehrbegriff von der dritten Person des göttlichen Wesens enthält, sagt der Heiland seinen Jüngern die große Wahrheit, daß er ihnen den Tröster, den heiligen Geist, senden, oder, welches einerley ist, geben wolle, so wie er diese Zusage aufs genaueste erfüllet hat, v. 7. Eben dieses bekräftiget er durch die Versicherung, daß der Geist ihn, als seinen Geber, verklären, oder verherrlichen, und von dem Seinigen alles nehmen werde, was die Menschen Gutes von ihm erhalten sollten, v. 14. Aber damit wird der Vater von dieser Gabe und Sendung nicht ausgenommen, sondern vielmehr darin eingeschlossen, wie die angeführten Schriftstellen deutlich anzeigen, und wie der Sohn selbst auch in der Folge seines heutigen Vortrages behauptet, daß alles, was der Vater hat, auch das Seinige sey, v. 15. Joh. 17, 10. Müssen wir nicht aus diesem hohen Ursprunge die Hoheit und Herrlichkeit dieser an sich unendlich hohen Gabe schätzen?

2. Welchen, und wozu wird der heilige Geist gegeben? JEsus verheißt ihn besonders seinen auserwehlten Aposteln: Ich will ihn zu euch senden, v. 7. Aber er sagt auch gleich darauf, daß derselbe die Welt strafen, und folglich auch andern, auch den noch unbekehrten Sündern, gesandt und zugedacht werde, v. 8, u. f. Nach der göttlichen Absicht und Bestimmung soll also der heilige Geist eine gute Gabe für alle Menschen werden, oder allen Gutes und Segen anbieten und darreichen, so wie dieses in der That geschehen

schehen ist, und noch immer geschieht, 1 B. Mos. 6, 3. 2 Cor. 13, 13. Aber nur diejenigen werden dieser Gabe wirklich theilhaftig, die dieselbe nicht muthwillig verwerfen, oder ihr hartnäckig widerstreben, Ap. Gesch. 7, 51, sondern sie kennen, begehren, und in der vorgeschriebenen Ordnung, und bey dem rechten Gebrauche der Gnadenmittel, willig annehmen, Ap. Gesch. 2, 38. 2 Cor. 1, 21. 22. Wie und wozu der heilige Geist gegeben werde, das ist uns deutlich genug verkündiget, so nemlich und dazu, daß die Menschen an ihm, und von ihm, alles haben, was sie zur Verbesserung ihres Zustandes, zur Erleuchtung ihres Verstandes, zur Heiligung ihres Willens und ihrer Begierden, zur GOtt gefälligen Einrichtung ihres ganzen Verhaltens im Glauben, in der Liebe, und in allen Tugenden, und zur Erhaltung ihrer wahren, geistlichen, zeitlichen und ewigen Glückseligkeit gebrauchen, Eph. 1, 17. Röm. 5, 5. Cap. 14, 17. Cap. 8, 26. Tit. 3, 5-7. Darum heißt er, nach dem Unterrichte unsers Heilandes, der Tröster, der andre Tröster, v. 7. Joh. 14, 16, oder der Beystand und Sachwalter, der Lehrer und Bestrafer der Welt, v. 8, u. f, der Geist der Wahrheit, der in alle seligmachende Wahrheit leitet, und alles verkündiget, v. 13, u. f, und der heilige Geist, der da heiliget, Röm. 15, 16. 1 Cor. 6, 11.

3. Woraus läßt sich diese Gabe des Geistes verstehen und erklären? Zuvörderst aus der großen Bedürfniß der Menschen, die des heiligen Geistes, und seiner Gnadenwirkungen zu ihrer wahren Erqvickung, und zu ihrer ganzen Seligkeit, so wenig entbehren können, als das dürreste Erdreich des Thaues und Regens zu seiner Erfrischung und zu seiner Fruchtbarkeit entrathen kan, Esa. 44, 3. 4. Aus eigner Vernunft und Kraft können wir zu JEsu Christo, unserm HErrn, und zum Genusse seines Heils, nicht kommen, sondern sein Geist muß uns alles Vermögen dazu ertheilen, 1 Cor. 12, 3. Cap. 2, 14. Allein, was wäre diese unsre Dürftigkeit ohne die Zuneigung und Bereitwilligkeit des höchsten Gebers? Seine göttliche Gabe gründet sich also auch auf die unendliche Barmherzigkeit des Vaters, auf die Erlösungsgnade des Sohnes, unsers Mittlers, und auf die Liebe des Geistes, der sich selbst uns gibt und geben läßt, 2 Cor. 13, 13. So beruft sich JEsus in seinem heutigen Vortrage auf seinen Hingang zum Vater, oder auf die Vollendung seines Mittlerwerks, wenn er seinen Freunden die Ursache der Sendung und Gabe seines Geistes bekant machet, v. 7.

II. Wie der heilige Geist die beste Gabe sey.

Das können wir bereits aus jener Betrachtung erkennen. Aber es wird nicht überflüßig seyn, dieses aus jenen Grundsätzen ausdrücklich herzuleiten. Es ist offenbar, daß der erste Tröster, JEsus Christus, in seiner Unterweisung, den heiligen Geist, den andern Tröster, seinen Freunden und uns allen, als die edelste und allerbeste Gabe anpreiset, und zwar um alles desjenigen willen, was

er

er von demselben kund machet. Denn alles dieses lehret und überzeuget uns, daß er das allerbeste Gut und die herrlichste Gabe sey:

1. Weil er selbst GOtt, und eine göttliche Person ist. Das ist er ja, und das beweisen die ihm in dem Worte, das Wahrheit ist, zugeeigneten göttlichen Namen, Eigenschaften, Werke und Ehrenbezeugungen, Ap. Gesch. 5, 3. 4. 1 Cor. 3, 16. Cap. 2, 10. Cap. 12, 11. Ps. 33, 6. Esa. 6, 3. Ist er folglich nicht das höchste Gut, und, wenn er dieses ist, die allerschätzbarste Gabe?

2. Weil an dieser Gabe die allerhöchsten göttlichen Vollkommenheiten, insonderheit die unendliche Erbarmung, Gnade, Weisheit, Liebe und Kraft des dreyeinigen GOttes, sich aufs besonderste offenbaren und verherrlichen. Konte uns etwas größeres gegeben werden, als dieser Geist der Herrlichkeit, dieses Pfand unsers Erbes? 1 Pet. 4, 14.

3. Weil keine andre Gabe damit verglichen werden kan, und weil kein andres Geschenk uns zu unsrer Seligkeit nützlich und zulänglich ist, wenn es uns an dieser Gabe fehlet, die uns zugleich zur Gemeinschaft des Vaters und Sohnes bringet, von welchen der heilige Geist unzertrennlich ist, Matth. 28, 19. Ebr. 12, 14.

4. Weil wir nicht allein dieser Gabe höchst bedürftig sind, sondern auch mit derselben alles erhalten, was wir zur Befriedigung aller unsrer Wünsche, und zu dem ganzen Umfange unsers Wohlergehens in Zeit und Ewigkeit, nöthig haben, Joh. 14, 26. 1 Cor. 2, 12. Röm. 8, 26. Cap. 15, 13. Ps. 143, 10.

5. Weil wir diese Gabe ohne einiges Verdienst, ohne Mühe und Arbeit, umsonst und aus freyer Gnade erhalten. Wir dürfen sie nur begehren, wünschen, und willig annehmen, Luc. 11, 13. Und wer sollte nicht darum bitten?

Betrübet nicht den heiligen Geist GOttes.

Kan diese in der heiligen Schrift befindliche offenbar göttliche Warnung schnöder verachtet und schändlicher abgewiesen werden, als wenn man die allerbeste Gabe nicht erkennen will, sondern geringe schätzet, schmähet, und wohl gar verleugnet? Eph. 4, 30. Ebr. 10, 29. Welch ein Frevel und Undank!

Was liegt uns also im Gegentheile ob? Daß wir die allerbeste Gabe, die uns in dem göttlichen Geiste zu Theil werden kan, dafür ansehen und annehmen, was sie ist, für den alleredelsten und köstlichsten Schatz, den wir aufs sorgfältigste zu bewahren haben; daß wir den Vater, den Sohn und den heiligen Geist selbst, um dieser Gabe willen, aufs tiefste anbeten und preisen; daß wir uns der Gemeinschaft des heiligen Geistes aufs innigste erfreuen, und den Wirkungen und Wohlthaten seiner Gnade bey uns Raum geben; daß wir uns seiner Regierung und seinen Trieben in unserm ganzen Wandel, in unserm Gebete, in Leiden und in Trübsalen, gänzlich überlassen; und daß wir allem demjenigen entsagen, was uns dieser Gabe verlustig machen kan. Wohl uns, wenn uns der Geist GOttes treibet, und wenn wir durch ihn GOttes Kinder werden, die rufen: Abba, lieber Vater!

Am Sonntage Rogate.

Text Joh. XVI, 23 - 30.

Alles Gebet der Menschen ist nichts und vergeblich, wenn es nicht erhörlich, oder so beschaffen ist, daß eine Erhörung oder Gewährung desselben darauf erfolgen kan, und wirklich erfolget. Wir wissen, daß mancher Bitte und manchem Flehen dieses Gehör und diese Erhörlichkeit mangle und versaget werde, und wir wissen auch die Ursachen davon, Spr. Sal. 21, 13. Esa. 1, 15. Cap. 59, 2. Mich. 3, 4. Joh. 9, 31. Aber GOtt sey Lob und Danck, daß das rechte Gebet der Christen erhörlich ist, und erhöret wird. Dieses deutlich zu verstehen, müssen wir die vollkommenste Erhörlichkeit des Gebetes JEsu Christi, des allerheiligsten Beters, unsers Heilandes, Lehrers und Fürsprechers, in Betrachtung nehmen. Er betete, und zwar laut seiner Geschichte so, daß er erhöret ward, und erhöret werden muste. Vater, sprach er, ich dancke dir, daß du mich erhöret hast. Doch ich weiß, daß du mich allezeit erhörest, Joh. 11, 41. 42. Wer kan an der Wahrheit dieses Ausspruches des treuen und wahrhaftigen Zeugen nur im geringsten zweifeln? Konte es anders seyn, als daß der Heilige in Israel, der göttliche Sohn des göttlichen Vaters, unser von Ewigkeit her erwehlter Fürbitter, in seinem gerechtesten Flehen erhöret würde? Und bezeuget dieses nicht auch die Schrift des alten und neuen Bundes von ihm? Esa. 49, 8. Ebr. 5, 7. So wie er seinem Vater dafür danket, so müssen wir in diesen Dank einstimmen, und ihm selbst, um seines Gebetes willen, Anbetung, Dank und Ehre bringen.

Denn er betete für uns und zu unserm Segen, und dazu, daß unser Flehen bey GOtt erhörlich und erhöret würde. Ohne ihn, ohne sein Verdienst, ohne seine Fürbitte, und ohne sein Exempel, würde dieses nicht seyn und seyn können. Aber nun haben wir Grund und Recht zu bitten, und erhöret zu werden. Nun ist jedes Gebet, das rechter Art ist, jedes Gebet der Gläubigen, GOtt angenehm und erhörlich. So gewiß es ist, daß JEsus erhörlich betete, und erhöret worden, so gewiß ist es auch, daß die, welche in seinem Namen beten, erhöret werden können und müssen. Das ist doch eine unwidersprechliche Wahrheit von der äußersten Wichtigkeit. Sollte sie uns nicht reitzen, in die Betschule unsers allerbesten Meisters und Lehrers zu gehen? Und wie ist es doch möglich, daß es eine Menge von Thoren gibt, die das Gebet entweder gänzlich verachten, und verwerfen, oder doch die heilige Betkunst nicht lernen wollen, die uns vom Himmel kund gemacht worden, die so leicht und annehmlich ist, und die so große Vortheile bey sich führet?

Von der Erhörlichkeit des christlichen Gebetes.

I. Von dieser selbst.

II. Von den Gründen, worauf sie beruhet.

I. Worin die Erhörlichkeit des christlichen Gebetes bestehe.

1. Die deutlichste Unterweisung davon haben wir in dem heutigen Vortrage unsers HErrn und Meisters, der seinen schwachen und traurigen Jüngern, bey seinem Abschiede von ihnen, nichts sagen konte, das ihnen dienlicher und erwecklicher gewesen wäre, als die Lehre vom rechten Gebete, und von der Erhörlichkeit desselben. Was dieses für ein Gebet seyn müsse, das zeiget er mit sehr wenigen, aber hinlänglichen Worten an. In seinem Namen, im Namen Christi, soll es geschehen, und folglich ein christliches Gebet seyn, ein solches, das sich auf Christum und auf seine Lehre gründet, und von denen gefordert wird, die seinen Namen kennen und bekennen, und wahre Christen sind, die im Glauben an ihn sich dem Throne der göttlichen Majestät nahen, und um seinetwillen die Gewährung ihrer Bitte suchen, so wie diese sehr viel bedeutende Redensart öfters ausführlicher erkläret worden, v. 23. 24. Was der HErr seinen ersten Freunden gebeut, das gebeut er allen, die sich von ihm nennen. Und diesen verheißt er auch, was er jenen zusagt. Und was denn? Daß GOtt ihnen alles, warum sie in seinem Namen bitten, geben werde, und daß sie alles, was sie gebeten haben, auf solche Weise nehmen sollen, daß ihre Freude vollkommen werde. Damit eignet er ihrem Gebete offenbar eine Erhörlichkeit zu, und behauptet, daß es von GOtt gehöret, erhöret und nach seinem Inhalte genehmiget, gewähret und in Erfüllung gebracht werde. Und wie denn? So ferne es von einer solchen Beschaffenheit ist, daß es erhöret werden kan; so ferne keine Ursachen zu gedenken sind, warum die Erhörung nicht erfolgen sollte; so ferne die rechten Beter ein Recht und einen Anspruch an die Befriedigung ihrer Wünsche haben; so ferne ihre Erhörung wirklich, gewiß und unausbleiblich geschieht; und so ferne sie sich derselben zuversichtlich versichern und erfreuen können und sollen, so wohl vorher, als nach der Erfüllung, und bey der Erhaltung und dem Genuße des Guten, um welches sie geflehet haben. Alles dieses erhellet deutlich aus den Worten JEsu, der in der Folge ausdrücklich bezeuget, daß seine von ihm unterwiesenen Lieblinge an dem Tage, den er verkündigt, auf solche Art erhörlich beten und erhört werden würden, v. 26.

2. Worin besteht also eigentlich die Erhörlichkeit des christlichen Gebetes, das wir kennen, und das den Christen anständig und befohlen ist? Darin a. Daß dieses Gebet so eingerichtet und beschaffen ist, als es seyn muß, um erhöret werden zu können, so daß es mit der göttlichen Vorschrift und mit dem wahren Zustande der Beter übereinstimmet, und die Eigenschaften hat, die zu einem GOtt gefälligen Gebete erfordert werden, Joh. 4, 24. Eph. 6, 18. 1 Tim. 2, 1. b. Daß keine Ursachen vorhanden sind, warum einem

einem solchen Gebete die Erhörung mangeln sollte. Weder in der Beschaffenheit des Gebetes, noch in der Person des Beters, noch in GOtt, der Gebet erhöret, können diese angetroffen werden, und folglich nirgends, Ps. 65, 3. Ps. 66, 18. c. Daß die christlichen Beter berechtiget und befugt sind, die Gewährung ihrer Bitten zu erwarten, wie wir demnächst aus den Gründen dieser Erhörlichkeit näher erkennen werden. Dieses Recht und diese Befugniß gibt ihnen überhaupt und besonders der Wille und Befehl des HErrn, der sie zum Gebete auffordert, Ps. 50, 15. Muß dieses nicht eben dadurch erhörlich seyn? d. Daß sie wirklich erhöret werden, bey GOtt Beyfall und Gnade finden, und ihres Wunsches nicht verfehlen, Ps. 66, 19. Was in der That erhöret wird, das muß ja erhörlich seyn. Daß aber das heilige Gebet erhöret werde, das ist aus der Geschichte und Erfahrung ausser allen Zweifel gesetzet. Diesem ist auch nicht entgegen, daß die Gläubigen nicht selten eine Zeitlang auf die Erhörung warten müssen, und zwar zu ihrem eignen Besten, Ps. 13, 1, u. f, und daß es zuweilen scheinet, als ob ihr Flehen nicht in allen Stücken erfüllet werde. Da sie überhaupt nach GOttes Willen bitten, und von diesem Willen abhangen, so wird alles ihr Verlangen gestillet, 1 Joh. 5, 14. e. Daß die christlichen Beter ihrer Erhörung gewiß sind und seyn können, und daß sie sich derselben getrösten, und des Empfanges und Genusses des gewünschten Segens in der Erfahrung herzlich erfreuen, und diese Freude bis zur Vollkommenheit empfinden, Ps. 10, 17. Ps. 34, 18. 1 Joh. 5, 15. Das ist ja das rechte Siegel der Erhörlichkeit eines Gebetes, das nicht aus falschem Munde gehet, und nicht unerhöret bleiben kan. Und warum?

II. Worauf sich diese Erhörlichkeit gründe.

1. Es ist offenbar, daß der Erlöser in unserm Evangelio seine Zuhörer auf den Grund führet, warum er ihre Bitten, und die von ihm vorgeschriebene Art derselben, für erhörlich erkläret, oder bezeuget, daß sie erhöret werden können und sollen. Man bemerke also zuvörderst seine heilige Betheurung der Wahrheit, die er verkündiget, v. 23. Gewiß, diese allein ist Grundes genug, warum seine getrösteten Bekenner, und alle heiligen Beter, von der Erhörlichkeit und Erhörung ihres Flehens überführet werden konten, und noch können. Man bemerke, daß er ihnen und uns das Gebet in seinem Namen, das christliche Gebet, vorschreibt, und uns damit auf die Natur desselben aufmerksam machet, um welcher willen es erhöret werden kan und muß. Denn es ist so beschaffen, wie es nach dem Willen und Wohlgefallen GOttes und unsers Heilandes seyn muß, 1 Tim. 2, 3. Man bemerke, daß er nicht nur in seinem, sondern auch in seines Vaters Namen, die ausdrückliche Versicherung und Verheißung gibt, daß uns gegeben werde, und daß wir nehmen sollen, was wir durch ihn bitten, es sey auch,

was es wolle. Konte eine größere Bürgschaft für die Erhörlichkeit des christlichen Gebetes geleistet werden? Man bemerke, daß er sich auf die Liebe seines Vaters gegen die Seinigen beruset, wovon seine eigne Liebe des Wohlgefallens nicht ausgeschlossen werden kan, wenn er ihnen die Erfüllung ihrer Bitte begreiflich machen will, v. 27. Man bemerke endlich auch, daß er seine Beter an ihren Glauben, und an ihre darauf gegründete Liebe gegen ihn und seinen Vater, erinnert, wenn er ihnen die Erhörlichkeit ihres Gebetes versichern will, v. 27. 30, welchem gar nicht entgegen ist, was er, v. 26, unmittelbar vorher von der gegenwärtigen Unnöthigkeit seines Bekentnisses seiner Fürbitte für sie, bezeuget hatte.

2. Worin gründet sich also die Erhörlichkeit des christlichen Gebetes? a. In der göttlichen Ordnung und Verordnung eines solchen Gebetes, die nicht geschehen seyn würde, wenn keine Erhörung darauf erwartet werden sollte. b. In der Uebereinstimmung dieses Gebetes mit der Wahrheit, mit dem Willen und mit den Absichten des HErrn, der es gebeut, oder in der Natur desselben, Joh. 4, 23. c. In den mannichfaltigen und offenbaren Verheissungen der göttlichen Erhörung, die unmöglich ohne Erfüllung bleiben können, Pf. 50, 15. Esa. 65, 24. Pf. 33, 4. Pf. 27, 8. 2 Cor. 1, 20. 2 Tim. 2, 13. d. In den allerhöchsten Vollkommenheiten des HErrn, worauf sich seine Zusagen gründen, besonders in seiner erbarmenden väterlichen Liebe, Gnade, Wahrhaftigkeit, Treue, Weisheit und Allmacht, Esa. 49, 15. Jerem. 31, 20. Eph. 3, 20. e. In der unaufhörlichen Fürbitte unsers großen Hohenpriesters im Himmel, Joh. 17, 1, u. f. Röm. 8, 34. Ebr. 7, 25. f. In der Beschaffenheit der christlichen Beter, die durch den Glauben und durch die Liebe mit dem allerhöchsten Gute vereiniget sind, und die also keine Fehlbitte thun können, Matth. 21, 22. Mal. 3, 16.

GOtt erhöret Gebet.

Welch eine unaussprechlich hohe und herrliche Wahrheit ist das! Möchten wir doch alle den ganzen Werth, die Größe und den Umfang derselben deutlich und lebendig erkennen, und möchten wir davon den besten Gebrauch machen, und unserm GOtt die Ehre, Anbetung und Dankbarkeit erweisen, die wir ihm dafür schuldig sind. Was wären wir, wenn der, von dem alles Gute kommen muß, kein Gebet erhörete? Welch ein Vorzug unsrer Religion, die uns diese Wahrheit recht bekant macht, und anpreiset!

Möchten die Verächter des Gebets, und die unchristlichen Beter, die Größe ihres Unglaubens und ihrer Thorheit einsehen, und sich schämen, wenn sie das gröste Gebot und die heiligste Wahrheit verspotten und verwerfen, oder nicht recht beten, und folglich auch nicht erhöret werden, durch ihre eigne Schuld, Jac. 4, 3.

Möchten die Geliebten GOttes und Christi, die die christliche Betkunst verstehen, sich in derselben immer mehr üben, und völliger werden, von der Erhörlichkeit ihres Gebetes täglich stärkere Ueberzeugung erhalten, sich derselben erfreuen, und ihre Freude vollkommen sehen. Bittet, und zweifelt nicht! Gehet hin mit Frieden! Der HErr gebe euch die Bitte, die ihr von ihm gebeten habet.

Am Feste der Himmelfahrt Christi.

Text Marc. XVI, 14-20.

Unter den denkwürdigen Umständen der höchsterfreulichen Geschichte, deren Gedächtniß heute in der Gemeine JEsu gefeyert wird, kan insonderheit derjenige nicht zu oft bemerket werden, nach welchem die hochbegnadigten Zuschauer des in die Höhe fahrenden Seligmachers ihre Knie gegen seine Majestät beugten. Er fuhr auf gen Himmel. Sie aber beteten ihn an, Luc. 24, 51. 52. Ohne Zweifel hatten sie dieses vorhin noch niemals auf eine solche Weise, und mit einem so hohen Grade der Inbrunst, des Glaubens, der Liebe, der Hochachtung, der Dankbarkeit und der Freude gethan, als jetzo, ungeachtet sie dazu eben so viel Recht und Ursache gehabt hätten, als ihr Geliebter nicht lange vorher an seinem Versöhnungstage, in der erbärmlichsten Gestalt, am Kreutze hing, und zwischen Himmel und Erde schwebte, so wie er nun in seiner großen Herrlichkeit zwischen Himmel und Erde gesehen ward, und auf den Wolken, wie auf einem Wagen, daherfuhr, seine zukünftige noch herrlichere Erscheinung vorzubilden, Ps. 47, 6. 7. Matth. 24, 30.

Schon vom Anfange aller Dinge her ward Er, der Erstgeborne und HErr aller Creatur GOttes, von seinen Geschöpfen, von Engeln und von Menschen, angebetet, Hiob 38, 7. Spr. Sal. 8, 22. 23. 30. 31. Spuren seiner göttlichen Verehrung finden wir häufig in der Geschichte des alten Bundes. Aber als der Vater den Erstgebornen in die Welt einführete, und als das Wort Fleisch ward, da ward aufs besonderste seine Anbetung den Seraphim und seinen Blutsfreunden, den Menschen, anbefohlen, und von beyden bewerkstelliget, Ebr. 1, 6. Luc. 1, 32. 33. Cap. 2, 13. 14. Matth. 2, 2. 11. Er ward, ob er gleich in tiefer Niedrigkeit und Knechtsgestalt wandelte, dennoch von den Seinigen, ob wohl in Schwachheit, göttlich verehret, und auf den Knien angebetet, Luc. 5, 8. Matth. 9, 18. Allein nach seiner Auferstehung ward ihm ein solcher Gottesdienst noch mehr erwiesen, und am allermeisten bey seiner glorwürdigen Auffahrt. Sie beteten ihn an. Sollten wir nicht in Gedanken neben unsern ersten Brüdern niederfallen, hinknien, und anbeten? Höre, theuer erkaufte Gemeine des HErrn! Höre, Tochter, schaue drauf, und neige deine Ohren :: So wird der König Lust an deiner Schöne haben; denn er ist dein HErr, und sollst ihn anbeten, Ps. 45, 11. 12. Da sind wir, unser König!

Die Anbetung JEsu Christi um seiner Himmelfahrt und Erhöhung willen zur Rechten GOttes.

I. Warum diese geschehen, und
II. Wie sie beschaffen seyn solle.

I. Warum

I. Warum die Anbetung JEsu in Absicht auf seine Himmelfahrt und Erhöhung geschehe.

Wir werden, um dieses einzusehen, insonderheit den Leitfaden der heutigen Geschichte uns vor die Augen halten.

1. Da lesen wir zuvörderst die großen Anstalten, die der HErr zum Besten der Menschen, und seiner Gemeine besonders, vorkehrete, und welche, in Uebereinstimmung mit allen seinen vorhergehenden Zubereitungen, auf seine nahe bevorstehende Auffahrt in die Höhe unstreitig abzielten. Er versamlete, bey einer seiner vierzigtägigen Erscheinungen nach seinem wieder angenommenen Leben, die Erstlinge seiner Gemeine, seine auserwehlten Apostel, offenbarte sich diesen Versamleten in seinem Namen, und schalt, oder bestrafete, ihren Unglauben und die Härte und Abgeneigtheit ihrer Herzen, die glaubwürdigsten Nachrichten von seiner glorreichen Auferstehung für wahr zu halten und anzunehmen, v. 14. Warum anders, als ihre Selen zu gewinnen, zu stärken, und in den Stand zu setzen, daß sie tüchtige Zeugen seiner Lebendigwerdung, würdige Zuschauer seiner herannahenden Himmelfahrt, und glückliche Bekenner beyder großen Wunderwerke werden möchten? Da steht es ferner, daß er diesen ausgesuchten Männern aufs neue seinen Ruf und seine erweiterte Vollmacht gab, das Evangelium vom Reiche GOttes, von der Seligkeit der Menschen, und von der einzigen und besten Ordnung, dazu zu gelangen, aller Welt, oder allen Einwohnern derselben, nach seiner sichtbaren Entfernung, zu verkündigen, v. 15. Damit verknüpft er die allergnädigste Verheißung der Wunderkräfte, womit seine gläubigen Bekenner versehen, und ihre Lehren versiegelt werden sollten, v. 17. 18. Da lesen wir die große Nachricht von seiner auf jene seine Unterredungen wirklich erfolgten Erhebung in den Himmel, und in den völligen Besitz der ihm auch nach der menschlichen Natur mitgetheilten göttlichen Herrlichkeit, Herrschaft und Regierung, v. 19. Da bemerken wir endlich, daß nach seiner Erhöhung alles von seinen Boten ausgerichtet worden, was er ihnen befohlen hatte, und alles eingetroffen sey, was der HErr vorher verkündiget, und zugesagt hatte, v. 20. Lauter vorzügliche Gründe und Ursachen, die seine Freunde zu seiner tiefsten Verehrung antrieben.

2. Warum verdienet also unser Erlöser, seiner Auffahrt und Erhöhung wegen, unsre ganze Anbetung? a. Darum, weil er sich dabey, und vorher so wohl, als nachher, als den wahren, anbetenswürdigen GOtt, als den eingebornen Sohn GOttes, und als den GOttmenschen, den Erlöser, Mittler, Seligmacher und HErrn der Welt, aufs besonderste offenbaret und verherrlichet, Ap. Gesch. 2, 36. Denn dazu ist er erhöhet, daß sich alle Knie vor ihm beugen sollen, Esa. 45, 23. Phil. 2, 9. 10. b. Darum, weil er damit allen

Weissa-

Weissagungen des alten Testamentes, seinen eignen Vorherverkündigungen, und allen seinen Worten, Werken, Wohlthaten und Wundern, das stärkste und letzte Siegel aufgedrücket, und folglich ausser Zweifel gesetzet hat, daß er, und kein andrer, derjenige sey, der würdig ist, von aller Welt angebetet zu werden, Ps. 68, 19. Joh. 3, 13. Cap. 16, 5. 28. Cap. 20, 17. c. Darum, weil er durch seine Erhöhung in den Himmel, durch seine Anstalten dazu, und durch ihren Erfolg, seinen anbetenswürdigsten Vollkommenheiten die besondersten Denkmale gestiftet hat, insonderheit seiner allerhöchsten Weisheit, Wahrheit, Liebe, Gnade, Allmacht und Treue. d. Darum, weil er wirklich auf dem Throne sitzet, an welchen allein alle Anbetung der Creaturen gerichtet werden soll, und weil er vermittelst seiner Erhöhung uns die allertheureste Wohlthat erzeiget, ohne welche wir keiner andern fähig und theilhaftig seyn würden. Denn was hätten wir, wenn er nicht durch seine Auffahrt sein Erlösungswerk bekräftiget, und die Bezahlung seines Lösegeldes gewiß gemacht hätte? Röm. 8, 34. Was hätten wir, wenn wir nicht von ihm und von seinem Himmel alles hätten, woselbst er Gaben für uns empfangen hat? Ps. 68, 19. Eph. 4, 8-10. Was wären wir, wenn unser Herzog der Seligkeit, unser Hoherpriester, Prophet und König, und unser Fürsprecher, nicht im Himmel wäre, uns daher segnete, und uns den Eingang dahin eröffnet hätte? Joh. 17, 24. Ebr. 6, 20. Daß er von seiner Höhe auf die Menschenkinder siehet, und seine Gemeine erhält, mit nöthiger und guter Weyde versorget, nähret und erquicket, und sie wider alle Gefahr, und wider alle Netze, Anläufe und Drangsale ihrer grimmigsten und arglistigsten Feinde, liebreich und allmächtig beschirmet, behütet, und in Sicherheit setzet, so wie er es heilig versichert hat, Matth. 16, 18. Cap. 28, 20. Luc. 12, 32, das ist lauter Beweis für seine Anbetenswürdigkeit um seiner Himmelfahrt willen.

II. Wie diese Anbetung beschaffen seyn müsse.

1. So wie sie von seinen ersten Anbetern geschahe, denen insonderheit, die gewürdiget wurden, glückliche Zuschauer zu seyn, als er, nach seiner Segnung mit aufgehabenen Händen, von ihnen schied, und vermittelst einer Wolke zusehens aufgehaben und vor ihren Augen weggenommen ward. Sie sahen es, fielen nieder, und beteten ihn an, wie GOtt angebetet wird, erwiesen ihm göttliche Ehre, wurden darin von heiligen Engeln bekräftiget, die seine Wiederkunft vom Himmel auf eine ähnliche Weise verkündigten, sahen ihm nach, und faßten die unbewegliche Entschliessung, seinen Namen zu bekennen, GOtt und ihn allewege zu loben und zu preisen, und in seinem Dienste und Bekentnisse zu leben und zu sterben, Matth. 28, 16. 17. Luc. 24, 52. 53. Ap. Gesch. 1, 9-10, u. f. Mit allem diesen vollbrachten sie seinen Willen, und gehorchten seiner Vorschrift aufs genaueste, so wie es in dem Schlusse unsrer Ge-

schichte angezeiget wird, daß sie ausgingen, und das Wort, unter seiner Mitwirkung, mit glücklichem Erfolge predigten, v. 20.

2. Wie soll also die Anbetung JEsu Christi um seiner Himmelfahrt und Erhöhung willen zur Rechten GOttes geschehen? a. So daß wir alle Würdigkeit des Erlösers, um seiner hier geoffenbarten Herrlichkeit willen, verehret und angebetet zu werden, deutlich und lebendig erkennen, bemerken, und uns öfters daran erinnern, Ebr. 12, 2. b. So daß wir bey unserm Nachsehen mit unverwandten Augen auf unsern erhöheten Seligmacher von innigster Hochachtung, Verwunderung, Ehrfurcht, Freude und Dankbegierde gerühret und durchdrungen werden, und ihm gottesdienstliche Ehre und Anbetung erweisen, Off. Joh. 4, 10. 11. Cap. 5, 13. 14. Nichts soll dieser Bewegung, Rührung und Beschäftigung unsrer Sele gleichen. c. So daß wir diese Anbetung, mit unserm Munde bekennen, und den großen Anbetenswürdigen bey aller Gelegenheit rühmen, loben und preisen, Matth. 12, 34. Röm. 10, 9. 10. Phil. 2, 11. d. So daß wir diese dankbare Anbetung unsers erhabenen Oberhauptes in dem Gehorsam gegen seinen Willen, in der Beobachtung seiner Vorschriften der Liebe gegen ihn selbst und unsern Nächsten, und in unserm ganzen Wandel und Verhalten, an den Tag legen, Phil. 3, 20. e. So daß wir an unsern erhöheten HErrn und Fürsprecher im Himmel alles unser Gebet und Verlangen erheben, und von ihm die Erhörung desselben zuversichtlich erwarten, Ps. 123, 1. f. So daß wir alles unser Trachten nach der Höhe richten, wo Christus ist, darnach ringen, daß wir durch die enge Pforte eingehen, und keinen Fleiß, keine Sorgfalt, und keine Treue sparen, dahin zu gelangen, wo unser HErr vom Himmel bereit ist, uns aufs freundlichste aufzunehmen, Col. 3, 2. Luc. 13, 24. Ebr. 13, 14. 2 Tim. 4, 7. 8. Was ist alle Anbetung, wenn sie nicht von dieser Art ist?

Betet an den HErrn im heiligen Schmucke!

Die Gnade heilige euch dazu, ihr Bekenner des HErrn, der in der Höhe und im Heiligthum wohnet, aber auch in eurem Innersten, wenn ihr ihm dieses zur gefälligen Wohnung einräumet. Könnet ihrs unterlassen, wenn ihr ihn kennet, und dürfet ihr zu seiner Anbetung noch mehr ermuntert werden, wenn ihr sie nach ihrem Grunde und nach ihrer Beschaffenheit recht erwogen habet? Unsichtbar ist uns noch gegenwärtig unser Angebeteter. Allein, wir sind auch gelehret, nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare zu sehen. Bedaurenswürdige Menschen, die dieses nicht können, und so gar dem HErrn über alles die Ehrfurcht und Anbetung versagen, die sie dem Sichtbaren und der Eitelkeit zuwenden, und was nichts ist, verehren und lieben.

Allein, welch eine glückliche Aussicht! So wie ihn unsre ersten Brüder gen Himmel fahren sahen, so werden sie und wir ihn sehen wiederkommen, und unser Herz soll sich freuen, und unsre Freude soll Niemand von uns nehmen. Denn er wird uns mit sich in seinen Himmel einführen. O wär ich da, ach stünd ich schon, o süßer GOtt, vor deinem Thron, und trüge meine Palmen.

Am Sonntage Exaudi.

Text Joh. XV, 26.27. Cap. XVI, 1-4.

Blindheit im eigentlichen Verstande, oder Mangel und Beraubung des leiblichen Gesichts, ist ein schweres Leiden, und eine jämmerliche Krankheit, die in Ansehung der Gottlosen zu den größten Strafen gehöret, ob sie gleich den Frommen zur heilsamen Züchtigung gereichet, und gereichen kan, Ap. Gesch. 13, 11. Tob. 2, 12. Allein, der Zustand der menschlichen Sele, der um der Aehnlichkeit willen eben diesen Namen führet, und Blindheit, geistliche Blindheit, heißet, ist ein viel größeres Uebel, und ein verzweifelt böser Schade, insonderheit, wenn der darunter verstandene Mangel der Erkentniß solche Dinge betrifft, die den Menschen zu ihrer wahren und ewigen Seligkeit zu wissen unentbehrlich sind. Unwissenheit, Irrthum und tiefe Finsterniß, bemächtiget sich des Verstandes solcher Blinden, und breitet sich über den Willen, über die Begierden, und über den ganzen Wandel der Elenden aus, Eph. 4, 18. Zur Vergrößerung dieses Elendes gereichet vornehmlich dieses, daß die Blindheit in Absicht auf die wahre und seligmachende Erkentniß und Religion sich dadurch von der natürlichen Beraubung des Gesichts unterscheidet, daß sie gemeiniglich den Unseligen unbekant und verborgen bleibet, die damit geschlagen werden. Sie sind verblendet, ohne es zu wissen und zu bekennen, Offenb. Joh. 3, 17. Sie tappen im Finstern, und behaupten, daß sie sehen. Wie kan ihnen geholfen werden? Matth. 13, 15.

Ein klägliches Exempel davon zeiget uns die Geschichte der Tage JEsu an den Pharisäern, die der HErr für Blinde, und Leiter der Blinden erkläret, Matth. 15, 14. Sie verriethen ihren ganzen Unverstand, und die Größe ihrer Verblendung, besonders bey dem Wunder, das der Erlöser an der Heilung eines Blindgebornen verrichtete, und wovon er Anlaß nahm, die Ungläubigen darum zu beklagen, daß sie mit sehenden Augen blind waren. Sie höreten es, und fragten unverschämt und trotzig: Sind wir denn auch blind? Der göttliche Augenarzt verbarg ihnen ihren Schaden nicht, den er zugleich als unheilbar vorstellete, darum, weil sie ihn nicht fühlten. Wäret ihr blind, oder kennetet ihr euren Mangel und eure Blindheit, so würdet ihr bemühet seyn, euch von derselben los zu machen, und so hättet ihr alsdenn keine Sünde, Verschuldung und Verdamniß. Nun ihr aber sprechet, wir sind sehend, nun ihr euren Jammer nicht kennet, so bleibet eure Sünde unbereuet und ungetilget, und so ist euer Unglück unvermeidlich, Joh. 9, 40.41. Wer das lieset, der merke darauf, und erschrecke, wenn er sich in jenem Spiegel erblicket.

Unselige Menschen, die in Ansehung der Religion mit Blindheit geschlagen werden.

I. Die

I. Die Blindheit der Menschen in Ansehung der Religion.

Durch diese Religion verstehet wir die rechte und richtige Art und Weise, GOtt zu dienen, die uns in dem höheren Lichte der näheren göttlichen Offenbarung, die Niemand, der sie verlanget, versaget ist, vorgeschrieben worden. Jedermann könte und sollte Augen haben, die heilsame Wahrheit zu sehen, die ihm daselbst vorgehalten wird, und den Weg zu finden, der zur wahren Verehrung der anbetenswürdigen GOttheit, und zur ewigen Seligkeit führet, Micha 6, 8. Ap. Gesch. 17, 30. Röm. 10, 8. Gleichwohl gibt es eine Menge von Thoren, die bey der hellen Sonne am Mittage nicht sehen wollen noch können, und folglich freywillig blind sind.

1. Selbst der hohe Stifter der seligmachenden Religion, das Licht der Welt, der göttliche Leiter der Blinden, erkläret sich darüber in seinem heutigen Vortrage an seine ausgesonderten Freunde, deren Augen er selig gepriesen hatte, weil sie sahen, Matth. 13, 16. Aber seine Unterweisung steht auch vor unser aller Augen da. Er verkündiget ihnen das Schicksal, das ihnen bey dem Zeugnisse von ihm, und von der wahren Religion, welches er ihnen auftrug, bevorstand, v. 27. Er zeiget ihnen seine und ihre Feinde als Leute, die sich des Gottesdienstes, oder der Religion, fälschlich rühmeten, und in ihrem Unsinne so weit gingen, daß sie Grausamkeit und Frevel für gottesdienstliche Handlungen ansahen, v. 2. Man siehet leicht, daß er darunter insonderheit die heillosen Juden und ihre angesehenen Verführer andeutet, Joh. 15, 20-24. Sie dieneten GOtt vergeblich, Matth. 15, 9, und traten die heiligsten Pflichten des Gottesdienstes mit Füßen. Und woher kam dieses? Die Antwort des Heilandes auf diese Frage ist gegenwärtig besonders unser Augenmerk: Solches werden sie euch darum thun, daß sie weder meinen Vater, noch mich erkennen, v. 3. Das ist ja ein deutliches Zeugniß und eine hinreichende Beschreibung der menschlichen Blindheit in Absicht auf die Religion. Was ist diese Blindheit anders, als ein selbstverschuldeter Mangel der seligmachenden Erkentniß, dergleichen den Juden schon lange vorher mit Recht vorgeworfen war, da sie der Blindheit beschuldiget wurden? Esa. 42, 19. Es mangelte ihnen nicht an aller Wissenschaft von dem wahren Gottesdienste. Aber es mangelte ihnen an der Hauptsache, an der gläubigen Erkentniß GOttes und seines Gesalbten, Joh. 17, 3, aus welchem Mangel ihre große Unwissenheit in göttlichen Dingen überhaupt, und so mancher Irrthum entstand, der ihren Verstand verfinsterte.

Sie selbst, die Blinden, hatten sich diesen Schaden und dieses Uebel zugezogen, und die Schuld lag an der natürlichen Unart ihres Herzens, an ihrer überwiegenden Liebe der Finsterniß, an ihrer Verachtung und Verwerfung alles Lichtes und aller Erleuch-

tung,

tung, an ihren Vorurtheilen, an ihrem Stolze und an ihrer Einbildung, daß sie von selbst weise und sehend wären, und an der Uebergabe ihrer Sinnen unter die Gewalt des Satans, Joh. 8, 44.

2. Eine solche fürchterliche Blindheit benebelt den Verstand, und überwältiget die Sele sehr vieler andrer Menschen, selbst unter denen, die sich von Christo nennen, und zu seiner sichtbaren Kirche halten. Denn, ob es ihnen gleich zum Theile nicht an aller buchstäblichen Erkentniß der wahren Religion, und der Lehre derselben, fehlet, so mangelt es doch dieser ihrer Erkentniß an der gehörigen Zulänglichkeit, Deutlichkeit, Ueberzeugung, und lebendigen Kraft. Und um dieses Mangels willen wird ihnen, und noch mehr den offenbar Unwissenden und Ungläubigen, und denen insonderheit, die sich wider die heilsame Wahrheit auflehnen, eine Blindheit des Verstandes und des Herzens zugeschrieben, 1 Cor. 15, 34. 2 Pet. 1, 9. 1 Joh. 2, 9. 11. Obwohl dieser Mangel und diese Blindheit ihnen in Ansehung der ganzen heilsamen Lehre zugeschrieben wird, so betrifft sie doch insonderheit die Hauptstücke derselben, die Wahrheit von dem Geheimnisse des dreyeinigen GOttes, von JEsu Christo, von dem Grunde, dem Mittel und der Ordnung unsers Heils, und von allem demjenigen, was damit unzertrennlich verbunden ist. Wem diese Erkentniß fehlet, oder wer davon abweichet, der ist blind und verfinstert, 1 Tim. 6, 3. 4.

Eine solche Blindheit, die unmöglich von GOtt, dem allerhöchsten Lichte und Urheber alles Lichtes, kommen und verursachet werden kan, hat ihren Ursprung von den Menschen selbst, von dem Mißbrauche ihres freyen Willens, von dem innersten Verderben ihrer Sele, von ihrer herrschenden Sinnlichkeit, von ihrer Unachtsamkeit und ihrem Widerstande gegen alle Erleuchtung, von ihrer Versäumung der Gnadenmittel, von ihrer hochmüthigen Einbildung, daß sie keiner Unterweisung bedürfen, sondern ihnen selbst weise sind, und alles mit natürlichen Augen sehen können, und von der Herrschaft des verführerischen Geistes, der sein Werk in ihnen hat, Röm. 1, 21. 22. 28. Esa. 5, 21. 2 Cor. 4, 4. Eph. 2, 2.

II. Die mit dieser Blindheit verknüpfte Unseligkeit.

1. Unser Heiland unterlässt es in seinem Vortrage an seine Bekenner nicht, auch darauf ihre und unsre Aufmerksamkeit zu richten. Von denen, welche in tiefer Verblendung es nicht achteten, daß sie ihn und seinen Vater erkenneten, von diesen bezeuget er, nicht allein, daß sie sich eben dadurch einer großen Glückseligkeit beraubten, sondern auch, daß sie sich in den ganzen Abgrund des Verderbens stürzten. Um ihrer Blindheit willen versagten sie nicht allein ihren Nebenmenschen, die ihre Wohlthäter waren, ihre Liebe und Dankbarkeit, sondern wandten ihnen auch ihren ungerechtesten Haß zu, und äusserten diesen selbst durch die ersinnlichste Grausamkeit, durch ihre Ausstoßung aus ihrer Mitte, und durch ihre

Er-

Ermordung, wie wir dieses von Juden und Heyden wissen, Matth. 23, 34. Sie werden euch in den Bann thun, und tödten ꝛc. v. 2. Damit vergriffen sie sich an dem HErrn selbst, dessen Gesandten sie so lieblos behandelten, und dabey den abscheulichen Irrthum hegten, daß sie damit einen Gottesdienst thäten. Welch eine Beleidigung der höchsten Majestät! Welch ein höllischer Wahn! Und welch ein Fluch, der darauf folgte! Matth. 23, 38.

2. Die Blindheit in Sachen der Religion muß uns an sich selbst als ein großes Uebel und als ein unseliger Zustand erscheinen. Was Tobias von seiner leiblichen Blindheit sagte, das muß noch vielmehr den geistlich Blinden zugeeignet werden, Tob. 4, 13. Des Lichts der Erkentniß der heilsamen Wahrheit entbehren, das heißt alles deßjenigen beraubt seyn, was in der That gut, nützlich, erquickend und erfreulich ist. Aber welche jämmerliche Folgen entstehen nicht aus dieser Blindheit? Irrthümer aller und der abscheulichsten Arten, gänzlicher Unglaube und Verleugnung GOttes und seiner Regierung, Feindschaft, Krieg und Rebellion gegen den Allmächtigen, unruhiges und nagendes Gewissen, Abweichungen, Untugenden, Laster, und Uebertretungen des ganzen Gesetzes der Liebe, alle Werke der Finsterniß, und der Tod selbst, und die Gefahr, in den Abgrund der Finsterniß zu stürzen, und ewig verdammet zu werden, das sind Folgen, welche den Zustand der Menschen äusserst unselig machen, und doch bey jener Blindheit unvermeidlich sind, 2 Thess. 2, 10. 11. Ap. Gesch. 28, 27.

Dahin ist auch zu rechnen, daß die Elenden, die der geistlichen Blindheit schuldig sind, gleich jenen verblendeten Juden, auch in Ansehung ihres äußerlichen Zustandes und Wohlseyns mit Blindheit geschlagen werden, und untüchtig sind, zu bedenken, was zu ihrem zeitlichen Glücke und Frieden dienet, und was sie vor dem gänzlichen Untergange verwahren, oder ihren sinkenden Wohlstand wieder herstellen kan. Würde so viel Schade und Verlust so viel Unverstand, so viele Hintansetzung der Liebe zum Vaterlande, so wenig Bekümmerniß um das gemeine Beste, so viel Ausschweifung und Unordnung aller Art, so viele Ueberlassung des Herzens an die Eitelkeit, den Müßiggang und die Spielsucht, so viele Abneigung gegen Arbeit und Fleiß, so viele Treulosigkeit und Lieblosigkeit unter den Gliedern eines Staates seyn, und würden so viele Hände sich vereinigen, sich selbst und alles zu Grunde zu richten, wenn die Blindheit in Absicht auf die Religion nicht die erste und eigentliche Ursache davon wäre?

GOtt erbarme sich dieser Noth!

Noch ist in der Gnadenfrist Rettung für die armen Blinden möglich, wenn sie nicht ganz fühllos sind, und nicht ganz entfernet, sich den Rath GOttes gefallen zu lassen, Offenb. Joh. 3, 18.

Möchte die Decke von ihren Augen genommen werden, und möchten sich alle von der Finsterniß zum Lichte bekehren, Ap. Gesch. 26, 18. Möchten die, welche sehen, und ein Licht im HErrn geworden sind, im Lichte wandeln, und zum ewigen Lichte kommen!

Am I Feyertage der Pfingsten.

Text Joh. XIV, 23-31.

Schon vor der Menschwerdung des Sohnes GOttes, schon in den ersten und ältesten Tagen der Welt, war der göttliche Geist des Vaters und des Sohnes, auf dem Erdboden, bey den Menschen geschäftig und bereit, sein hohes Amt an ihnen auszurichten, und ihnen durch seine Gnadenwirkungen und Wohlthaten das große Heil zuzueignen, das ihnen von dem Erlöser der Welt, dem göttlichen Sohne, dem ewigen Bunde gemäß, nach seiner Offenbarung im Fleische, erworben werden sollte, und so angesehen ward, als ob es ihnen bereits erworben und verschaffet wäre. Schon damals war derselbe wirksam, wie aus den deutlichsten Schriftstellen offenbar ist, obgleich seine Bemühung bey einem großen Theile der Menschen, um ihrer Halsstarrigkeit willen, unkräftig und fruchtlos war, 1B. Mos. 6, 3. Ps. 51, 13. 14. Ps. 143, 10. Ap. Gesch. 7, 51. Allein auch damals schon ward ein größeres Maaß seiner Gnade und seiner Gaben auf die überall angenehmere und herrlichere Zeit des neuen Bundes, und auf den Tag des Heils, vorher verkündiget, und zwar in solchen Ausdrücken, die die Würde und Wichtigkeit dieser Verkündigungen unserer Aufmerksamkeit und Betrachtung sehr anpreisen.

Sehr denkwürdig ist unter diesen Weissagungen diejenige, die dem Joel anvertrauet worden, Joel 3, 1, u. f. Und nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch ꝛc. Wir merken dabey dieses an. a. Daß es insonderheit der Messias sey, der diese Worte im prophetischen Geiste redete. So wohl die Verbindung derselben mit den vorhergehenden und folgenden, als die deutliche Anzeige der Schrift und Geschichte des neuen Testamentes, setzet dieses außer Zweifel, Joel 2, 23. 27. Esa. 43, 25. Cap. 44, 3. Ap. Gesch. 2, 33. b. Daß diese Verheißung auf die Zeit des neuen Bundes abziele, und besonders auf den Tag der Pfingsten, an welchem sie auf eine außerordentliche Weise erfüllet worden, Ap. Gesch. 2, 16, u. f. c. Daß die Redensart der Ausgießung einen größeren Grad der Mittheilung und Schenkung der Gaben des heiligen Geistes anzeige, als vorhin geschehen war. Nicht wenige Tropfen, sondern Regengüße, und Ströme des Segens, sollten auf die Begnadigten herunterfallen, Esa. 11, 9. d. Daß diese Wohlthat allem Fleische, oder allen Menschen, aus allen Völkern, wiederfahren, und also viel weiter gehen solle, als vorhin. Süßes Evangelium

Von der Ausgießung des heiligen Geistes über alles Fleisch, in der angenehmen Zeit.

I. Wie sie geschehen sey, und noch geschehe.

II. Worauf sie sich gründe.

I. Wie

I. Wie die Ausgießung des heiligen Geistes in der angenehmen Zeit geschehen sey, und noch geschehe.

1. Wer unterweiset uns davon? Der, dessen Geist es ist, von dem wir reden, unser Seligmacher, der durch seine Zukunft ins Fleisch der Welt die angenehmste und erfreulichste Zeit verschaffte, und durch welchen wir selbst GOtt angenehm und begnadiget werden, 2 Cor. 6, 2. Eph. 1, 6. Er war es, der durch den Propheten Joel die vorhin erkante Verheißung gab. Er ist es, der in unserm Evangelio Worte eben dieses Inhalts verkündiget, und zuvörderst seinen auserwehlten Aposteln und Jüngern die Versicherung ertheilet, daß der Tröster, der heilige Geist, ihnen zugesandt und über sie ausgegossen werden solle. Denn das ist der Sinn seiner Rede, wenn er bezeuget, daß sein göttlicher Vater diesen Geist in seinem Namen und um seinetwillen senden, und daß dieser Gesandte des Vaters und des Sohnes, Joh. 15, 26, seine Geliebten alles lehren, und an alles erinnern werde, v. 26. Schon sein Vorläufer Johannes hatte von ihm gezeuget, daß er die Menschen mit dem heiligen Geiste taufen werde, welche Art zu reden derjenigen ähnlich ist, die seine Mittheilung des Geistes und seiner Gnadengaben ein Ausgießen nennet, so wie wir diesen Ausdruck selbst in der Schrift des alten und neuen Bundes lesen, Esa. 32, 15. Sach. 12, 10. Ap. Gesch. 10, 45. Er selbst vertröstet seine Freunde öfters auf dieses hohe Gut, Joh. 14, 16. Cap. 16, 7. 13. 14.

2. Und was ist es, das JEsus den Seinigen zusaget, und hält? Daß er ihnen die mannichfaltigen Wirkungen und Gaben seines Geistes in großem und reichen Maasse angedeyen lassen wolle, und zwar solche Gaben, deren sie zu ihrer eignen Heiligung, und zum Wachsthum in derselben, zur Ausrichtung des ihnen anvertrauten Amtes, zur außerordentlichen Bekräftigung desselben, und zur Beglaubigung ihres Vortrages, bedurften. Daher sagt er, sie sollten von dem heiligen Geiste belehret, erleuchtet, in alle Wahrheit geleitet, von ihm zur gehorsamen Ausrichtung aller ihrer Pflicht, und zur Haltung seines Wortes, angetrieben, mit der Liebe des göttlichen Wohlgefallens begnadiget, der Einwohnung des Vaters, Sohnes und Geistes theilhaftig, und mit dem Frieden, der höher ist, denn alle Vernunft, und mit der vollkommenen Freude, erfüllet werden, v. 23. 26. 27. 28. Daher zeigt er ihnen an, daß sie zur Führung ihres Amtes mit Einsicht, Verstand und Weisheit, mit Muth und mit unerschrockener Freudigkeit, durch die Kraft des Geistes, begabet werden sollten, v. 27. Marc. 13, 11. Luc. 12, 11. 12. Ap. Gesch. 1, 8. Daher verheißt er ihnen auch zum Siegel ihres Amtes Wundergaben des Geistes, deren Gebrauch ihnen zur Erreichung ihrer Absichten dienen sollte, Matth. 21, 21. 22. Marc. 16, 17. 18.

3. So

3. So wie dieses zugesaget war, so ward alles aufs herrlichste erfüllet an den Erstlingen der Gläubigen, in der angenehmen Zeit. Diese Erfüllung geschahe aufs besonderste und vorzüglichste an dem Tage der Pfingsten, dessen Gedächtniß wir heute feyren. Man kan nichts rührenders lesen, als diese Geschichte, an welcher der Kirche Christi so viel gelegen ist, Ap. Gesch. 2, 1-13. Ausdrücklich steht es da, daß der verheißene Geist, zu der bestimten Zeit und Stunde, mit wundervollen Zeichen seiner Gegenwart über die Apostel kam, und ausgegossen ward, und dieselben mit seinen Wirkungen, Wohlthaten, Kräften, Gaben und Wundern erfüllete, vor dem Angesichte einer großen Menge glaubwürdiger Zeugen aus allerley Völkern und Gegenden der Welt. Allein, auch nachher wurden diese hochbegnadigten ersten Christen, diese Tempel des heiligen Geistes, bey der Ausrichtung ihres großen Geschäftes, mit diesen Gaben desselben reichlich ausgerüstet, und mit Strömen der Güte erfüllet, die ihnen bis an ihr Ende, und bis zu ihrem Märtyrertode zuflossen. Ihre Geschichte beweiset es.

4. Wie geschieht diese Ausgießung des heiligen Geistes noch jetzo über alles Fleisch in der angenehmen Zeit? Es ist wahr. Nicht alle Art der Ausgießung des göttlichen Geistes, und nicht alle Arten seiner Gaben, sind den Menschen in der neuen Zeit ohne Ausnahme zugedacht und zugewandt worden. Die Gaben, Wunder zu thun, haben aufgehöret, weil sie nicht weiter nöthig waren, nachdem die heilige Kirche gegründet und gepflanzet worden. Jedoch lesen wir, daß außer den Aposteln und Bekehrten aus dem Judenthume noch viele andre auch aus den Heyden einer gleichen Ausgießung und gleicher Kräfte gewürdiget worden, Ap. Gesch. 10, 45. Allein es ist unleugbar, daß in der Zeit des neuen Testamentes, den deutlichsten Weissagungen gemäß, der heilige Geist mit seinem ganzen Segen den Menschen insgesamt, oder allem Fleische, nach einem weit größeren Maasse, und Reichthume mitgetheilet, oder über sie ausgegossen werde, als vorhin bey der älteren Gnadenhaushaltung geschehen ist, wenn sie anders dieser herrlicheren Gnade nicht muthwillig widerstehen. Zeugnisse davon finden wir überall in der Geschichte, in den allgemeinen Verheißungen des Heilandes und seiner Apostel, und in der Erfüllung derselben, Joh. 7, 37-39. Röm. 5, 5. Tit. 3, 6. Das größere Licht der Erkentniß, das in der angenehmen Zeit angezündet worden, das heilige Wort und die hochwürdigen Sacramente des neuen Bundes, das sind die Ursachen und Mittel dieser erweiterten Gemeinschaft des heiligen Geistes, 2 Cor. 13, 13, und dieses größeren Zuflusses der Schätze des Heils auf alle, die nur immer diese Güter genehmigen, und in der rechten Ordnung suchen, Röm. 14, 17. Er selbst, JEsus, versichert die Allgemeinheit dieser Glückseligkeit und seiner Verheißung in unserm Evangelio, v. 23.

II. Worauf

II. Worauf sie sich gründe.

1. Den Grund von der Ausgießung des Geistes über alles Fleisch in den letzten Tagen entdecken wir genugsam in dem Vortrage unsers allerhöchsten Lehrers, den wir vor uns haben. Denn daselbst beruft er sich, bey der Ankündigung des kommenden Trösters zu seinen Lieblingen, auf die Liebe des Vaters, der den Geist in seinem Namen senden würde, und folglich auch auf seine eigne und seines Geistes Liebe zu den Menschen, v. 23, auf seinen Hingang zum Vater, oder auf die Vollendung seines großen Erlösungswerkes, v. 28, und auf den Frieden, den er erwerbe, und seinen Gläubigen auf die vorzüglichste Art lasse und gebe, v. 27.

2. Nach diesem Unterrichte, und nach dem ganzen Vorbilde der heilsamen Worte, ist es offenbar, daß die größere Ausgiessung des wehrten Geistes, in diesen Tagen, sich gründe: theils in dem Rathe der GOttheit, welche es aus den heiligsten Ursachen und weisesten Absichten für gut gefunden hat, die größte und herrlichste Austheilung des göttlichen Geistes und seiner Wohlthaten auf die letzte Zeit des Weltalters zu versparen, Röm. 16, 25. 26. Eph. 3, 9. 10. Ebr. 2, 3. 4; theils in der erbarmenden Liebe des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, um welcher willen der HErr sein Gnadenreich erweitert, und seinen übergroßen Segen noch immer mit neuen Wohlthaten vermehret, und herrlich macht, Eph. 1, 3 theils in der erfüllten Sendung des Sohnes GOttes in die Welt, und in seiner wirklich vollbrachten Erlösung des menschlichen Geschlechts, nach welcher wir an unsern nunmehr im Fleische erschienenen und vollendeten Seligmacher glauben, und folglich größerer Begnadigungen theilhaftig werden können und sollen, Gal. 4, 4. 5; theils in der nun geschehenen und in der That bewerkstelligten Erwerbung des Friedens mit GOtt und in GOtt, und aller damit verknüpften Heilsgüter, Röm. 5, 1, u. f.

Wen dürstet, der komme, und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.

Welch eine liebliche Einladung, die wir mit Recht auf die größere Gabe des heiligen Geistes, in dieser Zeit, deuten, Offenb. Joh. 22, 17. Esa. 55, 1. 2 Cor. 6, 2. Dürfen und müssen wir euch nicht an diesem Feste, bey eurer einmüthigen Versamlung, ermahnen und warnen, daß ihr die Gnade GOttes nicht vergeblich empfahet?

Müssen wir nicht diese Gnade dankbar verehren, loben und preisen? Müssen wir nicht heilsbegierig das Gute erwehlen und annehmen, das uns angeboten wird? Müssen wir nicht unsre Herzen öffnen, die Ströme der Liebe und des Segens zu empfangen, die über uns ausgegossen werden? Müssen wir nicht so wandeln, daß man diesen Reichthum der größten Geschenke bey uns gewahr werde?

Müssen wir nicht die Elenden, die annoch darben, bitten und erwecken, daß sie mit uns an dem Himmelreiche Theil nehmen, und den Frieden und die Freude nicht ausschlagen, dazu sie gelangen können? Wie werden sie entfliehen, wenn sie diese Seligkeit nicht achten? Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, und die Liebe GOttes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes, sey mit euch allen. Amen.

Am II Feyertage der Pfingsten.

Text Joh. III, 16-21.

So unaussprechlich groß das Geheimniß und Wunder der ewigen Liebe ist, nach welcher der HErr, besonders in den letzten Tagen, seinen Geist über alles Fleisch ausgegossen hat, und noch immer auszugießen bereit ist, so unbegreiflich ist das Geheimniß der Bosheit, die sich in den Kindern des Unglaubens reget, welche alle diese Liebe verwerfen, und ihre Herzen gegen die allerbeste Gabe und Einwohnung des heiligen Geistes verschließen. Selbst an dem großen und herrlichen Tage, dessen Andenken wir auch noch heute erneuren, wagte es so gar der unselige Spottgeist, bey einem sichtbaren Wunder der alles überströmenden Gnade, das göttliche Werk des Geistes der Süßigkeit des Weines muthwillig zuzuschreiben, Ap. Gesch. 2, 13. Sie lästerten eine Wahrheit, wovon sie durch ihre Augen, Ohren, Vernunft und alle Sinnen hätten überzeuget werden sollen. Ihr Unglaube war also desto unverantwortlicher, und destoweniger zu entschuldigen.

Allein der Unglaube überall ist ganz und gar keiner Entschuldigung fähig, so sehr auch die Verwegenen, die demselben ergeben sind, sich bemühen, ihre böse Sache zu schmücken, Scheingründe vorzubringen, und ihren Gräuel zu vertheidigen. Ihr Urtheil ist gesprochen: Der Zorn GOttes kömt über die Kinder des Unglaubens, Eph. 5, 6. Könte dieses seyn, wenn sie zu entschuldigen wären? Der Apostel Paulus behauptet ausdrücklich von den Heyden, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten, und die Offenbarung der unsichtbaren GOttheit in ihren sichtbaren Werken nicht dazu anwenden, daß sie sich zum Glauben an die nähere Offenbarung führen lassen, daß sie keine Entschuldigung haben, Röm. 1, 20. JEsus bezeuget dieses durch einen mächtigen Ausspruch von den Juden und ihren blinden Leitern: Wenn ich nicht kommen wäre, und hätte es ihnen gesagt, so hätten sie keine Sünde. Nun aber können sie nichts vorwenden, ihre Sünde zu entschuldigen, Joh. 15, 22. Wer sieht nicht? daß es insonderheit die Sünde des Unglaubens ist, die keine Beschönigung zuläßt, und um welche der heilige Geist die Welt strafet, Joh. 16, 8. Wir können die herrliche Erscheinung und Ausgießung dieses Geistes am Tage der Pfingsten zu den wichtigsten Gründen zehlen, um welcher willen die Ungläubigen nichts vorwenden können, sich zu entschuldigen.

Daß die Kinder des Unglaubens keine Entschuldigung haben:

I. Weil sie alles wissen können, was sie zum seligmachenden Glauben erwecken kan.

II. Weil ihnen alles vorgehalten wird, was sie vom Unglauben entfernen sollte.

I. Die Ungläubigen haben nichts zu ihrer Entschuldigung, weil sie alles wissen können, was sie zum Glauben erwecken kan.

Das ist aus der ganzen heiligen Schrift offenbar, die GOttes Wort und das Wort vom Glauben ist, von dem es heißt: Es ist dir nahe, Röm. 10, 8. Vorzüglich aber erkennen wir dieses aus der heutigen Predigt des großen Propheten vom Glauben und Unglauben der Menschen. Da preiset er uns den Glauben auf solche Weise an, daß allen denen, die sich desselben wegern, keine Entschuldigung übrig bleiben kan. Denn alles, was sie verbinden, erwecken und reitzen kan, dem Glauben gehorsam zu werden, wird ihnen hier, und sonst häufig, vor die Augen gehalten. Dahin gehöret:

1. Die Vorstellung der allerhöchsten Liebe GOttes und des allergrößesten Beweises dieser Liebe. GOtt hat, nach dem Zeugnisse seines Sohns, und seiner ganzen näheren Offenbarung, die Welt, die im Argen lag, oder das ganze gefallene menschliche Geschlecht, geliebet, und liebet sie noch, oder verlanget, mit den Elenden, die durch die Sünde von ihm und seiner Gnade getrennet waren, wiederum vereiniget zu werden, und sie, vermittelst dieser Vereinigung, aus ihrem Verderben herauszureißen, und wahrhaftig zeitlich und ewig glückselig zu machen, v. 16. Eine Grundwahrheit der seligmachenden Religion, die Jedermann vor Augen steht, und die auch den Ungläubigen nicht verborgen seyn kan, wenn sie die Augen nicht muthwillig verschließen wollen. Sie steht allenthalben, auch im Buche der Natur, aufs besonderste aber auf allen Blättern des heiligen Buchs, das uns vom Himmel gegeben worden, Ap. Gesch. 14, 17. Cap. 17, 26-28. 5 B. Mos. 33, 3. GOtt ist die Liebe, 1 Joh. 4, 16. Wer sieht es nicht? Wer kan es leugnen?

GOtt hat die Welt also, auf solche Weise, und in einem so unendlich hohen Grade, geliebet, daß er um dieser Liebe willen so gar seinen Sohn, seinen wesentlichen, eignen und eingebornen Sohn, dem Geschlechte der Sünder, die seine Feinde waren, gesandt, hingegeben, und zum Mittler, Sündentilger, Erlöser und Seligmacher gegeben hat, v. 16. Röm. 8, 32. Cap. 5, 10. 1 Joh. 4, 9. 10. Er sagt es selbst, der Sohn der Liebe, der sich mit eben dieser göttlichen Liebe geben, senden und zum Opfer darstellen ließ, Eph. 5, 2. Und lesen wir es nicht in der ganzen Schrift, die von ihm zeuget? Aber läßt sich ein Wunder und Geheimniß der Liebe gedenken, das diesem gleich wäre? Ist es den Ungläubigen verschwiegen? Und sind nicht die Seile dieser Liebe die allerstärksten Bewegungsgründe und Verpflichtungen, welche die Sünder, die ohne sie nicht seyn würden, und ohne sie nichts hoffen können, in die Arme GOttes ziehen, und zur Vereinigung mit dem allerliebenswürdigsten Gute, durch den Glauben, bewegen, erwecken und antreiben sollten? Sie wissen den Grund und Mittler ihrer Seligkeit. Wissen sie nicht genug, um keine Entschuldigung zu haben?

2. Die Vorstellung des großen Gutes, das durch den Glauben erhalten wird. Worin besteht dieses? Darin, daß alle, die glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Kan

Kan man etwas ersinnen, das für die Menschen, und für alle ihre Wünsche, schätzbarer, größer und begehrenswürdiger wäre, als dieses? Sie sollen nicht verloren werden. Das heißt: Sie sollen allem Uebel und aller Gefahr in Zeit und Ewigkeit entrinnen, aus dem allerkläglichsten Zustande, darin sie durch die Sünde gerathen sind, herausgerissen werden, und von aller Unruhe, Noth und Unseligkeit freykommen, 2 Tim. 1, 10. Joh. 5, 24. Wie unaussprechlich viel und groß ist nicht schon diese Befreyung von allem Uebel und Verluste, mit welcher keine andre Erlösung des elendesten Sclaven von dem unerträglichsten Joche, und von den abscheulichsten Fesseln, verglichen werden kan? Allein noch mehr. Sie sollen das Leben, das ewige Leben haben, die Summe und den Inbegriff der erdenklichsten Glückseligkeit, die sie, nach ihrem ganzen Zustande, in dieser und der zukünftigen Welt, unaufhörlich und mit unaussprechlicher Freude besitzen und genießen sollen, Röm. 2, 7. 10. 1 Pet. 1, 8. 9. Alle beharrlichen Gläubigen, keinen ausgenommen, werden dieses reizende Kleinod erlangen. Sollten sich die Verächter entschuldigen können?

3. Die Vorstellung des Glaubens selbst nach seiner ganzen annehmlichen und erwehlenswürdigen Gestalt, so ferne derselbe die von GOtt festgestellte Ordnung, und auf der Seite der Menschen das Mittel, das einzige, gewisse und untrügliche Mittel ist, selig zu werden, Marc. 16, 16, das Jedem aus freyer Gnade und umsonst angeboten wird, Ap. Gesch. 17, 31, und wobey der Mensch nichts erarbeiten, erwerben und verdienen darf, Esa. 55, 2. Nichts wird ihm dadurch abgefodert, als daß er nicht widerstrebe, sondern das Licht, das ihm angezündet wird, sehe, und sein Heil, und die Ursache und den Mittler desselben, recht erkenne, begehre und ergreife, Joh. 17, 3. Wer kan sich entschuldigen, wenn er nichts destoweniger nicht glaubet?

4. Die Vorstellung der herrlichen Vortheile und Früchte des Glaubens in dem Wandel und Verhalten der Menschen. Werke, die aus der Wahrheit kommen, an das Licht treten, als Werke des Lichtes offenbar, und in GOtt gethan werden, solche Werke und Handlungen sind es, die der Glaube hervorbringt, v 21. Gal. 5, 6. 2 Pet. 1, 5-7. Welch eine liebenswürdige und schöne Gestalt geben sie nicht den Gläubigen? Ps. 45, 14. Und wer sollte nicht aus der Qvelle zu schöpfen wünschen, woraus sie herfliessen? Warlich, die Ungläubigen sind nicht zu entschuldigen.

II. Weil ihnen alles vorgehalten wird, was sie vom Unglauben entfernen sollte. Dahin gehöret:

1. Daß dieser an sich selbst ein hassenswürdiger Gräuel ist. Der, welcher sich desselben schuldig macht, glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes GOttes, den er verwirft, und

gleichsam mit Füßen tritt, ob er gleich GOtt, der Sohn GOttes, und der allerliebenswürdigste Wohlthäter, Erbarmer und Seligmacher ist, v. 18. Ebr. 10, 29. Welch ein Unsinn, Unrecht und Undank! Wer kan dabey entschuldigt werden?

2. Daß der Unglaube einen abscheulichen Ursprung hat. Und woher denn? Aus dem Abgrunde der Finsterniß, aus der Hölle und von dem Fürsten der Finsterniß, der sein Werk in den Kindern des Unglaubens hat, Joh. 8, 23. 44. Eph. 2, 2. Col. 1, 13. Daher kömt der Unseligen unsinnige Liebe der Finsterniß, und ihr Haß des Lichts, selbst des Lichtes der Welt, des Heilandes, der dem Unglauben diese erschreckliche Beschaffenheit zueignet, v. 19. 20. Kan ein Ungeheuer gräulicher aussehen und beschrieben werden, als dieses? Und sollten also die Menschen nicht davor erschrecken?

3. Daß der Unglaube sich durch böse Werke der Finsterniß äussert. Diese seine Früchte, die sich von jenen lieblichen Früchten des Glaubens so sehr unterscheiden, sollten sie nicht den Menschen in die Augen fallen, und sie überzeugen, daß sie ohne Entschuldigung sind, wenn sie sich zum Unglauben hinreissen lassen? Welche Untugenden, Frevelthaten und Laster entstehen nicht daraus? Röm. 1, 24. u. f. 2 Tim. 3, 1. u. f. Das ist es, was JEsus zum Abscheu vorstellet, wenn er sagt, daß die Werke der Heillosen böse und arg sind, und so beschaffen, daß sie darum das Licht scheuen, damit sie nicht gestrafet werden, v. 19. 20. Eph. 5, 11. 12.

4. Daß das Ende des Unglaubens das Gericht und die ewige Verdamniß ist, und daß schon hier das erschreckliche Urtheil über die Ungläubigen gesprochen, und ihr unsäglicher Jammer entschieden ist, v. 18. 19. Marc. 16, 16. Joh. 8, 24. Phil. 3, 19. Alles dieses und noch viel mehr wird den Menschen vorgehalten, sie vom Unglauben zu entfernen. Braucht es mehr?

Daß etliche nicht glauben, was liegt daran?

Sollte ihr Unglauben GOttes Glauben aufheben? So fragt Paulus, und antwortet: Das sey ferne! Es bleibe vielmehr also, daß GOtt sey wahrhaftig, und alle Menschen Lügner, die GOtt nicht glauben, und sich damit erfrechen, ihn zum Lügner zu machen, Röm. 3, 3. 4. 1 Joh. 5, 10. Warlich, nichts sind also alle Entschuldigungen der Verächter. Oder können sie mit irgend einem Vorwande, Vorurtheile und Wahne ihre Blöße bedecken? O möchten sie sich schuldigen, und Buße thun, Hiob 42, 6.

Gläubige, lernet aus der bösen Sache des Unglaubens die gute Sache des Glaubens, und die Größe eures Vorzugs und eurer Seligkeit kennen, und hütet euch um so viel mehr, daß ihr nicht durch Irrthum der Ruchlosen verführet werdet, und entfallet aus eurer eignen Festung, 2 Pet. 3, 17. 18. Jer. 15, 19. Wohl euch! Ihr habt den Geist des Glaubens. Er versiegle euch bis ans Ende.

Am Feste der hochheiligen Dreyeinigkeit.

Text Joh. III, 1-15.

Unter denen, die sich zu Christo und seinem Dienste halten und bekennen, muß eine Unterweisung in der heilsamen Lehre seyn, weil sie sonst von ihrer natürlichen Unwissenheit nicht befreyet werden, noch der Gefahr des Irrthums, und aller Folgen desselben, entgehen können, Röm. 10, 14. So war es vom Anfange der Zeit her unter den Verehrern des lebendigen GOttes, und so wird es, so lange die Welt steht, und eine Gemeine JEsu auf Erden ist, bleiben, Matth. 28, 20. Müssen wir nicht das Haupt der Gemeine um dieser Einrichtung und Veranstaltung willen demüthig und dankbar verehren, und seine Gnade und gnädige Verfügung zu seinem Preise und nach seiner Absicht anwenden? Eph. 4, 11. 12. Joel 2, 23. In den Schulen und Kirchen der Christen müssen Lehrer und Lernende seyn, die auf beyden Seiten ihren Beruf und ihre sehr wichtige Pflichten haben. Denn es kan unmöglich für gleichgültig gehalten werden, wie das Verhalten derselben beschaffen sey, da so vieles, da selbst die Seligkeit der Menschen, die andre unterweisen, oder sich von andern unterweisen lassen, darauf ankömt.

Die Vorschriften für beyde finden wir häufig in dem Worte GOttes, das gewiß ist und lehren kan, und nach dessen Vorbilde alles Verhalten der Heiligen eingerichtet werden soll, 2 Tim. 1, 13. Cap. 3, 14. 15. Tit. 1, 9. Daselbst finden wir auch Exempel von beyden, die uns auf der einen Seite zur Nachfolge erwecken, und auf der andern warnen sollen. Unter den ersten stehet ja der allerhöchste Lehrer oben an, unser HErr JEsus Christus, der Meister, der Gerechtigkeit lehret, der große Prophet, der sich selbst im allerhöchsten Verstande für den einzigen Lehrer erkläret, Ps 40, 10. Esa. 63, 1. Matth. 23, 8. Seine Propheten und Apostel, und alle, die ihm ähnlich sind, und seine Fußtapfen betreten, sind nicht weniger bestimmet, unsre Muster zu seyn. Allein, zur Warnung sollen alle diejenigen dienen, die von diesem Vorbilde abweichen, dergleichen wir in der Geschichte des alten und neuen Bundes genug antreffen, Ps. 144, 8. 2 Petr. 2, 1. Eben so offenbar ist dieser Unterschied unter den Lernenden, die entweder denen zu Berrhoen gleichen, Ap. Gesch. 17, 11, oder denen, von welchen es heißt: Sie lernen immerdar, und können nimmer zur Erkentniß der Wahrheit kommen, 2 Tim. 3, 7. Wir erwegen

Das rechte Verhalten der Lehrer und der Lernenden unter den Bekennern der christlichen Religion.

I. Das rechte Verhalten der Lehrer unter den Christen.

Nirgends können wir dieses richtiger und deutlicher lernen, als auf der allerhöchsten Schule, die der Anfänger und Vollender des Glaubens für die ganze Welt aufrichtete, die er in den Tagen seines sichtbaren Wandels besonders für die Kinder seines Volks, und selbst für die Meister in Israel, eröffnete, und die auch uns, Dank sey ihm dafür gesagt, noch immer offen stehet. Sein Ruf: Lernet von mir, ist so wohl an die Lehrer, als an ihre Schüler, gerichtet, und das Exempel seines Verhaltens in der Lehre verbindet jene aufs besonderste, und unterweiset sie aufs beste, wie sie rechte Lehrer seyn, und das Amt führen sollen, zu welchem nicht Jedermann auf gleiche Weise berufen ist, Jac. 3, 1. Heute gibt uns insonderheit unser HErr und Meister eine sehr herrliche Probe seines Verfahrens bey der Lehre, das für uns höchst nachahmenswürdig ist, und nachgeahmet werden soll, ob wir gleich dieses nicht in der höchsten Vollkommenheit thun können. Und wie verhielte er sich dabey?

1. Er wartete der Lehre, nach dem prophetischen Amte, das ihm aufgetragen war, aufs vollkommenste, oder er war höchst willig und bereit, dieses Geschäfte, mit der getreuesten Anwendung seiner Zeit und Kräfte, zu verwalten und abzuwarten. Ein offenbarer Beweis dieser seiner Bereitwilligkeit und Amtstreue steht in unsrer Geschichte, nach welcher er so gar am späten Abend, oder in der Nacht, einem ausserordentlichen Schüler, einem Obersten unter den Juden, entgegen sahe, und demselben seinen Unterricht auf dem Wege zum Leben gerne, willig und aufs liebreichste ertheilte, v. 1. 2. Und dieses erhellet aus der ganzen Geschichte seiner Amtsführung, nach welcher er zu aller Zeit, bey aller Gelegenheit, und in allen Umständen, bereit, unverdrossen und unermüdet, sich mit dem Unterrichte der Menschen beschäftigte, Ps. 40, 8-11. Matth. 4, 23. Joh. 18, 20. Sollte die Nachfolge dieses heiligsten Vorgängers, in diesem Stücke, nicht die erste Pflicht der christlichen Lehrer seyn? Der Lehre warten, zu diesem Geschäfte allezeit willig seyn, alle ihre Zeit und Kräfte vorzüglich, und mit Hintansetzung unnützer Sorgen, darauf wenden, und das Amt evangelischer Prediger redlich ausrichten, das ist ihre größte Schuldigkeit, worauf sich die übrigen gründen, Röm. 12, 7. 2 Tim. 4, 5. Jerem. 48, 10.

2. Er lehrete nach dem Rufe und der Vorschrift seines himmlischen Vaters, und dem Worte desselben gemäß. Nicodemus erkläret ihn mit Recht für einen von GOtt gekommenen Lehrer, im höchsten Verstande, oder für einen solchen, der seinen Ursprung und seine ausserordentliche Bestimmung von GOtt hatte, und nichts anders, als sein Wort, vortrug, so wie dieses auch aus seinem eignen Zeugnisse, und aus der thätigen Beweisung desselben, offenbar ist, v. 2. Matth. 22, 16. Joh. 14, 24. Nach dem Rufe und Willen GOttes, aus seinem Worte, und dem Inhalte desselben

gemäß,

gemäß, müssen die Lehrer der Christen allen ihren Unterricht und Vortrag hernehmen, und einrichten, wenn sie sich recht verhalten wollen, Esa. 8, 20. Jerem. 23, 28. 1 Pet. 4, 11. 2 Cor. 2, 17.

3. Er erwehlte zum Hauptinhalte seines Unterrichtes das Evangelium vom Reiche GOttes, die Lehre von der Wiedergeburt, von Buße und Glauben, und von dem Grunde, dem Mittel und der Ordnung aller Seligkeit. Damit öffnete und schloß er seinen Mund in dem heutigen Vortrage an seinen neuen Jünger, v. 3. 5. 6. 15, zeigte ihm die Größe des natürlichen Verderbens, und die Nothwendigkeit, sich von der Herrschaft desselben los zu machen, verkündigte große und gottselige Geheimnisse des Glaubens, hob alle Zweifel dagegen, v. 7. 8, und verwies ihn insonderheit auf seine Person, und auf sein Zeugniß und Mittlergeschäfte, v. 11, u. f. So finden wir überall ein gleiches Verfahren in seinen Lehren und Predigten, Marc. 1, 15. Er verknüpfte aber auch mit seiner Predigt vom Glauben die allerheiligste Sittenlehre, die sich auf jene gründet, und daraus herfleußt. Bekant sind uns seine herrlichen Regeln und Vorschriften des Lebens, mit allen Siegeln und Bewegungsgründen, die seine Lehre so gewaltig machten, Matth. 7, 28. 29. Weise, deutlich, liebreich, überzeugend, zulänglich und erwecklich war aller Vortrag des HErrn, wie am Tage liegt. Und hier ist also das Vorbild zu dem rechten Verhalten christlicher Lehrer in Ansehung ihrer Lehre selbst, ihres Inhalts, und ihres Vortrages, nach dem ausdrücklichen Befehle ihres Oberhirten, Marc. 16, 15. 16. Luc. 24, 47. 1 Cor. 1, 30. 2 Cor. 4, 5. 6. 2 Tim. 1, 13. Tit. 2, 1. Müssen wir ihm nicht gehorchen?

4. Er bekräftigte seine Lehre, und die Predigt derselben, mit seinem ganzen Wandel, der heilig, unschuldig und unbefleckt war, Ebr. 7, 26. Joh. 8, 46. 1 Pet. 2, 22. Lesen wir dieses nicht in dem ganzen Lebenslaufe unsers allerheiligsten Meisters? Nach ihm sollen sich alle Lehrer unter den Christen bilden, die einen Beruf haben, Fürbilder der Heerde zu seyn, und ihre Worte auch mit ihren Werken zu beweisen, 2 Cor. 6, 3, u. f. 1 Cor. 9, 27. 1 Pet. 5, 2. 3.

II. Das rechte Verhalten der Lernenden.

Auch diese haben ein Exempel in unserer Geschichte, aber bey weitem nicht von der Vollkommenheit, als das vorhergehende war. Vielmehr ist es offenbar, daß das Betragen des Schülers JEsu in verschiedenen Stücken nicht nachgeahmet werden müsse. Tadelnswürdig war es an demselben, wenn er aus Menschenfurcht, heimlich und bey der Nacht, sich zu JEsu begab, und das Licht scheuete, v. 2. Auch war seine vermeidliche Unwissenheit, und sein wiederholter Zweifel, etwas, das christliche Schüler und Zuhörer nicht nachzuahmen, sondern zu entfernen haben, v. 4. 9. Gleichwohl finden wir manches an dem Obersten, das allen, die recht lernen wollen, zum Muster der Nachfolge dienen kan und soll.

1. Er

1. Er wünschte in der That, aus lebhafter Heilsbegierde, von dem Wege der Seligkeit unterwiesen zu werden. Selbst seine Erscheinung bey der Nacht, wenn sie auch mit Schwachheit verbunden war, seine fortdaurende Aufmerksamkeit und Fragesucht, welcher auch noch Fehler anklebten, und sein Bleiben bey Christo, sind Beweise davon. Nicht weniger erhellet dieses aus der Bereitwilligkeit des HErrn, der ihm zuvor kam, und so gleich die Quellen des Heils öffnete. Hier ist es, wo sich das rechte Verhalten der hörenden Christen anfängt. Sie müssen, aus lauterer Begierde selig zu werden, sich in die Schule des Heilandes begeben, und kommen, daß sie lernen, so wie Nicodemus, 1 Pet. 2, 2. Matth. 11, 29.

2. Er wandte sich zu Christo, und zu ihm allein, mit Verlassung aller falschen Lehre und Lehrer. Alle, die selig werden und recht lernen wollen, müssen ihm darin ähnlich werden, und allein bey Jesu, von ihm und durch ihn, ihre große Wissenschaft des Lebens zu erlernen suchen, Joh. 6, 45. 68. Daraus folget, daß sie sich von allem andern, diesem entgegen gesetzten, Wege zu entfernen, und alle falsche Lehre zu vermeiden haben, 1 Tim. 6, 3. 4.

3. Er ließ sich in der Wahrheit, nach welcher er forschte, gerne und willig unterweisen, wie aus allen Umständen erhellet, und nahm die heilige Lehre mit Wohlgefallen, Ueberzeugung und Beyfall an, wie wir mit allem Rechte von ihm glauben. So müssen alle, die würdig seyn wollen, rechte Jünger des Erlösers zu seyn, seiner Lehre ihre Herzen öffnen, derselben überzeugt beypflichten, und das Wort, das in ihre Seelen gepflanzet wird, mit Sanftmuth und Freude aufnehmen, Ap. Gesch. 16, 14. Jac. 1, 21.

4. Er gehorchte dem allerhöchsten Lehrer, behielte sein Wort, und ließ sich dadurch zum Glauben und heiligen Leben leiten. Auch daran zweifeln wir nicht, ob es gleich hier nicht ausdrücklich verzeichnet worden. Würde Nicodemus seinen Meister wider seine Feinde vertheidiget, und sich nachher ohne Menschenfurcht mit den Anstalten zur Salbung seines verstorbenen Leichnams beschäftiget haben, wenn sein Unterricht keinen Eindruck zum Glauben und gottseligen Wandel bey ihm gemacht hätte? Joh. 7, 50. 51. Cap. 19, 39. Solch ein Verhalten gebühret allen, die als Christen lernen wollen, Joh. 8, 31. Ebr. 13, 17. Jac. 1, 22.

Einer ist unser Meister, Christus.

Das ist er, und das soll er bleiben, und GOtt bewahre uns, daß wir ausser ihm keine andre Meister mehr suchen. Von ihm wollen wir beyde lernen, Lehrer und Zuhörer. Von ihm, von seinem Exempel, wollen wir, denen das Amt, das die Versöhnung prediget, aufgetragen ist, lernen, wie wir die Heerde Christi weyden, auf den Weg der Seligkeit bringen, und ihre Vorbilder werden sollen.

Von ihm, dem guten Hirten, werdet ihr aus unserm Munde lernen, wie ihr seine Lehre recht fassen, und in allen Stücken zieren sollet. Sein Segen sey mit uns allen. Amen.

Am I Sonntage nach dem Feste der hochheiligen Dreyeinigkeit.

Text Luc. XVI, 19-31.

So wie alles, was GOtt gemacht hatte, sehr gut war, und von ihm selbst nach vollendeter Schöpfung dafür erkläret ward, 1B. Mos. 1, 31, so ist es noch immer wahr, daß alle Creatur GOttes, an sich selbst betrachtet, gut und unverwerflich ist, so ferne sie aus den Händen des Schöpfers kömt, der nichts als Gutes hervorbringet, und seine Vollkommenheiten überall offenbaret, und so ferne sie nach dem Willen und Endzwecke ihres Urhebers gebraucht werden soll, und wirklich gebraucht wird, 1 Tim. 4, 4. Allein, so bald man derselben einen andern und höhern Wehrt beyleget, als sie wirklich hat, und so bald sie, ihrer Bestimmung und Absicht zuwider, gemißbrauchet wird, so bald höret sie auf, gut und unverwerflich zu seyn, und wird im Gegentheile, nach der Sprache der heiligen Schrift, eitel und der Eitelkeit unterworfen, Röm. 8, 20. Ueber diese Eitelkeit aller Dinge, und besonders des vereitelten menschlichen Herzens, sind von je her gegründete Klagen geführet, aber selten bemerket und in Ueberlegung genommen worden. Sie ist in der That die erste Wirkung der natürlichen Unart, die den Menschen nach ihrer sündlichen Abweichung anklebet, und die Quelle aller ihrer Vergehungen und Untugenden.

Es ist alles ganz eitel, sprach der Prediger, es ist alles ganz eitel, Pred. Sal. 1, 2. Wer zweifelt an der Wahrheit und Richtigkeit dieses lebhaften Ausspruchs in dem Munde eines Königes, der Weisheit predigte, die er von oben empfangen hatte, und der unter den Weisen so vorzüglich berühmt ist? Und was lehrt uns Salomo in diesen Worten? Zuerst, daß alles, was unter der Sonnen und auf Erden angetroffen wird, unvollkommen, mangelhaft, vergänglich, und unvermögend sey, die unsterbliche Sele zu beruhigen und glücklich zu machen, wenn diese nicht von der höheren Kraft der göttlichen Gnade mit wesentlichen und dauerhaften Gütern begabet wird. Zum andern, daß also alles Hinfällige und Irdische das nicht sey, was es in den Augen der Menschen zu seyn scheinet, die es nicht kennen, und die aus Dingen ihr Alles machen, die diesen Wehrt nicht haben, und folglich in dieser Betrachtung Nichts, oder eitel, leer und unnütz sind. Zum dritten, daß die unordentliche Neigung und Liebe der Menschen gegen das, was eitel ist, selbst nichtig und eitel sey, und sich auf Unverstand, Unwissenheit und Thorheit gründe. Die Gemeine höre auch heute

Eine Predigt von der thörichten Eitelkeit.

I. Von dieser selbst. II. Von ihrer Thorheit.

I. Von der Eitelkeit selbst.

Man sieht wohl, daß wir diese Eitelkeit, von der wir handeln wollen, so ferne betrachten, so ferne sie sich in den Gemüthern der Menschen befindet, und in ihrem Verhalten äußert. Und so ist sie ja eine ungeordnete und herrschende Gesinnung und Hochachtung gegen das Eitle, oder gegen Dinge, die das nicht sind, wofür sie irrig gehalten werden, und die Würde nicht besitzen, die man ihnen ohne Grund zueignet. Es ist die überwiegende Liebe zum Eitlen.

1. Unsers Erlösers, der selbst unser Alles, und mehr ist, als Salomo, heutiger Vortrag ist in der That, dem größten Theile nach, eine Predigt von einer solchen Eitelkeit. Er entwirft uns daselbst mit lebhaften Farben das Bild eines Menschen, an welchem es offenbar zu sehen ist, daß er das Eitle lieb hatte, und demselben gänzlich anhing; daß er sich von den Dingen dieser Welt dunkle und unrichtige Vorstellungen und Begriffe machte; daß er unter der Herrschaft des Irrthums und fleischlicher Vorurtheile sich befand, weil er die Erleuchtung von GOtt verachtete, und Mosen und die Propheten nicht hörete; daß er das Sichtbare dem Unsichtbaren weit vorzog; daß er seinen Willen lediglich dahin kehrete, wohin ihn die Finsterniß seines Verstandes verleitete; daß er sich ganz und gar den sinnlichen Lüsten des Fleisches überließ; daß er aus dem vergänglichen Reichthume, aus dem Glanze eitler Vorzüge und Ehre, und aus den unmäßigen Ergötzungen dieses Lebens, alles machte, und darin seine ganze Zufriedenheit und Glückseligkeit suchte; und daß er diese seine Gemüthsart und Gesinnung durch sein ganzes Leben und Betragen an den Tag legte, v. 19. 29. 31. Sollten wir nicht an diesem Manne die Eitelkeit, und die Liebe zu derselben, erkennen und beurtheilen können?

2. Wir müssen aber diesem Gräuel überhaupt noch etwas näher in die Augen sehen, da er von seinen Freunden so verführerisch vorgestellet, und mit falschen Farben geschmücket wird.

a. Die Eitelkeit, oder die Liebe zu derselben, hat ihren eigentlichen Sitz in der Sele der natürlich verderbten Menschen, und daselbst ursprünglich in dem Verderben der ersten Selenkraft, des Verstandes, dieser edelsten Gabe. Sie gebrauchen diese nicht so, wie sie sollten, um richtige Gedanken von dem Lichte und der Finsterniß, von dem Guten und Bösen, und von dem Wehrte und Unwehrte der Dinge, mit welchen sie umgeben sind, zu erhalten. Sie sehen alles nur auf der Oberfläche an, ohne in das Innere zu schauen. Sie nehmen ohne Nachsinnen und Ueberlegung, und ohne einige Mühe, die Wahrheit zu erkennen, den Irrthum an, als ob er Wahrheit wäre, und fallen aus Unwissenheit, Uebereilung, Vorurtheilen und Leichtsinnigkeit, der Lügen zu, wodurch ihr Verstand umnebelt, verfinstert, vereitelt, und außer Stand gesetzet wird, richtige und

deutliche

deutliche Vorstellungen einzunehmen, und Blendwerke von dem Wahren zu unterscheiden, Röm. 1, 21. Ps. 94, 11. Eph. 4, 18. Die Schuld von allem diesen liegt an den verfinsterten Selen selbst, die Licht haben könten, wenn sie wollten.

b. Aus der Dunkelheit des Verstandes geht die Eitelkeit in den Willen über, der sich nach jenem richtet, und verkehrter Weise sich, mit einer ungegründeten Wahl, demjenigen zuwendet, was der Verstand für gut erkant hatte, ob es gleich nichtig und eitel war, und sich von dem entfernet, was den Unverständigen als nichtig vorkam, ob es wohl ein wahres Gut war, Jerem. 2, 13.

c. Insonderheit aber bemächtiget sich diese Eitelkeit der sinnlichen Neigungen, die sie ganz unter ihre Botmäßigkeit bringet, und zu Lüsten des Irrthums und Verderbens macht, Eph. 4, 22. 1 Tim. 6, 9. Ihre Sclaven gehorchen, mit Hintansetzung aller vernünftigen Begierden, bloß ihrer Sinnlichkeit und ihren äußern Sinnen, verlieben sich in ihre Gegenstände und Reitzungen, und überlassen sich völlig ihrer Gewalt und Herrschaft, wenn sie auch noch so sehr wider die Sele streiten, 1 Pet. 2, 11. So übergeben sie sich, ohne alle Beobachtung der Ordnung, und des Zieles und Maaßes, den Trieben besonders der Augenlust, der Fleischeslust und des hoffärtigen Lebens, als ob diese irdischen Vorzüge des Reichthums, des Wohllebens, und der eitlen Ehre, ihre Götter wären, die sie anzubeten hätten, 1 Joh. 2, 16. Phil. 3, 19. Hiob 31, 24. Pred. Sal. 5, 9. Gal. 5, 26. 2 Pet. 2, 13. 14.

d. Alle diese Eitelkeit der Gedanken, des Herzens und der Lüste offenbaret sich in den Geberden, in den Worten, und in dem ganzen Wandel, Thun und Lassen der Menschen, die ein solches unerträgliches Joch auf sich genommen haben, 2 Pet. 2, 18. 5 B. Mos. 29, 19. Hiob 31, 5. Eph. 4, 17. Wer kan ihn übersehen, den großen Schauplatz der Eitelkeit, auf welchem täglich neue Auftritte, unersättliche Begierden nach neuen Nahrungsmitteln, neue Erfindungen und Moden, geschwinde Veränderungen, die einander widersprechen und aufheben, unzehlige abwechselnde Zeitvertreibe für jede Tage und Stunden, unruhige Sorgen und Ausschweifungen aller Art erblickt werden? Und wer kan ihm ohne Herzeleid zusehen?

II. Von der Thorheit dieser Eitelkeit.

1. JEsus beschreibt uns in der That den vereitelten Reichen seines Gleichnisses als einen Thoren. Und wer sieht nicht, daß er dieser war? Er hing sein Herz an Nichts, an Irrthum, an Scheingüter, da er sich doch einbildete, seiner wahren Wohlfart nachzujagen. Er wehlte Mittel, die zur Erreichung seiner Absicht gar nicht dieneten, sondern seine Wünsche vereitelten. Er fand keine wahre Ruhe und Zufriedenheit in den Zerstreuungen dieser Welt, deren er doch nicht entbehren konte. Er versäumte alle seine Pflichten, und selbst seine Sele und Seligkeit. Er fuhr nach einem

kurzen

kurzen Leben in die Hölle und Ovaal, wo er seine Eitelkeit vergeblich bereuete. War sie nicht Thorheit?

2. Gewiß, nichts ist leichter, als die unaussprechliche Thorheit zu bemerken, die mit der Liebe der Eitelkeit verknüpft ist.

a. Die Knechte der Eitelkeit wünschen doch, oder scheinen wenigstens zu wünschen, so wie es ihre Schuldigkeit ist, daß es ihnen in der That und Wahrheit wohl gehe, und daß sie glücklich und zufrieden seyn mögen. Aber können sie die Erfüllung dieses Wunsches und ihren Endzweck erreichen, wenn sie Mittel erwehlen, die sie davon entfernen müssen, wenn sie der Wahrheit verfehlen, und zum Irrthum ihre Zuflucht nehmen, wenn sie Scheingüter den wahren vorziehen, und nach dem Schatten greifen, und wenn sie den rechten Wehrt und Unwehrt der Dinge nicht kennen? Sie sind blind, und sie sind es nach eigner Wahl und muthwilliger Weise. Was ist Thorheit, wenn es dieses nicht ist?

b. Sie machen ihnen selbst viele vergebliche Unruhe, Mühe und Kosten, wagen sich in die äusserste Gefahr, verschwenden ihre Zeit und Kräfte, kommen nie zur gänzlichen Befriedigung ihrer unersättlichen Begierden, und können sich keiner wahren und dauerhaften, und keiner andern, als tollen Freude rühmen, Pf. 39, 7. Esa. 57, 20. Cap. 55, 2. Spr. Sal. 27, 20. Pred. Sal. 2, 2. Ists nicht Wahnwitz, der sie eitel machet?

c. Sie berauben sich selbst aller wahren und bleibenden Güter, aller wahren Ehre, alles wahren Vergnügens, versäumen und verwerfen alle Gnade GOttes, allen Segen, und alle Mittel, desselben theilhaftig zu werden, bringen sich um ein gutes Gewissen, lassen ihre heiligsten Pflichten aus der Acht, und zerreissen alle Bande, die sie mit GOtt und ihren Nebenmenschen verknüpfen, und denselben nützlich machen sollten, Jonas 2, 9. Das ist ja eitel Thorheit.

d. Sie stürzen sich in zeitliches und ewiges Verderben, ziehen mit Gewalt die göttlichen Gerichte auf sich, fahren leichtfertig dahin, wie Wasser, und eilen in das Meer der Unseligkeit, und in den Abgrund des Jammers, woraus kein Wiederkehren ist, 1 Sam. 12, 21. Hiob 15, 31. Kan dieses auch einigen Zweifel zulassen? Sind es aber nicht Rasende, die so handeln? Gleichwol ist die Eitelkeit ein überall angebeteter Götze, zu dessen Altare sich immer größere Haufen zudrängen, ihm ihre Opfer darzubringen.

Wie habt ihr das Eitle so lieb, und die Lügen so gerne?

Was können sie antworten, die Liebhaber der Eitelkeit, wenn wir sie so nach dem Grunde ihrer närrischen Liebe fragen? Pf. 4, 3. Denn ihre Entschuldigungen, Vorwände und Rechtfertigungen sind in der That keine Antworten, sondern an sich selbst thöricht, eitel und nichts. Was können wir anders thun, als für sie beten, und sie selbst wehmüthig bitten, daß sie in ihrem Laufe einmal stille stehen, sich besinnen, in ihren Abgrund hineinsehen, und um GOttes, um ihrer Sele und Seligkeit, und um des Besten der menschlichen Gesellschaft willen, ihren Fuß von der Thorheit zurücke ziehen wollen? Wohl denen, die sich warnen lassen. Wohl denen, die sagen können: Ich sitze nicht bey eitlen Leuten, Pf. 26, 4. Pf. 1, 1.

Aufs Gedächtnißfest Johannis des Täufers, am II Sonntage nach Trinitatis.

Text Luc. I, 57-80.

Wäre es an der Predigt über die thörichte Eitelkeit der Menschen, die in der Gemeine jüngst gehöret worden, nicht genug, unsern Abscheu dagegen zu erregen, so könte noch vieles hinzu gesetzet werden, welches gleichfalls in Gemüther, die noch einiges Nachsinnens fähig sind, einen Eindruck machen müste. Dazu könte insonderheit eine nähere Erklärung und Betrachtung des unsäglichen Schadens dienen, den die Liebe zur Eitelkeit in den Selen, die ihr unterworfen sind, in ihrem ganzen Zustande, und überall in der menschlichen Gesellschaft, anrichtet. Sie beraubet in der That die Herzen, die ihre Fesseln tragen, alles wahren Guten, das sie im Himmelreiche haben könten, und aller Tugend, zu deren Ausübung sie verbunden sind. Sie verhindert dieselben, wie wir gegenwärtig insonderheit bemerken, an dem heiligsten und herrlichsten Geschäfte, das wir auf Erden verrichten können, und das uns aufs nächste zum Himmel zubereitet, an dem Lobe und Preise unsers GOttes. Was ist nothwendiger, billiger, lieblicher und köstlicher für uns, als dieses Lob des HErrn, in welchem wir leben, weben und sind, und der uns allezeit und allenthalben Ursache und Anlaß gibt, ihn zu preisen? Ps. 92, 2. 3. Ap. Gesch. 17, 27. 28.

Allein, kan ein solches Geschäfte, das eine Erhebung des Gemüths in den Himmel voraussetzet, bey den Menschen Statt finden, die an der Erde kleben, und ihr ganzes Glück im Staube suchen? Können sie ein Vergnügen daran finden, die unsichtbare GOttheit zu verehren, wenn sie keine Augen und keine Neigung haben, als nur für das Sichtbare? Können sie den, der in der Höhe und im Heiligthume wohnet, anbeten und loben, wenn sie das Eitle lieb haben, die Creatur dem Schöpfer vorziehen, und in tausendfache Unruhe, Zerstreuungen und Ergötzungen dieses Lebens sich vertiefen und verlieren? Die da halten über dem Nichtigen, verlassen ihre Gnade, und alle heiligen Geschäfte, zu welchen diese sie antreibet, Jon. 2, 9. Unfähig zum Dienste und Preise des Allerhöchsten berauben sie sich einer Seligkeit, bey welcher sie die Kräfte der zukünftigen Welt schmecken könten, Ebr. 6, 4. 5. Welch eine Thorheit! Christen! höret eine Unterweisung

Von dem Vorschmacke des Himmels in dem Lobe GOttes auf Erden.

I. Bey der Annäherung zu GOtt in diesem Lobe.
II. Bey der Empfindung seiner Herrlichkeit.
III. Bey der Ausrichtung eines himmlischen und zum Himmel gehörigen Geschäftes.

I. Der

I. Der Vorschmack des Himmels in dem Lobe GOttes auf Erden, bey der Annäherung zu demselben.

1. Exempel der Heiligen müssen uns hier ohne Zweifel zur Erläuterung dieser Sache, und zu unserer Ermunterung, sehr dienlich seyn. Und diese finden wir sehr häufig in den Geschichten des alten und neuen Bundes. Sollten wir nicht auch darüber vergnügt seyn, und zum Preise GOttes veranlasset werden, der aus lauter Liebe und Güte uns solche Muster bekant machet, die in dem Lobe der anbetenswürdigsten GOttheit ein entzückendes Vergnügen empfunden haben, und eine selige Lust, dergleichen die Kinder GOttes dereinst in jener Welt vollkommen genießen werden? Sollten wir nicht diese zur Nachahmung so sehr reitzende Beyspiele sammlen, ins Gedächtniß und Herze nehmen, und aus ihrem Munde lernen, wie wir uns von der Erde zum Himmel erheben können? Niemand wird daran zweifeln, daß der heilige Priester, von dessen Gesinnungen unsre Geschichte uns benachrichtiget, zu diesen Exempeln vorzüglich gerechnet werden müsse. Sacharias lobte GOtt mit lauter Stimme, und auf eine solche Weise, daß man an ihm Bewegungen gewahr werden muste, die ihn gleichsam der Erde entrückten, und in den Himmel versetzten, v. 64. Man erwege, um sich davon zu überzeugen, die Ursache und Veranlassung, die er hatte, GOtt zu loben, die wunderbaren Umstände, nach welchen seine Zunge dazu gelöset und sein Mund geöffnet ward, die Fülle des heiligen Geistes, der sein Innerstes beseelte, seine lebhafte, starke und ausführliche Lobserhebung selbst, und den Inhalt, die Sprache, und den heiligen Affect derselben, v. 67, u. f. Gewiß, er schmeckte die Kräfte der zukünftigen Welt, als er den HErrn lobete, der im Himmel ist, und den Himmel auf die Erde sendet. Und wie denn zuvörderst? Darin, daß er sich mit seinen Gedanken und mit seinem ganzen Herzen zu GOtt wandte und näherte. Das ist ja aus seinem Verhalten offenbar genug. Er richtete sein Gemüth in die Höhe, strengte alle Kräfte desselben an, und gedachte mit aller seiner Aufmerksamkeit an den, der ewig lebet, und dessen Name herrlich ist. So ward er dem Angesichte GOttes näher, da er im Begriffe war, seine höchsten Vollkommenheiten zu preisen, die er sich dabey gegenwärtiger und deutlicher vorstellen muste, als vorhin. So hatte er folglich den Himmel, den Inbegriff aller Seligkeit, vor seinen Augen.

2. So treten überhaupt die Gläubigen nahe vor den Thron des Allerhöchsten, wenn sie sich im Gebete, und besonders in dem Lobe des HErrn, zu ihm wenden, das Irdische zurücke setzen, und ihre Augen zu seiner Hoheit erheben, Ps. 123, 1. Denn, soll ihr Lob rechter Art seyn, so muß es mit der Betrachtung der glorwürdigsten GOttheit anfangen, und mit einer solchen Betrachtung,

tung, die ihre Selen ihrem GOtt nahe zuführet, Pf. 57, 8. Pf. 100, 4. Und diese Annäherung der Lobenden zu der Majestät, die im Himmel ist, ist sie nicht ein Vorschmack, oder eine Vorempfindung des Himmels, oder des seligen Zustandes, den wir dereinst in jener Welt erwarten? Denn hier schon sind wir selig, und können als Bürger des Himmels angesehen werden, Röm. 8, 24. Phil. 3, 20. Das wird aber unser Himmel seyn, daß wir dem HErrn, der unser Alles ist, so nahe kommen, als nur immer möglich ist, und mit ihm aufs genaueste vereiniget werden, daß wir ihn von Angesicht zu Angesichte erblicken, und daß wir ihn sehen werden, wie er ist, 1 Cor. 13, 12. 1 Joh. 3, 2. Ep. Jud. v. 24. Etwas davon erfahren wir also im Vorschmacke, wenn wir ihn preisen.

II. Bey der Empfindung der Herrlichkeit GOttes.

1. Sacharias betrachtete nicht allein die göttlichen Vollkommenheiten in der Nähe, als er durch den heiligen Geist zum Preise des HErrn angetrieben ward, sondern ward auch bey dieser Annäherung zu dem Lichte aufs lebhafteste gerühret, und empfand die Größe der Herrlichkeit GOttes in der gläubigen Gemeinschaft mit dem höchsten Gute. Daß GOtt, der GOtt Israel, sein Volk, das Volk seines Eigenthums, in Gnaden besuchte und befreyete, v. 68, daß er ein Horn des Heils, oder ein starkes und unüberwindliches Heil, in dem Hause, oder in der Familie Davids, die damals vor den Menschen so weit herunter gesetzet war, darstellete und aufrichtete, v. 69, daß er alle durch den Mund seiner heiligen Propheten geredete herrliche Weissagungen aufs genaueste erfüllete, v. 70, daß er die Elenden von der Gewalt ihrer Feinde, und von dem Joche ihrer fürchterlichen Hasser, allmächtig errettete, v. 71, daß er seinen Bund hielte, und seine göttlichen Eidschwüre an den Abraham unverbrüchlich bewerkstelligte, v. 73, daß er, um seiner höchsten Heiligkeit willen, von den Seinigen einen ihm gefälligen Dienst ohne Furcht und Aufhören, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, forderte, v. 74. 75, daß er den Sohn des Priesters zu seinem Propheten und Vorläufer vor dem großen Engel des Bundes erwehlte, der sein Volk in die Armen des Messias führen sollte, v. 76. 77, und daß er an der Sendung dieses Aufganges aus der Höhe selbst, dieses von Ewigkeit erwehlten Mittlers, seine herzliche Barmherzigkeit offenbarete, v. 78. 79, das waren Denkmale göttlicher Eigenschaften, Werke und Wunder, die dem erweckten Freunde GOttes nicht nur ins Auge fielen, sondern auch tief zu Herzen gingen, und darin die stärksten Bewegungen hervorbrachten, Bewegungen der Ehrfurcht, der Verwunderung, der Demuth, der Liebe, des Vertrauens und der himmlischen Freude. Warlich, dieser Zustand des lobenden Priesters war sein Himmel auf Erden.

2. Die

2. Die, welche mit erleuchteten Selen und heiligen Zungen GOtt loben, genieſſen eines ähnlichen Vorſchmacks ihres Himmels. Hier ſchon werden ſie von der Herrlichkeit des HErrn erfüllet, ſehen und ſchmecken ſeine Freundlichkeit, und erfahren in ihrem Innerſten die Tiefe des Reichthums der Weisheit und Erkentniß GOttes, ſeine wunderbaren Wege, ſeine Macht, Gnade und Treue, und alle ſeine Wunder, die er an ihnen ſelbſt und an andern beweiſet, erfahren alles mit Luſt, Anbetung, Verwunderung, Dankbarkeit und Freude, Pſ. 111, 2. Pſ. 34, 9. Empfindungen, die bey dem Lobe GOttes nicht ausbleiben können, und die denjenigen ähnlich ſind, die dereinſt im Himmel auf ſie warten, da ſie ſatt werden ſollen, Pſ. 17, 15. Eſa. 35, 10.

III. Bey der Ausrichtung eines himmliſchen und zum Himmel gehörenden Geſchäftes.

1. Als der heilige Prieſter unſrer Geſchichte in das Lob GOttes ausbrach, ſo war dieſes unſtreitig ein Geſchäfte von himmliſcher Art, oder ein ſolches, dergleichen im Himmel vollbracht wird. Ein Engel GOttes vom Himmel hatte ihm die erſte Botſchaft und Verheiſſung gebracht, die er nun in ihrer Erfüllung ſahe, und die ihm Anlaß gab, dem HErrn, der an ihm und ſeinem Volke ſo viele Gnade erzeigte, ein ſolches Opfer des heiligen Lobes darzubringen, Luc. 1, 11, u. f. Sollte er ſich nicht hier an dieſen Geſandten des Himmels und an ſein Vorbild erinnert haben? Sollte er nicht gewuſt haben, daß der Himmel des Lobes Gottes voll ſey? Und ſollte alſo das Lob des HErrn nicht ſein Vorſchmack des Himmels auf Erden geweſen ſeyn?

2. Gewiß, auf Erden iſt kein Geſchäfte der Heiligen, dadurch ſie ihrem Zuſtande im Himmel ähnlicher werden, als das Lob GOttes in ihrem Herzen und Munde. Selbſt die Himmliſchen, die Seraphim, haben dieſes Lob auf die Erde gebracht, und dadurch die Menſchen gelehret, womit ſich die Einwohner des Himmels am allermeiſten unterhalten, Eſa. 6, 3. Luc. 2, 13. Und was wird dereinſt unſre Hauptſache, unſer immerwährendes Geſchäfte, und unſre Seligkeit, anders ſeyn, als das große Hallelujah, das wir der GOttheit, dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiſte, ohne Aufhören ſingen werden? Off. Joh. 19, 1. 3. 4. 6.

Hallelujah!

Gewöhnet euch an dieſe Stimme, ihr Kinder GOttes auf Erden, und ſchmecket dabey im Voraus euren Himmel. Aber kan dieſes geſchehen, wenn ihr nicht die himmliſche Gabe JEſu und ſeines Geiſtes geſchmeket, und in der Schule der Gnade, mit ihrem Lichte erleuchtet, die Kraft erhalten habet, die ihr dazu gebrauchet? Nehmet ſie, und verſuchet es, wie ſelig euch dadurch ſchon euer Aufenthalt hienieden werde. Erfahret, daß dieſes himmliſche Lob auch in Leiden euer ganzer Segen ſey, und eurem Leben die erfreulichſte Beſchäftigung gebe. Ueberlaſſet den Thoren die Bewunderung und Erhebung des Eitlen, und aller ihrer nichtigen Götzen, Dan. 5, 4. Aber GOtt ſey eure Stärke, und euer Lob, und euer Pſalm, und euer Heil, und ſey es in Ewigkeit, Eſa. 12, 2. Hallelujah!

Vor der Predigt Muſik. Nach der Predigt Nr. 595.

Am III Sonntage nach dem Feste der hochheiligen Dreyeinigkeit.

Text Luc. XV, 1-10.

Dem königlichen Gesetze der Liebe, und der Ausübung desselben, ist nichts mehr zuwider und hinderlich, als das häßliche Laster des Neides. Sehr tief liegt in der menschlichen Sele der Same dieser Unart, die so leicht Wurzel schlägt, sich geschwinde ausbreitet, und die giftigsten Früchte hervorbringet. Sollten wir nicht vor allen dawider auf unsrer Hut seyn, und an die Ausrottung dieses Unkrauts denken? Dazu haben wir um so viel mehr Ursache, da dieses Uebel sich bey seiner tiefen Lage so sehr unsern Augen verbirget, und da wir uns so schwer überreden lassen, daß wir den Feind in unserm Busen hegen, den wir an andern so bald gewahr werden, und so heftig verabscheuen. Sollten wir nicht recht genau zusehen, und bemühet seyn, den Grund so mancher Untugenden bey uns selbst zu entdecken, und uns davon los zu machen? Ungerechter, ungereimter und unseliger kan nichts gedacht werden, als Mißgunst, Scheelsehen und Betrübniß über das Gute, das andern zu Theil wird, und das ihnen die weiseste und beste Vorsehung zuwendet und gönnet. Was für ein Recht hat der Neider, sich darum zu betrüben? Weil er es selbst gerne haben möchte, was der andre besitzet? Nimmermehr kan ihn die geordnete Selbstliebe berechtigen, diesen Wunsch zu thun, und nimmermehr kan dieser Wunsch mit der wahren Liebe GOttes und des Nächsten bestehen. Und was gewinnet der Mißgünstige mit seinem Verdruße über das Wohlergehen seiner Brüder? Nicht das geringste, sondern er büßet damit noch mehr ein, und beraubet sich alles Guten.

Zur Warnung steht die Geschichte des Neides da, die gleich bey dem Ursprunge des Bösen auf der Welt anfing, und sich darauf über alle Jahrhunderte ausbreitete. Dahin gehöret auch diejenige, die wir heute betrachten, und zwar an solchen Menschen, die diese Untugend vor andern hätten hassen sollen. Die scheusliche Gestalt der Mißgunst fällt uns hier um so viel mehr in die Augen, da wir auf der andern Seite das angenehmste Bild der Liebe und des Wohlwollens an unserm Heilande erblicken, der sich selbst zum Gegenstande des Neides ausgesetzet sehen muste.

Gründe des Abscheues wider das Ungeheuer des Neides.

I. Er entfernet von dem Bilde GOttes und seinem Himmelreiche.

II. Er hat seinen Ursprung aus der Hölle, und führt in die Gemeinschaft derselben.

III. Er verbittert und vergiftet das Leben der Menschen.

I. Der Neid entfernet die Menschen von dem Bilde GOttes, und von seinem Himmelreiche.

Mit allem Rechte zehlen wir diese Wahrheit zu den Gründen, um welcher willen wir dieses Ungeheuer verabscheuen sollen, und deren einige wir gegenwärtig in erbauliche Betrachtung nehmen.

1. Die Nachricht von dem Betragen der Schriftgelehrten und Pharisäer, die wir in unsrer Geschichte lesen, veranlasset und berechtiget uns dazu offenbar. Sie waren Mißgünstige von der schändlichsten Gattung. Sie murreten laut, und bezeugten ihre Unzufriedenheit mit harten Vorwürfen über die Aufnahme der Zöllner und Sünder bey JEsu, v. 2. Sie gönneten es den Elenden nicht, die zu ihm naheten, das Wort vom Reiche GOttes aus seinem Munde zu hören, daß sie dazu und zur Gemeinschaft mit Christo zugelassen wurden. Sie gönneten es dem Heilande selbst nicht, daß seine Gnade solche heilsbegierige Selen zur Beute bekam. Sie beneideten die Sünder um eines Guten willen, das sie selbst nicht einmal verlangten. Denn sie verschlossen das Himmelreich vor ihnen selbst, und ließen auch die nicht hineingehen, die gerne wollten, Matth. 23, 13. Auf solche Weise ist es augenscheinlich, daß auch ihre Mißgunst Schuld daran war, daß sie keinen Antheil am Gnadenreiche, und an der Seligkeit desselben, hatten, oder daß sie darum, weil sie neidisch waren, das Himmelreich von sich entferneten. Denn konten sie, bey einer so lieblosen Ungunst und Feindseligkeit gegen die armen gnadenhungrigen Selen, in die Arme der Liebe aufgenommen, und selig werden? Es ist aber auch deutlich zu sehen, daß sie durch ihren Neid von dem Bilde GOttes und seines Sohnes vorsetzlich abwichen. GOtt gönnet ohne Ausnahme allen Heilsbedürftigen das Gute, dessen sie benöthiget sind, und thut alles, was möglich ist, ihnen sein Heil angedeyen zu lassen. JEsus Christus, der Sohn der Liebe, verherrlichet sich nach diesem Wohlwollen aufs besonderste. Nach dem Geständnisse der Neider selbst nahm er die Sünder gerne und willig an, und überschüttete sie mit seinem Wohlthun. Das bewies er durch die That. Das erklärete er auch durch verschiedene Gleichnisse, v. 3, u. f. Dabey bezeugte er zugleich, daß bey seinem Vater, bey den Engeln GOttes, und überhaupt im Himmel, lauter Wohlgewogenheit gegen die Menschen auf Erden, lauter Zufriedenheit und Vergnügen an ihrer Glückseligkeit, und lauter Bereitwilligkeit sey, dieselbe zu befördern, v. 7. 10. Von diesem reitzenden Exempel und Bilde, das die größte Nachahmung verdiente, sagten sich die heillosen Pharisäer los. War nicht ihre Mißgunst deßwegen sehr häßlich und abscheulich?

2. Von dieser Seite können und sollen wir überhaupt das Scheusal des Neides ansehen. GOtt ist die Liebe, und diese äußert sich darin, daß er dem menschlichen Geschlechte Gutes aller Art gönnet, anbeut, und zuwendet. Um dieser Liebe willen schuf er die

die Menschen zu seinem Bilde, und dazu, daß sie ihm auch in dieser Liebe, und in aller möglichen Erweisung derselben, ähnlich werden sollten, 1 Joh. 4, 16. Sie können und sollen, nach dem ersten Verluste dieses Ebenbildes, zu demselben wieder erneuret werden, Eph. 4, 23. 24, und folglich auch die Liebe, dieses vollkommenste Band, anziehen, Col. 3, 14. Die, welche ihre Brüder um der Vorzüge und Vortheile willen beneiden, die sie empfangen haben, verleugnen diese Liebe in ihrem ersten Grunde, und verleugnen, verachten und entfernen also das Bild ihres GOttes, wegern sich, ihm ähnlich zu werden, und entsagen dem höchsten Exempel der Liebe. Welch eine scheusliche Gestalt, die die Mißgunst dadurch erhält! Aber noch mehr. In einem solchen Zustande können die Neidischen unmöglich mit GOtt in Gemeinschaft stehen, und seiner Gnade, seiner Güter und seines Himmels theilhaftig werden. Gewiß ein starker Grund zur Warnung wider den schändlichen Neid!

II. Der Neid hat seinen Ursprung aus der Hölle, und führet zur Gemeinschaft mit derselben.

1. Das hat in Ansehung der verkehrten Ungläubigen, die uns heute zur Warnung vorgestellet werden, seine unfehlbare Richtigkeit. Woher kam der muthwillige Unglaube, die Lieblosigkeit, und die Widersetzlichkeit der Schriftgelehrten gegen die bekehrende Gnade, und gegen das Heil der Zöllner und Sünder, anders, als aus der Hölle, und aus den Trieben des höllischen Geistes, mit welchem sie im Bunde standen, und sich vereinigten, alles Gute zu verhindern? Und wird ihnen dieses nicht an einem andern Orte von dem Erlöser ausdrücklich vorgeworfen? Joh. 8, 44. Ihre Werke, in welchen sie Neid, Argliſt, Heucheley, Ungerechtigkeit und Bosheit an den Tag legten, waren unstreitig Werke des Satans, welche zu zerstören der Sohn GOttes gekommen war, eben der, den sie aus Neid überantworteten, Matth. 27, 18.

2. Wir wissen es ja überhaupt, daß alle Sünde, und folglich auch die Sünde der Mißgunst, von dem Satan, dem Verführer der Menschen, ihren Ursprung genommen habe. Ihn selbst stürzte der Neid und Stolz, womit er sich wider die GOttheit auflehnete, aus dem Himmel, Ep. Jud. v. 6. Nach seinem eignen Falle mißgönnete er den Menschen ihr Paradies, und verleitete sie, ihren Schöpfer gleichfalls zu beneiden, und den unsinnigen Wunsch zu wagen, daß sie, wie GOtt, seyn möchten, 1 B. Mos. 3, 5. 2 Cor. 11, 3. Durch des Teufels Neid ist der Tod in die Welt kommen, und nebst demselben ein unseliger Haufe von Neidern, die seines Theils sind, und auch vermittelst dieser Untugend sein Bild tragen, in seine Gemeinschaft treten, und zur Ausbreitung der höllischen Lieblosigkeit helfen, B. d. Weish. 2, 24. 25. Welch ein Schandfleck der Seele ist nicht dieser Gräuel?

III. Der Neid verbittert und vergiftet das Leben der Menschen.

1. Das ist eine Wahrheit, die sich gleichfalls an dem Exempel der scheelsehenden Feinde JEsu in unsrer Geschichte wahrnehmen lässt. Sie murreten aus Mißgunst, Unzufriedenheit und Kummer über das Wohlergehen andrer. Konte dieses ohne Nachtheil für die Ruhe ihrer Sele und für ihr äusserliches Wohl geschehen? Sie grämeten und ärgerten sich an der Aufnahme der Zöllner, die sie äusserst verachteten und verdamten. Damit beraubten sie sich des Antheils und der Freude, die sie über die Gewinnung verirrter Selen und verlorner Schaafe hätten empfinden sollen. Damit wurden sie von der Nachahmung dieser zu GOtt Bekehrten, und folglich von ihrem eignen geistlichen Leben, abgehalten und verhindert. Damit verschuldeten sie die Ungnade des HErrn und den Verlust seiner Heilsgüter. Damit schadeten sie auch der Gesundheit und dem Wohlergehen ihres leiblichen Zustandes. Ward ihnen nicht ihr ganzes geistliches und leibliches Leben durch ihre neidische Gemüthsfassung vergället und vergiftet? Nicht zu gedenken, daß sie sich um ihr ewiges Leben brachten.

2. Eine ähnliche Wirkung müssen alle diejenigen erfahren, die sich unter die Herrschaft dieses Tyrannen begeben, wie aus der Natur der Sache selbst, aus der Geschichte und aus der Erfahrung, deutlich erkant werden kan. Bitterkeit und Gift ists, was die Mißgunst der menschlichen Sele und dem Blute des Leibes einflößet, B. d. Weish. 6,25. Jac. 3,14. Wie kan das Leben aus GOtt in einem Gemüthe seyn und bleiben, das dem Nächsten das Seinige nicht gönnet, und keiner Liebe gegen denselben, und folglich auch gegen GOtt, Platz lässet? 1 Joh. 4,20. Wie kan die Zufriedenheit und Freude da Statt finden, wo Gram und Verdruß wohnet? Neid ist Eiter in Beinen, und verzehret die Kräfte des Leibes, Spr. Sal. 14,30. Der Gottlose wird das Glück des Gerechten sehen, und wird ihn verdrießen; seine Zähne wird er zusammen beissen, und vergehen, Ps. 112,10.

So leget nun ab alle Bosheit ; ; und den Neid.

Sollten wir nicht dieser Ermahnung, 1 Pet. 2,1, auch um der Warnungsgründe willen Gehör geben, die wir eben erwogen haben, und denen wir noch mehr andere an die Seite setzen könten? Selbst die Vernunft widerräth uns diese schädliche Untugend. Aber sollen wir darüber siegen, so ist Fleisch und Blut zu schwach, und so müssen wir den Kampf mit Kräften der Gnade anfangen und fortsetzen. Möchten wir uns dazu entschliessen, und die Rathschläge der Weisheit, die von oben ist, annehmen. Bey der Mißgunst ist kein Gewinn, sondern lauter Schade, Jac. 3,16. Cap. 4,2. Sollte nicht beydes uns abschrecken? Die Wohnung dieses Ungeheuers ist in der Hölle, von welcher es leider auf die Erde herauf gestiegen ist. Aber im Himmel ist es nicht, und wird es nicht seyn. Da ist lauter Freude und liebliches Wesen zur Rechten GOttes ewiglich. O wären wir da!

Am Gedächtnißtage der Heimsuchung Mariä.

Text Luc. I, 39-56.

Die Wahrheit von Christo ist ja der Mittelpunct der ganzen heilsamen Lehre, zu der wir uns bekennen, und der Kern der heiligen Schrift, die uns zur Seligkeit unterweiset. Und diese Wahrheit beruhet nicht auf menschlicher Einsicht und Weisheit, sondern auf Zeugnissen, an deren Wehrt und Glaubwürdigkeit uns alles gelegen ist. Müssen wir nicht die Bemerkung und Untersuchung derselben zu unserm Hauptgeschäfte machen, damit unsre Herzen in dem Glauben, der den Heiligen vorgegeben worden, befestiget und versiegelt werden? Ebr. 13, 9. Warlich, es lassen sich keine andre Zeugnisse von irgend einer Wahrheit gedenken, die so zahlreich, so mannichfaltig, so überzeugend und so gültig wären, als diese, die von dem, der Alles und in allen ist, dargestellet worden. Es sind Zeugnisse des dreyeinigen GOttes selbst, im Himmel und auf Erden, Zeugnisse der Engel und der Menschen, und im gewissen Verstande aller Creatur, auch so gar der Feinde des Gesalbten, und selbst seiner Feinde in der Hölle, 1 Joh. 5, 7. 8. Ebr. 2, 3. 4. Luc. 4, 41. Vom Anfange der Welt her sind diese Zeugnisse gehöret worden, und sie werden nicht aufhören, bis Himmel und Erde vergehen werden. Wir finden sie in der Geschichte aller Jahrhunderte, in den Büchern zur Zeit der alten Gnadenhaushaltung, in den Predigten der Patriarchen und Erzväter von dem Namen GOttes, in Vorbildern, und in den Weissagungen der Könige und Propheten, und der Männer GOttes, die vom heiligen Geiste getrieben worden, bis auf den letzten unter ihnen vor der Menschwerdung des Erlösers.

Denkwürdig sind unter denselben insonderheit die Zeugnisse, die in den Tagen der Fülle, unmittelbar vor und bey der Offenbarung GOttes im Fleische, abgeleget worden. Engel musten zuerst dieses große Geschäfte übernehmen, und von Christo zeugen. Gabriel ward vom Himmel gesandt, die Empfängniß des Weltheilandes zu verkündigen, Luc. 1, 35. Die auserwehlte Mutter des Seligmachers selbst, und die begnadigte Mutter seines Vorläufers, welche von dem Priester, ihrem Manne, benachrichtiget worden, waren die ersten, denen aus dem englischen Zeugnisse die nahe Ankunft des Messias bekant ward. Und diese beyden waren unter den Menschen auch die ersten Zeugen seiner Herrlichkeit, bevor derselbe noch ans Licht der Welt trat, und geboren ward. Gewiß, das ist unsrer Aufmerksamkeit sehr würdig. Und die Geschichte dieses Festes ist dazu verzeichnet, uns davon zu unterrichten.

Zwey denkwürdige Zeugnisse von Christo, nahe vor seiner menschlichen Geburt, in dem Munde der Elisabeth und der Maria.

1. Das denkwürdige Zeugniß der Elisabeth von Christo.

Der große Werth und die Denkwürdigkeit dieses Zeugnisses muß uns leicht in die Augen fallen. Hier bemerken wir:

1. Die Person, von welcher das Zeugniß kam. Diese hieß Elisabeth, gleich der Ehefrau des Hohenpriesters Aaron, die Elisseba genennet ward, 2 B. Mos. 6, 23. Sie war mit dem Priester Sacharias vermählet, und wandelte, in der Gesellschaft ihres Mannes, mit großer Frömmigkeit vor GOtt, und ging in allen Geboten und Satzungen des HErrn untadelich, Luc. 1, 6. Nach einer langen Unfruchtbarkeit ihrer Ehe ward sie zu der Ehre bestimmet, die Mutter des Vorläufers Christi zu werden, und ein göttlicher Engel war es, der ihr diese Botschaft brachte, Luc. 1, 7, u. f. Sie befand sich gegenwärtig in dem sechsten Monath ihrer Schwangerschaft, Luc. 1, 36, und der Ort ihres Aufenthaltes war eine Stadt Juda, oder des Gebirges Juda, die zwar nicht ausdrücklich genennet wird, aber höchstwahrscheinlich die Stadt Hebron war, v. 39. Jos. 21, 11. Daß sie zu den Erstlingen der Gläubigen des neuen Testamentes, und zu denen, die auf den Trost Israels warteten, gehöret habe, daran wird wohl Niemand zweifeln. Aber kan es auch in Zweifel gezogen werden, daß das Zeugniß einer solchen, so sehr begnadigten, Person von großer Wichtigkeit seyn müsse?

2. Die Veranlassung und Ursache dieses Zeugnisses. Maria, die eine Freundin und Anverwandte jener Elisabeth war, legte bey derselben einen Besuch ab, wozu sie durch freundschaftliche Gesinnungen, durch die Nachricht des Engels von der Schwangerschaft ihrer vorhin unfruchtbaren Freundin, und durch die Fülle ihres Herzens von demjenigen, was ihr selbst begegnet war, angetrieben und bewogen ward. Eilfertig und mit leichter Ueberwindung aller Beschwerlichkeit der Reise vollendete sie diese, kam in das Haus der Elisabeth, und beehrte dieselbe mit einer liebreichen und freundlichen Begrüssung, v. 40. Auf diesen Anblick und auf diese Stimme gerieth die besuchte Gläubige in die lebhafteste Bewegung, an welcher auch das Kind ihres Leibes, nach der ausdrücklichen Anzeige des Evangelisten, Theil nahm, v. 41. Und woher kam diese Entzückung, und woraus läßt sie sich erklären? Die Antwort auf diese Frage steht offenbar da: Sie ward des heiligen Geistes voll, oder sie ward auf eine wunderbare Weise, so wie der Sohn, welcher unter ihrem Herzen lag, mit der Gegenwart und mit den Gaben und Wirkungen des heiligen Geistes erfüllet. Und worin bestanden diese? Ohne Zweifel zuvörderst in der Gnade der Erleuchtung, nach welcher der Geist des Sohnes diesen der Mutter seines Vorläufers offenbarete, und das Geheimniß bekant machte, welches Gabriel vorher selbst der Gebenedeyeten unter den Weibern angesagt hatte, obgleich die Elisabeth dieses Wunder und Geheimniß auch sonst schon auf irgend eine Weise erfahren haben konte.

Dem-

Demnächst wirkte der heilige Geist auch in derselben und ihrer Leibesfrucht die stärksten Empfindungen des Glaubens und der Freude über dieses Evangelium. Das war die Gelegenheit und Ursache, wodurch diese Person angeleitet ward, von Christo zu zeugen.

3. Die Beschaffenheit und den Inhalt des Zeugnisses selbst. Es besteht dieses zuvörderst in einer geziemenden Verehrung und Seligpreisung der Maria, deren Besuch sie für eine große Ehre und Herunterlassung, voller Verwunderung und Dankbarkeit, erkennet, und die sie eben so, wie der Engel gethan hatte, mit dem Namen der Gebenedeyeten unter den Weibern beleget, v. 42. 43. Es ist die laute Sprache der Liebe, Hochachtung und Freude, die sie hier redet, wobey sie zugleich bezeuget, daß diese Empfindungen auch der Frucht ihres Leibes mitgetheilet, und durch die außerordentliche Bewegung desselben geäußert worden, v. 44. Sie rühmet gleich darauf den Glauben ihrer Freundin, preiset sie um desselben willen selig, und bemühet sich, sie darin zu stärken, v. 45. Eben damit zeuget sie von ihrem eignen Glauben an den, dessen Mutter sie ehret, und folglich auch von diesem Heilande selbst, um dessen willen sie am allermeisten frölich und entzückt war. Allein, ihr Zeugniß betrifft auch eigentlich und ausdrücklich den Sohn der Maria selbst. Sie nennet denselben einen Gebenedeyeten in einem weit höheren Verstande, als sie seine Mutter so nante, Röm. 9, 5. Sie nennet ihn den HErrn, ihren HErrn, den allerhöchsten HErrn über alles, dem dieser Name wegen seiner GOttheit und göttlichen Sohnschaft, und wegen seines ganzen Mittlerwerks, in der erhabensten Bedeutung zukomt, Ap. Gesch. 2, 36. Cap. 10, 36. Sie beruft sich bey der Wiederholung dieses Namens auf die Botschaft des Engels, durch welchen der HErr der Maria so viel Gutes zugesagt hatte, das gewiß in die Erfüllung gehen würde, Luc. 1, 31-33. Sie unterschreibet also gleichsam das ganze englische Evangelium von der Person und Menschwerdung des göttlichen Sohnes, von seiner Herrlichkeit, und von seinem großen Geschäfte. Sie verkündiget zugleich seine Wahrheit und Treue in der Erfüllung seiner Zusagen. Können wir nicht sagen, daß auf gewisse Weise die ganze Summe der Lehre von Christo in diesem Zeugnisse enthalten sey? Und wie wichtig, lehrreich und denkwürdig ist es also nicht?

II. Das denkwürdige Zeugniß der Maria von Christo.

1. Diese Person war ja unstreitig selbst sehr denkwürdig. Sie stammete aus dem königlichen Geschlechte Davids her. Sie hatte den Glauben ihres Stammvaters heilig bewahret, und wandelte in der Wahrheit vor dem HErrn, der sie vor allen andern wehrt achtete, den Weltheiland zu gebären. Sie war eine Jungfrau, aber schon mit einem Manne, Namens Joseph, verlobet, der mit ihr von einerley Familie war, Luc. 1, 27. Alles, was wir

von

von derselben wissen, fordert auch uns die Hochachtung ab, die derselben von ihrer Freundin erwiesen ward.

2. Die Ursache und Veranlassung ihres Zeugnisses ist noch denkwürdiger. Sie hatte, wahrscheinlich kurz vor dieser Begebenheit, die mehrgedachte Botschaft des Engels von ihrer hohen Bestimmung, und zugleich von der Schwangerschaft ihrer Geliebten erhalten. Sie eilete, dieser Wunderdinge wegen ihr Herz auszuschütten, und vor dem Angesichte derselben sich in ihrem Vertrauen und heiligen Entschliessungen zu befestigen. Sie ward nach allem ihrem Wunsche bewillkommet, und durch laute Segensworte aufgemuntert, von dem HErrn, der sie so hoch beseliget hatte, ein recht herrliches Zeugniß abzulegen.

3. Der Inhalt und die Beschaffenheit dieses Zeugnisses selbst ist das denkwürdigste, was wir zu erwegen haben. Es ist eigentlich eine heilige Lobrede, die wir hier aus dem Munde der gesegneten, und unstreitig eben so wohl, als ihre Mitgläubige, mit dem heiligen Geiste erfüllten Jungfrau hören, v. 46-55. Sie stimmet auf eine merkwürdige Weise mit dem Liede Mosis und der Kinder Israel, 2B. Mos. 15, 1, u. f. und mit dem Dankgebete der Hanna, der Mutter Samuels, 1 Sam. 2, 1, u. f. offenbar überein. Allein, es ist auch augenscheinlich, daß dieser Lobgesang ein sehr herrliches Zeugniß von Christo in sich fasset, ein Zeugniß, das aus der innersten Ueberzeugung und Empfindung ihres Herzens kömt. Sie nennet den, von welchem sie zeuget, den HErrn, GOtt und ihren Heiland. Dürfen wir auch im geringsten zweifeln, daß sie darunter keinen andern, als den wahren GOtt, aufs besonderste aber Immanuel, den GOttmensch, den ihr und der Welt verheissenen Heiland, den sie unter ihrem Herzen trug, verstanden habe, eben den HErrn, für dessen Mutter sie eben vorher erkläret war? Sie preiset seine Gnade um die grossen Dinge, die er an ihr gethan, und dadurch seine Macht und Heiligkeit geoffenbaret hatte. Sie preiset aber auch seine Herrlichkeit überall an dem menschlichen Geschlechte, und an dem Volke Israel besonders, seine Barmherzigkeit gegen die, welche ihn fürchten, seine gewaltige Demüthigung der Gewaltigen und Stolzen, seine gnädige Erhöhung der Niedrigen und Demüthigen, seine Sättigung der Hungrigen, und seine Verlassung der Satten und Reichen, seine mitleidige Hülfe an den Seinigen, seine Treue, und die Haltung aller seiner Zusagen. Lauter Wahrheit, die besonders von JEsu Christo bezeuget werden konte und muste. Gewiß, ihr Zeugniß ist wahr und denkwürdig.

Bekenner Christi!

Setzet diese wichtigen Zeugnisse von dem Herzoge eurer Seligkeit allen andern an die Seite, die ihr von ihm habet, und versiegelt damit euren Glauben, eure Verehrung und eure Liebe gegen euren HErrn, der selbst der getreueste und wahrhaftigste Zeuge ist. Lernet von jenen Exempeln, mit welcher Ueberzeugung, Empfindung, Zuversicht und Inbrunst auch ihr von demjenigen, dem ihr angehöret, das Zeugniß geben sollet, zu welchem ihr, als seine Freunde, verbunden seyd. Euer Herz, eure Zunge, euer Wandel bekenne, daß er der HErr sey, und Christus, der Sohn des lebendigen GOttes. Vor seinem Vater und vor seinen Engeln wird er euch wieder bekennen.

Am IV Sonntage nach Trinitatis.

Text Luc. VI, 36-42.

So wie der HErr, den alle Welt anbeten soll, nur Einer, und sein Name nur Einer ist, Sach. 14, 9, so ist auch nur eine wahre und seligmachende Religion, nur eine rechte Art und Weise des Gottesdienstes, und nur ein einziger Weg, auf welchem die Menschen mit GOtt vereiniget, und selig werden können und sollen, Esa. 45, 22. So wahr und wichtig dieses ist, so unwidersprechlich ist es auch, daß es nur eine einzige nähere göttliche Offenbarung gibt, in welcher uns dieser einige HErr und GOtt, diese einige Religion, und dieser einzige richtige Weg zum Leben, deutlich und zulänglich vor die Augen gehalten wird, und die wir in der Samlung der heiligen Schriften vor und nach der Erscheinung des großen Welterlösers antreffen. Alles komt darin auf die Lehre vom Glauben und auf die Vorschriften des Lebens an. Beyde sind, was das Wesentliche betrifft, in den Büchern beyder Testamente einerley und eben dieselben, so wie beyde einen und eben denselben Urheber haben, den wahren, lebendigen GOtt, und insonderheit den göttlichen Sohn, den Stifter der heiligsten Religion.

Von ihm komt das Evangelium von unserer Seligkeit, und von der Ordnung der Buße und des Glaubens, wodurch wir dazu gelangen, und die in allen Tagen von gleicher Nothwendigkeit und Gültigkeit ist, obgleich die vorzügliche Offenbarung davon in der angenehmen Zeit nicht in Zweifel gezogen werden kan, Ap. Gesch. 15, 11. Röm. 16, 25. 26. Von ihm, der gestern und heute, und in Ewigkeit ist, haben die herrlichen Gesetze und Vorschriften ihren Ursprung, die seinem Volke und der ganzen Welt gegeben worden, und von welchen wir das denkwürdige Zeugniß lesen: Wo ist so ein herrlich Volk, das so gerechte Sitten und Gebote habe, als alle diß Gesetz, das ich euch heutiges Tages vorlege? 5 B. Mos. 4, 8. Gleichwohl ist es auch unleugbar, daß die Sittenlehre unsers göttlichen Gesetzgebers, nachdem derselbe ins Fleisch und in die Welt gekommen ist, noch weit herrlicher, stärker und ausführlicher von ihm vorgetragen worden, als vorhin geschehen war. Wer weiß nicht, was für wichtige Erklärungen, Bekräftigungen und Bewegungsgründe zur Beobachtung des Sittengesetzes aus dem Munde des großen Lehrers der Gerechtigkeit gekommen sind, als er sichtbar unter den Menschen wandelte? Matth. 5, 20, u. f.

Die Preiswürdigkeit unsers göttlichen Sittenlehrers.

I. Weil er das Recht vollkommen lehret.
II. Weil er kräftig und liebreich ermahnet.
III. Weil er ernstlich und nachdrücklich strafet.

I. Preiswürdig ist unser göttlicher Sittenlehrer, weil er das Recht wahrhaftig und vollkommen lehret.

1. Eine sehr beträchtliche Probe davon finden wir in dem heutigen Vortrage des Heilandes. Hier verkündiget er, was recht ist, oder mit dem Willen und Gesetze GOttes genau übereinstimmet, und was die Menschen insonderheit gegen einander zu beobachten haben, wenn sie wahre Liebe üben wollen, v. 36, u. f. Was er lehret und vorschreibet, das ist lauter Wahrheit, und in der Sache selbst, in dem Gesetze der Natur, und in der näheren Offenbarung des göttlichen Willens, gegründet. Er leitet die Tugenden, die er anpreiset, und die zur Menschenliebe gehören, aus ihrer wahren und rechten Quelle her, aus der Liebe GOttes, die aus dem Glauben herfleußt. Er zeigt den ganzen Umfang der Pflichten, die er gebeut, nach ihrem Gegenstande und ihrer Erweisung. Er drückt seiner Lehre die stärksten Siegel auf, und setzt seiner Unterweisung Bewegungsgründe an die Seite, die von dem allerhöchsten Exempel GOttes, von den großen Vortheilen bey der Liebe der Tugend, und von dem Nachtheile bey der Hintansetzung derselben, hergenommen sind. Er unterläßt also nichts, was zum Unterrichte von dem, was recht ist, gesagt werden muste.

2. So verherrlichet sich JEsus Christus überall, bey der Verkündigung der heiligen Sitten und Rechte, als den, der wahrhaftig und vollkommen lehret, und mit dem kein andrer verglichen werden kan, Jac. 3, 2. So war es lange vorher von ihm geweissaget worden, Esa. 42, 3. So musten ihm dieses seine Feinde selbst, wider ihren Willen, einräumen, Matth. 22, 16. Unaussprechlich groß ist diese Vollkommenheit seiner Lehre, wir mögen sie betrachten von welcher Seite wir wollen. Dahin gehöret insonderheit, daß er Wahrheit, lauter Wahrheit, redet, wenn er die Sünder auf dem Wege zur Tugend unterrichtet, und ihnen saget, was gut ist, Joh. 8, 46. 1 Pet. 2, 22; daß er ihnen das Recht in seinem ganzen Lichte aufs deutlichste vorstellet, Spr. Sal. 6, 23; daß er das Wort und Gebot seines Vaters, seiner Sendung gemäß, prediget, Ps. 40, 8. 9. Joh. 14, 24; daß er den ganzen Inhalt der Lehre von unsern Pflichten vorträgt, ohne das geringste davon zu verschweigen; daß er uns den Grund aufdecket, worauf alle wahre Tugend gebauet seyn muß, Matth. 22, 37-40; daß er aufs genaueste bekannt machet, gegen wen, und in welcher Ordnung, wir die verschiedenen Arten der Schuldigkeit zu beweisen haben, die uns obliget; daß er alles vorhält, was uns bewegen kan, auf den Weg des Rechtes zu treten; und daß er das höchste Muster seines Vaters, und sein eignes, zur Nachahmung vorstellet, Matth. 5, 48. Cap. 11, 29.

3. Warlich, er ist würdig, darum gepriesen zu werden. Denn offenbaret er sich nicht dabey nach seiner ganzen Herrlichkeit,

nach

nach seiner Allwissenheit, Weisheit, Heiligkeit, Wahrheit, Gnade und Treue? Beweiset er nicht damit seine Sendung vom Vater, und die beste Ausrichtung seines prophetischen Amtes?

II. Weil er kräftig und liebreich ermahnet.

1. Als Ermahnungen können und müssen wir besonders auch die Worte ansehen, die wir heute aus dem Munde unsers göttlichen Sittenlehrers hören. Denn sie sind in der That von solcher Beschaffenheit, daß sie nicht allein lehren, was wir zu thun und zu lassen haben, sondern dieses auch fordern, und uns dazu erwecken und ermuntern. Und diese Erweckung ist voller Kraft und Liebe. Es war dem HErrn darum zu thun, daß sein Wort seinen Zuhörern ans Herz kommen möchte. Und es war Liebe, lauter heilige Liebe zu den Menschen, um welcher willen er sehnlichst wünschte, daß sie dem Guten anhingen. Eben darum zeigt er ihnen das Vorbild des erbarmenden GOttes, um sie zum Erbarmen gegen die Elenden zu bewegen. Eben darum gibt er ihnen zu erkennen, daß sie dem Gerichte und der Verdamniß entgehen würden, wenn sie sich des unbefugten Richtens und Verdammens enthielten, daß sie Vergebung ihrer Sünden zu erwarten hätten, wenn sie gegen ihren Nebenmenschen versöhnlich wären, daß es ihnen an keiner Gabe fehlen würde, wenn sie selbst bereit wären, gerne zu geben, und daß ihnen mit dem Maaße, mit welchem sie andre mäßen, wieder gemessen werden sollte. Welch eine Kraft befindet sich nicht in dieser Art der Vorstellung, und welch eine sanfte, überredende, wohlthätige Liebe leuchtet nicht daraus hervor?

2. Die Unterweisungen unsers HErrn von dem Wege des Rechtes sind so ferne überhaupt als Ermahnungen anzusehen, so ferne er uns auffordert, antreibet und erwecket, das Gute hoch zu achten und zu lieben. Das thut er auf die dringendste Weise, wenn er die Tugend in ihrem ganzen Wehrte, in ihrer Billigkeit, und in ihrer Schönheit anpreiset, und wenn er uns die Glückseligkeit zu Gemüthe führet, die mit der Beobachtung derselben verbunden ist. Man lese seine ganze Bergpredigt, um sich davon zu überzeugen, Matth. 5, u. f. Man lese insonderheit Matth. 7, 12. 29. Joh. 13, 35. Cap. 15, 14. Man bemerke seine Verheissungen. Da ist eine Kraft, die wir sonst nirgends gewahr werden, und Seile der Liebe, die wir nicht von uns werfen können, ohne uns der Unvernunft, und des schnödesten Undanks schuldig zu machen.

3. Ist nicht um dieser göttlichen Gewalt und Liebe willen unser höchster Lehrer höchst würdig, von uns verehret, gepriesen und geliebet zu werden?

III. Weil er ernstlich warnet und strafet.

1. Beweise davon stehen in der Lection, die wir gegenwärtig vor uns haben. Es ist Ernst und Nachdruck in dieser Vorstellung,

stellung, wenn der HErr zu erkennen gibt, daß die, welche sein Gebot übertreten, Gericht und Verdamniß verschulden, keine Vergebung erhalten, leer ausgehen, und das Böse erfahren sollen, was sie an andern verübet haben, v. 37, u. f. Es ist ein Vorwurf voll Nachdrucks, und eine Warnung voller Ernsthaftigkeit, wenn er den Namen und das Wehe der Heuchler über die Thoren ausspricht, die ihre eignen groben Verbrechen übersehen, indem sie die kleinen Fehler ihrer Brüder scharfsichtig und schadenfroh entdecken, v. 41. 42.

2. Eine solche Freymüthigkeit, und einen solchen Ernst und Nachdruck bemerken wir überall in den Reden JEsu, in welchen er die Tugend gebeut, und die Laster warnend bestrafet. So hatte er bereits im prophetischen Geiste sich dazu anheischig gemacht, Pf. 40, 10. 11. So erweiset es die ganze Geschichte seines Lehramtes. So bezeugen es so gar seine bestraften Feinde, Matth. 22, 16. So bezeugte er es selbst, da er wegen seiner Lehre zur Verantwortung gezogen ward, Joh. 18, 20. Und dieser Eifer, dieser Ernst, und dieser Nachdruck, ist er nicht auch ein Zeugniß seiner großen Liebe und seines Verlangens nach unsrer Wohlfart?

3. Wer zweifelt also, daß er auch deswegen als unser Sittenlehrer höchstpreiswürdig sey? Er unterscheidet sich auch dadurch von allen andern. Und wir sind schuldig, ihn auch in dieser Würde zu erkennen und zu verehren, seinen Eifer zu genehmigen, seine Warnungen und Warnungsgründe zu bemerken, und seine Strafe zur Besserung und zur Züchtigung in der Gerechtigkeit zu gebrauchen, Spr. Sal. 1, 20-23. Tit. 2, 12.

Wir wissen, daß du bist ein Lehrer von GOtt kommen.

So bekennet Nicodemus, Joh. 3, 2. Sollten wir dieses nicht noch viel überzeugter wissen, und davon einen seligen Gebrauch machen? Er, JEsus Christus, er ist unser einziger göttlicher Lehrer und Meister, nicht nur in Ansehung des Evangelii von unser Seligkeit, das er so laut und herrlich prediget und predigen lässet, sondern auch in Ansehung seiner vollkommenen Sittenlehre. So hat diese keiner vorgetragen, als er, Joh. 7, 46. Ihn sollen wir hören, Matth. 17, 5. Ihm sollen wir unsre Anbetung, Ehrfurcht und Dankbarkeit zuwenden. Und seiner Stimme und Vorschrift sollen wir gehorchen.

Alle Welt bewundert die Vortrefflichkeit seiner Sittenlehre, so bald diese erkant wird. Selbst die Ungläubigen, die Freygeister, die Verächter des Evangelii, können seinen Vorschriften des Lebens, und seinem Wandel, womit er diese bekräftiget, ihre Hochachtung und ihren Beyfall nicht versagen. Aber, warum versagen sie denn dem Zeugnisse dieses in seiner Wahrhaftigkeit, Weisheit und Rechtschaffenheit von ihnen erkanten göttlichen Lehrers, dem Zeugnisse, daß er der Christ, der Sohn GOttes, der wahrhaftige GOtt selbst sey, ihren Glauben? Warum beten sie ihn nicht an? Warum sagen sie nicht: du hast Worte des ewigen Lebens? Pf. 6, 68. 69. Und wie können sie ihren Widerspruch und Unsinn entschuldigen? Wir huldigen ihm, und sagen: Der HErr ist unser Richter, Meister, König, der hilft uns, Amen. Esa. 33, 22.

Vor der Predigt Musik. Nach der Predigt Nr. 370.

Am

Am V Sonntage nach Trinitatis.

Text Luc. V, 1-11.

Manche Menschen, und diejenigen insonderheit, die den Müßiggang lieben, sehen alle Arbeit und Mühe, die unter der Sonne geschiehet, für ein Uebel an, und für eine Strafe, die auf die Sünde folgt, und das gegenwärtige Leben bitter und unglücklich machen soll. Aber nichts ist ungegründeter und schädlicher, als dieser Wahn. Arbeiten und geschäftig seyn ist, an sich selbst betrachtet, unstreitig etwas Gutes, und, wenn es rechter Art ist, eine Vollkommenheit, die uns dem Bilde der GOttheit ähnlich macht, zu welchem wir durch die Gnade wieder hergestellet werden können und sollen. Im Stande der Unschuld, und in dem allerherrlichsten Garten, war Arbeit für die Bewohner desselben, die ihn baueten, 1 B. Mos. 2, 15. Konte diese Bemühung ein Uebel und eine Plage seyn? Und warum wären wir von der guten Hand unsers GOttes zur Arbeit bestimmet und berufen, wenn sie etwas Böses wäre? Warum verschaffte sie ein gutes Gewissen, und manchen Segen? Warum behauptete Moses, daß Mühe und Arbeit so gar das Köstlichste des menschlichen Lebens sey? Ps. 90, 10. Vielmehr ists im Gegentheile wahr, daß Mangel der Geschäftigkeit und Müßiggang ein wahres und großes Uebel ist, viel Böses lehret, und in Gefahr und Schaden mancher Art führet. Eine Wahrheit, die keines Beweises bedarf.

Dennoch ist es eben so unleugbar, daß die Sünde ihr Verderben auch über die menschliche Arbeit ausgebreitet, und dieselbe vergiftet hat. Vor dem Verluste des heiligsten Bildes führte diese lauter Annehmlichkeit, Lust und Freude bey sich, wie wir nothwendig gedenken müssen. Nach demselben ward sie mit Unordnung, Sorgen, Unruhe, Entkräftung und großer Beschwerlichkeit verknüpfet. Daß die Sterblichen im Schweiße ihres Angesichts ihr Brodt essen, daß sie dabey mancher Unvollkommenheit und Gefahr unterworfen sind, daß sie nicht selten unmittelbar oder mittelbar zum Dienste der Eitelkeit und Sünde sich beschäftigen, daß ihre Mühe sich auf unlautere Triebe und Absichten gründet, und daß sie sich öfters umsonst und vergeblich, ja zu ihrem Schaden, ermüden, und Geld darzehlen, da kein Brodt ist, und ihre Arbeit, da sie nicht satt von werden können, Esa. 55, 2, das ist freylich ein Unsegen, der darauf ruhet, und eine Plage eines jeglichen Tages. GOtt Lob! Alles ist neu worden durch den, dem wir Arbeit mit unsern Sünden gemacht haben, und der den Fluch von unserer Arbeit weggenommen hat. GOtt Lob! Es gibt noch eine GOtt gefällige Arbeit auf Erden, und eine gewünschte Vergeltung derselben. Denn gute Arbeit gibt herrlichen Lohn, B. d. Weish. 3, 15. Ein Spruch der wahren Weisheit, den wir genauer zu erwegen Veranlassung und Ursache haben.

Gute Arbeit gibt herrlichen Lohn.

I. Was für eine Arbeit? II. Welcher Lohn ist das?

I. Was

I. Was ist gute Arbeit?

1. Unsre Geschichte leget uns ein Exempel derselben zur Lehre vor. Wer kan daran zweifeln, daß Simon Petrus, der gute, obgleich fehlerhafte, Jünger des besten Meisters, daselbst vor den Augen seines HErrn eine gute Arbeit verrichtet habe? Und wie denn? Er arbeitete, nebst einigen seiner Freunde und Gesellen, nach dem Berufe seines äußerlichen Standes, v. 2. 4. 5. Denn, daß er zu seinem Fischergeschäfte auf dem Wege der göttlichen Vorsehung bestimmet und berufen worden, das erhellet allein daraus, daß er dieses Handwerk mit der Bewilligung und Zufriedenheit des Landes trieb, dessen Schüler und Nachfolger er war. Er ließ dabey seinen geistlichen Beruf zum Himmelreiche nicht aus der Acht, sondern vereinigte beydes mit einander, hörete die Predigt des HErrn vom Reiche GOttes und seine Lehre aus dem Schiffe, wodurch er zur rechten Ausrichtung seines Geschäftes zubereitet ward. Er that, was ihm oblag, in der Gegenwart JEsu, auf sein Wort, und nach seinem ausdrücklichen Gebote, wobey er seine Vernunft unter den Gehorsam des Glaubens gefangen nahm. Aus Trieben guter und unschuldiger Gesinnungen, und in lauterer Absicht, ging er an sein Werk, wobey er nicht allein seine eigne und der Seinigen leibliche Erhaltung, nebst dem Besten der Gesellschaft, sondern auch die Ehre GOttes und JEsu Christi, vor Augen hatte, wie wir aus dem Erfolge und allen Umständen mit Recht schließen. Dürfen wir zweifeln, daß er dabey auch sein Herz zu dem HErrn erhoben, und seinen Beystand angerufen habe? Er arbeitete mit den gehörigen und GOtt gefälligen Eigenschaften, mit Verstand, Wachsamkeit und Ueberlegung, mit Fleiß, Emsigkeit und gutem Muthe, mit Vertrauen auf den HErrn und auf seine Verheißung, und mit Sorgfalt, Geduld und Treue. Das Wohlgefallen des Erlösers an seiner Arbeitsamkeit überzeuget uns, daß wir berechtiget sind, ihm allen diesen Ruhm beyzulegen.

2. Was ist also, überhaupt betrachtet, eine gute Arbeit, oder eine solche, die wir nicht nur nach dem Urtheile der gesunden Vernunft, sondern auch nach den Vorschriften des Christenthums, für gut erkennen und erklären müssen? Dazu gehöret vornehmlich:

a. Daß man zu diesem oder jenem Geschäfte rechtmäßig berufen, und dieses Berufs sich gewiß bewust sey, Ps. 37, 3. 1 Cor. 7, 17. 20. 24. Sir. 11, 20. 21. Ein solcher rechtmäßiger Beruf gründet sich auf die Fähigkeiten und Kräfte, womit man nach Seele und Leib begabet worden, und auf die Umstände, wodurch man bestimmet wird, diesen oder jenen Stand zu erwehlen, und Geschäfte zu übernehmen, die an sich selbst unschuldig und untadelich sind, wodurch ja freylich alle sündliche, unnöthige, fürwitzige und schädliche Handlungen ausgeschlossen werden, 2 Thess. 3, 11.

b. Daß man seinen irdischen Beruf in einer genauen Verbin-

dung

dung mit dem himmlischen abwarte, oder seine Geschäfte so treibe, daß sie mit dem Trachten nach dem Reiche GOttes und mit den Regeln der heilsamen Lehre übereinstimmen, Eph. 4, 1. u. f. 1 Pet. 1, 15. Matth. 6, 33. Können und dürfen Christen diesen zwiefachen Beruf trennen, oder ihre Herzen theilen, und ihren Namen verleugnen?

c. Daß man seine Arbeit nach dem Willen GOttes einrichte, und diesen prüfe, und sorgfältig zu erkennen suche, Röm. 12, 2. Unter seinen Augen und in seiner Allgegenwart, folglich auch zu seinem Wohlgefallen, soll alles unser Geschäfte geschehen, und so, daß wir ihm davon Rechenschaft geben können.

d. Daß man aus einem lauteren Grunde, und aus rechten Absichten, etwas Gutes schaffe, dazu nemlich, daß der Name GOttes dadurch verherrlichet, und die gemeine und eigne Glückseligkeit befördert werde, 1 Cor. 10, 31. Eph. 4, 28.

e. Daß man unter der Anrufung GOttes, und im Vertrauen auf seine Hülfe, mit der besten Anwendung seiner Zeit und Kräfte arbeite, und dieses willig und unverdrossen, ohne einige Beschwerlichkeit zu scheuen, sorgfältig, fleißig, treu und geduldig thue, Ps. 90, 17. Sir. 37, 19. Ps. 37, 3. 2 Thess. 3, 13. Röm. 12, 11. Tit. 2, 14. Gewiß, das muß eine gute Arbeit seyn.

II. Was ist der herrliche Lohn einer solchen Arbeit?

1. Das können wir an dem Exempel unsrer Geschichte deutlich erkennen. Der arbeitsame Apostel unsers Erlösers beschäftigte sich daselbst seiner Pflicht gemäß, und ward herrlich und in Gnaden belohnet. Daß JEsus seiner und der übrigen Fischer Geschäftigkeit huldreich zusahe, selbst sein Schiff betrat, und ihn ersuchte, dieses ein wenig vom Lande zu führen, auch so gar seinen Lehrstul darauf errichtete, und nebst andern die Fischer zu seinen Zuhörern erwehlte, das war in der That eine Ehre und eine Wohlthat, die gar wohl als eine annehmliche Belohnung für ihre gute Arbeit angesehen werden konte, v. 1-3. Nicht weniger gehöret dahin, daß der HErr nach geendigter Predigt sich zu Simon besonders wandte, denselben eines ausserordentlichen Berufs zu einer besondern Arbeit würdigte, seinen Glauben und Gehorsam dabey prüfte, und ihn zum rechten Verhalten durch die Zusage eines gewünschten Fischzugs ermunterte, auch demselben die Kraft ertheilte, seinen Willen, ohne sich mit Fleisch und Blut zu besprechen, zu vollbringen, v. 4. 5. Am sichtbarsten äusserte sich diese Belohnung in dem reichen und wunderbaren Fischfange, der auf die Bemühung des Apostels, nach der Verheissung des HErrn, und durch seine Allmacht, erfolgte, v. 6. 7. Dahin rechnen wir aber auch billig die darauf erfolgte Stärkung des Apostels in der Buße, im Glauben, in der Demuth, und in seinem ganzen geistlichen Leben, v. 8. 11. Und das Wort der Erweckung JEsu und damit verknüpften Zusage, daß er von nun an Menschen fahen sollte, war es nicht

die

die gnädigste Vergeltung einer wohl ausgerichteten Arbeit und Mühe? v. 10. 11.

2. Welchen herrlichen Lohn gibt also die gute Arbeit überhaupt? Mannichfaltig und groß ist in der That dieser Lohn, der deßwegen herrlich heißt, weil er wahres Gutes aller Art für diese und die künftige Welt bey sich führet. Wir werden nur etwas erwegen können, was zu dem Umfange desselben gehöret. Dieses ist:

a. Das Wohlgefallen und die Zufriedenheit GOttes an den guten, fleißigen und getreuen Arbeitern, Spr. Sal. 2, 7. 8. Cap. 12, 22. Luc. 12, 42-44. Kan es anders seyn, als daß der HErr an seinen Knechten Lust und Freude haben müsse, wenn sie seine ihnen verliehenen Kräfte recht anwenden, und im Guten geschäftig sind? Kan aber auch ihre Geschäftigkeit herrlicher belohnet werden?

b. Das gute Gewissen, und das innere Bewußtseyn der redlichen Arbeiter, daß sie gethan haben, was sie zu thun schuldig waren, Luc. 17, 10. 2 Cor. 1, 12. Gewiß, diese Gemüthsruhe, diese Stille des Herzens, diese Freudigkeit, ist ein unaussprechlich hohes Gut, und eine sanfte Erquickung auf die überstandene Mühe, Hiob 27, 6. Wird nicht diese dadurch reichlich und zur Gnüge belohnet?

c. Der glückliche Ausgang und Erfolg der guten Arbeit, so ferne der Zweck derselben auf diese oder jene Art gewiß erreichet wird, wenn es auch nicht allemal damit zu gelingen scheinet, so ferne die rechtschaffenen Arbeiter sich durch ihre Geschäftigkeit im Guten üben und stärken, so ferne mancher irdischer Vortheil und Segen damit verknüpfet ist, und so ferne auch die Vergeltung des gottseligen Fleißes in der zukünftigen Welt nicht ausbleibet, Ps. 128, 2. Spr. Sal. 14, 23. Matth. 25, 23. Röm. 2, 7. Off. Joh. 22, 12.

Anm. Man siehet leicht, daß dieses eine Vergeltung aus Gnaden, und kein verdienter Lohn sey, da wir bey GOtt nichts verdienen, sondern alles schuldig sind, da wir mit Kräften arbeiten, die wir nicht von uns selbst, sondern von GOtt haben, und da aller unsrer Arbeit Fehler ankleben, 1 Cor. 4, 7. Cap. 15, 10.

Gute Arbeit gibt herrlichen Lohn.

Sollten wir nicht bemerken, das dieser wahre und weise Denkspruch nur aus der heilsamen Lehre und aus den Vorschriften des Christenthums seine rechte und vollständige Erklärung erhalte, und daß wir an dem Segen desselben keinen Antheil haben, wenn wir nicht in Christo zu guten Werken geschaffen worden?

Sollten die Müßiggänger, und die faulen und bösen Arbeiter, nicht ihr Unrecht, ihren Schaden und ihre Thorheit empfinden, wenn sie jene Wahrheit durch ihren Wandel verleugnen, die Hände in den Schooß legen, schändlichen Müßiggang lieben, und ihre Arbeit in Spiel verwandeln? Gewiß sie müssen ganz blind seyn, wenn sie den Abgrund nicht bemerken, worin sie bey ihrem Nichtsthun oder Uebelsthun versinken.

Wohl den Glükseligen, die in guten Werken Fleiß beweisen, darnach ringen, daß sie stille seyn, und das Ihre schaffen, und hier und dort reichen Lohn empfahen.

Am VI Sonntage nach Trinitatis.

Text Matth. V, 20-26.

Unser HErr und Meister, der seinen Bekennern ein sanftes Joch und eine leichte Last auflegt, verweiset es den Gesetzlehrern und Heuchlern seiner Tage theils, daß sie den Menschen schwere und unerträgliche Bürden auf den Hals legten, und theils, daß sie selbst das Schwereste im Gesetze dahinten ließen, nemlich das Gerichte, die Barmhertzigkeit, und den Glauben, Matth. 23, 4. 23. Die schwere Last, die sie andern aufbürdeten, bestand größtentheils in Menschensatzungen, die sie und ihre Aeltesten selbst erfunden und erwehlet hatten, Matth. 15, 9. Das Schwereste, das sie aus der Acht ließen, betraf die vornehmsten Pflichten des göttlichen Sittengesetzes, nach welchen die innere Besserung des Herzens, das Wesentliche der Heiligung, und die wahre Liebe gegen GOtt und den Nächsten, vorgeschrieben wird, wozu er namentlich die Erweisung der Menschenliebe in der Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Redlichkeit und Treue rechnet. Das nennet er das Schwereste für die Menschen, weil sie zur Beobachtung desselben von Natur die allerwenigsten Kräfte und die allerstärkste Abneigung haben. Es ist aber doch das Vornehmste und Größeste in dem göttlichen Gebote, weil der höchste Gesetzgeber vor allen andern auf das Herz sieht, die Reinigkeit desselben fordert, und die Tugend gebeut, so ferne sie ihren Sitz in der Sele hat. Insonderheit behauptet der Erlöser, daß, was wir unsern Nebenmenschen schuldig sind, nicht so wohl und allein in äußerlichen Handlungen, die bloß den Schein der Liebe haben können, als in der liebreichen Gesinnung des Gemüths bestehe, nach welcher wir bereit seyn sollen, unsern Brüdern ihr Recht wiederfahren zu lassen, ihren Jammer zu Herzen zu nehmen, und ihnen mit Aufrichtigkeit, Redlichkeit und Treue zu begegnen. Das ist schwerer, aber auch wichtiger und beträchtlicher, als das bloß äußerliche Verhalten, zu welchem sich die Menschen gewöhnen können, die in der That ohne Liebe sind.

Unser Heiland beschäftiget sich in seinem Vortrage, den wir heute erwegen, mit eben dieser Sache, und warnet seine Jünger vor der falschen Gerechtigkeit der Pharisäer und Schriftgelehrten, die es nicht allein darin versahen, daß sie sich um die Gerechtigkeit des Glaubens nicht bekümmerten, sondern auch darin, daß sie das Gesetz, aus welchem sie gerecht zu werden gedachten, verfälschten, verstümmelten, und das Vornehmste und Schwereste darin keiner Aufmerksamkeit würdigten. Billig hören wir ein Wort

Von dem Schwereſten im Geſetze der Menſchenliebe.

I. Worin es bestehe.

II. Warum und wie es zu beobachten sey.

I. Worin das Schwereste im Gebote von der Menschenliebe bestehe.

1. Das konte uns kein andrer besser und vollkommener lehren, als unser allerheiligster Gesetzgeber und Lehrer, JEsus Christus, von dem wir heute eine sehr herrliche Unterweisung in dieser Sache erhalten. Er widersetzt sich daselbst manchen Vorurtheilen und Abweichungen, deren sich die eingebildeten Gerechten unter den Juden schuldig machten, wohin auch dieses gehörete, daß sie das Schwereste, und zugleich das Vornehmste und Nothwendigste im Gesetze, besonders von der Liebe des Nächsten, unbemerket und unbeobachtet ließen. Sie hatten von ihren Alten, oder Vorfahren, gehöret, so wie es auch in dem Buchstaben des heiligen Gesetzes selbst enthalten war, daß sie sich des Todtschlages enthalten, und daß die Mörder des Gerichtes schuldig seyn sollten, v. 21. Sie legten aber, gleich ihren Aeltesten, dieses Verbot, dem Sinne desselben zuwider, eigenmächtig auf eine solche Art aus, daß sie es lediglich auf die thätliche und äußerliche Handlung des Todschlages einschränkten. Auf solche Weise ward es ihnen nicht schwer, sich darnach zu richten, und ihre Hände vor dem mördlichen Blutvergießen in Acht zu nehmen, so wie sie sich überhaupt der Enthaltung grober Mißhandelungen, des Raubes und Mordes, des Ehebruchs, und dergleichen ausbrechenden Laster, rühmeten, Luc. 18, 11. JEsus lehret, daß dieses nicht genug, und lange nicht das Schwereste im Gesetze der Menschenliebe sey. Und was ist es, das er dafür erkläret? Was fordert er von ihnen? Daß sie Haß, Bitterkeit und Zorn aus ihrem Innersten entfernen: Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig, v. 22. Das war freylich schwerer, als die Vermeidung einer gewaltsamen Mordthat, wovon sie durch die gerichtliche Strafe abgehalten werden konten. Das war aber auch schlechterdings zur Ausübung der Vorschrift der Liebe nothwendig. Er fordert ferner, daß sie allen Ausbruch des Unwillens und der Feindseligkeit in scheltenden, beschimpfenden und lästernden Worten verhüten sollten, v. 22. Auch dieses war gewiß nicht so leicht, als die Behütung vor wirklicher Gewaltsamkeit, aber eben so sehr untersaget, als diese. Endlich gebeut er die ganze Versöhnlichkeit des Herzens, nach welcher sie nicht nur die Freunde lieben, sondern auch ihren Feinden ihre Beleidigungen vergeben, und sich mit ihnen aussöhnen sollten, wozu auch dieses gehöret, daß sie ihre wahre Wohlfart wünschen, besorgen, und in der That befördern müssten, v. 23-25. Das war eben so nothwendig, als jenes, aber auch schwerer, als die Enthaltung von thätigen Angriffen und Beleidigungen.

2. Was ist also überhaupt das Schwereste im Gesetze von der Bruderliebe? Oder, worauf komt es hauptsächlich an, wenn man

man das Wesentliche der großen Schuldigkeit ausüben will: Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst? Matth. 22, 39. Dahin gehöret:

a. Daß das Herz von Widerwillen und Gleichgültigkeit gegen den Nebenmenschen gereiniget werde. Sollen wir ihn lieben, so dürfen wir keine Abneigung gegen ihn haben, und so müssen wir denselben nicht so ansehen, als ob er uns nicht anginge. Nun ists aber gewiß, daß die unordentliche Eigenliebe, die uns bey dem natürlichen Verderben anklebet, uns gar leicht gegen andre ungeneigt, unwillig und kaltsinnig machet, daher es schwer werden muß, unsre Pflichten gegen dieselben zu beobachten, 1 Pet. 1, 22. Der natürliche Mensch überredet sich, als ob sein Wohlergehen mit dem Wohl anderer nicht bestehen könne, und siehet dieselben als Fremde an, die ihn an dem Besitze seiner Glückseligkeit hindern. Und dieses Vorurtheil, das öfters tief eingewurzelt ist, muß überwunden werden, wenn das königliche Gesetz bey uns gelten soll.

b. Daß man sich an dem Guten, das andern zu Theil wird und werden kan, so sehr vergnüge, als an seinem eignen, und dasselbe so ernstlich wünsche und zu befördern suche, als sein eignes. Das ist schlechterdings nothwendig, wenn wir unsern Nächsten als uns selbst lieben sollen, Jac. 2, 8. Dazu gehöret auch, daß man sich über das Unglück andrer so betrübe, als ob es uns selbst wiederführe, und dasselbe so sorgfältig abzuwenden und zu entfernen bemühet sey, als sein eignes, Röm. 12, 15. Pf. 35, 13. Was ist aber gewisser, als daß dieses dem Herzen um der überwiegenden Neigung willen zu sich selbst schwer ankomme, und daß keine natürliche Kraft zureiche, diese Schwierigkeit zu überwinden?

c. Daß unser Inneres und Aeußeres, unsre Gesinnungen, Geberden, Worte und Werke, bey der Liebe gegen den Nächsten aufs genaueste mit einander übereinstimmen, Röm. 12, 9. 1 Tim. 1, 5. Was ist die Liebe, wenn sie falsch ist, und wenn sie nicht in der That und Wahrheit beruhet? 1 Joh. 3, 18. Aber gewiß ist es auch, daß vieles dazu gehöret, welches dem Fleische und Blute beschwerlich ist.

d. Daß diese Liebe sich über alle Menschen, obgleich nach ihrem verschiedenen Verhältnisse gegen uns, erstrecke, und folglich auch an unsern Feinden bewiesen werden müsse, 2 Pet. 1, 7. Matth. 5, 44-47. Wer kan es leugnen, daß die menschliche Natur sich dagegen empöre, und daß folglich dieses und das Vorhergehende das Schwereste im Gesetze von der Menschenliebe sey?

II. Warum und wie es zu beobachten sey.

1. Das lehret uns unser höchster Meister in seiner Vorschrift, die wir vor uns haben, zur Gnüge. Er gebeut das Schwereste im Gesetze, und erkläret dieses nach seinem wichtigsten Inhalte. Das ist Ursache und Verbindlichkeit genug zur genauen Beobachtung desselben. Und sein Gebot stimmet mit allen Vorschriften und

Ermahnungen dieses Inhalts in der Schrift des alten und neuen Bundes überein. Er tadelt die Uebertreter um der Hintansetzung dieser wichtigen Stücke willen. Er verkündiget diesen die göttlichen Gerichte bey ihrer Unterlassung ihrer Schuldigkeit, v. 25. 26. Müssen wir nicht Ursache haben, uns genau darnach zu richten? Allein, auch das gibt er deutlich zu erkennen, wie wir zu der Kraft gelangen, das Schwereste in diesem Gesetze auszurichten, wenn er uns an die Gerechtigkeit des Himmelreichs, die wir in der Ordnung der Buße und des Glaubens erlangen, und woraus die Gerechtigkeit des Lebens herfleußt, erinnert, und zugleich an die Verbindung mit andern, die unsre Brüder sind, v. 20. 22. 23. 24.

2. Warum sollen wir also das Schwereste in diesem Gesetze nicht zurücke setzen? Darum überhaupt, weil es ausdrücklich darin verfasset worden; weil es das erste, wesentlichste, wichtigste und nothwendigste ist, was uns geboten worden, und keine wahre Menschenliebe ohne dasselbe Statt findet; und weil alles andre, was die Liebe gegen den Nächsten fordert, sich darauf gründet.

3. Und wie geschieht dieses, oder wie kommen wir zu dem Vermögen, das Schwereste dieses Gebotes auszuüben? a. Wenn wir uns der Gnade überlassen, die unsre Herzen in der Ordnung der Buße und des Glaubens heiliget und reiniget, Ap. Gesch. 15, 9. 1 Joh. 3, 3. b. Wenn wir das erste und vornehmste Gebot von der Liebe Gottes vor Augen haben, und uns in der Ausrichtung desselben üben, 1 Joh. 4, 21. Cap. 5, 1. 3. Kan es uns schwer bleiben, unsern Nebenmenschen zu lieben, wenn wir GOtt von ganzem Herzen, von ganzer Sele, und von allen Kräften lieben? c. Wenn wir unsere Nächsten in der Verbindung betrachten, worin wir mit ihnen stehen, und an welcher auch unsre Feinde und Beleidiger ihren Antheil haben, Mal. 2, 10. 1 Joh. 2, 9. 11. d. Wenn wir uns alle besondere Bewegungsgründe zu Gemüthe führen, die uns reizen müssen, dieses Schwereste in dem Gebote zu genehmigen, und wenn wir alle Mittel gebrauchen, die unsern Gehorsam erleichtern. Zu jenen gehören die Vorstellungen des Vortheils, den wir von der Folgsamkeit, und des Schadens, den wir von dem Widerstreben zu erwarten haben. Zu diesen rechnen wir besonders das Gebet und den Gebrauch des heiligen Wortes, das uns erleuchtet.

Das Gebot ist ja heilig, recht und gut.

Wer kan es tadeln, wenn es gleich etwas in sich fasset, das uns schwer vorkömt, und in der That aus natürlichen Kräften nicht bewerkstelliget werden kan? Genug, daß die Gnade uns Kräfte genug anbeut, und daß das Joch unsers HErrn sanft, und seine Last leicht ist. Aber welch eine Menge von Heuchlern gibt es nicht, die sich mit Kleinigkeiten befassen, und das Schwereste im Gesetze dahinten lassen, und nichts desoweniger sich des Gesetzes rühmen? Man unterlasse nichts, sich mit demjenigen recht bekant zu machen, was der HErr von uns fodert, Micha 6, 8. Man versäume nichts, was uns zur Beobachtung unsrer Pflicht in den Stand setzen kan. GOtt läßt es den Aufrichtigen gelingen und versaget Niemand seine Gnade, der sie suchet, Phil. 4, 13. Das ist die Liebe zu GOtt, daß wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer.

Am VII Sonntage nach Trinitatis.

Text Marc. VIII, 1-9.

Die liebliche Geschichte, welcher wir heute in der Gemeine ein heiliges Andenken stiften, bringt uns billig eine andre gleichfalls sehr denkwürdige Begebenheit, die jener ähnlich ist, ins Gedächtniß. Israel ward in der Wüste, bey einem großen Hunger, vermittelst eines offenbaren Wunders, gespeiset und gesättiget. Die Kinder dieses Volks sahen einst, nachdem sie wider Mosen und Aaron unverantwortlich gemurret hatten, etwas auf der Erde liegen, das sie nicht kanten, und das ihnen Anlaß gab, zu fragen: Was ist das? Und Moses sprach zu ihnen: Das ist das Brodt, das euch der HErr zu essen gegeben hat, 2 B. Mos. 16, 14. 15. Wer anders, als der HErr, der Bundesgott dieser vorgezogenen Nation, der sie mit Wundern und mit ausgerecktem Arme aus dem egyptischen Diensthause herausgeführet hatte? Wer anders, als der große Bundesengel, der Sohn GOttes, der Messias, dem dieses Geschäfte der herrlichen Erlösung besonders zukam und zugeeignet wird? Hier sahen sie die Herrlichkeit des HErrn, der ihren Glauben und Gehorsam forderte, sahen das Brodt, das ihnen ihr Wohlthäter vom Himmel sandte, und aßen, und wurden satt. Dieses Brodts wird mehrmals in der heiligen Schrift gedacht, und es wird mit dem Namen des Himmelbrodts, des Engelbrodts und der Fülle der Speise beleget, Ps. 78, 24. 25. B. d. Weish. 16, 20. Das Andenken davon war sehr lebhaft unter den Juden der Tage Christi, welcher unstreitig durch jene Speise vorgebildet war, nach dem Zeugnisse seines Apostels, 1 Cor. 10, 3, und noch mehr nach seinem eigenen, das unsrer Aufmerksamkeit so würdig ist.

Seine Feinde veranlasseten ihn dazu, und forderten ein Zeichen von ihm, demjenigen ähnlich, das Moses ihren Vätern gegeben hatte, als sie das Man empfingen, Joh. 6, 30. 31. Er belehrete sie von dem Urheber und von der rechten Beschaffenheit und Bedeutung dieser Gabe, wobey er versicherte, daß er dadurch abgebildet worden, und daß er das rechte, eigentliche, lebendige Brodt, oder Brodt des Lebens, sey, daß er dieses selbst gebe, und daß alle, die desselben theilhaftig werden, das ewige Leben haben, v. 32. 33. 35. 48. 49. 50. 51. Die e den Ungläubigen sehr befremdliche und in der That geheimnißvolle Wahrheit bekräftigte der HErr durch alle seine Predigten, Werke und Wunder, die er verrichtete, auch besonders durch das Zeichen, an welches wir jetzt gedenken werden.

Das Brodt, welches JEsus Christus den Menschen zu essen gibt:

I. Das ist er selbst mit allen seinen Heilsgütern.
II. Und das sind alle leiblichen Nahrungsmittel, die wir aus seinen Händen nehmen.

I. Das Brodt, welches JEsus Christus den Menschen zu essen gibt, das ist er selbst, nebst allen seinen Heilsgütern.

1. Warum sollten wir die Erklärung und den Beweis von dieser herrlichen evangelischen Lehre nicht auch aus dem Evangelio dieses Tages hernehmen? Gnadenhungrige Menschen versameten sich in großer Menge um den HErrn, den Geber aller guten und vollkommenen Gaben, der sich selbst das Brodt des Lebens nennet, und der es in der That und Wahrheit ist, und zwar in dem allerhöchsten und vorzüglichsten Verstande. Alle ihre Augen warteten auf ihn, und er gab ihnen Speise zu seiner Zeit, that seine Hand auf, und sättigte sie mit Wohlgefallen. Das ist der kurze Inhalt unsrer Wundergeschichte. Aber was war es für Speise und was für Brodt, womit er die Hungrigen begabte? Wir müssen dieses nach ihrer Bedürfniß beurtheilen. Sie waren vor allen Dingen der Nahrung und Speise für ihre Selen und für ihr geistliches Leben benöthiget. Wahrscheinlich empfanden sie, wenigstens zum Theile, diesen Mangel, erkanten ihr natürliches Unvermögen, ihre wahre Seligkeit zu schaffen, sehnten sich nach dem Himmelreiche, wünschten es zu sich zu reißen, und kamen in dieser Absicht zu JEsu, das Wort vom Reiche GOttes aus seinem Munde zu hören, v. 1. Dürfen wir daran zweifeln? Gewiß, es hungerte sie nach dem Brodte des Lebens und nach der Gerechtigkeit, Matth. 5, 3. 6.

Der HErr gab ihnen, was sie am meisten begehrten, gab sich ihnen selbst, seine Gnade, sein Heil, und alle Güter desselben. Mit allem Rechte schließen wir dieses aus der Nachricht des Evangelisten, obs gleich hier nicht ausgedrückt stehet. Seine Freunde, die am ersten nach dem Reiche GOttes trachteten, sahen ihn mit ihren Augen, und in ihrer Mitte. Er erleuchtete über sie das Licht seines Antlitzes, und gab sich ihnen selbst nach aller Gegenwart seiner Gnade, und nach der herrlichsten Erweisung derselben. Steht es nicht ausdrücklich da, daß ihn des Volks jammerte, daß sie drey Tage bey ihm verharret, und daß sie folglich so lange ihre Selen an seinem Worte geweydet hatten? v. 2. Da hatte er ihre Wahl des besten Theils genehmiget, und Wohlgefallen an ihnen gehabt, so wie sie an ihm. Da hatten sie seine Liebe, die Kraft seines Worts, und die Wohlthaten seiner berufenden, erleuchtenden, heiligenden und segnenden Gnade erfahren. Und so hatte er ihnen sich als das lebendige Brodt gegeben.

2. Und so gibt er sich den Menschen überhaupt, und will sich ihnen geben. Brodt, eigentliches Brodt, ist das gewöhnlichste und dienlichste Nahrungsmittel für den Leib, und für das natürliche Leben der Menschen, Ps. 104, 14. 15. Es wird daher nicht allein für alle irdische Erhaltungsmittel gebraucht, sondern auch

zum

zum Bilde der heiligen Lebensmittel erwehlet, wodurch die Menschen zu ihrem geistlichen Leben, und zur Nahrung desselben, gelangen. JEsus Christus insonderheit zeiget unter dieser Abbildung sich selbst, als das allerhöchste, begehrenswürdigste und seligste Gut, Joh. 6, 35. Und wie sagen wir von ihm, daß er sich den Menschen gebe, und geben wolle?

a. So ferne er sich denselben zum Mittler, Heiland und Seligmacher dargestellet, und ihnen alles wahre, geistliche und ewige Leben verdienet und erworben hat. Das ist ja der Grund aller unsrer Wohlfart, und aller guten Gabe, die uns zu Theil werden kan, daher auch Christus selbst für eine Gabe an die Menschen erkläret wird, die uns vom Himmel gegeben worden, Joh. 3, 16. Cap. 4, 10. 1 Tim. 2, 6. Tit. 2, 14. Ebr. 6, 4.

b. So ferne er uns sein Verdienst und seine Gerechtigkeit wirklich anbeut, darreichet und zueignet, wenn wir seine Heilsordnung genehmigen, und an ihn glauben, Röm. 5, 15-17. Cap. 3, 25. 26. So wird er uns ein Mittel der Seligkeit, ein Brodt des Lebens.

c. So ferne wir in Christo, der das Leben selber ist, an ihm, und mit ihm, alles haben, was wir zum Anfange und Fortgange unsers geistlichen Lebens, zum Besitze und Genuße desselben, und zur Erhaltung und Vermehrung aller dazu gehörigen Kräfte und Güter nöthig haben, Röm. 6, 23. Cap. 8, 32. Gal. 2, 20. Joh. 15, 5.

d. So ferne wir von ihm den heiligen Geist haben, durch dessen Gabe wir in den Stand gesetzet werden, seiner Gnade theilhaftig zu seyn, und dessen heiliges und gnadenreiches Wort uns zum Leben und zur Seligkeit führet, Ap. Gesch. 2, 38. Joh. 6, 27. Spr. Sal. 9, 5. Esa. 55, 2.

e. So ferne der HErr sich den Christen im heiligen Abendmale, auf eine geheimnißvolle und selige Weise, mittheilet und zu genießen gibt, 1 Cor. 10, 17. Cap. 11, 26. Müssen wir nicht diese mannichfaltige herrliche Gabe des lebendigen Brodtes bewundern und schätzen, nach welcher der HErr uns sich selbst und alles Heil gibt?

II. Das sind alle leibliche Nahrungsmittel, die wir aus den Händen JEsu Christi nehmen.

1. Aus seinen Händen nahmen mehr als viertausend Menschen nach unserer Geschichte das Brodt, dessen sie zur Erhaltung ihres natürlichen Lebens bedurften. Denn sie hatten, nach einem Aufenthalte von dreyen Tagen bey Christo, nichts zu essen, und würden auf dem Rückwege verschmachtet seyn, wenn sie nicht von ihm gelabet und gespeiset wären, v. 1-3. Er gab ihnen also auch das Brodt des irdischen Lebens, und zwar in der Ordnung, daß er ihnen nach dem Genusse des geistlichen auch das zeitliche Gute zufallen ließ, Matth. 6, 33. Dabey verrichtete er sich als den höchsten Geber nach allen seinen Vollkommenheiten, nach seiner Weisheit, Heiligkeit, Erbarmung, Allmacht, Güte und Gnade,

wie aus seinem ganzen Betragen erhellet, nach welchem er ein sichtbares Wunder that, v. 4-9. Sollte er uns nicht damit gelehret haben, daß auch unsre leiblichen Nahrungsmittel zu dem Brodte gehören, das uns JEsus Christus austheilet?

2. Und was haben wir dabey insonderheit zu bemerken?

a. Daß er, unser Heiland, der Schöpfer und Erhalter aller Dinge, und folglich auch aller Erhaltungsmittel des leiblichen Lebens der Menschen ist. Das saget uns GOttes Wort so ausdrücklich, oft und deutlich, daß es keinem Zweifel unterworfen seyn kan, Joh. 1, 3. Col. 1, 16. Ebr. 1, 3. Von ihm haben wir alle unser Wesen, unser natürliches Leben, die Fortdauer desselben, und alles, was zur Beförderung und Erhaltung desselben nöthig und dienlich ist. Er gibt uns also unser Brodt.

b. Daß derselbe, der alles neu gemacht, und den Fluch in Segen verwandelt hat, uns durch sein Verdienst das Recht, dessen uns die Sünde verlustig machte, zum Besitze und Genusse des Brodts und aller Nahrungsmittel wieder verschaffet und zugewandt hat, 2 Cor. 5, 17. Ein Recht, das mit demjenigen aufs genaueste verbunden ist, das wir durch ihn zum Besitze und Gebrauche aller geistlichen Güter erlangen. Wozu können wir ohne ihn berechtiget seyn?

c. Daß von Jesu aller Segen komt, der in dem leiblichen Brodte, und in aller andern Nahrung, sich befindet, Gal. 3, 14 Eph. 1, 3. Das fliesst aus dem vorhergehenden. Und woher käme aller Segen, auch des Akkers, der um der Sünde willen verflucht war, wenn er nicht der Wiederhersteller davon wäre? Er gibt uns Speise. Er gibt dieser Speise das Gedeyen.

d. Daß er seine Gabe des Brodtes und aller Speise unter die Menschen nach seiner Freyheit, Freygebigkeit, Güte, und allen seinen höchsten Eigenschaften, auf die allerbeste Weise mit Wohlgefallen austheilet, Ps. 145, 16.

e. Daß er uns zu der besten Ordnung leitet, worin wir seine leiblichen Gaben auf die gehörige Weise nehmen, geniessen, und uns derselben erfreuen können und sollen. Ein Vorzug, der allein den Gerechten zu Theil wird, Ps. 22, 27. Esa. 65, 13.

JEsu, wahres Brodt des Lebens!

Gib dich uns nach aller Herrlichkeit dieses Namens, und unterweise uns, wie wir dich, als das lebendige Brodt, recht erkennen, schätzen und gebrauchen sollen. Erleuchte die Unverständigen, die das Leben von und in dir verachten, und sich durch Unglauben, Leichtsinnigkeit und Undank aller deiner Gnade unwehrt und verlustig machen, und bekehre sie zu dir. Hunger und Durst nach dir und deiner Gerechtigkeit erfülle unsre ganze Sele, und unser Leben erfahre es, daß du unser Alles bist, und daß wir die volle Gnüge haben, bis wir satt werden, wenn wir nach deinem Bilde erwachen.

So oft wir unser Brodt essen, so oft erinnere uns an dich, unser bestes Gut, und den Geber alles Guten, daß wir dir Anbetung, Dank und Preis bringen, deinen Namen heiligen, und zu deiner Ehre essen und trinken, 1 Cor. 10, 31. Selig ist, der das Brod isset im Reiche GOttes, Luc. 14, 15.

Am VIII Sonntage nach Trinitatis.

Text Matth. VII, 15-23.

Was GOtt denen, die ihn lieben, bereitet und ertheilet, und folglich den Verächtern seiner Liebe im Gegentheile versaget, das ist und heißt in der Sprache der heiligen Schrift unter andern ein Reich im besondersten Verstande, ein Reich GOttes, ein Himmelreich, ein Königreich der Himmel, ein himmlisches und ein ewiges Reich Christi, Röm. 14, 17. Luc. 22, 29. Matth. 5, 3. 2 Tim. 4, 18. Das sind ja herrliche Namen, die nicht allein den vorzüglichen und seligen Zustand der Menschen überhaupt anzeigen, die daran Theil nehmen, sondern auch das besondre Verhältniß, worin sie mit dem regierenden HErrn in diesem Reiche stehen. Dieser ist GOtt und JEsus Christus, der HErr und Gebieter über alles, Ps. 10, 16. Esa. 52, 7. Joh. 1, 49. Ap. Gesch. 10, 36. Sagets unter den Völkern, daß der HErr König sey, und habe sein Reich, so weit die Welt ist, bereitet, daß es bleiben soll, Ps. 96, 10. Allein das Reich, wovon wir gegenwärtig insonderheit reden, ist diejenige Herrschaft und Regierung des Allerhöchsten, die derselbe besonders über die Menschen, seine freyen Geschöpfe und Unterthanen, führet, so ferne er über ihre Selen herrschet, und diese seinem heiligen Willen unterwirft, und zu seinem Eigenthume machet. Der Scepter, mit welchem er sie regieret, ist ein Scepter der Gnade, weil diese unter seinen höchsten Vollkommenheiten sich daran vorzüglich verherrlichet, und weil er dabey nicht nach einer unbedingten Gewalt handelt. Man kan dieser Gnade widerstehen, und die Thoren thun es wirklich zu ihrem größten Schaden, Ps. 2, 3. Wehe ihnen!

Aber selig, unaussprechlich selig, sind die, welche das Himmelreich erwehlen, und zu sich reißen. Sie sind Theilhaber und Genossen der allervortheilhaftesten Regierung, und sie genießen des Guten, das ihnen dabey angedeyet, für ihren ganzen Zustand, für ihre Zeit und Ewigkeit, und für die gegenwärtige und künftige Welt. Sie sind im Besitze des höchsten Adels, dessen Creaturen fähig sind. Denn sie sind das auserwehlte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, 1 Pet. 2, 9. Wer sollte nicht nach dieser Ehre und diesem Glücke ringen, das uns die ewige Liebe in die Hände gibt? Wer sollte nicht sehnlichst wünschen, daß ihm reichlich dargereichet werde der Eingang zu dem ewigen Reiche unsers HErrn und Heilandes, JEsu Christi? 2 Pet. 1, 11. Und wer sollte sich nicht gern davon unterweisen lassen? Höret also

Eine Predigt von dem Eingange ins Himmelreich.

I. Von der Beschaffenheit dieses Einganges.
II. Von der Beschaffenheit der Menschen, die zu diesem Eingange tüchtig, oder untüchtig sind.

I. Von der Beschaffenheit des Einganges ins Himmelreich.

1. Es ist merkwürdig, daß unter allen heiligen Boten, denen es zu aller Zeit aufgetragen worden, den Rath GOttes von unsrer Seligkeit zu verkündigen, keiner so oft, so viel und so deutlich von dem Reiche GOttes, oder von dem Himmelreiche, geprediget hat, als JEsus Christus, der große Prophet und Apostel GOttes, der Sohn des Vaters, der HErr vom Himmel selbst. Es ist merkwürdig, daß er mit dieser Predigt sein göttliches Lehramt anfing, fortsetzte, und vollendete, Marc. 1, 14. 15. Cap. 16, 15. 16. Es ist merkwürdig, daß er diese Predigt besonders in seiner bewundernswürdigen Rede auf dem Berge zum Hauptinhalte machte, als er den Menschen sein achtfaches Evangelium verkündigte, und ihre Seligkeit anpries, Matth. 5, 3. Zu dieser Rede gehöreten auch die Worte, die wir heute aus seinem Munde hören, und die er vornemlich den betrügerischen, falschen Propheten, den Schriftgelehrten und Pharisäern, entgegen setzet, die auf ihrem Heuchlerwege sich selbst und andre ins Verderben stürzten. Denn das ist hier offenbar seine Absicht, die Menschen vor den Verführern und Betrügern zu warnen, die sie von der rechten Bahn zu GOtt und zu ihrer Seligkeit abzuleiten sich bemüheten, und nichts destoweniger den Schein annahmen, als ob sie es gut mit ihnen meyneten, und ihnen den besten Weg zeigen wollten. Er selbst aber, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, Joh. 14, 6, er beut sich den Unwissenden zum rechten und einzigen Lehrer, Führer und Wegweiser an, wofür ihn die Heuchler und Feinde selbst bekennen mußten, Matth. 22, 16. Und was ists, das er sie lehret?

2. Ins Himmelreich kommen, das ist der Ausdruck, dessen er sich hier bedienet, diese große Sache vorzustellen, v. 21. Und was kan diese Redensart anders bedeuten, als das Seligwerden der Menschen vermittelst der Vereinigung mit GOtt, ihrem höchsten Gute, das sie im Himmel haben? Sonst eignet der Heiland dem Himmelreiche selbst ein Kommen zu den Menschen zu, so ferne dieses hohe Gut nicht von der Erde und von der Creatur, sondern vom Himmel und von der freyen Gnade des himmlischen Vaters ihnen angetragen, verschaffet, dargereichet, und umsonst gegeben wird, Matth. 6, 10. Marc. 1, 15. Luc. 17, 20. 21. Joh. 14, 23. 2 Pet. 1, 11. Hier sagt er von den Menschen, daß sie ins Reich GOttes, oder ins Himmelreich, kommen, oder eingehen, Matth. 7, 13. Cap. 19, 17, so ferne sie zu dem Besitze und Genuße ihres Heils sich bereit finden lassen, und wirklich gelangen, nicht durch eignen Willen, sondern durch den Zug der Gnade, die ihnen Einsicht und Macht dazu verschaffet, Matth. 11, 28. Joh. 6, 37. 44. Cap. 5, 40.

3. Was hat es also mit dem Eingange ins Himmelreich eigentlich für eine Beschaffenheit? Oder worin besteht derselbe überhaupt?

a. Darin,

a. Darin, daß die armen Sünder ihren vorigen unseligen Stand und Weg verlassen, von der Herrschaft der Sünde los werden, und aus dem Reiche des Satans, der sie nach seinem Willen gefangen hielte, und aus der Gesellschaft der Bösen, herausgehen, und der Gnade GOttes, dessen Unterthanen und Eigenthum sie werden, als eine heilige Beute zufallen, wodurch sie zur genauesten Vereinigung und Gemeinschaft mit dem Herzoge ihrer Seligkeit gelangen, Eph. 2, 5. 2 Tim. 2, 26. 2 Cor. 6, 17. 18. Kan ein Ausgang und Eingang beträchtlicher seyn, als dieser aus der Finsterniß zum Lichte? Ap. Gesch. 26, 18.

b. Darin, daß diese Begnadigten aller Vortheile und Güter genießen, deren sie in den Armen der Liebe schon hienieden theilhaftig werden können, und die ihnen unter dem sanftesten Joche des Königreichs GOttes reichlich zufließen, Matth. 11, 29. 30. Esa. 55, 2. Wer zehlet, wer ermißt sie, diese Schätze, diese Reichthümer, diese Vorzüge des Himmelreichs, Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste? Aber erfahren können sie alle, die nur immer wollen, und Hunger und Durst darnach empfinden, Matth. 5, 6. Offenb. Joh. 22, 17.

c. Darin, daß die, welche ins Reich GOttes kommen, nicht allein in dem Genuße ihres Heils während dieses Lebens erhalten und immer reicher werden, sondern auch die ewige Fortdauer ihres glücklichen Standes hoffen, und in den Himmel selbst, in das Reich der Herrlichkeit, eingehen, Matth. 25, 34, und zum Anschauen des himmlischen Königes gelangen.

II. Von der Beschaffenheit der Menschen, die zum Eingange ins Himmelreich, und zum Besitze desselben, tüchtig, oder untüchtig sind.

1. Nicht alle haben die Beschaffenheit und Tüchtigkeit, die zum Eingange in das Reich GOttes schlechterdings nothwendig und erforderlich ist, der Natur der Sache selbst, und der Ordnung gemäß, die die göttliche Weisheit und Gnade erwehlet und festgesetzet hat. Die Schuld der Unfähigkeit und Untüchtigkeit dazu liegt an den Menschen selbst, an ihrem Nichtwollen, oder an dem Mißbrauche ihres freyen Willens, Matth. 23, 37. Unser Heiland läßt es uns wissen, daß es in seinen Tagen solche Leute gab, dergleichen es noch immer gibt, welche das Himmelreich so gar vor ihnen selbst verschloßen, und zugleich andre an dem Eingange in dasselbe verhinderten, Matth. 23, 13. Luc. 11, 52. Und eben diese waren es, die er in unserm Evangelio als Wölfe in Schafskleidern bezeichnet, und nach ihren Kennzeichen bekant machet, v. 15-20, worauf er den ausdrücklichen Ausspruch thut, daß nicht alle ins Himmelreich kommen, und kommen werden, v. 21, oder, daß nicht alle dazu fähig und tüchtig sind.

2. Wer sind also diejenigen, die dazu die gehörige Beschaffenheit haben?

haben? Die Antwort auf diese wichtige Frage ist der Hauptinhalt seines Vortrages, den wir erwegen. Die sind es, die den Willen seines Vaters im Himmel, oder seines himmlischen Vaters, thun. Das ist, wie wir wissen, kein andrer Wille, als sein eigner, Joh. 10, 30. Er eignet aber denselben hier besonders seinem allerhöchsten Vater zu, um ihn dadurch zu ehren, und allen Verdacht einer eitlen Ehre von sich abzulehnen, Joh. 7, 16, u. f. Es bedeutet dieser göttliche Wille den ganzen Rath GOttes von der Menschen Seligkeit, und die ganze Heilsordnung, die ihnen in dieser Absicht vorgeschrieben worden, allen heiligen Willen, den der HErr im Gesetze und im Evangelio geoffenbaret hat, Joh. 6, 40. Jac. 1, 18. 1 Thess. 4, 3. 1 Pet. 2, 15. Diesen Willen thun heißt sich demselben gemäß verhalten, die Ordnung der Buße und des Glaubens genehmigen, in die Absichten GOttes treten, seinen Vorschriften folgen, und alles sein Thun und Lassen darnach einrichten, 1 Joh. 3, 23. Kan man des Himmelreichs verfehlen, wenn man so beschaffen ist, und sich also verhält? Kan man aber auch an demselben, an der Gnade GOttes, und an allen Gütern derselben, Theil nehmen, wenn man sich diesem besten Willen des höchsten Königes muthwillig widersetzet?

3. Wer sind nun die, welchen der Eingang ins Reich GOttes versaget ist? Diejenigen, welche bloß mit dem Munde HErr HErr sagen, ohne den Willen GOttes zu thun. Niemand denke, daß dieses Herrsagen zu Christo, an sich selbst betrachtet, den Weg zum Himmel verschließe. Er, der zu keinem Menschen Herr sagte, er ward von sehr vielen, auch von den angesehensten Menschen, in den Tagen seiner Niedrigkeit selbst, mit seinem Wohlgefallen HErr genennet, Joh. 13, 13, und alle Welt ist ihm diese Ehre schuldig, Phil. 2, 11. Wer ihm diese Ehre versaget, oder wer JEsum Christum nicht durch den heiligen Geist für den HErrn bekennet, 1 Cor. 12, 3, oder wer nicht an ihn glaubet, der ist untüchtig, ins Reich GOttes einzugehen, zu welchem Christus die einzige Thüre ist, Joh. 10, 9. Allein auch diejenigen sind davon ausgeschlossen, die bloß mit dem Munde HErr HErr sagen, wenn sie dieses auch so eifrig zu thun scheinen, woferne nicht ihr ganzes Herz dabey ist, und woferne nicht ihr ganzes Verhalten damit übereinstimmet, v. 23. 24. 25. Röm. 10, 9. 10. Wer kein rechtschaffenes Wesen in Christo hat, der komt nicht hinein, Eph. 4, 21.

Ringet darnach, daß ihr eingehet! Luc. 13, 24.

Oder ist der Eingang ins Himmelreich keines Ringens, keines Ernstes und keiner Sorgfalt wehrt? Phil. 2, 12. Oder ists nicht wahr, was der Erlöser sagt, daß nur die es zu sich reißen, die Gewalt thun? Matth. 11, 12. Irret euch nicht, leichtsinnige Sünder, und ihr, die ihr weder kalt noch warm seyd, Off. Joh. 3, 15. 16. Es wird nicht hineingehen irgend ein Gemeines, und das da Gräuel thut und Lügen, sondern die geschrieben sind im lebendigen Buche des Lammes, Offenb. Joh. 21, 27.

Am

Am IX Sonntage nach Trinitatis.

Text Luc. XVI, 1-9.

Zu der großen Menge unerkannter Sünden, die von den Menschen leichtsinnig begangen werden, ohne einmal daran zu gedenken, daß sie Sünden sind, gehöret auch die Nachläßigkeit und Sorglosigkeit in Aufsehung ihrer Geschäfte und Verrichtungen, die ihnen zum gemeinen Besten obliegen, und nach welchen ihnen ein besonderes Amt anvertrauet worden. Ein solches Amt, auf welchem unstreitig eine vorzügliche Verpflichtung ruhet, so obenhin, und ohne Aufmerksamkeit, Ernst, Sorgfalt, Gewissenhaftigkeit und Treue ausrichten, das dünkt manchen ein geringes zu seyn, worauf in der Welt wenig ankömt, und welches unter den Menschen selten geahndet wird. Dieser Irrthum ist in der That groß, und von sehr nachtheiligen und gefährlichen Folgen. Gesetzt auch, daß diese Sorglosigkeit nicht oft vor Menschen zur Rechenschaft kömt, so ist doch die Verantwortung darüber desto schwerer vor dem Richterstule GOttes, dem alles dienen soll, und vor dem kein Ansehen der Person gilt, Hiob 34, 19. Eph. 6, 7. 8.

Wenn in der heiligen Schrift derjenige verflucht wird, der des HErrn Werk lässig thut, Jerem. 48, 10, so kan dieses mit Recht auf alle Unachtsamkeit, Trägheit und Fahrläßigkeit gedeutet werden, deren sich diejenigen schuldig machen, die ihre Arbeit, besonders diejenige, zu welcher sie einen öffentlichen Beruf haben, nicht so ernstlich, fleißig und unermüdet treiben, als sie sollten. Denn ihre Geschäfte können und müssen als Werke des HErrn, und als solche betrachtet werden, die sie um des HErrn willen, nach seiner Vorschrift, und nach seinem Berufe ausrichten, und worüber sie vor ihm Rechnung thun müssen. Es ist keiner unter den Menschen, dem nicht in gewissen Verstande ein Haushalteramt übertragen wäre, das ihn verpflichtet, Gaben, die ihm verliehen sind, zur Ehre GOttes und zum Dienste des gemeinen Wesens wohl anzuwenden, 1 Pet. 4, 10. Allein es sind manche, welche vor andern zu öffentlichen Aemtern bestimmet und berufen werden.

Dergleichen sind die Lehrer des Evangelii, und Diener am Worte, denen der Apostel die Ermahnung zurufet: Hat Jemand ein Amt, so warte er des Amtes; lehret Jemand, so warte er der Lehre, Röm. 12, 7. Ihnen werden noch andre an die Seite gesetzet, v. 8, denen die Regierung der Menschen, die Uebung der Barmherzigkeit und die Aufsicht über die Verwaltung der Allmosen anbefohlen worden. Allein noch viel mehrere sollen diese über alle Maßen wichtige Lehre vor Augen haben:

Wer ein Amt hat, der warte des Amts.

Eine heilige Pflicht der Christen.

I. Worin besteht sie? II. Worauf ist sie gegründet?

I. Worin

I. Worin die heilige Pflicht der Christen bestehe: Wer ein Amt hat, der warte des Amts.

1. Das erkläret uns unser Erlöser, dem das allerhöchste Amt auf Erden aufgelegt war, dessen er aufs allervollkommenste wartete, in dem lehrreichen Vortrage, den wir uns gegenwärtig zu Gemüthe führen sollen. Denn es ist augenscheinlich, daß es hier seine hauptsächliche Absicht war, uns an die wichtige Wahrheit und Regel zu erinnern, die wir uns zu erwegen vorgenommen haben. Er zeiget uns einen Mann, der ein Amt hatte, so wie er dieses selbst bekennet, v. 3. 4, und zwar ein solches Amt, nach welchem es ihm anbefohlen war, gewisse irdische Güter zu verwalten. Dieser hatte sich nicht selbst in diese Bedienung gesetzt, sondern dazu einen Ruf und eine Vollmacht von dem Eigenthumsherrn erhalten, der ihm über sein Haus und großes Vermögen die Aufsicht übergeben, und ihn zu seinem Haushalter bestellet hatte, v. 1. Und so war er ein Knecht und Bedienter seines Herrn, der berechtiget war, ihm ein Amt und Geschäfte aufzutragen, das er nach dem Willen und Wohlgefallen seines Gebieters und Wohlthäters zu verwalten schuldig war, welcher auch sein Recht über ihn ohne Widerspruch behauptete, v. 2. Das heißt: Er war schuldig, seines Amtes zu warten, und alle Pflichten zu erfüllen, die ihm dabey oblagen.

Allein, er ließ diese aus der Acht, bekümmerte sich um die Güter seines Herrn auf keine Weise, versäumte die Gelegenheit, sie zu erhalten, zu vermehren, und zu verbessern, und war vielmehr Schuld daran, daß sie in Abnahme geriethen und unkamen. Wir erkennen dieses deutlich daraus, daß er vor seinem Herrn berüchtiget und verklaget ward, daß er seine Habe durchgebracht, oder verschwendet habe, welches durch die folgende Forderung desselben zur Rechenschaft, und Absetzung von seinem Dienste, bekräftiget wird. Der Haushalter wartete also, laut dieser Beschreibung, seines Amtes nicht, wie er sollte, und es war ohne Zweifel Leichtsinnigkeit, Unfleiß, Sorglosigkeit, Ungerechtigkeit und Untreue, was ihm dabey zur Last geleget werden konte. Dürfen wir zweifeln, daß JEsus alles dieses angeführet habe, um sein Mißfallen daran zu bezeugen, und seine Zuhörer wider ein solches ungerechtes und sträfliches Verhalten zu warnen, und folglich zur Beobachtung des Gegentheils zu ermahnen? Es ist also, wenn wir seinem Vortrage, wie wir berechtiget sind, eine allgemeine Bedeutung geben, eben so viel, als ob er sagte: So Jemand ein Amt hat, so warte er des Amtes.

2. Was heißt dieses überhaupt? Und was gehöret dazu, daß man seines Amtes warte, oder ein anvertrautes Geschäfte gehörig ausrichte? Dieses insonderheit und vor allen Dingen:

a. Daß man ein Amt habe, und zur Verwaltung desselben berufen, befugt und bevollmächtiget sey, 1 Cor. 7, 20. 24. Damit behaupten wir, daß Niemand sich selbst in ein Amt setzen könne und dürfe,

dürfe, ohne dazu einen unmittelbaren, oder mittelbaren Beruf von GOtt und Menschen zu haben, wodurch er berechtiget wird, etwas Gutes zu schaffen, oder ein gewisses Geschäfte zur Ehre GOttes, und zum Dienste der menschlichen Gesellschaft zu übernehmen, Joh. 3, 27. Ebr. 5, 4. Dahin muß auch gerechnet werden, daß Niemand sich eines Amtes anmaße, ohne sich des Berufes und Rechtes dazu, auch der dazu erforderlichen Gaben, Fähigkeiten und Vermögen, bewust zu seyn, 1 Pet. 4, 11, ingleichen, daß Niemand in ein fremdes Amt greife, oder sich mit Dingen befasse, die seines Amts nicht sind, 1 Pet. 4, 15. Sir. 3, 22-25.

b. Daß man die allgemeinen und besondern Pflichten deutlich kenne, und öfters bedenke, die zur GOtt und Menschen gefälligen Ausrichtung eines anbefohlenen Amtes vorgeschrieben worden, und die insonderheit das Christenthum gebeut. Ein jegliches Amt erfordert eine genaue Erkentniß der besondern Verhältnisse, Verbindungen, Umstände und Absichten, die dabey in Betrachtung kommen, und Obliegenheiten auflegen, mit denen wir recht bekant seyn müssen, wenn wir sie gehörig beobachten sollen. Man muß auf sein Amt sehen, Col. 4, 17.

c. Daß man alle Stücke seines Berufs mit Sorgfalt und Eifer, mit der Anstrengung seiner Gemüths- und Leibeskräfte, mit dem Gebrauche aller dazu erforderlichen Zeit, mit Verstand und Weisheit, und mit unermüdeter Treue, redlich ausrichte, Röm. 12, 11. Eph. 5, 15. 2 Cor. 4, 1. 2 Tim. 4, 5. Luc. 12, 42.

d. Daß man aus einem lautern Triebe eines rechtschaffenen und geheiligten Herzens, und aus wahren Gesinnungen der Liebe gegen GOtt und Menschen, zum Preise des HErrn, und zur Beförderung der gemeinen Wohlfart, sein Amt thue, und diese grossen Endzwecke immer vor Augen habe, und sich darnach richte, 1 Cor. 10, 31. Cap. 16, 14. Col. 3, 17.

d. Daß man zur besten Bewerkstelligung seiner Amtsgeschäfte alle dienliche Anstalten vorkehre, und alle Hülfsmittel gebrauche, wozu insonderheit die Beschäftigung mit dem Worte GOttes, und das heilige Gebet gehöret, ingleichen die Annehmung des guten Raths und Beystandes anderer, Ps. 1, 2. 3. Jac. 1, 5. Spr. Sal. 20, 18. Sir. 9, 21. Cap. 32, 22. 24. Auf solche und keine andre Weise kan man seines Amts recht warten.

II. Worauf diese Pflicht sich gründe.

1. Auch dieses lernen wir aus dem Unterrichte JEsu.

Er gibt zu erkennen, daß der Haushalter, dessen er gedenket, von seinem Herrn einen Ruf und Befehl hatte, seine Güter zu verwalten, und daß folglich darin der Grund seiner Verbindlichkeit lag, seines Amtes zu warten. Er versündigte sich also unmittelbar an seinem Herrn, da er dieses unterließ, zugleich aber auch an allen denenjenigen, welchen er durch seine böse Verwaltung schadete.

JEsus

JEsus merket es zugleich an, daß der Mann auf Rechnung saß, und folglich deßwegen auch schuldig war, auf seine Sachen Acht zu geben. Der Verwalter selbst erkante dieses, ward von seinem eignen Gewissen angeklaget, und erwartete seine gerechte Absetzung, die auch erfolgte, als eine Strafe, die er vorhersehen konte, und um welcher willen er hätte bewogen werden sollen, sein Amt redlich und treu zu führen, und seine große Schuldigkeit sorgfältig zu beobachten, v. 2. 3.

2. Worauf gründet sich nun überhaupt jene heilige Pflicht? Und was soll uns zur Beobachtung derselben bewegen?

a. Der Wille und Ruf GOttes, unsers Oberherrn, der es eigentlich ist, von welchem und unter dessen Regierung Jedermann sein Amt hat, und dadurch eine Verbindlichkeit bekömt, dieses nach allem Wohlgefallen seines höchsten Rufers, mit dem Gebrauche alles ihm von oben dargereichten Vermögens, und zur Verherrlichung des HErrn, zu verwalten, 1 Tim. 1, 12. 1 Pet. 4, 10. 11.

b. Die Angelegenheit der menschlichen Gesellschaft, deren Wohlfart wir auf alle mögliche Weise zu befördern schuldig sind, und welcher wir durch unsre, besonders öffentliche, Geschäfte dienen sollen, Jer. 29, 7. 1 Cor. 12, 5-7. Können wir diese nachläßig treiben, wenn wir unsre Gaben zum gemeinen Nutzen anwenden, und das Band der Liebe nicht zerreißen wollen?

c. Die Rechenschaft, zu deren Ablegung wir verbunden sind, und uns anheischig gemacht haben, Röm. 14, 12. Thue Rechnung von deinem Haushalten! Können wir es unterlassen, unsers Amtes zu warten, wenn wir auf diese Stimme merken? Und was kan uns entschuldigen, wenn die Stunde der Rechnung kömt?

d. Die Belohnung und Strafe, die auf die gewissenhafte oder ungetreue Verwaltung unsers Amtes gewiß und unausbleiblich erfolget, Matth. 24, 45-51. Luc. 12, 37. 46. Soll uns dieses nicht aufmerksam machen, und antreiben, in dem Amte, worin wir gesetzt sind, treu zu seyn?

Siehe auf das Amt, das du empfangen hast.

Ein Siehe für die Augen eines Jeden, dem eine solche Pflicht obliget, und insonderheit für die Christen, die ihr Amt in dem HErrn empfangen haben, daß sie es ausrichten, Col. 4, 17.

Und nun seht euch um in allen Ständen, unter Hohen und Niedrigen, ob man auf die heilige Schuldigkeit merke: Wer ein Amt hat, der warte des Amtes? Ist irgendwo eine Prüfung nothwendig, so ist es hier. Haben wir Ursache, über etwas zu seufzen, so ist es der Verfall des Christenthums in dieser Sache. Möchte doch unser Schade noch nicht unheilbar seyn!

Lernet jene Regel aus dem Grunde, und bemerket alles, was euch bewegen kan, sie immer vor Augen zu haben. Jeder warte seines Amts, so lieb ihm die Ehre GOttes und das Beste der Gesellschaft, und so lieb es ihm ist, bey der Rechenschaft zu bestehen, und den Segen zu hören: Ey du frommer und getreuer Knecht: : gehe ein zu deines HErrn Freude! Matth. 25, 23.

Am

Am X Sonntage nach Trinitatis.

Text Luc. XIX, 41-48.

Vorherverkündigungen des Guten und des Bösen, das kommen soll, müssen einen Eindruck in die Gemüther der Menschen machen, die um der ihnen angebornen Selbstliebe willen sich nach ihrer Wohlfart sehnen, und ihren Schaden zu entfernen wünschen. Solche Verkündigungen, oder solche Verheißungen und Drohungen, sind daher die stärksten Bewegungsgründe, wodurch wir angetrieben werden können, etwas zu thun, oder zu lassen, das uns vorgeschrieben, oder untersaget wird. Sie sind die gewöhnlichsten Gewichte, die von den menschlichen Gesetzgebern, und andern Vorgesetzten, ihren Gesetzen und Vorschriften angehänget werden. Sie sind insonderheit die beträchtlichsten Siegel und Gewichte, mit welchen die Majestät unsers GOttes, des allerhöchsten und einzigen Gesetzgebers, seine Gebote bekräftiget, und denselben Ansehen, Ehrerbietung und Folgsamkeit verschaffet, 2B. Mos. 34, 7. 5 B. Mos. 28, 1, u. f. Seiner Weisheit, Heiligkeit und Güte Ehre zu machen, zeiget der HErr seinen Unterthanen an, was sie zu hoffen, oder zu befürchten haben, wenn sie ihm gehorchen, oder wenn sie seinem Willen den Gehorsam versagen.

Die heilige Schrift ist voll göttlicher Verheißungen, die so gar den Sündern lieblich und angenehm vorkommen müssen, ob diese gleich nicht geneigt sind, die Bedingungen zu erfüllen, unter welchen sie derselben theilhaftig werden können. Allein, eben daselbst lesen wir auch ernstliche Drohungen in großer Menge für die, welche die Gnade auf Muthwillen ziehen, die Reitzungen der Liebe verachten, und den Reichthum der Güte zur Sicherheit mißbrauchen. In der That scheinet es, daß die menschliche Sele durch die letzteren noch eher in Empfindung gesetzet werden kan, als durch die ersten. Gemüther, die gegen das vorgehaltene Gute kalt und fühllos sind, werden durch den Anblick des Uebels vor ihren Augen noch wohl gerühret und erschüttert. Gleichwohl erfahren wir, daß es eine Art von Uebertretern gibt, die auch bey der Vorstellung der äußersten Gefahr unempfindlich bleiben, keinen Augenblick vor der Hölle erschrecken, und selbst unter den härtesten Schlägen ganz und gar nichts fühlen. Der Allmächtige drohet ihnen fürchterliche Strafen. Aber sie halten GOtt und seine Donnerstimme für nichs, und seine Gerichte sind ferne von ihnen, Ps. 10, 4. 5. Das müssen ja die unmenschlichsten, verstocktesten und unseligsten unter allen Creaturen seyn. Sollten es nicht manche, auch unter uns, bedürfen, daß ihnen dieser Spiegel vorgehalten werde, ob sie sich selbst erkennen möchten?

Unselige Menschen, die so gar nicht einmal vor den göttlichen Drohungen erschrecken.

I. Wer sind sie? II. Was ist ihre Unseligkeit?

I. Wer sind die Menschen, die so gar nicht einmal vor den göttlichen Drohungen erschrecken?

1. Es sind insonderheit die Juden der Tage JEsu, die uns von ihm selbst nach einer solchen Beschaffenheit zum Abscheu vorgehalten werden. Sie wurden, wie sonst öfters, also besonders nach der Geschichte dieses Tages, von dem großen Propheten, ihrem zukünftigen Richter selbst, aufs ernstlichste bedrohet. Liebe und Zärtlichkeit war mit diesem drohenden Ernste und Eifer vermischet. Er näherte sich der Mördergrube, deren Einwohner den Zorn GOttes durch Unglauben und Sünden aller Art über sich häufeten. Er sahe Jerusalem an, und weinete über sie, weinete Thränen der Menschenliebe und des Mitleidens, v. 41. In diesem heiligen Affecte wünschte er, daß die Elenden über sich selbst weinen, ihre hereinbrechenden Gerichte erkennen, davor erschrecken, ihren Frieden und ihre Rettung bedenken, und durch Buße und Glauben ihrem Richter in die Arme fallen möchten, v. 42. Daher drohet er ihnen das ganze Maaß ihrer Strafen in der gräulichsten Verwüstung ihrer Stadt, ihres Landes, und ihres ganzen gemeinen Wesens, v. 43. 44. Seine Drohungen waren göttliche Drohungen, solche, die von GOtt und GOttes wegen an sie kamen, und die um ihrer Wahrheit, gewissen Erfüllung, und um ihres entsetzlichen Inhaltes willen, den tiefsten Eindruck in ihre Gemüther hätten machen sollen. Aber umsonst und vergeblich. Die gewarneten Verbrecher schlugen alles in den Wind, fuhren leichtfertig dahin, wie Wasser, versagten der Wahrheit ihren Glauben, verachteten alle Drohworte der Liebe und der Allmacht, erzitterten keinen Augenblick vor dem Abgrunde des Verderbens, worin sie sich stürzten, befestigten sich in ihrem Ungehorsam, liefen ihren Lauf, wie ein grimmiger Hengst in den Streit, und machten es ärger, als vorhin. Die Weissagung JEsu, ihre Erfüllung, und die Folge unsrer Geschichte, setzt alles außer Zweifel.

Lange, sehr lange, und oft vorher, hatte dieses halsstarrige Volk sich auf gleiche Weise gegen die Warnungen seines HErrn, Wohlthäters und Richters, aufgelehnet. Man kan keine fürchterlichern Drohungen gedenken, als die, welche der GOtt Israels dieser tollen und thörichten Nation vorgeleget hatte. Flüche, die Grausen und Entsetzen erregen müssen bey denen, die noch nicht alle Menschlichkeit und Empfindung abgeleget haben, wurden über sie ausgesprochen, 5 B. Mos. 28, 15, u. f. Strafen aller Art und Größe an Leib und Seele, Gerichte der Zeit und der Ewigkeit, unleidliche Ruthen und Schläge derselben, und ein Zorn GOttes, der bis in die unterste Hölle brennet, 5 B. Mos. 32, 22, u. f, das war es, was den Ungehorsamen als unausbleiblich angekündiget ward. Nur Rasende konten daran zweifeln, daß es so erfolgen würde, als vorher gesagt war. Und doch zweifelten diese Elenden, glaubten nichts, verleugneten den HErrn, verachteten seine Propheten, und

fuhren

fuhren in ihrem verkehrten Wesen immer fort, Jerem. 5, 12. 13. Ja, ihre Strafen und Gerichte selbst, die ihnen für die stärksten Warnungen und Drohungen dienen sollten, besserten sie nicht, sondern liessen ihre Stirne fühllos und unempfindlich, 2 Chron. 36, 15. 16. Esa. 48, 4. Jerem. 5, 3. Welch eine Härte des Herzens!

2. Aber die Juden sind es nicht allein, die so gar nicht einmal vor den Drohungen der allerhöchsten Majestät erschrecken. Nachdem die ersten Drohworte GOttes im Paradiese von den ersten Menschen aus der Acht gelassen waren, und die Sünde in die Welt kam, so offenbarete sich GOtt als den rechten Richter, und als einen GOtt, der täglich drohet, um seiner unendlichen Heiligkeit, Gerechtigkeit, Macht und Güte willen, Ps. 7, 12. Selbst in dem Lichte der Vernunft und in der Natur erscheinet er als ein GOtt, der das Böse strafen muß, weil es ein Gräuel in seinen Augen ist, Ps. 5, 5, u. f. Seine drohende Stimme redet den Sündern ins Gewissen, Röm. 1, 19, 20. Cap. 2, 15, und seine ausgereckte Hand im Reiche seiner Allmacht, und in den Gerichten, die die Uebertreter treffen, ist ein Zeuge seiner Warnung an seine Feinde und Beleidiger. Allein, sein heiliges Wort zeigt uns überall seine Verkündigungen zukünftiger Uebel über die Bösen aufs deutlichste, Verkündigungen, die für alle abtrünnige Unterthanen des HErrn, der allen gebeut, gehören, und ihren ganzen Zustand, ihr gegenwärtiges Leben, und ihre ewige Zukunft betreffen. Möchten doch die Drohworte des Allmächtigen gelesen, gehöret, und nach ihrem Inhalte, nach ihrer Wahrheit, und nach ihrer Gewißheit, betrachtet werden! Möchte ihr Donner in die Herzen der Frevler fahren, und daselbst eine selige Umkehrung verschaffen! Gleichwohl sind Tausende, die nichts darauf geben, ihre Ohren davor verschliessen, kein Schrecken, wenigstens kein wirksames Schrecken, empfinden, und dreist gnug sind, zu sagen: Der HErr siehets nicht, und der GOtt Jacob achtets nicht, Ps. 94, 7, u. f. Würde, wenn dem nicht also wäre, so viel Unglaube, Leichtsinnigkeit, Frevel, Zügellosigkeit, offenbarer Wandel nach dem Fleische, und unaufhaltbarer Lauf auf dem bösen Wege, unter den Menschen seyn? Ach! sie erschrecken nicht vor den Warnungen guter Rathgeber. Sie erschrecken gar nicht einmal vor den Drohungen des HErrn, der GOtt ist, und ihnen die Ruthe in seiner Hand zeiget, Amos 4, 11. 12.

II. Worin besteht ihre Unseligkeit?

1. Deutlich erkennen wir dieses an den Drohworten des Heilandes in unsrer Geschichte. Er bezeichnet die Juden als Leute, deren Schade verzweifelt böse, und deren Wunden unheilbar waren. Sie bedachten nicht, was zu ihrem Frieden dienete, und erkannten die Zeit ihrer gnädigen Heimsuchung nicht, v. 42. 44. Finsterniß und Irrthum bedeckte ihre ganze Sele, und breitete sich über ihr ganzes Verhalten aus, nach welchem sie so gar entschlossen waren,

ihre Hände mit dem Blute des Heiligen und Gerechten zu beflecken, v. 47. Waren sie nicht unselige Menschen? Aber eben damit, daß sie sich der Strafe widersetzten, und die Ankündigung derselben für nichts achteten, begruben sie sich so tief in dem Schlafe der Sicherheit und des Todes, daß sie ihre Rettung unmöglich machten. Alles war ihren Augen verborgen, ob es gleich in der Nähe war, und daher kam es, daß sie keine Anstalten vorkehren konten, dem Verderben zu entrinnen. Welch ein Jammer! Endlich häuften und vermehrten sie auch dadurch ihr Unglück, daß sie alle Drohungen der warnenden Liebe verachteten, und sich wegerten, sich vor dem Zorne des Höchsten zu fürchten. Der Ausgang erweiset es.

2. Auf gleiche Weise ist die Unseligkeit aller derer offenbar, die die Drohungen des furchtbarsten Richters nicht so viel achten, daß sie darüber zittern und beben sollten. Unselig und elend sind sie darum, weil eine entsetzliche Decke der verdamlichsten Unwissenheit und des abscheulichsten Unglaubens vor ihren Augen hänget, und weil sie im Finstern tappen, und Werke der Finsterniß thun, die immer weiter gehen, und ihren Zustand immer erschrecklicher machen. Unselig sind sie darum, weil sie bey ihrer Unempfindlichkeit sich aller Mittel berauben, ihre Füße auf den Weg des Friedens richten zu lassen, und weil sie alles thun, ihre Bekehrung und Rettung unmöglich zu machen. Was kan sie verändern, wenn sie sich nicht einmal vor den Machtworten des lebendigen GOttes fürchten, in dessen Hände zu fallen so schrecklich ist? Ebr. 10, 31. Unselig sind sie darum, weil sie mit ihrer sorglosen Sicherheit und Fühllosigkeit nicht nur das Maaß ihrer Sünden, sondern auch das Maaß ihrer Strafen unendlich vermehren, und den Zorn GOttes auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichtes häufen, Röm. 2, 5. 9. Wer kan ihr Wehe aussprechen?

GOtt drohet zu strafen.

Wer wird es wagen, eine Wahrheit in Zweifel zu ziehen, oder zu verleugnen, die den Menschen ins Herz geschrieben ist, und die in dem Buche der Wahrheit so sonnenklar, so oft, so überzeugend und so nachdrücklich verzeichnet stehet? Und wer wird es wagen, zu leugnen, daß sie den stärksten Bewegungsgrund für nicht unmenschliche Selen in sich fasse, daß sie in ein Schrecken gerathen, wodurch sie zur Buße geleitet werden können? Wir, die Botschafter an Christus Statt, die wir einen offenen und ernstlichen Befehl haben, zu strafen, zu drohen, und zu ermahnen, 2 Tim. 4, 2, wir bitten die Elenden, die bisher von keinem heilsamen Schrecken ergriffen worden, und wir bitten sie, nach dem Exempel unsers HErrn, mit heißen Thränen, nur um die Samlung ihrer Sinnen von eitlen Zerstreuungen, nur um etwas Nachsinnen und Aufmerksamkeit auf eine Sache, davon ihre Sele und Seligkeit abhängt, nur um das einige, daß sie sich des Widerstandes schämen, den sie den Seilen der Liebe entgegen setzen. Und euch rufen wir zu Hülfe, Gläubige, die ihr euren Frieden bedenket, daß ihr mit uns gemeinschaftliche Sache machet, die armen Selen zu retten, daß ihr mit uns vor den Riß tretet, und daß ihr mit uns betet: GOtt, erleuchte ihre Augen, daß sie nicht im Tode entschlafen.

Am XI Sonntage nach Trinitatis.

Text Luc. XVIII, 9 - 14.

Wir wissen, daß die heiligen Tugenden des Christenthums, die uns unser göttlicher Sittenlehrer gebeut, insgesamt mit einander in der genauesten und unzertrennlichsten Verbindung stehen, weil sie aus einer einzigen Quelle herfließen, und zusammen eigentlich nur eine einzige Tugend ausmachen, eine Fertigkeit, dem göttlichen Gesetze gemäß zu handeln, welches in seinen Vorschriften aufs vollkommenste übereinstimmet, Matth. 22, 37-40.

Nicht weniger wissen wir aber auch, daß die entgegen gesetzten Untugenden und Laster, die dem heiligen Gesetze zuwider sind, vermittelst einer unseligen Kette an einander hangen, so wie sie einerley bösen Ursprung haben, und sich unter einander erzeugen, und einander beförderlich sind. Die Uebertreter fallen aus einer Sünde in die andre, Ps. 69, 28. Röm. 1, 24, u. f. Cap. 6, 19, und ihre Uebertretungen bieten gleichsam einander die Hand, fressen um sich, wie der Krebs, und knüpfen ein Band, wodurch die arme Sele gefesselt, und desto tiefer versenket wird, 1 Tim. 6, 9.

Eine solche Zusammenkettung und nahe Verwandschaft, die alle Gräuel der Untugenden mit einander haben, sollte ja unsre Aufmerksamkeit erwecken. Die Leichtsinnigen, die die Sünde, welche doch der Leute Verderben ist, für eine Kleinigkeit ansehen, sollten davon Anlaß nehmen, sich zu entsetzen, da sie einen solchen Zusammenhang großer und kleinerer Untugenden gewahr werden, und den Einfluß entdecken, den diese in einander haben. Die Thoren, welche sich einbilden, nur in dieses oder jenes Laster verliebt zu seyn, welches nach ihrer Meynung nicht viel bedeutet, und wobey sie sich vor andern hüten zu können glauben, diese sollten die Gefahr bemerken, worin sie schweben, in eine Ungerechtigkeit nach der andern zu gerathen, und um der Nähe willen, nach welcher die mannichfaltigen Abweichungen an einander gränzen, das Maaß ihrer Sünden unvermerkt zu häufen, bis ihr Schade verzweifelt böse, und ihre Wunden unheilbar werden.

Um dieser Ursachen willen muß es rathsam seyn, bey aller Gelegenheit die Verbindung verschiedener Untugenden mit einander in Erwegung zu nehmen. Und eben dazu veranlasset uns heute der Vortrag unsers HErrn und Meisters, der durch Vorstellungen aller Art die Sünder auf dem Wege unterweiset.

Von der nahen Verwandschaft zwischen den Lastern der Selbsterhebung und der Verachtung andrer.

Wir werden

I. Jedes besonders, und

II. Das gefährliche Band zwischen beyden kennen lernen.

I. Die Laster der Selbsterhebung und Verachtung andrer, jedes für sich selbst betrachtet.

1. JEsus zeigt uns beyde an einem Bilde neben einander, und in der Person eines Mannes, der von der Secte der Phariſäer war, in deren ungläubigen Selen Untugenden aller Art ſich unglücklicher Weiſe mit einander vereinigten. Der Evangeliſt, der ſeinen Vortrag ankündiget, läßt uns in der Kürze den Inhalt und die Abſicht deſſelben ſehen, und inſonderheit diejenigen, zu deren Warnung der Erlöſer ſeine Rede beſtimmete. Und wer ſind dieſe? Solche, die ſich ſelbſt vermaßen, daß ſie fromm wären, und andre verachteten, nebſt allen, die ihnen zu aller Zeit ähnlich ſind, v. 9. Beydes iſt unſtreitig eine Untugend, die dem Geſetze der Liebe GOttes, der ordentlichen Selbſtliebe, und der Liebe des Nächſten gerade zuwider iſt. Sich ſelbſt vermeſſen, fromm oder gerecht zu ſeyn, das iſt eine Eigenſchaft derer, die ſich ohne Grund und Urſache eines Vorzugs rühmen, den ſie in der That nicht haben, und deſſen ſie ſich nicht rühmen ſollten. Sie kennen ſich ſelbſt nicht, oder doch nicht recht, und eignen ſich in einer falſchen Einbildung etwas zu, das ſie nicht beſitzen. Sie kennen auch die Sache und den Vorzug nicht, deſſen ſie ſich anmaßen, die wahre Frömmigkeit und Gerechtigkeit, deren ſie ſich ſelbſt nicht rühmen würden, wenn ſie ihren Grund und Urſprung, ihre Natur und ihre Beſchaffenheit, richtig einſähen. In der That erheben und erhöhen ſie ſich alſo ſelbſt auf eine nichtige Weiſe, oder ſetzen ſich aus eigner angemaßten Macht auf eine Höhe, die ſie einzunehmen nicht berechtiget ſind, und in einen Vorzug, der ihnen von der höheren Macht nicht eingeräumet worden, wovon dieſes geſchehen müſte.

Das Bild, das JEſus davon entwirft, erkläret dieſe Thorheit und dieſes Laſter ſehr deutlich. Der Phariſäer, der ſich in den Tempel zum Gebete verfügte, v. 10, wollte dafür angeſehen und geehret ſeyn, als ob er zu den wahren und vorzüglichen Anbetern und Verehrern der GOttheit gehörete, Matth. 6, 5. Cap. 23, 14. Er erhob ſich alſo zu einer Ehre, die ihm nicht gebührete, und vermaß ſich, daß er fromm wäre, ob ers gleich wirklich nicht war. Noch mehr. Sein ſtolzes Gebet ſelbſt zeuget von ſeiner Selbſterhebung. Seinem ſcheinbaren Danke gegen GOtt widerſprach ſein Herz und ſeine Zunge, mit welcher er ſich ſelbſt als den Urheber ſeiner hervorragenden vermeynten Größe anpries, indem er über alles erhaben, und beſſer zu ſeyn glaubte, als andre Menſchen, ob er es wohl nicht war, v. 11. So weit ging ſein Ruhm eitler Vorzüge, daß er ſo gar dem HErrn einen überflüßigen Dienſt, und überzehlige gute Werke, trotzig und praleriſch vorhielte, und gleichſam aufrückte, v. 12.

Wer ſollte nicht daran das Laſter der Selbſterhebung genugſam kennen und verabſcheuen lernen? Alles wahre Gut, alle Ehre und aller Vorzug, deſſen die Menſchen theilhaftig werden, komt von GOtt,

GOtt, und ohne ihn kan nichts genommen werden, Joh. 3, 27. 1 Cor. 4, 7. Jac. 1, 17. Die, welche sich selbst überheben, greifen also dem HErrn in seine Rechte und in seine Ehre, und erheben und erhöhen sich selbst, oder halten sich selbst für die Urheber des Guten, das sie besitzen, oder zu besitzen sich einbilden. So erhebet sich, wie die Schrift saget, Ezech. 28, 2, ihr Herz, wie ein Herz GOttes. Das ist ja eine offenbare Abgötterey und Selbstvergötterung, ein Gräuel in den Augen der wahren GOttheit. Es ist Blindheit, Unwissenheit, Vorurtheil und ungeordnete unmäßige Eigenliebe, woraus diese Selbstvermessenheit ihren Ursprung und ihre Nahrung hat, die sich, auch selbst bey den Heuchlern, durch Geberden, Worte und Werke des Stolzes, der Ruhmredigkeit, und des Uebermuths, an den Tag leget. Was kan sie entschuldigen?

2. Aber der Heiland redet auch zu solchen, die andre verachteten und verachten, das heißt, die das Gute, den Wehrt und die Vorzüge, die bey ihren Nebenmenschen wirklich sich befinden, ganz und gar nicht, oder doch nicht genugsam, kennen, bemerken, schätzen, verehren und gebrauchen. Diese Verachtung betrifft, wie alle Vorzüge andrer, also besonders diejenigen, die sie von der Gnade erlangen, ihre Gerechtigkeit des Glaubens und des Lebens, nebst allen Heiligungsgaben, deren sie theilhaftig worden.

Ein scheusliches Bild solcher Verächter erblicken wir an eben dem Manne, den der Heilige in Israel aufstellet. Der Pharisäer hielte sich selbst hoch und achtete andere für nichts. Er wagte es, dem HErrn selbst vorzusagen, daß er nicht sey, wie andre Leute, oder daß keiner unter denenselben ihm an Würde, Hoheit und Heiligkeit gleiche. Er verachtete namentlich die Räuber, Ungerechte, Ehebrecher und andere offenbare Sünder, besonders den gegenwärtigen Zöllner, Leute, die freylich in Ansehung ihrer herrschenden Untugenden verächtlich, aber doch noch nicht so weit weggeworfen waren, daß ganz und gar nichts Gutes an ihnen gewesen wäre, oder daß sie schlechterdings nicht wieder zu Gnaden hätten angenommen werden können. Vielmehr ward an manchen unter ihnen das Gegentheil offenbar, und besonders an dem bußfertigen und begnadigten Zöllner, der vor den Augen des Scheinheiligen stand, v. 13, u. f. Luc. 15, 1.

Und so müssen wir von aller solchen Geringschätzung der Menschen gegen einander urtheilen. Sie ist dem Gesetze, und dem Gesetze der Liebe des Nächsten besonders, gerade entgegen, und durch die Natur der Sache selbst, und durch ausdrückliche Verbote des heiligen Wortes schlechterdings untersaget, Spr. Sal. 14, 21. Mal. 2, 10. Sie ist von verschiedener Art, Beschaffenheit und Grösse, und äussert sich auf eben so verschiedene Weise. Sie ist eine Verachtung und Beleidigung GOttes selbst, der als Schöpfer und Erhalter aller Dinge einem Jeden Gutes mitgetheilet hat, dessen Wehrt nicht unerkant und unbemerkt bleiben soll.

II. Die nahe Verwandschaft zwischen diesen Lastern.

1. Diese wird uns in unserm Evangelio deutlich vor die Augen geleget. Lucas meldet, daß die Selbstvermessenheit und die Geringschätzung anderer sich zugleich in den Herzen einiger befunden habe, für welche der Heiland seinen warnenden Unterricht für nöthig erkante. Beyderley Eigenschaft muß also gemeiniglich beysammen seyn. Er selbst, der HErr, der Herzenskündiger, läßt uns ihre Verbindung und Verwandschaft daraus erkennen, daß er sie neben einander in der lasterhaften Sele des Pharisäers aufdecket. Dieser erhöhete sich selbst, und erniedrigte andere neben sich. Aus dem ersten erfolgte das andre, und die Gesellschaft beyder Untugenden vermehrten die Verschuldung des Heuchlers. Ohne sich selbst zu vermessen, würde er seinen Nächsten nicht herunter gesetzet, und ohne diesen zu verachten, würde er sich selbst nicht gepriesen haben.

2. So erhellet diese Verknüpfung jener Untugenden aus der Natur der Sache selbst, aus den Zeugnissen des heiligen Wortes, und aus häufigen Exempeln der Geschichte und Erfahrung. Menschen, die sich selbst unbillig erheben und hoch achten, müssen nothwendig ihren Nebenmenschen dasjenige versagen, was sie allein an sich reissen. Ja so gar ihrem GOtt rauben sie die Ehre, die ihm gebühret, wenn sie sich selbst verehren und anbeten, 5B. Mos. 8, 14. Ps. 139, 20. Sie thun auf solche Weise eine zwiefache von einander unzertrenliche Sünde, Jer. 2, 13. Die erste entsteht unmittelbar aus ihrem natürlichen Verderben, und aus der ersten Frucht desselben, der falschen und unordentlichen Eigenliebe. Und diese ist die unreine Quelle der andern Untugend, der Geringschätzung der Brüder. Kan diese ausbleiben, wenn man sich selbst und Scheingüter über alles liebet und schätzet? Aber auch das ist offenbar, daß der, welcher andre verachtet, damit seine Selbsterhebung verknüpfen, nähren und befördern müsse. Wer seinen Bruder für nichts achtet, muß sich selbst erheben.

3. Aus diesem Bande verwandter Untugenden ersehen wir die Scheuslichkeit beyder, und die Ursache, warum wir vor beyden zugleich ernstlich gewarnet werden, Phil. 2, 3. 4. Sollen wir nicht darauf merken, und die Gründe dieser Warnung zu Herzen nehmen? Röm. 14, 10. Sollen wir uns nicht vor der einen und der andern Sünde hüten, um den Netzen beyder zu entgehen?

Heilige und Geliebte!

So wie die erkanten Laster und alle andere, in einer genauen Verwandschaft mit einander stehen, so finden wir auch ein heiliges Band zwischen den entgegen gesetzten Tugenden der Selbsterniedrigung und der gegründeten Wehrtachtung des Nebenmenschen, wovon der demüthige Zöllner unsrer Geschichte ein Exempel gibt. Laßt uns diesen und allen heiligen Tugenden in ihrer Verbindung nachdenken und nachjagen, keine von der andern trennen, sondern sie in ihrem ganzen Umfange durch die Gnade zu besitzen bemühet seyn, Phil. 4, 8. 2 Pet. 1, 5. u. f. Ueber alles ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit, Col. 3, 14.

Am XII Sonntage nach Trinitatis.

Text Marc. VII, 31-37.

Daß alles, was da ist, sein Daseyn, Wesen und alles von GOtt, dem allerhöchsten und vollkommensten Wesen, empfangen habe, und daß insonderheit die Menschen Leib und Sele, Vernunft, alle Sinnen, und alle ihre Vorzüge und Kräfte, als Gaben des Urhebers aller Dinge ansehen müssen, das ist ja eine überall bekante Wahrheit, die den Menschen ins Herz geschrieben ist, und die der gesunden Vernunft bey dem geringsten Nachsinnen einleuchtet, Ap. Gesch. 17, 25-28. Röm. 1, 19. 20. Niemand verläugnet sie, der von GOtt, von seinen Creaturen, und von dem Menschen insonderheit, nur einige Erkentniß hat. Niemand verläugnet diese Wahrheit, ob sie gleich, bey aller ihrer Größe, von einem großen Theile aus der Acht gelassen, in Ungerechtigkeit aufgehalten, und lange nicht auf solche Weise gebraucht wird, daß man die daraus herfließenden Pflichten deutlich einsehen und beobachten sollte. Ists Wunder, daß aus dieser Unachtsamkeit die größten Vergehungen und Laster entstehen, um welcher willen der Zorn GOttes offenbar wird? Röm. 1, 18-25. Dan. 5, 23.

Allein, eben diese Wahrheit, die die Natur lehret, und die vernünftig erkant wird, ist auch ein Artickel des christlichen Glaubens, oder ein Hauptstück der heilsamen Lehre, die wir aus dem Worte GOttes schöpfen, und übernatürlich erkennen. Und auf solche Weise erhält sie eine weit größere Würde, als vorhin, um ihres höheren Ursprunges, um ihrer Deutlichkeit, und um ihrer Fruchtbarkeit willen. Durch natürliche Ueberlegung wissen wir, daß alles von GOtt seinen Ursprung hat. Aber durch den Glauben merken wir, weit mehr und besser, daß die Welt durch GOttes Wort fertig ist, daß alles, was man siehet, aus Nichts worden ist, Ebr. 11, 3. Aus vernünftigen Einsichten ersehen wir, daß GOtt den Menschen alles, was ihnen zugehöret, gegeben habe. Aber durch den Glauben wissen wir dieses viel herrlicher, und halten es darum noch überzeugender und lebhafter für wahr, weil es uns in dem allerglaubwürdigsten Worte GOttes bekant gemacht wird. Ich glaube, so lehrt unser noch immer in seinem Wehrte bestehender Catechismus, und so bekennen wir es, ich glaube, daß GOtt mir Leib und Sele = = und alle Sinne gegeben hat, und noch erhält. Gewiß, es ist der Mühe wehrt, zu erwegen,

Wie ferne dieses ein Glaubensartickel sey.

I. So ferne wir es aus dem Zeugnisse des heiligen Wortes aufs vollständigste erkennen.

II. So ferne es uns zum seligmachenden Glauben und zum Gehorsam desselben führet.

I. Daß GOtt uns Leib und Sele, Augen und Ohren, Vernunft und alle Sinnen gegeben habe, das ist so ferne ein Glaubensartickel, so ferne wir es aus der heiligen Offenbarung wissen.

1. Die Veranlassung, dieses zu erwegen, haben wir in dem Evangelio dieses Tages. Da steht eine lehrreiche und annehmliche Geschichte von JEsu Christo, dem Schöpfer und Erhalter aller Dinge. Man führete einen Menschen zu ihm, dessen leiblicher Zustand sehr elend war, und dem es am Gebrauche einiger sinnlichen Werkzeuge mangelte, am Gehöre und an der Sprache, v. 32. Er nahm ihn an als sein Eigenthum und sein Geschöpfe, berührete seinen Leib und seine Gliedmaßen als solche, die ihm zugehöreten, und über welche er freye Macht und Gewalt hatte, sprach ein Machtwort, mit welchem er eben dieses behauptete, und bekräftigte seinen Ausspruch durch die That selbst, indem er dem Tauben und Stummen den Gebrauch seiner Ohren und seiner Sprache allmächtig und wunderbar wieder schenkte, v. 33, u. f. Ein offenbarer Beweis, daß er es sey, der uns Leib und Sele, Augen und Ohren, Vernunft und alle Sinne gegeben hat, und daß wir schuldig sind, dieses um des göttlichen Zeugnisses willen zu glauben. Sollte uns das nicht an unsern ersten Glaubensartickel und an die Verbindlichkeit desselben erinnern?

2. Zur näheren Erwegung bemerken wir dieses:

a. Daß wir unsern Leib, unser leibliches Leben, und alles, was dazu gehöret, nicht von uns selbst, sondern von GOtt, als eine gute Gabe, empfangen haben, das können und müssen wir nicht allein aus der Vernunft wissen und schließen, sondern auch aus der näheren göttlichen Offenbarung erkennen und glauben. Hier ist also eine gedoppelte Erkentnißquelle dieser großen Wahrheit. Beyde haben ihren Ursprung von dem Vater des Lichtes, Pf. 36, 10. Jac. 1, 17. Allein die letztere ist offenbar klärer, reiner, reicher und vollkommener, als die erste, bey der großen Einschränkung unsers natürlichen Verstandes. GOtt läßt es uns in seinem Worte sagen, daß er es sey, der den Menschen Leib und Leben, Augen, Ohren und alle Sinnen gegeben hat, und erhält. Was schließen wir daraus? Daß es nicht genug sey, dieses natürlich zu erkennen, sondern daß wir es auch aus einer besondern Entdeckung noch näher einsehen müssen, die in den Büchern der heiligen Schrift, die von GOtt eingegeben worden, befindlich ist, 2 Tim. 3, 16. 2 Pet. 1, 21. Wer bemerket nicht dabey die Absichten der Weisheit, Liebe und Gnade des HErrn? Fast auf allen Blättern dieser göttlichen Schrift des alten und neuen Bundes lesen wir die herrliche Lehre, an welche wir gedenken, und welche wir glauben sollen.

b. Gleich im Anfange der heiligen Urkunden steht die Nachricht

von

von der ersten Bildung der Menschen, aus welcher offenbar ist, daß der Schöpfer der Welt ihnen ihre wesentlichen Theile, Sele und Leib, und alle Kräfte und Vermögen derselben, gegeben, und sie zu seinem Bilde erschaffen habe, 1 B. Mos. 1, 27. Cap. 2, 7. Alle folgenden Geschichte der Bibel sind Geschichte der Thaten GOttes, und Geschichte der Menschen, der edelsten Werke seiner Hände, so wie sie durch seinen Willen ihr Wesen und ihre Erhaltung haben, Offenb. Joh. 4, 11. Unzehlig, deutlich und ausdrücklich sind die Zeugnisse, die wir davon aus dem Munde GOttes und seiner heiligen Boten und Zeugen vernehmen, Hiob 10, 8-12. Ps. 119, 73. Ps. 139, 13-16. Spr. Sal. 20, 12.

c. Sehr denkwürdig ist es besonders, daß in dem Worte des Lebens diese Schöpfung und Erhaltung, wie aller Dinge, also auch unsers Leibes und unsrer Sinne, der göttlichen Dreyeinigkeit, dem Vater, Sohne und Geiste, zugeeignet wird, welches dem Lichte der Natur unbekant war, Ps. 33, 6. Röm. 11, 36. Aufs besonderste merken wir an, daß in der heiligen Offenbarung insonderheit der Sohn GOttes, unser Heiland, JEsus Christus, sich als den Schöpfer und Erhalter unsers Lebens verherrlichet, Joh. 1, 3. 4. Col. 1, 16. 17. Ebr. 1, 2. 3. Spr. Sal. 8, 30. Von ihm, durch ihn, in ihm, und um seinetwillen, haben wir alles, und durch ihn ist alles neu worden, 2 Cor. 5, 17.

d. Weit herrlicher aus dem Buche der heiligen Schrift, als aus dem Buche der Natur, ersehen wir die göttlichen Vollkommenheiten, die an der Gabe und Bewahrung unsers leiblichen Lebens kund werden, und die Absichten, zu welchen wir dieses haben. Seine unendliche Weisheit, Allmacht, Güte und Gnade, wird uns daselbst aufs deutlichste vor die Augen gestellet, Röm. 11, 33. Ps. 145, 9. Seine Ehre, und die Glückseligkeit der Menschen, das sind die großen Endzwecke, die der HErr durch seine Geschenke und Erhaltung unsers Lebens, und aller dazu gehörigen Güter, zu erreichen sucht, und die uns aus dem Lichte seines Wortes einleuchten. Daher steht bey jenem Glaubensbekentnisse der Zusatz: Das alles aus lauter väterlicher göttlicher Güte = = deß alles ich ihm zu danken und zu loben ꝛc.

e. So ferne also die Wahrheit von der Gabe und Erhaltung unsers Leibes und unsrer Sinnen in dem Worte GOttes stehet, vollständiger und besser, als sie sonst irgendwo erkant wird, so ferne hat sie einen Anspruch an unsern Glauben, der ja GOtt selbst nicht versaget werden kan, 1 Joh. 5, 10, und so ferne ist sie ein höchst annehmenswürdiger Glaubensartickel.

II. So ferne es uns zum seligmachenden Glauben und zum Gehorsam des Glaubens führet.

1. Daß unser Heiland dem Tauben und Stummen seine leibliche Gesundheit und seine sinnlichen Werkzeuge wieder herstellete,

stellete, das war augenscheinlich ihm selbst und andern Menschen zur Beförderung des Glaubens, der selig macht, und des Wandels in demselben, bestimmet, so wie es auch unter denen erfolgte, die sein Werk der Allmacht und Güte gläubig verehrten, und in Lob und Preis ausbrachen, v. 37. Sollte das uns nicht zu allgemeinen Betrachtungen leiten?

2. Nur dieses soll gegenwärtig dabey unserer Andacht vorgehalten werden.

a. Daß GOtt unserm leiblichen Leben so viele Gaben mittheilet, daß diese uns durch Christum und um seinetwillen, zum Preise der höchsten göttlichen Vollkommenheiten, und zur Erhaltung unsrer wahren und ewigen Seligkeit gegeben worden, und daß wir von allem diesen allein in dem göttlichen Worte die stärkste Versicherung haben, das leitet uns zum Glauben an die Verheißungen GOttes, und an den Namen JEsu, in welchem alle diese Verheißungen Ja und Amen sind, 2 Cor. 1, 20. In ihm leben, weben und sind wir, daß wir ihn lebendig erkennen, uns zueignen, und das ewige Leben haben, Ap. Gesch. 17, 27. 28. Joh. 17, 2. 3.

b. Eben so kräftig muß uns dieses zum Gehorsam des Glaubens, oder zu einem würdigen Verhalten in der gläubigen Vereinigung mit GOtt und Christo, bewegen und antreiben. Denn wie viel Bewegungsgründe dazu liegen nicht in der wohlthätigen und versorgenden Liebe GOttes, und in allen dabey verherrlichten großen Vollkommenheiten desselben? Kan unser Dank, unser Lob GOttes, unser Gehorsam gegen seinen Willen, und unser Bemühen, ihm wohl zu gefallen, ausbleiben, wenn wir diesen Glaubensartikel unterschreiben? Deß alles ich ihm zu danken, und zu loben, und dafür zu dienen :: schuldig bin.

Das ist gewißlich wahr.

Darum preiset GOtt an eurem Leibe und an eurem Geiste, welche sind GOttes, und von Christo theuer erkauft, 1 Cor. 6, 19. 20. Welch eine hohe Pflicht!

Preiset GOtt, gläubige Christen, daß die Lehre, die ihr erkant habet, euch nicht nur aus natürlichen Begriffen kund worden, sondern auch um ihrer vollständigen Erklärung willen in der heiligen Schrift als eine Glaubenslehre vorgehalten wird, die euch zur Seligkeit bringet. Verachtet diese große Wohlthat nicht, sondern schätzet sie nach ihrem Werthe, und unterscheidet euch von denen, die darin, was sie natürlich erkennen, verderben, Ep. Judä v. 10

Augen haben, und nicht sehen, Ohren, und nicht hören, sinnliche Werkzeuge, und nichts empfinden, das sind Eigenschaften nichtiger Götzen, und zugleich der elenden Menschen, die ihnen darin ähnlich sind, daß sie Leib und Seele, Augen und Ohren, Vernunft und alle Sinne, nicht zur heilsamen Erkentniß ihres Schöpfers, zu seinem Preise und zu ihrem wahren Leben, gebrauchen, Ps. 115, 5-8. Geht aus von ihnen, und sondert euch ab, spricht der HErr, so will ich euch annehmen, und will eurer Vater seyn, und ihr sollt meine Söhne und Töchter seyn, spricht der allmächtige HErr, 2 Cor. 6, 17. 18. Wer kan diese Ehre ausschlagen?

Am XIII Sonntage nach Trinitatis.

Text Luc. X, 23-37.

Worauf kömt es bey dem rechten Bekentnisse der einzigen seligmachenden Religion eigentlich an? Was ist die Hauptsache, und was ist das Wesen des wahren Christenthums? Fragen, die Jedermann sollte richtig beantworten können, der sich von Christo nennet, und seiner Lehre beypflichtet. Leider, daß so wenige im Stande sind, dieses zu thun. Leider, daß manche unter den Christen den Vorwurf verdienen, daß sie wenig oder nichts von Christo wissen, sondern es vielmehr noch nöthig haben, daß man sie die ersten Buchstaben der göttlichen Worte lehre, 1 Cor. 15, 34. Ebr. 5, 12. Leider, daß diese Fragen von vielen in so große Verwirrung gesetzet, und so ungewiß gemacht werden. Die klare und deutliche Antwort darauf steht ja in der ganzen heiligen Schrift. Sie steht besonders auf eine ganz entscheidende Weise in ihrem bekanten Hauptspruche: In Christo JEsu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe thätig ist, Gal. 5, 6. Was heißt dieses? Vor GOtt und vor JEsu Christo, dem Sohne GOttes, dem Stifter der heilsamen Religion, gilt kein Ansehen der Person, kein Heydenthum und kein Judenthum, und kein andrer natürlicher Zustand, oder selbsterwehlter Weg, GOtt zu gefallen, und selig zu werden. Und was gilt und vermag denn etwas einzig und allein? Daß man in Christo ist und lebet, mit demselben vereiniget wird, und ganz von ihm abhänget. Und wie geschieht dieses? Durch den Glauben, der durch die Liebe thätig ist, oder vermittelst des wahren, lebendigen Glaubens, der seiner Natur nach wirksam ist, und das Leben der Liebe, oder den Wandel in Heiligkeit und Gerechtigkeit, hervorbringet. Das ist ja so klar, als die Sonne am Mittage. Ists möglich, daß dabey noch einiger Zweifel Statt finden, und daß man des Lichts der Wahrheit verfehlen kan? Und doch geschieht dieses, von denen insonderheit, die etwas, das GOtt selbst und die Natur der Sache zusammengefüget hat, von einander trennen, den Glauben von der Liebe, oder die Liebe vom Glauben.

Nur da, wo beydes zusammen ist, nur da ist ein neues und andres Leben, das wir nicht von Natur haben, eine neue Geburt, ein neues Geschöpfe. Ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur, 2 Cor. 5, 17. Woferne etwas unsre Aufmerksamkeit und unsre Betrachtung verdienet, so ist es dieses:

Wie der Mensch eine neue Creatur in Christo werde:

I. Wenn er mit ihm im Glauben vereiniget wird.
II. Wenn er durch die Kraft des Glaubens in der Liebe wandelt.

I. Der

I. Der Mensch wird eine neue Creatur in Christo, wenn er mit demselben durch den Glauben vereiniget wird.

1. Unser heutiges Evangelium gibt uns Anlaß und Recht, diese sehr wichtige Lehre in heilsame Betrachtung zu nehmen. Er selbst, JEsus Christus, zeiget hier seinen ersten gläubigen Bekennern ihre Glückseligkeit, die eigentlich darin bestand, daß sie an ihn glaubten, und vermittelst dieses Glaubens mit ihm aufs genaueste vereinigt wurden, wodurch sie zu dem neuen Leben aus GOtt gelangten, und folglich auch zu der Ehre, durch ihn und in ihm ein neues Geschöpfe zu seyn. Schon vorher hatte er darüber seine Freude vor dem Angesichte seines Vaters geäußert, Luc. 10, 21. 22. Und nun wandte er sich zu seinen Jüngern besonders, als solchen, die ihm angehöreten, und von ihm ihren neuen und herrlichen Gnadenstand hatten, v. 23. 24. Er unterschied sie von andern durch die allerlieblichste Anrede, deren er sie würdigte: Selig sind die Augen, die da sehen, was ihr sehet, oder: Selig sind eure Augen, daß sie sehen ꝛc. Matth. 13, 16. Wir kennen den großen Inhalt und Umfang dieses göttlichen Segensspruchs aus mehrmaligen Erklärungen desselben. Die Augen, die sehenden Augen, die JEsus seinen ausgesonderten Lieblingen zueignet, sind unstreitig ein Bild ihrer vorzüglichen Gemüthsbeschaffenheit, ihres erleuchteten Verstandes, und ihres ganzen Glaubens, den er durch seine Gnade in ihnen erwecket hatte, und den sie selbst mit ihrem Munde bekanten, Joh. 6, 69. Sie sahen ihn, sie sahen seine Herrlichkeit, sie sahen ihn für den an, der er war, für den verheißenen Messias und Seligmacher der Welt, für ihren HErrn und Heiland, und sie nahmen ihn dafür auf, ergriffen seine Gnade, und erwehlten ihn als den einzigen Grund ihres Heils und ihrer Hoffnung, Joh. 1, 12. 14. Auf solche Weise kamen sie in die Arme seiner Liebe, wurden die Seinigen und sein Eigenthum, und waren in ihm, in Christo, Joh. 17, 6. 21. 26. Auf solche Weise überkamen sie außer ihrem natürlichen ein neues, geistliches Leben aus GOtt, vermittelst der Wiedergeburt, und Kraft und Saft dieses Lebens in ihrem Heilande, und durch denselben, Joh. 15, 5. Das heißt ja: Sie wurden eine neue Creatur in JEsu Christo. Aber sie nicht allein, sondern alle wahre Gläubige werden dieser Seligkeit theilhaftig, welches daraus zur Gnüge erhellet, daß der HErr nicht nur seinen ersten Freunden, sondern allen, die ihnen ähnlich sind, diesen Adel und diesen Vorzug beyleget. Denn er sagt: Selig sind die Augen, die sehen, was ihr sehet.

2. Ueberhaupt ist es also wahr, daß der Mensch eine neue Creatur in Christo wird, wenn er sich mit ihm im Glauben vereiniget. Sehr reich an Lehre ist diese Wahrheit, wovon wir aber nur etwas bemerken können.

a. Der

a. Der Mensch hat von GOtt sein natürliches Leben, als eine gute Gabe, und ist vermöge desselben ein Werk der Hände GOttes, und seine Creatur. Allein dieses natürliche Leben ist nach dem Verderben, das die Sünde auf den Erdboden gebracht hat, nicht zureichend, demselben eine wahre zeitliche und ewige Glückseligkeit zu verschaffen. Er ist vielmehr todt durch Uebertretung und Sünde, Eph. 2, 1. Soll er in der That und Wahrheit leben, seines Lebens genießen, und selig werden, so muß er von neuem und von oben geboren werden, oder durch die Kraft der göttlichen Gnade des heiligen Geistes, und durch den Gebrauch der verordneten Gnadenmittel, eine Fähigkeit und ein Vermögen erhalten, sein wahres Gut und sein Heil lebendig zu erkennen, zu begehren und zu ergreifen, Joh. 3, 3. 5. 1 Pet. 1, 23. Jac. 1, 18.

b. Der Grund von allem diesen ist JEsus Christus, der Wiederbringer alles Guten, der alles neu gemacht, und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat, 1 Cor. 3, 11. 2 Tim. 1, 10. Ohne ihn ist kein Leben und keine Seligkeit. An ihn müssen wir uns folglich wenden, und an seinen Namen glauben, oder uns sein Verdienst zueignen, wenn wir leben, und unsers Lebens froh werden wollen, Joh. 17, 3. Cap. 20, 31. Ap. Gesch. 16, 31.

c. Vermittelst dieses Glaubens, der die Buße voraussetzet, werden wir also mit unserm Seligmacher aufs innigste vereiniget, und demselben gleichsam einverleibet, so, daß wir in ihm sind, und er in uns, und daß wir in seiner Gemeinschaft alles Lebens und alles Guten theilhaftig werden, das uns wiederfahren kan, Gal. 2, 20. Eph. 5, 23. 30. Röm. 8, 1. Auf solche glückliche Weise werden die Wiedergebornen, die mit einem neuen Leben begnadiget werden, neue und bessre Menschen, als sie nach ihrem vorhergehenden Stande waren, neue Werke der Hände GOttes, und Erstlinge seiner Creaturen; und das werden sie in Christo, dem Erstgebornen vor allen Creaturen, dem Anfange der Creatur GOttes, Col. 1, 15. Off. Joh. 3, 14. Sie sind GOttes Werk, geschaffen in Christo JEsu, und sind also in ihm eine neue Creatur, Eph. 2, 10. Gal. 6, 15. Sie waren nichts, und nun sind sie etwas zum Lobe der herrlichen Gnade, Eph. 1, 12. Was kan für den Menschen herrlicher gedacht und gesagt werden, als dieses?

II. Wenn er durch die Kraft des Glaubens in der Liebe wandelt.

1. Diese Liebe und diesen Wandel in der Liebe gebeut der Erlöser den Jüngern nicht allein, die er selig preiset, sondern allen, die an ihm Theil nehmen wollen. Ein Schriftgelehrter versuchte ihn nach der Seligpreisung seiner Gläubigen mit der Frage, was er thun müsse, das ewige Leben zu ererben, v. 25. Er legt ihm selbst die Antwort in den Mund, und erklärt das Gesetz von der wahren Liebe nach seinem ganzen Umfange, v. 26, u. f. Ohne allen Zwei-

fel

fel zeiget er damit die Thätigkeit des Glaubens, durch welchen wir mit ihm vereiniget, und in ihm eine neue Creatur werden, das wir ohne eine solche Thätigkeit, und ohne einen solchen Wandel im neuen Leben, nicht seyn können.

2. Laßt uns dieses überhaupt erwegen:

a. Wo ein Leben, und ein geistliches Leben, ist, da muß auch ein Beweis desselben, ein Vermögen, nicht allein unser Heil zu erkennen, zu verlangen, und in Besitz zu nehmen, sondern auch etwas gutes zu gedenken, zu wollen und zu vollbringen, und eine wirksame Geschäftigkeit im Guten, befindlich seyn. Der Mensch, dem es an dem Leben aus GOtt selbst mangelt, muß nothwendig auch zu dieser Erweisung desselben von Natur ganz unfähig und untüchtig seyn, 2 Cor. 3, 5. Nur GOtt ist es der das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen in uns wirket, und aus freyer und lautrer Gnade hervorbringet und wirket, Phil. 2, 13.

b. Der Grund davon ist abermals unser gebenedeyeter Erlöser, der uns alles Vermögen dazu verdienet und erworben hat, und aus dessen Händen wir allerley göttliche Kraft, die zum Leben und göttlichen Wandel dienet, erhalten, 2 Pet. 1, 2. 3. In ihm sind wir zu guten Werken geschaffen, daß wir darin wandeln sollen, Eph. 2, 10. Alle diese guten Werke sind unter dem Namen der Liebe gegen GOtt, unsern Nächsten und uns selbst, begriffen, 1 Tim. 1, 5. Die Geschäftigkeit im Guten, nach der Vorschrift der göttlichen Verordnungen, ist also ein Wandel in der Liebe, wozu wir ausdrücklich ermahnet werden, Eph. 5, 2.

c. Aber diese Liebe ist eine Frucht des Glaubens, der das Herz vom Bösen reiniget, zur Vollbringung des Willens GOttes willig und geschickt macht, und auf solche Art in Wirksamkeit setzet, Ap. Gesch. 15, 9. Jac. 2, 18. Nun ist aber die wiedergeborne Sele durch den Glauben mit Christo vereiniget, und in demselben eine neue Creatur. Sie muß also auch durch die Liebe, durch welche der Glaube thätig ist, und durch den Wandel in der Liebe, eine neue Creatur in Christo seyn, der uns zu seinem Eigenthum und zum Fleiße in guten Werken erlöset hat, Tit. 2, 14.

Ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur.

Wer im Stande ist, diese heilige Wahrheit recht zu gedenken, so wie wir davon unterwiesen sind, der muß sie als den köstlichsten Schatz der besten Religion schätzen, und ihren ganzen Werth empfinden, und sie wirklich erfahren, und wen er sie erfähret, in Zufriedenheit, Freude, Dank und Preis GOttes und JEsu Christi ausbrechen. Möchten viele unter uns seyn, auf deren Erfahrung ich mich berufen könte! Wer nicht in Christo, und wer nicht in ihm eine neue Creatur ist, der ist ganz und gar nichts, elend und jämmerlich, arm, blind und bloß, ohne wahres Leben, ohne GOtt und ohne Hoffnung in dieser Welt. Welch ein unseliger Zustand!

Sollten wir nicht eilen, denselben zu verlassen? Sollten wir nicht die heilsame Ordnung erwehlen, die uns mit unserm höchsten Gute vereiniget? Sollten wir nicht in dem, der alles neu gemacht hat, ein neues Geschöpfe werden, ein neues Leben annehmen und im neuen Leben wandeln, um ewig zu leben? Wie viel nach dieser Regel einhergehen, über die sey Friede und Barmherzigkeit, Gal. 6, 16.

Vor der Predigt Nr. 384. Nach der Predigt Nr. 498.

Am

Am XIV Sonntage nach Trinitatis.

Text Luc. XVII, 11-19.

Sehet zu! Thut rechtschaffene Früchte der Busse, Matth. 3, 8. So ernstlich redete der Täufer Johannes die Pharisäer und Sadducäer seiner Tage nebst vielen andern an, die er zu seiner Taufe kommen sahe, so wie sie dazu durch die erweckende Gnade GOttes angetrieben waren. Und warum sollte nicht diese Anrede auch an uns alle gerichtet seyn? Der heilige Mann kante das böse Herz und die gräulichen Mißhandlungen der Sünder, die bey ihm erschienen, und die er Otterngezüchte nennet, welche nun anfingen, darauf zu denken, wie sie dem zukünftigen Zorne ihres Richters entrinnen möchten. Sie waren also auf dem Wege zu ihrer Buße und Sinnesänderung. Ein Schrecken von GOtt hatte ihre Sele ergriffen, und sie wünschten ihrer Angst bey diesem ausserordentlichen Manne und Lehrer los zu werden. Allein sie waren noch nicht frey von aller Leichtsinnigkeit und Unlauterkeit, und sie bedurften also einer nachdrücklichen Erinnerung, auf sich selbst genaue Achtung zu geben, und ihren Vorsatz sorgfältig zu prüfen: Sehet zu! Und wozu ermahnet sie ihr Bußprediger insonderheit?

Thut rechtschaffene Früchte der Buße, oder sinnet darauf, wie ihr etwas thut, das der wahren Buße und Bekehrung würdig, und dazu erforderlich ist. Erwegen wir, daß Johannes eigentlich das Amt und den Auftrag hatte, dem Menschgewordenen Heilande den Weg in die Herzen der Menschen zu bahnen, und diese zur Aufnahme desselben aufzufordern, so muste er ja wohl durch die angepriesenen Wirkungen und Folgen ihres Schreckens und ihrer Zerknirschung zuvörderst den seligmachenden Glauben an den HErrn, dessen Weg er bereitete, verstehen, v. 11. 12. Joh. 1, 29. Sie sollten nicht bey dem ersten Stücke der Buße, bey der Reue und dem Leide über ihre Sünden, stehen bleiben, sondern in die Arme des Seligmachers eilen. Sie sollten sich bekehren, aber recht, und bis zu dem HErrn, Jerem. 4, 1. Allein es ist auch offenbar, daß er unter den rechtschaffenen Früchten der Buße alle richtige Kennzeichen und Wirkungen derselben meynet, alle guten Werke, die in GOtt gethan sind, und alle Tugenden, die das heilige Gesetz gebeut. Unter diesen befindet sich unstreitig vor andern und zu allererst

Die wahre Dankbarkeit gegen GOtt, als eine rechtschaffene Frucht der Buße.

I. Worin sie bestehe.

II. Wie sie eine solche Frucht sey.

I. Was ist die wahre Dankbarkeit gegen GOtt?

Billig fragen wir nach der eigentlichen Beschaffenheit dieser großen Tugend, von welcher manche den Schein annehmen, ohne in der Wahrheit und That das zu seyn, wofür sie angesehen werden wollen. Bey der Betrachtung derselben schränken wir uns gegenwärtig besonders auf das lehrreiche Exempel ein, das wir in der Geschichte unsers Evangelii antreffen. Da erblicken wir zehn aussätzige Männer, welche von ihrem sonst unheilbaren Schaden durch die liebreiche Hand JEsu wunderbar und auf der Stelle befreyet, und dadurch insgesamt zu dem allergrößten Danke gegen GOtt und ihren Wohlthäter verpflichtet wurden. Dem Ansehen nach müssen wir von ihnen allen gedenken, daß sie vor und bey dem Empfange ihrer Hülfe busfertig und gläubig waren. Denn sie erkanten und empfanden ihre Noth, die sie nöthigte, um Erbarmung zu bitten. Sie wandten sich dabey an den rechten Arzt und Helfer, den sie mit erhabener Stimme JEsum, und den Meister nanten, und dem sie folglich das Vermögen und die Bereitwilligkeit, ihnen zu helfen, zutraueten. Sie gehorchten auch augenblicklich in diesem Glauben und Vertrauen seinem Willen, und gingen hin, zu thun, was er befohlen hatte, v. 12-14. Scheinet es nicht, daß sie so beschaffen waren, wie sie seyn sollten? Gleichwohl erhellet aus dem Erfolge, daß sie nicht alle sich ganz zu dem HErrn bekehreten, und daß neun derselben wenigstens die erste Liebe verließen, und des schuldigsten Dankes vergaßen, so wie der verdiente Vorwurf ihres Gutthäters dieses ausser Zweifel setzet, v. 17. 18. Nur einer unter ihnen, ein Samariter, ein Fremdling, ward ein nachahmenswürdiges Muster der rechten und GOtt gefälligen Dankbarkeit, die wir an seinem Bilde kennen lernen wollen.

1. Das Wesen des rechten Dankes gegen GOtt besteht in der Liebe desselben, so ferne er der Wohlthäter, der höchste, größte und einige Wohlthäter der Menschen ist. Und das ist er ja ausser allem Zweifel, Er, die Quelle alles Guten, der Geber aller ersprießlichen Gaben, die selbständige Liebe, das allerhöchste liebenswürdigste Gut selbst, Matth. 19, 17. 1 Joh. 4, 16. Ist er nicht vor allen und allein der möglichsten Gegenliebe würdig, besonders in Absicht und im Verhältnisse gegen uns, und in Ansehung der Wohlthaten, die wir selbst unmittelbar, oder mittelbar, von ihm erhalten? 1 Joh. 4, 19. Und diese Gegenliebe ist und heißet Dank, oder Dankbarkeit. Sie hat den Sitz in dem Innersten des Herzens, und in den tiefsten und lebhaftesten Empfindungen der göttlichen Liebe und Wohlthätigkeit, in der größten Freude darüber, und in dem stärksten Verlangen, derselben würdig zu werden, und diese Liebe möglichst zu erwiedern. Sie ist eine Gemüthsbewegung, und ein Affect, der von keinem andern übertroffen wird, so groß, als es der Größe des göttlichen Wohlthäters und seiner Wohlthaten

ten gemäß ist, eine Liebe von ganzem Herzen, von ganzer Sele, und von allen Kräften, Marc. 12, 33. Wenigstens sollte sie es seyn. Wer sieht es nicht, daß der Fremdling unsrer Geschichte, die ihm ausdrücklich die Dankbegierde und Dankbarkeit zueignet, von einer solchen Liebe brante, die ihn in den Augen des HErrn so wehrt machte? v. 16. Alles zeuget von dem Feuer seiner Gegenliebe.

2. Soll diese Dankbarkeit rechter Art seyn, so muß sie sich auf eine genugsame, deutliche und lebendige Erkentniß GOttes und der Wohlthaten seiner Güte und Liebe gründen, Ps. 100, 3, u. f. Das ist ja offenbar. Man muß den allerhöchsten Liebhaber, der unser nicht bedarf, in seiner Hoheit, Freyheit und Herrlichkeit, und den Umfang und Reichthum seiner Güter im Reiche der Allmacht und der Gnade, so viel immer möglich ist, aufmerksam und oft betrachten, wenn man den Dank empfinden will, der ihm gebühret. Man muß auf sich selbst, auf seine Unwürdigkeit und Armuth Achtung geben, wenn man von der Liebe, die man erfährt, recht gerührt seyn will. Der genesene Aussätzige merkte auf die Willigkeit, Güte, Macht und Liebe seines Helfers, und sahe zugleich auf sich selbst, daß er gesund worden war, und sahe die Gabe seiner Gesundheit deutlich und lebhaft ein, v. 15. Daher kam die Größe seines Dankes.

3. Kan es anders seyn, als daß eine solche reine und starke Dankbegierde gegen den Vater und Freund der Menschen aus dem vollen Herzen überfliessen, in Geberden, Worte und Thaten aller Art ausbrechen, und sich mit andern verwandten Tugenden vereinigen müsse? Ps. 9, 2. Ps. 35, 18. Col. 3, 17. So lobete der dankbare Samariter GOtt mit lauter Stimme, demüthigte sich, fiel auf sein Angesicht zu JEsu Füßen, und dankte ihm mit Geberden, Worten und Werken, v. 15. 16. Kein Exempel der Undankbaren konte ihn davon abhalten, und seine Empfindungen unterdrücken, und dem Ausbruche seiner Liebe wehren.

II. Wie ist sie eine würdige Frucht der Buße?

Dafür offenbarete sie sich an dem zehnten Aussätzigen, dessen Dankbarkeit, die an den übrigen vermisset ward, ein untrügliches Merkmal seiner wahren Bekehrung zu GOtt und Christo war.

1. Man muß den Weg der Sünde verlassen, und sich zu GOtt durch die Kraft seiner Gnade im rechten Glauben gewandt oder bekehret haben, wenn man der wahren Dankbarkeit fähig seyn will. Das war die Art und Weise, wie der Samariter zum Besitze dieser Tugend gelangte. Er kante den Jammer seines natürlichen Zustandes, durch das Gefühl seiner Krankheit erwecket, und verabscheuete und verließ denselben, welches die andern nicht thaten, die ihre vorigen Wege wandelten. Er kehrte allein um, welches allerdings auch von seiner Sinnesänderung verstanden

werden muß, und er wandte sich von seinem bösen Wege zu GOtt und Christo durch den Glauben, den der HErr mit eignem Munde rühmte, v. 19. Würde er ohne eine solche Veränderung seines Zustandes recht dankbar geworden seyn? Wer ihm ähnlich werden soll, muß durch Buße und Glauben dazu gelangen. Wer kan seinen göttlichen Wohlthäter recht lieben, und ihm Dank bezahlen, wenn er die Tiefe seines natürlichen Verderbens, und die Größe seiner Bedürfnisse, nicht einsieht, noch empfindet, oder keinen Kummer über seine Noth gefühlet hat? Offenb. Joh. 3, 17. Das ist aber ja das Geschäfte der Buße und Zerknirschung des Herzens, Ps. 51, 19, die durch die Kraft GOttes, vermittelst der Vorhaltung des Gesetzes, gewirket wird, Röm. 3, 20. Und wer kan seinem GOtt recht danken, wenn er nicht durch den Glauben, der allein die wahre Liebe hervorbringt, mit ihm vereiniget ist, und in dieser Vereinigung seine ganze Freundlichkeit und Liebe schmecket, und erfährt, die ihn zur Gegenliebe, und zum Beweise derselben, antreiben muß? 1 Joh. 4, 16.

2. Daraus folgt zugleich, daß die rechte Dankbarkeit gegen GOtt nicht ausbleiben kan, wenn man sich in der Wahrheit zu dem HErrn bekehret. So muste sie bey dem erkentlichen Aufsätzigen darum nothwendig erfolgen, und eine würdige Folge und Frucht seiner Buße werden. Sind wir in der That aus dem Stande des Zorns in den Stand der Gnade durch eine heilige Sinnesänderung übergegangen, so muß unser wahrer und thätiger Dank unausbleiblich davon zeugen, Col. 1, 12. Die Natur der Sache fordert dieses. Und unmöglich ist es, daß ein Undankbarer sich der Bekehrung zu GOtt mit Grunde rühmen könne.

Wer Dank opfert, der preiset GOtt.

Lernet aus unsrer Betrachtung, Christen, worin die wahre Dankbarkeit bestehe, und wie sie sich von der falschen unterscheide, damit ihr euch durch den Schein nicht selbst betrüget, und des wahren Ruhmes verlustig gehet.

Lernet, daß der Ruhm der Menschen eitel und nichts sey, die eine Liebe und Dankbarkeit gegen den HErrn vorgeben, ohne dazu durch die rechte Bekehrung zu GOtt, durch Buße und Glauben, gelanget zu seyn.

Lernet, daß die Ruhmredigen sich selbst Lügen strafen, wenn sie es unterlassen, ihrem höchsten Wohlthäter Opfer des Dankes und Gehorsams zu bringen, und sich nichts destoweniger für Bekehrte ausgeben, an denen die Gnade ihre Wirkung gethan. Kein Dank ohne Buße und Glauben, und keine wahre Sinnesänderung ohne wahren Dank gegen GOtt. So seht nun zu, und thut rechtschaffene Früchte der Buße.

Am Bußtage.

Text Ps. LI, 10.

Laß mich hören Freude und Wonne, daß die Gebeine frölich werden, die du zerschlagen hast.

Die wahre und rechte Bekehrung des Sünders zu GOtt geht durchs Leid zur Freude. Eine Wahrheit, die ohne Zweifel eine nöthige und heilsame Lection für uns an unserm Bußtage werden kan. Erst schmerzliche Betrübniß, und alsdenn heilige Frölichkeit, muß in die Sele kommen, die sich in der That zum HErrn wendet. So fordert es die Ordnung, die die ewige Weisheit und Liebe erwehlet und festgesetzet hat. So fordert es die Natur der Sache selbst.

Freylich wird dabey vorausgesetzet, daß der Mensch nach seiner natürlichen Beschaffenheit, und vor der Veränderung seines Sinnes, sich in einem traurigen Zustande befindet, weil er nicht so ist, wie er seyn müste, und weil er des Ruhmes mangelt, den er an GOtt haben sollte, Röm. 3, 23. Aber kan man denn auch dieses leugnen, wenn man Augen hat, zu sehen, und wenn man GOttes Wort für wahr hält, das uns davon an unzehligen Stellen aufs deutlichste und nachdrücklichste versichert? Aller Widerspruch und alles Geschrey leichtsinniger Thoren, und der eingebildeten Weisen, die alle Glückseligkeit von ihnen selbst herleiten wollen, kan und soll uns an dieser Ueberzeugung nicht stören, sondern muß zu Schanden werden, Röm. 1, 22.

Elend und jämmerlich ist der Zustand des Unbekehrten, und dieses Elend muß ja erkant und empfunden werden, wenn es entfernet werden soll, Jac. 4, 9. Wer kan seiner Noth entfliehen, wenn er sie nicht kennet, noch empfindet? Und wer kan an seine Rettung gedenken, wenn ers nicht weiß, daß er im tiefen Wasser ist, und daß ihn die Fluth ersäufen will? Aber eben diese Empfindung, dieses schmerzliche Gefühl, diese Zerknirschung des Herzens, ist die Ursache, warum so viele sich vor ihrer Sinnesänderung fürchten, und Bedenken tragen, sich aufzumachen, und sich gar nicht, oder doch nicht recht, zum HErrn bekehren wollen, Hos. 7, 16.

Allein, sie kennen den Kummer und die Betrübniß nicht, welcher sie auszuweichen suchen. Um ihren Wehrt recht zu schätzen, höre man das Zeugniß des heiligen Geistes von derselben. Sie ist eine göttliche Traurigkeit, und wirket zur Seligkeit eine Reue, die Niemand gereuet, 2 Cor. 7, 10. Eine göttliche Traurigkeit ist unstreitig eine solche Empfindung des Gemüthes, die von GOtt ihren Ursprung hat, die so beschaffen ist, wie er sie gerne siehet, die von seiner Gnade selbst hervorgebracht wird, die mit seinem Willen übereinstimmet, und die zu GOtt führet. Kan und darf sie, bey einer solchen Beschaffenheit, als ein wahres Uebel angesehen, oder vermieden und verworfen werden? Und was ist ihre Wirkung und Folge? Eine selige Sinnesänderung, oder Reue, die dem Menschen zur wahren und ewigen Seligkeit gereichet, und folglich von Niemand bereuet wird, noch bereuet werden kan. Sie unterscheidet sich dadurch von aller nichtigen und ungemäßigten Traurigkeit der Welt, oder weltlich gesinneter Menschen, über etwas, das nicht betrauret zu werden verdienet, und worüber man sich mit Verlust des geistlichen und ewigen Lebens betrübet. Diese wirket den Tod, und jene Leben und Seligkeit. Sollte man sich vor Schmerzen fürchten, die so göttlich und so heilsam sind?

Tief ist der Kummer einer wahrhaftig bußfertigen Sele über die Last der Sünde, die sie drücket, und die allerdings ein lebhaftes Gefühl erfordert. Aber der Traurige darf nicht versinken und verzagen, sondern kan und soll sich nach der Rettung sehnen, Freude suchen, und nach diesem Verlangen finden, was er suchet, Erquickung und Seligkeit. Und so geht ja die Bekehrung des Menschen durchs Leid zur Freude. So finden wirs in der Geschichte der Bekehrten, und besonders in der Geschichte Davids. Groß und häufig sind seine Klagen über die Angst, die in seinem Busen wohnete, und von dem Bewustseyn seiner Uebertretungen erreget ward. Groß und lebhaft war aber auch sein Verlangen nach der Tilgung dieses Jammers, und seine Bitte um Freude, die ihm nicht versaget ward. Von ihm lernen wir heute

Die Sehnsucht bußfertiger Selen nach der Freude in GOtt.

I. Wie sie entstehe. II. Worauf sie gerichtet sey.

I. Wie

I. Wie entstehet die Sehnsucht bußfertiger Selen nach der Freude in GOtt?

Uns ist sehr daran gelegen, den Ursprung dieser heiligen Begierde deutlich einzusehen, um sie selbst richtig zu beurtheilen.

1. Davids Vorbild ist billig hier unser erstes Augenmerk. Bey seinen großen äußerlichen Vorzügen, und bey aller seiner königlichen Majestät und Würde, war er ein Mensch und ein geborner Sünder, aus sündlichem Samen gezeugt, und zugleich wirklicher und großer Uebertretungen fähig, wenn er sich seinen natürlichen Neigungen überließ. Er selbst ward sehr oft sein eigner Ankläger, und leugnete seine Abweichungen nicht. Vor der Abfassung des Bußpsalms, in welchem unsre Worte stehen, war er gefallen, und tief, und von einer schweren Sünde in die andre, gefallen. Allein, von dem Propheten GOttes aufgerufen, und von der Hand der allmächtigen Gnade ergriffen, rafte er sich von seinem unglücklichen Falle wieder auf, und sahe in die Tiefe des Abgrundes hinein, dem er nahe gewesen war, und erschrack, und gerieth in Angst und Traurigkeit, und sehnte sich nach Erqvickung und Freude; und so entstand sein Flehen, wodurch er seine Sehnsucht äußerte, deren Grund wir noch etwas näher aufdecken wollen.

a. Was vor unsern Worten vorhergehet, zeiget schon aufs deutlichste den Ursprung seiner flehentlichen Bitte an. Es war die peinlichste Unruhe, der bitterste Schmerz, die schamvolleste Reue, und die erschrecklichste Todesangst eines verurtheilten Missethäters, was sein Herz qvälete, das sich wie ein Wurm im Staube krümmete. Und worüber? Ueber seine Sünde, besonders über das Ungeheuer der entsetzlichen Uebertretung, die er kurz vorher begangen hatte, und von welcher annoch gleichsam seine ganze Sele blutete, v. 16. Sie erinnerte ihn zugleich an die ganze Unart, mit welcher er geboren war, und an alle Sünde, Missethat und Unreinigkeit, deren er sich schuldig wuste. Er sahe sie, und sie stand in allem ihren Gräuel vor seinen thränenden Augen, die er nicht davon abwenden konte. Er sahe sie in allem ihrem Unrechte, in ihrer ganzen Schande, und in allem Uebel, das sie

umgab. Ich erkenne meine Missethat, und meine Sünde ist immer vor mir, v. 5. Er sahe sie als eine Beleidigung der höchsten Majestät GOttes, seines GOttes, HErrn, Vaters, Wohlthäters und Richters. An dir allein habe ich gesündiget, und übel vor dir, vor deinem allerheiligsten Angesichte, gethan, v. 6. Noch mehr. Auch die Verschuldung der Strafe, diese selbst, der Grimm seines beleidigten GOttes, der Tod, der Sünden Sold, erschien vor seinen Augen in der fürchterlichsten Gestalt. Eine Zeitlang hatte er daran nicht gedacht. Aber Nathan, der Bote des Richters, hatte ihm sein Todesurtheil angekündiget, ein Urtheil, das er vorher selbst unwissend über sich gefället hatte: Du bist der Mann, der Mann des Todes, 2 Sam. 12, 7. Da hörete er, nicht die Stimme der Freude und Wonne, die er nun zu vernehmen wünschte, sondern den Donner des Gesetzes, der Felsen zerschlägt, und fuhr zusammen, und kam in die große Noth, die ihm seine Klagen auspresste.

Diese führet er besonders in den Worten unsers Textes, worin er bezeuget, daß GOtt seine Gebeine zerschlagen habe, um deren Frölichkeit und Gesundmachung er nun flehete. Ein starker Ausdruck, der genugsam anzeiget, daß der tiefe Schmerz, der ihn beugte, nicht nur seine Sele, sondern auch seinen Körper aufs heftigste angegriffen, und Mark und Bein verzehret und zermalmet habe, Ps. 31, 11. Man merke, daß er diesen Schlag von GOtt herleitet, dessen Wort sein Innerstes gerühret und in Schrecken gesetzet hatte, Jer. 23, 29. Zeugnisse genug von der Größe seiner Betrübniß, aus welcher seine Sehnsucht hervorkam. Wer mehr davon zu wissen nöthig hat, lese seine Erklärung darüber in andern Bußpsalmen, Ps. 6, 3. 4. 7. 8. Ps. 18, 5. 6. Ps. 32, 3. 4. Ps. 38, 3-11.

Anm. Niemand ärgere sich an dem traurigen Zustande des elenden bußfertigen Mannes, der vorhin ein Mann nach dem Herzen GOttes war, und der es auch nachher ward. Niemand berufe sich zu seiner Entschuldigung auf den Fall dieses und andrer Heiligen. Niemand rühme sich, wenn er glaubt, sich nicht so weit vergangen zu haben. Vielmehr zit-

tert,

tert, Sünder! und hütet euch vor der Schlange, die so tief verwundet, und ihren Gift so weit verbreitet, 1 Cor. 10, 12. Sir. 21, 2. 3. Vielmehr sehet darauf, was David nach dem Falle, und was Petrus that. Er ging hinaus, und weinte bitterlich, Matth. 26, 75.

b. Allein, was der König vor seiner Sehnsucht nach der Erquickung empfand, und was diese veranlassete, das war keine Verzweifelung bey aller Heftigkeit seiner Schmerzen. Nein, er wandte sich zu GOtt im Glauben, wuste, daß er an ihm nicht verzagen dürfe, und legte dieses selbst dadurch an den Tag, daß er seine Herstellung sehnlich wünschte und erwartete. Laß mich hören, oder, du wollest und wirst mich hören lassen. So gedachte er mitten in seinem Jammer an die Gnade, Güte und Barmherzigkeit seines GOttes, v. 2. So begehrete er, von seiner Missethat und Sünde gereiniget und gewaschen zu werden, oder, welches einerley ist, die Vergebung derselben durch den Messias zu erhalten, an dessen Zukunft er glaubte, v. 4. 1 Joh. 1, 7. Ps. 14, 7. So versicherte er, daß GOtt ihn die heimliche Weisheit wissen lasse, v. 8. Was ist diese anders, als die verborgene Weisheit, die im Evangelio kund wird? 1 Cor. 2, 7. Col. 1, 26. 27. So verlangte er noch einmal, kurz vor unsern Worten, entsündiget und gereiniget zu werden, v. 9. Esa. 1, 18. Das ist ja die Sprache des Herzens, das nicht nur nach der Absolution seufzet, sondern diese auch durch den Glauben nimt und erhält. Aus seiner Bekümmerniß entstand also, durch die Macht der Gnade, seine Sehnsucht nach seinem Heile, das er sich gläubig zueignete.

c. Und auf beydes zusammen erfolgte seine Sehnsucht nach der Empfindung seiner Lossprechung und seines Gnadenstandes, oder nach der heiligen Freude, Ps. 119, 25. So geschah alles in der rechten Ordnung, und wir können nun aus diesem Ursprunge die Richtigkeit, Größe und Lebhaftigkeit seiner Begierde beurtheilen.

2. Wie entsteht demnach überhaupt die Sehnsucht der Bußfertigen nach der göttlichen Frölichkeit? Eben so, wie sie bey dem Könige von Israel entstand, obgleich nicht

allezeit auf eine völlig gleiche Art und Weise. Sie sehnen sich nach der Erqvickung ihrer Sele:

a. Wenn sie zuvor über ihre Sünden einen solchen Schmerz erfahren haben, als der Größe ihres Elendes gemäß ist. Dahin gehöret, daß sie sich selbst, und ihr Wesen, aufs genaueste erforschen, ihren Sündenstand mit dem Gesetze GOttes zusammenhalten, ihre Uebertretungen in ihrem ganzen Umfange, Unrechte und Gräuel, einsehen, und dabey an den gerechten Zorn der höchstbeleidigten göttlichen Majestät, an alle verdiente Strafen, und an die Verwirkung ihres Lebens, so gedenken, daß sie davon aufs tiefste gebeugt und erschüttert werden, Joel 2, 12. 13. Jac. 4, 9. Wehe denen, die es hier an Ernst und Sorgfalt mangeln lassen.

b. Wenn sie die Tilgung ihrer Sünden von der Gnade GOttes, und durch das Verdienst seines Sohnes, gläubig suchen, erwarten und annehmen, 2 Tim. 1, 12. Eph. 1, 7. So schmerzlich das Gefühl ihres Elendes war, so stark wird ihr Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit seyn, und so inbrünstig werden sie den HErrn, der ihre Gerechtigkeit ist, mit ganzem Glauben umfassen, Matth. 5, 6. Joh. 6, 68. 69. Ps. 25, 1. 2. Ps. 73, 25, u. f.

c. Auf solche Empfindung und Begierde erfolget alsdenn bey den wahrhaftig Bußfertigen das rechte und ihrem Zustande gemäße Sehnen nach der Erqvickung, die ihnen vorhin fehlete, nach dem Genusse und Gefühle ihres Gnadenstandes, nach der Versicherung ihrer erhaltenen Seligkeit, und nach den sanften, angenehmen und entzückenden Gemüthsbewegungen, die durch das deutliche Bewustseyn ihres himmlischen Zustandes erreget werden müssen. So wie ein dürres Feld gleichsam nach dem Regen seufzet, so lechzet die durstige Sele nach Erqvickung und Freude, Ps. 39, 14. Ps. 42, 2. 3. Ps. 68, 10. Matth. 11, 28.

II. Worauf ist diese Sehnsucht gerichtet?

1. Der busfertige und gläubige David erkläret dieses Ziel seiner Begierde mit deutlichen Ausdrücken. Er wünschet, daß GOtt ihn Freude und Wonne hören lasse. Zwey Wörter, die einerley Gemüthsbewegung, die wünschenswürdigste und annehmlichste unter allen Regungen, andeuten, deren Zusammensetzung aber hier diese Bedeutung verstärket, und die Größe, Lebhaftigkeit und Lauterkeit dieses Affects zu erkennen gibt.

a. Es

a. Es ist also eine große und entzückende Freude, nach welcher sich der König sehnet, eine solche, die sich auch über den Leib ausbreitet, und wovon auch die Gebeine frölich werden, und hüpfen, die vorhin zermalmet waren, und nun ganz anders und gesund sind, Ps. 84, 3.

b. Es ist eine Freude, die allein GOtt wirken kan, und wirket. Denn er ists, der darum angerufen wird, daß er sie hören, oder aus seinem Worte vernehmen und erfahren lasse, Ps. 21, 7.

c. Es ist ein seliges Vergnügen, das der heilige Beter an GOtt selbst hat, und aus der gläubigen Vereinigung mit diesem höchsten Gute, aus der hohen Wohlthat der Rechtfertigung, und aus allen daraus folgenden Heilsgütern, auf die Zeit und Ewigkeit, zu schöpfen wünschet, Esa. 61, 10.

2. Was ist es nun, wornach die bußfertigen Seelen insgesamt sich sehnen? Nach eben dem Gute, worauf der König seine Wünsche richtete.

a. Nach einer wahren Frölichkeit des Herzens, die sich in ihrem Grunde, in ihrer Beschaffenheit, in ihrem Umfange, und in ihrer Größe, Stärke und Dauer, von aller andern Wollust und eitlen Ergötzung der Kinder dieser Welt unterscheidet, und weit darüber erhebet, Pred. Sal. 2, 1. 2. Ps. 68, 4. Joh. 16, 22.

b. Nach einer Gnadenwirkung, die die Natur nicht verschaffet, sondern die allein von der Hand des gnädigen GOttes durch den heiligen Geist hervorgebracht wird, durch welchen die göttliche Liebe sich in unsre Herzen ausgeußt, und Freude schafft, wo keine war, Röm. 5, 5. Cap. 14, 17.

c. Nach einer Freude in GOtt, über ihn selbst, in der Vereinigung mit ihm, über die Vergebung der Sünden, und über alles Heil, das Christus uns erworben hat, und das in allerley geistlichem Segen in himmlischen Gütern bestehet, Eph. 1, 3. Phil. 4, 4. Selbst das geordnete Vergnügen an der Creatur, das durch jenes geheiliget wird, darf davon nicht ausgeschlossen werden. Warlich, das ist ein Gut, das der größten Sehnsucht wehrt ist, die nicht ohne Erhörung bleibt.

Anm. Die Folge davon ist das eben so sehnliche Verlangen, diesem frölichen Zustande gemäß, heilig zu wandeln, wie es David begehret, v. 12. 13.

Laß mich hören Freude und Wonne!

Wer sollte nicht in dieses Flehen einstimmen? Welcher Lebendiger wünscht nicht, Freude und Wonne zu hören? Aber kennen wir auch alle dieses Kleinod, nach welchem Jedermann zu ringen scheinet? Kennen und erwehlen wir die wahre Freude, und die Quelle, woraus wir sie schöpfen müssen? Kennen und erwehlen wir die Art und Weise, wie wir dazu gelangen, und den Weg

dazu

dazu, die göttliche Traurigkeit, durch welche wir zur heiligen Frölichkeit gehen sollen? Fragen, die unsrer ernstlichsten Untersuchung an unserm Bußtage würdig sind. Versäumet es um GOttes willen nicht, eure Gedanken darüber zu erforschen. Prüfet zuerst das Herze[illegible], das um der Sünde willen euer Innerstes erfüllen sollte. Oder sind keine muthwilligen Sünder unter euch, die der großen Buße bedürfen? Ach wie sehr fürchte ich, daß der Ausspruch des Propheten euch treffen möchte! Esa. 1, 4-6. Und ist auch unter den Heiligen GOttes einer ohne Tadel? Und müssen wir nicht alle die Klage führen, deren sich so gar Paulus nicht enthalten konte? Röm. 7, 18. 23. 24. Können und dürfen wir ohne Kummer und Sorge seyn?

Aber kennen wir denn keine allgemeine Noth, keine Gefahren, keine großen Landplagen, keine Schrecken, die alle Welt bedecken, und die auch uns beugen und erschüttern sollten? Und könnet ihrs insonderheit mit kaltem Blute ansehen, wenn die Religion, die selig machet, immer mehr verachtet und weggeworfen wird, wenn Glaube und Liebe erkalten, wenn ein thöricht Volk den Namen des Allmächtigen lästert, wenn der Unglaube sein Panier trotzig und verwegen aufwirft, wenn man Wahrheit, Gottseligkeit, Ordnung, und alles, was heilig ist, und den Sohn GOttes selbst, mit Füßen tritt, wenn auch sonst gut gesinnte Herzen leichtsinnig hingerissen werden, und wenn der Beste ist, wie ein Dorn, und der Redlichste, wie eine Hecke? Könnet ihrs mit kaltem Blute sehen, wenn die, welche sich um den Schaden Josephs bekümmern, und wenn eure Boten seufzen und schreyen, und die Engel des Friedens bitterlich weinen? Esa. 33, 7. 8. GOtt bewahre euch vor einer solchen Verhärtung!

Allein, wenn ihr euren Jammer fühlet, so lernet auch die rechte Sehnsucht nach Erquickung, und das heilige Gebet um Freude, nicht um die tolle und beweinenswürdige Freude der Freveler, sondern um die Freude in GOtt, und alsdenn werdet erhöret, und nehmet diese Frölichkeit bis auf eure letzte Stunde, und nehmet sie bis in den Himmel, und wandelt in dieser Freude vor dem Angesichte des HErrn, der eure Freude ist, Röm. 15, 13.

GOtt, GOtt!

Siehe darein, und erbarme dich deines armen Volkes und deiner Gemeine, die du mit deinem eignen Blute erworben hast. Schone unser, wie ein Vater seines Sohns schonet. Unser Bußtag werde einmal das, was er seyn soll, zu deinem Preise. Tief dringe in unsre Herzen deine göttliche Traurigkeit, und alsdenn laß uns hören Freude und Wonne, daß die Gebeine frölich werden, die du zerschlagen hast. Amen.

Am XV Sonntage nach Trinitatis.

Text Matth. VI, 24-34.

Zu der Freude und Wonne, nach welcher sich der gebeugte König von Israel gläubig, und nicht umsonst, sehnete, Ps. 51, 10, und welche die wahren Bußfertigen, ohne Ausnahme, bey GOtt suchen und erhalten, zu dieser Freude gehöret auch die Hoffnung, oder die gewisse Erwartung des zukünftigen Guten, wodurch die heilige Frölichkeit fortdauren und verewiget werden soll. Was ist die Freude in unserer Seele, wenn nicht der Gedanke damit verknüpft ist, daß die Ursache derselben, und sie selbst, in uns bleiben, und nie von uns genommen werden werde? Joh. 16, 22. Und dieser Gedanke, mit lebhafter Empfindung verbunden, ist es, was wir Hoffnung nennen, und wozu wir so wohl, als zur Frölichkeit, Grund und Recht haben, und ermuntert werden, wenn wir ein Eigenthum der Gnade sind, Röm. 12, 12. GOtt sey Lob gesagt auch für diese Hoffnung. Und worauf gründet sie sich?

Auf göttliche Verheißungen dieses und des zukünftigen Lebens, 1 Tim. 4, 8. Das zukünftige Leben ist freylich der herrlichste Inhalt der Verheißungen GOttes, und das letzte, höchste und beste Ziel unsrer Hoffnung. Allein auch für dieses Leben, und für die gegenwärtige Welt, sollen wir hoffen. Und was denn? Gutes aller Art aus den freygebigen Händen unsers gütigsten Wohlthäters, geistliches insonderheit, aber auch leibliches, oder solches, das unsern leiblichen und äußerlichen Zustand betrifft.

Schon das Licht der Vernunft führt uns einigermaßen zu dieser Hoffnung, und so bald wir überzeugt sind, daß ein wahrer, lebendiger GOtt ist, so bald müssen wir es auch von ihm, von seinen höchsten Vollkommenheiten, von seiner Vorsehung und von seiner Regierung, erwarten, daß er für seine Creaturen, und besonders für die Erhaltung unsers zeitlichen Lebens sorgen, und uns nicht übersehen, noch vergessen, noch verlassen, noch versäumen werde.

Allein, das wissen wir viel deutlicher und gewisser aus der näheren Offenbarung GOttes, aus dem Buche, von welchem die Geschichte seiner erhaltenden Güte und Liebe ein Hauptstück ausmachet, aus dem klaren und ausdrücklichen Worte, das aus seinem Munde gehet. Denn er hat gesagt: Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen, Ebr. 13, 5. Der Apostel, der sich auf diese Zusage beruset, zielet damit besonders auf 1 B. Mos. 28, 15. 5 B. Mos. 31, 6. Jos. 1, 5, aber auch auf die ganze von GOtt eingegebene Schrift, die uns zur Lehre und Besserung nützet.

Eine Betrachtung über das Wort GOttes: Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen.

I. Ueber den Sinn.

II. Ueber die Anwendung dieses Wortes.

I. Der

I. Der Sinn und Verstand des Wortes GOttes: Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen.

1. Die Erklärung des Inhalts dieses denkwürdigsten göttlichen Wortes nehmen wir billig zuvörderst aus dem Munde JEsu, des selbständigen Wortes, und des großen Propheten und Auslegers aller Worte GOttes, insonderheit aus seinem heutigen herrlichen Vortrage, der eigentlich dahin abzielet, seine Christen zu überzeugen, daß GOtt sie nicht verlassen noch versäumen werde, und daß sie vorzüglich aus diesem Grunde sich von irdischen, ängstlichen Sorgen los machen, und ihr ganzes Vertrauen dem allerhöchsten und besten Versorger zuwenden sollen. In dieser Absicht erinnert er sie an das Leben, das sie von GOtt haben, und an den Leib, den er ihnen gegeben hatte, und den er folglich nicht aus der Acht lassen, sondern versorgen werde, v. 25. In dieser Absicht führet er ihnen die Aufmerksamkeit und Sorge seines himmlischen Vaters für weit geringere Creaturen, als sie sind, zu Gemüthe, v. 26. 28. 29. 30. Die Vögel unter dem Himmel, die Lilien auf dem Felde, und das kleinste Gras, sind Augenmerke der göttlichen Fürsorge. Wie vielmehr müssen es nicht die Menschen seyn? Wie vielweniger wird der allerhöchste Regent sie verlassen, oder versäumen?

In dieser Absicht zeiget er ihnen GOtt als einen Vater, als einen Vater im Himmel, und als ihren Vater, in dem Lichte seiner höchsten Vollkommenheiten, und besonders seiner Allwissenheit, Weisheit, Liebe, Macht und Güte, v. 32. In dieser Absicht versichert er sie endlich, daß ihnen bey dem Trachten nach dem Reiche GOttes alles Zeitliche aus der Hand GOttes zufallen, oder als eine Zugabe werde gegeben werden, v. 33. 34. Was ist dieses alles anders, als eine zulängliche Erklärung und Bekräftigung des Wortes GOttes, das wir gegenwärtig heilig zu erwegen haben?

2. Dieses noch etwas näher zu thun, bemerke man unter andern Merkwürdigkeiten folgendes:

a. Aus unserer Vorrede erinnern wir uns, daß dieses Wort GOttes ganz besonders in einer angeführten Schriftstelle steht, aber auch, dem Verstande nach, in unzehligen andern, in allen solchen, die von der göttlichen Vorsehung und Erhaltung aller Dinge, der Menschen insonderheit, handeln, Ap. Gesch. 17, 28. Hiob 12, 10. Cap. 10, 12. 1 Tim. 6, 17. Allenthalben lesen wir das Zeugniß, daß GOtt die Menschen nicht aus dem Sinne lasse. Was er hier von einem sagt, das deuten wir mit Recht auf alle: Ich will dich nicht verlassen. Denn, warum sollte hier eine Ausnahme Statt finden? Jedoch gilt es von den Seinigen, von seinen Gläubigen und Auserwehlten, aufs besonderste, Ps. 103, 13. 1 Pet. 3, 12. B. d. Weish. 3, 9.

b. Wenn der HErr verheißt, daß er uns nicht verlassen, noch

versäumen wolle, so betrifft diese Zusage unsern Leib und unsre Sele, und unsern ganzen geistlichen und leiblichen Zustand. Für beydes sorget er auf eine göttliche Weise, für unsern besten Theil besonders, aber doch eben so wohl auch für unsern sterblichen Leib, und für die Erhaltung desselben, und davon ist hier hauptsächlich die Rede. Müssen wir nicht seine Fürsorge recht kennen?

c. Er will uns nicht verlassen und versäumen. Und was heißt dieses eigentlich? Unser GOtt hat beschlossen, seine Gegenwart, seine Augen und sein Andenken, nicht von uns und unserm Leben zu entfernen, noch seine Mitwirkung, seine Hand, seinen Beystand und seine Hülfe, uns in allen Fällen und Umständen, darin wir derselben benöthiget sind, zu entziehen, Ps. 137, 5. Esa. 43, 1. 2. Cap. 49, 15. Ps. 37, 25. 28. Er will, nach seinem guten und gnädigen Willen, nichts unterlassen, und keine Zeit versäumen, uns alles dasjenige angedeyen zu lassen, dessen wir zu unsrer Erhaltung, Versorgung und Beschirmung bedürfen. Eine Versicherung, die die Menschen sich insgesamt zuzueignen haben, jedoch auf verschiedene Weise, nach der Verschiedenheit ihres Zustandes, ihrer Fähigkeiten, und ihrer mannichfaltigen Bedürfnisse.

d. Bürgen für die Gewißheit und Erfüllung dieser Zusage sind uns, nebst dem ausdrücklichen Worte GOttes, der nicht leugt, Ps. 33, 4. 4 B. Mose 23, 19. Tit. 1, 2, alle seine höchsten Vollkommenheiten, besonders diejenigen, deren JEsus in unserm Evangelio gedenket, seine Erkentniß aller Dinge, seine Allgegenwart, seine Weisheit, seine Allmacht, und seine unendliche Güte, Gnade und Barmherzigkeit. Scheinet es öfters, daß er anders handle, besonders in Ansehung seiner Kinder, so ist das ein bloßer Schein in den Augen schwacher Gemüther, ein augenblickliches Verbergen seiner Gegenwart, und eine solche Entziehung leiblicher Vortheile, die seinen klagenden Freunden zum Heil ihrer Sele und zum wahren Besten gereichet, Ps. 13, 2. Ps. 37, 24. Ps. 42, 10. Esa. 54, 7. 2 Cor. 4, 9. Aber darum bleibt doch sein Wort Wahrheit.

II. Die rechte Anwendung dieses göttlichen Wortes.

Umsonst und ohne Absicht kan uns dieses Evangelium von solcher Wichtigkeit nicht verkündiget seyn. Nein, es soll gehöret, verstanden, bemerket, und von allen heilig und heilsam gebrauchet werden.

1. Unser göttlicher Lehrer ist auch hier unser bester Wegweiser in dem Unterrichte, den wir vor uns haben. Er ermahnet die, welchen er jenes Wort GOttes verständlich machet, zur gänzlichen Uebergabe eines ungetheilten Herzens an GOtt, zum Anhangen an demselben, und zur Absagung ihres Dienstes an den Mammon und an die Welt, v. 24; zur Entfernung peinlicher Sorgen und Bekümmernisse über das Zeitliche, v. 25. 31; zur Aufmerksamkeit auf die versorgenden Hände des HErrn, v. 26. 28; zur Einsicht in ihr eignes Unvermögen, für sich selbst zu sorgen, v. 27;

zur

zur Betrachtung der vorzüglichen Würde, die sie in den Augen ihres Schöpfers haben, v. 26. 30; zur Ablegung alles Mißtrauens, und zum starken Glauben und Vertrauen auf den HErrn, v. 30; zur Beschämung über eine Thorheit, die sie den Heyden ähnlich machet; zur rechten Betrachtung GOttes, seines Verhältnisses gegen sie, und seiner herrlichsten Eigenschaften, v. 32; zum Trachten nach dem Reiche und nach der Gerechtigkeit GOttes, v. 33; und zur Vermeidung der unmäßigen und unordentlichen Begierde nach den Gütern dieses Lebens, v. 34.

2. Wie sollen wir also jenes Wort hauptsächlich anwenden? Dazu kan und soll es uns dienen:

a. Daß wir GOtt unser ganzes Herz zum Eigenthume, zur Aufsicht und zur Regierung überlassen, und demselben unser zuversichtliches Vertrauen zuwenden, er werde uns nicht verlassen noch versäumen, Spr. Sal. 23, 26. Ps 118, 8. Sir. 2, 6. 7. Können wir ihm dieses versagen, wenn wir sein Wort für wahr halten? Und muß nicht damit eine heilige Aufmerksamkeit und Betrachtung der göttlichen Wege und Vollkommenheiten verknüpft seyn, und zum Grunde liegen? O welch eine Tiefe des Reichthums! Röm. 11, 33.

b. Daß wir Geitz, Unzufriedenheit und Murren ablegen, ohne Aengstlichkeit für unser leibliches Leben sorgen, und alle irdische Sorgen, deren wir nicht entbehren können, gehörig einschränken, und auf GOtt werfen, Ebr. 13, 5. 1 Pet. 5, 7. Können wir anders, wenn wir lebendig überzeugt sind, daß uns der HErr nicht verlassen oder versäumen werde? Man hüte sich aber auch auf der andern Seite vor dem Mißbrauche dieser Verheißung durch Leichtsinnigkeit, sorglose Sicherheit, und Müßiggang.

c. Daß man sich, in Absicht auf seine Sele, um das Wohl derselben am meisten bekümmere, und die Leitungen der Gnade annehme, die uns in den Stand setzet, GOtt überall walten zu lassen, und uns seiner versorgenden und behütenden Liebe, für Sele und Leib, heilig zu übergeben, Ps. 25, 4. 5.

Der HErr, unser GOtt, verlasse uns nicht, und ziehe seine Hand nicht von uns ab! 1. Kön. 8, 57. 58.

Waget im Namen GOttes diese Bitte an den HErrn, ihr alle, die ihn und euch kennet, ihr besonders, die ihrs in manchen Umständen dieses Lebens, in Mangel, Noth und Gefahr, in Krankheit, in Unruhe des Gemüths, in Furcht und Sorgen, in Schwachheiten des Alters, und in der Nähe eures Abschiedes, bedürfet, daß der Allmächtige euch nicht verlasse noch versäume. Erforschet den ganzen Sinn dieses Versprechens. Braucht es recht, und waget alsdenn jenes Flehen, und hoffet auf die Erhörung desselben, und tröstet euch damit unter einander!

Am Feste Michaels, des Erzengels.

Text Matth. XVIII, 1-11.

Die Menschenkinder treten an das Licht der Welt, nicht allein schwach, unvollkommen, und mit großen Bedürfnissen umgeben, sondern auch mit einer sündlichen Unart und mit einer Neigung zum Bösen, die sich gar bald äußert, und in wirkliche Untugenden ausbricht. Eine Lehre, die zu den Grundsätzen unsers christlichen Bekentnisses gehöret, welche freylich von je her bestritten und angefochten, aber noch nie besieget und umgestoßen worden. Man muß, wenn man diese Wahrheit verläugnen will, nicht allein dem Augenscheine, der Erfahrung und der Geschichte, sondern auch den offenbarsten Zeugnissen des göttlichen Wortes widersprechen, unter welchen schon dieses einzige zur Ueberzeugung zureichet: Das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf, 1 B. Mos. 8, 21. Cap. 6, 5. Welcher Ausspruch aus dem Munde GOttes kan deutlicher, allgemeiner und unwidersprechlicher seyn, als dieser? Es kan nicht anders seyn, als daß diese Unart und diese Lust zur Sünde, die der Kindheit und Jugend anklebet, natürlicher Weise immer zunehmen und ärger werden muß, wenn diesem Fortgange und Aergernisse nicht durch die Hand des Meisters der Jugend, und durch die Erziehung derselben in der Zucht und Vermahnung zum HErrn, begegnet wird. Und sehen wir nicht Beweise und Exempel davon allenthalben?

Das traurigste dabey ist, daß die schwachen Gemüther nicht nur den Zunder des Bösen in ihrem eigenen Busen tragen, sondern auch mit solchen Umständen, Veranlassungen, und Reitzungen dazu, umgeben sind, wovon sie nothwendig Anstoß und Aergerniß nehmen, und Schaden leiden müssen, wenn sie nicht dawider verwahret werden. Was ist nöthiger, als ernstliche und liebreiche Warnungen, so wohl an die Jugend selbst, daß sie sich vor ihrem Unglücke und vor den Netzen der Verführung hüte, als auch an andre, daß sie der Schwachheit der Unmündigen keine Gefahr bereiten, und kein Aergerniß geben, sondern sie vielmehr auf alle mögliche Weise davor in Acht nehmen?

Ihr, die ihr im Stande seyd, die gegenwärtige Zeit zu prüfen, ihr möget urtheilen, ob wir nicht jetzo eben so sehr, als jemals, ja noch mehr, Ursache und Verbindlichkeit haben, die große Pflicht dieser Warnung zu beobachten, und alle Gelegenheit, auch die gegenwärtige, dazu anzuwenden. Erweget also

Warnungsgründe vor dem Aergernisse der Jugend.

I. Für diese selbst, daß sie es nicht nehme.
II. Für andre, daß sie es nicht geben.

I. Warnungsgründe an die Jugend selbst, sich vor dem Aergernisse möglichst zu hüten.

Wir können zur Erwegung dieser Gründe keine größere Veranlassung haben, als die ist, die uns heute in dem Verhalten und Vortrage JEsu angeboten wird. Da erscheinet er in aller seiner Liebe, Zärtlichkeit und Sorgfalt für die Bewahrung zarter Herzen gegen das Uebel und die Gefahr, die ihnen drohet, und durch das Aergerniß zubereitet wird. Da warnet er sie mit ausgereckten Armen wider die Fallstricke der Sünden. Selbst seine schwachen und eitlen Jünger geben ihm dazu Anlaß. Eine unanständige Rangsucht, und ein unverschämter Ehrgeitz, bewogen sie, dem HErrn, dem allerhöchsten Muster der Demuth, eine Frage vorzulegen, die ihr stolzes Herz, und das Trachten desselben nach hohen Dingen, nur gar zu deutlich an den Tag legte, v. 1. Sie thaten dieses, wie es scheinet, offenbar und unverborgen, in der Gegenwart anderer Menschen, selbst der Schwachen und Unmündigen unter diesen. Denn wahrscheinlich konte das Kind, das ihr Meister sogleich herbey rief, und in ihre Mitte stellete, nicht weit von ihnen seyn, und nebst andern seines gleichen nicht so ferne stehen, daß es die unbesonnene Frage der Apostel, die selbst noch Kinder am Verstande waren, nicht hätte vernehmen sollen. Sie gaben also diesen in der That ein Aergerniß, das der Heiland mißvergnügt bemerkte, und augenblicklich zu entfernen suchte. Daher kommen seine ernstlichen hier befindlichen Warnungen nicht nur an die, die den Anstos gaben, sondern auch an die gegenwärtige Jugend, die ihn nehmen konte, und an alle, die ihr ähnlich sind. Daher kommen die wichtigen Gründe und Ursachen, wodurch er seinen Vortrag bekräftiget, und die wir zuerst so ferne betrachten, so ferne sie an die Kinder gerichtet sind. Diese sollen sich warnen lassen, und in Acht nehmen, daß sie nicht, in Absicht auf ihren Seelenzustand, ärger werden, und auf dem Wege des Glaubens und der Gottseligkeit durch Verführung Schaden leiden. Und warum denn insonderheit?

1. Weil sie überall mit der Gefahr umgeben sind, verleitet zu werden. Einen Beweis davon gibt uns die Versuchung, worin, nach unsrer Geschichte, die Kinder geriethen, dem schlimmen Exempel der Jünger in der Selbsterhebung nachzuahmen, eine Versuchung, welcher der beste Meister sie zu entreissen suchet, und woraus wir überhaupt schliessen, wie leicht und oft es geschehe, daß den Unmündigen ein Anstoß vorkommen kan, bey welchem sie fallen und verschlimmert werden können. Diß erhellet auch aus dem Ausspruche des Erlösers, daß ja Aergerniß kommen müsse, v. 7. Warum anders, als weil das Verderben auf der Welt überhand nimt, und weil allenthalben Abweichung und Böses aller Art anzutreffen ist, wodurch die Schwachen angestecket, fortgerissen und verführet werden können? 2 Tim. 3, 13. Sir. 21, 2.

Wer

Wer kan alle Gefahr und alle Arten derselben zehlen, denen die Jugend unterworfen ist? Aus ihrem Innersten selbst, aus ihrer Unwissenheit und Schwachheit, aus der Menge böser Exempel, die sie sehen, aus den mannichfaltigen Gegenständen, die ihre Sinnlichkeit aufbringen, aus verführerischen Geberden und Worten, die ihnen vorgehalten werden, aus sündlichen wirklichen Handlungen, die vor ihren Augen geschehen, aus der Nachsicht derer, die zu ihren Fehlern stille schweigen, oder diese wohl gar billigen und rühmen, oder anrathen und gebieten, aus gewaltigen Lockungen und bezaubernden Reitzungen der Welt, aus allen diesen und noch mehreren Quellen, entsteht eine unaussprechlich große Gefahr für die arme Jugend, die derselben mehr oder weniger bloß gestellet ist, und die vor so vielen und entsetzlichen Klippen vorüber muß, wenn sie errettet werden soll, Röm. 16, 18. Eph. 4, 14.

2. Weil das Uebel so groß ist, worin sie durch das Aergerniß gerathen, größer, als irgend ein Schade, den sie am Leibe und leiblichen Leben nehmen können. Ihre Sele, ihre unsterbliche Sele, ist es, nebst dem Leibe, die dadurch in unsägliches zeitliches und ewiges Verderben gestürzet wird, Matth. 16, 26, wozu allerdings auch der Verlust ihrer äußerlichen Wohlfart zu rechnen ist. Das Urtheil JEsu beweiset dieses: Wehe der Welt der Aergerniß halben, v. 7. Dieses Wehe, erstrecket es sich nicht so wohl über die, welche geärgert werden, als die, welche ihnen Anstoß legen? Und wer kan den Umfang des Jammers ermessen, der darunter begriffen ist? Die Beraubung der Gnade GOttes und aller Güter derselben, böses Gewissen, der Wandel nach dem Fleische, ein unseliger Tod, und die Tiefe des Abgrundes, das sind die Uebel, die dem Aergernisse der Kinder folgen. Sollten sie sich nicht warnen lassen?

3. Weil sie Lieblinge GOttes und JEsu Christi sind, der sie mit seinem theuresten Blute erkauft hat, und dessen Liebe sie von sich stoßen, wenn sie sich dem Aergernisse überlassen. Er sagt es, daß er kommen sey, alles, was verloren ist, selig zu machen, v. 11. Er bezeuget, daß sie bestimmet sind, an dem Himmelreiche Theil zu nehmen, v. 3. 4, daß sie an ihn glauben, v. 6, und daß sie ihre Aufseher und Freunde an den Engeln im Himmel haben, v. 10. Aller dieser Liebe, dieser Vorzüge, und dieser Glückseligkeit, werden die Kleinen unwehrt und verlustig, wenn sie sich durch Aergerniß hinreißen lassen. Und welch ein Grund der Warnung ist nicht dieses?

II. Warnungsgründe an andre, der Jugend kein Aergerniß zu geben.

Das ist eigentlich und am meisten die Absicht JEsu in unsrer Geschichte, diejenigen zu warnen, die Verführer der Schwachen werden, und werden können, wobey er insonderheit sein Absehen auf seine Jünger hat, die Lehrer und Führer der Jugend seyn sollten.

ten. Muß sein Warnungswort nicht zugleich auf alle abzielen, denen die Aufsicht über die Kinder anvertrauet ist, Eltern, Lehrer, Obrigkeiten, und andre Vorgesetzten? Sie und andre sollen der Jugend kein Aergerniß geben. Und warum nicht? Darum besonders:

1. Weil sie sich an GOtt selbst und an JEsu Christo schwer versündigen, wenn sie die Kinder vorsetzlich, oder durch Unverstand und Nachläßigkeit, zum Bösen verleiten, oder ihnen Ursache und Anlaß geben, ärger zu werden. Wer sieht nicht, daß der Heiland den Menschen dieses zu Gemüthe führet, wenn er sie erinnert, daß GOtt auch die Kleinen seiner Gnade würdige, und ihnen sein Himmelreich aufschliesse; daß der, welcher sie in seinen Namen aufnimt, ihn selbst aufnehme, woraus folget, daß der, welcher sie verachtet und ärgert, ihn und seinen Vater selbst verachte, und beleidige, v. 5; und daß er der Seligmacher alles Verlornen sey? v. 11. Auch die Unmündigen gehören dazu. Sie sind Gaben und Geschöpfe GOttes, Erlöste seines Sohns, und folglich sein Eigenthum, Ps. 127, 3. Ezech. 18, 4. Sie können und sollen seines Heils, und aller Güter desselben, und seiner Gnadenmittel, theilhaftig werden. Wer sie ärgert, verführet, und von dem rechten Wege abwendet, der reisset sie aus den Armen des HErrn, dem sie zugehören, und raubet demselben das Seinige. Welch ein Unrecht und Frevel!

2. Weil die Urheber des Aergernisses der Jugend diese, wenn es ihnen gelinget, um ihre wahre zeitliche und ewige Wohlfart bringen, und ins Verderben stürzen. Schon der Name des Aergernisses gibt dieses zu erkennen, und JEsus begreift darunter allen Schaden und alles Uebel, das den zarten Selen durch ihre Verführer zugefüget wird. Er zeigt es auch mit dem Wehe an, das die Selenmörder durch das Aergerniß der Welt, und dem jugendlichen Alter besonders, zuwege bringen. Sie schaden den Schwachen. Sie schaden damit zugleich der ganzen menschlichen Gesellschaft, deren Glieder sie in ihrer ersten Blüte verderben. Ja sie beleidigen damit so gar die heiligen Geister, die den Kindern zum Schutze gegeben sind, v. 10. Welch ein Gräuel, vor dem wir warnen!

3. Weil die, welche den Kindern Anstoß geben, damit die gröstten Strafen in Zeit und Ewigkeit verwirken, und über sich selbst ein schnell Verdamniß führen, 2 Pet. 2, 1. 2. Das kan nicht nachdrücklicher gesagt werden, als in dem Ausspruche, v. 6. 7.

Wehe der Welt der Aergerniß halben.

Sollte ein solches Wehe dich nicht erschüttern, arme, umsonst verlaufte Jugend, und dich bewegen, die Strafe der Zucht anzunehmen, und dich den Netzen der Verführer entreißen zu lassen?

Sollte es diesen selbst nicht ein Schlag ans Herz werden, und ihre Leichtsinnigkeit und Bosheit in ihrem Laufe hemmen?

Sollten nicht alle Acht haben auf die, welche Aergerniß anrichten, und auf die glückliche Stunde hinaus sehen, da des HErrn Engel alle Aergernisse aus seinem Reiche samlen werden? Röm. 14, 13. Cap. 16, 17. Matth. 13, 41.

Am XVI Sonntage nach Trinitatis.

Text Luc. VII, 11-17.

Die Lehre Christi, welcher wir von Herzen Beyfall geben, hat ja einen unumstößlichen Grund, und sehr viele und starke Siegel, die nimmer vernichtet werden können und sollen. Müssen wir uns nicht, so oft wir können, und in den Tagen des zunehmenden Aergernisses besonders, daran erinnern, und uns immer mehr davon zu überzeugen suchen? Denn es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, Ebr. 13, 9. Ihr offenbar göttlicher Ursprung, ihre innere Schönheit und Vortrefflichkeit, ihr Reichthum an heiliger und seligmachender Wahrheit, ihre Deutlichkeit und Zulänglichkeit, und ihre Kraft, die sich an allen Seelen beweiset, die sie annehmen, das sind Bürgen genug für ihre Richtigkeit, und für ihre ganze Würde. Er selbst, ihr hoher Stifter, JEsus Christus, ist der Grund, auf welchem sie beruhet, Matth. 16, 18. 1 Cor. 3, 11. Eph. 2, 20. Und wer kan und wird diesen Grund umreißen? Matth. 21, 42. 44. Denn Ihn hat GOtt, der Vater, versiegelt, oder befestiget, oder gegen alle Anfälle, Zweifel und Einwendungen des Unglaubens unüberwindlich gemacht, Joh. 6, 27.

In seiner ganzen Geschichte erblicken wir dieß Siegel, oder diese Beweise von seiner Versiegelung durch die Hand seines Vaters. Seine Worte voll Geistes und Lebens, seine Werke voller Heiligkeit und Güte, und aufs besonderste seine Wunder, denen keine andre gleichen, zeugen von ihm so klar und vollkommen, daß kein größeres Zeugniß erwartet werden kan, Joh. 5, 36. Cap. 10, 37. 38. Die vorzüglichste Herrlichkeit seiner Wunderwerke muß uns in die Augen fallen, so bald wir sie in ihrer Menge, Mannichfaltigkeit, Beschaffenheit, Größe, Wirkung und Absicht betrachten, so wie er sie auf Erden, und selbst in tiefer Niedrigkeit und Knechtsgestalt, vor aller Augen verrichtete. Das ist die Ursache, warum die Geschichte derselben so oft die Andacht seiner Gemeine öffentlich beschäftiget.

Unter diesen seinen glorwürdigsten Thaten kennen wir keine größere und denkwürdigere, als seine Auferweckungen verstorbener Menschen, an denen wir seine Größe und Herrlichkeit bewundern müssen. Fragen wir, aus welchen Ursachen und Absichten diese geschehen sind, so ist es nicht schwer, darauf zu antworten.

Warum Christus auf Erden Todte auferwecket habe.

I. Seine göttliche Sendung darzuthun.
II. Seine Menschenliebe zu beweisen.
III. Sich als den künftigen Richter der Lebendigen und Todten darzustellen.

I. Christus machte auf Erden Todte lebendig, seine göttliche Sendung darzuthun.

1. Unsre Geschichte, die uns ein Exempel eines solchen Wunderwerks vorleget, zeiget diese Absicht desselben nicht ausdrücklich an, läßt sie uns aber aus allen ihren Umständen leicht erkennen und schließen. JEsus befand sich, als er diese große That ausführete, mitten unter den Geschäften seines prophetischen Amtes, welches er insonderheit dazu übernahm, daß seine Sendung vom Vater in die Welt offenbar würde, und welches er hauptsächlich durch seine Macht in Thaten und in Worten bewerkstelligte, Luc. 24, 19. Joh. 2, 11. Ohne allen Zweifel ging er mit diesem Vorsatze, und mit dem Vorherwissen desjenigen, was geschehen würde, nach der Stadt Nain, vor welcher ihm die Leiche eines frühzeitig verstorbenen Jünglings, unter der Begleitung seiner betrübten Mutter, und eines großen Gefolges, begegnete, da er selbst mit einem zahlreichen Haufen seiner Jünger, und andrer Menschen, umgeben war, v. 11. 12. Hier fand er die annehmlichste Gelegenheit, vor einer solchen Menge, und öffentlich, darzuthun, daß er von GOtt zum Heilande der Welt gesandt worden, und der sey, welcher Jahrhunderte vorher verheißen war. Er ergriff diese Gelegenheit augenblicklich, und gebrauchte sie auf die beste Weise. Seine liebreichen Blicke fielen auf die Thränen der Wittwe, und auf das Beyleid der ganzen Leichenfolge. Ungesäumt trat er hinzu, rührete mit seiner Wunderhand den Sarg an, gebot mit seinem Winke den Trägern, daß sie in großer Erwartung stille standen, rief dem Verstorbenen gewaltig zu, daß er aufstehen sollte, richtete ihn wirklich auf, gab ihm Leben, Bewegung und Sprache wieder, und überlieferte ihn so, als ein unschätzbares Geschenke, seiner getrösteten Mutter in die Arme, v. 13-15. Welche Gedanken und Bewegungen mußten nicht in den Gemüthern der Zuschauer dieses Auftritts und Wunders entstehen? Man gerieth in allgemeine und große Verwunderung und Bestürzung. Man brach in ein heiliges Lob GOttes, und in das merkwürdige Bekenntniß aus: Es ist ein großer, oder der große, der größte Prophet, 5 B. Mos. 18, 15. 18, unter uns aufgestanden, und GOtt hat sein Volk heimgesucht. Und diese Rede ward überall ausgebreitet, v. 16. 17. Was ist offenbarer, als daß die Erweckung dieses Todten als eine Probe des prophetischen Geschäftes JEsu, und als ein Beweis seiner allerhöchsten Gesandtschaft, angesehen, und zu eben diesem Zwecke von ihm selbst bestimmet und ins Werk gerichtet worden?

Wer daran noch zweifeln kan, der lese die unmittelbar darauf folgende Nachricht von der Gesandtschaft des Täufers an den Erlöser mit der Frage, ob er der sey, der nach der Verheißung kommen, und der Großgesandte GOttes werden sollte, Ebr. 3, 1, und lese die Antwort des HErrn darauf: Geht hin, und verkündiget

Johanni

Johanni = = die Todten stehen auf ꝛc. Luc. 7, 19-22. Wozu anders, als zum unwidersprechlichen Zeugnisse, daß JEsus der kommende größte Gesandte seines Vaters sey?

2. Eben so müssen wir unstreitig von der Lebendigmachung andrer Entschlafenen urtheilen, die durch die Hand des Erlösers bey seinem sichtbaren Wandel auf Erden geschahe. So wie die Zeichen und Wunder JEsu überhaupt bestimmet waren, zu beweisen, daß er als der große Prophet, und als der Wiederhersteller der menschlichen Glückseligkeit, von GOtt gekommen sey, Joh. 3, 2. Cap. 11, 47. 48, so muß dieses aufs besonderste von denen gelten, durch welche er den Todten das Leben gab, und dieses auf eine viel herrlichere Art that, als alle, die vor und nach ihm wegen ähnlicher Werke berühmt geworden sind, 1 Kön. 17, 21. 22. 2 Kön. 4, 32, u. f. Ap. Gesch. 9, 40. Cap. 20, 9-12. Ist auch irgend ein übernatürliches Werk, und ein Wunder, größer, offenbarer, und zur Ueberzeugung von der Kraft GOttes, und von der unmittelbaren Herkunft des Ausrichters einer solchen Handlung von GOtt, eindringender, als die Wiederherstellung eines Todten zum Leben? Man bemerke, daß JEsus dergleichen zu dreyenmalen that, offenbar und vor einer großen Menge Augenzeugen, und so, daß er es für ein Siegel seiner Sendung gehalten wissen wollte, und daß er sich dabey von andern unterschied. Man bemerke in dieser Absicht, außer unsrer Geschichte, diejenigen, welche uns von seiner Auferweckung der Tochter des Obersten und seines Freundes Lazarus verzeichnet worden, und woran wir eben diesen Endzweck augenscheinlich gewahr werden, Matth. 9, 24 f. Joh. 11, 4. 43-45.

II. Seine Menschenliebe zu beweisen.

1. Diese Ursache und Absicht, warum der Heiland Todte lebendig machte, leuchtet uns bey unsrer Geschichte sehr bald in die Augen. Daß er zum Troste der Betrübten herbey eilete; daß die Thränen der Wittwe sein Augenmerk wurden; daß er dadurch zum lebhaftesten Mitleiden gerühret ward, und wohl gar selbst zähren vergoß, wie er Joh. 11, 35. 36, that; daß er dem Jünglinge so wohl, als seiner Mutter, durch das neue Leben des ersten das annehmlichste Geschenke machte, und die Thränen der letztern abtrocknete, und in Freudenthränen verwandelte; und daß er zugleich durch diese Wohlthat die Herzen vieler andren erquickte und tröstete, das war ja unstreitig die holdseligste Liebe, Menschenliebe, Leutseligkeit, Güte, Freundlichkeit und Lust zum Leben der Menschen. Muste er nicht wollen und wünschen, daß diese offenbar würde, und zur Erweckung und Stärkung des Glaubens und der Gegenliebe der Menschen gereichen möchte? 1 Joh. 4, 19.

2. Können wir überhaupt, und in Ansehung der andern, die er aus dem Todesschlafe aufweckte, anders gedenken, als daß

ihn die allerzärtlichste Liebe dazu bewog, die er durch ein solches Wunderwerk sichtbar machen wollte, um Glauben und Erwiederung der Liebe von seinen Geliebten zu erhalten? Dabey merken wir besonders an, daß die, an welchen er sich auf solche Weise verherrlichte, wahrscheinlich vor andern der Liebe seines Wohlgefallens fähig waren, und von ihm aufs innigste geliebet wurden. Der Jüngling, über dessen Tod so viele weineten, Jairus, der sich vor ihm so gläubig und tief demüthigte, nebst seiner liebenswürdigen unmündigen Tochter, und Lazarus, der Fromme, waren sie nicht offenbare Lieblinge des Wunderthäters? Von dem letzten steht ausdrücklich, daß JEsus ihn sehr lieb hatte, Joh. 11, 3. 11. 36.

III. Sich als den HErrn und Richter über Todte und Lebendige zu zeigen.

1. Auch diese Ursache und Absicht bemerken wir in der Wundergeschichte, die wir erwegen, ob sie gleich nicht eigentlich darin angedeutet wird. Der HErr offenbarete sich hier, als den HErrn über Tod und Leben, über Todte und Lebendige. Denn er gab beyden seine Befehle, und man gehorchte ihm augenblicklich, v. 13-15, so wie wir etwas ähnliches in den Nachrichten von seinen andern Auferweckungen lesen. Sollte er nicht damit die Wahrheit bezeuget haben, daß er über Todte und Lebendige HErr sey, und dieses am jüngsten Tage aufs herrlichste an den Tag legen werde? Röm. 14, 9. Sollte er aber nicht auch zugleich die große Lehre von seinem künftigen Richteramte, die mit jener so genau verbunden ist, den Zuschauern seines Wunders ins Gemüthe gebracht haben? Und sollte nicht die Furcht, die alle überkam, v. 16, auch auf diesen Gedanken gegründet gewesen seyn?

2. Wenigstens haben wir Ursache, dieses Auferweckungswunder des Heilandes auf Erden als ein Vorbild und einen Vorbericht seiner künftigen allgemeinen Auferweckung nicht allein, sondern auch seines großen Weltgerichts, anzusehen. Und warum? Weil er diese großen Lehren, die er durch Thaten predigte, auch zu eben der Zeit in ihrer Verbindung mit einander durch ausdrückliche Worte verkündigte, Joh. 5, 27-29. Cap. 6, 39. 40.

Der Sohn macht lebendig, welche er will.

Und eben dieses beweiset, daß er der Sohn sey, und seine Sendung vom Vater habe, Joh. 5, 21. Muß er nicht gläubig angebetet und so geehret werden, als der Vater selbst? v. 23.

Er, der die Menschen so herzlich liebte, daß er ihnen sogar für den Tod das Leben gab, und die Betrübten aufs kräftigste tröstete, er gab uns auch dadurch ein Unterpfand seiner Liebe gegen uns, und den stärksten Grund des Trostes für alle Traurigen. Dank sey ihm gesagt, und unsre ganze Liebe zugewendet, 2 Thess. 2, 16. 17.

Auch hier erblicken wir ihn im Bilde als HErrn und Richter über Lebendige und Todte. Und so sollen ihn dereinst unsre Augen sehen, 1 Joh. 3, 2. Hebt eure Häupter auf, und sagt: Halleluja!

Am XVII Sonntage nach Trinitatis.

Text Luc. XIV, 1 - 11.

Es ist eine falsche und grundlose Sicherheit, deren sich die Thoren rühmen, die in Leichtsinnigkeit und Eitelkeit ihres Herzens wandeln, und sich und andere überreden wollen, daß sie nichts fürchten, keinen Augenblick vor der Höllen erschrecken, und ganz und gar keine Noth haben werden. Ihr Wahn gründet sich auf nichts, auf Freybriefe, die sie nicht haben, und auf Träume, die wie ein Rauch verschwinden. Die gesunde Vernunft widerspricht ihnen ins Angesicht, und ihre eigne Sprache verräth ihren Unsinn, Esa. 28, 15. Denn, was ist das für ein Bund, den sie mit dem Tode, und für ein Vertrag, den sie mit der Hölle gemacht haben können? Woher wissen sie, daß eine daher gehende Fluth und Geissel der Gefahr und Trübsale sie nicht treffen werde? Was für eine jämmerliche Zuflucht ist es, die ihnen die Lügen gewähren kan? Und welch ein elender durchsichtiger Schirm ist die Heucheley und Falschheit, hinter welcher sie sich verbergen wollen? Ach wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben! Ps. 39, 6.

Gleichwohl haben sie an dieser Thorheit noch nicht genug, sondern häufen sie durch eine andre, die eben so groß, ja noch größer ist, als der Vorwand ihrer nichtigen Sicherheit. Und welche ist diese? Sie sprechen den Rechtschaffenen und Aufrichtigen, die sich von ihnen unterscheiden, ihre Sicherheit und ihre gute Sache ab. Es soll, wie sie dreist und trotzig behaupten, nicht möglich seyn, bey dem Wandel in der Wahrheit und Aufrichtigkeit ohne Gefahr und Schaden durchzukommen. Ueberall hören wir diese Sprache, und das Wort der Frevler frißt um sich, wie der Krebs, so sehr, daß auch die Schwachen unter denen, die es sonst nicht böse meynen, gar leicht hingerissen werden. Müssen wir nicht zugreifen, und, was schwach ist stärken, und was sterben will, aufrichten, und uns den losen Verächtern widersetzen, die zu Schanden werden sollen? Es ist doch ja gewißlich wahr, denn das Wort der Wahrheit saget es, daß GOtt es den Aufrichtigen gelingen läßt, und die Frommen beschirmet, und den Weg seiner Heiligen bewahret, Spr. Sal. 2, 7. 8. Wer unschuldig lebt, oder wer in der Wahrheit und Aufrichtigkeit wandelt, der lebt und wandelt sicher und ohne Gefahr, Spr. Sal. 10, 9. Beweise und Exempel dazu finden wir allenthalben in der heiligen Geschichte der Gerechten, und aufs besonderste an dem Heiligen und Gerechten, an unserm HErrn JEsu Christo.

Die wahre Sicherheit der Gerechten bey ihrem Wandel in der Wahrheit.

I. Was ist dieser Wandel?
II. Worin besteht ihre Sicherheit dabey?

I. Der Wandel der Gerechten in der Wahrheit.

1. Das allervollkommenste Vorbild dieses Wandels oder Verhaltens der Gerechten erblicken wir an unserm Heilande, dem Herrlichsten und Schönsten unter den Menschenkindern, und auf ihn richten wir zu allererst unsre Augen, wenn wir diejenigen, die sich nach ihm bilden, in eine genaue Betrachtung ziehen wollen. Er ist der einzige Gerechte im höchsten Verstande, Esa. 53, 11. Er hat uns Fußtapfen gelassen, die wir, so viel uns möglich ist, betreten sollen, 1 Pet. 2, 21. Joh. 13, 15. Er hat in der Wahrheit gewandelt, und wer in ihm bleibet, der soll auch wandeln, gleich wie er gewandelt hat, 1 Joh. 2, 6. Seine ganze Lebensgeschichte auf Erden ist eine Geschichte seines allerheiligsten Wandels und Betragens nach dem Willen GOttes und in der Wahrheit. Auch diejenige Begebenheit, die wir gegenwärtig zu erwegen haben, gibt uns davon einen überzeugenden Beweis und eine sehr deutliche Probe. Er ward von seinen Widersachern vorsetzlich, und in böser Absicht, auf eine solche Probe gestellet, und in Versuchung geführet, wie er sich verhalten würde. Sie baten ihn an einem Sabbath zu Gaste unter dem Scheine der Liebe und Freundschaft, aber sie lauereten auf ihn, und bemüheten sich, ihm solche Fallstricke zu legen, worin er sich verwirren, und in Worten oder im Verhalten vergehen sollte. Das war eine Unternehmung solcher Leute, die nicht in der Wahrheit und Aufrichtigkeit, sondern in Falschheit und Betrug wandelten, v. 1.

JEsus bewies im Gegentheile auch hier seine Fertigkeit, der Wahrheit, dem Rechte und dem Willen seines Vaters gemäß zu verfahren, oder gerade zu und aufrichtig auf dem Wege der Wahrheit zu wandeln, ohne sich daran durch irgend etwas verhindern zu lassen. Er, der Wahrhaftige, bezeugte seine Liebe und Geschäftigkeit in der Wahrheit durch sein ganzes Betragen in diesen Umständen, und durch alle seine Worte und Werke. Er kam willig zu dem Male seiner Versucher, deren Vorhaben er wuste, in wahrer Liebe, in ungeheuchelter Aufrichtigkeit des Herzens, und mit dem lautern Vorsatze, sich aller Gelegenheit zum Wohlthun zu bedienen. Er blieb in diesem Vornehmen unbeweglich, und richtete es mit großer Weisheit aus, ungeachtet er sogleich einen hingestellten Wassersüchtigen vorfand, der ihm zum Anstoße gereichen sollte, v. 2. Er wartete nicht auf die Anrede seiner laurenden Feinde, sondern kam ihnen mit einer Frage zuvor, die genugsam zu erkennen gab, daß er ihr Innerstes durchschauete. Ist's auch recht, auf den Sabbath heilen? v. 3. Das war die eigentliche Sache, worauf es ankam, und die der Liebhaber der Wahrheit gerade zu entschieden wissen wollte. Die Falschen schwiegen stille, und wer sieht nicht leicht, warum? v. 4. Allein auch dieses Schweigen hielt den Heiligen in Israel nicht ab, seinen Weg fortzugehen.

Er

Er verrichtete nunmehro selbst eine That, die zu seinem Wandel in der Wahrheit gehörete. Er heilete den Wassersüchtigen auf der Stelle vermittelst eines offenbaren Wunders, v. 4. Und wie? Zum unwidersprechlichen Zeugnisse seiner Sendung von GOtt, und seines ganzen messianischen Amtes, zum Beweise seiner mitleidigen Liebe, und mit dem Endzwecke, auch die Herzen seiner Feinde zu gewinnen, und zum Glauben und zur Seligkeit zu führen.

Diese Handlung rechtfertigte er mit einem Vortrage voller Wahrheit, darauf Niemand antworten konte, v. 5. 6. Und bald darauf hielte er mit Ernst und Freymüthigkeit eine schöne Lection von der Tugendlehre, worin er besonders die wahre Demuth anpries, v. 7-11. Lauter Beweise, daß er in der Wahrheit wandelte, und der Wahrheit zu gute einherzog, Ps. 45, 5, und daß in seinem Munde so wenig, als in seinem Herzen und in seinem Verhalten, der geringste Betrug erfunden worden, Joh. 8, 46. Cap. 18, 37. 1 Pet. 2, 22. Ihm gebühret im allervorzüglichsten Verstande der große Lobspruch, der dem Levi gegeben ward, Malach. 2, 5. 6.

2. Und nach diesem Urbilde müssen wir den Wandel der Gerechten in der Wahrheit beurtheilen, ob dieser gleich nur ein unvollkommener Abdruck von jenem seyn kan. Diese Glückseligen haben die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, durch den Glauben an JEsu, wodurch sie die Kraft erhalten, auch der Gerechtigkeit und Heiligkeit des Lebens nachzujagen, Röm. 4, 5. 1 Joh. 3, 7. Und so wandeln sie in der Wahrheit: Wenn sie die Wahrheit, die zur Gottseligkeit führet, so wie sie in dem Worte GOttes, das Wahrheit ist, Joh. 17, 17, geoffenbaret worden, recht und lebendig erkennen, und dieser Erkentniß gemäß ihr ganzes Verhalten einrichten, Joh. 8, 32. Tit. 1, 1. Phil. 3, 16; wenn sie in Reinigkeit, Einfalt und Lauterkeit des Herzens GOtt dienen, seinen Willen vollbringen, und vor seinem Angesichte wandeln, 1 B. Mos. 17, 1. Ps. 26, 3. Col. 1, 10; wenn sie in dem gesellschaftlichen Leben und Umgange mit ihren Nebenmenschen, in Geberden, Worten und Werken, wahrhaftig, redlich und treu verfahren, und alle sündliche Falschheit, Lügen und Verstellung vermeiden, Sach. 8, 16. 19. Eph. 4, 25; und wenn sie weise und freymüthig auf dem Wege der Wahrheit fortgehen, und gute Absichten durch dienliche Mittel zu erreichen suchen, Matth. 10, 16. Eph. 5, 15. Esa. 10, 20.

II. Die wahre Sicherheit der Gerechten bey diesem Wandel in der Wahrheit.

1. Diese sehen wir an dem HErrn, der unsre Gerechtigkeit ist, wie überall in seinem ganzen Lebenslaufe, also auch besonders in den Umständen, worin er sich nach unsrer Geschichte befand. Von seiner Kindheit und Jugend an bis zu seiner Vollendung war er im Stande seiner Niedrigkeit mit Feinden und Gefahren aller

Art

Art umgeben, aber doch vollkommen sicher, daß er nicht unterlag. So finden wir ihn im Hause des Obersten, an seinem Tische, und in der Mitte seiner feindseligen Lauren. Hier war er, wie sonst allenthalben, sicher, oder wider alle Gefahr beschirmet und erhalten, so wie es sein Vater längst vorher versichert hatte, Esa. 42, 1. Man legte ihm Netze, und suchte ihn zu fällen, aber umsonst und vergeblich. Seine Feinde stürzten in die Grube, die sie ihm gegraben hatten, verstummeten, wurden zu Schanden, und ließen ihm den Sieg in den Händen. Niemand konte ihm schaden, oder die Ehre rauben, die er erstegete. Denn er wandelte in der Wahrheit, Pf. 91, 4.

Er war sicher, auch so ferne er sich dieser Sicherheit bewust war und getröstete. Denn wer sieht nicht seine Freudigkeit, seinen getrosten Muth, und seine Zuversicht zu GOtt, in allen seinen Thaten und Worten? Man lese sein Betragen unter falschen Freunden in unsrer Geschichte, und unter offenbaren Feinden in seiner ganzen Passion. Man höre seine unerschrockene Antwort auf die Nachricht von dem Vorhaben Herodis, ihn zu tödten, Luc. 13, 31-33. Man bemerke seine Erklärung darüber, Pf. 16, 8. 9.

2. Sollten nicht alle Gerechte bey dem Wandel in der Wahrheit wahrhaftig sicher seyn? Fürwahr sie sind es, so ferne sie wider alles Uebel, das ihnen begegnet, und wider alle Gefahr, die ihnen drohet, auf solche Weise gedecket sind, daß sie nicht darin umkommen. Sind nicht überall Beweise davon vorhanden? Und ist auch irgend ein Exempel, daß dieser Wahrheit in der That widersprüche, ob gleich in den Augen der unverständigen Zuschauer der Leiden der Heiligen diese in Gefahr zu seyn scheinen? Man müste an der Wahrhaftigkeit, Macht, Gnade und Verheissung GOttes zweifeln, wenn man denen, die in der Wahrheit wandeln, eine Unsicherheit zueignen wolte. Aber GOtt kan sich selbst nicht leugnen, 2 Tim. 2, 13. 1 Pet. 3, 13. 14.

Sie sind auch so ferne sicher, so ferne sie ihre wahre Sicherheit und den Grund derselben kennen, mit freudigem getrosten Muthe daran gedenken, und ihre Zuversicht bekennen, und in allem ihrem Verhalten zu Tage legen, Pf. 27, 1. Esa. 12, 2. Röm. 8, 37, u. f. Damit verleugnen wir die trüben Sunden der Heiligen nicht, in welchen sie geängstet werden, aber nicht verzagen, 2 Cor. 4, 8. 9.

Ich wandle in deiner Wahrheit.

Dürft ihr es wagen, dieses so wie David, Pf. 26, 3. dem Allwissenden vorzusagen, der eure Nieren prüfet? Untersuchet euch nach den Kennzeichen, die ihr gehöret habet, und wenn ihr diese nicht gewahr werdet, so erwehlet ungesäumt und von Herzen den Weg der Warheit, und wandelt in demselben.

Habt ihr diese Wahl getroffen, so seyd getrost, und laßt euch von den Thoren nicht irre machen, als ob ihr nicht sicher wäret, noch durchkommen könten. Vielmehr bemerket die erschreckliche Gefahr und Unsicherheit der Elenden, die die Lügen zur Zuflucht erwehlen, und warnet sie, und hütet euch vor ihrem Wege.

Ihr seyd sicher, und seyd es in Ewigkeit. Denn der Gerechtigkeit Nutze wird ewige Stille und Sicherheit seyn, Esa. 32, 17. 18.

Am XVIII Sonntage nach Trinitatis.

Text Matth. XXII, 34-46.

Immerdar vor unsern Augen, und unvergeßlich unsern Gemüthern, sey uns die heilige Vorschrift unsers HErrn und Meisters, der uns und allen ernstlich gebeut, in der Schrift, und in der heilsamen Lehre derselben, zu suchen und zu forschen, aufs genaueste zu forschen, so wie man in den Tiefen der Erde Schätze sucht, und in den Bergwerken nach Gold und Silber gräbt, Joh. 5, 39. Und warum? Und was sollen wir in dieser reichen Fundgrube suchen und finden? Das Leben, das wahre und ewige Leben, oder unsre ganze Seligkeit ohne Ende. Das ist ja Reitzung und Belohnung genug für diese Mühe. Und an wem haben wir dieses hohe Gut? An JEsu Christo, von dem die Schrift zeuget, Spr. Sal. 8, 35.

Von der großen Schuldigkeit, die uns hier obliget, entfernen sich nicht allein diejenigen, die sie schlechterdings unterlassen, sondern auch die, welche nicht recht forschen und fragen, immerdar lernen, und nimmer zur Erkentniß der Wahrheit kommen, aus keinem rechten Grunde und aus keiner lautern Absicht sich bemühen, sondern bey dem ernstlichsten Geschäfte Fürwitz treiben, Menschengebote mit dem Willen GOttes vermengen, und auf solche Weise mit ihrem Forschen nichts ausrichten, sondern vielmehr dieses zur Abweichung von dem rechten Wege mißbrauchen. Ob es gegenwärtig nöthig sey, dawider zu warnen und gewarnet zu werden, das sey dem Urtheile derer, die sehen können, heimgestellet. Sie mögen es prüfen, ob nicht die apostolische Weissagung und Warnung auch für unsre Tage und Umstände geschrieben sey, 1 Tim. 6, 3-6.

So Jemand anders lehret, als dem Worte gemäß, das gewiß ist, und lehren kan, und bleibet nicht bey den heilsamen Worten unsers HErrn JEsu Christi, und bey der Lehre von der Gottseligkeit, der ist verdüstert, verblendet und verfinstert, und weiß nichts, was er wissen soll, sondern ist seuchtig, oder ungesund und krank, in Fragen und Wortkriegen, oder hält sich mit unnützen und nachtheiligen Untersuchungen und mit solchen Dingen auf, aus welchen entspringet Neid, Hader ꝛc. Das ist es, worauf sich die folgende Warnung gründet: Thue dich von solchen! Wer sieht nicht hieraus, daß nicht jede Beschäftigung mit dem Inhalte der Religion, und nicht jedes Forschen in der Lehre, so beschaffen ist, daß es uns angerathen werden kan? Wer sieht nicht, daß wir hier Abwege zu vermeiden haben? Vernehmet also einen Unterricht

Vom rechten Forschen in der heilsamen Lehre.

I. Aus unsrer Geschichte, und
II. Ueberhaupt betrachtet.

I. Das

I. Das rechte Forschen in der heilsamen Lehre, so wie es aus unsrer heutigen Geschichte zu erklären ist.

Aus dem hier beschriebenen Betragen unlauterer Schriftforscher und Lehrer, und aus der Bemühung des allervollkommensten Lehrers, sie auf den rechten Weg zu bringen, leiten wir diese Erklärung billig her.

1. Gleich im Anfange wird der Sadducäer gedacht, denen der Heiland das Maul gestopfet hatte, weil sie die heilsame Lehre durch einen Irrthum befleckten, und das rechte Forschen in der Schrift, und in dem Verstande derselben, muthwillig aus der Acht liessen, v. 34. Sie leugneten, wie aus dem Vorhergehenden erhellet, die Auferstehung der Todten und die Unsterblichkeit der Seele, erregten Zweifel und Einwürfe dawider, und wagten es, diese dem großen Meister in Israel vorzulegen, mit der Absicht, ihn auf die Probe zu stellen. Sie beriefen sich dabey auf die Schrift des alten Testaments, die sie, wenigstens zum Theile, für GOttes Wort annahmen. Allein, sie legten ihre Unwissenheit und ihren Unverstand an den Tag, verriethen ihre Leichtsinnigkeit und Unlauterkeit bey der Untersuchung der heiligen Schrift und Lehre, gaben zu erkennen, daß sie nicht aus gutem Grunde, in reiner Absicht, und auf die rechte Weise geforschet hatten, und verdieneten damit den gerechten Ausspruch des HErrn, der ihnen den Mund verschloß: Ihr irret, und wisset die Schrift nicht, noch die Kraft GOttes, Matth. 22, 23-33. Wer die Religion und ihre Lehre recht erforschen will, muß sich von solchen bösen Exempeln entfernen, und gerade das Gegentheil beobachten.

2. Die Pharisäer, eine andre jüdische Secte, vergingen sich auf gleiche Weise, und versuchten JEsum eben so, wie jene, ob sie gleich ihre Schande erfahren hatten. Sie waren unter den Juden diejenigen, die vor andern auf Mosis Stule saßen, den Schlüssel der Erkentniß zu haben vorgaben, und für Gesetzlehrer, Schriftforscher und Ausleger der göttlichen Worte angesehen werden wollten, Matth. 23, 2. Luc. 11, 52. Allein, sie waren es eben auch, die in dem Forschen nach der heilsamen Lehre die allergrößten Fehler begingen, wie aus ihrer ganzen Geschichte offenbar ist. Denn es war keine Liebe zur Wahrheit, zur Ehre GOttes, und zum Heile der Menschen, die sie dazu antrieb, sondern Eitelkeit, Fürwitz, Ehrsucht und Eigennutz. Daher verstümmelten und verfälschten sie das Wort GOttes und den Inhalt desselben, lehreten Menschengebote, und irreten eben so wohl, als die Sadducäer, wusten die Schrift nicht, und verfehleten ihres Sinnes, weil sie nicht recht, aufrichtig, sorgfältig und ernstlich darin forschten. Eine Probe davon liegt hier vor unsern Augen. Einer aus ihrem Mittel legte dem Erlöser eine Frage zur Versuchung vor, die das Gesetz betraf, und die er auflösen sollte, v. 35. 36. Schon hier entdecket sich die Unlauterkeit ihres Sinnes bey dem Fragen nach dem, was recht und wahr ist.

Denn

Denn wie konten sie dabey recht verfahren, da sie in böser Absicht, zur Erfüllung liebloser Wünsche, zur Erregung des Zankes, und zum Schaden des versuchten Meisters, ihre Frage bestimmeten? Sie versagten alle ihre Aufmerksamkeit der großen Lehre vom Glauben, und von dem Anfänger und Vollender des Glaubens, welches doch die Hauptsache der Religion ist, worauf die Menschen alle, auch die Väter des alten Bundes, verwiesen waren, 2 Chron. 20, 20. Esa. 8, 20. Röm. 4, 3. Ebr. 11, 6. Sie fragten zwar nach dem Gesetze, aber nicht nach dem eigentlichen Inhalte, Verstande und Kerne desselben, Matth. 23, 23, sondern nach ausserwesentlichen Dingen, nach dem vornehmsten Gebote, und nach dem Range der Vorschriften, die sie in großer Menge zehleten, und bloß zehleten, um sich über den Vorzug derselben zu zanken. Konten sie die heilsame Lehre erforschen? Wer dieses thun will, muß sich also an ihrem Exempel spiegeln, und ihre Unrichtigkeit und Abwege vermeiden. Sie kehrten sich auch an keine Unterweisung vom Glauben und von der Liebe, die sie aus dem Munde JEsu erhielten, sondern gingen bald ohne Antwort, Erleuchtung und Besserung davon, zum Beweise, daß ihr Forschen nicht aufrichtig und rechter Art gewesen war, v. 46. Muß dieses nicht allen zur Warnung dienen, die in der Lehre recht forschen wollen?

3. Aber unser göttlicher Lehrer zeigt uns, wie sonst überall, also auch hier, die eigentliche Beschaffenheit des würdigen Forschens nach dem Wege GOttes und nach der heilsamen Lehre, Matth. 22, 16. Und wie denn? Er leget seinen fürwitzigen Versuchern den wesentlichen Inhalt des heiligen Gesetzes vor, und faßet das Vornehmste zusammen, was zu wissen nöthig ist, wenn man den Willen GOttes vollbringen will, v. 37-40. Darauf sollten jene Gesetzlehrer, darauf sollen alle sehen, die gründlich von den göttlichen Vorschriften belehret seyn wollen. Noch mehr. Er führet seine Zuhörer von der Betrachtung des Gesetzes auf das Evangelium, auf das Wort vom Glauben, bezeuget dadurch die Unentbehrlichkeit der Glaubenslehre, ohne welche die Erkentniß der Gebote vergeblich ist, wenn man den Weg der Seligkeit betreten will, v. 41, u. f. Er erkläret dabey die vornehmsten Wahrheiten, die dahin gehören, und welche die Person und das Mittleramt des Herzogs unsrer Seligkeit betreffen. Warum anders, als weil wir wissen sollen, wie wir in dem Worte des Lebens, und nach dem Wege des Heils, recht forschen sollen?

II. Wie es überhaupt erkläret werden muß.

Das ergibt die Natur der Sache selbst, und das Vorbild der heilsamen Worte vom Glauben und von der Liebe in Christo JEsu, 2 Tim. 1, 13. Wir erwegen nur folgendes:

1. Sollen wir nach dem Wege unserer Seligkeit, und in der Lehre, die uns davon geoffenbaret worden, recht forschen und

fragen,

fragen, so muß dieses aus redlichem Herzen und in lauterer Absicht geschehen. Ein sehnliches Verlangen, zur deutlichen, zulänglichen und lebendigen Erkentniß der Wahrheit zu gelangen, muß unsre ganze Sele erfüllen, Pf. 25, 4. 5. Joh. 6, 68. 69. Ap. Gesch. 16, 31. Die Verherrlichung GOttes und JEsu Christi, und die Beförderung unsrer wahren und ewigen Wohlfart, muß unser ganzes Augenmerk seyn, 2 Thess. 1, 12.

2. Sollen wir recht forschen, so müssen wir die rechte Quelle suchen und gebrauchen, aus welcher wir die heilige und seligmachende Wahrheit sicher schöpfen können. Und diese ist ja keine andere, als die göttliche Offenbarung, das Wort GOttes, das alle heilsame Lehre deutlich und vollständig in sich fasset, und dessen Sinn wir richtig zu verstehen uns bemühen müssen, Pf. 36, 10. Pf. 93, 5. Tit. 1, 9.

3. Sollen wir recht forschen, so müssen wir alles, was uns zur Unterweisung vorgetragen worden, in seinem Umfange, in seiner Verbindung, und in seinem ganzen Lichte, kennen lernen, keine zum Glauben und gottseligen Wandel gehörige Wahrheit aus der Acht lassen, oder verachten, und insonderheit auf das Wesentliche der Religion unsre größte Aufmerksamkeit richten, Ap. Gesch. 20, 20. 27. 1 Joh. 3, 23.

4. Sollen wir recht forschen, so müssen wir dieses nicht obenhin und leichtsinnig thun, sondern mit der Anwendung unserer Zeit und Kräfte, und mit dem Gebrauche aller Gelegenheit und Hülfsmittel, insonderheit eines inbrünstigen und anhaltenden Gebets um eine gewünschte Wirkung und um einen glücklichen Erfolg dieser Untersuchung, deren Vortheile wir erfahren werden, wenn wir sie recht anstellen, Eph. 1, 17. 18. Gewiß, die heilsame Lehre ist es wehrt, daß wir an ihre Erforschung so vielen Fleiß wenden.

HErr, zeige mir deine Wege, und lehre mich deine Steige.

Wer dieses von Herzen wünschet, dem kans nicht schwer werden, nach der seligen Wissenschaft gehörig zu forschen. Wie viele Ermahnungen und Bewegungsgründe sind uns dazu vorgeleget worden? Welch ein Segen ist damit verknüpfet? Was ist begehrenswürdiger, als ein erleuchteter Verstand, ein befestigtes Herz, ein gewisser Tritt auf dem Wege des Guten, eine sichere Hoffnung, und eine heilige Selenruhe, welches alles auf das rechte Forschen in der heilsamen Lehre folget, und diese Mühe herrlich belohnet?

Aber ists Wunder, daß so viele Irrthümer, Vorurtheile, und Abweichungen von der Wahrheit und Tugend unter den Menschen gefunden werden, wenn sie kein Verlangen tragen, sich nach dem Wege der Gerechtigkeit und des Lebens recht umzusehen, und auf solche Weise zu suchen und zu forschen, daß sie finden und erhalten können, was sie wünschen? Wer ist weise, der diß verstehe, und klug, der es merke? Hos. 14, 10.

Am XIX Sonntage nach Trinitatis.

Text Matth. IX, 1-8.

Wie wir denen, die uns übel wollen, gut begegnen, und die Liebloßigkeit unsrer Feinde mit Liebe vergelten sollen, das kan uns weder Fleisch und Blut, noch irgend eine Weisheit dieser Welt, offenbaren, oder dazu Vermögen und Kraft ertheilen. Vielmehr ist es dem natürlichen Menschen unbegreiflich, wie dieses geschehen könne, ob er es gleich nicht unterlassen kan, eine solche Vergeltung des Bösen mit Gutem hochzuschätzen und zu bewundern, wenn er sie gewahr wird. Nur die christliche Lehre kan diese schwere Aufgabe auflösen, und allein die göttliche Gnade ist es, die uns in den Stand setzet, etwas auszurichten, das der bloßen Natur unmöglich ist. Wo sind die Klugen, die Verständigen, die Weltweisen, die jemals aus eignen Einsichten so etwas gelehret und vorgeschrieben haben, als der Stifter unsrer heiligen Religion, daß wir die Feinde lieben, die, welche uns fluchen, segnen, denen, die uns hassen, wohlthun, und für unsre Beleidiger und Verfolger bitten sollen? Matth. 5, 44. Und wer ist aus seinen Kräften tüchtig erfunden worden, dieses zu bewerkstelligen?

Paulus muste erst seine Vernunft unter den Gehorsam des Glaubens gefangen nehmen, zu den Füssen JEsu anbeten, den er verfolget hatte, und zu seiner Fahne schwören, ehe er sagen konte: Man schilt uns, so segnen wir; man verfolget uns, so dulden wirs; man lästert uns, so flehen wir, 1 Cor. 4, 12. Warlich, das ist eine allmächtige Gnade, die dem schwachen und liebloßen Herzen so viel Stärke und Kraft schenket, sich selbst und das Böse zu besiegen.

Merkwürdig ist insonderheit der heilsame Rath des Geistes GOttes, wie wir denen zu begegnen haben, die von den Christen, als von Uebelthätern, Böses reden, und sie und ihr Christenthum verlästern. Und was sollen wir thun? Einen guten Wandel unter den Ungläubigen führen, auf daß die Lästerer unsere guten Werke sehen, und GOtt preisen, wenn unsre Unschuld und die gute Sache des Glaubens an den Tag kömt, 1 Pet. 2, 12. Merkwürdig ist die bald darauf folgende Verkündigung: Das ist der Wille GOttes, daß ihr mit Wohlthun verstopfet die Unwissenheit der thörichten Menschen, v. 15. Daß durch den Unverstand der Thoren hier insonderheit ihr unverständiges Lästern, ihr Afterreden, und ihr Schelten verstanden werde, das erhellet aus den vorhergehenden Worten so wohl, als aus den folgenden, 1 Petr. 3, 9. Und nun laßt uns genauer erwegen,

Wie der Lästerung der Menschen durch Wohlthun begegnet werde.

I. Aus dem Exempel, und
II. Aus der Sittenlehre JEsu.

I. Wie Christus der Lästerung der Menschen, seiner Feinde, mit Wohlthun begegnete.

1. Davon lesen wir in seiner Geschichte manche Proben und Exempel, und unter andern auch Joh. 8, 48, u. f. Bewundernswürdig ist aber insonderheit sein Verhalten gegen die Lästerer, das uns heute vorgetragen wird. Selbst sein göttliches Wohlthun gab Anlaß, daß er von den Sündern ein feindseliges Widersprechen bey der größten Unschuld erdulden muste. Man brachte ihm einen Gichtbrüchigen auf dem Bette zu, den er heilen sollte. Er selbst hatte in der Sele dieses Elenden und seiner Träger den Glauben erwecket, den er nun in dem Lichte seiner Allwissenheit mit Wohlgefallen erblickte, und der ihn bewog, dem Gläubigen ungesäumt die allergrößte Wohlthat zu erzeigen, die ihm nach seinem sehnlichsten Wunsche werden konte. Denn was kan dem armen und heilsbegierigen Sünder erwünschter seyn, und was kan ihm größeres wiederfahren, als die Lossprechung von der Schuld und Strafe seiner Uebertretung? JEsus ertheilte ihm diese voller Leutseligkeit und Gnade, verkündigte sie ihm mit den holdseligsten Lippen, und ermunterte ihn zugleich zum freudigsten Muthe. Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben, v. 2. Wer bewundert nicht diese Sprache der Güte, und diese That der göttlichen Liebe und Macht? Wer ihn kennet, den Sohn der Liebe, den großen Sündentilger, der muß ihm das Recht und die Macht einräumen, einen solchen Ausspruch zu thun, und ein solches Wunder der Gnade auszurichten. Der begnadigte Kranke gab ihm nebst seinen Begleitern die Ehre, ihn in dieser Herrlichkeit anzusehen. Alle, die gegenwärtig waren, konten so wohl, als jene, davon überzeuget seyn. Auch die Schriftgelehrten, die dabey stunden, ohne Zweifel als Laurer, konten uns aus den untrieglichsten Kennzeichen wissen, daß er der war, der Recht hatte, Sünde zu vergeben. Nichts destoweniger sprachen sie bey sich selbst und unter einander: Dieser lästert GOtt ꝛc. v. 3. Nichts ist unwahrer und unerweislicher, als dieser unverschämte Vorwurf, wodurch dem HErrn über alles nicht allein seine wahre und ewige GOttheit abgesprochen, sondern auch die abscheulichste und des Todes würdige Sünde der Gotteslästerung beygeleget wird. Es war also eine Lästerung, und selbst eine wirkliche Gotteslästerung, die wider den HErrn der Herrlichkeit aus blindem Unglauben, aus Antrieb des Vaters der Lügen, und in der feindseligsten Absicht, von seinen Widersachern, zu ihrer eignen Schande, ausgeschäumet ward.

2. Und wie begegnete der höchstbeleidigte Erlöser dieser großen Lästerung und diesen ungerechtesten Lästerern? Mit Wohlthun, und nicht anders, als mit Wohlthun. Er schalt nicht wieder, da er gescholten ward, und drohete nicht, da er litte, 1 Pet. 2, 23.

Und

Und was that er denn? Er machte noch einmal einen Versuch, ihre ungläubigen Seelen zu gewinnen. Er sahe ihre Gedanken, und gab es zu erkennen, daß er sie sahe, und daß er folglich der allwissende Herzenskündiger sey, wofür er sich eben auch gegen den Gichtbrüchigen erkläret hatte. Hätte nicht dieses schon ein Ueberzeugungsgrund für ihren Glauben werden, und ihren Unglauben entfernen müssen? Er durchschauete ihr Innerstes, und beklagte die böse Beschaffenheit ihres Herzens, und das Arge in ihren Gedanken, v. 4. Warum denket ihr so Arges ꝛc. Was ist es anders, als Mitleiden und Hülfsbegierde, die er damit äußert? Sie sollten den bösen Grund ihrer Lästerung entdecken, sich schämen, und eine glückliche Beute seiner Gnade werden. Dazu war seine Gewissensrüge bestimmet. Und war sie folglich nicht eine große Wohlthat, womit der Heiland das Lästermaul zu verstopfen suchte?

Aber noch mehr. Um seine Lästerer ihres Unrechts zu überführen, leget er ihnen eine Frage vor, die sie nicht anders, als zu ihrer Beschämung, beantworten konten: Welches ist leichter zu sagen ꝛc. v. 5. Und ohne auf die Antwort zu warten, gibt er ihnen den offenbaren Beweis in die Hände, daß des Menschen Sohn Macht habe, Sünde zu vergeben, und folglich auch GOttes Sohn und wahrer GOtt sey. Und wie denn? Er gebeut dem Kranken, aufzustehen, und gesund zu wandeln. Und wie er spricht, so geschiehet es, v. 6. 7. Das ist ja ein unläugbares Wunder seiner Kraft und Güte, und das herrlichste Wohlthun, womit er seinen Lästerern begegnet, und den Unglauben der Thoren zu Schanden macht.

3. Sollte uns ein solches Exempel nicht zur Lehre und Nachahmung bestimmet seyn? Sind gleich die Lästerungen, die die Christen leiden müssen, von denen unterschieden, die auf ihr Oberhaupt gehäufet wurden, und können sie sich der Unschuld nicht rühmen, bey welcher Christus das Lästermaul über sich aufgesperret sahe, Joh. 8, 46. 1 Pet. 2, 22, so kan ihnen doch etwas ähnliches wiederfahren, und so müssen sie auch hier dem Vorbilde ihres HErrn und Meisters nachfolgen, 1 Pet. 2, 21. Ebr. 12, 3.

II. Wie die Christen nach der Sittenlehre Christi der Lästerung begegnen sollen.

1. Was der HErr durch sein allerhöchstes Exempel beweiset, das verkündiget uns auch seine heiligste Lehre. Diese schreibt uns das neue Gebot der Liebe vor, Joh. 13, 34. 1 Tim. 1, 5. Und diese Vorschrift verbindet uns auch ausdrücklich zur Liebe der Feinde, und ermahnet uns zu dieser auf solche Weise, und mit solchen Gründen, als wir sonst nirgends antreffen, Luc. 6, 22. 23. 35. Unsre Feinde sind auch diejenigen, die uns lästern, oder ohne Grund und Ursache uns Unvollkommenheiten und Laster aufbürden, deren wir nicht schuldig sind, und Böses von uns reden, das wir nicht

begangen haben, Pf. 50, 19. Matth. 5, 11. Dahin können wir auch diejenigen rechnen, die selbst unsern GOtt und Heiland lästern, und alles, was heilig ist, verachten, Pf. 74, 18. Esa. 1, 4. 2 Tim. 3, 2. Denn, nehmen wir nicht Theil an der Lästerung des HErrn, dem wir angehören, und an der Verachtung und Schmähung seines Heiligthums, das wir verehren? Und wie sollen wir uns denn dabey verhalten? Gleichgültig und unempfindlich können und dürfen wir nicht seyn. Aber dürfen wir uns rächen, und Lästerung mit Lästerung vergelten? Nein, Röm. 12, 19. 1 Petr. 3, 9.

2. Wie sollen wir also nach dem Vorbilde der heilsamen Worte JEsu der Lästerung begegnen? Ueberhaupt mit Wohlthun. Fragen wir nach unsrer Obliegenheit bey den Lästerungen der ungläubigen Feinde GOttes und seines Dienstes, die zugleich unsre Feinde sind, so dürfen wir dabey nicht stille seyn, sondern müssen mit gehöriger Klugheit und heiligem Eifer die Widersprecher strafen, und die Ehre GOttes und seiner Religion gegen alle Lästerreden, bey aller Gelegenheit, vertheidigen, und zwar in der Absicht, die Lügner zu überführen, und ihre Selen zu gewinnen, 2 Tim. 2, 25. Tit. 1, 9. 11. Was die Lästerungen betrifft, die wir selbst unverschuldet erfahren, so besteht unsre Pflicht nach der Lehre JEsu, die wir in allen Stücken zieren sollen, hauptsächlich darin, daß wir das Unrecht mit Geduld ertragen, 1 Pet. 2, 19; daß wir aber auch, wenn es nöthig ist, zur Ehre GOttes, der Wahrheit und der Unschuld, unsern guten Namen durch erlaubte Mittel vertheidigen, und die Ungerechtigkeit der Lästerung, nach dem Muster JEsu, aufdecken, Ap. Gesch. 22, 1, u. f; daß wir unsern Feinden, die Böses von uns reden, nicht allein ihre Beleidigung durch keine Bitterkeit und Rachsucht vergelten, Eph. 4, 31, sondern ihnen auch alle mögliche Liebe in der That erweisen, und feurige Kohlen auf ihr Haupt samlen, Spr. Sal. 25, 21. 22; und daß wir überall einen solchen untadelichen Wandel führen, mit welchem die böse Nachrede widerlegt werden kan, 1 Pet. 2, 12. Das heisst ja alles der Lästerung mit Wohlthun begegnen.

Christen, Jünger und Nachfolger Christi!

Hütet euch nicht allein vor dem schädlichen Lästern selbst, Col. 3, 8. 1 Cor. 5, 11. B. d. Weish. 1, 11, sondern seht euch auch vor, daß ihr auf keine Art Gelegenheit gebt, daß der Name GOttes gelästert werde, Röm. 2, 24, und daß ihr nicht selbst unverständiger Weise dem Lästerer Raum gebet, Eph. 4, 27. 1 Pet. 4, 15.

Müsset ihr aber, nach der Zulassung GOttes, durch Ehre und Schande, durch böse und gute Gerüchte gehen, 2 Cor. 6, 8, müsset ihr bey aller Unschuld die Schänder und Lästerer hören, und die Feinde und Nachgierigen sehen, Pf. 44, 17, und leidet ihr als Christen, so schämet euch nicht, sondern ehret GOtt in solchem Falle, 1 Pet. 4, 16. Versäumet die vorgeschriebenen Pflichten nicht. Lernet sie recht aus dem Vorbilde eures HErrn und seiner heilsamen Lehre. Ists nicht Trosts genug für euch, daß die Unschuld selbst verlästert ward und litte? Ists nicht genug, daß euch alles im Himmel wohl belohnet wird? Matth. 5, 12. Darum überwindet das Böse mit Gutem, Röm. 12, 21.

Am XX Sonntage nach Trinitatis.

Text Matth. XXII, 1-14.

Es ist ein Jammer anzusehen, wie die Sünder, die sich durch Lüste des Irthums verderben, in unterschiedene Haufen sich vertheilen, deren jeder sich glücklich preiset, und andre neben sich verachtet. Das ist der Inhalt der großen prophetischen Klage: Wir gingen alle in der Irre, wie Schafe, ein Jeglicher sahe auf seinen Weg, Esa. 53, 6. Welch eine Dummheit, die unvernünftigen Thieren nicht zugerechnet werden kan, die aber verständigen und mit Vernunft und Freyheit begabten Geschöpfen zur äußersten Schande gereichet. Eine verscheuchte Heerde irret hie und dahin, von ihrem Hirten und von ihrer Weyde entfernet, und jedes einfältige Schaf dünket sich auf dem rechten Wege zu seyn. Ists Wunder? Aber, daß Menschen sich auf die gefährlichsten Abwege zerstreuen, zur Rechten und zur Linken abweichen, und zugleich andre, mit denen sie in gleicher Verdamnis sind, tadeln und verspotten, das ist eine unsägliche Thorheit. Ein Jeglicher siehet auf seinen Weg, ob dieser gleich der Weg des Irthums ist, nur auf seinen eignen Weg, den er selbst gewehlet hat, und der ihm richtig, gebahnet, lustig und sicher vorkomt, ob er es gleich nicht im geringsten ist. So wohl die andern Verführten, die neben ihm wandeln, und sich durch ihre besondern Neigungen von ihm unterscheiden, als auch so gar die Weisen, die die rechte Bahn gefunden haben, scheinen ihm verlachenswürdig zu seyn, und eine schlimme Wahl getroffen zu haben. Der Geitzige, der Stolze, der Sclave fleischlicher Lüste segnet sich selbst und spottet über den Verschwender, über den Niederträchtigen, und über den Feind aller Freude, und wird von diesem im Gegentheile wiederum verachtet und verworfen. Keiner greift in seinen Busen, und wird daselbst das Unrecht gewahr, das er an andern verabscheuet, die nicht schlimmer und nicht besser sind, als er selbst.

Ein Jeglicher sieht auf seinen Weg, und so theilen sich die Uebertreter auf der breiten Straße, die manche Absonderung erlaubt. Der merkwürdigste Unterschied befindet sich unter den Haufen der groben und muthwilligen Verbrecher, und der Scheinheiligen, die sich anders stellen, als sie sind. Beyde verlästern und verspotten einander, als ob sie Recht dazu hätten, und im Grunde von einander unterschieden wären. Aber das sind sie nicht, sondern gleichen einander gar sehr, und sind beyde ein Gräuel. Das lehrt uns unser Hirte, der sich der Heerde annimt. Er lehret uns

Die Aehnlichkeit zwischen den offenbaren Sündern und den Heuchlern:

I. In Ansehung ihrer Verschuldung, und

II. Ihrer Strafen.

I. Die

I. Die Aehnlichkeit zwischen den offenbaren Sündern und den Heuchlern, nach ihrer Verschuldung und ihren Verbrechen betrachtet.

1. Der Vortrag und Inhalt unsrer Gleichnißrede ist gar zu deutlich, als daß wir nicht die Absicht des HErrn bemerken sollten, uns von der Aehnlichkeit der sonst von einander unterschiedenen Sünder zu unterrichten. Muß nicht ihm und uns an dieser Unterweisung sehr gelegen seyn, und müssen wir sie nicht nach seinem ganzen Endzwecke betrachten und gebrauchen? Er zeigt uns in einem sehr lehrreichen Bilde die Gnade eines Königes, der um der Hochzeit seines königlichen Sohnes willen ein herrliches Mal anstellete, aus freyer Macht und Güte eine Menge von Gästen dazu mehr als einmal feyerlich einlud, und ihnen die stärksten Bewegungsgründe zur Folgsamkeit vortragen ließ, v. 1-4. Der Sinn dieses Gleichnisses ist uns mehrmals erkläret worden, und bekant genug. Aber wie war das Verhalten der Eingeladenen beschaffen? Sie wollten nicht kommen, und wegerten sich überhaupt, an der Ehre und den Vortheilen der königlichen Hochzeit Theil zu nehmen.

Jedoch erwehlten sie dabey ein unterschiedenes Betragen. Einige machten sich mit ganz andern Dingen zu thun, gingen auf ihre Aecker und zu ihrer Handthierung, zogen diese der hohen Hochzeitfeyer vor, und entschuldigten ohne Zweifel damit ihr Ausbleiben, v. 5. Dabey verhehleten sie ihre Widersetzlichkeit gar nicht, und ihre Entschuldigung war nichtig und ungegründet.

Andere gingen in ihrer Thorheit und Verwegenheit weiter, kündigten dem gütigsten Wohlthäter den Krieg an, griffen seine Knechte und Boten, und höhneten, mißhandelten und tödteten dieselben, v. 6. Diese verbargen also noch weniger den Widerwillen und die feindseligste Gesinnung ihres Herzens, sondern offenbareten ihren Frevel so deutlich, als nur immer möglich war.

Noch einer ließ sich auf die geschehene Einladung willig finden zu erscheinen, und erschien wirklich, aber nicht so, wie er sollte, sondern ohne hochzeitliches Kleid, oder ohne alle Zubereitung zu einem Ehrenfeste, und ohne Würdigkeit Gutes zu empfangen, v. 11.

Unter diesen Eingeladenen äußert sich ein sichtbarer Unterschied bey ihrem Betragen gegen den Ausrichter der Hochzeitfeyer. Allein im Grunde waren sie einander ähnlich, stimmeten darin überein, daß sie nicht zur Hochzeit kommen wollten, und den Ruf dazu geringe achteten und verachteten, v. 3. 5. Auch der, welcher sich einstellete, ohne sich dazu angeschickt zu haben, war dieser Verachtung schuldig, und darin den andern ähnlich. Sie waren folglich in gleicher Schuld, und begingen einerley Verbrechen, obgleich dieses bey dem einen größer oder geringer seyn konte, als bey dem andern.

2. Sehet

2. Sehet hier das Bild der Sünder, die die Gnade GOttes versäumen, und auf Muthwillen ziehen, Ep. Jud. v. 4. Sie sind alle Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an GOtt haben sollten. Sie sind, wie leicht zu sehen ist, nicht alle von einer Art und Beschaffenheit, sondern in manchen Stücken unterschieden, und sie theilen sich besonders in zwo Gattungen, 1 Tim. 5, 24.

Die erste besteht aus solchen, die es nicht allein nicht verleugnen, sondern auch nicht verbergen, daß sie dem Willen GOttes entgegen handeln, seinen Rath von ihrer Seligkeit verwerfen, und ihr Thun und Lassen seinen Vorschriften gerade zuwider einrichten. Diese sind und heißen Ruchlose, oder Gottlose, solche, die sich von GOtt losreißen, und kein Bedenken tragen, dieses durch Worte und Thaten an den Tag zu legen, und unverschämt zu äußern, Spr. Sal. 1, 7. 22. Ps. 10, 2, u. f. Esa. 3, 9. Dahin gehören diejenigen, die alle ihre fleischlichen Neigungen zu befriedigen suchen, der Welt und Eitelkeit dienen, diesen Dienst dem Dienste GOttes vorziehen, und sich Lastern aller Art so ergeben, daß sie sich derselben gar nicht schämen, sondern sie wohl gar entschuldigen, und sich derselben rühmen, als wenn sie Tugenden wären, gleich jenen, die auf ihren Acker und an ihr Handwerk gingen, Eph. 4, 19. Röm. 1, 28, u. f. Phil. 3, 19. Dahin gehören noch mehr die, welche nicht allein auf alle Weise, die ihnen möglich ist, das Böse befördern, das Verderben der Sitten ausbreiten, und den Weg der Wahrheit verlästern, sondern auch wider GOtt und seine Gebote einen offenbaren Krieg anfangen, sich allem Guten, aller Wahrheit und aller Tugend tollkühn entgegen legen, und wider den HErrn und seinen Gesalbten, wider die heilige Religion, und wider ihre Bekenner und Lehrer, sich mit einer zügellosen Frechheit auflehnen, gleich jenen, die des Königs Boten höhneten und tödteten, Ps. 2, 1, u. f. 2 Pet. 2, 1. 2.

Die andre Gattung besteht aus solchen, die äusserlich eine ganz andre Gestalt annehmen, als jene, den Schein des gottseligen Wesens haben, aber seine Kraft verleugnen, sich verstellen, mit ihrem Herzen von dem HErrn weichen, und dabey sich in Larven hüllen, darin sie als Heilige aussehen, 2 Tim. 3, 5. Tit. 1, 16. Diese sind, die den Namen der Heuchler verdienen, gleich dem unlautern Hochzeitgaste des Gleichnisses, Luc. 12, 1. Matth. 23, 13, u. f.

Bey allem Unterschiede dieser Arten von Sündern ist ihr ganzes Wesen und der Grund, woraus ihre Abweichung entstehet, einerley, und eben derselbe. Es ist der Unglaube und die Verachtung GOttes, seines Rathes und seines Willens, woraus sich alle ihre Unart erklären läßt, wie der Augenschein und das geringste Nachsinnen uns davon überzeuget, Hos. 6, 7. Röm. 11, 32. Sie sind also einander ähnlich, was ihr wesentliches Verhalten betrifft, ob sie gleich auch manche Ungleichheit haben. Es ist einerley Verschuldung, und einerley Verbrechen, dessen sie schuldig sind.

II. In Ansehung ihrer Schicksale und Strafen.

1. Auch hier ist diese Aehnlichkeit nach unserm Gleichnisse leicht einzusehen. Die Verächter des königlichen Males wurden alle gestrafet. Und wie denn? Ueberhaupt dadurch, daß sie der königlichen Gnade und Güter unwehrt erkläret wurden, und verlustig gingen. Sie wollten nicht kommen, und sie kamen nicht, und gingen leer aus, denn sie waren es nicht wehrt, v. 3. 8. Aber einige derselben wurden noch empfindlicher gestrafet. Der Zorn des Königes brach aus, und brachte durch ausgesandte Heere diese Mörder um, und zündete ihre Stadt an, v. 7. Der falsche Freund, der ohne Hochzeitschmuck erschien, und sich verstellete, ward in das äußerste Finsterniß hinausgeworfen, v. 12-14. Alle bekamen demnach für einerley Verbrechen einerley und ähnliche Strafen.

2. Und so ergeht es, diesem Bilde gemäß, den offenbaren Sündern und den Heuchlern auf gleiche, oder meist gleiche Weise, wie wir aus dem Worte GOttes und der Geschichte erkennen.

Sie werden, einer wie der andre, der seligsten Güter des Himmelreichs durch eigne Schuld beraubet, und kommen um ihr ewiges Leben, dessen sie sich selbst nicht wehrt achten, Ap. Gesch. 13, 46. 1 Joh. 5, 12.

Sie bringen den Zorn des Höchsten über sich, der sie auch mit manchen zeitlichen Plagen und Gerichten heimsuchet, Joh. 3, 36. Röm. 1, 18. Jer. 2, 19. Den Ruchlosen und den Heuchler treffen diese Strafen, Pl. 5, 5-7.

Sie gehen ewig verloren, und häufen sich die Schätze des Zorns, der bis in die unterste Hölle brennet, auf den künftigen Tag des Gerichts, und auf ihre ganze Ewigkeit, Röm. 2, 5. 8. 9. Ist nicht ihr entsetzliches Schicksal einerley, und befindet sich in Absicht auf dasselbe nicht so viel Aehnlichkeit, als in Absicht auf ihre Schuld?

Sehet zu, daß nicht Jemand unter euch verstockt werde durch Betrug der Sünde, Ebr. 3, 12. 13.

Ein jämmerlicher Betrug dieser Sünde ist es, wenn die Thoren sich einbilden, keine Aehnlichkeit mit andern Sündern zu haben, von denen sie sich bloß durch besondre Arten der Uebertretung unterscheiden, und wenn die Ruchlosen den Heuchlern ihre Heucheley, die Scheinheiligen den offenbaren Sündern ihre Ruchlosigkeit, und diese oder jene Lasterhaften andern Uebelthätern Laster vorwerfen, von denen sie selbst frey zu seyn glauben. Götzendiener sind alle, die fremde Götter anbeten, sie mögen diesem oder jenem Götzen dienen. Ihre Schuld ist gleich.

Es ist ein Betrug der Sünde, wenn ihre Knechte andre verdammen, sich entschuldigen, und von der Verdammniß los sagen. Die herrschende Sünde überall ist der Leute Verderben, sie mag seyn, welche sie wolle.

Aber nur eine Straße ists, die richtige, welche von der Gnade vorgeschrieben ist, und worauf allein die Gläubigen wandeln, die in guten Werken nach dem ewigen Leben trachten, und Preis und Ehre und unvergängliches Wesen erlangen, Röm. 2, 7. Jaget nach dem vorgesteckten Kleinod!

Am XXI Sonntage nach Trinitatis.

Text Joh. IV, 47-54.

In der Geschichte der Apostel, die so sehr reich ist an herrlichen Denkwürdigkeiten, Lehren, Wundern und Siegeln der christlichen Religion, steht unter andern die Bekehrungsgeschichte eines Mannes vom niedrigsten Stande, die der allmächtigen Gnade GOttes, seiner Kirche, die damals gepflanzet ward, und dem Amte, das die Versöhnung predigt, vorzüglich Ehre macht. Paulus und Silas, zween Abgesandte des HErrn an die Heyden, kamen nach Philippen, einer Stadt in Macedonien, und erfuhren daselbst Gutes und Böses, Freude an heilsbegierigen Selen, die das Himmelreich zu sich rissen, und Herzeleid an ungläubigen Feinden, die sich dem Evangelio äußerst widersetzten. Diese wüteten so sehr, daß sie das Volk jener Stadt erregten, und es dahin brachten, daß die heiligen Männer ihrer Kleider gewaltsam beraubet, gestäupet, ins innerste Gefängniß geworfen, und in den Stock geleget wurden. Und siehe, hier offenbarete sich der Stifter der Gemeine durch ein Wunder, das dem Glauben zur Stärkung dienete, und an welchem die Ungläubigen ihre ganze Schande sehen könten, wenn sie wollten. Als Paulus und sein Gefährte um die Mitternacht in der Tiefe des Kerkers beteten, und GOtt lobten, und die Aufmerksamkeit der andern Gefangenen erregten, da entstand schnell ein großes Erdbeben, wodurch die Grundfesten des Gefängnisses erschüttert, alle Thüren desselben aufgerissen, und alle Bande los wurden. Der Stockmeister, der seinem Amte getreu war, und sich vor der Verantwortung fürchtete, wollte sich umbringen, weil er die Flucht der Gefangenen vermuthete. Aber Paulus verhinderte ihn daran mit lauter Stimme. Der Mann sprang voller Bewegung bey angezündeten Lichtern in den Kerker hinein, fand die eingekerkerten Männer, von deren Vortrage und Geschäfte er ohne Zweifel gehöret hatte, zitterte und bebte, fiel auf die Erde, und fragte mit Furcht und Zittern, wie er selig werden sollte. So gleich hörete er sein Evangelium: Glaube an den HErrn JEsum Christum, so wirst du und dein Haus selig. Er that es, und ward selig, hörete noch mehr vom Reiche GOttes, nahm seine gefangenen Wohlthäter aufs gütigste auf, ließ sich mit allen Seinigen alsobald taufen, und freuete sich mit seinem ganzen Hause, daß er an GOtt gläubig worden war, ein Umstand, welcher besonders gegenwärtig unser Augenmerk ist, Ap. Gesch. 16, 22-34. Wer sollte sich nicht mitfreuen, und ihm und jedem Hause, das etwas ähnliches erfähret, zu dieser Seligkeit Glück wünschen?

Die Wohnung der heiligen Freude in einem gläubigen Hause.

I. Aus unsrer Geschichte, und II. Ueberhaupt betrachtet.

I. Die Wohnung der heiligen Freude in einem gläubigen Hause, aus der heutigen Geschichte betrachtet.

1. Hier finden wir offenbar ein gläubiges Haus, wo die Freude wohnte: Er glaubte mit seinem ganzen Hause, v. 53. Dieses, und was vorhergehet, gibt uns einen genugsamen Begriff von der Beschaffenheit dieses Hauses, oder dieser Familie, so ferne sie an JEsum Christum gläubig erfunden, und im Glauben vermehret und bekräftiget ward. Sie bestand aus verschiedenen Personen, deren der heilige Geschichtschreiber gedenket. Diese sind der Hausvater, oder das Haupt dieses Geschlechtes, ein Mann von Ansehen, Würde und Gütern, der zum königlichen Hofe gehöret zu haben scheinet, sein Sohn, wahrscheinlich sein einziger und hoffnungsvoller Sohn, der zu Capernaum krank lag, und seine Bedienten und Hausgenossen, deren nur einige allhier vorkommen, und denen vermuthlich die übrigen ähnlich waren. Von diesen insgesamt haben wir Ursache zu gedenken, daß sie schon vor unsrer Geschichte mit dem Anfänger und Vollender unsers Glaubens bekant gewesen, und angefangen haben, den Unglauben zu verlassen, und sich dem Herzoge aller Seligkeit zuzuwenden.

Der Vater selbst gab alle Hoffnung zur Genesung seines todtkranken Kindes durch natürliche Hülfsmittel auf, und richtete sein Vertrauen, das er nicht wegwarf, lediglich auf JEsum, den er als den großen Propheten und Arzt, der in die Welt kommen sollte, erkennen muste. Er that viel um dieser lebendigen Erkentniß willen. Er ward auf die Nachricht von der Annäherung des göttlichen Helfers sehr aufmerksam, begab sich in eigener Person von Capernaum an den Ort seines Aufenthalts, ohne die Beschwerlichkeit der Reise und seinen vornehmen Stand sich daran verhindern zu lassen, erniedrigte sich, und bat um Hülfe für seinen Sohn. Eine Bitte, die seine zuversichtliche Hoffnung voraussetzet, der HErr könne und wolle durch ein Wunder eine Errettung verschaffen, die er sonst nirgends erwartete, welches durch seine wiederholte dringende Bitte bekräftiget, und durch den Verweis des Heilandes nicht geläugnet wird, v. 47-49. So weit war sein Glaube bereits damals erwecket, ob er gleich noch schwach und mangelhaft war. Aber nach dem Machtworte JEsu: Gehe hin, dein Sohn lebet, nahm er zusehends zu. Denn er glaubte schlechterdings und ungezweifelt diesem Worte, und ging hin, v. 50. Nach seiner Erfahrung von der ihm wirklich wiederfahrenen Erhörung seiner Bitte, und von der gänzlichen Wiederherstellung des Kranken, ward dieser Gläubige noch völliger und reicher am Glauben, v. 53.

Von dem Sohne dieses Mannes, von seinem Alter, und von seinem Seelenzustande in seiner Krankheit, ist uns nichts besonders verzeichnet worden. Aber warum sollten wir nicht richtig muthmaßen,

maßen, daß der Vater, dessen Liebling er war, demselben seine Gesinnungen beygebracht, und, wenn er anders des Zuspruchs und Unterrichts fähig war, seine gläubige Hoffnung auf Christum ihm mitgetheilet habe? Und gewiß ist es, daß derselbe nachher an dem Glauben des ganzen Hauses Theil genommen.

Die Knechte des Königischen, die demselben unterwegens mit der frölichen Botschaft von dem Leben des Kindes begegneten, bewiesen durch ihre Dienstfertigkeit den Antheil, den sie an dem Wohl ihres Herrn und seines Kindes hatten, ihre Liebe zu ihnen, und zugleich ihr Wohlverhalten und ihre Treue in ihrem Stande und Verhältnisse. Sollten sie nicht gleichfalls zum Glauben erwecket, und darin geblieben seyn, da dieser Glaube dem ganzen Hause zugeeignet wird? Und so erblicken wir also eine ganze Familie, die durch Exempel, Ermunterung, und Bestreben einander zum Guten und zur Besserung zu gefallen, eine heilige Gesellschaft ausmachte, und den Namen eines gläubigen Hauses wohl verdiente.

2. Allein wie wohnete die wahre und heilige Freude in diesem Hause? Davon werden wir hier nicht eigentlich und ausdrücklich benachrichtiget. Wir bedürfen aber auch dieser Nachricht nicht, da wir aus dem vorhergehenden zuverläßig schließen können, daß das Haupt und die Glieder dieser Familie sich in einem glückseligen, und folglich auch frölichen, Zustande befunden haben. Konte der Vater des ihm wiedergeschenkten Sohnes, konte dieser selbst nach dem neuen Geschenke seines Lebens, und konten die übrigen Hausgenossen, bey ihrem Wohlstande, der Freude wehren, ihre Wohnung bey ihnen aufzuschlagen? Und war es nicht eine heilige Zufriedenheit und Frölichkeit, die sich ihrer aller bemächtigte, da sie mit dem Glauben begnadiget waren, in dieser Gnade wandelten, der Wirkungen derselben genossen, und in der Gottseligkeit und dem geselligen Leben sich der Früchte ihres Glaubens erfreueten, und zu dieser Freude einander ermuntern musten?

II. Diese überhaupt erwogen.

1. Was verstehen wir durch ein gläubiges Haus? Ein solches, das demjenigen ähnlich ist, das wir eben kennen gelernet haben, eine Gesellschaft von Menschen, die in einem Hause wohnen, oder zu einer Familie gehören, und die sich von andern dadurch unterscheiden, daß sie dem Glauben gehorsam sind, und, diesem Glauben gemäß, in der Gemeinschaft GOttes und JEsu Christi, in der Gottseligkeit, Liebe und aller Tugend, bey einander leben. Exempel solcher Häuser sind uns, ausser demjenigen, das wir vorhin bemerket haben, in der heiligen Geschichte häufig zur Betrachtung und Nachfolge vorgezeiget worden, Ap. Gesch. 10, 2. Cap. 18, 8. 1 Cor. 16, 15. 2 Tim. 1, 16. Und sollten nicht alle Wohnungen und Familien der Christen von dieser Beschaffenheit seyn,

da

da sie alle zum Glauben berufen sind? Kennen wir diesen Beruf, so kennen wir auch die Vorzüge eines gläubigen Hauses.

Dazu gehöret, daß die, welche zu einer häuslichen Gesellschaft vereiniget sind, sich von ganzem Herzen zu JEsu Christo bekehret, und den Glauben an seinen Namen angenommen haben, in demselben stehen und wandeln, und nach einerley Regel einhergehen, Ap. Gesch. 16, 31. 1 Cor. 16, 13. Phil. 3, 16. Ein heiliger Bund muß unter ihnen seyn, als ein Eigenthum des HErrn ihm zu dienen, und dazu sich unter einander zu vereinigen, Jos. 24, 15.

Dazu gehöret, daß die Genossen eines solchen Hauses das Wort Christi reichlich unter sich wohnen lassen, und sich vermittelst des Gebrauchs dieses Wortes einander unterrichten, erwecken, ermahnen, warnen, befestigen, und auf ihren allerheiligsten Glauben erbauen, Col. 3, 16. 1 Thess. 5, 11. Ep. Juda v. 20. Eine Pflicht, die insonderheit den Häuptern solcher Familien, und andern, die darin zu Vorbildern berufen sind, obliget, 1 B. Mos. 18, 19.

Dazu gehöret, daß die Glieder dieser Gesellschaft, die GOtt und JEsum gemeinschaftlich lieb haben, sich auch unter einander in heiliger Liebe verbinden, und sich einander zum Guten und zur Besserung zu gefallen suchen, Ps. 133, 1. Phil. 4, 8. Röm. 15, 2.

2. Wer kan daran zweifeln, daß in einem solchen Hause die heilige Freude wohnen müsse? Denn wohnet nicht der dreyeinige GOtt, der GOtt der Freude, bey den Einwohnern desselben? Joh. 14, 23. 2 Cor. 6, 16. Ist nicht das Reich GOttes, dessen sie durch den Glauben theilhaftig werden, Friede und Freude im heiligen Geiste? Röm. 14, 17. Werden sie nicht zu dem seligsten Vergnügen ausdrücklich aufgefordert? Phil. 4, 4. Gewähret ihnen nicht ihr Bund mit einander, ihr gemeinschaftliches Geschäfte, ihr Umgang, ihr vereinigtes Gebet, ihre thätige Freundschaft, und der gesellschaftliche Genuß ihrer Vortheile und Vorzüge, so viele Zufriedenheit und Freude, als nur immer möglich ist? 2 Cor. 2, 3. Und was muß ihnen die Hoffnung ihrer ewigen Vereinigung mit einander für Lust und Wonne verschaffen?

Der HErr segne dich, du Wohnung der Gerechtigkeit!

Sollte nicht dieser Segen, Jerem. 31, 23, über jedes gläubige Haus der Gerechten ausgesprochen werden müssen? Möchten dieser seligen Wohnungen viele unter uns seyn. Billig ist es, daß wir sie kennen, und von den ungläubigen Häusern unterscheiden lernen. Ach, daß wir diese letzteren selbst in der Christenheit antreffen!

Familien wahrer Christen, geht aus von ihnen, und sondert euch ab. Prüfet euch nach den richtigen Kennzeichen eines gläubigen Hauses. Werdet das Salz der Erden, und Lichter der Welt, und scheinet unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlechte, ob ihr vielleicht die Elenden gewinnen und in eure Gemeinschaft ziehen möchtet, Phil. 2, 15.

Erfahret das Glück und die Freude eines gläubigen Hauses, eine Freude, die sich von dem tollen Vergnügen der Sünder so sehr unterscheidet, die nur in reinen Selen wohnet, und die euch in die Wohnungen des ewigen Friedens begleiten wird, Ps. 16, 11.

Vor der Predigt Musik. Nach der Predigt Nr. 595.

Am

Am XXII Sonntage nach Trinitatis.

Text Matth. XVIII, 23-35.

Ist irgend eine Geschichte und Schriftstelle des alten Testamentes würdig, unsre ganze Sele in heilige Bewegung zu setzen, so ist es diejenige, welche uns von der ausserordentlichen und wundervollen Erscheinung der allerhöchsten Majestät benachrichtiget, deren Moses, nach dem 34sten Hauptstücke seines andern Buches, v. 5-8, gewürdiget ward. Jehovah kam hernieder in einer Wolke, und trat bey seinem Knechte hin, der in einer Felskluft stand, wo der HErr seine Hand über ihn hielte. Und hier erfüllete er seine große Verheißung, daß er vor seinem Angesichte her alle seine Güte gehen, und seinen Namen vor ihm predigen lassen wollte, 2 B. Mos. 33, 19. Er that es nach einer unbegreiflichen Huld und Herunterlassung gegen seinen Diener, mit welchem er gewohnt war von Angesichte zu Angesichte zu reden, wie ein Freund mit seinem Freunde redet. Er that es, und der HErr predigte, da er vor seinem Angesichte überging, von dem Namen des HErrn. Der HErr predigte von dem HErrn, eine göttliche Person von der andern. Das war ja wohl die allerherrlichste und unmittelbar göttliche Predigt, und ein Manifest vom allerhöchsten Throne. Der HErr predigte vom Namen des HErrn. Und wie lautete diese Predigt, und was ist der Name des HErrn, oder, welche Herrlichkeit desselben ists, nach welcher sich der insonderheit bekant machet, und preiset, der in der Höhe und im Heiligthume wohnet? HErr, HErr GOtt, barmherzig und gnädig, und geduldig, und von großer Gnade und Treue! Hier wird Mosi und uns der Glanz solcher göttlichen Vollkommenheiten vor die Augen gehalten, die ganz besonders unser Augenmerk seyn, und unsre Anbetung erwecken sollen. Und welche? Seine Erbarmung, Gnade, Geduld und Treue. Und wem erzeigt er diese? Den Menschen, die Staub sind, ins tausende Glied. Aber wodurch offenbaret er sie aufs vorzüglichste?

Du vergibst Missethat, Uebertretung und Sünde. O welch ein Wunder in unsern Augen, das vor andern unsrer tiefsten Andacht würdig ist! So drückte es sich in die Sele des Mannes GOttes, der sich eilends zur Erde neigte, und anbetete. Müssen wir nicht neben ihm hinfallen, knien und anbeten? Wunderbar, erhaben, liebenswürdig und anbetungswehrt ist unser GOtt in allen seinen Eigenschaften und Werken. Aber das ist er aufs besonderste in seiner Macht und Lust, Sünde zu vergeben, oder in seiner Versöhnlichkeit. Wo ist ein solcher GOtt, wie du bist, der die Sünde vergibt ꝛc. Micha 7, 18. Erkennet, Christen, und verehret

Die Lust GOttes an der Vergebung der Sünden.

Lernet, wie wir diese anzusehen, und anzuwenden haben.

1. Wie

I. Wie die Lust GOttes an der Vergebung der Sünden von uns erkant und angesehen werden müsse.

1. Uns dieses zu lehren, das gehöret unstreitig zu dem Hauptzwecke unsers Erlösers bey dem Vortrage seines lehrreichen Gleichnisses, das seine Schüler heute lernen sollen. Unter dem Bilde eines Königes, der seine Knechte zur Rechnung forderte, zeiget er uns offenbar den allerhöchsten König, seinen himmlischen Vater, und zugleich sich selbst, den Glanz der Herrlichkeit GOttes, v. 23. 35. Seine Anzeige gibt uns unter andern besonders die göttliche Lust, Sünde zu vergeben, aufs deutlichste zu erkennen, womit wir gegenwärtig Vorhabens sind unsre Gedanken erbaulich zu beschäftigen. Der König erließ seinem Schuldner eine Summe von zehn tausend Pfunden, und sprach ihn von dieser Schuld und von der verdienten Strafe los, weil er sich vor seinem Herrn demüthigte, und um die Gnade desselben auf die gehörige Weise bat, v. 26. 27. Und worauf gründete sich dieses gnädige Verfahren des Königs? Auf seine Barmherzigkeit und Liebe, und auf die Macht und das Recht, das er hatte, einem Elenden zu verzeihen, und ihn ohne Bezahlung loszulassen, v. 27. 32. 33. Deuten wir dieses nach der Absicht JEsu auf GOtt, so ist daraus deutlich, daß GOtt gegen die Sünder sich auf die vollkommenste Weise geneigt erzeiget, mit ihnen ausgesöhnet zu werden; daß er ihnen, zum Beweise dieser Versöhnlichkeit, alle ihre Sünde vergeben will, und wirklich vergibt; daß er ihnen diese Wohlthat in der ihnen vorgeschriebenen Ordnung der Buße und des Glaubens angedeyen läßt; daß er höchst berechtiget und bemächtiget ist, die Uebertreter ohne Hintansetzung andrer seiner Vollkommenheiten von ihrer Schuld und Strafe loszusprechen; daß er dieses gerne, sehr gerne thut, und daß er dazu durch seine unendliche Liebe, Barmherzigkeit und Güte bewogen wird. Das verdienet eine nähere Betrachtung.

2. Und wie haben wir also die Lust GOttes an der Vergebung der Sünden anzusehen?

a. Sie ist eine bewundernswürdige Eigenschaft des Höchsten, nach welcher er bereit ist, und ein göttliches Verlangen und Vergnügen empfindet, den Menschen, die sich durch die Uebertretung seines Willens an ihm versündiget, und damit Schuld und Strafe auf sich geladen haben, von dieser ihrer Schuld und Strafe zu entledigen, und los zu lassen. Sie ist eine Vollkommenheit, die allein GOtt, dem HErrn und Richter der Welt, zukomt, und in solcher Beschaffenheit und Größe keiner Creatur und keinem Menschen zugeeignet werden kan, 2 B. Mos. 34, 7. Marc. 2, 7. Sie ist ein Vergnügen, eine Neigung, eine Bereitwilligkeit, und eine Lust, so wie diese in dem höchsten Wesen gedacht werden kan, dem überhaupt und oft in der heiligen Schrift eine Lust und ein Wohlgefal-

len

len an und bey den Menschenkindern zugeschrieben wird, Spr. Sal. 8, 31. Ps. 68, 17. Esa. 62, 4. Jerem. 32, 41.

b. Sie ist und erweiset sich als eine göttliche Zuneigung zu den Menschen, die zur unendlichen Güte GOttes, und zu seiner Gnade, Liebe und Barmherzigkeit gegen die Elenden gehöret, Ps. 25, 6. 7. 18. Ps. 51, 3. Hos. 14, 5. Um aller dieser Vollkommenheiten willen ist der HErr willig, den Sündern ihre Uebertretungen nicht zuzurechnen, und erläßt sie ihnen wirklich, Ps. 32, 1. 2.

c. Sie ist allen andern Eigenschaften des HErrn gemäß, und stimmet damit überein. Nach seiner Freyheit handelt er, wie er will, wenn er Sünde vergibt. Und wer kan seinem Willen widerstehen? Röm. 9, 19. 20. Oder, wer kan ihm das Recht absprechen, den Schuldigen Gnade zu erzeigen, und daran Lust zu haben? Nach seiner Macht ist ihm alles möglich, Luc. 1, 37. Ps. 135, 5. 6. Jerem. 32, 27. Muß er nicht vermögend seyn, unsre Missethat zu dämpfen, und unsre Sünden in die Tiefe des Meeres zu werfen? Micha 7, 19. Nach seiner Weisheit erwehlt er die Sündenvergebung als ein herrliches Mittel, seine großen Absichten zu erreichen, seinen hohen Namen zu verherrlichen, und die Glückseligkeit seiner edelsten Geschöpfe zu befördern, Ps. 103, 2. 3.

d. Ganz besonders ist die Lust GOttes zur Erlassung der Sündenschuld seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit nicht zuwider, sondern komt damit überein. Denn er vergibt Sünde um seines Sohnes JEsu willen, welcher alle Schuld und Strafe aller menschlichen Uebertretungen auf sich genommen, gebüßet, und dadurch die Heiligkeit und Gerechtigkeit seines Vaters befriediget hat, Esa. 43, 25. Cap. 53, 5. 2 Cor. 5, 19-21. Col. 2, 14.

e. Die wirkliche Erweisung der Lust GOttes an der Sünden Vergebung können nur diejenigen erfahren, die sich die Gerechtigkeit ihres Sündentilgers zueignen, und in der Ordnung der Buße und des Glaubens zu GOtt nahen, Ap. Gesch. 26, 18. Röm. 3, 25. Col. 1, 14. Die Natur der Sache selbst, und das häufige Zeugniß des göttlichen Wortes, setzt dieses ausser Zweifel.

II. Wie sie von uns anzuwenden sey.

1. Der Heiland unterweiset uns auch davon in seinem Gleichnisse. Zum Abscheu läßt er uns einen Schalksknecht sehen, der zwar die Erlassung seiner Schuld suchte, aber nach dem Genusse der Gnade des Königes keine Regungen der Dankbarkeit und Freude darüber äusserte, sondern sich vielmehr der unverdienten Huld seines HErrn dadurch unwürdig machte, daß er die mitleidige Liebe, die ihm wiederfahren war, einem viel kleineren Schuldner, seinem Mitknechte, versagte, und denselben aufs grausamste behandelte, wodurch er die erschrecklichsten Strafen aufs neue auf sich lud, v. 28-34. Damit bildet JEsus nach seiner eignen Erklä-

rung

rung das Verhalten und die Strafe derer ab, die die Gnade auf Muthwillen ziehen, und die Lust GOttes, Sünde zu vergeben, nicht so anwenden, wie sie sollten, v. 35.

2. Was muß also geschehen, wenn wir uns gegen den, der Sünde vergibt, recht betragen wollen? Was liegt uns ob?

a. Daß wir unsern GOtt um seiner höchsten Bereitwilligkeit, den armen Sündern zu verzeihen, und um seiner Lust willen zu ihrem Leben, in aller Herrlichkeit und Größe seiner Liebe, Gnade, Erbarmung, Weisheit, Macht und Heiligkeit lebendig erkennen, bewundern, und aufs allertiefste verehren, loben und preisen, Dan. 9, 9.

b. Daß wir nach seinem Willen, und in der Ordnung, die er uns vorgeleget hat, die Absolution von unserer Schuld und Strafe ernstlich suchen, begehren, und nehmen, Ap. Gesch. 2, 38. Ps. 32, 5. Ps. 79, 9. Hos. 14, 3.

c. Daß wir nach erhaltener Lossprechung von unsern Sünden uns dieser Wohlthat herzlich erfreuen, und dem HErrn, der uns begnadiget hat, durch JEsum Christum aufs innigste danken, Röm. 5, 1, u. f. Eph. 1, 6. 7. Esa. 12, 1. Können wir es unterlassen, unsern liebreichsten Wohlthäter für ein solches Wunder seiner Liebe von ganzem Herzen wieder zu lieben?

d. Daß wir der genossenen Güte würdig wandeln, die Sünde aufs sorgfältigste vermeiden, die Gnade nicht auf Muthwillen ziehen, noch verscherzen, sondern allen Fleiß anwenden, unsern Segen zu bewahren, und in der Gemeinschaft unsers GOttes, und in dem Besitze seiner Heilsgüter, beständig zu verbleiben, Joh. 5, 14. 2 Pet. 1, 10.

e. Daß wir aus Dankbarkeit gegen den HErrn, der uns die Missethat erlässt, auch besonders Liebe, Mitleiden, und Erbarmung an unsern Beleidigern erweisen, ihre Schuld ihnen vergeben, und auf solche Weise GOttes Kinder und Nachfolger werden, Matth. 6, 12. Eph. 4, 32.

GOtt vergibt Missethat, Uebertretung und Sünde.

So groß ist seine Barmherzigkeit, und so freundlich reicht er den Elenden seine Hände zu. So mache dich nun auf, armer Sünder, und gehe hin, und sprich: Vater, ich habe gesündiget, und bin deiner Huld nicht wehrt. Welch ein GOtt, und welch eine Religion, die uns eine so tröstliche Wahrheit bekant machet, daß der HErr unsre Uebertretung tilget, wie eine Wolke! Sollen wir sie nicht erkennen, annehmen, und in die Arme unsers in Christo versöhnten und versöhnlichsten Vaters fliehen? Ohne Unsinn können wir ein solches Gut nicht ausschlagen. Ohne die allergrößte Thorheit können wir es aber auch nicht leichtsinnig fahren lassen und verscherzen. Darum freuet euch des HErrn, ihr Gerechten, denen eure Sünden bedecket sind, danket ihm, lobet seinen Namen, wandelt in seinen Wegen, verabscheuet den Gräuel, dessen ihr entlediget seyd, legt immer mehr von der Sünde ab, die euch anklebet und träge macht, und laufet mit Geduld in dem Kampfe, der euch verordnet ist. Ihr kennet eure Krone. Lasst sie nicht aus den Augen. Niemand wird gekrönet, er kämpfe denn recht, 2 Tim. 2, 5.

Am XXIII Sonntage nach Trinitatis.

Text Matth. XXII, 15-22.

Gerechtigkeit ist ein edler schöner Name, und eine liebenswürdige Tugend, die nicht allein im erhabensten Verstande dem allerhöchsten Wesen zukömt, sondern auch den Menschen zugeeignet wird, die das Bild GOttes tragen, und seine Tugenden nicht nur verkündigen, sondern auch nachahmen. Diesen wird in der Sprache der heiligen Schrift das Wort Gerechtigkeit nach einer verschiedenen Bedeutung beygeleget. Es bedeutet die Gerechtigkeit des Glaubens, oder diejenige, die denen, die an JEsum Christum, den Wiederbringer aller Gerechtigkeit, glauben, vor dem Richterstule der Gnade zugeeignet wird, und nach welcher sie um Christi willen für gerecht vor GOtt erkläret werden, Röm. 4, 5. 2 Cor. 5, 21. Phil. 3, 9. Es bedeutet die Gerechtigkeit des Lebens, oder die Uebereinstimmung des ganzen Wandels und Verhaltens der Menschen mit dem Willen und Gesetze GOttes, und den Umfang aller wahren Tugenden, Luc. 1, 75. Eph. 4, 24. Es bedeutet aber auch eine besondre Tugend, die zu den unmittelbaren Pflichten gegen den Nächsten gehöret, und überhaupt darin bestehet, daß man eine Fertigkeit besitze, einem Jeden sein Recht wiederfahren zu lassen, oder sich rechtmäßig gegen ihn zu verhalten, und ihm nichts von demjenigen zu versagen, was man ihm nach dem Gesetze schuldig ist, Röm. 13, 7.

Die Verbindlichkeit, die die Menschen, als vereinigte Glieder einer von GOtt aufgerichteten Gesellschaft, zur Beobachtung einer solchen Gerechtigkeit haben, gründet sich schon auf das Gesetz der Natur, und ist aus dem Lichte der Vernunft einzusehen, Röm. 2, 14. Und wir können es nicht leugnen, daß die Geschichte uns solche Exempel der Ausübung dieser natürlichen Tugend aufbehalten habe, die uns in Verwunderung setzen, und einer Menge von Namenchristen zur äußersten Beschämung dienen sollten. Allein es ist doch augenscheinlich, daß die göttliche Offenbarung uns auch hier ein großes Licht anzünde, und daß das Christenthum in die Tugend der Gerechtigkeit den besondersten Einfluß habe, wodurch sie viel edler, reiner und vollkommener erscheinen und ausgeübet werden muß. Das ist es, was uns der Apostel lehret, wenn er behauptet, daß es die heilsame Gnade sey, die uns züchtiget, oder unterweiset, verpflichtet und antreibet, gerecht in dieser Welt zu leben, Tit. 2, 11-12. Möchten alle derselben gehorsam seyn, und des damit verknüpften Segens genießen. Denn Gerechtigkeit erhöhet ein Volk, Spr. Sal. 14, 34.

Die christliche Tugend der Gerechtigkeit gegen den Nächsten.

I. Was sie sey. II. Worauf sie sich gründe.

I. Was die christliche Tugend der Gerechtigkeit gegen den Nächsten sey, und wie sie sich erweise.

1. Wo können und müssen wir dieses anders und besser lernen, als in der Schule JEsu Christi, des HErrn, der unsre Gerechtigkeit ist, und der uns auch die Gerechtigkeit des Lebens, auch diejenige, die wir besonders unserm Nebenmenschen schuldig sind, aufs vollkommenste lehret? Ps. 40, 10. Esa. 42, 3. Cap. 45, 19. Seinen Unterricht von dieser Tugend finden wir häufig in seiner Geschichte, und er erhielte dabey den Beyfall einer großen Menge von Zuhörern. So gar seine ungläubigen Neider und Verächter kamen in seine Schule, das Recht von ihm zu lernen, so wie wir heute davon benachrichtiget werden. Sie kamen freylich mit einem tückischen Herzen, und mit falschen Zungen. Aber sie wurden doch auch wider ihren Willen genöthiget, sich an ihn zu wenden, ihn den Meister, ihren Meister und Lehrer, öffentlich zu nennen, seine Wahrhaftigkeit, Aufrichtigkeit und Rechtschaffenheit zu bekennen, von seiner wahren und rechten Lehre des Weges und der Gebote GOttes ein Zeugniß abzulegen, und ihm das Lob einzuräumen, daß er ohne alle Partheylichkeit handle, und keine Person ansehe, v. 16. Damit bezeugten sie nicht allein, daß er der unfehlbarste Lehrer der Gerechtigkeit sey, sondern auch das vollkommenste Muster dieser Tugend. Und das war er in der That, und bewies es in seinem ganzen Lebenslaufe. Die Gerechtigkeit und Billigkeit gegen den Nebenmenschen, die er andern gebot und anpries, diese beobachtete er selbst bey dem heiligsten Wandel, und bekräftigte damit seine Lehre. Alle seine Schritte zeigen es, daß er Jedem Gerechtigkeit wiederfahren ließ, und Niemand Unrecht that, Esa. 53, 9. 1 Pet. 2, 22.

2. Seine Versucher, die ihn für den aufrichtigsten Prediger der Gerechtigkeit erklärten, aber von ihm für Heuchler und Ungerechte erkläret wurden, legten ihm eine Frage vor, welche offenbar die Tugend der Gerechtigkeit betraf, nach welcher sie sich, dem Scheine nach, erkundigten: Ists recht, daß man dem Kayser Zinse gebe, oder nicht? v. 17. Der Kayser, so erhaben er auch war, gehörete doch zu denen, die in der Verbindung mit der menschlichen Gesellschaft stehen. Er hatte also eine Verbindlichkeit, einem Jeden Gerechtigkeit zu erweisen, aber auch einen Anspruch an alles Recht, das ihm von andern, und von seinen Unterthanen besonders, wiederfahren muste. Die, welche den Heiland versuchten, wollten also wissen, ob der Kayser befugt wäre, ihnen einen Tribut abzufordern, und ob sie schuldig wären, diesen zu entrichten, und Zinse zu geben. Und hierauf antwortet JEsus, nachdem er sich vorher einen Zinsegroschen vorzeigen, und das Bild und die Aufschrift desselben sagen lassen: Gebt dem Kayser, was des Kaysers ist, oder was ihm nach der Gewalt, die ihm über euch

gegeben

gegeben worden, zukomt, v. 18-21. Damit weiset er sie offenbar zur Gerechtigkeit gegen andre und zu einer allgemeinen Tugend an.

3. Die Gerechtigkeit, von der wir hier reden, ist, an sich selbst und überhaupt betrachtet, eine thätige Bereitwilligkeit, gegen andre recht zu handeln, oder ihnen alles zu geben und wiederfahren zu lassen, wozu man durch göttliche, und mit den göttlichen übereinstimmende menschliche Gesetze, verpflichtet ist, Röm. 13, 7. Esa. 1, 17. Diese Tugend erstrecket sich auch über solche Fälle, bey welchen kein eigentliches und ausdrückliches Gebot vorhanden ist, und bey welchen man bereit ist, der Billigkeit gemäß, andern so viel Gutes zu erzeigen, als ohne Uebertretung der Gesetze und nach allem Vermögen geschehen kan. Jeder sieht es, daß die Erweisung dieser Tugend eine genugsame und deutliche Erkentniß desjenigen voraussetzet, was unsre Nebenmenschen als ein Recht von uns zu fordern haben, eine Erkentniß, die wir aus der heiligen Sittenlehre JEsu weit reicher und größer haben, als aus den Einsichten der Natur.

Zu dieser Gerechtigkeit sind alle Menschen ohne Ausnahme verpflichtet, insonderheit aber diejenigen, welche auf den Richterstul gesetzet, und Recht und Gerechtigkeit zu handhaben durch Amt und besondre Zusage und Eidschwur berufen sind, Amos 5, 15. 5 B. Mos. 1, 16. 17. Sach. 7, 9. Cap. 8, 16.

Sie soll auch an allen ohne Ausnahme, jedes Standes, Alters und Geschlechtes, ohne Ansehen der Person, und ohne alle Partheylichkeit, Eigennutz und unlautere Absichten, erwiesen werden, 5 B. Mos. 16, 18-20. 2 Chron. 19, 6. 7. Spr. Sal. 24, 23. Menschengefälligkeit und Furcht darf die Ausübung des Rechtes nicht aufhalten, und kan kein Unrecht entschuldigen.

Diese Tugend besteht also nicht allein darin, daß man das Recht des Nächsten nicht kränket, und eine Beleidigung unterläßt, sondern auch darin, daß man alles mögliche anwendet, ihm zu seinem Rechte zu verhelfen, und das ihm vorhin zugefügte Unrecht, auch ohne seine Forderung, wieder zu ersetzen und zu vergüten, Phil. 4, 8.

II. Worauf sich diese christliche Gerechtigkeit gründe.

1. Ausdrücklich setzet der Heiland seinem Urtheilsspruche über die Frage, von dem was recht ist, die Ursachen und Gründe nicht an die Seite. Allein, es ist leicht genug einzusehen, warum er den Juden die Gerechtigkeit gebietet. Darum nemlich, weil es die Sache selbst forderte, daß sie ihren Oberherrn dasjenige entrichteten, was sie seinem Verhältnisse gegen sie schuldig waren, Unterthänigkeit und Gehorsam, Röm. 13, 1. 2. Wir müssen also überhaupt sagen, daß die Tugend der Gerechtigkeit sich in der Sache selbst gründe, und in der Verbindung, worin die Glieder der menschlichen Gesellschaft, nach ihren verschiedenen näheren oder entfernteren Verhältnissen, mit einander stehen. Sie sind, nach dem Willen und nach der Einrichtung Gottes, ihres Stifters, so mit einander ver-

zerknüpfet, daß sie sich einander nicht entziehen können, wenn ihre Gesellschaft und das Wohl derselben bestehen soll. Sie müssen einer dem andern das wiederfahren lassen, was ihm zukomt, wenn nicht einer mit dem andern zu Grunde gehen soll.

2. Die Liebe ist eigentlich der Grund, welcher die Tugend der Gerechtigkeit nothwendig macht. Darum nemlich, weil wir schuldig sind, unsern Nächsten zu lieben, seine Glückseligkeit möglichst zu befördern, und seinen Schaden abzuwenden, darum sind wir auch verbunden, einem Jeden das Seinige zu geben, oder sein Recht ihm nicht zu versagen. Und die Gerechtigkeit, was ist sie anders, als eine weise Ausübung der Liebe, die das vollkommenste Band und des Gesetzes Erfüllung ist? Col. 3, 14. Jac. 2, 8.

3. Auch auf die Tugend der geordneten Selbstliebe gründet sich die Pflicht der Gerechtigkeit gegen andre. Denn können wir erwarten und fordern, daß diese uns Recht wiederfahren lassen, wenn wir es ihnen versagen? Alles, was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch, Matth. 7, 12. Luc. 6, 31. Das ist ja die Grundregel alles Rechtes und aller Gerechtigkeit, Röm. 13, 8-10, und zugleich der stärkste Bewegungsgrund zur willigen Beobachtung jener Tugend.

4. Allein, alles dieses beruhet ursprünglich auf der Liebe GOttes, aus welcher die Liebe des Nächsten, wenn sie rechter Art ist, herfliessen muß, so wie beyderley Liebe und alle wahre Tugend eine Frucht des Glaubens ist, 1 Joh. 4, 20. 21. Gal. 5, 6. 2 Pet. 1, 5, u. f. Können wir GOtt lieben, wenn wir nicht seinen Willen vollbringen, der die Gerechtigkeit und Billigkeit von uns fordert? Und können wir dem Bilde GOttes und Christi ähnlich, und zu demselben erneuert werden, wenn wir ihm nicht auch in Ansehung dieser großen Tugend nachfolgen? Eph. 4, 23. 24. Cap. 5, 1. 2. Lauter Beweise von der heiligen Pflicht der christlichen Gerechtigkeit.

Der HErr ist gerecht, und hat Gerechtigkeit lieb.

So wahr dieses ist, so viel Fleiß sollen wir anwenden, nach dem Besitze dieser herrlichen Tugend zu streben, und der Gnade gehorsam zu werden, die uns züchtiget, gerecht in dieser Welt zu leben. Man merke es doch, daß dieses ein Werk der Gnade ist, und daß die rechte Ausübung der Gerechtigkeit von derselben und dem wahren Christenthume abhängt.

Aber welch ein Gräuel ist das Gegentheil jener Tugend, die Ungerechtigkeit, die Quelle unsäglicher Uebel unter den Menschen, die mit dem zunehmenden Alter der Welt, nach der Weissagung JEsu, immer mehr zunimt, und der Liebe den Untergang drohet? Matth. 24, 12. Ach möchten wir nicht die Erfüllung davon auch unter uns in allen Ständen und Verbindungen so sehr gewahr werden, und erfahren, daß man die Sünde der Ungerechtigkeit für eine nichts bedeutende Kleinigkeit hält! Sie wird ja doch für eine himmelschreyende Sünde ausdrücklich erkläret, Jac. 5, 4. Sie ist es ja, über welche GOttes Zorn vom Himmel offenbar wird, Röm. 1, 18. Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet, 2 Tim. 2, 19. Hamburg, möchtest du eine Stadt der Gerechtigkeit und eine fromme Stadt heißen! Esa. 1, 26.

Am XXIV Sonntage nach Trinitatis.

Text Matth. IX, 18-26.

Warlich, der Inhalt der ganzen heiligen Schrift ist eine Predigt von den Gerechten, daß sie es gut haben, und zwar durch Christum, und daß sie in ihm und durch ihn das Leben, die volle Gnüge, und alles haben, Esa. 3, 10. Joh. 10, 11. Eine Wahrheit, die doch wohl eine allgemeine Aufmerksamkeit verdienet. Möchten es die Gottlosen wissen, die dem Adel des menschlichen Geschlechts, den Besten unter den Menschenkindern, alles Gute, und allen Genuß desselben, absprechen. Möchten es die Gerechten selbst zu aller Zeit wissen und empfinden, um sich für alle Beschuldigung und Verachtung der Thoren schadlos zu halten. Sie haben es gut in einem solchen Verstande, worin dieses nur immer von einer endlichen Creatur gedacht werden kan. Sie haben es gut für ihren ganzen Zustand, für ihr ganzes Daseyn, und für ihre Dauer in Zeit und Ewigkeit. Sie haben es gut, und haben alles, was sie nur immer haben, wünschen und erwarten können, und haben es deßwegen, weil sie Angehörige JEsu Christi sind. Höret unter andern nur ein Zeugniß des heiligen Geistes von dieser Lehre: Es sey das Leben, oder der Tod, es sey das Gegenwärtige, oder Zukünftige, alles ist euer. Ihr aber seyd Christi, 1 Cor. 3, 22. 23.

Nicht nur den Heiligen und Geliebten zu Corinth, sondern allen denen, die mit ihnen gleicher Gnade theilhaftig worden sind, rufet der Apostel dieses ins Ohr. Und wer kan den Reichthum des Guten ermessen, das er ihnen damit zueignet? Unser Leben, unser Tod, unser Gegenwärtiges, unser Zukünftiges, soll uns zum Besten dienen, und uns alles darreichen, was unsre Wünsche befriedigen kan, Röm. 8, 28. So wahr es ist, daß den Unheiligen und Verächtern damit alles jenes abgesprochen wird, und alles im gewissen Verstande für sie verloren geht, so wahr ists, daß die Heiligen alles haben und gewinnen. Oder GOttes Wort müste fehlen, oder es müste kein Beweis gelten, der von der Sache selbst, von der Geschichte, und von der Erfahrung hergenommen wird. Den Christen gehöret alles. Und warum? Weil sie Christi sind, seine Geschöpfe, sein erkauftes Eigenthum, und seine neue Creatur, 2 Cor. 5, 17. Sollte seinen Freunden mit ihm nicht alles geschenket seyn? Röm. 8, 32. Den Ungläubigen mangelt alles, und sie haben nichts, weil sie den nicht haben, der der Menschen Alles ist. Die Gläubigen, die die Seinigen sind, haben keinen Mangel sondern Ueberfluß und Fülle, ob es gleich öfters anders zu seyn scheinet, 2 Cor. 6, 10. Das ist ein theures wehrtes Wort. Aber nicht Jeder erkennet und empfindet seine Würde. Wer es fassen kan, der fasse es.

Alles ist unser, und wir sind Christi.

I. Im Leben. II. Im Tode, und III. In der Auferstehung.

I. Alles ist unser, und wir sind Christi, in diesem unserm ganzen Leben auf Erden.

1. Veranlassungen zu diesem großen und herrlichen Gedanken, den wir im Namen aller Auserwehlten, Heiligen und Geliebten GOttes aussprechen, haben wir überall, wo wir hinsehen, in unserm ganzen Zustande, und in allen Umständen und Veränderungen unsers Lebens. Wir haben sie auch in der lehrreichen Geschichte dieses Sonntags, die zu der Geschichte des Fürsten des Lebens gehöret, bey welchem wir allein die lebendige Quelle finden, Ps. 36, 10. Spr. Sal. 8, 35. Joh. 14, 6. So offenbarete er sich dem Obersten, dessen Tochter in den letzten Zügen lag, und welcher die Wiederherstellung der Gesundheit und des Lebens derselben bey JEsu suchte, und fand, v. 18. Marc. 5, 23. So offenbarete er sich der zwölfjährigen Kranken, die ihre Genesung und ihr leibliches Leben von ihm erwartete und erhielte, v. 20, u. f. Beyde waren, wie aus ihrem Betragen erhellet, Gläubige, und durch den Glauben mit ihm vereiniget, und sein ganzes Eigenthum. Beyde erkanten und erfuhren, daß sie in Ansehung ihres Lebens alles hatten durch ihn, ihren Helfer und Arzt, weil sie die Seinigen waren.

2. Laßt uns sehen, wie wir uns diese große Glückseligkeit gleichfalls zueignen können. Alles ist unser auch im gegenwärtigen Leben. Das ist die Sprache, nicht der eitlen Ruhmredigkeit und des Stolzes, Off. Joh. 3, 17, sondern der Wahrheit, des Glaubens, und der dankbaren Freude. Wer sind die, welche dieses sagen können? Nur diejenigen, welchen es ihr Herz in der Wahrheit saget, daß sie Christi sind, das heißt, daß sie vermittelst des wahren Glaubens, der Heilsordnung gemäß, mit ihm aufs genaueste vereiniget, und die Seinigen, seine Angehörige und sein Eigenthum geworden sind, Gal. 3, 26. 28. 29. Cap. 5, 24. Das sind sie nicht nur durch die Schöpfung und Erhaltung, sondern auch durch die Erlösung, und nicht nur durch die Erwerbung, sondern auch durch die Zueignung derselben, und durch die Gnade der Heiligung. Ihm sind sie von seinem Vater gegeben, und auf solche Weise seine Beute und sein schönes Erbtheil geworden, Joh. 17, 6 Ps. 16, 6. Esa. 8, 18.

Das ist der wahre Grund, warum die Gläubigen überzeugt seyn können, daß sie alles haben, oder daß alles das ihrige ist, zuerst in Absicht auf das gegenwärtige leibliche und geistliche Leben derselben. In Ansehung des ersten wird alles, was ihnen darin wiederfähret, ihr Vortheil und ihr Segen, um Christi willen. Alles Gute, was ihnen zur Erhaltung, Erquickung und äußerlichen Wohlfart dieses Lebens gereicht, alles dieses dienet ihnen in Christo zu ihrem wahren Heil, und zu ihrer Glückseligkeit. Aber auch aller Mangel des zeitlichen Gutes, alle Trübsal und alles Leiden, wird ihnen ein Gewinn, und gehöret zu ihrem Besten, Röm. 8, 37-39. Phil. 4, 11-13.

In

In Ansehung ihres geistlichen Lebens ist dieses eben so offenbar. JEsus Christus ist der Anfänger und Vollender ihres Glaubens, der sich auf ihn allein gründet, und durch dessen Schenkung sie zum neuen und geistlichen Leben wiedergeboren werden, Ebr. 12, 2. Sie leben auf solche Weise in ihm, und durch ihn, Röm. 8, 1. Gal. 2, 20. Sie genießen aller Gnadenwirkungen und Wohlthaten des heiligen Geistes, deren sie zu ihrem Leben aus GOtt bedürfen, durch sein Verdienst, und durch seine Mittheilung, Röm. 14, 17. 18. 1 Cor. 6, 11. Alles gehöret ihnen zu, weil sie Christi sind.

II. Unser ist alles, und wir sind Christi, auch im Tode.

1. Unser Evangelium leitet uns auch zur Erkentniß und Betrachtung dieser Wahrheit. JEsus erkläret den leiblichen Tod der wirklich verstorbenen Tochter des Obersten ausdrücklich für einen Schlaf, v. 24. Das Mägdlein ist nicht todt, sondern es schläft. Das sagt er unstreitig deßwegen, weil er entschlossen war, sie wieder ins Leben herzustellen, daher ihr Tod nicht anders, als ein kurzer und ruhiger Schlaf, anzusehen war. Unter diesem Bilde wird uns sonst mehrmals der natürliche Tod der Gläubigen vorgestellet, der ihnen nicht zum Fluche, sondern zur Wohlthat gereichet, und nichts anders ist, als ein Uebergang aus der Unruhe in die Ruhe, 2 Sam. 7, 12. Matth. 27, 52. Joh. 11, 11. 1 Cor. 15, 20. Was bedeutet dieses anders, als daß der Tod der Heiligen, die in dem HErrn sterben, ein Segen für sie sey, und daß sie dadurch in Christo alles gewinnen? 1 Thess. 4, 13. 14. Off. Joh. 14, 13.

2. Christus ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn, Phil. 1, 21. So erkläret sich Paulus in seinem und aller Gerechten Namen. Sterben ist sein Gewinn. Und warum? Weil Christus sein Leben ist. Das heißt ja so viel, daß die, welche dem Heilande zugehören, mit dem Tode nichts verlieren, sondern vielmehr in demselben alles haben. Sie leben, oder sterben, so sind sie des HErrn, Röm. 14, 8. Ihr leiblicher Tod hat den Stachel durch Christum verloren, welcher dem Tode die Macht genommen, und das Leben und unvergängliches Wesen durch das Evangelium ans Licht gebracht hat, 2 Tim. 1, 10. 1 Cor. 15, 55-57. Ja, sie gelangen durch ihr Absterben, der Sele nach, so gleich zum Frieden, und zu der vollkommensten und seligsten Vereinigung mit Christo, Luc. 2, 29. Phil. 1, 23. Auf solche Weise ist alles unser, und wir sind Christi, in unserm Tode, durch welchen wir zum völligen Besitze und Genusse aller unser Wohlfart kommen, alle Noth überwinden, und alles ererben, Offenb. Joh. 21, 7.

III. Alles ist unser, und wir sind Christi, auch in der künftigen Auferstehung der Todten.

1. Das zu erwegen, veranlasset uns ja billig das große Wunder, das unser Erlöser nach unserer Geschichte an der entschlafenen

senen Tochter des Obersten verrichtete. Er ergriff sie bey der Hand, und gab ihr allmächtig das Leben wieder, v. 25. Dürfen wir zweifeln, daß er damit seine künftige Auferweckung aller Todten abgebildet habe, und zugleich die herrliche Lehre, die wir erwegen?

2. Es ist ja gewißlich wahr, daß die Todten auferstehen, und diejenigen, die in den Armen JEsu gestorben sind, durch ihn zum ewigen Leben auferstehen werden, Joh. 6, 39. 40. Cap. 5, 29. 1 Cor. 6, 14. Daraus ist offenbar, daß unser Alles, das wir in Christo haben, sich auch bis auf den jüngsten Tag, und auf die Folge desselben, die ganze zukünftige Welt, erstrecken wird. Daß wir alsdenn, von seiner Stimme erwecket, aus dem Grabe mit verklärten Leibern hervorgehen, vor den Richter der Welt zu seiner Rechten hintreten, seinen Segensspruch hören, und in das Reich seiner Herrlichkeit, und in die ewigen Wohnungen des Friedens, eingewiesen werden sollen, das sind wir allein seiner Gnade und der Vereinigung mit ihm in dieser Welt schuldig, und das ist ja alles, was wir nur immer wünschen und verlangen können.

Alles und in allen Christus, Col. 3, 11.

Was wollen und wünschen wir mehr, als dieses unser Alles? Was kan damit verglichen werden? Und was ist dagegen alles, was der große Hauf der Thoren wünschet und hat, die aus der Welt ihr Alles machen, obgleich diese mit aller ihrer Lust vergehet? 1 Joh. 2, 17. Eins ist noth. Sollten wir es nicht erwehlen?

b Nach einer solchen Betrachtung müssen wir ja alle dem Himmelreiche Gewalt thun, und es zu uns reissen. Oder wir müsten gegen unser eignes Wohl, und gegen unsre Sele und Seligkeit, ganz unempfindlich geworden seyn.

Er, der unser Alles ist, unser gebenedeyeter Seligmacher, er ist würdig, daß wir um seinentwillen alles andre fahren lassen, und ihm Anbetung, Ehre, Lob und Dank bringen. Und sollte das nicht unsre erste und gröste Pflicht am Schlusse unsers Kirchenjahres seyn? Was wären wir, was wäre unser ganzes Leben, ohne ihn, ohne seine Gnade, und ohne die Vereinigung mit ihm? Und dieses unser Leben sey ihm also ganz und gar geheiliget, ihm, der es gegeben, erhalten, beschützet und mit seinen Wohlthaten ausschmücket.

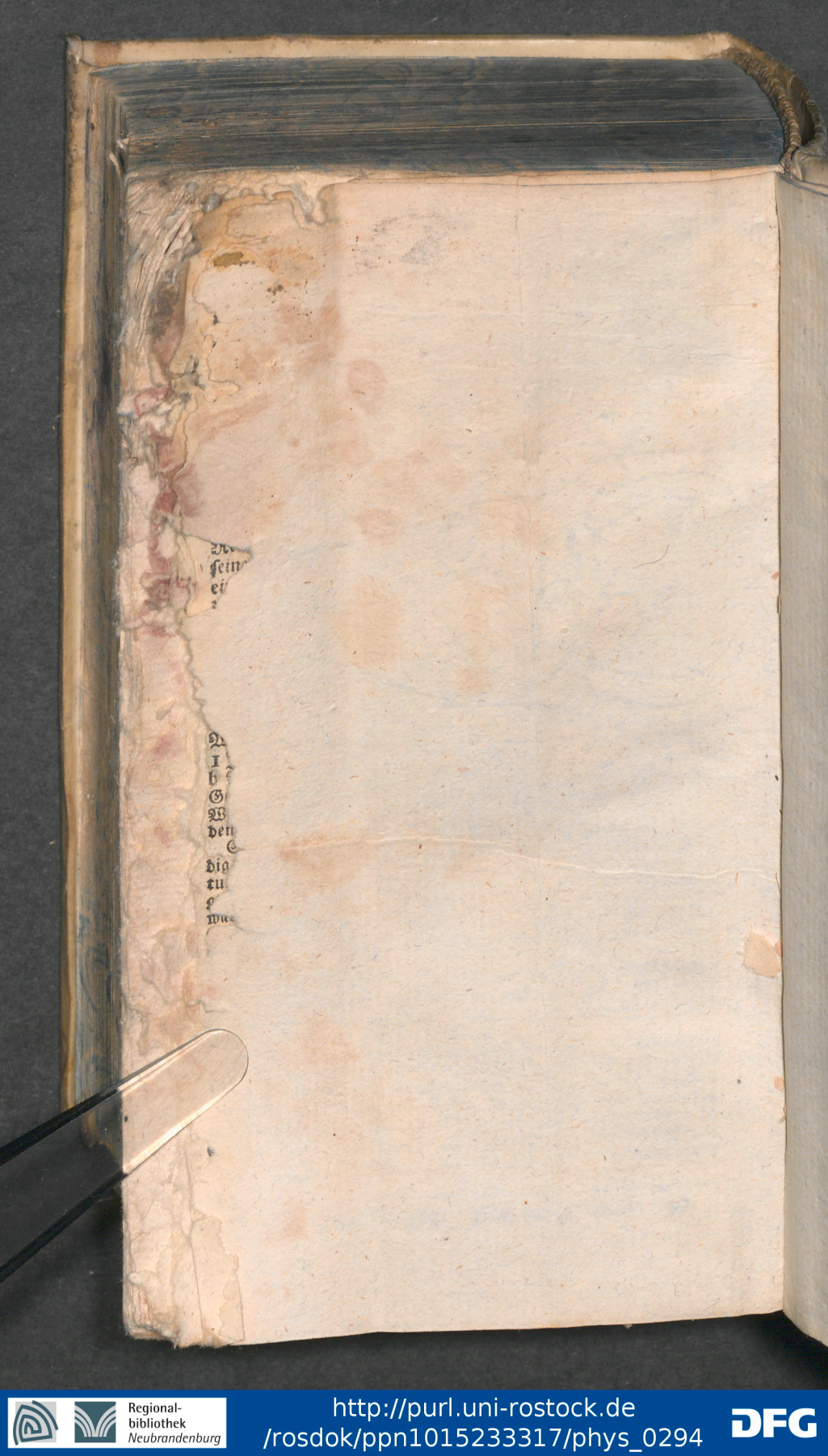
Ihm danken wir es, daß wir auch an unsern Tod getrost und freudig gedenken können. Ihm wollen wir leben und sterben, und unser Sterben für Gewinn, für unsern größten Gewinn, halten. Möchten wir dieses Gelübde halten, und im Friede fahren.

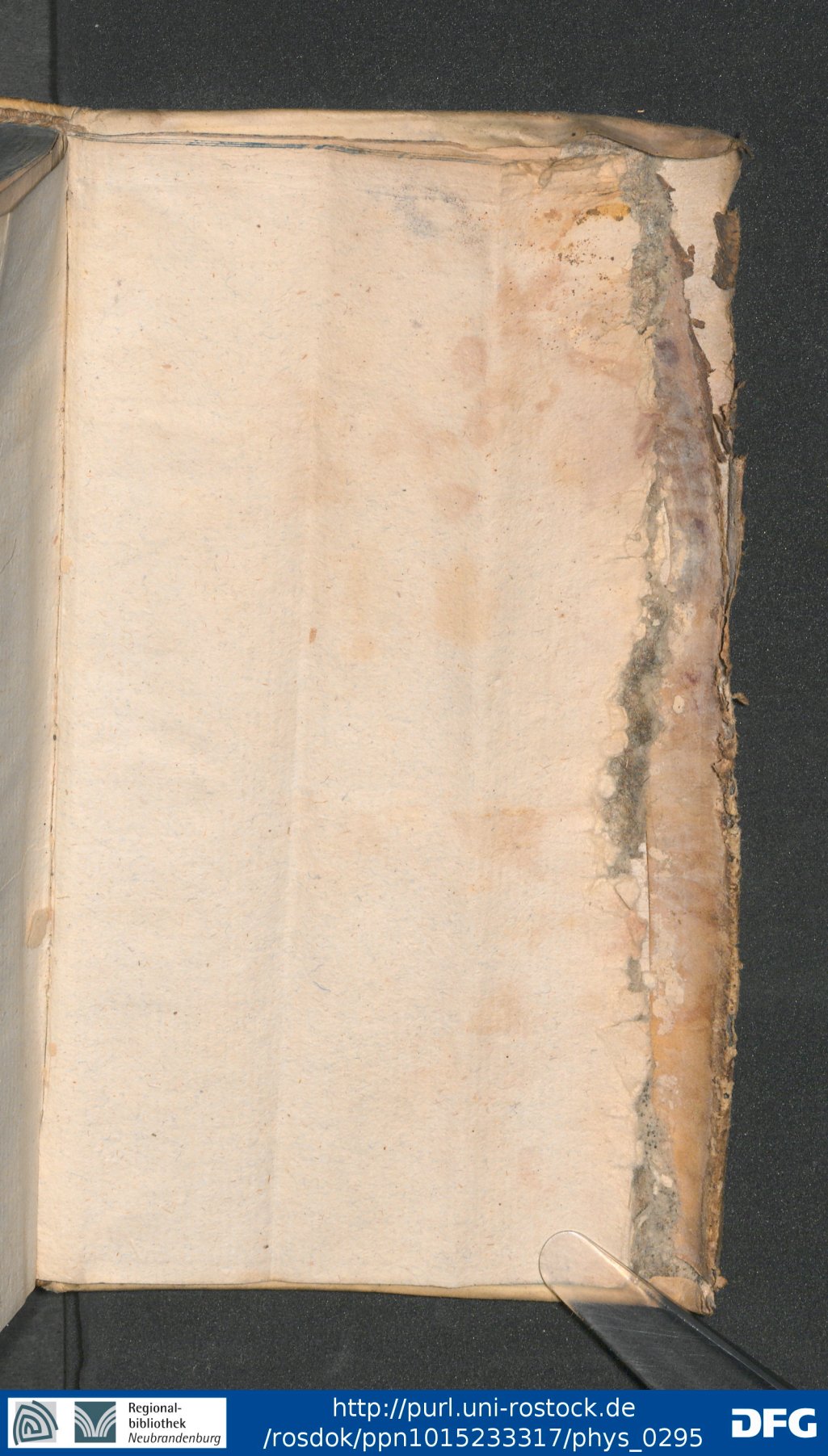
Aber unsre Aussicht auf jenen großen Tag, auf den Tag unsrer Auferstehung, und auf die ganze selige Ewigkeit, diese Aussicht, wie entzükkend und reitzend muß sie für uns werden, wenn wir Christi sind, und zu seinem Eigenthum gehören? Heilige Gnade, erfülle unsre Selen, daß sie sich von der Erde erheben, und nach dem trachten, das droben ist, da Christus ist. Nur auf ihn, auf den Wiederhersteller alles unsers Heils, wollen wir vertrauen und hoffen, und unsre Hoffnung wird Freude werden. Amen.

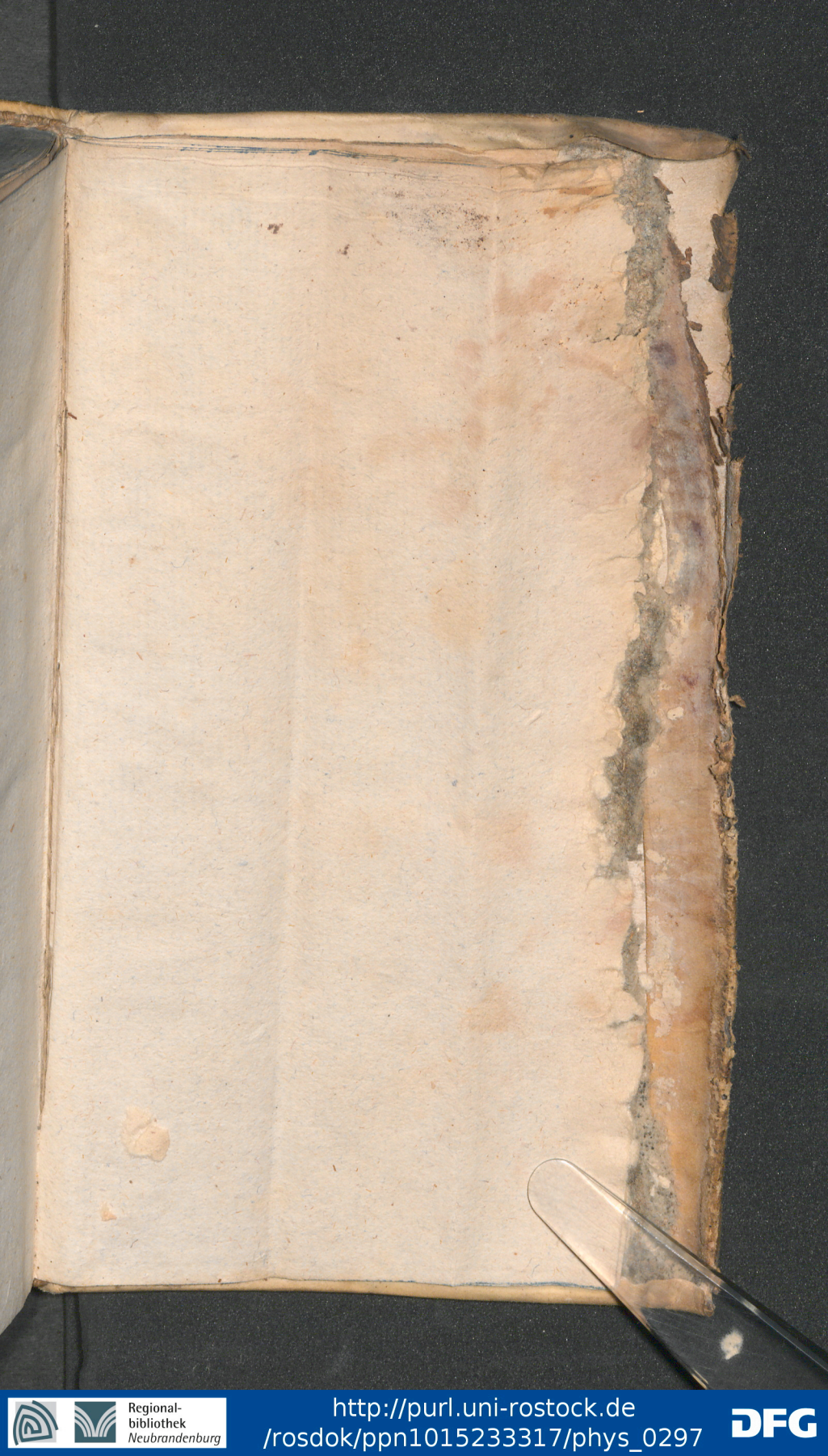
Regionalbibliothek Neubrandenburg http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015233317/phys_0292 DFG



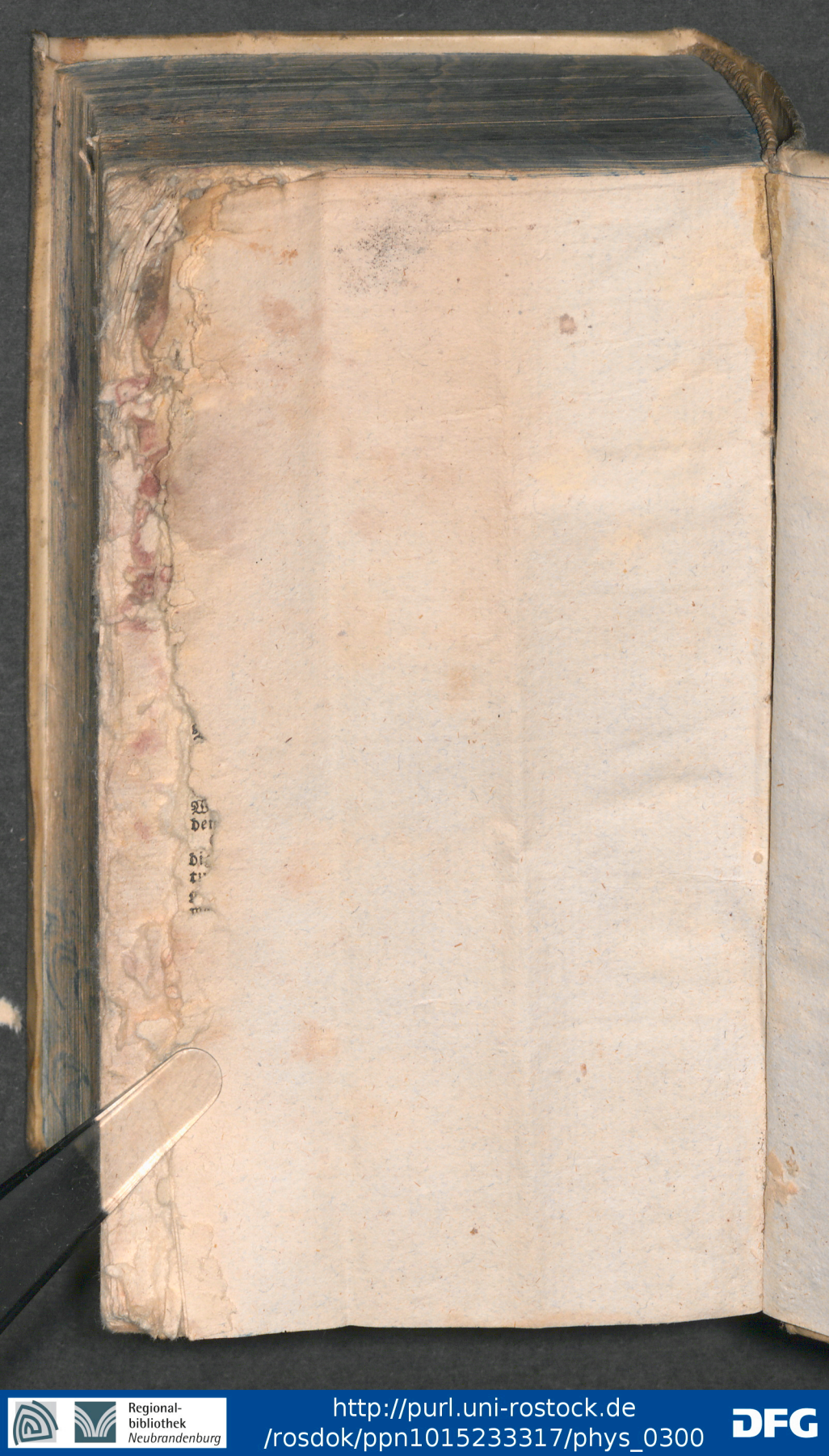
Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1015233317/phys_0293
DFG

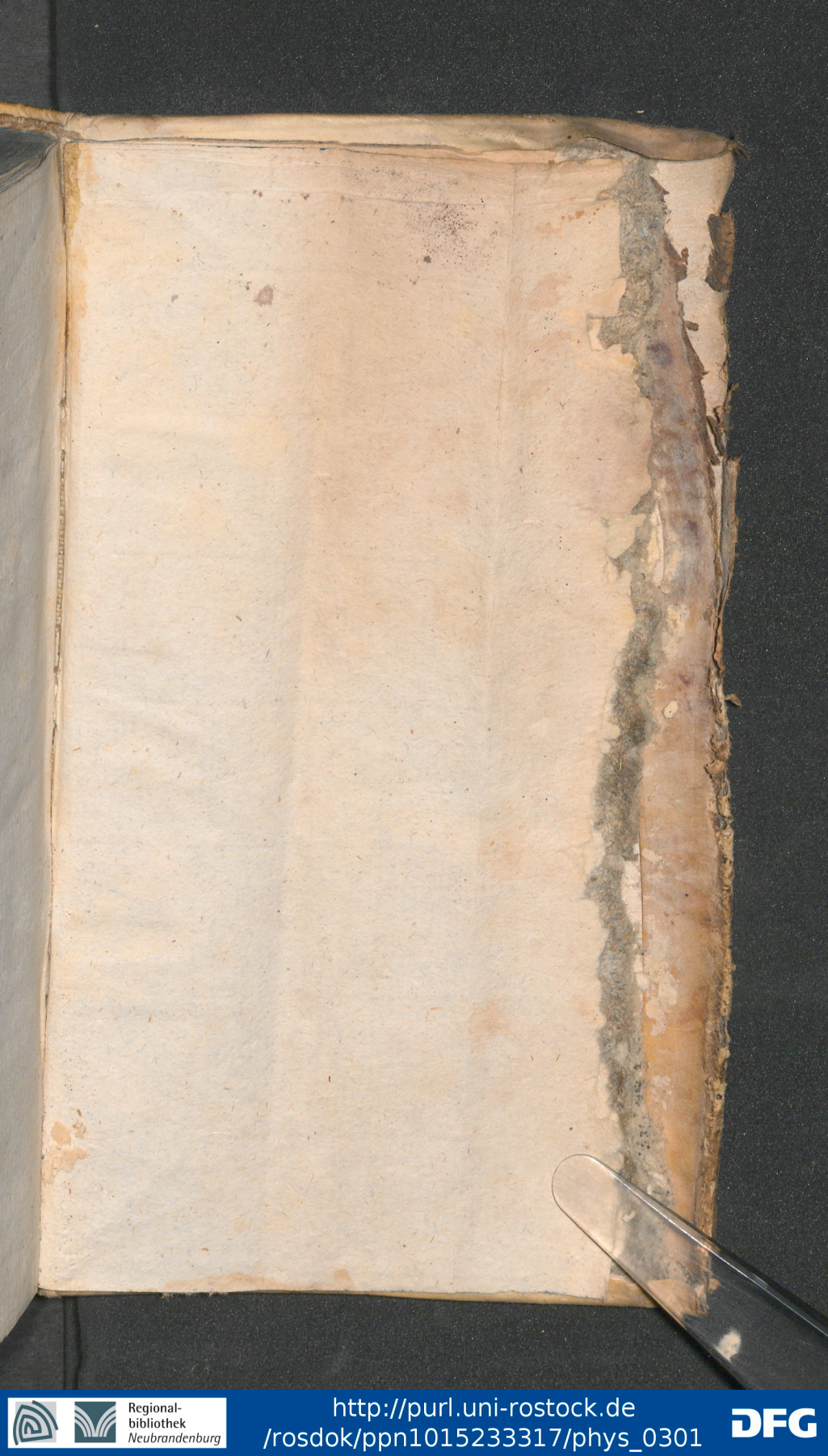



Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1015233317/phys_0295
DFG

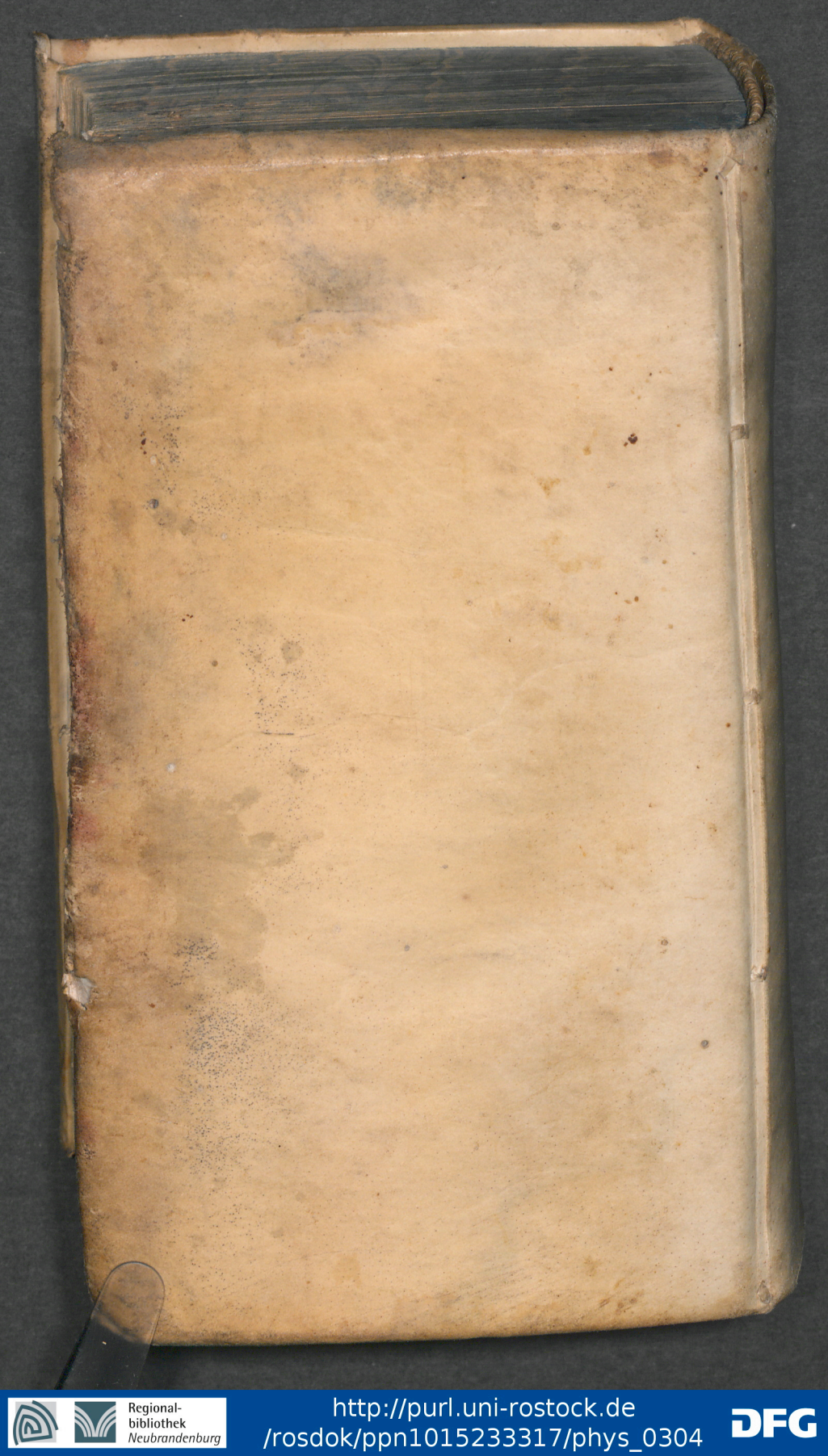

Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1015233317/phys_0297
DFG


Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1015233317/phys_0299
DFG




Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1015233317/phys_0301
DFG


Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1015233317/phys_0303
DFG


Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1015233317/phys_0304
DFG

tert, Sünder! und hütet euch vor der Schlange, d
verwundet, und ihren Gift so weit verbreitet, 1 Cor.
Sir. 21, 2. 3. Vielmehr sehet darauf, was David n
Falle, und was Petrus that. Er ging hinaus, und
bitterlich, Matth. 26, 75.

b. Allein, was der König vor seiner Sehnsucht
Erqvickung empfand, und was diese veranlassete, d
keine Verzweifelung bey aller Heftigkeit seiner Sch
Nein, er wandte sich zu GOtt im Glauben, wuste, d
ihm nicht verzagen dürfe, und legte dieses selbst da
den Tag, daß er seine Herstellung sehnlich wünschte
wartete. Laß mich hören, oder, du wollest und wirst
ren lassen. So gedachte er mitten in seinem Jamm
Gnade, Güte und Barmherzigkeit seines GOtt
So begehrete er, von seiner Missethat und Sünde g
und gewaschen zu werden, oder, welches einerley ist
gebung derselben durch den Messias zu erhalten,
Zukunft er glaubte, v. 4. 1 Joh. 1, 7. Ps. 14, 7. So ve
er, daß GOtt ihn die heimliche Weisheit wissen la
Was ist diese anders, als die verborgene Weisho
Evangelio kund wird? 1 Cor. 2, 7. Col. 1, 26. 27.
langte er noch einmal, kurz vor unsern Worten, en
und gereiniget zu werden, v. 9. Esa. 1, 18. Das
Sprache des Herzens, das nicht nur nach der A
seufzet, sondern diese auch durch den Glauben
erhält. Aus seiner Bekümmerniß entstand also,
Macht der Gnade, seine Sehnsucht nach seinem
er sich gläubig zueignete.

c. Und auf beydes zusammen erfolgte seine S
nach der Empfindung seiner Lossprechung und sei
denstandes, oder nach der heiligen Freude, Ps.
So geschah alles in der rechten Ordnung, und w
nun aus diesem Ursprunge die Richtigkeit, Größ
haftigkeit seiner Begierde beurtheilen.

2. Wie entsteht demnach überhaupt die S
der Bußfertigen nach der göttlichen Frölichkeit?
wie sie bey dem Könige von Israel entstand, obg